Betrachtungen

zu

Leichenbegängnissen

von

Wilhelm Redenbacher,
evang. Pfarrer.

Ansbach,
Druck und Verlag der Carl Junge'schen Buchhandlung.
1869.

Vorwort.

Von verschiedenen Seiten her bin ich angegangen worden, zur Stillung des fühlbaren Bedürfnisses sogenannter „**Leseleichen**" einen Beitrag zu liefern; das hat mich zur Herausgabe dieses Buches veranlaßt.

Die vorliegenden Betrachtungen machen keinen andern Anspruch als den auf Brauchbarkeit; ich hoffe, diese werde ihnen nicht abgesprochen werden.

Die Hauptabsicht bei Leichenpredigten muß die sein, bei den Lebenden, welchen wir predigen, Frucht des wahren Lebens auf dem Gefilde des Todes zu schaffen; daraufhin vornemlich habe ich diese hier gerichtet.

Ich möchte mich aber gegen die l. Amtsbrüder, die von ihnen Gebrauch machen, noch kürzlichst über ein paar Puncte äußern:

Wenn bei den so häufig vorkommenden Kinderleichen immer nur Betrachtungen vorgelesen werden, die sich blos mit Kindern und den nächsten Beziehungen, in denen sie stehen, beschäftigen, so wird, namentlich in größern Gemeinden, Dasselbe allzuoft vorgebracht, und auf die Zuhörer insgemein zu wenig frommlich eingewirkt. Ich rathe darum dringend, auch bei solchen Leichen dazwischen, ja die öftern Male, nach einer Betrachtung allgemeinen Inhalts zu greifen.

In Bezug auf das bestattete Kind kann ein Weniges Eingangs und Näheres in dem üblichen Lebenslaufe gesagt werden.

Ich habe diese Betrachtungen, wie jeder vermuthen wird, größtentheils aus wirklich gehaltenen Predigten gearbeitet. Absichtlich hab' ich da und dort noch etwas vom concreten Falle gelassen; denn es erneuern sich die Fälle nicht selten in auffallender Aehnlichkeit, und dann wird eben dieses Concrete erwünscht sein. Paßt es aber nicht, so läßt es sich leicht ändern oder wegthun, wie ich es denn zu diesem Ende gewöhnlich in Klammern eingeschlossen habe.

Daß ich bei einigen kürzern Betrachtungen an eine weitere Ausführung von Seite des sie Gebrauchenden gedacht habe, brauche ich kaum zu erwähnen. —

Ich grüße meine l. Amtsbrüder. In den bekannten Holbein'schen Bildern ist „der Triumph des Todes über alles Fleisch" dargestellt; möge uns und unsern Gemeinden „der Triumph des Lebensfürsten Jesus Christus über allen Tod" immer herrlicher zur Erscheinung kommen.

Der Verfasser.

Inhalt.

1.

Bei einem todtgebornen Kinde.

Matth. 18, 14.

„Es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.“

Meine Lieben in dem Herrn! Wir sind in Gottes Haus hereingezogen von der Bestattung eines armen Kindleins, welches nach göttlichem Rathschluß das Licht der Sonne nicht erblickte, sondern in schwerer Geburt todt zur Welt kam. Darob härmen sich, unter Beileid aller Verwandten und Freunde, die werthen Eltern, welche auf ein neues Geschenk von der freundlichen Hand Gottes, auf den Anblick einer gesunden Leibesfrucht freudig gewartet hatten, deren schöne Hoffnung aber der Höchste nach seiner verborgenen Weisheit also, wie gesagt, in herbes Leid verwandelt hat.

Am meisten und schmerzlichsten jedoch sind die guten Eltern darüber betrübt, daß sie ihr Kindlein nicht einmal zur heil. Taufe haben bringen und in des Heilands Gnadenarme legen können; wie ja den christlichen Eltern mehr noch als an der Geburt ihrer Kinder daran liegt, daß dieselben wiedergeboren werden zu Kindern Gottes und ihre Namen in's Buch des Lebens eingeschrieben. Zum Sacrament der Wiedergeburt haben aber die Leidtragenden mit ihrem Kindlein nicht kommen können; und nun möchten ihnen zu ihrem Jammer über seinen allzufrühen Tod noch bange Gedanken wegen seines Schicksals in der Ewigkeit das Herz beunruhigen. Diesen Gedanken sollen sie aber keinen Raum geben, sondern sie mit dem Stab des göttlichen Wortes aus dem Herzen treiben. Zu dem Ende wollen wir unter ꝛc. davon reden,

Was für Trost christliche Eltern ihrer Kinder wegen, welche ungetauft gestorben sind, aus Gottes Wort haben.

Meine geliebten Freunde! Es hat sonst, zur Zeit der finstern Schatten in der Christenkirche, die Meinung sich hören lassen, daß solche Kindlein verloren und verdammt seien. Das hat ohne Zweifel vielen Eltern große Anfechtung und Gemüthsbeschwerde verursacht, auch wohl manche, welche

ohnehin zur Schwermuth geneigt waren, zur Verzweiflung getrieben. Aber dagegen soll nun jeder Vater und jede Mutter wissen, daß, wenn ihre Kinder ohne ihre Verschuldung vor der Taufe sterben, sie sich deshalb keine Aengsten und Bekümmernisse zu machen brauchen. Dieselben können gleichwohl Kinder der Seligkeit werden.

Gott hat uns sein Wort und die Sacramente gegeben, daß wir durch diese äußerlichen Mittel seiner göttlichen Gnade innerlich theilhaftig würden, Vergebung der Sünde und ewiges Leben erlangen sollten. An diese Gnadenmittel sind wir gewiesen, und sollen wir von ihnen einen gewissenhaften und eifrigen Gebrauch machen. Aber es ist gewiß, daß unser lieber Gott selbst an die äußerlichen Mittel nicht so gebunden ist, daß er ohne dieselben sein Gnadenwerk in uns gar nicht verrichten könnte; sondern wie der Wind bläst, wo er will, also kann auch Gott wirken, wann, wo und wie er will. Und daß er sich zu aller Zeit diese seine offene freie Hand vorbehalten hat, siehet man aus mehreren Exempeln der heil. Schrift. Denn wir lesen im Neuen Testamente von Johanni, dem Täufer, daß er noch im Mutterleib mit dem heil. Geist erfüllet und zu Gottes Eigenthum und Dienste geheiligt worden sei; und im Alten Testament stehet von dem Patriarchen Jakob und dem Propheten Jeremia, daß der Herr sie sich erwählet und zu seinen heiligen Dienern ausgesondert habe, ehe sie von der Mutter geboren wurden. Darum bleibt es zwar fest, daß Gott uns Menschen an seine Ordnung also bindet, daß wir sie, wo wir sie haben können, gebrauchen sollen und müssen, und sie ohne Sünde nicht verachten können; weshalb es auch die Eltern mit der Taufe ihrer ihnen geschenkten Kinderlein nicht allzulange anstehen lassen sollen, indem schon gar manchmal ein neugebornes, gesundscheinendes Kind unversehens todt in der Wiege gefunden worden ist, welches dann freilich den Eltern in's Herz schneiden muß. Aber doch ist es auch eben so sicher, daß Gott die Taufe nicht angeordnet habe, daß sie im Gesetz *für ihn selbst*, sondern *für uns Menschen* sei, daß er ein solcher Gott ist, der, wo es ihm gefällt, ohne menschlich Zuthun und die äußerlichen Mittel ebenso als durch dieselben kräftig sein, Sünde vergeben und selig machen könne; und daher auch vermöge, unsern Kindlein ohne die Taufe das ewige Leben zu geben. Bei Gott ist kein Ding unmöglich, und er kann thun über alles, das wir bitten oder verstehen.

Du sprichst aber, daß er es thun *könne*, glaub ich wohl; wenn ich aber auch gewiß wüßte, daß er es thun *wolle*, so könnte ich mich dessen viel besser trösten. So wisse denn ferner, daß es an Gottes Willen so wenig als an seinem Vermögen mangelt. Denn da stehen unzählig viele herrliche Sprüche der Schrift, welche einhellig seine unermeßlich große Liebe preisen und sagen, daß er allen gütig sei und sich aller seiner Geschöpfe erbarme, daß er nicht wolle, daß jemand verloren, sondern daß alle Menschen selig

werden. So können wir schon daraus eine gute Hoffnung schöpfen, daß er sich solcher Kindlein erbarmen werde, die sich seinem Gnadenrathschlusse nicht widersetzen. Nun redet aber Christus in unserm verlesenen Textspruch noch von ebendenselben insonderheit und sagt, es sei vor unsrem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.

Ei, da haben wir ja eine sehr deutliche und überaus tröstliche Versicherung! In diese sollen wir fröhlich und getrost unsere eignen Kinder mit einschließen und glauben, daß Gott ihnen so wenig als uns Alten seine Gnade versagen wolle. Daran wollen wir um so weniger zweifeln, weil wir wissen, daß Gott seinen Sohn den Kleinen sowohl als den Großen zum Heilande gegeben hat. Ja, wie durch die Geburt, das Leben und Sterben Christi unsre Geburt, unser Leben und Sterben geheiligt ist, also sollen wir glauben, daß seine Empfängniß im Mutterleibe auch unsre Empfängniß geheiligt hat. Demnach ist auch unser Same geheiligt (1 Kor. 7, 14.), und Gott will beides unser und unsers Samens Gott sein (1 Mos. 17, 7.). Nachdem der Sohn Gottes, unser lieber Herr Jesus Christus, für alle menschliche Sünde, die erbliche und wirkliche, genuggethan, will Gott dessen Verdienst allen denen zu gute kommen lassen, die ihm nicht widerstreben. Aber Kinderlein widersetzen sich ihm noch nicht. So kann auch sein Geist in ihnen sein Werk verrichten: und wenn er voraussieht, ja wenn er es selbst so verhängt hat, daß sie sterben ehe sie zum Sacrament gelangen können, so wird er ohne Zweifel seinen Geist schon zuvor das Gnadenwerk in ihnen vollbringen lassen. Das lehrt die Schrift freilich, daß man nur durch den Glauben selig wird; darum wird Gottes Geist eine gewisse Art desselben in ihnen wirken, wie er es bei der Taufe der Lebendgebornen thut, wenn es gleich kein solcher Glaube wie bei den Alten ist und sein kann. Wer mag aber hineinschauen in das verborgene Leben der kindlichen Seele und in die geheimnißvolle Weise des göttlichen Waltens und Schaffens? Genug, wo der heil. Geist ist, da ist er nicht müßig, sondern rege und wirksam; und wie in Johanni, dem Täufer, vor seiner Geburt schon, so wird er auch in solchen unsern armen Kindlein sein Gnadenwerk thun, denen ohne ihre Schuld der Zugang zur Taufe verwehrt ist, daß sie nicht verloren, sondern zum himmlischen Leben errettet werden, trotzdem daß sie das Sacrament nicht empfangen. Denn darin stimmen die ächten Kirchenlehrer aller Zeiten zusammen, daß nicht der Mangel der Mittel, sondern nur die Verachtung derselben verdammt.

Und man möchte sagen, daß es bei solchen Kindern auch nicht ganz an Mitteln fehle. Denn denke daran, daß die christliche Kirche für die Schwangern und ihre Leibesfrucht betet; hundert und tausend Hände heben sich allsonntäglich für sie zu Gott empor, sie werden ja auch für solche

arme Leibesfrucht, die nicht zum lebendigen Odem kommen soll, Gottes Vaterherz rühren. Und insonderheit die christlichen Eltern selbst, ach, wie oft seufzen und beten sie für ihre Kinder, auch schon ehe dieselben zur Welt geboren sind! Nun erinnere dich, wie der Heiland jene Kinderlein dort, welche die jüdischen Weiber zu ihm brachten, so freundlich angenommen und ihnen das Himmelreich zugesagt hat. Siehe aber, es kommen die Mütter nicht blos dann mit ihren Kleinen zu Christo, wenn sie sie bei der Hand führen oder auf den Armen tragen, sondern auch dann, wenn sie sie noch unter dem Herzen haben und doch täglich im Gebete sich und ihre Leibesfrucht dem allmächtigen Gotte befehlen; eben so die Väter, nicht blos, wenn sie ihre Kinder freudig und sehnlich zum Taufstein bringen, sondern auch dann, wenn sie für Mutter und Kind, das noch in ihrem Leibe beschlossen ist, fleißig und brünstig um Gottes Gnade und Erbarmen flehen. Und die zu Ihm gebracht werden, will der Herr nicht hinausstoßen; er wird sie gewißlich mit Gnaden annehmen, wie jene jüdischen Kinder, und sein himmlischer Vater auch, von dem er ausdrücklich sagt: es sei desselben Wille nicht, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde. So ist denn beides gewiß, daß unser lieber Gott und Herr nicht allein könne, sondern auch nach seiner großen Barmherzigkeit wolle selig machen die armen Kindlein, die ihm durch ernstliches christliches Gebet zugetragen werden, wenn sie auch öfters in kümmerlicher Geburt, ja wohl im Mutterleibe ohne die Taufe sterben.

Hier möchte aber jemand sprechen: Wie stimmt hiezu, was Christus selbst Joh. 3, 3. 5. sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Darauf ist zu antworten: Wir wissen, daß mit dem nämlichen Ernste, wie hier die Taufe, im Alten Testament die Beschneidung gefordert und von Gott ausdrücklich gesagt sei, daß, welche Seele nicht beschnitten würde, aus seinem Volke sollte ausgerottet werden (1 Mos. 17, 14.). Aber wir wissen auch, daß dieser Befehl sein Maaß und diese nähere Bestimmung hatte, daß am achten Tage die Kindlein sollten beschnitten werden, so daß er diejenigen nicht betraf, welche vor dem achten Tage starben und sie darum auch nicht verdammen konnte; wie denn auch David bei dem Tode jenes seines Söhnleins, das vor der Beschneidung starb (2 Sam. 12, 23.), die Worte vernehmen läßt: Ich werde wohl zu ihm fahren rc. —, und sich damit offenbarlich tröstet, daß er es am Orte der Seligkeit wiederfinden werde. Also hat auch der Befehl von der heil. Taufe sein Maaß und diese Beschränkung, daß er nur die angeht, welche schon lebendig auf die Welt geboren sind, die ja auch allein wiedergeboren werden können; die Kinder aber, welche bereits im Mutterleibe oder in der Geburt sterben, sind keineswegs betroffen oder zu verdammen. Daß man der Gotteskindschaft und Anwartschaft auf den Himmel durch das Wasserbad im Wort

theilhaftig wird, bleibt allewege die Regel; aber es treten Nothfälle ein, wo der liebe Gott nach seiner Barmherzigkeit Ausnahmen zuläßt. Wenn in der ersten christlichen Kirche die Gläubiggewordenen noch vor Empfang der Taufe von ihren Verfolgern in's Gefängniß geworfen und getödtet wurden, so hielt sie jedermann unter den Christen für heilig und selig. So sollen wir auch diese lieben Kinder als durch die Noth am Sacrament Verhinderte für solche ansehen, die ohne dasselbe durch das Blut Jesu Christi gereinigt und zu Gotteskindern und Himmelserben geheiligt seien. Es ist auch das hohe Verheißungswort Marc. 16, 16. merkwürdig und soll näher angeschaut werden. Denn da sagt der hochgelobte Erlöser: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Ist die gewisse hochpreisliche Wahrheit! Aber dann spricht er nicht: Wer aber — nicht getauft wird, der wird verdammt werden, — sondern nur: Wer nicht glaubt, den wird dieses harte Loos treffen; da läßt er zum anderen Mal die Taufe weg, anzuzeigen, daß sie auch im Nothfall unbeschadet des Heiles wegbleiben könne, wenn nur der Glaube vorhanden ist, welchen, wie oben gesagt, der allmächtige und gnadenreiche Gott in solchen armen Kinderlein auf außerordentliche Weise wirken kann und wird.

Wir sollen uns also durch den bezeichneten Spruch Joh. 3. am vorigen Troste nicht hindern lassen, sondern herzlich und festiglich glauben, daß Gott um Christi willen uns und unsrem Samen wolle gnädig sein, Sünde vergeben und selig machen, wo wir mit emsigem Gebete im wahren Glauben solches suchen und durch dasselbe seinem Sohne unsre Kindlein zutragen. Thust du dieses und trifft dich so ein harter Schlag, wie der gegenwärtige, so zweifle nicht, du seiest erhört und dein Kind sei nicht verloren, wie die Wahrheit selbst so heiligtheuer und trostreich spricht: Es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde; zweifle nicht, sondern hoffe zuversichtlich, es sei ein Kind der Gnaden und Seligkeit, und du werdest es dort im ewigen Leben mit Freuden finden und ansehen, wie früh und jämmerlich es auch immerhin durch den Tod ist hingerissen worden.

Soviel bei diesem schmerzlichen Trauerfall. Unser lieber Gott und Heiland tröste durch seinen heiligen Geist alle betrübten Herzen, sonderlich die hartgeprüften Leidtragenden, für die wir heute vornehmlich sein Trostwort haben hören lassen. Er bewahre sie und uns vor allzuschweren Anfechtungen, und wende diese und jegliche Trübsal zum Segen. Er erhalte uns Alle in seiner Gnade bis zum Ende, auf daß wir hier und dort ihm ewig Lob und Dank sagen können. Amen. [Nach Pankratius, Spener und Andern.]

2.

Bei einem getauften kleinen Kinde.

Hiob 1, 21.

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!"

Ich war ein kleines Kindlein,
Geboren auf diese Welt;
Aber mein Sterbestündlein
Hat Gott mir bald bestellt.
Ich weiß gar nicht zu sagen,
Was Welt ist und ihr Thun;
Auch hab ich nie gelernet,
Was gut oder bös mag sein.

So unbekannt mit der Welt und ihrer Sünde war das Kind, meine Andächtigen, das wir eben zur Erde bestattet haben! und so ruhig, wie die Worte sich hören lassen, scheidet es von dieser Welt der Sünde. Die Seinigen aber sind sehr schmerzlich betrübet; denn es war ihr einziges Kind auf Erden, nachdem ihnen der Tod schon etliche zuvor entrissen hatte, also daß sie in die Klage einstimmen: Ich muß sein wie Einer, der seiner Kinder gar beraubet ist. Ja ein hartes Geschick hat sie getroffen; die Verwandten und Gefreundten trauern mit ihnen, und wir alle theilen ihre herzliche Betrübniß. Aber was ist's, werthe Leidtragende? Das niedergebeugte Herz muß sich alle Wege wieder aufrichten am festen Stabe des göttlichen Wortes.

Ich halte euch aus demselben das bekannte Wort Hiobs vor: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! Ihr wisset, daß er es bei einer ähnlichen Gelegenheit gesprochen hat, nur bei einer noch traurigern; denn nachdem diesem in Wohlstand und Glückseligkeit lebenden Manne seine zahlreichen Heerden und sonstigen Güter durch feindliche Einfälle geraubt und Feuer vom Himmel verzehrt worden waren, verlor er auch noch seine sämmtlichen Kinder, 7 Söhne und 3 Töchter, auf einmal, welche das von einem Sturmwind einstürzende Haus, in dem sie versammelt waren, mit einander erschlug. Die Schrift verbirgt uns seinen großen Jammer darüber nicht; sie sagt: er zerriß seine Kleider und raufte sein Haupt. Aber sie sagt weiter von ihm: er fiel auf die Erde und betete an; worin wir sehen, daß er sich vorneweg vor dem großen Gott demüthigte, von dem alles kommt, und wohl merken mögen, wie er im Gebet vor dem Herrn Stärke empfing zu dem schönen Wort, daß er dann sprach: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!

Theure Seelen, machet dieses Wort Hiobs zu dem eurigen. Der Geist Gottes senke es in eure Herzen und lasse es darin kräftig werden, das edle und tröstliche Wort, das wir unter 2c. jetzt näher betrachtet wollen:

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!

1) Es ist erstlich: Ein Wort der Ergebung.

Hart schickt sich der Mensch zur Hingabe dessen, was allerdings unter den sichtbaren Gütern sein Liebstes und Bestes ist, zur Hingabe seiner Kinder. Hiob zerreißt seine Kleider zum Zeichen, daß sein Herz zerrissen, er rauft sein Haupt als einer, dem der Schmerz gleichsam die Besinnung geraubt; aber er weiß doch noch von Dem in der Höhe, der den Schlag geführt, und im Aufblick, im ringenden Gebete zu ihm bezwingt er den Sturm des natürlichen Gefühles, daß es ihn nicht zum sündlichen Murren wider den Allerhöchsten verleitet. Er läßt Ihm Recht in dem, was er gethan; er will sich dreinfinden, so schwer es geht; ja es windet sich aus seiner Brust das Wort heraus: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!

Wir empfinden dasselbe zuerst als ein Wort der Ergebung. Es liegt auch alles darin, was uns zur Ergebung bewegen kann. Beachtet es, von dem Herrn ist die Rede, von dem Herrn Himmels und der Erde, von dem allmächtigen Gott, der alles thut, was er will, im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tiefen. Wer kann sich wider seinen allmächtigen Willen setzen? Es hälfe ja nichts, wenn wir uns dagegen auflehnen wollten; es wäre thöricht von uns. Und wer darf sich dawider setzen? Der Mensch, die Made, und das Menschenkind, der Wurm? Es wäre ja sträflich von uns und um so sträflicher, da wir Sünder sind und Züchtigung wohl verdient haben. Vor ihm muß jede Kreatur und besonders der Mensch, der Uebertreter, sich demüthigen und sprechen: Er ist der Herr, er thut, was ihm wohlgefällt.

Und zudem, von Wem kommen denn unsre Kinder? Der Herr hat's gegeben, — spricht Hiob von allen seinen Zehn. Er giebt jedermann Leben und Odem allenthalben; Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht sein Geschenke. Und wie hat er sie uns gegeben? Wie sie der Schöpfer aller Dinge und Herr über alles allein geben kann, nemlich so, daß er das Haupteigenthumsrecht sich selbst dabei immer noch vorbehält. Unsre Kinder sind eine Gabe des Herrn, aber auf Widerruf; er hat sie uns nur auf eine Zeitlang geliehen, und das Geliehene kann zurückgenommen werden. So wenig wir ein Recht hatten, Kinder von ihm zu fordern, so wenig haben wir ein Recht zu zürnen, wenn er sie wieder nimmt. Er hat sich auch die Zeit vorbehalten, wann er sie zurücknehmen will; denn er ist der Herr auch

über unsre Tage. Uns aber geziemt, in allen Dingen ihm still zu halten und uns seinem Willen demüthigst zu unterwerfen; uns gebührt gänzliche Ergebung in seinen oft unerforschlichen Rath, der aber immer heilig, recht und gut ist.

Liebe Eltern, eure Kinder waren euch nur geliehen und nach Gottes Rath auf eine kurze Zeit. Bald hat er sie wieder von euch gefordert, eins um's andere, auch dieses letzte. Das hat freilich euer Herz zerrissen und euer Haupt ist wie verstört. Aber betet an am Schemmel seines Thrones und erkennet: Er hatte das vollkommenste Recht dazu. Hadert darum nicht mit ihm, denn ihr seid Staub und Asche vor ihm; thut es um so weniger, denn ihr seid Sünder vor ihm. Kämpfet gegen den Unwillen der Natur, fasset eure unruhige Seele in Geduld, sprechet mit gänzlicher Ergebung: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt.

Und höret, was euer N. euch sterbend zuruft:

Mein allerliebster Vater,
Der mich gezeuget hat,
Und meine herzliebe Mutter,
Die mich geboren hat,
Die thun mich jetzt verlassen
Mit Seufzern herziglich;
Aber der Herr, mein Heiland,
Der nimmt mich auf zu sich.

2) Unser Textwort, es ist zweitens: Ein Wort des Trostes.

So läßt es sich auch anfühlen. Wenn's nur heraus ist aus dem bedrängten Herzen, so quillt aus ihm süße Labung und Erquickung.

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, spricht Hiob. Er war ein frommer Mann, ein Gläubiger der Vorzeit; er wußte, daß das einstürzende Haus seine Kinder nicht vertilgen konnte; er tröstete sich, daß sie, die er dem Herrn erzogen und für die er soviel gebetet hatte, sterbend von Ihm zu sich aufgenommen worden seien.

Der Herr hat sie genommen, — so sprechet von euern früh vollendeten Kindern; ihr lieben Christen. Der Tod ist Gottes Hand, mit der er eure Kindlein anfaßt, den Leib in sein Ruhekämmerlein in der Erde legt und die edle Seele zu sich heimholt. Er hat sie in der heil. Taufe zu seines Reiches Genossen und dereinstigen Himmelskindern gemacht; nimmt er sie in ihrem unverletzten Taufsegen weg, so nimmt er sie gewiß in sein seliges Vaterhaus hinein. Sie sind daheim bei ihm im rechten ewigen Heim. Wir sind noch draußen in der Fremde. Die Fremde ist rauh und kalt, unfreundlich und unheimlich. Wie manchmal seufzen wir: Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muß wohnen unter den Hütten Kedars! Wie manchmal seufzen wir: Wär' ich daheim! Sollten wir's nicht unsern

lieben Kindern gönnen, wenn Gott unsern Wunsch einstweilen an ihnen, statt an uns, erfüllt?

Was ist alles Glück dieser Welt? Sehr unvollkommen, immer mit Bitterkeit vermischt, schnell in Leid verwandelt. Kaum glaubt einer in seinem Schooße zu sitzen, so wird er herausgeworfen und klagt: War ich nicht glückselig? War ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Und kommt solche Unruhe! Es sagt ein Alter: „Das zeitliche Glück ist ein lieblicher Sonnenschein, der eine kurze Zeit dauert und sich hinter die düstern Wolken verbirgt.“ Droben ist ewiger Sonnenschein, nichts als Heiterkeit, Friede und Freude, und darin, ihr werthen Leidtragenden, athmen nun eure Kinder. Ich frage euch, was konntet ihr ihnen hienieden geben? mit welchen Gütern und Reichthümern sie ausstatten? Wie so wenig stand in eurem Vermögen. Mußtet ihr nicht sorgen, nur das Nothdürftigste für sie aufzubringen? Jetzt sind sie bei dem ewigreichen Gott zu Hause, der ihnen aus seiner Himmelsfülle alles giebt, was ihr Herz nur wünschen mag, die allerköstlichsten Güter und Schätze. Und — o ernste Frage! — konntet ihr sie behüten? behüten vor all den Gefahren dieser eitlen Welt? vor so vielen Gefahren ihrer armen Seele, vor so vielen Versuchungen des Bösewichts, denen sie in dieser argen Welt wären ausgesetzt gewesen? Ihr schwachen Menschen, die ihr Noth habt euch selbst vorzusehen, daß euch Satan nicht überliste und hinreiße! Sehet, jetzt sind sie weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, sind hingerückt, daß die Bosheit nicht ihren Verstand verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge, daß die bösen Exempel sie nicht verführen und die reizende Lust ihre unschuldigen Herzen nicht verderbe; ihre Seele gefiel Gott wohl, darum eilte er mit ihnen aus diesem bösen Leben. Jetzt sind sie in der rechten Burg, da kein Feind ihres Heiles hindringen kann. In Gottes Schloß sind sie und singen mit die Jubellieder der Ueberwinder.

O ihr trauernde Eltern! Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen — zu sich, in sein himmlisches Reich und Haus. Ist das nicht ein großer, herzbeseligender Trost? Wenn ihr's ein wenig bedenkt und erwäget, — möchtet ihr sie von dannen zurückwünschen? Möchtet ihr sie wieder hineinstoßen in den Kampf und Streit, in die Noth und Gefahr dieser Welt? Muß nicht euer liebendes Elternherz sprechen: Ruhe mit euch! Ihr seid jetzt tausendmal besser aufgehoben als bei uns in dieser irren und wirren, armen und öden, dunklen und schlüpfrigen Welt.

Blicket euer Jüngstes an, über dessen Hinscheiden ihr euch gar zu sehr gehärmt habt; sein sterbend Mündlein bewegt sich und spricht:

Er nimmt mich auf zu Gnaden,
Zum Erben in sein Reich.
Der Tod kann mir nicht schaden;
Ich bin den Engeln gleich.

Mein Leib wird wieder leben
In Ruh und ew'ger Freud,
Mit sammt der Seele schweben
In ew'ger Seligkeit.

Sehet es jetzt schon nach seiner Seele droben in seines Gottes und Heilands Reich, unter allen Engeln und seligen Geistern, in reine weiße Seide gekleidet, mit einem goldenen Krönlein auf dem Haupte, wie es die Pracht des Himmels bewundert und sich unaussprechlich daran ergötzt. Freuet euch mit ihm und sprechet nicht blos mit stiller Ergebung, sondern auch mit im vollen Troste: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!

3) Es ist das endlich noch drittens: Ein Wort des Preises.

„Der Name des Herrn sei gelobt!" — da klingt ja dem „Gegeben" und „Genommen" der Preis Gottes nach. Liebe Freunde, wir sollen Gott loben für Alles, auch für das, was uns als eitel Trübsal erscheint, denn es ist doch eine verborgene Wohlthat darin; umsomehr aber für das, was sich unsern Blicken als Wohlthat und Heil offen darstellt. Und wahrlich, da haben wir groß zu loben und preisen am Grab unserer lieben in Christo entschlafenen Kinder.

Es ist zu preisen, daß sie Gott aus freier Liebe in's Dasein gerufen und zu so edlen Kreaturen, zu Menschen mit vernünftiger, unsterblicher Seele geschaffen hat. Er ist zu preisen, bdß er sie gleich nach ihrer Geburt aus freier Gnade im heil. Sacrament zu seinen Kindern und Himmelserben wiedergeboren hat. Es ist zu preisen, daß er sie den Eltern doch etliche Zeit gelassen und mit ihren Anblick ihr Herz ergötzet hat. Es ist zu preisen, daß er es endlich mit ihnen auf's allerbeste gemacht und sie heimgeholt hat in die sichere Burg, wo kein Feind ihnen schadet, in die Wonne des ewigen Lebens. Dafür, werthe Leidtragende, wollet nunmehr auch ihr am Grabe eures N., ob auch weinend, preisen. O lobet den Namen des Herrn, seine Liebe, Gnade, Barmherzigkeit, Treue; danket ihm für alles Gute, Edle und Herrliche, was er in euer Kind gelegt und an ihm gethan und euch mit ihm erwiesen hat.

Aber es ist auch für noch etwas zu preisen am Grabe unserer lieben heimgegangenen Kinder; daß sie nemlich nicht auf immer von uns geschieden sind, daß wir mit ihnen wieder vereinigt werden sollen. Sie kommen zwar nicht wieder zu uns, Gott sei Dank! aber wir werden, helfe Gott! zu ihnen fahren; über ein Kleines werden wir, so wir in Christo leben und beharren, ihnen nachfahren in's selige Himmelreich. Das wußte auch Hiob, daß ihm seine erschlagenen Kinder nicht gar verloren seien; er wußte, daß sein und ihr Erlöser lebe (19, 25.), und daß er sie einst im rechten Leben wieder finden sollte.

Werthe Leidtragende, auch eure lieben, so früh von euch genommenen Kinder sind euch nicht für immer entzogen; ihr sollet sie dereinst wiederfinden und ewig wiederhaben am schönern Ort. Euer N., über dessen Scheiden euer Herz noch aus frischer Wunde blutet, ruft euch so freundlich und freudig zu:

Gott g'segn' euch, Vater und Mutter!
Mir ist gar wohl geschehen;
Gott hat mich zartes Pflänzlein
In's Paradies erseh'n.
Dort wollen wir in Freuden
Einander wiederseh'n,
Wo unser Gott und Herre
Wird all's in allem sein.

Tröstet euch deß! Tröstet euch des ganzen Gottestrostes der Schrift bei solchem Trauerfalle, und sprechet aus einem völlig getröstetem und mit seliger Hoffnung erfülltem Herzen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; **der Name des Herrn sei gelobt!**

Vollstrecket aber euer Leben in Gottesfurcht, standhaftem Glauben, heiliger Liebe und Uebung aller Christentugenden, und also wandelt der himmlischen Friedens- und Freudenstätte zu.

Ach, werthe Zuhörer, lasset uns Alle den Weg des wahren Christenthums gehen, und weder zur Rechten, noch zur Linken, den Weg, der zur ewigen Ruhe und in die Herrlichkeit Gottes führt. Amen.

3.

Bei einem kleinen Kinde.

Apostelgesch. 2, 39.

„Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung."

Andächtige, Geliebte in Christo! Ein Kleines haben wir begraben, und die Seinigen haben ihm mit Leidwesen in's Grab nachgeblickt. Den Eltern sind ihre Kinder an's Herz gewachsen; es thut ihnen wohl, wenn diese sie anlächeln, es ergötzt sie, wenn ihr Mund zu ihnen lallet. Die Eltern haben ihre Lust an den Kindern bei aller Plage mit ihnen; ja es lehrt die Erfahrung, daß die Mütter diejenigen Kinder, welche ihnen als krank und schwach am meisten zu schaffen machen, am meisten lieb haben. Auch pflegt man sich von seinen Kindern gute Hoffnungen zu machen, daß man an ihnen immer mehr Freude haben werde, jemehr sie heranwachsen, daß man an ihnen in den Tagen des Alters und sinkenden Lebens eine erwünschte Stütze

haben werde. Nimmt sie nun der Tod weg, so reißt er im Elternherzen eine schmerzliche Wunde. Es ist der Schmerz der Natur, der auch sein Recht hat. Das Christenthum beseitigt das natürliche Gefühl nicht, sondern heiligt und verklärt es.

Aber die Christen haben auch überall Trost und einen Trost, der größer ist als der Schmerz und allerdings diesen so versüßen und verklären kann, daß er in Wonne und Triumph sich auflöset. „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung," — sagt dort Petrus zu den Juden, dem alten Israel, und also noch viel mehr zum neuen Israel, zum Volk der gläubigen Christen. Welche Verheißung? Die Joëls und alle Propheten von einem zukünftigen, nun aber längst schon gekommenen Christus, der dem Verderben der gefallenen Menschheit steuert, ein neues Leben in ihr in Kraft des heil. Geistes schafft, dem Tode in jeder Hinsicht die Macht nimmt und ein unvergängliches Leben, Friede und Freude ohne aufhören an's Licht bringt.

Werthe Eltern und sonstige Verwandte des bestatteten Kindes, ich rede euch als Christen an. Ihr alle, die ihr schon mit Betrübniß Kinder zu Grabe gebracht habt oder sie bald könnet hineinlegen müssen, ich rede euch als Christen an. So vergegenwärtiget euch denn

Den hohen Trost christlicher Eltern bei dem Tode ihrer Kleinen.

Er läßt sich im hauptsächlichen in drei Worten aussprechen, was ich nun vor euch auf das einfachste thun will.

Christliche Eltern trösten sich über den Tod ihrer Kleinen erstlich: Nicht eigentlich der Tod, sondern der Herr hat sie uns genommen.

Zunächst allerdings nimmt der Tod unsere sterbenden Kinder, und es ist wahr, dieser tritt nicht schön auf. Er pflegt sein Geschäfte gar nicht kurz und mit Einem Male abzumachen, er kommt erst mit Kranken und Siechen. Die armen Würmchen müssen zuerst noch leiden, daß der Schmerz ihr Gesicht verzerrt und ihren Leib durchzittert und in kläglichen Wehelauten hörbar wird. Endlich wenn sie gelitten haben, bis ihre Kräfte verfallen sind, hält ihnen der Würger die Kehle zu, daß der Odem ausbleibt, oder er giebt ihnen den Herzstoß, daß es ein Ende mit ihnen hat. Das ist alles ein gar trauriger Anblick. Es ist aber eine Erinnerung an die Sünde der Menschheit, die solchen Jammer nach sich gezogen hat. Es ist unleugbar, hier müssen die armen Kinder, die noch nichts Böses selber begangen haben, mitleiden an der allgemeinen Menschennoth, die durch die Sünde herbeigeführt ist. Aber um so weher thut es den Eltern, wenn sie denken: Fleisch von unserm Fleisch! Von uns haben sie die sündliche, elende, hinfällige Natur geerbt!

So nimmt uns der Tod unsere Kinder. Aber, meine Freunde, wenn

wir ein wenig weiter schauen, ist es doch nicht eigentlich dieser, sondern ein Anderer, der sie nimmt. Gott der Herr hat noch in nichts das Regiment über alles aus der Hand gelassen; er regiert auch über Leben und Tod. „Der Herr hat's genommen," sagt Hiob (1, 21.) von seinen erschlagenen Kindern. „Du lässest die Menschen sterben," spricht Moses (Ps. 90, 3.) zu Gott dem Herrn. Der Tod ist also nur ein Diener, den Gott schickt. Dieser Diener greift freilich mit rauher Hand zu — und er soll es zur heilsamen Erinnerung an der Menschheit Schuld, — aber er vollzieht eben doch nur den Auftrag seines Gebieters. So sterben denn unsere Kinder nach Gottes Willen, und darin liegt etwas Tröstliches für christliche Eltern, denn sie wissen, der Herr handelt weislich in allem, was er thut, und bleibt die Liebe, auch wenn er betrübet.

Aber wir schauen noch tiefer. Nicht eigentlich der Tod nimmt unsere Kinder, sondern der Herr. Wenn der Tod sie eigentlich nähme, so würden sie eigentlich sterben d. i. ganz und gar verderben; aber das ist nicht der Fall, weder fällt ihr Leib in völlige Vernichtung, noch ihre Seele in die Verdammniß hin. Euer und **eurer Kinder** ist diese Verheißung, sagt unser theuerwerther Text. Welche Verheißung? Die von einem Christus, der sie wie uns, erlöset hat, daß sie kein Tod tödten könne, daß sie im Leben seien, auch wenn sie sterben; der es ihnen im heil. Tauffacrament versiegelt hat, daß sie sein Eigenthum sein und sterbend zu ihm kommen sollen, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist.

Ihr leidtragende Eltern, ist das nicht ein erquickender, schmerzstillender Trost? Der, von welchem ihr euer Kind empfangen habt, als eine Gabe und Geschenk, der hat es aus weisen Absichten einer ewigen Liebe wieder von euch und nun ganz zu sich genommen, und ihr sprechet im schönsten Sinne: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name der Herrn sei gelobt!

Und da sind wir schon hingerückt an das zweite Trostwort christlicher Eltern, wenn ihnen liebe Kleinen gestorben sind: Sie sind an einen glückseligeren Ort gekommen, als diese Erde ist.

Ich habe schon gesagt, sie sind bei dem Herrn, in seiner nächsten Nähe, in seinem himmlischen Haus; dahin hat sie der Diener mit der rauhen Hand gebracht; sie sind daheim bei dem Herrn.

Wir hier unten sind wohl auch schon bei dem Herrn, wenn wir im Glauben mit ihm verbunden sind; aber doch erst gewissermaßen. Wie war der alte Paulus schon auf dieser Welt bei dem Herrn, der da wie keiner von uns sprechen konnte: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir (Kol. 2, 20.); aber doch spricht er hinwiederum: Ich habe Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. Es giebt also noch ein näheres und völligeres Beidemherrnsein, ein Daheim=

sein bei ihm. Und unsere Kindlein, die in ihrer Taufgnade von hinnen geschieden, sind dazu gelangt. Sie sind nach kurzer Pilgerschaft in der rechten Heimath angekommen, im himmlischen Vaterhaus. Euer und **eurer Kinder** ist diese Verheißung. — Welche? Die Verheißung von einem Heiland, der ihnen ein ewiges Heil, ein himmlisches Erbtheil erworben hat und sie sterbend zu diesem himmlischen Erbtheil hinüberbringt.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht," hat er bei der Geburt unserer Kinder gesprochen, und wir haben sie ihm gerne dargebracht in der heil. Taufe, und er hat sie aufgenommen in sein Gnadenreich auf Erden. „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht," hat er bei ihrem Sterben gesprochen, da wir im Schmerz der Natur ihm wehren und sie behalten wollten, und hat sie aufgenommen in sein Reich der Herrlichkeit im Himmel. Und da sind sie an einem glückseligeren Ort, als diese Erde ist.

Die Erde hat auch ihr Schönes; auch hier lässet sich Gott nicht unbezeugt und thut uns viel Gutes; ach, wenn das Paulus den Heiden bezeugen konnte (Apostelgesch. 14, 17.), wie noch vielmehr uns Christen. Aber die Erde ist doch immer noch vom Fluch der Sünde gedrückt. Sie ist ein dunkler Ort, wo auch das Licht der Offenbarung nicht alle Schatten besieget. Sie ist ein gefahrvolles Land, wo man argen Schaden an seiner Seele nehmen kann. Sie ist ein Jammerthal, wo es viel Angst und Noth, viel Seufzer und Thränen giebt. Die droben sind am Quell des Lichtes, lernen viel schneller als hierunten, lernen alles erkennen, und alles klar erkennen, sie schauen von Angesicht zu Angesicht. Sie sind droben an einem Ort, der mit einer ehernen Mauer gegen die Sünde verwahrt ist, daß sie nicht mehr fehlen oder gar fallen können. Sie sind jedenfalls auch vieler Mühsal und Trübsal entgangen, die hienieden keinen verschont, und aller Veränderlichkeit dieser Welt; sie haben ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe im Himmel.

Das ist ja ein herrlicher Trost für christliche Eltern, wenn sie ihren verstorbenen Kindern in ihren nunmehrigen Aufenthalt nachblicken. Wenn Eltern einmal ihre Kinder nicht finden und man sagt ihnen, der und der edle Freund hat sie mit sich in sein Haus genommen, wo er ihnen allerlei Schönes zeigt und Gutes giebt, — so sind sie beruhigt und eine holde Freude spielt in ihrem Herzen. Wieviel beruhigender und erfreuender ist es, wenn man ihnen sagen kann: der edelste Freund hat eure Kinder zu sich in sein himmlisches Haus genommen, um ihnen dessen Schönheiten zu zeigen und aus dem Reichthum seiner Güter zu geben, was das Herz nur beseligen mag.

Ihr leidtragenden Eltern werdet diesen herrlichen Trost empfinden; eben weil ihr euer Kind liebet und wünschet, daß es ihm recht wohl und

glücklich gehe, werdet ihr diesen Trost empfinden: Es ist an einem glückseligeren Ort als diese Erde ist.

Christliche Eltern können sich über ihre verstorbenen Kleinen endlich drittens trösten: Sie sind uns auf eine Zeitlang genommen aber unverloren bei Gott.

Weg sind sie freilich jetzt. Ihr sehet sie nicht mehr leiblicherweise, die lieben Kinder; ihr könnt nicht mehr mit der Sorge um sie und ihrer Pflege zugleich die süße Freude haben, daß sie euch so herzlich aus ihren Augen anblicken, so innig ihre Arme um euch schlingen, so kindlich mit euch plaudern; sie wachsen nicht zu eurer Lust und zu eurer Hülfe auf. Ihr sehet nur, wenn ihr über den Gottesacker gehet, ihre Grabhügel, darunter sie liegen und modern, bis sie Staub sind; und ihr eigentlicher Mensch, ihre Seele ist an einen Ort gegangen, wohin ihr jetzt noch nicht kommen könnet. Und was wir uns auch schon Tröstliches und Erhebendes vergegenwärtigt haben, diese Trennung thut eben doch wehe, und wir lassen euch eure Thränen weinen, da sie ja doch wohl länger als etliche Tage und Wochen dauert. Aber sie dauert jedenfalls nicht allzulange, denn unser ganzes Erdenleben ist kurz; am allerwenigsten soll sie ewig sein. Sie sind nur vorausgegangen in's allgemeine Vaterhaus, dahin ihr ihnen, wenn ihr Glauben haltet, dermaleins nachfolgen sollet.

O auch **euer** ja, wie eurer Kinder, ist diese Verheißung! Welche? Von einem Christus, der uns Alle, Große und Kleine, erlöset hat, daß uns der Tod nicht tödte, sondern unsern Geist herausreiße aus viel tausend Nöthen und dahin bringe, wo er alle die Seinigen bei sich im ewigen Heile versammelt. Da sollet ihr also über ein Kleines auch diese eure lieben Kinder wieder finden. Sie werden euch eher erkennen als ihr sie, werden euch ehrerbietig, freundlich und fröhlich begrüßen, werden euch noch danken für das, was ihr an ihnen gethan, werden in süßer Liebe mit euch reden, werden euch viel sagen und erzählen von Gottes Herrlichkeit und euch in geschäftiger Freude die hohen Wunderwerke des Himmels weisen.

Gewiß, alle frommen, im Glauben ausharrenden Eltern haben ihre frühverstorbenen Kinder nicht für immer verloren; sie sind ihnen selig aufgehoben bei Gott. Das ist schön angedeutet in der Geschichte Hiobs (C. 1, 42.). Seine andern verlornen Güter bekam der vielgeprüfte Dulder doppelt wieder; seine Kinder nur einfach. Warum das? Wollte ihn der Herr gerade in dem Bessern nicht zwiefältig segnen? O ja doch; denn zu seinen neuen Kindern auf Erden hatte er noch die alten im Himmel, ihm aufbewahrt zu einem nach kurzer Trennung ewigen Besitz.

Ihr werthen leidtragenden Eltern, so ist euch auch euer N. nur auf eine Zeitlang genommen und unverloren bei Gott. Da sollet ihr ihn einmal lieber und schöner wieder bekommen, wenn ihr in Christo

lebet und sterbet, und euch auf ewig an ihm ergötzen. O seliger Trost! Fasset ihn tief in euer Herz hinein.

Aber ich bitte euch und alle, die schon Kinder bei Gott wissen oder denen noch Kleine zu Gott vorausgehen: Vereitelt euch nicht selbst diesen Trost durch ein Leben, das eine andere Richtung nimmt als gen Zion, auf daß ihr nicht einmal an gar einem andern Orte anlangt, als wo sie sind. Ich bitte euch alle und die werthen Zuhörer insgesammt inständig: Lebet im rechten Glauben des Sohnes Gottes, hasset die böse Sünde, hängt euer Herz nicht an die eitle Welt und ihre trügerische Lust, lasset es in Liebe eurem Gott und Heiland anhangen, lebt in Lieb und Frieden untereinander als Gotteskinder, duldet still und ergeben die Leiden dieser Zeit und wartet so auf die Stunde eurer völligen Erlösung.

Amen, du lieber frommer Gott,
Bescher uns allen einen sel'gen Tod.
Hilf, daß wir mögen allzugleich
Bald in dein Reich
Kommen und bleiben ewiglich. Amen.

4.

Bei einem kleinen Kinde.

Ps. 16, 6.

„Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil geworden."

Unser Textspruch, Geliebte im Herrn, ist zunächst ein Messiaswort. Der 16. Psalm enthält eine Weissagung von der auf Leiden des Todes folgenden Auferstehung und Freudenfülle Christi. Nachdem der Messias oder Christus, unser lieber Herr, unaussprechlich für uns gelitten und aus Gottes Gnade für uns alle den bittersten Tod geschmeckt hat, steht er siegreich zu neuem Leben auf und schwingt sich glorreich zu einem Leben hinauf in höchster Wonne und Herrlichkeit. Und da spricht er, der Gottes- und Menschensohn: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil geworden.

Aber kraft seines versöhnenden Leidens und Sterbens, kraft seines unendlichen Verdienstes können nun alle in Ihm Gestorbenen ebenso sprechen. Denn er hat sie zu Kindern Gottes und Erben im Himmelreich gemacht. Er hat sie sich zum Eigenthum erkauft; und wo Er ist, da sollen die Seinigen auch sein, und was Er hat, sollen sie mithaben.

Auch das liebe Kind, zu dessen Gedächtniß wir hier versammelt sind, ist nun seiner Seele nach schon bei ihm droben; denn er hat es in der heil. Taufe als sein Eigenthum besiegelt, und es hat sich noch nicht durch muthwillige Sünde das Siegel von der Stirne gerissen. Auch dieses Kind ruft jetzt beim Heilande daheim: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil geworden. Und, theure Freunde, wir können es uns füglich so vorstellen, daß das selige Kind dieses holde Wort uns zuruft, die wir ihm wehmüthig und schmerzvoll nachsehen; und so wollen wir denn unter &c. miteinander betrachten:

Den Zuruf des verewigten Kindes: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil geworden.

1) Dieser Zuruf giebt uns erstlich: Eine Belehrung über des Kindes selige Veränderung.

Es trat mit Weinen in die Welt; dann lächelte es etliche Wochen die Seinigen an; dann kamen Krämpfe und Schmerzen, und es starb. Sein Loos war frühzeitiges Sterben. Aber wir wissen schon als Heiden, daß es nur dem Leibe nach starb, die Seele aber, oder der eigentliche Mensch fortlebt an einem andern Ort. Es fragt sich jetzt, an welchen Ort das Kind gekommen ist, und wo es ihm besser ist, hier oder dort.

Es war nicht gerade in einem armen Haus geboren, wo Mangel und Noth der tägliche Gast ist. Nehmet an, es hätte bei längerem Leben nie mit bitterer Nahrungssorge zu kämpfen gehabt; nehmet an, es hätte sich einer dauerndguten Gesundheit erfreut und wäre von besonders schweren zeitlichen Heimsuchungen jeder Art befreit geblieben. Wo wär's aber doch immer gewesen? Auf der unvollkommenen Erde, wo kein Licht ohne Schatten, kein Gutes ohne Böses ist; wo jeder Tag seine eigene Plage hat; wo jeder Mensch in Schlössern und Hütten seine Last trägt; wo der Glücklichste bei gar mancherlei Gelegenheiten an die Eitelkeit, an das Elend einer vom Fluch der Sünde gedrückten Welt erinnert wird.

Wo ist es jetzt? Der Ort kann kein schlimmer sein, denn wir hören es aus ihm uns zurufen: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil geworden. Wo ich jetzt bin, da ist's lieblich, sagt es, ein Wesen, das die ganze Seele anzieht, und daran man sich von ganzer Seele ergötzen kann; ein schön Erbtheil habe ich empfangen, eben das, welches der Herr Jesus mir so sauer erworben und das er mir nun zu ewigem Besitze übergeben hat, o schöne prächtige Güter, die in lichtem Goldglanz schimmern und süße Lust und völlige Befriedigung in's Gemüth bringen und den Geist ganz frisch und stark und lebensvoll machen; ja, wenn ihr's verstehen könnt, der Herr Herr selbst, der ewige Gott, ist mein Gut und Theil, den ich immer anschauen und genießen kann mit seligster Lust.

Wo ist das Kind jetzt? Es gehörte dem Heiland an; es ist im Heilandsschooß, im Vaterhaus droben, im freudvollen, ruheseligen Himmel; also an einem viel bessern Ort, als diese arme Welt ist. Da ist es, wo man keinen leiblichen Schmerz mehr fühlt, wo kein Angstgeschrei aus dem Munde geht, wo kein Leid durch's Herz bohrt, wo nichts altert, schwindet und stirbt. Da ist es, wo keine Veränderung mehr stattfindet, kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß, des Guten und Bösen; sondern es ist alles Bestand und Vollkommenheit und ewige Freude.

Also hat es sterbend eine selige Veränderung erfahren. Und es ist ihm dazu so recht sichtlich das Loos gefallen. Denn es hat ja gar noch nichts zu seinem Heile thun können, aus rein freier Erbarmung hat es der Erlöser an sich und zu sich genommen; wiewohl es auch bei den Alten heißt: Aus Gnaden seid ihr selig geworden und dasselbige nicht aus euch ꝛc. Aber das bedenket noch, liebe Freunde, daß es sein schönes, in der Taufe ihm zugesichertes Erbtheil hätte wieder verlieren können, wenn es länger auf Erden verblieben wäre. Denn wenn ein Kind auch von christlichen Eltern mit aller Sorgfalt erzogen und von früh an zum Glauben, zum Gebet und allem Guten angehalten wird, siehe, es wird groß und kommt hinaus in die Welt voll Unglauben und Sünde, voll Aergerniß und Versuchung, — wird es immer gläubig und fromm bleiben? wird die Welt es nicht bethören? wird der Arge es nicht berücken? Ach, wenigstens ist immer Gefahr genug vorhanden. Es haben schon viele Schiffbruch gelitten am Glauben, und der gute Geist ist von ihnen gewichen, den sie im Elternhaus eingehaucht hatten. Wie manches junge fromme Blut wird jämmerlich verführet durch bös Exempel ꝛc. Solcher Gefahr ist dieses Kind jetzt gänzlich entrücket; es befindet sich in jenem Reich, wo alles Böse ausgeschlossen ist, wo es von keiner Versuchung mehr angefochten werden, wo es nimmermehr verderben und umkommen kann; es ruft uns aus ewiger Geborgenheit freudig zu: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil geworden.

2) Dieser Zuruf enthält denn zweitens: Einen süßen, überaus holdseligen Trost für die betrübten Seinigen.

Ihr habt euch, werthe Leidtragende, über dieses Kindes Erscheinung so sehr gefreut; habt in ihm euer verjüngtes Bild mit Lust angeschaut; habt euch an seinem Heranwachsen, an seinem leiblichen Gedeihen und an der Entfaltung seiner Geistesgaben ergötzen wollen; habt euer Lieben in seiner sorgfältigen Erziehung und bestmöglichen Versorgung üben und im Anschauen seines Glücks selber glücklich sein wollen; und nun — hat es der grausame Tod von euch und diesem Leben weggerissen; darüber seid ihr herzlich und schmerzlich betrübt.

Aber ihr müsset es euch nur recht lebhaft vorstellen, wie nun dieses euer Kind aus seiner lichten Höhe auf euch herabblickt und euch zuruft: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil geworden! Ich hab es gut bei euch gehabt, sagt es, so lang ich bei euch war, und dank euch in der Ewigkeit für alles, was ihr an mir gethan, und bete zu meinem und eurem Gotte, daß er's euch vergelten wolle. Ihr habt mich mit treuster Liebe, bei Tag und Nacht, gewartet und gepflegt, habt mich in euren Armen und an eurem Herzen getragen; ihr hättet hinfort noch alle eure Liebe und Treue mir zugewendet und mit allen euren Kräften für mein Wohl gesorgt. Es wäre mir wohl auch ein liebliches Loos gewesen, wenn ich bei euch auf Erden hätte bleiben sollen. Aber schöner, unendlich schöner ist es doch hier im Himmel! Was ist das beste Erdenloos gegen das geringste Himmelsloos? Was ist ein irdisches, mit manchem Leid getrübtes, heute blühendes, morgen verdorrendes Glück gegen das unbefleckte und unverwelkliche Erbe im Himmel? O wie viel glücklicher bin ich doch jetzt in der Liebe und Pflege dessen, der mich von Sünde, Tod und allem Uebel erlöset hat, und bei sich mit Freuden vergnüget, die unbeschreiblich sind. Ach könntet ihr nur hereinblicken in die Herrlichkeit, in der ich mit den lieben Engeln und Auserwählten lebe, und sehen, was wir sehen, und empfinden, was wir empfinden; ihr möchtet selbst nicht mehr auf Erden bleiben, sondern alle eure Sehnsucht gienge nur dahin, zu uns zu kommen und unsere Seligkeit mitzugenießen. Doch ihr glaubet ja, liebe Eltern und Angehörigen, ein ewiges Leben nach der Schrift, und ahnet etwas von seiner Köstlichkeit, wenn ihr's auch noch nicht schauet und kostet; und darum darf ich euch fragen: Wenn ihr's mit einer Bitte bei Gott zu erlangen vermöchtet, daß ich zu euch zurückkehren dürfte, würdet ihr mich zurückrufen? aus meiner Paradieseswonne in's Thal der Thränen, wo ihr jetzt so schmerzlich weinet, und wo auch mir viele Thränen würden beschieden gewesen sein? Könntet ihr's über euer Herz bringen zu begehren, daß ich aus der Unsterblichkeit in's Land der Gräber, aus dem klaren Himmelslicht in die dunkeln Schatten der Welt, aus dem ewigen Frieden in das Streiten und Leiden des mühseligen Erdenlebens zurückkehre? Ihr wünschet mir ja das Allerbeste, dieweil ihr mich so lieb habt, ich frage euch: könntet ihr mich nachdem ich dieses Allerbeste besitze, wieder in das viel Geringere und Schlechtere herunterziehen wollen? Denn ach, lasset alle Blumen der Erde blühen und alle Schätze der Welt glänzen, es ist doch alles nichts gegen den himmlischen Garten mit seinen wundervollen Blumen und goldenen Früchten, gegen die hohen, unschätzbaren Güter, Freuden und Erquickungen des Himmelreiches.

So, werthe Leidtragende, redet euer vollendetes Kind mit euch; es ruft euch zu: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche, mir ist

ein schön Erbtheil geworden. O wie süß lauten diese Worte für euern herben Schmerz, wie holdselig klingen sie in euer Trauern und Klagen! Wie kann das jammernde Herz sich da zufrieden geben und Gott noch fröhlich preisen, daß er euer und sein Kind zu sich genommen hat! Wenigstens sprechet ihr jetzt schon ganz ergeben: Nun, Kindlein, bleib, wo du bist; wir wollen dich nicht mehr zu uns zurückverlangen; Gott helfe uns zu dir hinauf! Wenigstens sprechet ihr aus innerster Seele: Gelobet sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns in unserer Trübsal so reichlich tröstet!

Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil geworden, — so ruft das heimgegangene Kind uns zu.

3) Dieser Zuruf enthält aber auch drittens: Eine Ermahnung an uns zum Trachten nach dem himmlischen Erbtheil.

Denn bei diesen Worten thut sich ja vor uns allen der Himmel auf mit all seinen hehren Gütern, seiner Freudenfülle und lieblichem Wesen, sintemal wir insgesammt mit diesem Kindlein zur ewigen Herrlichkeit in Christo berufen sind. Sollten wir denn nicht darum sorgen? sollten wir nicht darnach trachten? Denn wir, die wir im Prüfungslande wallen, müssen das thun, sonst machen wir für unsern Theil die Berufung zu nichte.

Wann aber trachten wir darnach? Dann, wenn wir in wahrem Christenglauben leben, wenn wir, mit dem Heiland herzlich verbunden sind, unsere Sünden täglich bereuen, täglich sein Verdienst fassen und ihm nachzufolgen streben, bei aller Schwachheit, in Gütigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Sanftmuth, Demuth und Geduld. Wer mit Christo zusammenhält, der geht gewiß auf dem Wege zum seligen Ziel; wer hier schon Christum bei sich hat, der kommt sicherlich einmal ganz zu ihm und kann hoch frohlocken: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil geworden.

Haben wir aber auch wirklich diesen Christenglauben? O versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst. Vielleicht habt ihr ihn mit eurem Wesen und Treiben schnöde verleugnet und euch um die selige Christenhoffnung gebracht. Ja, euch allen hat zwar der Heiland mit seinem theuern Blute das himmlische Erbtheil erworben, euch allen ist es gleich beim Eintritt in diese Welt im heil. Taufsacramente feierlich hinterlegt worden; wie aber manch Kind von seinem irdischen Vater enterbt wird, weil es ihm zuwiderlebt und sich schändlich aufführt, also auch, wenn man dem himmlischen Vater zuwiderlebt und in schändlichen Sünden und Lastern ohne Buße dahingeht, verliert man das Erbe bei ihm wieder und bekommt einmal ganz ein ander Theil an einem traurigen Ort. Darum prüfet euch wohl, ob ihr im Glauben steht, und habt keine Ruhe, bis ihr euch Christi und mit ihm des ewigen Heiles versichert wisset.

O liebe Seelen, es kann euch nur noch sehr kurze Zeit dazu vergönnet sein. Ihr Alten, denket: Diesem Kind hätte vor ein paar Tagen niemand sein schnelles Ende angesehen; mir aber prophezeit mein graues Haar, mein zitterndes Gebein den baldigen Hingang. Ihr Jungen, denket: Dieses Kind war jünger als ich und ist schon gestorben; wie nahe kann auch ich der Grube sein. Ihr Mittleren, denket: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.

Wer hilft uns dann, wenn er die Schlinge zuzieht? Da ist's mit Welt- und Menschenhilfe aus. Fraget, fraget: Wen suchen wir, der Hilfe thut, daß wir Gnad erlangen? Denn Gnade brauchen wir, weil wir doch allzumal Sünder sind und für uns selbst vor Gottes Gericht nicht bestehen können. Und höret die wahrhaftige Antwort: Das ist der Herr Christus alleine.

Ach, er ist wohl bekannt, er wird geprediget in aller Welt, der einige Hort und Helfer der sündigen, sterblichen Menschen, der Todesüberwinder und Lebensfürst Jesus Christus. So suchet Alle Den und vereinigt euch mit Ihm und bleibet fest an Ihm, daß ihr Gnad erlanget, Gnade in der ernsten Sterbestunde, daß der Tod euch nicht verderbe, sondern aus seinen Banden zur völligen Freiheit losgeben müsse, daß die heiligen Engel mit eurer erlösten Seele gottpreisend emporsteigen, weil sie einen neuen Gefährten ihres seligen Lebens erhalten haben, daß ihr aufwärts schwebet in's Licht zum Erbtheil der Heiligen im Licht, und dann ewiglich frohlocken könnet: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbtheil geworden. Amen.

5.

Bei einem kleinen Kinde.

Ps. 127, 3.

„Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenke."

Wir haben heute wieder, meine Theuern, ein Kind mit Gebet und Segen in den Schooß der Erde gelegt, aber nicht eines, wie die meisten sterben, mit wenigen Tagen oder Wochen, sondern eines, das schon Jahr und Tag auf Erden gelebt hat und den Seinigen im längern Anblick, vor dem auch schon sein Wesen sich artig zu entwickeln begann, und unter längerer Pflege, die ihm sorglich Tag und Nacht zutheil ward, desto lieber geworden ist.

Nun, unser Text sagt: Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenke. Damit ist wohl zunächst angedeutet, daß es nicht in des Menschen Macht steht, Kindern das Dasein zu geben, wie dort Rahel meinte 1 Mos. 30, 1. 2., sondern Gott, der große Schöpfer giebt die Leibesfrucht, Gott ist's, welcher das Weib im Hause zur fröhlichen Kindermutter macht. Aber das Wort „Gabe" heißt nach dem Grundtext wörtlich: Erbtheil, Besitzthum; womit ohne Zweifel gemeint ist, daß die Kinder, die uns Gott schenkt doch immer auch noch in seinem Besitze bleiben. Der Herr schenkt sie, man nimmt sie aus seiner Hand und dankt ihm dafür, aber er giebt sie nicht so, daß er sie nicht wieder zurückfordern könnte, er leiht sie uns eigentlich nur, und wir müssen jederzeit bereit sein, das Geliehene ihm zurückzugeben. Dabei können wir aber auch, so wir's recht betrachten, ganz ruhig sein, denn wie sie aus einer guten Hand kommen, so gehen sie in eine gute Hand zurück.

Was ich bei dem Begräbnisse dieses Kindes den werthen Eltern, Großeltern und sonstigen Leidtragenden zu Trost und Beruhigung sagen will, das will ich unter einen schönen, unsern Text in sich schließenden Liedervers fassen, den wir jetzt mit Beziehung auf unsern Todesfall andächtig durchnehmen wollen. Er lautet:

Kleine Kinder Engel sind;
Engel will der Himmel haben.
Eltern lieben zwar ihr Kind;
Doch weil Kinder Gottes Gaben,
Sind am besten sie versorgt
Bei Gott, der sie uns geborgt.

Herr Jesu, segne unsere Andacht zu gründlichem Trost und ewiger Freude um deiner göttlichen Liebe willen. Amen.

Kleine Kinder Engel sind —

Dürfen wir das aber auch sagen, meine Freunde? Und wenn — wie sind sie es? Die Engel — wir reden ja nur von denen, die im Himmel wohnen — sind lichte, reine Wesen, heilig, wie die Menschen ursprünglich aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen sind. Aber die ersten Menschen schon haben sich durch die Sünde verderbt und das böse Wesen hat auch alle ihre Nachkommen durchdrungen; und so heißt's denn jetzt bei jedem Menschenkind: Aus sündlichem Samen gezeugt — Fleisch vom Fleisch geboren; und insofern und insoweit sind dann die kleinen Kinder freilich keine Engel, sondern eben sündige verdammliche Adamskinder.

Doch wir wissen auch, meine Theuern, unsere Kinder sind gereinigt durch das Wasserbad im Wort; abgewaschen von ihrer Sünde durch die heilige Taufe. In dieser haben sie Christum angezogen, sein göttlich Verdienst, seine Unschuld und Gerechtigkeit. Sie haben auch, die lieben

Kleinen, sich noch nicht wider Gottes Gnade gesetzt, noch keine wissentlichen und muthwilligen Sünden begangen, sind noch ganz mit dem weißen Kleide der Unschuld und Gerechtigkeit Christi bedeckt. Man sieht auch in ihrem kindlichen Blick noch etwas von der ersten Unschuld der Menschen im Paradiese, in ihren gern sich faltenden Händchen einen Zug des heil. Geistes zum Engelgeschäft der Anbetung. Und sehet, in dieser Hinsicht können kleine Kinder ja wohl Engel heißen.

Besonders wenn sie eingesargt im Todesschlafe vor uns liegen, mit diesem friedvollen, heiligschönen Angesicht, das macht so recht einen Eindruck auf uns, der dem Worte des Liedes entspricht: Kleine Kinder Engel sind. Doch weiter.

Kinder will der Himmel haben.

Die Kleinen sind oft von den Menschen gering geschätzt, aber sie sind hochgeachtet vor Gott. Verachtet mir diese Kleinen nicht, spricht der Herr Christus, denn ich sage euch, ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Da hören wir, wie Gott die Kleinen so hoch achtet, daß er ihnen solche Engel zum Schutze bestellt, die ihren Platz nahe an seinem Throne haben; mögen auch der heiligen Liebe gedenken, mit der die hohen himmlischen Geister gerne bereit sind, ihre Schutzgeister zu sein.

Unser großer Heiland hat auch eine besondere Liebe zu den Kindern gezeigt, hat die Jünger gescholten, als sie dieselben von ihm wegtreiben wollten, hat gerufen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Nun, nimmt er sie so gern auf in sein Gnadenreich auf Erden, so nimmt er sie auch mit Freuden auf in sein himmlisches Reich der Herrlichkeit.

Ja, Kinder will der Himmel haben. Es sind die edeln Perlein, welche in den Schmuck des himmlischen Königs gehören. Es sind die lieblichen Sternlein, welche neben den größern Lichtern des Himmels glänzen sollen. Es sind die zarten, kostbaren Blümlein, welche im Himmelsgarten blühen und duften sollen.

Kinder will der Himmel haben. Ach, Freunde, es kommt mir ein wehmüthiger Gedanke. Weil so gar viele Große, die alle zum Himmel berufen sind, den seligen Ruf verachten und muthwillens auf die Hölle zulaufen, so ruft der Himmel zu seinem König: Herr, laß desto mehr Kleine hereinkommen, die dich noch nicht verworfen haben!

Kinder will der Himmel haben. Da vernehmet aber noch etwas meine Theuern; der Himmel will eigentlich nur Kinder haben. Auch wir Alle müssen gewissermaßen wieder Kinder werden, wenn wir in's Himmelreich eingehen wollen, wie Christus spricht Matth. 18, 3.: Wahrlich ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr

nicht in's Himmelreich kommen. Wir müssen also wie die Kinder werden, das heißt: wir müssen uns nicht groß und hoch dünken, sondern kindesklein, von Herzen demüthig sein; wir müssen wie die Kindlein nichts wissen von Verstellung, List und Trug, sondern uns aufrichtig und ohne Falsch zeigen; und wie die Kindlein in ihren Nöthen gleich unter die Fittige ihrer Eltern fliehen, so müssen wir unsere Hilfsbedüftigkeit fühlen und die offenen Arme unsers Heilandes und himmlischen Vaters unsere stete Zuflucht sein lassen. Doch wieder zu den eigentlichen Kindern.

Eltern lieben zwar ihr Kind — sagt der Vers weiter.

Ja das ist schon von der Schöpfung her dem elterlichen Herzen eingesenkt; das ist etwas Allgemeines, also daß solche Eltern, die ihre Kinder nicht lieben und sich wenig oder nichts um sie bekümmern, von der allgemeinen Stimme als Raben-Väter und Mütter bezeichnet werden. Wo Eltern sind, bei denen nicht auch das Naturgefühl erstickt ist, die lieben ihre Kinder, schaffen für sie auch mit Anstrengung, sorgen für sie auch mit Aufopferung, leben für ihre Kinder und in ihren Kindern; darum in der Schrift selbst, die Vaterliebe als Gleichniß der Gottesliebe genannt ist, wenn es Ps. 103, 11. heißt: Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten — und von der Mutter dieselbe sagt: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Darum aber greift es auch den Eltern an's Herz, wenn ihnen ihre lieben Kinder wieder genommen werden.

So habt auch ihr, werthe Leidtragende, schon eine natürliche Liebe zu eurem frühverschiedenen Söhnlein getragen, habt euch sein als eures verjüngten Bildes gefreut, habt es mit Zärtlichkeit gewartet und gepflegt, hättet gern alles für dasselbe gethan, was in euern Kräften stand, und es fällt euch schmerzlich genug, daß ihr es wieder von euch lassen müßt.

Doch weil Kinder Gottesgaben —

schluget ihr euer Söhnlein noch höher an. Es war euch noch viel werther und theurer, weil ihr es als Christen nicht blos für eine natürliche Frucht eurer Ehe erkanntet, sondern für eine Gottesgabe. Ja, das sind unsere Kinder; also lehret sie uns das göttliche Wort erkennen. So sagt schon Jakob zu seinem Bruder Esau, indem er ihm seine Kinder vorstellt: Es sind die Kinder, die Gott deinem Knechte bescheret hat; und Salomo im Texte: Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein (göttliches) Geschenke. Und so sprachet auch ihr bei der Ankunft dieses eures Jüngsten: Gott hat uns wieder ein Kindlein geschenkt, ein neues Pfand seiner Liebe, um uns mit ihm, wie untereinander inniger zu verbinden.

O wie geweihet wird ein Kind vor unsern Blicken, wenn wir es als eine Gottesgabe betrachten, wie fühlen wir uns damit angeregt, es wohl in Acht zu nehmen und vor Schaden und Verderben zu hüten, es dem Herrn zu Ehre zu erziehen, dessen theures Geschenk und noch immerwährendes Besitzthum es ist, und der es auch gleich in dem heil. Sacramente zu seinem Kind und Erben erklärt hat. Möchten doch Eltern ihre Kinder als Gottes Gabe und geheiligtes Eigenthum betrachten; sie werden dann viel besser damit umgehen, als wenn sie dieselben nur für eine natürliche Frucht ihres Leibes ansehen.

Doch aber, liebe Freunde, weil Kinder Gottes Gaben sind, weil er ihr Schöpfer und beständiger Eigenthumsherr ist, sie auch in seinem eingebornen Sohne zu seinen Kindern und Erben des Himmelreichs erkoren hat, eben deshalb müssen wir das Verhältniß so ansehen, daß sie noch vielmehr ihm als uns angehören, daß er sie uns nur geliehen hat, und eben darum müssen wir sie ihm auch ohne Murren überlassen, wenn er sie wieder von uns fordert, müssen in Demuth und Zufriedenheit mit Hiob sprechen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!

Der herbe Schmerz bei der Trennung ist begreiflich; aber es liegt daneben auch ein sehr süßer Trost. Denn weil Kinder Gottes Gaben, — sind, so schließt unser Liedervers:

Sind am besten sie versorgt
Bei Gott, der sie uns geborgt.

Was wollen denn die Eltern bei ihren Kindern? Was wollen sie mit allem Denken und Tichten, mit allem Schaffen und Mühen für sie, mit aller Erziehung und Ausbildung derselben? Sie wollen ihre Kinder gut versorgen. Da stimmen alle überein, und o möchten nur auch alle dabei und am ersten an die rechte Versorgung, an die Versorgung in den ewigen Friedenshütten denken und nicht ihre Haupt- oder alleinige Sorge auf das zeitliche Fortkommen der Kinder richten. Nun sehet aber, ihr lieben Eltern, wie gut ihr's auch meinet, wie ernstlich ihr eure Pflicht thut, dafürstehen könnt ihr doch nicht, daß euer Vorhaben und Werk gelingen wird. Es kann geschehen; daß es sich mit der zeitlichen Versorgung eurer Kinder nicht tröstlich machen will; es kann geschehen, daß ihr in Furcht und Angst wegen ihrer Seelen gerathet, wenn sie sich dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten zuneigen und Gefahr laufen, in den Schlingen des Bösewichts gefangen zu werden, welche allenthalben in dieser Welt liegen.

Wann und wo sind sie am besten versorgt? Droben bei dem, der sie gegeben hat. Bei ihrem Schöpfer kann allein der rechte Platz und glückseligste

Ort für sie sein. Dann sind sie am besten versorgt, wenn sie droben sind bei ihrem Gott und Heiland; wenn sie in ihrem Taufsegen hinübergenommen sind, ehe noch Fleisch, Welt und Satan sie bethören und diesen Segen zerstören konnten. Dann sind sie gewiß auf ewig geborgen und haben alles, was sie brauchen, alle Gottes- und Himmelsfülle. Ihre Seelen ruhen in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. Das Lamm mitten im Stuhl weidet sie und leitet sie zu den lebendigen Wasserbrunnen. Sie wandeln unter der glänzenden Schaar der Engel und Auserwählten und freuen sich mit unaussprechlicher, herrlicher Freude.

Das kann euch nun, werthe Leidtragende, bei dem Hingang eures lieben (Georg Michael) ein überaus süßer Trost sein. Fasset ihn; ergebt euch stille in Gottes Rath; danket ihm für seine Liebesgedanken über eurem Kinde; preiset auch unter Thränen die seligen Wege des Herrn.

Und habt selbst das himmlische Vaterhaus, darin euer Kind sobald schon aufgenommen zu werden gewürdigt ward, immer vor Augen, daß ihr unverrückt euern Lauf darnach richtet und einst gewißlich hineinkommt. O es ist ein schöner Gedanke: Ein Theil von mir ist schon daheim in der seligen Ewigkeit! Sorge aber jeder dabei, daß der递 Haupttheil nicht etwa in die unselige Ewigkeit fahre. Schaffet an euch selbst, daß ihr selig werdet, mit heiliger Furcht. Und nehmet euch eurer Kinder, die noch bei euch sind, mit wahrer Eltern-Liebe und Treue an, daß ihr nicht blos für ihr zeitliches Fortkommen, sondern noch viel eifriger und ernstlicher für das Heil ihrer unsterblichen Seele sorgt, also alles von ihnen fern zu halten suchet, was ihrem geistlichen Leben und Gedeihen schaden könnte, und sie mit Wort und Exempel unter Gebet und Flehen, zur Gottesfurcht, zum Glauben, zur Gottseligkeit und Ehrbarkeit anleitet und anhaltet. So wird ja doch Gott unser Heiland Gnade geben, daß sie wohl gerathen und euch zu Trost und Freude und ihm zum Wohlgefallen leben; und es wird nicht blos Ein Kind von euch den Himmel schmücken; sondern auch die andern werden sammt euch durch Christum in das ewige Reich des Vaters eingehen, wo man auf's allerbeste versorgt ist, Ruh und Frieden, Leben und volle Genüge für immer hat und selig singet: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

6.

Bei einem kleinen Kinde.

Ps. 4, 9.

„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne."

Das (dreijährige) Töchterlein, meine Lieben, das wir heute bestattet haben, kam gesund auf die Welt. Es wurde von den Seinigen mit Freuden begrüßt und mit Liebe gepflegt unter seinen Geschwistern. Es wuchs und gedieh, war frisch und wohl, und ergötzte die Seinigen mit seinem freundlichen, fröhlichen Wesen. Auf einmal war's, als ob ein böser Wurm es gestochen. Es fieng an zu kränkeln und siechte täglich mehr; es litt große Unruhe und Qual bei Tag und Nacht; es zehrte jämmerlich ab und verhauchte endlich mit einem tiefen Seufzer. — Nun liegt und schläft es ganz mit Frieden; denn der Herr hilft ihm, daß es sicher wohnet,

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne,

spricht der heilige Sänger David, und mit diesem schönen Worte wollen wir uns im Hinblick auf das verblichene Mägdlein beschäftigen. Gott gebe uns zu dieser Beschäftigung eine offene Seele und aus derselben einen seligen Gewinn. Amen.

David war, wie der Textpsalm zeigt, von Verleumdern und Verfolgern umgeben, die seine Ehre schändeten, wohl auch nach seinem Leben trachteten. Aber wenn ihm angst werden wollte, wendete er sich gläubig zu dem Herrn, seinem Gotte, und der Herr erhörte ihn, wenn er ihn anrief, und tröstete ihn. Und wenn er nun Abends Leib und Seele Gott befohlen, dem Wächter Israels, der nicht schläft noch schlummert, der die Seinen im Wachen und Schlafen behütet, so legte er sich am unsichern Orte doch ganz getrost zur Ruhe hin; es hieß bei ihm: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.

Liebe Zuhörer! Jeder Gläubige, jeder Fromme, der zu dem Gotte seiner Gerechtigkeit hält, der seinen Erlöser bekennt mit Mund und Wandel, kann sich unter allen Feinden und Widersachern, unter allen Gefahren dieser Welt, wenn er sich Abends dem großen Hirten seiner Schaafe herzlich befohlen hat, ganz getrost zur Ruhe hinlegen und mit Davids lieblichem Worte einschlafen.

Aber der Schlaf ist ein Bild des Todes. Und wenn der Mensch seinen Kampf auf Erden christlich gekämpft und seinen Lauf durch diese Welt

christlich vollendet hat, — auch wenn ein Kind in der ihm geschenkten Taufgnade, also in Christo, sein irdisch Lebensziel erreicht hat, — und der große oder kleine Pilger liegt nun in der Ruhestätte des Grabes, so ist es uns, als hörten wir von ihm noch das liebliche, tröstliche Wort: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.

Da draußen liegt und schläft nun auch das liebe arme Kind, dessen wir hier gedenken. Es hatte einen kurzen Lauf, doch war er schon beschwerlich; es hatte einen kurzen Kampf, doch war er schmerzlich genug. Nun ist's vorüber, Lauf und Kampf, und Sieg und Ruhe da; es liegt mit Kränzen in seinem Sarge, und wir hören die erblaßten Lippen den Seinigen und uns zum Troste sagen: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.

Ja, der Herr hilft ihm; denn er hatte es lieb. Er hatte es erschaffen, erlöst und geheiligt; er hatte auch von ihm gesprochen: Lasset dies Kindlein zu mir kommen und wehret ihm nicht, denn ihm gehört das Himmelreich; hatte es auf seine Arme genommen, geherzt und gesegnet; hatte zu ihm gesprochen: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, und bist mein! Der Herr hilft ihm; denn er erhöret Gebet. Und es ward täglich von der Eltern Gebet in seine Gnade, allsonntäglich von dem allgemeinen Kirchengebet in seine Barmherzigkeit, und in den Tagen seines bittern Leidens noch besonders wie daheim, so in Gottes Haus mit großer Inbrunst in seine gnädige, barmherzige Hilfe empfohlen. Der Herr hilft ihm, daß es sicher wohnet. Er nahm es weg aus einem Leben, wo man so vielen Bedrängnissen und Nöthen ausgesetzt ist, wo auch seiner genug Ungemach, vielleicht eine schwere Kreuzeslast gewartet hätte. Er nahm es weg aus einer Welt, in der es so viele Aergernisse, so schwere Anfechtungen der Seele giebt, wo schon Unzählige bethört und verführt worden und elendiglich zu Grunde gegangen sind. Der Herr hilft ihm, daß es sicher wohnet. Er legte den Leib in ein wohlverschlossenes Schlafkämmerlein, an dem aller Sturm und alles Unglück dieser Zeit vorübergeht. Er nahm die Seele an einen Ort hinüber, da sie allen Versuchungen und Drangsalen entronnen ist; er nahm sein Erlöstes zu sich, näher in seine Arme, inniger an sein Herz, und bewahrt es nun bei sich in der sichern Wohnung, nährt es mit dem Manna des Himmels und tränkt es aus dem frischen Brunnen einer ewigen Erquickung.

Darum spricht sein erblaßter Mund: Ich liege und schlafe — sein verklärter Mund: Ich ruhe und lebe ganz mit Frieden; denn der Herr hilft mir, daß ich sicher wohne. Ich habe eine kurze Zeit auf der Welt gelebt, aber von ihrem Elend schon genug gekostet. Ich habe Wochen und Monden in Angst und Qual hingebracht. Wenn ich auf war,

hatte ich keine Ruhe und wollte mich legen; wenn ich lag, hatte ich keine Ruhe und wollte wieder aufstehen. Wenn ich wach war, kämpfte ich mit dem Schmerz bis zur Ermattung, und wenn ich vor Mattigkeit einschlafen wollte, störte er mich wieder auf. Und mein tausendfaches Aechzen, Weinen und Schreien waren so viele unbewußte Seufzer und Bitten, die ich zu Gott um Erlösung sandte. Siehe, er hat sie sammt den eurigen, liebe Eltern, und aller theilnehmenden Herzen erhört und mir Ruhe und Friede, Freude und Seligkeit gegeben. Ja es heißt wohl: allein du, Herr, hilfst mir. Ihr, meine Lieben, hättet mich gerne von meiner Noth befreit; ihr habt es an keinen Mitteln zu meiner Besserung, an keiner Pflege zu meinem Wiederaufkommen fehlen lassen; ich habe dir, liebe Mutter, viele harte Tage und elende Nächte gemacht; deine Hand hat mich treulich gewartet, bis ich in meines Gottes Hand übergieng, dafür ich dich segne und all' die Meinen für alle ihre Liebe und Treue an mir; aber helfen konntet ihr mir nicht, ihr standet beklommen und bekümmert und rathlos um mich und meinen Jammer her, denn ihr seid schwache, unvermögende Menschen. Wäre ich wieder genesen und hätte mich Gott euch auf länger gelassen, ihr würdet mich wohl mit aller Sorgfalt auferzogen und alles Mögliche zu meinem zeitlichen und geistigen Wohlergehen gethan haben; aber vor dem mannigfachen Mißgeschick dieser Zeit, vor den Stürmen und Fluthen der Trübsale konntet ihr mich nicht bergen, und vor den Schlingen der Welt, die überall herumliegen, vor den listigen Anläufen Satans, der so einen großen Zorn hat, konntet ihr mich nicht bewahren, denn ihr seid schwache, unvermögende Menschen. Der Herr allein kann helfen, er allein kann vor allem Schaden behüten und glückseliges Gedeihen geben, er allein kann ein sanftes Lager und einen süßen Schlaf und ein gesundes Erwachen und ein ewiges Leben verleihen; und er hat's bei mir gethan. O, so härmt euch nicht um mich; danket Gott, daß er es so wohl mit mir gemacht hat. Nun habt ihr den erbarmungswürdigen Anblick eures leidenden Kindes nicht mehr; nun muß euer Herz nicht mehr mit ihm weinen und schreien. Ich sage euch, es thut mir nichts, gar nichts mehr wehe; ich bin völlig gesund und mir ist wohl bis in die tiefe Seele hinein und athme frisch und frei die Himmelslüfte. Und auch mein Leib, den ich ausgezogen, hat eine gute Ruhe, mein rechter Leib, der für den Tag der Auferstehung reift, der von keinem Moder berührt und von keinem Wurm gebissen wird; er ist wohl geborgen und schläft so sanft und süß bis auf den Tag, wo er ausgeschlafen haben und auferstehen wird in Klarheit und Unsterblichkeit. Ihr dürfet es glauben; es ist so gewiß als Gottes Wort: Ich liege und schlafe — ich ruhe und lebe — ganz mit Frieden; denn der Herr, mein einiger Hort und Heiland, hilft mir, daß ich sicher wohne.

Höret ihr's, werthe Leidtragende, was eure (Anna Maria) so be-

ruhigend und herztröstend zu euch spricht? So lasset sie in ihrem sichern, seligen Frieden, und gehet von hinnen hinweg mit dem erneuerten Vorsatz, eure Pilgrimschaft so zu führen, daß ihr auch am Schlusse derselben euer Haupt zur ewigen Ruhe hinlegen könnt. Ziehet eure Kinder, die ihr noch bei euch habt, mit heiliger Sorge und treuer Elternliebe zu frommen Christen auf und unterlasset nicht zu beten, daß Er sie als Kinder des Friedens erhalte, der allein sie erhalten kann. Und ihr Geschwister des heimgegangenen Kindes, beeifert euch, daß ihr eures Vaters Freude und eurer Mutter Trost werdet, damit sie euer hingeschiedenes Schwesterlein um so eher verschmerzen können und dieses freundlich vom Himmel auf euch herabblicke. Und ihr lieben Kinder allzumal, sehet an dieser Leiche wieder, daß der Mensch kurze Zeit lebt und voll Unruhe ist, daß er aufgeht wie eine Blume und fällt ab, fleucht wie ein Schatten und bleibt nicht; sehet, daß ihr selbst, wie jung und frisch ihr seid, doch gar schnell erkranken und des Todes sterben könnt. Habt euern Herrn Jesus lieb, den Freund der Kinder und rechten Friedefürsten; dann kann man, ob er auch euch vielleicht zeitlich in Sarg und Grab lege, auch von euern erbleichten Lippen das schöne Wort hören: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.

Und ihr Großen und Alten insgesammt, ihr sollet ja doch noch ernstere Gedanken haben, als die harmlosen Kinder. O ich ermahne und bitte euch, bedenket, was zu eurem Frieden dient. Suchet die rechte Hilfe, daß ihr sicher wohnet hier und dort. Allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne, — sagt der erleuchtete David, und ihr werdet wohl auch für euch nichts Besseres wissen. Fürwahr, es hilft euch nichts und niemand als der Herr, der allmächtige Gott und barmherzige Heiland. Es hilft euch euer Verstand nicht, wie große Dinge er sich auszurichten vermisset; es hilft euch euer Arm nicht, wie stark und straff er ist; es hilft euch euer Geld und Gut nicht, ob es alle eure Kästen füllet; es helfen euch eure menschlichen Freunde nicht, ob sie es noch so gut und treu meinen. Alle diese Helfer können euch nicht einmal den äußern Frieden verbürgen, viel weniger eine Burg um euch bauen, darin eure Seele sicher wohnt; am wenigsten können sie euch, wenn eure Zeit dahin ist, zur Wohnung des ewigen Friedens, der ewigen Stille und Sicherheit verhelfen. Unsere Hilfe steht allein im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht und in unermeßlicher Liebe als der Menschgewordene uns mit seinem theuern Blut von der ewigen Unruhe und Qual erlöset hat. Außer Ihm ist keiner und ist kein Hort, wie unser Gott ist. Er ist unsere Stärke, unser Fels, unsre Burg, unser Erretter, unser Gott und Hort, auf den wir trauen können, unser Schild und Horn unsres Heils und unser Schutz. Er ist unser Hort, unsre Hilfe, unser Schutz, daß uns kein Fall stürzen wird, wie groß er ist. Mit Ihm

haltet zusammen, und wenn es ist, so thut euch immer herzlicher und sehnlicher zu ihm. Ihn, den großen Gott und Heiland, wenn wir durch aufrichtigen, innigen, treuen Herzensglauben zu unsrem Freund und Helfer haben, dann sind wir wohlgedeckt mitten unter allen Feinden und allen Gefahren dieser Welt und können uns jeden Abend, auch im unsichersten Lande, mit dem süßen Gedanken zur Ruhe legen: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne. Ihn wenn wir zu unserm Freund und Helfer haben, dann können wir auch einmal, wenn unser Sterbestündlein kommt, mitten unter den Aengsten und Wehen des Todes und unter den Angriffen der höllischen Geister getrost sein und mit dem süßen Gedanken in den letzten Schlaf hinsinken: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne. Und ein fröhliches, seliges Erwachen wird diesem Schlafe folgen. Amen.

7.

Bei einem Knaben.

Jak. 4, 14.

„Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, darnach verschwindet er."

Andächtige, im Herrn geliebte Trauerversammlung! Im tiefen Gefühl der Hinfälligkeit unsres irdischen Daseins spricht der heil. Apostel Jakobus zu uns: Was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Müssen wir ihm nicht in allen Fällen Recht geben? Wenn wir ergraute, hochbejahrte Mitpilger in's Grab senken, — was war ihr Leben? Ein Dampf war es, der eine kleine Zeit währte, darnach verschwand er; sie haben zwar viele Tage durchlebt, aber diese sind leichter dahingeflogen denn ein Weberspul, sie sind schneller gewesen denn ein Läufer; und wenn wir sie vollends mit der Ewigkeit vergleichen, so sind sie nur „einer Hand" breit gewesen. Wenn wir aber erst unmündige Kinder zur Erde bestatten, — was war ihr Leben? Ach, wie gar bereit ist da die allseitige Antwort: Ein Dampf war es, der eine kleine Zeit währte, darnach aber verschwand er.

Wir haben heute solch ein unmündiges Kind, einen lieben Knaben, der Ruhe des Grabes übergeben. Er wandelte wenige Jahre vor unsern Augen und beschloß dann unerwartet schnell seinen Pilgerlauf; und wir empfinden

es stark: Sein Leben war ein Schatten auf Erden, — ein Gras, das bald welk ward, — eine Blume auf dem Felde, die der Wind wegriß, — ein Dampf, der eine kleine Zeit währte, darnach verschwand er.

Wenn nun aber mein Blick auf diesem eben bestatteten frühverwelkten Knaben ruht und zugleich die so schmerzlichklagenden Seinigen begreifen muß, zu deren herzlicher Freude er aufwuchs, zu deren noch größerer Freude er hätte erwachsen können; wenn dann mein Blick von diesem Knaben auf die andern Kinder unserer Gemeinde hinübergezogen wird, unter denen er sich fröhlich bewegte und aus deren Mitte ihn der Tod nahm; wenn ich sodann als christlicher Prediger meinen Blick aufhebe zu Christo dem Herrn, in welchem doch alle Gläubige getrost leben und selig sterben können; so treten mir einige Gedanken besonders lebhaft vor die Seele, mit denen wir uns jetzt, Geliebte, zu heilsamer Erinnerung, Ermahnung und Tröstung beschäftigen wollen. Höret mit offnen Ohren, und der Geist Gottes mache das Wort kräftig an euern Herzen. Amen.

1) Am Grabe unsres jungen Mitchristen denke ich erstlich daran: Wie unsicher alle zeitlichen Hoffnungen sind.

Der Herr hat euch, trauernde Eltern, in eurem N. das erste Pfand eurer Liebe und ein theures Geschenk seiner Gnade gegeben. Ihr habt es mit Dank und Preis aus seiner Hand empfangen und mit liebevoller Sorgfalt gepflegt. Euer elterliches Herz wurde erquickt, da der Knabe wohl gedieh, da er in guter Gesundheit heranwuchs, da sein Verstand sich erfreulich entfaltete, da er eine rege Wißbegierde verrieth, da er so fleißig lernte und die heiligen Sprüche und Lieder so andächtig und freudig betete, da sein Gemüth weich und mild und empfänglich für das Gute sich zeigte, da er sich mit kindlicher Folgsamkeit in euren Willen fügte und euch mit herzlicher Lust schon allerlei kleine Dienste leistete. Ihr hegtet schöne Erwartungen von ihm für die Zukunft, daß er euch immer von Herzen ehren und nie vergessen werde, was er euch schuldig sei, daß er euch durch stete Anhänglichkeit und Dienstfertigkeit eure elterliche Liebe zu vergelten suchen und namentlich dem Vater ein tapferer Gehilfe in seiner sauern Arbeit werden würde, daß ihr in euern alten Tagen seines treuen Kindessinnes, seiner Hilfe und Pflege genießen könntet. Wo sind nun diese schönen Hoffnungen? Sie sind alle in die Tiefe des Grabes versenkt. Siehe, er ist dahin, und eure leiblichen Augen, die ihn suchen, finden ihn nicht mehr. Was war sein Leben? Ein Dampf war es, der eine kleine Zeit währte, darnach verschwand er.

So ist's mit Allem, was dieser Zeit angehört. Rechnet einer auf Ansehen, Ehre und Macht, auf irdisches Besitzthum, auf gute, geruhige Tage, auf dieses und jenes einzelne Glück, — es kann ihm beschieden sein, aber es sind auch Tausende schon in ihren Erwartungen betrogen worden. Und

selbst Gesundheit und Leben des Menschen, Gesundheit und Leben der Seinigen, — es ist ein höchst unsicheres Gut; du und jedes der Deinigen trägt das Wort an der Stirne geschrieben: Ich weiß nicht, wann ich sterben soll (1 Mos. 27, 2.). Ihr weinet, werthe Angehörige des frühverblichenen Kindes? Aber sehet, wie ihr, klagen auch Andere über vereitelte frohe Hoffnungen. Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel!

Nur die Hoffnung des Gottfürchtigen auf die Gnade des Herrn bleibt und wird nicht zu Schanden; er wird diese Gnade unter allem Wechsel und Wandel der Zeit immer trost- und hilfreich erfahren; die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten. Und darum auch die Hoffnung des Gläubigen auf eine ewigselige Welt besteht und wird in schönste Erfüllung gehen; er wird dereinst zum Erbe unvergänglicher Güter und Freuden gelangen; er wird schauen Gottes Antlitz in Gerechtigkeit, er wird satt werden, wenn er erwachet nach Gottes Bilde.

2) Am Grabe unsres jungen Mitchristen denke ich aber zweitens daran: Wie ernsthaft heute die muntern Kinder angeredet werden.

Heut an diesem Tage, wo draußen vor der Kirche etwas geschehen ist, das besonders der Jugend an's Herz greifen kann. Und ich muß dem Tag und Ereigniß die Zunge leihen.

So kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Was war draußen bereitet so tief und finster hinab? Ein Grab. Wen hat man in die tiefe, finstere Grube hinuntergelegt? Einen jungen Knaben, so jung und jünger, als ihr seid. Und sie haben darüber eine feste Decke gelegt und haben ihn verschlossen, daß er nicht mehr zu euch zurückkehren wird. Ihr betrübten Geschwisterlein habt euern lieben, euch vorangehenden Bruder nun nicht mehr bei euch; er wird nicht mehr freundlich mit euch reden und sich eurer annehmen. Ihr andern Kinder des Dorfes habt einen guten Gesellen und Mitschüler verloren; er wird nicht mehr mit euch in die Schule gehen und lernen, nicht mehr mit euch auf dem grünen Wasen hüpfen und sich vergnügen. Denn er liegt nun drunten im Grabe. Sehet doch, Kinder, merket doch, daß man recht jung aus diesem Leben wegkommen kann, und daß man ganz unversehens geschwind von des Todes Händen erhascht werden kann. Wer von euch hätte noch vor acht Tagen nur von fern daran gedacht, daß dieser euer Bruder und Gespiele heute schon blaß, starr und todt im Erdboden liegen werde? O wie redet euch doch das Grab desselben so ernsthaft an! Wie vernehmlich und laut predigt es euch, daß auch euer Leben ein Dampf ist, der eine kleine Zeit währet, darnach verschwindet er, daß auch ihr selbst, ihr selbst, Kinder, wie euer Genosse, gar bald und unversehens schnell sterben könnet. Fürwahr, ihr müsset allesammt sprechen: So bin ich

ein kleiner Knabe, ein kleines Mädchen, weiß weder meinen Ausgang noch Eingang.

O ihr lieben Kinder, denen noch ein muntrer Sinn das Herz bewegt, weil ihr noch wenig von der Noth dieser Erde kennet, freuet euch immerhin eurer Jugend, aber unschuldig und in Gottesfurcht, damit euch der Tod, wenn er auch euch in der Frühzeit ergreifen sollte, nicht allzuhart angreife und mit Leib und Seel verderbe. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter; denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupte und eine Kette an deinem Halse. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Gehorchet aber euern Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, daß sie nicht umkommen. Euer Lebelang habt Gott vor Augen und im Herzen, und hütet euch, daß ihr in keine Sünde williget, noch thut wider Gottes Gebot. Bleibet fromm und haltet euch recht, denn solchen wird es zuletzt wohl gehen.

Sehet, der gute Heiland hat euch lieb mit einer großen Liebe, hat euch mit seinem heiligen, theuern Blut erlöst und euch in der heiligen Taufe zu seinen Angehörigen und zu Mitgenossen seines himmlischen Reiches angenommen; aber ihr müsset ihm auch dafür dankbar sein und ihn von ganzer Seele wiederlieben. Ihr lernet jetzt Gottes Wort und lernet alle Tage mehr von diesem kostbaren Worte, das euch den Weg zum Himmel zeigt; aber ihr müsset auch zusehen, daß ihr den Weg zum Himmel wandelt, den es euch weist, daß ihr eures Heilands Gnade und seligen Trost nicht wieder verlieret. Ach, Kinder, man kann alles verscherzen und verlieren, all' seinen Trost, all' sein Heil in Ewigkeit, wo man sich zum Muthwillen und zur Gottlosigkeit kehret. Wo ihr aber bei dem Herrn Jesus bleibt und seine frommen Lämmer seid, da mag auch an euch der Tod herantreten, da mag auch für euch draußen eine Grube gegraben werden, ihr braucht euch nicht davor zu fürchten.

3) Am Grabe unsres jungen Mitchristen denke ich endlich drittens daran: W i e f r e u n d l i c h u n s d e r H e r r C h r i s t u s T o d u n d G r a b g e m a c h t h a t.

W a s i s t e u e r L e b e n? fragt Jakobus, und antwortet: E i n D a m p f i s t e s, d e r e i n e k l e i n e Z e i t w ä h r e t, d a r n a c h a b e r v e r s c h w i n d e t e r. Meint er denn a l l' unser Leben? Oder von welchem redet er? Gottlob, er spricht nur von dem äußerlichen, zeitlichen; es giebt aber noch ein innerliches, geistliches und ewiges.

Ach, wenn all' unser Leben nach einer kurzen Dauer wie ein Rauch vergienge, wie so gar traurig und elend wäre das! Aber der Herr Christus hat ein ander, höheres und besseres Leben in diese Eitelkeit gebracht; d a s i s t k e i n D a m p f, d e r e i n e k l e i n e Z e i t w ä h r e t u n d d a r n a c h v e r s c h w i n d e t; das ist etwas Wesenhaftes und Beständiges.

Dieses Leben, das Christus selbst ist, haben wir, wenn wir von Herzen an ihn glauben. Und wenn wir dann zeitlich sterben, so geht unsre durch ihn lebendiggemachte Seele in's Reich des ewigen Lebens hinüber; denn wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also hat sich Christus am Kreuz erhöhen lassen, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wie freundlich ist uns da der Tod gemacht! Er kommt an uns, er thut zwar unserm Leib wehe, aber er thut der Seele wohl, er nimmt sie als ein guter Freund an die Hand und führt sie über alle Eitelkeit und allen Jammer dieser Welt hoch hinauf in die Welt des unvergänglichen Wesens und der unverwelklichen Seligkeit. Und das Grab? Da kommt nur der entseelte Leib hinein; und da thut ihm aber auch nichts mehr wehe; er schläft einen guten Schlaf, von dem er dereinst wieder erwachen wird, um viel feiner und und schöner, als er hineingelegt wurde, aus seinen Grabe zu gehen. Denn der Herr Christus wird ihn wieder auferwecken am jüngsten Tage, wie er selbst herrlich auferstanden ist von den Todten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Wie freundlich ist uns nun auch das Grab gemacht! Es ist nicht mehr ein düstrer und schauerlicher Ort, sondern eine trauliche stille Ruhekammer bis auf den lichten Morgen der Auferstehung, wo der verklärte Leib mit seiner himmlischen Seele zum neuen, herrlichen und ewigen Leben sich wieder verbinden soll.

Also lasset uns nur an den Herrn Christus herzlich glauben, so wird aller Tod verschlungen in den Sieg und jedes Grab eine Stätte des Triumphes. Wo ein bejahrter Mensch den guten Kampf des Glaubens gekämpft hat, der wird am Ziel und Ende das ewige Leben ergreifen, zu dem er durch's Evangelium berufen ist. Und wo ein junges Blut stirbt, das noch nicht viel kämpfen und noch nicht reich werden konnte an guten Werken, wenn es nur seinen heil. Taufbund noch nicht durch muthwillige Sünden zerrissen und mit erwachender Seele sich an seinen, ihm gezeigten Heiland angeschmiegt hat, es wird durch den Tod und aus dem Tode in's ewige Leben gefördert, das ihm schon in der Taufe eingebunden ist. Denn nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht Gott uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung; das ist je gewißlich wahr.

Und so hat uns der Herr Christus denn auch bei diesem heute bestatteten Knaben, der sein Schäflein sein wollte und es sichtbarlich auch war, Tod und Grab gar freundlich gemacht. Ihr werthen Leidtragenden alle, besonders ihr lieben herzbetrübten Eltern, ergebet euch denn in das Geschick,

das euch betroffen hat. Ihr wisset, daß alles von dem allmächtigen Regenten im Himmel abhängig ist, und daß er waltet, wie es ihm wohlgefällt. Ihr wisset, daß der Herr immer hehr und weise und gnädig regieret, und was er thut, das ist wohlgethan. Ihr wisset, daß er beugt, aber auch wieder aufrichtet, daß er schlägt und auch verbindet. Ihr könnet euch trösten, daß euer N. nun besser versorgt ist, als da er noch bei euch war, daß er im Schooße des sichersten Friedens und der herrlichsten Freude lebt, wo er euch wohl aufgehoben ist zum seligen Wiederfinden. Ihr könnet tröstlich hoffen, daß euch der Herr an euern andern Kindern eine Freude, Hilfe und Stütze eures zeitlichen Lebens bescheren wird, wenn ihr sie aufzieht in der Zucht und Vermahnung zu ihm, und daß er jedenfalls selbst immer eure Freudensonne, euer Helfer und Träger sein wird, wenn ihr ihn euren Gott sein lasset. So gebet euch demüthig still und kindlich gläubig in seinen göttlichen Rath; und euer Herz wird ihn segnen, daß er so wohl an euch thut.

Alle aber wollen wir, meine theuern Zuhörer, an dem frühen Grabe dieses Knaben bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden für ein anderes, besseres und ewiges Leben ernstliche Sorge zu tragen. Das helfe uns Gott! Amen.

8.

Bei einem Mädchen.

Ps. 116, 13.

„Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen."

Wir sind, Geliebte im Herrn, von der Bestattung des armen, geplagten, nun so sanft ruhenden Mägdleins hereingekommen, um Gottes Wort zur Aufrichtung und Erbauung unserer Seelen zu hören. Euch besonders, werthe Leidtragende, soll des göttlichen Wortes Licht, Trost und Lebenskraft zugeführt werden.

Eure N. ist euch jetzt entrückt auf eine Zeitlang; aber sie steht noch hell vor den Augen eurer Seele. Schauet ihr auf ihr Leben bei euch zurück, so gewahret ihr viel Schönes und Erfreuliches. Ihr waret hochbeglückt über ihre Geburt als eures ersten Töchterleins, das ihr als ein liebliches Gottesgeschenk empfienget; ihr habt euch ergötzt an ihrem körperlichen Wachsthum und Gedeihen, an der allmähligen Entwicklung ihres Geistes, an ihren kindlichen Reden und Fragen, an ihrem fleißigen Lernen, an ihren erworbenen schönen Kenntnissen und Fertigkeiten, an ihrem zunehmenden

Verständniß der göttlichen Wahrheit, an ihrem sanften, frommen Wesen, insonderheit an der innigen Liebe und Anhänglichkeit, die sie euch Eltern zeigte. Aber freilich, nach diesem Schönen und Herzerfreuenden kam euch auch schwere Trübsal mit ihr; eine böse, unheilbare Krankheit ergriff sie; [ein volles halbes Jahr] mußtet ihr sie elendiglich darniederliegen und endlich vor euch sterben sehen. So ist es in dieser Welt der Eitelkeit: neben dem Heitern und Erquicklichen groß Jammer und Noth! Es ist nur gut, daß ein ander höher Licht herabscheint in's menschliche Elend und es verkläret.

Ein bitterer Leidenskelch ist euch bei diesem eurem lieben Kinde eingeschenkt worden, aber es war nicht böse gemeint von der Hand, die ihn euch eingeschenkt hat; es war und ist, wie es im Texte heißt, ein heilsamer Kelch.

Wohl scheint der Psalmist, weil er in seinem Liede von der Errettung aus einer großen Angst und Gefahr redet, und weil der Spruch vorhergeht: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? — zunächst den Kelch der Danksagung für das ihm von Gott widerfahrene Heil zu verstehen; aber es giebt auch einen guten Sinn, wenn wir an den von Gottes Hand gereichten Kelch der Trübsal denken, der dem Psalmisten ja auch in der Zukunft nicht ausgeblieben sein wird, der immer neben der Wohlthat herkommt und für die Nichtverstockten selbst eine Wohlthat ist, so daß er auch in diesem Sinne sagen konnte: Ich will (wenn mir inskünftige wieder Trübseliges zustoßen sollte,) den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen (daß er dennoch der treue Gott und Helfer ist).

Lasset uns diesen Spruch auf unsern Fall anwenden und zur Belehrung, Tröstung und Glaubensstärkung der werthen Leidtragenden und Anderer, die in ähnlichen Lagen sich befinden oder vielleicht demnächst hineinkommen, sowie zu unsrer gemeinsamen Erbauung und Förderung im Christenthum unter rc. davon sprechen:

Wie sich christliche Eltern beim Kranken und Sterben geliebter Kinder das Psalmwort aneignen: Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen.

1) Sie sagen sich da erstlich: Es ist **ein Kelch**, ein bittrer Wermuthskelch, aber er kommt **vom Herrn.**

Ja, ein Kelch ist's in der Bedeutung, wie der Heiland Matth. 20, 22. und dort im nächtlichen Gethsemane von einem solchen redet, ein Becher mit bittrem Wermuthstrank gefüllt, den die Eltern trinken müssen, wenn ihnen geliebte Kinder leiden, so lang und schwer leiden, und dann doch genommen werden.

Schon der Anblick ihres Elends ist ja recht wehethuend.

Wenn die, denen man nächst Gott das Leben gegeben, die man als einen Theil seiner selbst betrachtet und empfindet, von heftiger Krankheit niedergeworfen werden, wenn sie wochen- und mondenlang in Schmerz und Qual liegen, wenn sie so wimmern, ächzen und stöhnen, was fühlt da das Vater- und Mutterherz! Wenn sie gern Hilfe hätten in ihrer großen Angst und Noth, wenn sie die Ihrigen so jammervoll anblicken und die zitternden Hände nach ihnen ausstrecken, und man kann ihnen doch nicht helfen, o wie greift das in die Seele!

Dann, wie viele Mühe und Plage hat man mit ihnen! Man muß sie pflegen und will sie pflegen und will sie auf's beste pflegen; man will ihnen ihr Elend so leicht als möglich machen, das Vater- und Mutterherz drängt und treibt dazu. Was hat hier namentlich eine treue Mutter auszustehen, wenn sie, wie bei unsrem Falle, eine so lange Zeit mit Wartung des leidenden Kindes beschäftigt ist, Tag und Nacht keine Ruhe hat, es heben und legen muß, und doch auch noch die Besorgung der andern Kinder und des Haushalts auf ihr liegt. Möchten doch alle Kinder, die schon krank und elend gewesen und wieder gesund geworden sind, erkennen und nimmer vergessen, was da die Ihrigen, namentlich die guten Mütter, an ihnen gethan. Aber nicht alle solche Kinder werden wieder gesund.

Wie bitter ist es endlich, wenn alle Sorge, Mühe und Plage, alle gebrauchten Mittel sich doch vergeblich erweisen, wenn das Kind doch sichtlich mehr und mehr abwelkt und zuletzt verscheidet. Es ist das eigene Fleisch und Blut, das Kind, das man unter'm Herzen getragen, mit Schmerzen geboren, mit seiner Hände Arbeit erhalten, mit seines Herzens ängstlicher Sorgfalt behütet, mit seines Herzens zärtlichster Liebe herangezogen, und dessen man sich dafür in der Zukunft trösten wollte. Und wenn es ein gutartendes Kind ist, von dem man Ehre und Freude zu erleben zuversichtlich hoffen konnte, und, wenn es eine erstgeborene Tochter ist, an welcher die Mutter eine gewünschte und nöthige Helferin zu gewinnen dachte, und der Tod macht nun alle schönen Gedanken und Hoffnung zu nichte; — es ist ein rechter Kelch, das fühlen auch christliche Eltern.

Aber sie sagen sich zugleich: Er kommt vom Herrn. Denn so deutet es der Spruch an: Ich will den Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen, — des Herrn, der ihn mir beschieden hat. Das ist nun doch schon überhaupt eine beruhigende und erhebende Vorstellung für sie: Es ist nicht ein bloßer Zufall, der über uns waltet, der hier Blumen auf den Pfad streut, dort Stacheln in das Herz drückt, und ist kein Rath, kein Meinen und Wohlmeinen dabei; sondern es ist ein Persönlicher in der Höhe, der in Allmacht, Weisheit und Liebe alles erschaffen hat und alles verwaltet, von dem Glück und Unglück, Leben und Tod kommt, der Herr Herr, der

ewige Gott, unser Gott, von dem man sich doch keines Schlimmen, sondern nur des Guten und Besten versehen kann.

2) So sagen sich denn christliche Eltern beim Kranken und Sterben geliebter Kinder zweitens: Es ist ein **heilsamer** Kelch, den uns der Herr zu trinken giebt.

Ich will den heilsamen Kelch nehmen, hören wir den Psalmisten im Hinblick auf kommende Leiden sprechen. Ach ja, jedes Leiden ist heilsam, wenn man den Herrn dabei versteht und nach seinem Willen es aufnimmt. Man sucht da den Herrn desto mehr; man merkt auf sein Wort desto besser; man wird im Glauben und in der Geduld erprobt; man erkennt die Eitelkeit des Irdischen desto klarer und tiefer, und lernt das Unsichtbare und Ewige desto höher schätzen. Auch solch eine große Trübsal, wenn ein theures Kind lange Zeit im Elend schmachtet und dann gar dahinstirbt, ist doch auch heilsam für die Seinigen. Lasset uns insonderheit noch dies bemerken:

Sie haben da Gelegenheit, ihre heilige Elternpflicht mit aller Aufopferung zu üben. Indem sie aber so Gott an den Kindern dienen, die er ihnen anvertraut hat, wachsen sie sehr an dem inwendigen Menschen; denn jede Uebung im Dienste des Herrn bringt Nahrung dem inwendigen Menschen, und in der schwersten wächst er am meisten. Und Gott sieht es ihnen an zu göttlicher Vergeltung. Es ist nicht umsonst, was fromme Eltern an ihren Kindern thun, auch wenn die Kinder sterben und es ihnen nicht wieder hereinbringen können; Gott will's ihnen lohnen. Es ist nicht umsonst, werthe Mutter, was du an deinem armen, kranken, elenden Kinde gethan hast; Gott hat alle deine Mühe und Plage bei Tag und Nacht gesehen und wird dir's gnädiglich vergelten.

Ferner, die Eltern lernen hier alles, auch ihr Liebstes, Gott zu opfern. Was hat man lieber als sein Kind, ein frommes, gutgerathendes Kind? Es ist einem ja wohl werther als Geld und Gut und alle irdische Werthschaft. Nun fordert Gott gar manches von seinen Gläubigen, was zu lassen ihnen wehe thut, aber sie geben es ihm, denn sie wissen, daß ihm alles gehört. Aber das Liebste, ein gutes theures Kind ihm zurückzugeben, das thut noch weher als viel anderes; ja wenn es dazu kommt, so kann wohl auch ein Christ merken, daß sein Herz fast mehr an seinem Kinde als an Gott hängt, den man doch über alles lieben soll. Aber in der gestellten Probe ermuntert sich das christliche Gemüthe, und die Liebe zu Gott, dem Liebenswerthesten, dringt hervor, kämpft und siegt, daß man ob auch mit herben Zähren spricht: So nehme Er auch dieses hin; bleibt doch Er mir noch allezeit, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil!

Endlich gehen christliche Eltern im Geist mit ihren sterbenden lieben Kindern in die große Ewigkeit, in's rechte himm-

lische Vaterland hinein. Sie sehen sie aus dem dunkeln Ort der Erde in's Reich des vollen, ewigen Lichtes, aus der Welt der Sünde in's reine Leben der Engel und Auserwählten, von der kummer- und jammervollen Erde in's Land des ungetrübten Friedens und der unverwelklichen Seligkeit ziehen; und ihr Geist schlägt auch seine Flügel dorthin, er sehnt sich ihnen nach, er folgt ihnen, er weilt bei ihnen in der schönen Ewigkeit; ihr Leben und Wandel ist im Himmel, der sie einmal völlig aufnehmen wird.

Ja, so ist's bei wahrhaft christlichen Eltern am Kranken- und Sterbelager ihrer geliebten Kinder; und so ist der Kelch, der ihnen da beschieden ist, ein heilsamer Kelch und muß ein heilsamer sein, weil er vom Herrn kommt, der es allewege mit uns gut und treu und auf's allerbeste meint.

3) Und darum sprechen sie dabei nun drittens, und mit jenem Ernst des Entschlusses, der zur That wird: **Ich will ihn nehmen**, den heilsamen Kelch, **und des Herrn Namen predigen.**

Sie nehmen ihn denn, — sie finden sich in Gottes wunderlichen, aber seligen Rath; sie weigern sich der Züchtigung nicht, die so gute Frucht giebt; sie tragen ohne Murren in stiller Ergebung ihr trübseliges Loos, hoffend auf den hellen Ausgang. Ach, die Natur sträubt sich wohl dagegen, aber sie wird durch Gottes Wort und des Geistes Kraft immer wieder zur Ruhe gebracht. Sie nehmen den Kelch aus ihres Gottes Hand und trinken ihn als eine, wenn noch so bittere, doch sehr heilsame Arzenei.

Und predigen den Namen des Herrn. Sein Name ist: Ewiger König, Unvergänglicher, Alleinweiser, Gott aller Gnade, Gott des Friedens, Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, Vater und Erlöser von Alters her (Jes. 63, 16.), Herr, der unsre Gerechtigkeit ist (Jer. 23, 6.), Fels, Burg, Erretter, Hort, Helfer, Heiland, und was sonst noch für herrliche Bezeichnungen dem Herrn in der heil. Schrift gegeben sind. Diesen Namen, Gottes Herrlichkeit, predigen christliche Eltern in ihrer Trübsal, beim Elend und Tod geliebter Kinder, vor allem sich selbst, daß ihr Herz fest an ihm halte und nicht irre werde; sie verkündigen ihn auch vor ihren Angehörigen und andern Leuten, daß sie auf ihn vertrauen und sich nicht von ihm reißen lassen; sie loben und preisen auch im schmerzlichsten Weh den Gott Israels, den Ewigpreiswürdigen, und machen aus dem Leidenskelch einen Kelch der Danksagung.

Nun, werthe Leidtragende, faßt unsern, euch ausgelegten Textspruch zu recht kräftiger Wirkung tief in euer Herz hinein; wie ich von euch weiß, daß ihr schon während der langen Prüfungszeit das, was er besagt, euch habt eine Labung und Stärkung und einen Leitstern sein lassen. Erhebet aus eurer Traurigkeit eure Seele zu dem Herrn von so herrlichem Namen. Ruhet mit eurer ganzen Seele in seiner göttlichen Weisheit, Liebe, Gnade und Treue, in seinen ewigen Friedensgedanken über die, welche sich ihm

ergeben. Danket ihm für alle süßen Freuden, die er euch an eurer hingegangenen Tochter beschert, und für alles heilsame Leid, das er euch durch ihr hartes zeitliches Loos und ihren frühen Hingang bereitet hat. Freuet euch, freuet euch inniglich, daß sie so früh vollendet worden ist. Wendet eure eifrigste Sorge auf das wahre und ewige Wohl der Kinder, die euch Gott gelassen hat. Befehlet sie täglich in Gottes Gnadenhände, daß er sie mit seinem heiligen Geist zu ihrem Heiland und allem Guten ziehe. Lehret, ermahnt, warnet, strafet sie; haltet sie von den Sünden der Welt zurück und zu einem gottseligen und ehrbaren Wandel an. Und schauet mit ihnen fleißig in die frohe Ewigkeit hinüber, wo ihr einmal ruhen sollet von aller Noth dieser Zeit und zum wonnereichen Anschauen des Herrn der Herrlichkeit, und auch zum freudenreichen Wiedersehen eurer seligen N. gelangen.

Ihr aber, liebe Geschwister derselben, soweit ihr mich verstehen könnt, folget schön euern Eltern, die euch an des großen Gottes statt sagen, was ihr thun und lassen sollt, damit es euch wohl gehe in Zeit und Ewigkeit. Seid ihnen recht dankbar für die vielen Wohlthaten, die sie euch erzeigen, und macht ihnen desto mehr Freude, nachdem sie durch das Leiden und Sterben eurer Schwester so sehr betrübet worden sind.

Und du, liebe muntere Jugend insgesammt, denke daran, daß du auch sterben mußt, ja daß auch du noch in der Frühzeit des Lebens dem Tode verfallen kannst; und bete und sorge darum, daß du, jung oder alt, im Frieden und Hoffnung, wie dieses fromme Töchterlein, und nicht in Angst und Schrecken von hinnen gehst. Dazu helfe uns Allen der Herr, unser Erlöser und Erbarmer, er helfe uns Alten und Jungen dereinst aus zu seinem himmlischen, ewigseligen Reich. Amen.

9.

Bei einem zarten Jüngling.

1 Mos. 37, 34. 35.

„Und Jakob zerriß seine Kleider und legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leid um seinen Sohn lange Zeit. Und alle seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn trösteten; aber er wollte sich nicht trösten lassen, und sprach: Ich werde mit Leid hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohne. Und sein Vater beweinte ihn.

Es thut immer wehe, Geliebte im Herrn, wenn man die Seinigen durch den zeitlichen Tod verliert. Insonderheit aber dringet es zu Herzen, wenn liebe gutartende Kinder schon etwas herangewachsen, ja wenn sie in

der besten Blüthe ihrer Jugend dahin welken. Wie bekümmerte sich der Oberste Jairus über sein sterbendes zwölfjähriges Töchterlein; wie weinte jene Wittwe von Nain hinter dem Sarge des entschlafenen Jünglings, ihres Sohnes, her. Sehet aber erst Jakobs Schmerz, als er eine Botschaft und Sendung empfieng, nach welcher sein geliebter Sohn Joseph, umgekommen war. Er zerriß, heißt es, seine Kleider und legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leid um seinen Sohn lange Zeit. Und alle seine Kinder traten auf, daß sie ihn trösteten, aber er wollte sich nicht trösten lassen, und sprach: Ich werde mit Leid hinunter in die Grube fahren zu meinem Sohne. Und er beweinte ihn. Es ist in diesen angeführten Worten die Traurigkeit so lebhaft beschrieben, daß man wohl sagen kann, was ein Kirchenvater von den Klagliedern Jeremiä geschrieben: es rede darin nicht eine schmerzlich-betrübte Seele, sondern der Schmerz selbst.

Nun, meine Theuern, wir haben heute auch einen Fall, wo der Vater und die Mutter und die andern Angehörigen von herbem Schmerz ergriffen sind, zerrissenen Herzens, eingehüllt in Trauer; wo sie tiefes Leid um ihren Sohn, Bruder und Gefreundten tragen und noch lange Zeit tragen werden, bittere Thränen über ihn weinen und noch viele weinen werden. Aber trösten sollen sie sich lassen, wenn nicht von Menschenwort, so doch von Gotteswort; denn das ist unser Trost in unserm Elend, das erquicket uns; ja unsere Herzenswunden heilet weder Kraut noch Pflaster, sondern des Herrn Wort, welches alles heilet.

Göttlicher Trost fließt aus Jakobs und Josephs Geschichte, welche der heil. Geist durch Mosen erzählt. Er, der Tröster, bringe diesen Trost reichlich und kräftiglich in der Leidtragenden Herzen, wenn wir nun unter seinem Gnadenbeistande betrachten

Jakobs Schmerz über seinen verlorenen Sohn Joseph.

Und zwar wollen wir sehen:

1) Warum sich Jakob so gar schmerzlich über den Verlust seines Sohnes betrübte; und

2) Wie auf diesen Schmerz noch eine größere Freude folgte.

1) Erstlich also: Warum sich Jakob so gar schmerzlich über den Verlust seines Sohnes betrübte.

Ihr wisset wohl alle aus der heil. Geschichte, wie der Erzvater hatte seinen Joseph nach den Brüdern gesandt, welche in einer entfernten Gegend die Heerden weideten, daß er sich nach ihnen umsähe, ob alles wohl bei ihnen stehe. Da ihn aber die neidischen Brüder herkommen sahen, wollten sie ihn zuerst tödten; dann warfen sie ihn in eine Grube; nachgehends verkauften sie ihn an vorüberreisende Midianitische Kaufleute, die nach Egypten han-

delten und ihn dorthin führten. Aber der in Bocksblut getauchte Rock des Joseph, den die gottlosen Brüder ihrem Vater zuschickten, als den sie gefunden hätten, mußte den Jakob auf die Meinung bringen, sein Joseph sei todt, ein wildes Thier habe ihn zerrissen und seinem jungen Leben gewaltsamerweise ein Ende gemacht. Nun, da sehen wir eine doppelte Ursache seines großen Leidwesens.

Sein Joseph war dahin — so hielt er dafür —, die Frucht seines Leibes, der Sohn seiner bereits hingegangenen theuern Rahel, ein Sohn, den seine Seele liebte; denn es steht im 3. Verse des Textkapitels, daß er ihn lieber hatte als alle seine Kinder; ein Kind guter Art mit einer feinen Seele, ein tröstlich heranwachsender Sohn, der Gottes Wort aus dem Munde des Vaters gern hörte, und in sein Herz aufnahm, der eine fromme Jugend führte und ihn mit seinen guten Sitten, mit seinem löblichen Wohlverhalten ergötzte. Diesen nahm ihm — wie er es nicht anders glauben konnte — im schönsten Alter, als einen siebzehnjährigen Jüngling, der unerbittliche Tod dahin. Darum zerriß er im Schmerz seine Kleider und hüllte sich in ein Trauergewand von grobem Sacktuch und trug Leid um ihn lange Zeit und beweinte ihn mit bittern Zähren.

Aber es war noch ein Umstand, der ihm sogar tief in die Seele schnitt, daß dieser heißgeliebte Sohn eines so gar elenden Todes habe sterben müssen, daß eine wilde Bestie mit ihren Klauen und Zähnen ihn zerfleischt, ihm sein Herz herausgerissen, das liebe Herz und die schönen Glieder verschlungen habe. Darum insonderheit noch war Jakob so gar sehr betrübet, daß er sich von niemand wollte trösten lassen, daß er anfangs gar keine Fassung in seinem Jammer wollte gewinnen können, sondern mit immerfort quellenden Thränen rief: Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube. Und es ist ja allgemein so, daß der Verlust geliebter Kinder der Eltern Herz um so schwerer verletzt, wenn sie auf eine harte Art ihr Leben haben hingeben müssen.

Uebrigens ist es gewiß, daß der Tod theurer wohlgerathener Kinder, besonders wenn sie bereits in etwas erstarkt und zu brauchbaren Gehilfen der Eltern herangereift sind, auch dann schwer niederbeugt, wenn sie dieselben vor ihren Augen auf dem Krankenlager sterben sehen. Ist doch die Liebe zu den Kindern so tief in's Herz der Eltern gepflanzt, haben sie doch an den größern schon so viel gethan und hegen so schöne Hoffnungen von ihnen, daß sie nicht ohne blutende Wunden von ihnen losgetrennt werden können.

2) Indessen, theure Freunde, wir kommen nun vom Schmerz zum Troste. Wir haben den Jammer Jakobs über seinen verlornen Sohn Joseph gesehen, nun wollen wir zweitens wahrnehmen: Wie auf diesen Schmerz noch eine größere Freude folgte.

Ja, erkennet, was dieser merkwürdige Fall uns lehren will. Augenscheinlich ist es, daß uns Gott der Herr hier weisen will: wenn er frommen Eltern ihre Kinder wegnehme, so seien sie ihnen nicht eigentlich und für immer verloren, sondern zu einem seligen Wiedersehen wohl aufgehoben. Jakob hatte seinen Joseph verloren, um ihn mit Freuden wiederzufinden.

Wir wissen es ja, Joseph war nicht wirklich umgekommen, wie der jammernde Vater meinte; Gott hatte ihn nach seinem heiligen, wunderbarlichen Rath nach Egypten bringen lassen, daß er dort für sich selbst wohl versorgt werde und einst auch die Seinigen versorge. Es kam die Stunde, wo ihn Jakob wieder in seine Arme schloß und mit Freudenthränen sprach: Ich will nun gerne sterben, weil ich dein Angesicht noch gesehen habe.

So hat uns denn der gütige Himmelsvater in diesem Bilde gezeigt, wie der selige Hingang unserer Lieben, absonderlich lieber, wohlgerathener Kinder anzusehen sei, nemlich nicht als ein eigentlicher Tod, sondern als ein Hingang vom Tode zum Leben, als eine glückselige Veränderung, da sie aus den mancherlei Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieser eiteln Welt nun in die ungestörte Freude und ewige Herrlichkeit bei Gott kommen, wo auch christliche Eltern ihre frommen Kinder zu seiner Zeit, d. i. zu der gottgefälligen Zeit wieder finden und mit ihnen im rechten guten Lande Gosen, im Lande der Lebendigen, sich ewig erfreuen sollen.

Christliche Herzen führen sich das zu Gemüthe und nehmen Gottes verborgenen, aber seligen Rath um so williger an, jemehr sie bedenken, daß unser Aller Leben auf Erden nach Psalm 39 ja nur eine Pilgerschaft ist und wir allesammt nach Hebr. 13 hienieden keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige erst suchen müssen. Daher sehen sie billig nicht auf das Gegenwärtige, sondern auf das Zukünftige, und gründen ihren Trost darauf, daß sie die Ihrigen droben im Himmel unter der Menge vieler tausend Engel und Seligen wieder antreffen und dann dem Herrn für alle seine Liebe und Treue ewig danken werden.

Also, theure Freunde, das himmlische Leben der Kinder, die in Christo selig entschlafen, und die in Aussicht stehende selige Wiedervereinigung mit ihnen in jenem Leben, ist der Hinterbleibenden bester Trost bei deren zeitlichem Sterben. —

Werthe Eltern, Geschwister und Gefreundte des Verblichenen! Ihr habt, wie Jakob seinen Joseph, euern N. sehr lieb gehabt, und der Tod dieses zarten (17) jährigen Jünglings hat euch, wie den Erzvater der Verlust seines Sohnes von (nahe) gleichem Alter sehr schmerzlich betrübt und bekümmert.

Aber euch ist's dabei doch leichter geschehen als jenem; ihr habt nicht den Jammer, daß euer Sohn fern von euch auf eine schreckliche Weise um-

gekommen sei; ihr hattet ihn bei euch, ihr konntet ihm in seinen Leidenstagen noch eure Liebe erweisen, worin bei allem Wehgefühl doch auch eine süße Befriedigung ist; ihr konntet alles zur möglichsten Erleichterung seiner schmerzhaften Krankheit thun, und konntet ihn in euern Armen sterben und so sanft einschlafen sehen.

Und dann könnet ihr euch trösten, daß er in Frieden gefahren ist. Er ist von dem Herrn Christo in der heiligen Taufe zum Eigenthum angenommen worden; er ist in Gottes seligmachendem Worte unterwiesen und in seinem theuern Gnadenbunde mit dem Dreieinigen bestätigt und im hochwürdigen Altarsacramente versiegelt worden; er hat, was man nur sehen konnte, dem göttlichem Worte Zugang in sein Herz gelassen und sich von Herzen seinem Heilande selbst zum Eigenthum übergeben; er hat einen lieblichen, wohlanständigen Wandel vor der Gemeine geführt und sie und euch nicht mit groben Sünden betrübt; so könnet ihr der gewissen Zuversicht sein, der liebe Gott, der ihn euch gegeben und nach seinem weisen Rathe jetzt wieder genommen hat, habe ihn nicht nur als euer, sondern auch als *sein* Kind selig hingerückt, daß er *bei ihm*, dem treuesten Vater, als ein Erbe Gottes und Miterbe Christi ewig sein und bleiben möge. Die zeitlichen Hoffnungen, die ihr auf ihn setztet, sind nun freilich dahin, aber was ist alles Zeitliche? Ein vorübereilender Schatten; und nur dann können wir unsrer Kinder und andern Lieben wahrhaft froh werden, wenn sie mit uns und wir mit ihnen in der seligen Ewigkeit sind. Und darauf habt ihr die sichere Hoffnung, so ihr *anders selbst im rechten Glauben und christlicher Frömmigkeit euern Wandel durch die Welt führet*, ihr werdet dann, wie Jakob seinen Joseph, so ihr euern N., aber nicht in Egypten, dem Diensthause, sondern droben im himmlischen Ehrenreiche wiederfinden, wo euch Gott alle mit den reichen Gütern seines Vaterhauses versorgen und krönen will mit ewiger Herrlichkeit.

Diese Hoffnung befestige in euern Herzen Gott, der heilige Geist, der himmlische Tröster, daß ihr euch in eurer Traurigkeit jetzt besser als dort Jakob fassen, jenseits aber, wenn ihr euern Lauf christlich vollendet habt, die Güte eures Schöpfers und Erlösers ewig preisen möget.

Aber ich kann von diesem erschütternden Todesfalle nicht weggehen, ohne noch eine kurze bewegliche Ansprache an euch alle, meine werthen Versammelten! Fasset noch einmal, so bitte ich euch, das Bild dieses heute bestatteten Jünglings lebendig in's Auge! Er wuchs in guter Gesundheit heran, er bewegte sich munter und fröhlich, das Feuer der Jugend sprühete aus ihm heraus; Gott hatte ihn, wie mit Geistes-, so mit Leibesgaben schön gezieret, er blühte wie eine Rose. Aber der Sturm des Todes hat ihn plötzlich hinweggerissen. O nehmet es alle zu Herzen; traut nicht auf eure Gesundheit, pochet nicht auf eure Kraft; eure Kraft ist nicht steinern, so ist euer Fleisch

nicht ehern; sprechet nicht, wenn's euch wohl ist: ich werde nimmer darniederliegen! Wenn der Herr sein Antlitz verbirgt, erschrecket ihr, und wenn euch sein Finger anrührt, so liegt ihr in des Todes Staub. Darum haltet euch mit festem Glauben und gutem Gewissen stets auf's Sterben bereit. Du liebe Jugend insonderheit, nimm's zu Herzen, was der heute vor deinen thränenden Blicken versenkte Freund spricht; er spricht aber: heute mir! morgen dir! Ihr alle, denen noch die schöne Morgenzeit des Lebens glänzet, der Glanz kann plötzlich verlöschen! Ihr alle, die ihr noch mit leichten Füßen frisch und fröhlich dahinwandelt, die Füße können plötzlich zittern und zusammenbrechen. Darum freue dich, Jüngling in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend; aber wisse, daß dich Gott um alles wird vor Gericht führen und daß der Tod **sehr nahe** ist, der dich vor dieses Gericht hinstellen wird.

Herr Gott, Vater, Sohn und Geist, erbarme dich über uns!

Nicht unser ganzes Leben
All'zeit nach deinem Sinn,
Und wenn wir's sollen geben
In's Todes Rachen hin,
Wenn's mit uns hier ist aus,
So hilf uns fröhlich sterben
Und nach dem Tod ererben
Des ew'gen Lebens Haus. Amen.

[Nach Zeltner.]

10.

Bei einer zarten Jungfrau.

Ps. 90, 2—6.

„**Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommet wieder Menschenkinder! Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret.**"

Es sind viele Werke Gottes, Geliebte im Herrn, die wir mit Verwunderung ansehen und in die wir uns nicht finden können. Das ist besonders der Fall, wenn er junge Leute durch den Tod dahinnimmt, die mit Gottesfurcht und andern Tugenden geziert sind und eine gute Hoffnung künftigen

Wohlverhaltens zu der Menschen Trost und Frommen und ihrem eigenen Glücke geben. Hier gerathen wir leicht in Zweifel an Gottes Weisheit und Liebe und möchten mit ihm rechten, warum er solche Menschen nicht bis in's Alter erhalten, sondern in blühender Jugend schon hat dahin sterben lassen.

Weil wir uns aber gar leicht hierin vergreifen und an Gott versündigen können, so wollen wir bei dieser traurigen Leiche, da auch eine junge fromme und hoffnungsvolle Person verschieden und auf den Gottesacker gebracht worden ist, uns aus Gottes Wort belehren lassen:

Wie wir uns bei dem frühzeitigen Absterben der Unsrigen, insonderheit dieser lieben Tochter trösten sollen.

1) Da lasset uns am Grabe derselben erstlich bedenken: Wer der sei, welcher sie abgefordert hat.

Es ist Gott im Himmel. Herr Gott, sagt Moses im Texte, du ewiger Gott, du bist es, der die Menschen lässet sterben. Er ist der Herr über Leben und Tod; er schafft sie und nimmt sie wieder weg. Er schafft neue, spricht: kommet wieder, Menschenkinder! und nimmt auch ihren Odem wieder weg, daß sie vergehen und zu Staub werden (Ps. 104). Der Mensch sorgt für seine Gesundheit und gebraucht die Mittel zur Verlängerung seines Daseins, und thut recht daran, denn er kann auch sein Leben durch seine Schuld verkürzen; aber dabei bleibt es doch an dem, was Hiob (14) spricht: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monden steht bei dir, o Gott, du hast ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten. Darum auch David spricht (Ps. 31): Meine Zeit stehet in deinen Händen! Auch dieser Jungfrau Zeit stand in seinen Händen; Gott hat sie sterben lassen.

Wie ist nun alles, was der Ewige thut? Der Psalmist sagt (Ps. 111): Was er ordnet, das ist löblich und herrlich. Also muß auch das so sein, was wir noch nicht begreifen und was uns sehr betrübet. Es ist allerdings hier ein hartes, schmerzenreiches Verhängniß eingetreten; das Mägdlein war unser aller Freude und seiner Eltern süße Lust, ein Stern ihrer Seele, ein Hoffnungsanker für ihre alten Tage, ihre emsige Gehilfin schon jetzt und getreue Dienerin; — und nun liegt sie in des Todes Staub. Ein Sturmwind brauste durch ihren Garten und riß ihre liebste Blume ab. Aber es steht geschrieben, daß auch die Sturmwinde Gottes Befehl ausrichten (Ps. 148); und was er thut, das ist recht, was er ordnet, das ist löblich und herrlich. So hat er gewiß auch bei diesem Todesfall weise und gute Gedanken gehabt, die wir einmal im Lichte des Himmels wohl erkennen werden. Auch beten wir täglich: Dein Wille geschehe! so lasset uns doch auch hier seinem allzeit besten Willen nicht widerstreben, sondern unter rinnenden Thränen sprechen: Er hat alles wohlgemacht!

Du geschlagenes Vater- und Mutterherz, du klagst: Mein liebstes Kind ist mir genommen! setz auch dieses hinzu:

Es kann mir nichts geschehen,
Als was Er hat versehen
Und was mir selig ist.

2) Darnach lasset uns zweitens sehen: Wen der Herr von dieser Welt abgefordert hat.

Einen Menschen. Ist's denn so wundersam, wenn ein Mensch stirbt, daß man sich ohne Maaß darüber betrüben muß? Heißt es doch von dem ganzen Geschlechte: Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret. Wiewohl des Todes Streich nicht alle zu gleicher Zeit trifft, sondern Einer stirbt heute, der Andere morgen, Einer erblasset in seiner Kindheit oder schönen Jugend, der Andere in männlichen Jahren oder hohem Alter; so müssen sie doch Alle an den Reihen des Todes treten und inne werden, daß sie sterblich sind, weil sie Sünder sind. Ach wir wissen ja wohl, daß jeder den Weg aller Welt gehen muß (1 Kön. 2), daß niemand lebt, der den Tod nicht sehe (Ps. 89), und daß die Jugend nicht vom Tode errettet, wie es heißt: Heute roth, morgen todt! Heute stark, morgen im Sarg! Auch diese Jungfrau war nach ihrem irdischen Theil ein Gras; und ob sie schön blühete eine Weile, daß man sie mit Wohlgefallen ansah, — das Gras verdorret und die Blume fällt ab. Und ob sie nun mehr oder weniger Jahre hienieden zugebracht hat nach Gottes Rath, was macht das für einen großen Unterschied? Was ist das längste Leben auf Erden? Eine kurze Spanne Zeit, einer Hand breit bei Gott (Ps. 39). Denn tausend Jahre sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. Darum tröste sich ein Jeglicher in solchem Fall und spreche: Ich weiß wohl, daß mein Kind sterblich gewesen, was will ich mich denn zu sehr grämen, daß es bei Zeiten die Schuld der Natur bezahlt hat?

Alle Menschen müssen sterben
Alles Fleisch vergeht wie Heu;
Was da lebet muß verderben,
Soll es anders werden neu.

3) Drittens wollen wir uns vorstellen: Wovon unsre junge Mitchristin abgefordert worden ist.

Von dieser Welt. Was hat man in dieser Welt? Arbeit und und Mühe, Sorge und Unruhe, Kampf und Streit; eine böse Zeit (Ephes. 5). Wir wohnen auf der Erde, die Gott der Herr geschaffen hat; und Er sahe an alles, was er gemacht hatte und siehe da, es war sehr gut; aber durch des Menschen Sünde ist sie verderbt worden. Seit Adams Fall ist

sie eine rauhe Erde, die Dornen und Disteln trägt. Sie ist ein Land des Unbestands und der Eitelkeit; was man heute besitzt, hat man morgen verloren; worinnen man meint Lust zu finden, findet man Verdruß; das Schönste und Beste von dieser Welt hat einen bittern Zusatz. Ich bin zu Leiden gemacht, sagt David (Ps. 38.), und mein Schmerz ist immer vor mir. Weinen ist unsre erste Stimme gewesen, und unser täglich Brod ist Weinen und Klagen. Auch ficht uns noch immer die Sünde an und macht uns bange und überlistet uns noch täglich ob der Schwachheit unsres Fleisches. So lange wir in der Welt leben, können wir uns der Sünde nicht gänzlich erwehren und kommen also auch aus der Gewissensnoth nicht gar heraus. Davon begehrt Paulus frei zu werden und ruft ängstlich: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? (Röm. 7.)

Nun aber wird der Christ durch den zeitlichen Tod von dem allen erledigt. Wer will es ihm denn mißgönnen, wenn ihm Gott bei Zeiten abhilft, daß er solch' elendes Wesen und Jammer nicht länger leiden dürfe? Ach lasset die liebe Tochter in Ruhe! Der Tod hat sie von dem allen befreit, was uns noch drücket, ängstet und bekümmert. Hat sie doch selber die Erde nicht als ein Paradies angeschaut und als ihre bleibende Stadt, sondern noch auf dem Todtenbette gar freudig bezeugt, daß sie gern sterben wolle und aus der rauhen Welt fortgehen zu ihrem lieben Heiland heim.

Darum tröstet man sich billig an ihrem frühen Grab und jedes Christenmenschen Grabe, und singt mit der christlichen Kirche:

Der Tod ist uns ein großer Gewinn,
Er bringt die Sünd' zum Sterben;
All' Noth und Jammer nimmt er hin,
Die wir von Adam erben.
Forthin nagt uns kein Herzeleid,
Das Gesetz macht uns keine Traurigkeit,
Das Gewissen bleibt zufrieden.

4) Endlich lasset uns noch wohl in Acht nehmen: Wohin diese christliche Jungfrau abgefordert worden ist.

Zum ewigen Leben. Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, sagt der Mann Gottes; nun der Strom geht in's Meer, und der Strom unsres zeitlichen Lebens in's große Meer der Ewigkeit; und die in Christo leben und sterben, gehen in die selige Ewigkeit.

Dahin ist auch die werthe Tochter gegangen, nachdem sie in ihrem Gnadenbunde mit dem Dreieinigen bei allen Schwachheitsfehlern doch Treue gehalten hat. Der Herr, der sie frühe blühen und bald welk werden und lang vor Abend abgehauen werden ließ, verleiht ihr droben in seinem Himmelsgarten eine neue, schönere und unverwelkliche Blüthe. O wie selig wird sie sein! Denn da ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu der Rechten Gottes immer und ewiglich. Ewige Freude ist über ihrem Haupte, Freude und

Wonne hat sie ergriffen, und Schmerz und Seufzen ist weg. Wer dahin kommt, der ist dreimal glücklich zu preisen; denn er wird nach dem Leide herrlich ergötzt und die Gnadenhand Gottes reicht ihm den Lohn seiner Ritterschaft, die Krone der Gerechtigkeit. Ach, sehet doch im Geiste der Seele der jungen Christin nach, wie sie aus den Banden des Leibes erlöst hinaufschwebt über alle Berge und die Erde und diese ganze Welt, dürstend nach Gott, dem lebendigen Gott, daß sie sein Angesicht schaue, sehnend sich nach den ausgebreiteten Armen ihres Heilands, daß sie ewig an seinem Herzen ruhe.

Blicket auch noch hin, Geliebte, in der Hoffnung des Christenglaubens, auf das, was von ihr danieden zurückbleibt, auf ihren entseelten Leichnam. Er ist auch nicht völlig todt, er schläft im stillen Kämmerlein des Josephsgartens; sie sind — die Todten Gottes — wie ein Schlaf, heißt es, und wird ein fröhliches Erwachen folgen, wenn unter Posaunenschall der letzte Morgen anbricht.

Gar nichts verdirbt,
Der Leib nur stirbt,
Doch wird er auferstehen,
Und in ganz verklärter Zier
Aus dem Grabe gehen

und auch theilnehmen an seiner Seele Seligkeit.

Um deßwillen mäßigt euch, werthe Leidtragende, in eurem Trauern und danket vielmehr Gotte, daß er so zeitlich nach seinem Willen euer sterblich Kind von dieser argen bösen Welt in die ewige Freude und Seligkeit zu sich genommen hat. Und will der Gram noch immer an eurem Herzen nagen, so kommt damit in ernstlichem Gebete zu dem Herrn, eurem Gotte; der wird ihn stillen. Ist's denn nicht so, wie Moses sagt: Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für, der du bist Gott — der Gütige und Allmächtige — von Ewigkeit zu Ewigkeit? Wenn uns alles auf Erden bricht und zerfällt, haben wir bei ihm noch einen Halt und ewigen Trost. Fürwahr, er wird es auch euch beweisen; er wird euch heilen und euch des Gebets um Friede und Treue gewähren. (Jer. 33, 6.).

Lasset uns nur, liebe Freunde insgesammt, uns bemühen, daß wir, in der Gnadenzeit von dem Jammer der Sünde entbunden, auch dermaleins von Gott in's ewige Leben mögen versetzet werden. Ach, wen sollte es nicht dahin ziehen?

O Jerusalem, du schöne,
Da man Gott beständig ehrt
Und das himmlische Getöne:
Heilig, heilig, heilig! hört;
Ach wann komm ich doch einmal
Hin zu deiner Bürger Zahl?

Ach, wie wünsch ich dich zu schauen,
Jesu, liebster Seelenfreund,
Dort auf deinen Salemsauen,
Wo man nicht mehr klagt und weint,
Sondern in dem höchsten Licht
Schauet Gottes Angesicht.

Komm doch, führe mich mit Freuden
Aus der Fremde hartem Stand;
Hol mich heim nach vielem Leiden
In das rechte Vaterland,
Wo dein Lebenswasser quillt,
Das den Durst auf ewig stillt. Amen.

[Nach Pankratius.]

11.

Bei einem lieben, christlichen Jüngling.

Joh. 11, 11.

„Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke."

Ein schönes, holdseliges Wort, werthe Trauerversammlung, das wir aus dem Munde des Sohnes Gottes gehört haben.

Es war im Flecken Bethanien, nahe bei Jerusalem, ein Haus, wo drei mit dem Herrn verbundene Seelen lebten; die Geschwister Martha, Maria und Lazarus. Der Letztere erkrankte schwer, und die geängsteten Schwestern sandten Botschaft zu dem entfernten Meister: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank. Es hört ja jeder die sehnliche Bitte darin: O komm, komm eilend's und mach ihn gesund! Der Herr Jesus, als er's hörte, sprach wohl: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde. Aber, obwohl er die Geschwister herzlich lieb hatte, blieb er doch an dem Ort, da er war, und ließ den Lazarus sterben. Er ließ ihn aber nicht so sterben, daß er todt bleiben mußte; er wußte, was er thun wollte, — den Todten wieder lebendig machen, daß sie so recht die Herrlichkeit Gottes, die Ihm gegebene herrliche Gottesmacht sähen und desto fester an Ihn glaubten.

Als nun Lazarus gestorben und begraben war, da sprach er zu seinen Jüngern:

Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke.

Bei diesem, ihr wisset es, herrlich bethätigten Worte des Sohnes Gottes weilen wir im Hinblick auf den jungen Menschen, den wir eingesargt und eingesenkt haben.

Diesen Jüngling hatte der Herr auch lieb und zählte ihn seinen Freunden zu. Denn schon einst in der heil. Taufe nahm er ihn liebreich an sein Herz, und seine Gnade blieb über ihm walten; er ließ ihn von christlichen Eltern erziehen, er ließ ihn unterweisen in der rechten Lehre, in der Wahrheit zur Gottseligkeit auf Hoffnung des ewigen Lebens. Er wirkte mit seinem Geist in des Knaben Herzen, daß er mit Freuden Gottes Wort lernte und den Trost des Evangeliums faßte und den Weg der Frömmigkeit einschlug. Und darum hatte der Herr ihn um so lieber, und als der heil. Tag der Confirmation kam, nahm er sein selbsteignes Glaubensbekenntniß und Gelübde huldreich an und legte ihm abermals die segnenden Hände auf's Haupt und gab ihm das heiligste Unterpfand — seinen Leib und sein Blut —, daß er sollte sein Erlöster, sein Reichsgenosse, sein Freund sein. Wir erinnern uns noch, wie da des Knaben Angesicht von seliger Freude strahlte. Und er blieb in der Gemeinschaft seines himmlischen Freundes die Zeit, die er noch zu wallen hatte, und machte sich nicht durch muthwillige Sünden von ihm los. Er führte einen züchtigen gottesfürchtigen Wandel, war seinen Eltern ein gehorsamer Sohn und treuer Gehilfe, seinen Geschwistern ein wahrer, innig theilnehmender Bruder und freundlich und dienstfertig gegen jedermann. Also daß wir ihm mit dem Troste nachsehen können, er habe die ihm bestimmte Erdenzeit unter den Gnadenfittigen des Herrn verbracht und in seinen Liebesarmen geendet.

Er ist frühzeitig gestorben; als ein Todter liegt er nun in Sarg und Grab. Aber wir dürfen auch so sagen: er schläft. Lazarus, unser Freund schläft, spricht Jesus von dem lieben Todten zu Bethanien. Und von Jairi Töchterlein sagt er: das Mägdlein ist nicht todt (ohne Hoffnung des Wiederauflebens), sondern es schläft. So sprach der Herr auch schon zu Mose von dessen bevorstehendem Tode: Siehe, du wirst schlafen mit deinen Vätern (5. Mos. 31, 16.). Und Daniel sieht die Todten unter der Erde schlafen liegen. Und Paulus spricht: Christus sei auferstanden von den Todten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen (1. Kor. 15, 20.). Und 1. Thess. 4, 13. will er uns den Trost nicht verhalten von denen, die da schlafen. Es ist das ein wohlzutreffendes und schönes Bild: der Tod ist ein Schlaf! Der Tod des Frommen ist ein sanfter Schlaf!

Im Schlafe ruht man von der Arbeit und Mühe des Tages, vergißt seine Sorgen und seine Kümmernisse; die müden Hände rasten, das bewegte Herz wird stille, das nasse Auge trocknet; darum der Schlaf als eine rechte Wohlthat Gottes erscheint. Siehe, so ist der Tod des Frommen auch ein Schlaf, der alle Mühsal und Beschwerde, alle Sorge und Furcht, alle Leiden und Widerwärtigkeiten des Erdentages endigt und die Ermüdeten, Geplagten in den großen Feierabend, in die große, ungestörte, heilige Gottesruhe aufnimmt. Sie ruhen von ihrer Arbeit, die im Herrn Gestorbenen

(Offenb. Joh. 14, 13.). — Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern (Jes. 57, 2.). Und wie auf einen guten Schlaf ein fröhliches Erwachen mit verjüngten Kräften folgt, so soll auf den Todesschlaf des Frommen ein seliges Erwachen mit höhern Lebenskräften erfolgen, wovon wir nachher weiter hören werden.

Nun sehet, dieser liebe Mensch, im Lenze des Lebens noch, hat doch auch schon die Eitelkeit und Bitterkeit dieses zeitlichen Daseins genugsam erfahren müssen. Viele Wochen lang lag er schwer darnieder. Wenn die andere Jugend draußen im goldenen Sonnenschein auf grüner Erde sich fröhlich bewegte, mußte er drinnen in der düstern Kammer auf seinem Krankenlager ächzen und stöhnen. Wenn die andern Menschen des Nachts in tiefster Ruhe lagen, mußte er sich auf seinem Bette wälzen vor folterndem Schmerz. Ein junges Leben noch und schon ein harter Kampf. Wie wohl ist ihm jetzt, — er schläft. Vorüber ist seine Unruhe, seine Qual, all' sein Elend, er fühlt nichts mehr davon; er hat ausgerungen, er hat vollkommene Ruhe erlangt. Wir hören den Psalmspruch vernehmlich aus seinem Munde: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne (Ps. 4.).

Ihr Angehörigen, sehet an, wie er in seiner kühlen Grabeskammer so süße schläft! Ihr habt ihn auch lieb gehabt, unter allen Menschen am meisten; ihr Eltern habt ihn genährt und gepflegt und auferzogen und in allem für sein Wohl gesorgt und hättet gern noch mehr an ihm gethan; aber ihr konntet ihm in den Tagen seines Elends mit all' eurer Sorge nicht eine Stunde Erquickung verschaffen. Sehet, wie er nun so süß und erquicklich schläft.

Zwar ihr hättet ihn gern vor euern Augen leben und gedeihen sehen, aus einem edlen Reis zu einem Baum der Gerechtigkeit (Jes. 61, 3.) erstarken sehen, an welchem ihr euch ergötzen, von dessen Früchten ihr selber noch reichlich genießen konntet. Er hat euch mit seinem frühen Hingang sehr betrübt; wohl nicht mit Willen, ganz gegen seinen Willen. Der hat es gethan, der da herrschet über alles im Himmel und auf Erden und Jeglichem sein Ziel setzt, dessen Rathschlüsse aber auch immer heilig, recht und gut sind. Wisset ihr, was für Mühe und Arbeit, Unruhe und Qual, Jammer und Unglück euern N. noch auf Erden hätte treffen können? O sehet, wie er aus Gnaden dem Allen entgangen ist, wie er jetzt so sanft und friedvoll schläft, um nicht anders als zu ewiger, ungetrübter Freude zu erwachen.

Denn er ist ja nicht ganz und auf immer todt. Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke, — so sagt dort der allmächtige und barmherzige Heiland, und die That folgte dem Worte zum unbeschreiblichen Trost der Angehörigen des Verstorbenen. Wie

hatten aber auch dabei die Schwestern und alle Umstehenden schon einen Vorschmack von der einstigen großen Auferstehung der Todten! Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel und die Todten in Christo und alle Todten werden auferstehen. Da wird er auch diesen todten Jüngling zu neuem Leben auferwecken. Es schwebt auf seinen erbleichten Lippen auch das andere Psalmwort (Ps. 3.): Ich liege und schlafe und erwache, denn der Herr hält mich, bewahrt mich in seiner Hand, daß ich sicher bin vor Verderben bis dahin, wo er mich wieder aufweckt. Aber seine Seele hat er schon zuvor in's höhere und unvergängliche Leben aufgenommen. Die fromme Seele hört schon im Augenblick des Sterbens: Wache auf! Wache auf zum vollen Bewußtsein, zur vollen Klarheit des Lebens! Das Sterben der Frommen selbst ist eine Auferstehung zur seligen Unsterblichkeit, zu ewigen Jubelliedern am Throne Gottes und des Lammes.

Seid getrost, werthe Leidtragende, euer N. lebt in dem himmlischen Reiche des, der ihn erlöset hat. Dort sollet ihr ihn auch einmal mit Freuden wiedersehen. Wir haben unsre im Herrn Entschlafenen nicht gar verloren; wir sollen sie wiederfinden in der schönen Ewigkeit. Dahinein geht ja doch zuletzt all' unsere Hoffnung. Was wäre das für ein Familienleben, wenn nach kurzem glücklichen Beisammensein der Tod eins um's Andere hinwegnähme, und jedes wäre dem Andern für immer verloren und alle wären zuletzt gänzlich dahin. Traurige Weisheit, die wir denen lassen wollen, welche nichts für wahr halten, als was man mit leiblichen Händen greifen kann. Nein, der Wahrhaftige redet von einem jenseitigen großen Vaterhause (Joh. 14, 2.), wo alle die Seinigen sich um ihn versammeln und in unvergänglicher Freude zusammenleben sollen (Joh. 16, 22.).

Dazu aber wollen wir uns ermuntern, den Weg nach diesem seligen Ziele zu gehen, im rechten Glauben und in steter Heiligung unsern Wandel zu führen und unausgesetzt dahin zu trachten, daß wir in der Liebe Christi bleiben und zunehmen. Wollen auch unsere Kinder, die uns noch gelassen sind, mit Wort und Vorbild zum wahren Christenthum anhalten, daß sie sammt uns in der Freundschaft und Gemeinschaft Christi ihren Pilgerlauf vollstrecken. Ach wolle doch der Herr uns zuerst geistlich auferwecken, daß wir uns nicht an das vergängliche Wesen dieser Welt hingeben, sondern nach dem Wahren und Bleibenden droben bei Ihm mit sehnender Seele ausblicken. Gewiß wird er dann auch für unser zeitliches Fortkommen sorgen, und unser Erdengang wird um so leichter sein, weil wir den treuen Freund zur Seite haben, der überall Hilfe thut. Und wir werden ihn dann noch zur Seite haben, wenn nichts von der Erde mehr uns trösten kann.

Denn wir müssen ja doch Alle von dannen. Lasset uns bei dieser

Leiche mit ganzem Ernst an unsern eigenen Hingang denken. Sind solche junge Leute ein Opfer des Todes, so wird er uns Alte auch nicht verschonen. Aber mit Christo wird aller Tod überwunden. Wer an Ihn glaubt, deß Seele wird erst recht leben, wenn er leiblich stirbt; und dem wird auch sein Wort herrlich erfüllet werden (Joh. 6, 39.): Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage.

Möchten wir Alle einst Gottes Herrlichkeit schauen, als Kinder des Lebens im Lande der Lebendigen wandeln, und den Tod nicht mehr sehen ewiglich!

O Herr Jesu,

Hilf uns glauben, daß auch wir
Gottes Herrlichkeit anschauen;
Hilf uns, Herr des Lebens, dir
Immer kindlicher vertrauen;
Wecke nach dem Pilgerlauf
Uns zum ew'gen Leben auf. Amen.

12.

Bei einer in voller Blüthe gestorbenen Jungfrau.

Ps. 103, 15—18.

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind, bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun."

Andächtige Trauerversammlung! So kann ich euch heute mit vollster Wahrheit anreden, denn eine tiefe Wehmuth, ein herzlich Seufzen, Schluchzen und Trauern geht durch unsere ganze heutige Versammlung hin. Ein recht unerwarteter und sehr schmerzlicher Todesfall hat uns hier zusammengeführt. Nun, in solchen Fällen pflegen die Herzen offner für das göttliche Wort zu sein; möge es denn auch bei Allen hier, besonders bei dir, du liebe Jugend, tief eindringen und eine dauernde Frucht schaffen, daß die guten Eindrücke, welche die Predigt macht, nicht unter der Zerstreuung des zeitlichen Geschäftes oder unter den Ergötzlichkeiten der Welt sich bald wieder verlieren.

Theure Freunde! Eine Jungfrau haben wir in die Grube gesenkt, welche im schönsten Lebensalter, in der besten Kraft, in lieblicher Jugend-

blüthe stand, die noch vor zehn Tagen viele Jahrzehnte weit vom Tode entfernt schien; und nun baut draußen der Todtengräber den Hügel über ihrem hingefallenen Gebein. Was predigt uns dieses? „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennt sie nicht mehr."

Aber dieses Gotteshaus, in das wir unsern Schmerz zur Linderung hereingetragen haben, dieser Taufstisch, der an einen Bund des Friedens erinnert, dieser Altar, an dem die Verblichene erst vor kurzem noch das Mal der Versöhnung feierte, diese Kanzel, von der ich euch Evangelium, frohe Botschaft verkündige, dieses Buch der Bücher in meinen Händen, aus dem ich euch eben den Text verlesen habe, — was predigen diese? „Die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind, bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun."

Beide Wahrheiten vereinigen sich von selbst zu einer, die ich euch jetzt unter dem Beistande des heil. Geistes, des Trösters, vortragen werde, nemlich:

Daß wir bei der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens doch eine sichere Zuflucht an der ewigen Gnade des Herrn haben.

Der königliche Psalmist spricht in unserm Texte: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Freilich ist jeder Grashalm ein merkwürdiges künstliches Gotteswerk, das keine Menschenhand nachmachen kann, und um die Blumen ist's etwas Schönes, Liebliches, daran sich Sinnen und Herz ergötzen; so ist auch der menschliche Leib selbst nach seiner Verderbniß durch den Sündenfall noch ein sehr kunstreiches Werk und sehr treffliches Gebilde, besonders wenn er in der Fülle der Jugend, Gesundheit und Kraft steht. Aber es ist eben doch nur ein Gras, eine Blume! Das Gras verdorret, die Blume verwelket; die Säfte des Menschen vertrocknen, seine Gestalt fällt zusammen, er sinkt in den Staub dahin. Und o wie schnell ist das geschehen! Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennt sie nicht mehr d. i. der Ort, wo sie stand, weiß nichts mehr von ihr, ist leer von ihr. Ein rauher Wind, ein harter Unfall, streckt plötzlich Diesen und Jenen darnieder und sein Name ist aus der Zahl der Lebendigen gestrichen und an seiner Stätte, an seinem Ackerwerk, an seiner Handthierung, in seinem Hanswesen, in seinem Dienste sieht man ihn nicht mehr. Und das trifft den Menschen oft, wenn man's am wenigsten vermuthet, wenn er einer Blume gleicht, die in vollster Blüthe prangt,

wie es der Hingang unsrer Mitschwester zeigt. Und es muß nicht einmal ein brausender Sturmwind sein, der die Blume abreißt und mit sich fortnimmt; oft ist ein rauhes Lüftlein, ein kleiner Unfall, genug, den Menschen in des Todes Staub zu legen, wie uns ebenso das Exempel unsrer Verblichenen lehret.

O wie schwach und hinfällig, wie nichtig und flüchtig ist der Menschen Leben. Davon zeugen unsere Begräbnißplätze, wo man ein Grab an's andere baut, wo Säuglinge neben den Müttern, Kinder neben Greise, Jünglinge und Jungfrauen neben Männern und Weibern liegen. Davon reden die heiligen Menschen Gottes in der Schrift mit wehmüthiger, erschütterter Stimme. Moses spricht: Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret. Hiob sagt: Meine Tage sind leichter dahingeflogen, denn ein Weberspuhl und sind vergangen, daß kein Aufhalten da gewesen ist. David an einer anderen Stelle: Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle; unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten. Jakobus: Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeitlang währet, danach verschwindet er. Ja, der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.

Ach daß sich die Eitelkeit des menschlichen Lebens recht tief in unser Gemüth eindrücken möchte! Wir sind ja alle auch Menschen, so hinfällige, sterbliche Kreaturen; sehen wir den nicht, was der Tod in einer Kürze auch aus uns machen kann? wie er das frische Leben in kraftloses Hinschleichen, die muntere Thätigkeit in schrecklichen Zerstörungskampf, die Röthe der Wangen in Todesblässe und Bläue, alle Schönheit des Leibes in Verwesung und Moder verwandeln kann? O ihr lieben jungen Leute insonderheit, blicket noch im Geist hinab in den Sarg eurer Altersgenossin, eurer Freundin, schauet sie an, wie sie jetzt aussieht. Wie ihr seid, so war sie noch vor wenigen Tagen; und wie sie jetzt ist, so werdet ihr auch werden, und das könnte so leicht bei dem Einen und Andern auch in wenigen Tagen geschehen. O lasset euch bitten und nehmet von diesem Ereigniß, aus dieser Versammlung ein Todtenbild mit hinweg und traget es mit euch hin in eurer weiteren Pilgerschaft; das wird euch Gewinn des Lebens bringen.

Es ist alles eitel, ganz eitel, was zu dieser Erde gehört. Es ist alles eitel, woran der Mensch so gern seine Freude hat, worauf er so gern seine Hoffnung setzet. Die Jugend verwelkt, die Kraft verschwindet, das Leben versiegt; die Welt mit ihrer Lust vergeht, alle Herrlichkeit dieser Welt ist ein leichter Schaum, der zerrinnet. Es ist die ganze Welt eitel, in der wir

jetzt leben, die überall unser Auge umgiebt und nirgends unser Herz trösten kann. Ist das aber nicht eine traurige Sache, die uns recht elend macht? Ist da der Mensch in seinem Leben nicht auf's übelste berathen? Oder ist noch über dieser Welt eine Zuflucht, wohin wir uns aus dieser großen Eitelkeit retten, wo wir unser Herz anschmiegen, trösten und stillen können? Ja, liebe Seelen, über der Welt, da ist noch eine solche Zuflucht, — ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr; die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit — die durch Christum erworbene und uns geschenkte Gerechtigkeit — auf Kindeskind, bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun.

Aus dem Leben der Vergänglichkeit und des Todes blickt Moses in die Höhe und ruft (Ps. 90.): Herr Gott du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist ein Gott über der Welt, ein majestätisch Wesen, ein allmächtiger, ewiger König der Welt; doch das allein ist freilich unser Trost noch nicht. Auch das nicht, daß es heißt (Pred. 12.): der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat, — auch das nicht, sag ich, daß des Menschen Geist unsterblich ist, ob auch der Leib stirbt, daß des Menschen Wesen unaufhörlich fortdauert, wenn alles Gras und alle Blumem mit ihrem Verwelken, alle Thiere der Erde mit ihrem Verhauchen dahin sind. Es giebt auch eine unselige Fortdauer des Geistes. Es kommt jeder zu Gott, dem heiligen Richter der Welt; aber den Sünder droht seine Heiligkeit und Gerechtigkeit dann für immer von seinem Angesichte zu verstoßen. Das ist unser Trost, daß der heilige majestätische Herr im Himmel zugleich ein barmherziger Gott ist. Die Gnade des Herrn, die Gnade Gottes in Christo dem Gekreuzigten, der uns Sünder versöhnt und wieder zu lieben Kinder angenommen hat, ist unsere sichere Zuflucht. Diese Gnade breitet sich schon über unsern ersten Lebensmorgen aus; sie waltet mit treuer Vatersorge über unsern folgenden Tagen, sie trauert, wie fromme Elternliebe, wenn die Kinder ihr widerstreben; sie läßt sich durch viele Thorheit und Muthwillen nicht irre machen; sie weicht erst von uns, wenn wir uns unverbesserlich zeigen.

Aber von Ewigkeit zu Ewigkeit währet sie über die, so den Herrn fürchten und seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun. Hier höret was an uns liegt, daß wir uns der göttlichen Gnade dauernd getrösten können; wir müssen den Herrn fürchten, unser Leben in dem Bewußtsein führen, daß wir Ihm dafür

verantwortlich sind, **und seinen Bund halten**, im Glauben an den Mittler des neuen Testamentes, Jesum Christum, beharren, **und gedenken an seine Gebote, daß wir darnach thun**, — o göttliche Milde, die uns den Muth nicht rauben will! — nicht sie vollkommen erfüllen; wozu wir ja unvermögend sind, sondern nur an sie gedenken, daß wir darnach thun, sie nicht aus dem Sinne verlieren und uns ernstlich bestreben, daß wir sie erfüllen. Wo dieses sich bei uns findet, Gottesfurcht, Glaube und Heiligung, da waltet wahrhaftig seine Gnade über uns von Ewigkeit zu Ewigkeit; da deckt er uns in seiner Hütte zur bösen Zeit und verbirgt uns heimlich in seinem Gezelte, da heilet er unsere zerbrochenen Herzen und verbindet unsere Schmerzen; da nähret er uns mit den reichen Gütern seines Hauses und tränket uns mit Seelenlust wie mit einem Strome; da erzeigt er uns auch im Verborgenen, in der Dunkelheit des Schicksals, unter Züchtigungen und harten Schlägen seine theure Güte; da hält er uns bei unsrer rechten Hand, leitet uns nach seinem Rath und nimmt uns endlich mit Ehren an; er nimmt uns durch den herben Tod in den frohen Himmel ein, wo wir auf immer geborgen unter seinen Flügeln ruhen, denn eine ewige Gnade ist uns aufgegangen und er hält seine Wahrheit treulich, der im Himmel.

O liebe Freunde, ihr Alten und namentlich auch ihr Jungen! So wollen wir denn den großen Gott und heiligen Richter der Welt fürchten, nicht vorsätzlich und boshaftig seinen Willen zuwiderhandeln und unsere begangenen und täglichen Sünden vor ihm innig bereuen; wollen glauben an den theueren Erlöser, der den Gnaden- und Friedensbund in seinem Blute aufgerichtet hat, glauben von Herzen, im Glauben stehen und wandeln; wollen seine guten Gebote zur Richtschnur unsers Wandels nehmen, und wenn wir auch keinen vollkommenen Gehorsam zu Stande bringen, doch redlich beflissen sein, sie zu halten. Ja, dann ist uns der Hort nahe, an den wir unser Herz in allen seinen Nöthen und Aengsten anschmiegen, an dem wir es in allen seinen Bekümmernissen trösten und stillen können; dann haben wir eine sichere Zuflucht im Leben und auch im Sterben; denn **die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit bei denen, so ihn fürchten und seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun.**

Möge die liebe Tochter, die so früh und unvermuthet schnell hinübergegangen ist in dieser ewigen Gnade nun ganz ruhen, sich freuen und selig sein. Sie hat den Herrn Jesus als ihren einigen Helfer und Heiland bekannt, sie wird ihn auch bußfertig und gläubig in ihr Herz aufgenommen haben; ihr Wandel war ehrbar und unbescholten, es wird ihr auch das innere fromme Leben nicht gemangelt haben; sie war insonderheit ein liebendes dankbares Kind ihrer Eltern, sie wird auch ihren himmlischen Vater geliebt und ihm für alle Wohlthaten Leibes und der Seele gedankt und so den Weg eingehalten haben,

auf welchem er ihr Gottes Heil immer mehr erkennen ließ (Ps. 50, 23.). Wir hoffen getrost, daß sie gereinigt von allen Sünden durch Christi Blut, eingegangen sei in den Frieden, in die Wonne, in die unverwelkliche Schönheit des Himmels, daß sie es nun im hellsten Licht erkenne und in der höchsten Bedeutung erfahre, wie die Gnade des Herrn über den Seinigen währet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zu dieser Gnade weise ich euch, leidtragende Eltern, Geschwister und sonstige Gefreundte der Verblichenen; da ist Trost, da ist Erquickung, da ist Stillung aller Schmerzen. Kommet, gehet zum Herrn; er hat euch zerrissen, er wird euch auch heilen; er hat euch geschlagen, er wird euch auch verbinden. Er ist der Armen Stärke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze. Er geht dunkle Wege mit uns, aber sie sind herzlich gut gemeint und haben, lassen wir mit Vertrauen uns führen, einen sonnenlichten Ausgang. O haltet euch nur zu seiner Gnade! Wahrhaftig, sie weicht nicht von euch, wenn ihr sie suchet, sie währet über euch von Ewigkeit zu Ewigkeit.

In diese ewige Gottesgnade, — daß wir uns doch alle, alle ohne Unterschied hineingeben möchten! Wir haben ja sonst keinen Hort, keine andere sichere Zuflucht. Was ist's mit unserer Kraft, wenn Krankheit unser Mark auszehrt? Was ist's mit unsrem Vermögen, wenn wir mit Tonnen Goldes nicht eine Stunde ruhigen Schlafs erkaufen können? Was ist's mit unserm Ansehen, wenn unser mattes Haupt sich nicht mehr aufrecht zu halten vermag? Was ist's mit aller Menschenhilfe, wenn unsre besten Freunde weinend und jammernd um unser Lager stehen? Was ist's mit dieser ganzen Welt, wenn sie vor unsern brechenden Augen verschwindet? Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind, bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun. Amen.

13.

Bei einer frommen Jungfrau, welche viel gelitten.

Apostelgesch. 15, 11.

„Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden."

Unsre liebe Verblichene zeigte sich frühe als ein Kind guter Art mit einer feinen Seele. Sie wuchs in den Segnungen des Christenthums schön heran. Sie lebte in dem Kreise der Ihrigen liebend und geliebt.

Aber der Herr wollte sie vor Andern prüfen und in der Leidensschule frühe für die Ewigkeit reifen lassen. Sie hatte mehrfache Krankheitsanfälle, die ihr viel Schmerzen verursachten. Dazwischen aber war sie, soweit nur ihre Kräfte reichten, rastlos thätig; sie übte sich redlich in der schönen Kindespflicht, ihren Eltern, namentlich der lieben Mutter bei ihrem Geschäfte, zu dienen, in der schönen Christenpflicht, jedem, wo sie konnte, gefällig und behilflich zu sein.

Vor etlichen Tagen wurde sie von ihrer oft erfahrenen Krankheit so heftig angegriffen, daß sie selbst gleich und jedermann den Ungestüm des hereinbrechenden Todes erkannte. Da standen Vater, Mutter, Geschwister, Freunde, tieftrauernd um ihr Lager, denn sie war ihnen durch Leiden und Thun gar theuer geworden, und konnten doch ihre Qual nicht wegnehmen, noch sie dem Tode entreißen. Aber der Herr nahm sich ihrer an, er labte sie mit seinem himmlischen Troste, er stärkte sie mit seiner göttlichen Kraft, er half ihr alle Schmerzen überwinden, er half ihr den letzten Kampf siegreich bestehen, und nahm sie dann ganz in seine Arme und in's ewige Leben auf.

Das hoffen wir mit Zuversicht. Als ich an ihrem Sterbelager sie fragte, ob sie einen guten Muth zum Hinübertritt in die Ewigkeit habe, antwortete sie mir: „Ich hoffe Gnade bei Gott zu finden im Namen seines lieben Sohnes." Solch' ein Wort im Munde des Sterbenden klingt überaus erfreulich im Ohre des Seelsorgers und erleichtert ihm seine Amtsgeschäfte ungemein; er braucht da nicht erst mühsam hinüberzuleiten zur rechten Trostquelle, er steht schon daran mit der dürstenden Seele und hilft ihr wehmüthigfreudig das Wasser des Lebens zu schöpfen.

Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, sagt Petrus im Texte von sich und allen rechten Christen. Ist das ein falscher Glaube? ein eitler Trost? So lange nicht, als nicht Gottes Wort falsch und das Evangelium eitel ist. Theuere Versammelte unsere Andacht am Grabe dieser Jungfrau beschäftige sich mit dem Satze:

Die Gnade Gottes in Christo Jesu, der richtige Trost für Sterbende und — auch für die Hinterbleibenden.

1) Lasset uns erstlich bemerken: Jeder Mensch braucht Gnade bei Gott.

Jeder Mensch ist ein Sünder; wie jeder sterblich ist, so ist auch jeder sündig, denn eben darum ist der Tod zu allen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Kein Mensch kann in der Wahrheit sagen: das alles, was das göttliche Gesetz vorschreibt, habe ich gehalten von Kindheit auf; kein Mensch kann vor jenem hohen Richterstuhl, vor jenen Augen wie Feuerflammen mit seinem Werk, mit seinen Tugenden bestehen. Jeder Mensch braucht darum Gnade, nicht blos der, welcher in gröbere Sünden gefallen ist, sondern auch der, welchen die Gnade davor bewahrt hat. Es prüfe dieser nur seines Herzens Grund, ob er rein ist von bösen Lüsten und erfüllet mit Gottes-Furcht, Lieb' und Vertrauen, wie es sein sollte; er prüfe nur seine Worte, ob sie immer gut, nützlich und holdselig, oder auch unnütze darunter waren, von deren jeglichen man Rechenschaft geben muß, wie von den Werken (Matth. 12, 36.).

Wir haben hier eine Jungfrau begraben von unbescholtenem Rufe, züchtig, sittig, still, bescheiden, fleißig fast über Vermögen zum Dienst und Wohl der Menschen, nicht murrend über ihre oft so schweren Leiden; eine Jungfrau, die ein sehr rühmliches Zeugniß hat von den Menschen. War sie aber untadelig vor Gott? Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist? Darum hat es mich so erfreut und für sie selbst getröstet, daß sie nur Gnade begehrte, daß sie beim Hineinblick in die nahe Ewigkeit und auf den göttlichen Richterstuhl hin auf Gnade hoffte, und nicht auf sich selber, auf ihre Tugenden sich verließ. Pharisäer sagen: Ich danke dir, Gott, daß ich kein Sünder bin wie andere Leute; Christen sind demüthig, in ernstlicher Selbstprüfung haben sie ihre Sündennoth erkennen gelernt und wohl gemerkt, wie vielmehr Flecken noch, als sie selbst, die heiligreinen Augen Gottes an ihrem inneren und äußern Leben sehen werden. Darum sprechen sie mit dem Psalmisten: Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie du deinem Knechte, deiner Magd zugesagt hast (Ps. 119, 76.). O Christen, nicht vermessen wollen wir uns, selbst gerecht zu sein, sondern dabei bleiben: Wir glauben durch die Gnade — selig zu werden.

2) Lasset uns aber zweitens bemerken: Sie ist in Christo wahrhaftig aufgethan.

Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, und alles durch ihn versöhnet würde. Hier ist nicht ein strenges Gesetz, das dem die Seligkeit verheißt, der es erfüllt, aber jeglichem Uebertreter den Fluch verkündigt und damit Alle zu Boden schlägt, hier ist Der,

welcher das Gesetz zuerst vollkommen erfüllt und dann als das heilige unbefleckte Gotteslamm für uns Sünder gelitten hat; hier ist Der, welcher die ewige göttliche Gerechtigkeit stillt, daß die ewige göttliche Liebe in vollen Strömen sich über die Sünder ergießen kann. Von seiner Erscheinung spricht schon der Psalmist weissagend: Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit (die Wahrhaftigkeit seiner Verheißung) verkündigen mit meinem Munde für und für und sage also, daß eine ewige Gnade wird aufgehen und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel (Ps. 89, 2. 3.); und Johannes spricht nach seiner Erscheinung: Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden (Joh. 1, 17.). Sehet da den freioffnen Born wider die Sünde und Unreinigkeit; sehet da die offne Thüre zu den himmlischen Gütern, durch die wir ein- und ausgehen und Weide finden; sehet da den offnen Weg zum Vater, zum Vaterantlitz und Vaterherzen und in's Vaterhaus. Durch Christum haben wir einen fortwährenden Zugang im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll (Röm. 5, 2.).

Meine Freunde! Man kann auch so im Allgemeinen der Liebe und Güte Gottes sich trösten und Christum auf die Seite schieben. Aber das ist nicht der richtige Trost; denn neben der Liebe und Güte Gottes erschreckt uns immer wieder seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, sein Feuereifer über die Sünde; nur in der Versöhnung, die der Glaube faßt, ruht das Herz im sichern Frieden. Die Gnade Gottes in Christo ist der feste Halt für die Lebenden, der richtige Trost für die Sterbenden. Darum hat es so lieblich geklungen, als das sterbende Mädchen sprach: „Ich hoffe Gnade bei Gott zu finden im Namen seines lieben Sohnes;“ darum ist es dem evangelischen Seelsorger jederzeit ein Wohllaut im Ohr und Herzen, so oft er von einem Sterbenden hört — nicht: Ich habe solch' ein Leben geführt, daß es mir nicht fehlen wird, — sondern: Ich setze meine Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu.

Nicht von denen reden wir, welche vorgeben, sie glauben, und mit ihren muthwilligen Sünden, mit ihren todten Werken verleugnen sie den Herrn, der sie erkauft hat; zu diesen wird er einmal trotz alles Mundbekennens sprechen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebelthäter! Ich rede von solchen, die den Heiland mit ihrem Herzen ergreifen und in die Gemeinschaft seines Lebens eingehen; diese trösten sich aber ganz mit Recht: Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden.

3) Ja, laßt uns nun drittens bemerken: Trostvoll, unaussprechlich herrlich ist's, seinen scheidenden Geist in diese Gnade zu befehlen.

Zwar das Sterben hat seine Bitterkeit, seinen Schauer. Wir wollen gar nicht reden von der Krankheit Kämpfen und Schmerzen; aber es wohnt im Menschen eine natürliche Liebe zum Leben, die sich besonders in noch jüngern Jahren geltend macht; es ist bei aller Noth und aller Trübsal dieser Zeit doch auch mancherlei Gutes, das uns der Herr hienieden schon kosten lässet; es sind namentlich schöne Bande der Liebe und Freundschaft, die uns oft an diese Erde knüpfen, deren Zerreißen auch dem Scheidenden selber wehe thut; die Todesstraße ist öd und düster, und die Ewigkeit ist so groß und ernst. Wahrlich, Geliebte, wir brauchen einen starken, mächtigen Trost, der uns den Tod überwinden hilft. Dieser ist aber in dem Worte beschlossen: Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden.

Wer dieses Wort des Apostels tief in's Herz genommen und zu seinem eignen gemacht hat, der kann sterbend sprechen: Ich gehe nun einen finstern, unheimlichen Weg, — aber nein, der Engel des Herrn leuchtet mir vor und schützt mich mit der güldenen Waffe! Ich nahe jetzt dem Richterthrone, — aber nein, es ist ein Gnadenthron, mein Erlöser, mein Immanuel, sitzt darauf, und wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet! Ich verlasse nun das Leben und alle seine Güter, — aber nein, ich verlasse die Eitelkeit und Vergänglichkeit und gelange zum wahren, unvergänglichen Leben und zu unendlich bessern Schätzen und Freuden! Ich scheide von meinen Lieben und Gefreundten, — aber nein, ich komme jetzt zu den besten Freunden, zu meinem himmlischen Vater und freundlichen Heiland und zu allen Engeln und Seligen, dahin gehe ich, wo alle Kinder Gottes, die der Tod trennt, sich wieder und auf ewig zusammenfinden! Ich sehe das erquickliche Licht der Sonne zum letztenmal, — aber nein, ich komme an einen Ort, wo meine Sonne nicht mehr untergeht, noch mein Mond den Schein verlieret, denn der Herr wird mein ewiges Licht sein, und die Tage meines Leidens sollen ein Ende haben! Ich lege mich nun in des Todes Arme und die sind so kalt, — aber nein, ich lege mich in meines Heilands Gnadenarme, und die sind warm und wärmer als Mutterarme; ich befehle meinen Geist in deine Hände, du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott!

O wie trostvoll, wie herrlich ist es doch, also zu sterben! Wohl unsrer Mitschwester, daß sie auch etwas von diesem theuerwerthen Christenglauben wußte, und daß er desto mehr in ihr auflebte und aufleuchtete, je mehr das Zeitliche sich von ihr zurückwand und das Ewige ihr nahe trat. Sie war allerdings mit sehr festen Banden an ihre Familie geknüpft, hätte namentlich so gern ihren alternden Eltern die Liebe und Treue vergolten, die sie an ihr je und je und besonders in ihren Leidenstagen so reichlich gethan; daß sie dies nicht konnte, daß sie von ihnen und ihren trauten Geschwistern scheiden mußte, das war's, was ihr am meisten schmerzlich fiel. Aber diese

Bitterkeit des Scheidens und alle Bitterkeit und aller Schauer des Todes mußte dem Troste weichen: Ich und sie, wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden. Ich gehe voran nach Gottes Willen, Er bleibt bei ihnen um seiner Gnade in Christo willen, wird sie wohl berathen und versorgen, wird sie pflegen in ihrer Schwachheit, wird sie heben und tragen, bis auch ihre Zeit kommt; ich aber will droben im Vaterhaus ihrer warten und meiner völligen Erlösung mich freuen und singen von der Gnade des Herrn ewiglich.

4) Und darum bemerken wir endlich noch viertens: Tröstlich, schmerzstillend, mit sanfter Freude die Thränen verklärend ist es, wenn sich die Hinterbleibenden ihr Hingegangenes nun ewig geborgen unter den Flügeln dieser Gnade denken.

Wir wissen, werthe Leidtragende, daß dieser Todesfall euch in große Betrübniß versetzt hat, und wir nehmen um so nähern Antheil, als wir nicht wissen, ob nicht auch uns in Kürze ein ähnliches trauriges Ereigniß bevorsteht.

Nun tröstet und beruhigt das göttliche Wort in solcher Lage auf mannigfache Weise. Es redet von einem ewigen Rathschluß, unter dem unsere Tage stehen, und der weiser ist als jeder menschliche Gedanke, wenn wir ihn auch noch nicht verstehen. Es zeigt uns wie heilsam uns solche Zeit der Trübsal werden kann, wenn sich unser Herz dadurch von der Eitelkeit alles irdischen Glückes überzeugen und von der vergänglichen Schönheit dieser Erde mehr und mehr lösen läßt. Es lehrt uns, wie überschwenglich jeder irdische Verlust ersetzt wird, wenn wir das ewige Gut desto fester fassen, desto reicher in Gott zu werden suchen &c. Aber auf einen Trost, auf eine Linderung des Schmerzes, auf einen Freudenschimmer von Jenseits, der die irdischen Thränen verklärt, will ich euch noch besonders hinweisen. Eltern, Geschwister, Gefreundte, fragt: „Wo ist jetzt unsere liebe N.?" und antwortet euch: „Sie ist nun ganz daheim in der Gnade, da, wo Gott abwischt alle Thränen von ihren Augen und all ihre Schmerzen mit Himmelslust vergessen macht, wo sie sich freut mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende ihres Glaubens ewig genießet, nemlich der Seele Seligkeit; sie ist nun ganz daheim in der Gnade. Wir wallen noch im Versuchungsland und können sie wieder verlieren, wenn wir nicht wachen und beten; sie ist keiner Gefahr mehr ausgesetzt, sie ist sicher und ewig wohl geborgen unter Gottes Flügeln, von denen Friede und Erquickung ohne Aufhören sie anweht. Nun so sei sie denn mit weinendem aber stillem Herzen dem empfohlen, der sie erschaffen, erlöst und geheiligt hat und ihr jetzt bei sich das ewige Leben vergönnet! Wir wollen wachen und beten, glauben und kämpfen den guten Kampf des Glaubens, daß wir die Gnade nicht verlieren; so werden auch wir zur

rechten Stunde heimgelangen zu der lieben Seele und zu unserem Gott. Ja, wir glauben durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie."

Dieser Glaube sei doch in uns Allen, werthe Versammelte, und als eine gewisse Zuversicht; denn der Tod ist uns allen auch gewiß; dahin treibt eine unwiderstehliche Macht Alte und Junge, Große und Kleine. Lasset uns dem Herrn anhangen bei allen Gebrechen der menschlichen Schwachheit, so wird er uns noch viel treuer sein und uns das Kleinod der ewigen Seligkeit und Herrlichkeit bewahren, das er uns schon in der heiligen Taufe beigelegt hat. Meine Gnade, spricht er dann (Ps. 89, 34. 35.), will ich nicht von euch wenden und meine Wahrheit nicht fehlen lassen; ich will meinen Bund nicht entheiligen und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist. Amen.

14.

Bei einem verunglückten frommen Jüngling.

Gnade sei mit uns und Trost in unsrer großen Trübsal von Gott, unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo, und der Geist des Herrn gebe uns Frieden in Ewigkeit. Amen.

Hiob 12, 9. 10.

„Wer weiß solches alles nicht, daß des Herrn Hand das gemacht hat? daß in seiner Hand ist die Seele alles deß, das da lebet, und der Geist alles Fleisches eines Jeglichen?"

„Was wollet ihr thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks? zu wem wollet ihr fliehen um Hilfe?" fragt Jesaias, am 10. der 3. Ach, liebe Versammelte, es ist eine Heimsuchung über uns gekommen, ein schweres Unglück, wie wir in menschlicher Sprache reden, hat uns betroffen. [Vater, Bruder, als euer Georg von den mörderischen Rädern zerdrückt vor euch lag und nach wenigen Seufzern die entseelten Lippen schloß, das war ein Anblick des Jammers. Mutter, Schwestern, als die Wehklage zu euch in's Haus drang, euer Georg sei überfahren, er sei todt, das war eine Botschaft des Schreckens! Arme Angehörige, der Tag, da ihr am Morgen so harmlos an eure Geschäfte giengt und vor Mittag noch um den zerquetschten Leichnam eures geliebten Sohnes, Bruders und Verwandten herumstandet, das war ein Tag der Heimsuchung und des Unglücks! Und ob ihr ihm zuriefet unter Weinen und Schreien, er konnte auch nicht mehr grüßen zum Abschied, euch nicht mehr die Hand drücken, euch nicht mehr anblicken. Und jetzt liegt er

die Zierde eures Hauses, unter der Erde.] Das ist eine Zeit der Noth, des Schreckens und Jammers, eine Zeit, wo ihr selbst sprechen möchtet: O Gott, du hast mich in die Grube hinunter gelegt, in die Finsterniß und in die Tiefe.

Nun was wollet ihr thun zur Zeit der Heimsuchung und des Unglückes? Zu wem wollet ihr fliehen um Hilfe? wollet ihr euch trostlosem Schmerze überlassen? Oder wollet ihr Trost suchen bei der Weisheit dieser Welt, die da spricht: Es ist nun einmal so und man kann's nicht ändern? O nicht, meine Theuern; fliehet in eurem Elende zu dem Herrn, eurem Gott, der sein Antlitz öfters verhüllet, der es aber wieder leuchten läßt in Gnade und Friede. Fliehet zu seinem Wort, das alle Wunden heilet, ja aus allen Trübsalen Nutzen und Segen ziehen lehrt.

Ich habe euch zum Text ein Wort Hiobs, des Hartgeprüften, vorgelesen, es lautet: „Wer weiß solches alles nicht, daß des Herrn Hand das gemacht hat? daß in seiner Hand ist die Seele alles deß, das da lebet, und der Geist alles Fleisches eines Jeglichen? Hiob bezeichnet es hier als eine bekannte Wahrheit, daß der Herr, der Höchste im Himmel, Gewalt hat über alles und über allem waltet. Ja, theure Freunde,

Alles ist in der Hand des Herrn;

und so sagen wir:

1) Vergeblich ist's, sich gegen seine Hand zu setzen.
2) Beruhigend ist's, von **dieser** Hand geschlagen zu werden.
3) Selig ist's, sich auf ewig in diese Hand zu befehlen.
4) Schrecklich ist's, auf diese Hand nicht zu achten.

1) Alles ist in der Hand des Herrn, darum erstens: Vergeblich ist's, sich gegen seine Hand zu setzen.

Hiob redet im Text ein Wort von der unumschränkten Macht und Herrschaft des Ewigen. Er ist der Herr über alles, thut, was er will, giebt und nimmt, bereitet und zerschlägt, und läßt sich in seinem Thun von den Menschen nichts vorschreiben. Wer weiß solches alles nicht? Wir haben es alle schon im Kinderunterricht gehört. Was hälfe es darum mit ihm rechten? wider seine Fügung murren? Es wäre ja doch umsonst. Liebe Leidtragende, das Erste, was ich euch vorhalten muß, ist dies: Es ist der Herr, der Gewaltige über alles, der euch heimgesucht hat, in dessen Heimsuchung ihr euch stille ergeben müßt.

Wohl ist seine Hand schwer auf euch gefallen; er hat euch den [erstgebornen] guten, frommen, innigtheuren Sohn und auf so betrübende Weise genommen. Aber er hat ihn euch zuvor gegeben und bei seiner Geburt euch nichts versprochen, wie lang er ihn euch lassen und welchergestalt er ihn zu

sich heimholen wolle. Er hat euch eine Zeit lang euer Herz ergötzen lassen an diesem edeln Gewächs eures ehelichen Gartens, hat euch eure Elternpflicht üben lassen in seiner Pflege und Auferziehung, hat euch auch durch seinen treuen Kindesdienst schon eine Vergeltung dafür ernten lassen; nachdem Er von seiner Seite ausgerichtet, was er wollte, nimmt er ihn wieder und — merket! — auf die schnellste, ihn wenigst schmerzende Weise. Was wollet ihr dagegen sagen? Er ist der Herr über alles, kann thun, was er will.

Freilich hören wir euch klagen: Ach wie viel Sorg und Mühe hat man mit den Kindern, bis man sie groß bringt; und wenn's nun gelungen ist, und wenn sie so wohlgerathen sind, wenn man sich ihrer so herzlich freuen und so treffliche Hilfeleistung von ihnen haben kann, ruft sie der Tod hinweg, und solch plötzlicher, für uns doch immer so schrecklicher Tod! Ist das nicht hart? Ja, ihr Lieben, daß es hart ist, überaus schmerzvoll, dem wird nicht widersprochen; aber dem, daß man wider Gottes Fügung sich auflehnen dürfe. „Es wird niemand gestattet, daß er mit Gott rechte," Hiob 34, 23.; und wer es doch thut, der schadet sich nur, statt daß er etwas ausrichtet, er sündigt wider den Allmächtigen und muß neuer und schärferer Züchtigung gewärtig sein. „Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, nemlich der Scherbe mit dem Töpfer des Thons," Jes. 45, 9.

Was er ordnet, das ist löblich und herrlich und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich, wenn's auch unsern Augen gar anders erscheinen möchte; und wenn's unser Mund anders benennen möchte, so hebt er den Finger gegen uns auf und spricht: Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin! Hier gilt's, sich vor dem hohen Stuhl im Himmel, ob auch mit heißen Thränen, niederlegen und sagen: Er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt.

Doch lehrt euch Gottes Wort nicht blos ein geduldiges Ergeben in den Willen des Allmächtigen; es giebt euch auch süßen Trost.

2) Alles ist in der Hand des Herrn, und so sagen wir zweitens: Beruhigend ist's, von **dieser** Hand geschlagen zu werden.

Solch ein Fall, wie der von uns beweinte, dünkt uns von einer feindlichen Macht zu kommen, die Lust hat am Verderben des Lebendigen, am Zerreißen der schönsten Bande, am Heulen und Wehklagen der Menschenkinder. Aber, meine Theuren, über allem schaltet und waltet in Wahrheit doch Der, welcher Himmel und Erde gemacht hat, und hier bei diesem jungen Menschen, der sich nicht durch Leichtsinn und Muthwillen seinen Tod zugezogen, der auf dem Wege seines Berufes vom Verhängniß ereilt worden ist, gilt doch Sirachs Wort im vollsten Sinne: Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod. Ja, wer weiß solches nicht, daß **des Herrn Hand** das gemacht hat? daß **in seiner Hand** jede Seele, jedes Leben ist?

Und nun lasset uns doch diese Hand recht ansehen, die das euch so Traurige gethan hat; ist das die Hand eines Feindes? O wahrlich nicht! Der Herr hat die Seele eures [Georg] aus diesem zeitlichen Leben genommen, der ihn und euch erschaffen, erlöst und geheiligt hat, der unser Gott und Heiland ist, unser bester Freund, unser ewiger Freund, wenn wir nur wollen. Siehe, spricht der Christenglaube, es ist doch die Hand des Herrn, die uns geschlagen hat, und diese Hand geht von einem Herzen aus, das ein Vater- und Mutterherz ist, und ein göttliches, von einem Gott und Heiland, dessen Herz gegen seine Menschenkinder von Erbarmen bricht, der ihre Zuflucht, ihre Hilfe ist für und für; er verletzet und verbindet, er zerschmeißt und seine Hand heilet. Mutter, du hast diesen Sohn unter deinem Herzen getragen, Er trägt uns alle von Ewigkeit in seinem Herzen; du hast dein Kind mit Schmerzen geboren, Er ist mit Schmerzen für uns gestorben, daß wir zu Gottes Kindern wiedergeboren würden. Ich will nicht sagen, daß euer Verlust, eure Trübsal nicht groß sei; aber das sage ich: Gottes Gnade und Trost ist größer als alles Leid dieser Zeit. Er wird auch hier heilen und stillen, und wird eine friedsame Frucht aus der Thränensaat hervorwachsen lassen.

Wir verstehen Einiges, im Licht seines Wortes, was er mit solch einem Verhängniß will. Züchtigen will er euch, daß ihr euch nicht unschuldig haltet und euern Erlöser desto fester ergreift, — durch einen erschütternden Schlag will er euch recht aufwecken zum wahren geistlichen Leben, — mahnen will er euch, daß ihr euch desto inniger untereinander lieben sollt, je bälder der Tod eins von euch hinwegnehmen kann, — zeigen will er euch, daß man auf keine irdische Stütze rechnen könne, sondern allein auf ihn. Sehet, das sind solche Friedensgedanken Gottes in eurem schweren Leid, und sind noch mehr darin, die ihr mit frommem Nachdenken selber finden möget. Und wenn ihr euch durch die göttliche Züchtigung weisen lasset, so habt ihr einen großen geistlichen Gewinn, und es glänzt euch jenseits ein Freudenlicht und eine selige Wiedervereinigung mit dem Geschiedenen, davor aller in dieser Welt erfahrene Jammer verschwindet.

Wie beruhigend und tröstend ist's demnach, meine Theuern, bei den herben Geschicken, die uns treffen, die Hand recht anzusehen, von der alles kommt.

3) Alles ist in der Hand des Herrn, und so sagen wir drittens: Selig ist's, sich auf ewig in diese Hand zu befehlen.

Denn wenn sie Macht hat über alles, so kann sie uns auf ewig bewahren und selig machen; und wenn sie vom Herzen der himmlischen Liebe ausgeht, so kommt es nur darauf an, sich recht in sie hineinzulegen, von ganzem Herzen auf Gott, den Heiland zu vertrauen, ihm zu leben und zu sterben; — laß dann Tod und Teufel kommen und was furchtbar heißen

mag, sie sollen uns nichts anhaben, niemand vermag uns aus der allmächtigen und barmherzigen Hand des Herrn zu reißen.

Und das tröstet uns für den lieben Jüngling selbst, der so schleunig hingerafft wurde; denn wir sind überzeugt, daß er sich bei seiner Confirmation und immer wieder auf ewig in die Hand des Herrn befohlen hat. Wir haben es mit geistlichen Augen wohl sehen können, wie die göttliche Gnade an ihm wirksam war. [Wir haben uns erfreut an seinem Eifer, Gottes Wort zu hören und zu lernen, an seinen schönen Kenntnissen in der göttlichen Wahrheit, an seinen herzlichen Antworten auf die Fragen des Heils, an seinem bescheidenen, sittsamen, freundlichen, frommen Wesen. Gewiß, er war einer der edelsten Jünglinge unsrer Gemeine] und wir können mit aller Zuversicht hoffen, daß er in der Gemeinschaft des Herrn sterbend zu seiner ewigen Freude hinübergekommen sei. Es muß freilich schreckhaft sein, wenn man sich mitten im Leben meint und im nächsten Augenblick den Tod über sich herstürzen sieht. Doch wird der Geist noch ein Gebetswort gefunden haben, damit er sich schließlich in die Hand Gottes, seines Heilands befahl. Wir beten: Behüte uns vor einem bösen schnellen Tode; aber nicht jeder schnelle Tod ist ein böser. Wir wollen wünschen, daß wir längere Zeit haben möchten, uns auf den ernsten Gang vorzubereiten; aber wer am Morgen ausgeht an sein Tagewerk und hat sich zuvor in brünstigem Gebete dem Herrn befohlen und bleibt auch bei der irdischen Arbeit mit seinem inwendigen Menschen zu ihm gerichtet, der kann auch plötzlich und doch vorbereitet sterben. Theurer Jüngling, wir trösten uns gänzlich, daß du im Frieden gefahren, [daß der harte Wagen, der dich zermalmte, ein Wagen Eliä geworden, der dich nach dem Himmel führte,] daß du nun im höchsten und schönsten Sinn *in der Hand des Herrn* bist, ganz in der Hand deines Gottes ruhest und *lebest*, des vollen und unvergänglichen Lebens theilhaftig bist.

O liebe Zuhörer, selig ist's, sich auf ewig in die Hand des Herrn zu befehlen. Sind wir, wo wir gehen und stehen, sitzen und liegen, von der Gefahr des Todes umringt, kann er uns übereilen auf unserm Bette mitten in der Nacht, auf dem Feld, auf dem Wege mitten am Tag, kann er im Wasser, in den Flammen, in hundert Gestalten zu uns kommen, kann er unsern Leib wie einen Wurm zertreten, — wohlan, wenn wir dem Herrn angehören, so kann uns nichts verderben; *in seiner Hand ist unsere Seele*, und diese Hand wird um die Seinigen her zu einer festen Burg, zum ewigen Zion, wo sie sicher und selig wohnen.

4) *Alles ist in der Hand des Herrn*, und so sagen wir aber noch viertens: *Schrecklich ist's, auf diese Hand nicht zu achten.*

Wenn sie so groß ist, so mächtig, daß sie über Himmel und Erde verfügt und jede Kreatur darin, so fordert sie von uns, daß wir, wie mit

seligem Vertrauen, so auch mit heiliger Furcht auf sie schauen. Sie greift herein in unser Leben mit heitern und bittern Geschicken; aber je härter sie uns anfaßt, desto mehr will sie, daß wir demüthig und gehorsam auf sie merken und den Weg gehen, den sie uns zeigt. Wer nun aber nicht auf sie achtet, wer nicht auf die Zeichen merkt, die der Herr an ihm thut, wer dahin lebt im Dienst der Sünde, ohne Buße, ohne Besserung, als könnte er dem Ewigen Trotz bieten, — saget, wie wird's dem hinausgehen? Ach, wer weiß solches nicht, daß in Seiner Hand ist die Seele alles deß, das da lebet, und der Geist alles Fleisches eines Jeglichen? daß also kein hoffärtiger Geist, keine leichtsinnige Seele ihm entrinnen kann? Da wird sie dann, die so lange eine Gnadenhand war, zuletzt zu einer Rachehand, in die es schrecklich ist zu fallen. Hebr. 10, 31.

O liebe Zuhörer, achtet auf den Herrn. Einen irdischen Herrn verachten, wird schon geahndet, einen König verachten, wird hart gestraft, aber den König der Könige, der seinen Stuhl im Himmel bereitet hat und deß Reich über alles herrschet, verachten, was wird das für eine Strafe eintragen? Er ist der allmächtige Gott, wandelt vor ihm und seid fromm.

Liebe Leidtragende, deren Schmerz in unserm eignen Herzen blutet und die wir gerne gründlich trösten möchten, sehet, der Herr hat im Wetter mit euch geredet, lasset euch diesen schweren Schlag doch ja eine heilsame Erschütterung zu heiligem Ernste sein, kommet mit Thränen und Sehnen näher zu eurem Gott; schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. [Werthe Eltern, lasset es nächst der Sorge für die eigene Seele euer höchstes Anliegen sein, für die Seelen eurer noch übrigen Kinder Sorge zu tragen, für sie zu beten, sie zum Herrn zu vermahnen, ihnen kein Aergerniß zu geben, sondern vor ihnen her nach dem himmlischen Vaterland zu wandeln. Werthe Geschwister, seid eurem Heiland getreu; fliehet die vergängliche Lust der Welt; jaget der Heiligung nach; bleibet fromm und haltet euch recht, denn solchen wird's zuletzt wohl gehen.]

O ihr lieben jungen Leute insgesammt, blicket doch dieses ergreifende Ereigniß mit offenen Augen an. Wo dachtet ihr, daß euer Genosse, so frisch und stark erst noch, so plötzlich zerbrochen würde? Nun ist's geschehen, und ihr könnt daraus schließen, wie fest ihr selber seid. Denket doch an die handbreiten Tage und das nichtige Leben und die Todesnoth und die ernste Ewigkeit. Denn jenseits sitzt ein großer Gott und allmächtiger Herr auf einem majestätischen Richterstuhle. Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, — aber wisse, daß dich Gott um alles wird vor Gericht führen. Ach, wer weiß solches alles nicht schon? Aber Viele wollen's nicht wissen. Aber es ist ihnen in's Gewissen hineingeschrieben, ob sie's auch hundertmal leugnen und verlachen. Darum betrügt euch nicht selbst, verspottet euch nicht selbst; fürchtet Gott und haltet seine Gebote.

Lasset uns alle beten mit Ps. 86, 11. Weise mir Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Amen.

15.

Bei einem jungen Ehegatten.

5. Mos. 32, 39.

„Sehet ihr nun, daß ich es allein bin, und ist kein Gott neben mir? Ich kann tödten und lebendig machen; ich kann schlagen und kann heilen; und ist niemand, der aus meiner Hand errette."

Wenn wir in höchsten Nöthen sein,
Und wissen weder aus noch ein,
Und finden weder Hilf noch Rath,
Ob wir gleich sorgen früh und spat;
So ist dies unser Trost allein,
Daß wir zusammen insgemein
Dich anrufen, o treuer Gott,
Um Rettung aus der Angst und Noth.

Herr, laß dich von uns finden; rette uns aus Angst und Noth. Thust du nicht nach unserm Meinen und Verstehen, so thust du doch nach unsrer Seligkeit, — ach, das lege klar und fest und tief in unser Herz. Gott tröste uns; laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Amen.

Es ist einer der besonders schmerzlichen Todesfälle, Geliebte in Christo, der uns heute hier versammelt hat. Ein junger, sehr lieber und achtbarer Ehemann (Eine junge, sehr liebe und achtbare Ehefrau) ist von Frau (Mann), kleinen Kindern und alternden Eltern unvermuthet hinweggestorben. Da ist Jammer und Noth, groß Herzeleid und schwere Anfechtung.

Gut, daß auch für diesen ungemein traurigen Fall der Trost des göttlichen Wortes ausreicht. Ihr werdet das unter dem Beistand und Segen des Herrn an euern betrübten und theilnehmenden Seelen erfahren, wenn ich jetzt den vernommenen Text vor euch auslege.

Gott der Herr spricht also durch Mosen, seinen Knecht:

Sehet ihr nun, daß ich es allein bin, und ist kein Gott neben mir? Ich kann tödten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen; und ist niemand, der aus meiner Hand errette.

Sehet ihr nun, daß ich es allein bin, — spricht der Herr zu Israels Kindern. Was denn? Der euer Schicksal regiert, ist seine

offene Meinung. Diese Wahrheit, liebe Leidtragende und andere Freunde, nehmen wir vor allem aus unsrem Spruche, daß Gott allein unser Schicksal regiert. Als den höchsten und alleinigen Regenten ihres Schicksals, der sie leitete und führte, strafte und erquickte, hatte sich Gott den Israeliten auf ihrer langen Wanderung durch die Arabische Wüste gezeigt; und wenn sie immer wieder wähnten, daß wo anders, von einem heidnischen Götzen, ihr Verhängniß, ihr Glück und Unglück herkomme, so trat Gott Jehovah immer wieder mächtig und herrlich hervor und zeigte ihnen, daß er's allein sei und kein Gott neben ihm. So ist's auch, meine Theuern, nicht nur bei dem Volk Israel, sondern bei der ganzen Menschheit und ganzen Welt. Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet und sein Reich herrschet über alles — In seiner Hand ist die Seele alles deß, das da lebet und der Geist alles Fleisches eines Jeglichen — Ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Himmel, und alle unsere Tage sind auf sein Buch geschrieben. Daß Gott allein unser Geschick regiert, das soll uns vor allem ausgemachte und stets vergegenwärtigte Wahrheit sein; darin vor allem müssen wir in den Aengsten und Nöthen dieses Lebens festen Fuß fassen. Also, ihr Schwergeprüften, wer hat euch das gethan, worüber euer Auge thränt und euer Herz blutet? Nicht ein blinder Zufall, nicht ein taubes Ohngefähr, nicht ein finsterer heidnischer Götze, nicht der finstere Fürst der Hölle; sondern Er, Gott Jehova, der Herr, der alles thut, der Himmel und Erde und alles drin nach seinem ewigen Willen lenkt, vor dem zwar die Höhe und die Tiefe, Engel und Menschen ihren Mund zuhalten müssen, der aber in Christo Jesu ein Gott der Gnade, ein lieber, treuer Vater und ewiger Erbarmer ist.

Freilich, er sagt: Ich kann tödten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen; und ist niemand, der aus meiner Hand errette. Nehmen wir zuerst die dunkle, oder doch uns dunkel scheinende Seite dieses Wortes; denn eigentlich, von oben her, ist alles hell, wie wir auch singen: Dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht; — aber wir reden, wie es dem natürlichen Menschen vorkommt.

Er kann tödten, — ach ja, das hat er hier wieder bewiesen. Er ist mit dem Tode dahin eingedrungen, wo es niemand erwartet hätte. War nicht unser Bruder (unsre Schwester) frisch und gesund? War er (sie) nicht noch so jung, noch im schönsten Mannes- (Frauen-) alter? Aber das hindert Gott den Allmächtigen, nicht, er kann tödten. Wurde nicht ein geschickter Arzt zur Rettung des (der) Erkrankten herbeigerufen? Wurde er (sie) nicht auf's Sorgfältigste gewartet und gepflegt? Waren nicht die Seinigen (Ihrigen) mit Weinen und Schreien um sein (ihr) Lager her, als wollten sie ihn (dieselbe) mit Gewalt vom Sterben zurückhalten? Aber das half alles nichts; er, der Allmächtige, der es anders beschlossen, er kann

tödten; und ist niemand der aus seiner Hand errette, kein Mächtiger und kein Kluger der Erde, kein Mensch und kein Mittel, wodurch die Menschen den Sterbenden vom Tode zurückziehen möchten.

Er kann schlagen, — ach ja das haben wir wieder erfahren. O Gott, du kannst schlagen! seufzt die hinterlassene Wittwe; du hast mir meinen theuern Lebensgefährten, einen fleißigen, redlichen, treubesorgten Ehegatten weggerissen, nach so kurzer Zeit glücklicher Vereinigung, und mich mit unmündigen Kindern einsam und verlassen in die Welt gestellt (seufzt der hinterlassene Wittwer; du hast mir meine traute Lebensgenossin, eine freundliche, fleißige, treubesorgte Ehegattin und zärtliche Mutter meiner lieben Kindlein weggerissen, nachdem ich so kurze Zeit nur mit ihr glücklich verbunden war). O Gott, du kannst schlagen! seufzen, wenn auch noch ohne Verständniß, die hinterlassenen Kinderlein; du hast uns den liebenden Vater, den nöthigen Erzieher und Versorger, (du hast uns die liebende Mutter, die nöthige Pflegerin und Erzieherin,) von uns genommen und uns so frühe schon zu armen Waisen gemacht. O Gott, du kannst schlagen! seufzen die alternden Eltern; du hast uns den (die) entrissen, an dem (der) wir eine Stütze unsrer spätern Jahre, einen Trost unsres Alters zu haben vermeinten; die Stütze ist zerbrochen, der Trost liegt im Grabe. O Gott, wie schwer hast du uns heimgesucht, welch ein Hartes hast du uns erzeigt! seufzen sie alle miteinander. Ja, ich kann schlagen, spricht der Herr Herr Zebaoth; und er hat hier wohl tiefe Wunden geschlagen.

Nun aber, ihr trauernden, weinenden Freunde, hört auch die göttliche Tröstung. Denn das ist des göttlichen Wortes Herrlichkeit, daß neben dem Bittern und Schmerzlichen das Labsal, neben der Ruthe der Oelzweig des Friedens, neben dem Schwerte der Lebensbalsam liegt.

Ich kann tödten und lebendig machen, spricht der Herr. Ist er nicht das Leben selber? Und ist uns nicht in Christo das Leben erschienen? Und ist nicht Christus gekommen, daß wir selbst von ihm das Leben und volle Genüge haben sollten? Sein Thun ist gar wunderbar, und oft, wenn wir nichts als Angst, Noth und Tod sehen, ist doch das rechte Leben darunter, und er kommt darin, wahrhaftig lebendig zu machen. So wird er auch, wir hoffen es zuversichtlich, unsern Bruder (unsere Schwester) in seiner (ihrer) Noth, in seinem (ihrem) letzten schweren Kampfe innerlich, in der Seele verborgener Tiefe mit seinem lebendigmachenden Geiste angehaucht, und wird seine (ihre) Seele durch die Gewalt des Todes vom Leibe dieses Todes erlöst haben zum rechten und unvergänglichen Leben im Himmelreich. Und so werdet auch ihr, theure Leidtragende, wenn ihr den Herrn an euch ausrichten lasset, was er will, aus dieser Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, aus den Nöthen und Schmerzen dieses Todesfalles einen heilsamen Gewinn am inneren, höheren Leben erlangen. So wird er

auch eure Herzen aus dem Schrecken, der euch niedergeworfen, aus dem Gram, der euch zu Boden hält, wieder aufrichten. Es wird bei euch heißen, wie bei dem Psalmisten: Du lässest mich erfahren viele und große Angst und machst mich wieder lebendig und holst mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf (Ps. 71, 20.). Ja, der Herr tödtet und macht lebendig; führt in die Hölle und wieder heraus.

Ich kann schlagen und kann heilen, spricht er. Alle Wunden, so tief sie sind, so sehr sie brennen, auch diese Wunden kann er heilen. Ist er nicht allmächtig, auch über die Herzen und ihre Schmerzen? Ist er nicht allgütig und besonders freundlich, leutselig, gnädig und barmherzig gegen die Angefochtenen und Bekümmerten? Ist er nicht allweise, dem's an Mitteln und Wegen nicht fehlt, die Seinigen zu berathen, zu versorgen, all ihre Noth zu stillen? Ist er nicht nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen? thut er nicht, was die Gottesfürchtigen begehren? hört er nicht ihr Schreien und hilft ihnen? O vernehmet doch den edeln, reichen Trost der Schrift, des wahrhaftigen Wortes: Er betrübet wohl, aber er erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte; denn er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübet (Klagl. 3, 32.) — Er heilet, die zerbrochenen Herzens sind und verbindet ihre Schmerzen (Ps. 147, 3.) — Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne und bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen (Jes. 57, 15.) — Gelobet sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Troste, damit wir getröstet werden von Gott (2. Kor. 1, 3. 4.).

Ja, er kann tödten und lebendig machen, er kann schlagen und kann heilen, der Herr Herr Zebaoth; und wenn er sagt: es ist niemand, der aus meiner Hand errette, — so sagt er auch: es ist niemand, der aus meiner Hand reiße (Joh. 10, 29.) — die, welche als seine Schafe ihm nachfolgen und unter allen Begegnissen sich gläubig, fromm und still in seine Hand befehlen. Nun, werthe Leidtragende, so lasset euch von ihm heilen und lebendig machen und bewahren ewiglich.

Seid stille und erkennet, daß der Herr Gott ist. Es darf niemand zu ihm sagen: Was machst du? geschweige wir Menschenkinder, die wir eitel arme Sünder sind. Sich tief und stille beugen unter seine gewaltige Hand und auf die Hilfe seiner Barmherzigkeit harren, das geziemet uns. Liebe Leidtragende, wir fühlen die Größe eures Verlustes, aber — Er will's allein sein, Helfer (Gehilfe), Freund, Rath, Stütze, Lebensglück und ewiger Trost. Sehet ihr's denn hier nicht, daß Er es allein ist?

daß man sich auf nichts Anderes, auf den besten irdischen Verlaß nicht, verlassen kann? Ja, ihr sehet es nun, daß in Ihm allein das Leben einen festen Halt, die Seele wahre Ruhe findet.

Betet um seinen Trost, um seine gnädige und hilfreiche Beiwohnung. Ermahnet euch unter einander: Kommet wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden; er macht uns lebenig nach zweien Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden (Hos. 6, 1. 2.). Sprechet: Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir; darum gedenke ich an dich im Lande am Jordan der Trübsal; du hast des Tags verheißen deine Güte, und des Nachts singe ich dir und bete zu dem Gotte meines Lebens (Ps. 42, 7. 9.). Und Er wird euch gewiß seine gnädige und hilfreiche Nähe erfahren lassen.

Suchet, leset, beherziget das liebe Wort Gottes. Geht zu diesem in allen euern Bedrängnissen, in allem, was euch innerlich und äußerlich anficht. Da ist Licht in der Dunkelheit, da ist Trost in allem Kreuz und Elende; und wenn Kraut und Pflaster nicht mehr heilet, so heilet noch des Herrn Wort, welches alles heilet.

Und wandelt nach diesem Wort in der Furcht Gottes und im seligen Glauben an euern Heiland. Du, liebe Wittwe (lieber Wittwer), gehe diesen Weg und führe deine Kinder diesen Weg; es ist wahrhaftig der Weg des Friedens. Ihr lieben Eltern, dieser Pfad ist's auf dem man mit Ehren graue Haare trägt und weiß wird zur Ernte in die himmlische Scheuern. Ihr andern werthen Verwandten, diese Bahn ist die ebene, auf welcher der gute Geist Gottes führt zu einem herrlichen Ziel. Habt euch alle lieb in Christo, und dienet dem Herrn in der Liebe zu einander; und dienet dem Herrn in eurem Stand und Berufe und in allen Verhältnissen eures Lebens. O meine Theuern, pfleget das wahre Christenthum; auf diese Weise könnt ihr, was euch auch hinfort noch Trauriges und Jammervolles begegnen mag, alles überwinden und zuletzt den Tod.

Höret alle, werthe Versammelte! Es ist niemand, der uns aus des Herrn Hand errette. Ob's nun früher oder später trifft, wir müssen alle in seine Hand fallen, die uns abbricht, die uns abreißt von dem Boden dieser Welt. Aber ist denn diese Hand fürchterlich? Ja, für die Unbekehrten; da heißt es: Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Aber nicht so, gar nicht schrecklich für die, welche zu ihm bekehrt sind; die legen sich hinein als in die Hand Gottes, ihres Erlösers, und ruhen sanft darin. Der Gerechten Seelen ruhen in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. Amen.

16.

Bei einem Ehemann, der seine Familie in bedrängten Umständen zurückließ.

Klagl. Jer. 3, 31—33.

„Der Herr verstößt nicht ewiglich; sondern er betrübet wohl, und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte. Denn er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübet.“

Andächtige Trauerversammlung! Ein und dasselbe Ereigniß hat gar oft eine doppelte Seite, eine dunkle und eine helle. Besonders deutlich, meine ich, findet das bei demjenigen statt, welches uns hier versammelt hat. Wir haben einen Mitbruder begraben, bei dem wir nicht zweifeln dürfen, daß er selig im Herrn entschlafen sei; so ist's ja für ihm selbst ein sehr glücklicher Wechsel:

O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr seid entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen 2c. 2c.

Aber er starb noch im besten Mannesalter nach kurzer Krankheit unerwartet schnell und hinterläßt eine Ehegattin und unmündige Kinder, die er alle an seinem Herzen getragen und die ihn noch so gut hätten brauchen können; für diese ist es allerdings betrübt, ach sehr betrübt. Wir fühlen uns von herzlichem Mitleid mit ihnen ergriffen und vermischen unsere Thränen mit den ihrigen. Der, wie wir zuversichtlich hoffen, selige Hingang des Bestatteten ist die helle freudenreiche, der schwere Verlust der Hinterbliebenen ist die dunkle, allerdings überaus traurige Seite dieses Schicksals.

Doch, meine Geliebten, es ist auch bei der düstern Seite noch etwas Lichtes, wiewohl das Licht nicht gleich außen scheinet, sondern mehr noch innen verborgen ist. Es ist aber die Aufgabe des geistlichen Amtes, dieses Licht zum Troste der Leidenden etwas hervorzustellen, und das will ich jetzt thun, indem ich unter göttlichem Beistande nach unserm Texte mit euch reden werde:

Von der treuen Liebe Gottes gegen seine Kinder auch bei schweren Züchtigungen.

Wir wollen zuerst unsern Text an ihm selber betrachten, und ich darf ihn nur einfach auslegen, so wird von ihm schon ein Balsam auf die kranken Herzen fallen, ehe ich noch die Anwendung davon mache.

Der Herr, heißt es, verstößt nicht ewiglich, nemlich die, welche sein Antlitz suchen. Es scheint oft, als ob er sie verstoße, mit harten Hän-

den von sich zurückstoße, als ob er ihre Noth nicht anblicke, ihr Seufzen und Schreien nicht höre, als ob er gar nichts mehr von ihnen wissen wolle; aber es kommt die Zeit, wo sie wieder seine offnen Arme sehen. Er betrübet wohl; ach, es ist viel Betrübniß, viel Jammer und Elend in diese Welt gekommen, nachdem einmal die Sünde hereingekommen ist! Gott kann nicht mehr mit bloßer Milde, er muß auch mit Schärfe regieren. Er betrübet die Menschen auf mancherlei Weise, durch Mangel, durch Schmach, durch Krankheit, durch den Tod, der in's Haus bricht. Er legt oft ein schweres Kreuz auf, giebt oft einen bittern Kelch zu trinken, schneidet oft mit einem scharfen Messer tiefe Wunden in's Herz. Der Herr betrübet wohl. Aber er erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte. Güte also ist in seinem Herzen, ist sein Herz gegen die Menschen, gegen alle, die noch in der Gnadenzeit wallen, besonders gegen die, so ihn fürchten und lieben. Ja, eine große Güte rühmt der Prophet, rühmt die ganze Schrift von ihm und rühmen alle von ihm, die ihn kennen; seine Güte ist größer als Vater- und Mutterliebe und größer als Himmel und Erde, sie ist so groß als Er selber. Und nach dieser großen Güte muß er sich seiner betrübten Kinder wieder erbarmen; er kann ihr Leid nicht sehen, ohne daß es ihm selbst leid thäte, und wenn die rechte Zeit gekommen ist, läßt er sein verhülltes Angesicht wieder voll Freundlichkeit und Leutseligkeit über ihnen scheinen. Denn er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübet. O welch ein schönes, tröstliches Wort ist das! Er plagt und betrübet die Menschen nicht von Herzen, d. i. er hat kein Wohlgefallen daran, den Menschen wehe zu thun, er hat keine Lust am Plagen und Schlagen, sondern er thut's, um höhere Gedanken hinauszuführen, um dem Menschen aus der Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit und Seligkeit erwachsen zu lassen.

Nun, liebe Leidtragende, ich hoffe, es hat euch schon eine warme Himmelsluft aus diesem köstlichen Gottesworte angeweht. Welch reicher Trost wird euch daraus fließen, wenn ihr es näher auf euch anwendet.

Zwar — er betrübet wohl; ach ja, das habt ihr auch jetzt erfahren; wir leugnen nicht, daß er euch hat ein sehr herbes Geschick betreffen lassen. Es ist der beste irdische Freund, der treue Gefährte und Gehilfe deines Lebens, der dir, du arme Wittwe, es ist der beste irdische Versorger, Beschützer und Helfer, der euch, ihr armen Waisen, entrissen wurde. Auch kam das Unglück so gar schnell und unvermuthet, daß ihr vor wenigen Tagen noch keine Ahnung davon hattet. Es ist kein Wunder, wenn ihr betroffen und bestürzt seid und eure Bestürzung in bitteres Weinen und Klagen sich auflöst. Der Herr hat euch sehr betrübet.

Aber zuerst ist doch das schon gewiß, daß Er es gethan hat, daß dieser Schlag nicht von einem blinden Ohngefähr oder von einer feindseligen

Macht gekommen ist, sondern daß es wirklich der Herr Herr in der Höhe ist, der ihn geführt hat. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? sagt Amos 3, 6.; und Er selbst spricht Jes. 45, 6. 7.: Ich bin der Herr und keiner mehr; der ich das Licht mache und schaffe die Finsterniß, der ich Friede gebe und schaffe das Uebel; ich bin der Herr, der solches alles thut. Nun aber wissen wir ja doch, weß wir uns von Ihm, von ihm unserm Gott und Heiland, zu versehen haben.

Es heißt im Texte so gar schön und tröstlich, daß er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübet. Meinet ihr, daß er euch von Herzen geschlagen hätte? Ich sage euch, er hat etwas Anderes in seinem Herzen als Wohlgefallen an euerem Leid, als Lust an euern Schmerzen, an dem Jammer einer verlassenen Frau, an dem Wimmern verwaister Kinder. Wir wissen nicht alles, was der Herr mit diesem Schlage ausführen will, wir können seine hohen Gedanken nicht alle erforschen, aber Einiges können wir uns aus seinem Worte schon sagen und reichlich genug zu unsrer Beruhigung. Er will euch in der Demuth üben, daß ihr euer Nichts vor ihm erkennet, in der Ergebung, daß ihr euer Liebstes, eure schönste Erdenfreude dem Herrn opfert, in der Gottgelassenheit, daß ihr lernt bei den schwersten Heimsuchungen sagen: Er ist der Herr, er thue was ihm wohlgefällt! Er will euch das Fleisch kreuzigen, auf daß der Geist lebe; er will euch die Welt verbittern, daß euch der Himmel desto süßer werde; er will euch recht in's Gebet treiben, daß ihr die rechte ewige Zuflucht findet; er will durch diese Erschütterung den Glauben in euch erwecken und hervorrufen, den Glauben, der nicht zu Schanden werden läßt. Er will euer Vertrauen nun allein zu sich hinauflenken; da euch die irdische Stütze gebrochen ist, sollt ihr euch nun ganz auf Ihn stützen, deß Stärke und Hilfe nimmermehr bricht. O suchet nur recht den Herrn, suchet vertrauensvoll sein Antlitz, kommet im Namen Jesu, durch den ihr Abba, lieber Vater rufen könnet, und harret sein; der Herr ist mein Theil, spreche eure Seele, darum will ich auf ihn hoffen; und bleibet immer bei ihm, haltet an ihm fest und lebet und dienet ihm; — so habt ihr von eurem zeitlichen Verlust, wie groß er ist, einen viel größern, höhern und ewigen Gewinn, und habt wahrhaftig auch eine Verheißung dieses Lebens. Liebe Wittwe, die Kinder die dir Gott nun allein anvertraut, sorge ihrer mit aller Muttertreue, zieh sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, lehr sie Jesum lieb und immer lieber haben, befiehl ihnen, des Herrn Weg zu halten und zu thun, was recht und gut ist; liebe Kinder, soweit ihr mich versteht, erkennet der Mutter Lieb und Treue, folgt ihren Geboten, lernet Gottes Wort, nehmet immer zu an Verstand und göttlicher Weisheit, begebet euch nicht in die Sünden der Welt, werdet ein fromm Geschlechte; — und Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen! Er ist ein Vater der Waisen

und Schirmherr der Wittwen, er ist Gott in seiner heiligen Wohnung; er gibt Speise denen, die ihn fürchten, er gedenket ewiglich an seinen Bund; der Herr behütet die Fremdlinge und Waisen und erhält die Wittwen; siehe, der euch behütet, schläft nicht, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Er betrübet wohl, hat Jeremias geschrieben, hat des theuern Hausvaters Tod mit blutigem Griffel in eure Herzen geschrieben; aber er erbarmet sich auch wieder nach seiner großen Güte. Er wird selber eure Angelegenheiten ordnen; er wird auch Herzen erwecken, euch beizustehen; er wird seinen Segen zu eurem Thun, seinen Segen über Haus und Feld geben und euch durchhelfen. Er wird die Zeit des Jammers vorüberführen; er heilet die zerbrochenen Herzens sind und verbindet ihre Schmerzen; er verletzet und verbindet, er zerschmeißt und seine Hand heilet; er wird euch wieder erquicken, daß sein Volk sich über ihm freuen möge; treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er. O es ist gewiß, daß seine Güte groß ist, daß er thut über Bitten und Verstehen, daß seine Wege, wie verborgen und dunkel, doch auch wieder so licht und herrlich sind. Deß tröstet euch, werthe Leidtragende!

Liebe arme Wittwe, es dünket dich jetzt, als ob du von Gott verstoßen seist, und du fragst mit Assaph (Ps. 77): Wird denn der Herr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen? Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Güte und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott vergessen gnädig zu sein und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Siehe, Jeremias giebt dir darauf die Antwort: Der Herr verstößt nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl, und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte; denn er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübet. Und Jesaias bekräftigt und verstärkt dir das mit dem Worte des Ewigen (Jes. 54, 7.): Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.

Er sammle dich und deine Kinder und Gefreundte und uns alle immer näher zu sich in seine Gottes- und Heilandsarme und einst in's ewige Leben, in die ewige Stille und Sicherheit, wohin, wie wir auf Christi Verdienst fröhlich hoffen, die Seele des Verblichenen gelangt ist und wo sie nun in Gottes Hand ruhend von keiner Qual mehr angerührt wird. Friede sei mit dem lieben Bruder! Friede mit allen, die im Glauben hinübergehen! Ach, wie wird alles Weinen in Lachen, alles Seufzen in Frohlocken, alle Klage in Triumphgesang sich verwandeln, wenn wir durch Christum überwunden haben.

Darauf aber lasset uns Alle denken, daß wir durch Christum überwinden können. O nicht sicher sein, Geliebte, in einem Leben, das so unsicher ist, das so frühe schon und so unerwartet enden kann. Eines

andern dauernden Lebens wollen wir uns versichern auf die Zeit, wo dieses zerbrechliche zusammenbricht. Das aber ist nur durch den Glauben an den Sohn Gottes zu erlangen; denn wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Und nur der Glaube gilt, den Gott im Herzen wirkt, der durch die Liebe thätig ist und der Heiligung nachjagt. Um einen solchen Glauben lasset uns die ernstlichste Sorge tragen. Dann mag der Tod am Abend oder am frühen Mittag unsrer Erdenzeit kommen, er mag langsam heranwandeln oder plötzlich hereinstürzen, wir überwinden ihn sammt allem Erdenleid; er wird als Tod vor uns zu nichte und erscheint uns in einer andern, lieblichen Gestalt als Führer zum Leben und rechter Freudenbote. Wir singen und sagen:

Der Tod führet uns zum Leben,
Seid fröhlich, die ihr Gott ergeben,
Der Tod ist Tod und ferner hin.
Sein Stachel geht in's Verwesen,
Der Leib steht auf und wird genesen,
Der Christen Tod ist ihr Gewinn.
Was ist es, das hier stirbt?
Die Sünde nur verdirbt.
Hochgelobet sei unser Gott
In Todesnoth,
Weil in dem Tod der Tod ist todt.

Der Feind ist nun überwunden,
Der Strick zerreißt, der uns gebunden,
Wir sind von allem Jammer los.
Nun schaut die Seele in's Unendlich',
Und Gott ist ihr als Gott recht kenntlich,
Der in der Majestät ist groß.
Seht, wie die Seel geziert!
Wie hoch sie triumphirt!
Sieg! Sieg! ruft sie, ruft sie durch Gott.
Was ist der Tod?
Der Tod ist Lebensmorgenroth.

Sollte uns der Tod anfechten,
Da Jesus sitzet zu der Rechten,
Der von dem Tod erstanden ist?
Der Herr kann jetzt nicht mehr sterben,
Kein Glied kann an dem Leib verderben,
Ich bin sein Glied, ich bin ein Christ.
Darum ist mir der Tod
Ein rechter Freudenbot.
Erlöste Seel, du wirst jetzund
In Gottes Bund
Vom Elend los und recht gesund.

Nun wohlauf, du sollst hintreten
Vor Gottes Stuhl und den anbeten,
Der heilig, heilig, heilig heißt.
Jesus trägt dich mit Erbarmen
Und nimmt dich freudig in die Arme,
Daß er erquicke deinen Geist.
Der Tod ist dir und mir
Die rechte Lebensthür.
Gott öffne sie! Uns ist bereit
Die Seligkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

17.

Bei einer vielgeprüften Ehefrau.

Jes. 60, 20.

„Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben."

Was hier der Prophet Jesaias spricht, andächtige Trauerversammlung, geht auf das Ende der Zeit und ist geredet zu dem Israel Gottes, zunächst zu dem leiblichen, so weit es sich zu Christo bekehrt, dann nach prophetischer Weise auch zu dem ganzen geistlichen Israel, zu den wahren Christen aus allen Völkern und Zungen der Erde. Es ist da gesagt: O Schaar der Gläubigen, Kirche Gottes, die du hienieden viel Trübes und Hartes erfahren mußt, die du hienieden viel kämpfen mußt gegen Fleisch, Welt und Teufel, viel dulden mußt in Verfolgungen und sonstigen widrigen Geschicken, die doch dein Gott dir schickt, — es kommt eine bessere Zeit, eine dereinstige Wiedergeburt und Herrlichkeit; da wird deine Sonne nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren, denn der Herr wird dein ewiges Licht sein und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.

Diese Verheißung für die wahre Gemeine des Herrn gilt denn auch jeder einzelnen gläubigen Seele, weiset sie hin auf einen seligen Zustand nach diesem Kummer- und Thränenleben, der sich am Ende der Zeit in der vollkommensten Herrlichkeit offenbaren wird, zu dessen erstem Genusse schon der Tod einführt. Ach, welch ein köstlich Loos hat der Christ zu erwarten nach den Kämpfen, Mühen und Schmerzen dieser Welt! Und ist seine Hoffnung nicht sicher? Siehe, wir wissen, die heiligen Menschen Gottes, wie

Jesaias, haben nicht von ihnen selber geredet, sondern getrieben von dem heil. Geiste; der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit spricht hier. Lasset uns denn am Grabe einer vielgeprüften Mitschwester, die wir unter die Kinder Gottes zählten, betrachten:

Die schöne Verheißung des Geistes über den Frommen: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.

Der Geist sagt im Textspruch zuerst: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren. So ist's noch nicht auf Erden; die Sonne geht hier auf und wieder unter, daß es Nacht wird; der Mond glänzt in voller Pracht und nimmt wieder ab und verliert seinen Schein. Siehe ein Bild der Veränderlichkeit in dieser Welt. Die Sonne des Wohlseins geht hier auf und unter, bald ist es hell um uns, bald dunkel, bald fröhlich im Herzen, bald traurig; es heißt: den Abend lang währet das Weinen und des Morgens die Freude, — aber auch am Morgen ist Freude, am Abend Weinen und Seufzen. Das liebliche Mondlicht stiller Zufriedenheit schimmert nicht immer, es nimmt ab, es verschwindet; der Himmel wird finster und Stürme brausen, von außen und im Innern. Wie hat Salomo, wie haben andere Menschen Gottes über die Unbeständigkeit dieses zeitlichen Wesens geklagt! Und weil in das Süße dieses Lebens so gar viel Bitteres sich hineinmischt, ruft Sirach aus: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben vom Mutterleibe an bis sie wieder zur Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist; da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod, sowohl bei dem, der in hohen Ehren sitzet, als bei dem Geringsten auf Erden, sowohl bei dem, der Seide und Krone trägt, als bei dem, der einen groben Kittel anhat. Manche Menschen sind nach Gottes verborgener Weisheit besonders schwer heimgesucht, mancher Pilgerpfad ist so gar düster, — David spricht einmal: Ich bin zu Leiden gemacht und mein Schmerz ist immer vor mir, — ein anderer Psalmist: meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht; aber wie oft geht jedem Pilgrim die schöne Sonne unter und der freundliche friedliche Mond verliert ihm seinen Schein.

Doch wie spricht der Geist über der Braut, über der Kirche Christi, über jeder einzelnen Seele, die den Herrn liebt? Es soll eine andere bessere Zeit kommen, die eigentlich keine Zeit mehr ist mit ihrem Wandel und Wechsel, eine Zeit, wo deine Sonne nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren wird; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Auf ein Licht weiset der Geist hin aus der irdischen

Dunkelheit, auf ein heiteres, süßes, lebensvolles, alles Vermögen unserer Sonne weit übertreffendes Licht, auf die hellen Gefilde des himmlischen Paradieses, der neuen Welt. Ja, da ist's helle; da ist Freude die Fülle und seliges Wesen; da erkennt man auch im Licht, was hienieden dunkel war und den Segen der dunkeln Führungen; da sieht man mit offenen Augen alle die Wunder Gottes, die Wunder seiner Allmacht, Weisheit und Güte, und empfindet, genießet alle Herrlichkeit, lebet und freuet sich darin. Und das soll ein ewiges Licht sein, wo keine Veränderung noch Wechsel ist des Lichts und der Finsterniß. Hier giebt's Tag und Nacht und verschiedene Tage nach einander, den guten neben dem bösen, den frohen neben dem traurigen; dort wird nun mehr Ein Tag sein, hell ohne Aufhören, ewige Freude wird über dem Haupte der Erlösten sein und doch ewiges Verlangen im Herzen, ihrer zu genießen. O welch ein Licht! Ja, was ist's oder wer ist's denn? Der Herr selber! Der Herr wird dein ewiges Licht sein, spricht der Geist, — Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, unter deren Flügeln Heil ist, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, der Heiland, von dem Gnade, Heil und Segen ohne Aufhören ausströmt, der Ehrenkönig, der in der Glorie des Vaters prangt, der Friedefürst, der die Seinen ohne Unterlaß schirmet und tröstet, der wird das ewige Licht sein über der neuen Welt und dem himmlischen Jerusalem. Wie es heißt Offenb. 21, 23. Diese Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. O wie wird es strahlen! Wie werden die heiligen verklärten Wunden glänzen, schöner als Morgenroth! Wie wird das Auge sich weiden und das Herz sich erquicken, das vom Glauben in jenes Schauen dringt! Und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben; — es ist vorbei mit allen Schlägen des Schicksals, mit allen Kränkungen der Menschen, mit allen Mühen und Plagen, mit allen Wunden und Schmerzen, mit allem Aechzen, Wimmern und Weinen; Gott wischt alle Thränen von den Augen, er heilt alle Wunden, er stillt alle Schmerzen; es ist alles vorüber, was wehe thut; so spricht der Geist zu der frommen scheidenden Seele: Der Herr wird dein ewiges Licht sein und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.

Meine Freunde, wir dürfen mit dieser schönen Verheißung an die werthe Mitschwester herantreten, deren früher, die Ihrigen und uns alle tiefergreifende Tod, uns hier in Wehmuth und Trauer versammelt hat. Blicken wir auf ihre irdische Wallfahrt zurück, so können wir nicht sagen, daß ihr gar kein Glücks- und Freudenstrahl geschienen. Sie war ja getauft auf den großen Namen unsres Seligmachers, eingeführt durch evangelischen Unterricht in die Wahrheit und Gerechtigkeit, [von christlichen Eltern auferzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; sie war verheirathet an

einen achtungswerthen Mann, der sie schätzte, gesegnet mit lieben Kindern, an denen sich ihr Herz ergötzte. Gottes Güte hat sich an ihr im Geistlichen und Zeitlichen nicht unbezeugt gelassen, es leuchteten seine Gnaden= und Segensblicke auch auf ihrem Pilgerpfad. Aber das ist ebenso gewiß, daß sich über ihren Pfad auch reichliches und tiefes Dunkel legte. Ich kann nicht reden von ihren heimlichen Leiden, wie sie wohl jeder Mensch hat. Aber wir wissen, wie sie die Mühe und Arbeit dieses Lebens in übervollem Maaße zu kosten hatte, wie sie trotz allem Erwerb bei wachsender Familie von Nahrungssorgen gedrückt wurde, wie sie so viel häusliche Noth mit kranken Kindern durchmachen mußte. Wir wissen, wie zu alle dem Kreuz und Kummer in den letzten Jahren noch eigene Leibesschwachheit kam, die ihr großes Tagewerk als Hausfrau und Mutter über die Maßen schwer machte. Wie war es ihr, der armen Frau, wenn sie mitten in der nöthigsten Thätigkeit plötzlich innehielt und stöhnte: Es geht nicht mehr! Und wie denn Gott ein sehr verborgener Gott, aber dennoch der Heiland ist, so ließ er ihr Leiden gipfeln in der heftigen und schmerzvollen Krankheit, von der sie zuletzt ergriffen und auch hingerafft wurde. Da hören wir sie noch seufzen: O wie schwer liegt die Hand des Herrn auf mir! Meine Lenden verdorren ganz und ist nichts Gesundes an meinem Leibe! Der Schmerz meines Leibes und die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöthen! Ach, da war ihr an den lichten Tagen die Sonne des Wohlseins hinter finsterem Gewölke untergegangen, und das Mondlicht stiller Ruhe war ausgelöscht in ihren qualvollen Nächten. Doch wie spricht der Geist, hinüberweisend auf jenes bessere Sein? Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Wir hoffen und trösten uns, daß dies köstliche Wort nun auch an ihr in Erfüllung gegangen ist. Sie hat ihre Jugend in Zucht und Ehrbarkeit verbracht; sie hat als Gattin und Mutter ihre Pflicht auf's redlichste gethan; sie hat überhaupt einen unbescholtenen und freien Wandel unter uns geführt; — das war ohne Zweifel eine Frucht ihres lebendigen Glaubens an den Herrn Christum, den sie mit fühlbarer Herzlichkeit als ihren einigen Heiland bekannte. Freilich war sie auch eine Sünderin vor den Augen des Allerheiligsten; ja sie nannte sich selbst „eine arme Sünderin, die sich über ihr hartes Loos nicht beschweren dürfe." Aber eben weil sie dies erkannte und nur in dem Versöhner Trost suchte und im Gnadenlicht zu wandeln sich bestrebte, kam ihr das Wort zu gute: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde.] Und so wird sie denn gereinigt von aller ihrer Sünde durch das theure Blut des Sohnes Gottes, eingelassen worden sein in die goldene Stadt zu dem Reichthum himmlischer Seligkeiten. Da wird ihr nun in aller Weise geholfen sein; da wird sie

ruhen von ihrer Arbeit und Mühe und Kümmerniß; da wird sie heil werden von aller Schwachheit und in den Bächen des Lebens gesund sich baden: Da wird sie mit heller Freudenstimme einklingen in den Chor der Seligen: Heilig, heilig, heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth; ewig preiswürdig das Lamm, das erwürget ist! Hier ist ihr das Freudenlicht oft verblichen; dort wird ihre Sonne nicht mehr untergehen, noch ihr Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird ihr ewiges Licht sein und die Tage ihres Leidens sollen ein Ende haben.

Ich wende mich zu euch, werthe leidtragende Hinterbliebene, verwittweter Gatte, verwaiste Kinder, andere Gefreundte. Ich weise euch auf jenes Wort Apost. Gesch. 21, 14. Des Herrn Wille geschehe! Dies Wort soll Christen bei jedem Begegniß im Herzen und auf den Lippen sein; der Rath und Wille des Herrn Herrn, soll ihnen genehm sein; denn macht er auch Schmerzen, so ist er hinwieder heilsam, ist er wunderbarlich, so führt er's doch herrlich hinaus. Es ist wohl ein harter Schlag, wenn eine Frau von [36] Jahren, eine treue Gehilfin des Mannes, eine sorgsame Mutter seiner [6] Kinder [eine auserlesene Hausfrau] vom Tode hingerafft wird; aber das ist so die Art des Herrn, daß er alte einsame Leute noch stehen läßt, und jüngere, nöthige, wie wir meinen, nimmt er weg; und ist doch überall seine hohe göttliche Weisheit anzubeten. Bleibt er doch, wenn Gatte, Mutter, Vater, wenn alles bricht und fällt; Er, der allein durchaus nöthig ist. Lieber Wittwer, du hast viel verloren, es ist ein großer leerer Platz in deinem Haus geworden; aber laß ihn den Herrn ausfüllen, der alles ausfüllen kann. Halte dich im Glauben fest an Den, der unsre Hilfe ist für und für. Sorge für deine Kinder, soviel du kannst; aber rufe zu dem um Beistand, ohne den du nichts kannst. Bitte um seinen Rath und folge seiner Leitung, er wird dich und deine Kinder wohl berathen. Und schaue von allem Sichtbaren und Vergänglichen, von allem Glück und Leid dieser Welt, nur recht hinauf auf das Unsichtbare Bleibende, auf das hellerleuchtete Jerusalem droben, dahin dein Liebstes auf Erden eingegangen ist, daß du es für dich und ihre Kinder nie aus den Augen verlierst. Ihr lieben armen Waislein, eure Sonne ist frühe getrübt worden und, meint ihr jetzt, ganz untergegangen. Eine liebende sorgende Hausmutter ist ein mildes Licht im Hause und besonders für die Kindlein; die sehen ja allermeist nach der Mutter und aus dem freundlichen Angesicht derselben glänzt ihnen lauter Sonnenschein. Nun habt ihr das Angesicht der Mutter erblassen und erbleichen, starr und todt werden sehen; da habt ihr viel geweint und geklagt und thut es noch. Ach, wir schelten euch nicht; wer kann den Kindern ihre Mutter und eine so treue Mutter ersetzen? Doch Einer kann alles ersetzen, Mutter, Vater und alle Helfer, Einer, von dem ihr ältern Kinder schon gehört habt, den auch die jüngern kennen lernen sollen, daß er wahrhaftig der rechte Vater

und die rechte Mutter, der beste Tröster, Pfleger und Helfer ist ewiglich. O Kinder, betet fleißig zu ihm und seid fromm vor ihm, so wird er euch nicht verlassen und versäumen auf Erden und wird euch dermaleins eure gute Mutter im schönen Himmelsgarten wieder finden lassen, über dem die Sonne nicht mehr untergeht.

Meine Freunde insgesammt! Was könnten wir, von denen jeder hienieden seine dunkeln Zeiten hat, Größeres und Besseres wünschen, als einmal, wenn wir in die Ewigkeit hinüber müssen, dahin zu gelangen, wo die Sonne nicht mehr untergeht? Wem sollte nicht grauen vor der Finsterniß der Ewigkeit, vor der äußersten Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappern ist? Wem sollte dagegen nicht ein Freudezittern durch's Herz gehen, wenn er denkt, daß der Herr einmal sein ewiges Licht sein wird? Soll aber der Herr jenseits unser ewiges Licht sein, so müssen wir ihm schon diesseits unser Licht sein lassen; nicht Geld und Gut, nicht der betrügliche Mammon darf unsre Sonne sein, an der wir uns wärmen, auch nicht die Fleisches-Lust und Weide, auch nicht Pracht und Ehre dieser Welt; o wie wird eine solche Leuchte verlöschen, wie wird jede Leuchte der Gottlosen verlöschen und ihr Unglück schnell über sie kommen. O ich bitte euch alle herzinniglich, zu Dem richtet euer Sinnen und Beginnen, den Johannes das wahrhaftige Licht nennt, das alle Menschen zu erleuchten die Kraft hat, die in diese Welt kommen. Da habt ihr einen wahrhaftigen Trost in allen Lagen, auch in den Dunkelheiten, in den schwersten Prüfungen dieser Zeit, und in der letzten Noth, denn ihr könnet sagen: der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? ihr könnet sagen: ich fürchte mich auch vor dem Sterben nicht und mir grauet vor dem Tode nicht, denn er bringt mich durch Christum Erlösten an jenen seligen Ort, wo meine Sonne nicht mehr untergehen, noch mein Mond den Schein verlieren wird, wo der Herr mein ewiges Licht sein wird und die Tage meines Leidens sollen ein Ende haben. Amen.

18.

Bei einem Familienhaupte.

1 Mose 48, 21.

Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein.

Der fromme Erzvater Jakob oder Israel hatte seine Pilgerschaft hienieden zu Ende gebracht, er hatte in einem nach jetzigem Maaßstabe sehr langen Leben das Elend dieser Zeit reichlich, aber auch die Gnade seines

Gottes überschwenglich erfahren; nun fühlte er den nahenden Tod in seinen Gliedern und dachte an den Abschied von den Seinigen, und da sprach er zu seinem Sohne Joseph und in ihm zu seinen Angehörigen allen: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein! Er weist sie damit auf Den hin, der ihr rechter Vater und Helfer gewesen und sei und sein werde allezeit, giebt ihnen damit auch eine sanft und stark eindringende Ermahnung, daß sie es mit Diesem halten und nie von ihm weichen möchten, blickt sie noch einmal wehmüthig an, daß er sich jetzt auf eine Zeitlang von ihnen trennen müsse, und schaut dann aber ruhig und freudig in jene Wohnstätte hinüber, wo er in der vollen Vereinigung mit Gott und in der Gemeinschaft seiner vorangegangenen Väter ewigen Frieden und ewiges Leben genießen sollte.

Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein! — mit diesem edeln Worte des von der Welt scheidenen Israels wollen wir uns am Grabe unsres lieben Mitbruders beschäftigen, den der Herr aus der Mitte des Lebens weggenommen hat und der eine tiefgebeugte Gattin und schmerzlichjammernde Kinder hinterläßt. Er stand, was wir nur wahrnehmen konnten, im Glauben. Und er hat mit dem Textspruch selbst von den Seinigen Abschied genommen. (Er hat sie beim Gefühl seiner nahen Auflösung, wenn auch nicht mit denselben Worten, auf den rechten Vater und Helfer hingewiesen, der noch mit ihnen sein werde, wenn er nicht mehr bei ihnen sei.)

So laßt uns denn jetzt unter 2c. betrachten:

Den Abschied des gläubigen Sterbenden von den Seinigen: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein!

1) Lasset mich zunächst darauf hindeuten, daß ich von einem **gläubigen** Sterbenden rede.

Wenn der alte, zur Grube sich neigende Jakob zu den Seinigen spricht: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein! so tönt es uns gleich als ein Glaubenswort an unser Ohr, wir empfinden es gleich, dieses Wort kommt aus einer Seele heraus, welche die Barmherzigkeit Gottes kennt und in der Barmherzigkeit Gottes ruht, welche wie für sich auf eine Aufnahme in den ewigen Frieden, so für die Hinterbleibenden auf eine treue Sorge Gottes zuversichtlich hoffet.

Nur der Gläubige kann zu den Seinigen, die er in der Welt zurückläßt, von Herzen sagen: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein! Er könnte sie nicht vertrauend der ewigen Liebe befehlen und beruhigt über die göttliche Hilfe an ihnen von hinnen gehen, wenn er diese Liebe und Hilfe nicht in seiner eigenen Seele spürte, wenn er ihr nicht in Buße sein Herz geöffnet und im kindlichen Glauben sein Herz und Leben überlassen hätte.

O ihr Eltern, wollet ihr scheidend die Eurigen dem Allerhöchsten herzlich befehlen können, so lernt ihn aus seinem Worte kennen, bekehret euch ernstlich zu ihm, lebt mit ihm in Geistesgemeinschaft, daß ihr innere Erfahrung von ihm machet, daß sein Licht euch leuchte in den Geist hinein und sein Trost euch tröste in's Gemüth hinein; dann werdet ihr auch die Eurigen, die ihr ja schon nach der Natur liebet und für die ihr besorgt seid, wenn ihr nun von ihnen müsset, getrost und zuversichtlich dem Herrn Herrn an sein treues Gottesherz legen können.

Es thut uns wohl, von unsrem heute bestatteten Mitbruder überzeugt zu sein, er habe für sich selbst den rechten Grund und Halt gewonnen. Ihr kennet ihn mit mir. Er hat nicht in fleischlicher Sicherheit seine Tage hingebracht, er hat die Sünden seiner Jugend und alle seine Sünden bereut und Gnade bei Dem am Kreuze gesucht, wo sie zu finden ist; er hat die Gnade nicht auf Muthwillen gezogen, sondern so viele Jahre her mit einem gottseligen und ehrbaren (und namentlich liebreichen und friedfertigen) Wandel ein gutes Zeugniß von seinem Glauben gegeben; und ist doch nicht in hoffärtigem Dünkel auf eigene Gerechtigkeit dem Richterstuhl der Ewigkeit entgegengegangen, sondern hat seine Hoffnung auf ein ewiges Leben allein auf das unendliche Verdienst unsers einigen Heilands gegründet (dessen er sich noch durch heilbegierigen Genuß des hochwürdigen Sacramentes auf dem Sterbebette fest versicherte). So konnte er aber auch sterbend, wie seine Seele in Gottes treue Hände, so seine in der Welt hinterbleibenden Lieben der ewigen göttlichen Güte und Fürsorge mit innigem Vertrauen übergeben.

2) Doch wir müssen an das Abschiedswort selbst herantreten, und es lautet vornherein allerdings erst wehmüthig —: Siehe, ich sterbe!

Der Tod ist an sich immer etwas Trauriges. Man fühlt, er hätte nicht hereinkommen sollen in Gottes Schöpfung; wir wissen ja, Gott hat ihn nicht gemacht, er ist eine Folge der Sünde. Er macht das Leben auf Erden zur Eitelkeit, daß David seufzt: Siehe, meine Tage sind eine Hand breit bei dir und mein Leben ist wie nichts vor dir, — und Moses: Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz. O Eitelkeit dieses Lebens, das von der Geburt an dem Tode verfallen ist, der es früher oder später, aber immer bald genug, als seinen Raub dahinnimmt! Er läßt sich mit nichts abtreiben, mit keinem Geld, mit keiner Würde, mit keiner Sorge, mit keiner Kunst. Es sei ein König, es sei ein Tagelöhner, es sei der Arzt selbst, der die Andern vor dem Sterben zu wahren sucht, einmal kommt jedem die Stunde, wo er sagen muß: Siehe ich sterbe!

Und wie kommt der Tod gewöhnlich? Er faßt den Menschen mit rauhen Händen; er würgt ihn zum Ersticken; er drückt ihm die Brust zusammen; er gießt ihm brennende Schmerzen in die Eingeweide; er treibt ihm den Angstschweiß am ganzen Leibe aus; er reißt zuletzt Leib und Seele aus-

einander. Und er zerreißet die Bande der menschlichen Gemeinschaft, das Zusammenleben der Liebe, das süße Familienglück; er nimmt den Gatten vom Gatten, den Vater von den Kindern, den Bruder von den Schwestern, den Freund vom Freunde weg und fragt nach keinem Klagen und Schreien, nach keinen rinnenden Thränen, nach keinen blutenden Wunden.

Wenn es ein Familienhaupt ist, wie in unserm Falle, und so ein vielliebendes und vieltheures, und ein Gatte und Vater, der nach Menschenmeinung den Seinigen noch so nöthig war, wie wehmüthig geht das Wort aus seinem Munde und wie wehmüthig geht's in's Ohr und Herz derer um sein Lager her: Siehe ich sterbe! Weib, Kinder, meine Zeit ist aus; ich kann nicht länger bei euch weilen, nicht länger euer Ernährer und Versorger, euer Führer und Regierer, eure Stütze und Hilfe sein; siehe, ich sterbe! Ich kann auch nicht weiterhin eures freundlichen Anblicks, eures trauten Umgangs, eurer Liebe, eurer Dankbarkeit, eurer Dienste genießen; siehe ich sterbe!

Doch der Gläubige weiß, daß ihm jenseits alles reichlich ersetzt wird, daß er beim Hinübergang in die Ewigkeit nur gewinnen kann, daß er dort den besten Freund und die reine Liebe vieler tausend himmlischer Geister findet und selige Ruhe und unverwelkliche Freude. Wie es aber den Seinigen, die er in der Welt zurückläßt, wie es ihnen in dieser eiteln und bösen Welt ergehen wird, das liegt ihm am Herzen. Doch weil er glaubt, kann er sich auch hierüber trösten; er denkt und spricht: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein!

3) Das schöne Trostwort fassen wir jetzt in's Auge: Gott wird mit euch sein!

Allerdings auch ein gläubiger Sterbender mag die Seinigen mit herzlicher Besorgniß anblicken, wenn er daran denkt, daß er sie in einer Welt zurückläßt, wo es so viel Anfechtung und Gefahr, so viel Noth und Elend giebt; aber er kann sich auch wieder über sie beruhigen und ihnen selbst einen kräftigen Trost geben mit dem Worte: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein!

Er weiß, daß er sie da einem herrlichen Schirmer und Pfleger anheimweist; denn er hat an sich selber von ihm eine theure Erfahrung gemacht. Er hat es an sich selbst erfahren, wie Gott über ihn wachte und für ihn sorgte von Kindesbeinen an, wie er ihn nicht Mangel haben ließ an irgend einem nöthigen Gute, wie er ihn behütete und bewahrte, wie er ihn hob, trug und errettete. Er hat es an sich selbst erfahren, wie der Herr zwar oft sehr ernst redet und straft, aber auch wieder freundlich redet und erquicket, wie er durch Leid und Freud die Seele in die Erlösung, in's Friedensreich, an sein Herz zu ziehen und das Ende gut zu machen sucht, da dann alles gut ist. Weil denn der gläubige Sterbende aus eigner Erfahrung

über dem armen, ohnmächtigen, für sich selbst verlornen Geschöpf einen ewigen Hort und Helfer kennt, darum findet er für sich eine so große Beruhigung und beut seinen Hinterbleibenden einen so milden und starken Trost in dem Worte: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein!

Werthe Leidtragende! sehet auf den erbleichenden Lippen eures Gatten und Vaters dieses schöne Abschiedswort und erkennet auch und fasset seinen Trost. Merket noch den Unterschied oder die Vergleichung darin: Ich sterbe, und Gott wird mit euch sein! Weib, Kinder, sagt er, wer bin ich, der ich von euch gehe, und wer ist der, welcher bei euch bleibt? Ich, der schwache, kurzsichtige, unvollkommene, sündige Mensch, ich gehe; und der Alleswissende, Allesvermögende und die vollkommene Liebe bleibt und will sich eurer um so herrlicher annehmen, je mehr die irdische Hilfe euch verlassen hat.

Trauernde Wittwe! Du hast freilich an deinem Gatten nun keinen lieben Begleiter auf dem Lebenswege mehr, aber du hast den noch, der da spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; du hast an ihm keinen Berather und Leiter mehr, aber du hast den noch, bei welchem Weisheit und Verstand, Rath und Gewalt ist; du hast an ihm keine Stütze mehr, aber du hast den noch, welchen David schon seine Stärke, seinen Fels, seine Burg, seinen Erretter heißt. Er will dich nicht verlassen im Alter und wenn du schwach wirst. Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von denen dir Hilfe kommt; dein scheidender Gatte ruft dir zu: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit dir sein!

Betrübte Kinder! Euer Vater ist nun von euch genommen, der euch so herzlich geliebt, so wachsam gehütet, so emsig für euch gesorgt hat; aber es lebt noch euer himmlischer Vater, der euch noch viel herzlicher liebt und viel vorsichtiger und mächtiger euch zu beschirmen und viel reicher euch zu versorgen ist. Ihr habt immer einen offenen Zugang zu dem, von welchem es heißt: Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen; er giebt Speise denen, die ihn fürchten, er gedenket ewiglich an seinen Bund; er ist ein gewaltiger Schutz, eine große Stärke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hut wider das Straucheln, eine Hilfe wider den Fall; er ist unser Vater und Erlöser, von Alters her ist das sein Name. O sehet auch ihr gläubig zum Himmel hinauf und getrost in die Zukunft hinaus; euer scheidender Vater ruft euch zu: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein!

Ja, präget es euch tief in's Herz, ihr werthen Leidtragenden insgesammt, es ist wahrhaftig ein Gott über euch, der euch zeitlich nicht verlassen und versäumen und der es noch vielmehr ewig wohl mit euch machen will, der euch berufen hat, schon durch die heil. Taufe, in die gnadenvolle Gemeinschaft seines Sohnes, der euch den unschätzbaren Trost des Evangeliums

darbeut alle Stunden, der euch im Heil. Mahl die Pfänder seiner ewigen Gnade reicht, der euch ein offenes Vaterherz finden läßt, so oft ihr ihn im Namen seines Sohnes ernstlich anruft, der euch die Güter des Himmelreichs, Licht, Leben, Frieden, Freude und selige Hoffnung in's Herz giebt, wenn ihr sie nur annehmet. Es wird nur an euch liegen, meine Theuern, ob der volle Segen des Wortes euch zu Theil werde: Gott wird mit euch sein!

4) Und so höret denn schließlich noch dies: Gott will gewißlich mit euch sein, aber — ihr müßt auch mit ihm sein.

Ja, höret es, meine Theuern, ihr müsset in seiner Gemeinschaft leben und euch nicht durch Fleisch, Welt und Teufel von ihm abwendig machen lassen. Denn von seiner Seite steht euer Trost fest: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von euch weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, euer Erbarmer. Aber wenn ihr euch gegen ihn verstocken, wenn ihr seine Gnade in Unglauben und Bosheit verachten, wenn ihr den Bund seines Friedens durch schnöden Abfall und muthwilliges Sündenleben brechen würdet, könnte der Herr, euer Erbarmer freilich den vollen und besten Segen seiner Barmherzigkeit nicht über euch ausfließen lassen. So fasset denn am Grabe eures theuern Familienhauptes ernstlichfromme Vorsätze. Sprechet in tiefer Seele: Gott will mit mir sein und mir alles thun und geben, was ich brauche für Zeit und Ewigkeit, so will ich auch mit ihm sein alle Tage meines Lebens, bis ich an jenen Ort hinübergehe, wo ich ihn nicht mehr verlassen kann. So wandelt denn stets in dem heiligen Berufe, darin ihr als Christen berufen seid; haltet euch in rechter Demuth und Beugung vor dem Herrn Herrn, setzet aber dabei euer Vertrauen ganz auf die Gnade, die euch in eurem Versöhner, Jesu Christo, dargeboten ist, gebet dem heil. Geiste Raum in euch, daß er das neue Leben aus Gott ungehindert in euch wirke, und dienet Gott von Herzen allezeit.

O liebe Wittwe! Wer Gott dienet mit Lust, der ist ihm angenehm und sein Gebet reichet bis in die Wolken. O liebe Kinder! Dem Herrn eurem Gott sollt ihr dienen, so wird er euer Brod und Wasser segnen; und er wird euch an's Licht bringen, daß ihr eure Lust an seiner Gnade sehet; das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein, Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause sein. Seid besonders fleißig zu halten unter euch selbst die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Die Mutter gehe voran in Liebe, Freundlichkeit und Geduld und trage ihre Kinder betend auf ihrem Herzen; die Kinder sollen ihrer Mutter jetzt gehorchen, als ob's Vater und Mutter zugleich wäre, sollen sie ehren, lieben und im Alter pflegen und bis an's Grab nicht vergessen, was sie an ihnen gethan hat. So beweiset euch allerwege und besonders gegen einander als Gottes Volk und wachset im Gnadenstande durch Gebet und Gotteswort und alle

Tugendübung, und ihr dürfet deß gewiß sein: der Herr wird sein Volk nicht verstoßen, noch sein Erbe verlassen.

Aber lasset uns Alle mit heiligen Vorsätzen von dieser Stätte weggehen. Ach, wir haben wieder einen Mitpilger in den besten Jahren dahinsinken sehen! Sollte uns das nicht an's Herz greifen? Sollte es uns nicht unsern eignen, vielleicht baldigen Tod vor Augen stellen? Sollte er uns nicht antreiben, unsre Sünden zu betrauern, uns ernstlich zu Gott unsrem Heilande zu wenden und unser noch übriges Leben rechtschaffen seinem Dienste zu weihen, daß wir, wenn unser Stündlein kommt, für uns selber im Frieden fahren und die Unsrigen zuversichtlich und freudig dem ewigen Erbarmer an's Herz legen können? O lasset uns alle ein wahres Christenthum zu führen bedacht sein, so können wir alle deß gewiß sein: der Herr wird sein Volk nicht verstoßen, noch sein Erbe verlassen, können uns und die Unsern alle Tage schon seiner ewigen Liebe und Gnade herzlichst befehlen und einst beim Scheiden von dieser Welt mit unsern Augen in eine lichte Herrlichkeit schauen und zu unsern lieben Hinterbleibenden wenn auch wehmüthigen, doch hochgetrösteten Herzens sprechen: Siehe ich sterbe, und Gott wird mit euch sein! Amen.

19.

Bei einem unvermuthet Gestorbenen.

Luc. 12, 40.

„Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meinet.

Andächtige, leidtragende und theilnehmende, in Christo insgesammt geliebte Zuhörer!

Ein unerwarteter Todesfall hat uns hier versammelt. Ein lieber Mitbruder ist hingerafft worden, der zwar seit etlichen Tagen ein leichtes Unwohlsein fühlte, aber so wenig als die Seinen etwas von seinem nahen Ende ahnte. Und siehe, plötzlich ward er schwach zum Tode; und da seine erschreckten Lieben kaum über ihm zu beten angefangen, schlief er ein, um für diese Welt nicht mehr zu erwachen. Wir wußten nichts von einem Kranken, als schon die Nachricht von einem Todten sich verbreitete.

Was predigt uns dieser Fall? O das sehr deutlich und hörbar: Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meinet. Ihr werdet es

erkennen, meine Theuern, wie gut dieser heilige Spruch des Herrn zum heutigen Leichentexte paßt. Ernst ist allerdings der Spruch wie der Fall; aber der heilige göttliche Ernst, meine Theuern, ist unsern Seelen so heilsam.

So lautet unser Text: Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meinet. Und ich sage daraus und dazu: Es ist sehr nöthig, daß wir immer bereit seien, und es ist uns nicht verborgen, wie wir uns bereit halten. Lasset uns denn zu unser Aller Seelenheil ein Weniges davon sprechen:

Wie nöthig die stete Bereitschaft auf den Tod sei und
Wie wir uns auf denselben bereit halten.

Der Gott aller Gnade und Liebhaber des Lebens gebe uns seinen Segen dazu. Amen.

1.

In steter Bereitschaft auf den Tod stehen, heißt: immer in einer solchen Verfassung sein, daß man den Tod ertragen und selig sterben kann. Wie nöthig ist dies aber, denn einmal:

Der Mensch weiß seine Stunde nicht.

Das ist eben im Texte selbst ausgesprochen und als Grund der nöthigen Bereitschaft angegeben. Darum seid ihr auch bereit, heißt es, denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meinet. Es ist jedem bekannt, daß des Menschen Sohn eins ist mit Gottes Sohn. Er nennt sich wohl des Menschen Sohn, um anzuzeigen, daß er ein wahrer Mensch und der verheißene Weibessame (1 Mos. 13, 5.) sei; kann aber auch von sich sagen: Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige (Off. Joh. 1, 8.). Er redet im Texte wohl vornehmlich von seiner Zukunft zum Weltgericht, von deren Tag und Stunde niemand weiß; aber zweifelsohne auch von unsrer Abholung aus dieser Welt bei unserm Sterben, vgl. Joh. 21, 22. Er kommt zu uns auch im Tode; denn der Tod kommt von ihm, ist sein Bote, der den Menschen zu ihm hinüber und vor das erste Gericht, das Gericht des Einzelnen, bringt. Und weiß denn der Mensch, wann dies geschehen wird, weiß er diese seine Stunde? [Ach, als die leidtragende Gattin des verblichenen vor nicht langer Zeit so gar elend darniederlag, da konnte man wohl an ihre nahe Stunde denken, aber daran dachte niemand, daß ihr rüstiger Lebensgefährte noch vor ihr dahingehen und sie ihm in die Grube nachschauen werde.]

Der Mensch weiß seine Stunde nicht. Er geht des Morgens an seine Arbeit aus, ob er aber am Abend zu seinem Ruhelager zurückkehren werde, kann er nicht behaupten; er geht von seinem Wohnorte weg,

einen längern oder kürzern Weg, ob er aber die Heimath wieder erreichen werde, kann er nicht versichern; denn mit diesem oder jenem Luftzug kann der Tod über ihn herfahren, hinter diesem oder jenem Gebüsch hervor kann der Tod auf ihn stürzen, und ihn zu Boden strecken. Unsre Zeit steht in Gottes Händen, die sie uns genau zugemessen, aber nichts davon verrathen haben; und wir machen falsche Schlüsse.

Des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meinet. Ein Gesunder meint nicht, daß er in seiner Kraft zusammenbrechen werde; ein Kranker denkt, er könne wohl wieder genesen; ein schwacher Alter rechnet noch auf ein Jährlein, — und siehe, da kommt der Herr zu der Stunde, wo sie's nicht meinen. Darum seid immer bereit. Wie nöthig ist dies, denn ferner:

Der Tod ist ein ernstes Schicksal.

Gewiß, er hat eine finstre Gestalt. Ach, wenn der Mensch so kämpfen muß, daß der kalte Schweiß auf seine Stirne tritt; wenn er auf einmal alle Kraft verliert und schwächer wird als das schwächste Kind; wenn das Licht seiner Augen vergeht, und Dunkel und tiefe Nacht ihn umhüllet; ach, wenn des Todes Bande ihn umfangen und die Bäche Belials ihn erschrecken; — da vergeht gewiß dem Leichtsinnigsten das Lachen und der Scherz.

Der Tod ist ein ernstes Schicksal. Er löst alle Banden, durch die der Mensch mit dieser Welt verknüpft ist, auch die angenehmsten und theuersten; er nimmt von Gatten und Kindern weg, von Haus und Gut und allem, was er in dieser Welt besitzet. Was fragt der Tod darnach? Er reißt davon weg und dahin; und wenn man mit den festesten Stricken sich an's Zeitliche gebunden hätte, er zerreißt sie wie einen mürben Faden. Des Menschen Geist muß davon und hinüber in die Ewigkeit, in jenes große unbekannte Land, das uns aber doch aus Gottes geoffenbartem Worte in etwas bekannt ist, und von dessen Dasein mit Wohl und Wehe ein Zeuge in unsrem eignen Innersten redet.

Der Tod ist ein ernstes Schicksal; — denn wie wird es dem Menschen dadrüben ergehen? Wohl oder übel? Es giebt dadrüben, sagt uns Gottes Wort und unser Gewissen, eine süße Ruhe und Stille, eine köstliche Erquickung vom Angesichte des Herrn, ewige Freude über dem Haupt, ewige Wonne im Gemüthe; es giebt dadrüben aber auch Unruhe und Qual, Angst und Pein, einen Wurm, der nicht stirbt, und ein Feuer, das nicht verlöschet; und der Tod führt hinüber zu dem Einen oder Andern; — o er ist ein sehr ernstes Schicksal! Darum seid immer bereit, daß er euch an den guten Ort führe, über den man auch gern alles Schöne und alle Herrlichkeit dieser Welt und alles Bittere und allen Kampf des Sterbens vergißt.

2.

Wie hält man sich aber bereit? Davon im zweiten Theile.

Merket erstlich: Man muß täglich seine Seele in Gottes Gnadenhände befehlen.

Das muß man schon für die Zeit dieses Lebens; denn nur in ihnen ist sie wohl behütet, daß ihr der böse Feind keinen Schaden thue. Das muß man aber besonders für die Todesstunde, denn da braucht man solche Gnadenhände mehr, als man es irgend im Leben empfindet. Und weil man gar nicht weiß, wann der Tod kommt, und man plötzlich von demselben hingerissen werden kann, soll man es alle Tage thun, am Morgen und Abend inbrünstig beten: Herr, mein Gott, durch den ich hier bin, und der Macht hat, mich wieder abzurufen, du heiliger Gott, vor welchem niemand unschuldig ist, du gnädiger Gott, der nicht mit uns handeln will nach unsern Sünden, vergieb mir alle meine Sünden um Christi willen, und wenn ich heute diesen Tag, heute diese Nacht sterben sollte, so laß mich im Frieden fahren. Bewahre meine Seele und errette mich; laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich traue auf dich!

Merket ferner: Man muß alles meiden, was die Seele vom wahren Leben abwendet.

Alle unnütze, fleischliche, sündliche Unterhaltung und Ergötzlichkeit, alle Wege der Ungerechtigkeit und Betrügerei, allen Verdruß und Hader ꝛc. ꝛc., alle Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß muß man sorgfältig meiden. Denn, saget, wenn der Tod uns mitten in solchen beträfe, wie könnte er uns in die Heimath des Lichtes, in die Auen des Friedens, an den Ort des reinen und himmlischen Lebens bringen? Wo das Leben der Seele sich hinkehrt, dahin wird sie scheidend von der Erde gehen, nach oben oder nach unten. Darum sagt die göttliche Stimme: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch — daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Rächer über das alles. — Sei willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist u. s. w.

Merket ferner: Man muß gute Sprüche gegen plötzliche Anfälle im Gedächtniß und Herzen tragen.

Denn man weiß ja nicht, wie schnell die Wogen des Todes und die Mächte der Finsterniß anbrausen; da kann man oft nicht mehr nach dem Buche greifen, auch wenn man bei Besinnung bleibt. Darum wohl dem, der gute Sprüche so in's Gedächtniß und Herz gefaßt hat, daß sie sich von selber einstellen, wenn Tod und Hölle auf das Herz stürmen; solche Sprüche: Das ist je gewißlich wahr und ein theuerwerthes Wort, daß Jesus Christus

gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. — Er hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht durch das Evangelium. — Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. — Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. — Herr, meinen Geist befehl ich dir; mein Gott, mein Gott, weich nicht von mir, nimm mich in deine Hände! O treuer Gott, aus aller Noth hilf mir am letzten Ende! Vor solchen aus der Seele dringenden Sprüchen und Versen, werden die Schrecknisse des Todes und der Hölle weichen müssen.

Merket endlich: Man muß sich mit Christo recht innig vertraut machen, daß man ihn in Noth und Tod gleich umfassen kann.

Denn Er ist der einige Heiland, der wahrhaftige Todesüberwinder und Lebensfürst, der rechte Durchhelfer durch Sterben und Vergehen zum ewigen Bestehen und seligen Sein. Darum an ihn denke täglich und stündlich; halt im Gedächtniß Jesum Christum, der gekreuzigt ist für unsre Sünden, der auferstanden ist von den Todten, der wiederkommen wird, die Seinigen zu sich zu nehmen. Ihn laß durch den Glauben wohnen in deinem Herzen, Ihn halte darin fest mit sehnlicher Liebe, und knüpfe dein Herz in der Lieb und Dankbarkeit immer fester mit ihm zusammen. Dann wirst du in der einbrechenden Todesnoth ihn gleich umfassen könen, und dann steht alles wohl mit dir; du versinkest nicht in den bittern Wellen, sondern wirst von ihm hinübergetragen an das selige Ufer des Landes, das in der lichten Herrlichkeit Gottes prangt.

Sehet, theure Freunde, so hält man sich auf den Tod bereit, wenn man täglich seine Seele in Gottes Gnadenhände befiehlt, wenn man alles meidet, was die Seele vom wahren Leben abwendet, wenn man gute Sprüche gegen plötzliche Anfälle im Gedächtniß und Herzen trägt, und wenn man sich mit Christo recht innig vertaut macht, daß man ihn in Noth und Tod gleich umfassen kann; und wenn dann auch das Sterben unversehens eintritt, es ist nicht zum Verderben, sondern zum ewigen Leben.

Wir wollen nicht zweifeln, daß auch unser verewigter Mitbruder bei seinem unerwarteten Tode in rechter Bereitschaft gestanden und also selig von hinnen geschieden sei. Wir hoffen nach der christlichen Liebe, daß sein äußerliches Bekenntniß zum Herrn auch ein innerliches gewesen, daß er Buße gethan um seine Sünden und mit zuversichtlichem Glauben sich auf Christum gegründet hat. Ist nun auch sein leiblicher Tod noch der Sünde Sold, so hat er nunmehr doch auch die Gabe Gottes, das ewige Leben, in Christo Jesu, unsern Herrn. Deß tröstet euch, ihr werthen Hinterbliebenen, Gattin und Kinder, über seinen schnellen und darum doppelt wehthuenden Hingang

und tröstet euch für euch selbst des Gottes, der unser rechter Vater, Berather und Schirmherr ist allezeit ꝛc. ꝛc.

An euch aber und uns alle, die wir noch wallen, ergeht von diesem Todesfalle der laute Ruf: Seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet. Diesen Ruf wollen wir doch ja nicht überhören, wir wollen ihn hören mit offenen Ohren und tief in unsere Seele eindringen lassen. Den Vorsatz wollen wir zu unsrem seligen Frommen mit von hier hinwegnehmen, den ernstlichen, heiligen Vorsatz, welchen Gottes Geist in uns befestigen wolle, — uns mitten im Leben auf's Sterben christlich bereit zu halten. So werden auch wir, ob früher oder später, ob gemacher oder eiliger, im Frieden von hinnen fahren dahin, wo der Tod nicht mehr ist, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen, sondern eitel Leben und Freudenfülle und Lobgesang in Ewigkeit. Amen.

20.

Bei einer Jachgestorbenen.

Matth. 24, 42.

„Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird."

Andächtige, leidtragende, allesammt herzlichtheilnehmende Freunde! „Der Mensch weiß seinen Ausgang, aber nicht seinen Eingang", sagt ein Sprichwort, das sich hier auf's neue bewahrheitet hat. Wie dachte unsre liebe, nun verewigte Mitschwester, als sie am Morgen des letzten [Freitag] aus ihrem Hause trat, nur von ferne daran, daß sie in wenigen Augenblicken als eine schon Sterbende werde dahin zurückgetragen werden? Aber so kam es. Wir waren alle erschüttert, die wir um sie herstanden in ihren letzten Zügen. Wir wollten noch dem Tode wehren, wollten die entschwindenden Lebensgeister zurückrufen, wollten die zum Ausgang aus ihrer irdischen Behausung sich anschickende Seele zurückhalten, — es war umsonst; es ist nur Einer Herr über Tod und Leben, und der hatte ihr ein Ziel gesteckt, das sollte sie nicht überschreiten. Sie hörte unser Rufen nicht mehr, sie hörte das Weinen und Schreien ihrer Kinder nicht mehr; unter unsern ohnmächtigen Händen erkaltete sie, hauchte sie unmerklich ihren letzten Odem aus.

Unsre Mitschwester war eine im Alter schon vorgerückte Pilgerin, und doch hat uns ihr rasches Ende tief ergriffen; aber der Tod fragt auch nach

der Jugend nicht und hat schon Viele mitten in der Blüthezeit des Lebens plötzlich weggehauen; und es weiß keiner von uns, was ihm bevorsteht. So lasset uns denn zur Erweckung heiligen, fruchtschaffenden Ernstes bei uns allen, wie aber auch zum milden Troste für die schwerbetroffenen Trauerleute und für alle geängsteten Herzen unter dem Beistande 2c. 2c.

Vom jähen Tode

handeln.

Halten wir es uns denn erstlich vor: Er kann Jeden treffen.

Wachet, sagt Christus im Texte, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Dieser Spruch bezieht sich offenbarlich auf den jüngsten Tag, auf das Kommen des Herrn zum Weltgerichte, denn davon hat er eben zuvor geredet; er werde da kommen, sagt er, ohne daß die Meisten an seine Ankunft denken, und ohne daß Einer gewiß weiß, wann sie erfolgen werde; sondern gar unvermuthet, gar unverhofft, gleichwie der Blitz ausgeht vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang, so majestätisch und allgemeinsichtbar, aber auch so plötzlich werde seine Zukunft sein. Indem er aber das Wort doch zunächst zu seinen ersten Jüngern spricht, die dort um ihn versammelt waren, und sie alle schon vor diesem großen Ereignisse von der Erde weggenommen werden sollten, will er sie mit demselben wohl auch noch an ein andres Kommen ihres Herrn, an das im Tode erinnern. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß wir es auch in dieser Beziehung fassen und auf uns selber richten dürfen.

Da hören wir aber auf's deutlichste, daß es um Leben und Tod des Menschen etwas sehr Unsicheres sei. Ja, der Mensch weiß seine Stunde nicht. Der Mensch weiß nicht, wann er stirbt, ob erst in spätern oder schon in frühern Jahren; er weiß nicht, wo er stirbt, ob in seinem Haus oder draußen, er weiß nicht, wie er stirbt, ob nach vorausgegangener Krankheit oder ganz behende und jählings. Ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird; es kann sich buchstäblich um eine Stunde handeln, vor derselben: gesund und wohl, nach derselben: kalt und starr.

Und das kann Jeden treffen; zu Allen ohne Unterschied des Alters spricht Christus: Ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Wie der Tod überhaupt kein Alter verschont und wie er nicht blos bejahrte, sondern auch junge Leute in mondenlangem Siechthum auszehrt, so kann er auch Junge, wie Alte mit Einem Schlage fällen. [Unsre werthe Mitschwester war eben aus dem Hause getreten, um an die Arbeit auf dem Felde zu gehen, sie war im heiteren Gespräch mit ihrer sie begleitenden Tochter begriffen; da sank sie auf einmal stöhnend nieder und sprach kein Wort auf Erden mehr.] Ach, lasset uns alle nicht nur bedenken,

daß wir sterben müssen, sondern auch dies, daß uns jederzeit und überall, auf dem Gang zur Arbeit, mitten im Geschäfte, im muntern Gespräch mit Andern, im stillen Schlafe der Nacht urplötzlich der Tod ergreifen und uns das Herz abdrücken kann.

Vom jähen Tode ist nun aber zweitens zu bemerken: Er hat eine doppelte Seite.

Es erschüttert immer, wenn ein Mensch, der erst noch frisch vor den Augen der Andern wandelte, harmlos mit ihnen verkehrte, mit Einem Male wie von einem unsichtbaren Pfeile getroffen, hinsinkt. Wir gewahren hier die Eitelkeit, die Nichtigkeit des menschlichen Lebens so gar augenfällig; wie es in einem Augenblick dahin ist, das wir noch auf Jahre und Jahrzehnte berechnen. Wir denken unwillkührlich oder empfinden doch etwas davon, daß es auch uns so gehen könne, es schauert uns inwendig, wir beben innerlichst.

Nicht zu leugnen ist es, daß die heil. Schrift an mehreren Orten den jähen Tod als eine Strafe des Zornes Gottes hinstellt. So heißt es Ps. 37, 35. 36.: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum; da man vorüberging siehe, da war er dahin. — Ps. 73, 18. 19.: Du setzest sie auf's Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken — Pred. 9, 12.: Der Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Stricke gefangen werden, so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Dasselbe ersehen wir auch an Beispielen der Schrift; so hat Gott in der Arabischen Wüste viele Tausende der Israeliten schleunig getödtet, weil sie sich durch Abgötterei, Unzucht und frevles Murren wider ihn schwer versündigten; so sind Ananias und Sapphira Augenblicks todt niedergefallen, weil sie in schnödem Eigennutz dem heil. Geiste schändlich logen. Darum beten wir denn auch: Behüte uns vor einem bösen schnellen Tode! Aber böse ist der schnelle Tod eben bei denen, die selbst böse sind, die in Unglauben und Gottlosigkeit, in Stolz, Trotz, Falschheit, Ungerechtigkeit, irdischer Gesinnung und fleischlicher Lust ihre Tage hinbringen und sich nicht bekehren mögen zu dem Herrn, ihrem Erlöser, der auch nach ihnen seine Arme barmherzig ausgestreckt hat. Bei Solchen ist der jähe Tod freilich eine Strafe des endlichen göttlichen Zorns, und wenn man es ordentlich sieht, wie sie so mitten in ihrem gottentfremdeten, unbußfertigen Leben hingerafft werden, wenn man sie ordentlich hinabstürzen sieht in den Pfuhl, der mit Schwefel und Feuer brennt, so ist dies allerdings tief erschütternd.

Indessen, liebe Freunde, ist nicht jeder schnelle Tod darum auch ein böser. Der jähe Tod bietet auch noch eine andere, lichte und tröstliche Seite. Daß nicht alle, welche jäh sterben, von Gott im Zorn, sondern die Einen in Gnaden, ja mit rechten Friedensgedanken weggenommen werden, erhellt schon auf's klarste aus der Stelle Jes. 57, 1. 2.: Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern, — wornach dann auch im Buche der Weisheit (4, 7. 14.) mit Wahrheit gesagt ist: Aber der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe; denn seine Seele gefällt Gott wohl, darum eilet er mit ihm aus diesem bösen Leben. Und wenn unser Jesus im Texte ermahnt hat: Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird, — und damit angedeutet, daß er zu Etlichen in einem geschwinden Tode kommen werde, und wenn er dann im weitern den Knecht seligpreist, den sein Herr bei seiner Ankunft in Bereitschaft findet; so kann man gar nicht zweifeln, daß der jähe Tod für die Einen ein Abrufer zur Seligkeit sei. Schauen wir im Geist auf einen Henoch hin, welchen, weil er ein göttlich Leben führte, Gott unversehens hinwegnahm, so schauen wir ja nicht abwärts in den Feuerpfuhl, sondern aufwärts in's ewige Licht, dahin sein Gott ihn führte; und obwohl dieser den leiblichen Tod gar nicht erfahren hat, so ist er uns doch ein Bild, wie der Herr seinen Freund und Diener auch durch ein eiliges Sterben zu sich hinauf in's himmlische Licht führe. So auch, wenn wir uns einen Winfried oder Bonifacius denken, den großen Apostel der Deutschen, wie er im heiligen Amte, wartend auf eine Schaar getaufter Friesen, um ihnen die Hand zur Confirmation aufzulegen, von plötzlich heranstürzenden, wilden Heiden sammt seinem Gefolge geschlachtet wurde, so wissen wir, seine Seele stieg aus dem Blutbad triumphirend zum Himmel auf. Gewiß, meine Theuern, ein frommer, durch Christum gerechter Mensch kann keines bösen Todes sterben, wie behende und stürmisch derselbe auch über ihn hereinfallen mag. Wie? kann denn der Tod, der den Leib hinstreckt, auch den inwendigen, aus Gott gebornen Menschen erfassen? kann er den Glauben, die Liebe und alle die Gnadengüter aus dem Herzen reißen? kann er, wenn er die Lippen starr macht, auch die Seele verhindern, ihren letzten Betseufzer zum Herrn aufzuschicken? Es liegt nur daran, daß die Menschen sich zum Herrn bekehrt haben und in seiner Gemeinschaft beharren, dann soll sie kein Tod verderben auch der jähe nicht, sondern es heißt bei ihnen: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Ja, der Herr, wenn er jählings kommt, rafft sie weg vor dem Unglück, vor dem vielen Ungemach, Jammer und Herzeleid, das die Ueberlebenden noch in dieser Welt erfahren müssen, namentlich auch vor

neuen Versuchungen zum Bösen und den Gewissensschmerzen über ihre fortdauernden Schwachheitssünden, so daß sie jauchzen können: Ich hab nun alle Noth und alles Weh dieser Welt überwunden, Hallelujah!

Nun aber vernehmen wir noch drittens die Ermahnung: Wir sollen wachen, daß uns der Herr zu jeder Stunde bereit finde, daß auch ein jäher Tod uns ein glückseliges Ereigniß und das leichteste Sterben sei.

Wir haben gesehen, meine Lieben, daß es nicht sowohl auf den Tod ankommt, ob der langsamer oder schneller sei, als vielmehr auf den sterbenden Menschen, wie der beschaffen sei. Wie aber müssen wir beschaffen sein, daß unser Ende jede Stunde eintreten darf, weil es ein seliges für uns sein wird?

Der Heiland sagt: Wachet! und wir können dabei bleiben, denn darin liegt alles. Wachen sollen wir, immer seiner Ankunft gewärtig sein. Wer das ist, der lebt nicht leichtfertig und sicher dahin, der thut täglich Buße um seine Sünde, der versichert sich täglich im Glauben des Verdienstes Christi, der sieht nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, der bereitet sich auf die Ankunft des Herrn mit Gottes Wort und Sacrament und heiligem Wandel, und mit unablässigem Gebet, besonders auch mit fleißigem Gebet um ein seliges Ende. Er stirbt ehe er stirbt, damit er nicht sterbe, wenn er stirbt, sondern durchs Sterben in's rechte und unvergängliche Leben dringe.

Wer sich so bereit hält, dem kann ein jäher Tod nicht schaden. Wer am Abend in herzlichem Gebet sich Christo befiehlt und der Frucht seines Leidens vergewissert, den darf im Schlaf der Tod überraschen, er stirbt selig; und wer am Morgen in herzlichem Gebet den Heiland sucht und fasset, der darf beim Ausgang aus seinem Hause todt niederstürzen, er fällt in die Gnadenhände Immanuels.

Ja, es ist unverkennbar, daß solch ein plötzlicher Tod nicht nur keine Strafe, sondern der leichteste Tod und eine besondere göttliche Wohlthat ist; denn der Herr nimmt da seinen Freund und Diener zu sich hinüber, ohne ihn einen langen Todeskampf leiden zu lassen. Während andere, und oft recht fromme, Christen nach seinem heiligen Rathe die Beschwerden, Aengsten und Schmerzen eines langen Siechthums fühlen müssen, und wehmüthig seufzen: Ach, Herr, warum lässest du mich so lange schmachten? wann werde ich doch all dieses Elends los? wann werde ich dahin kommen, daß ich dein Angesicht schaue? — ist solch ein jähsterbender Christ durch eine einzige brausende Welle hinüber in's Land der Ruhe, zum seligen Anschauen Gottes gebracht.

Nun, wir hoffen nach der christlichen Liebe, daß auch die werthe Verstorbene in der Gemeinschaft Christi sich befunden habe und in guter Bereit-

schaft auf sein Kommen gestanden sei; und so trösten wir uns, daß ihr der jähe Tod nicht habe schaden können, vielmehr ein sehr leichter Tod und das glückseligste Ereigniß gewesen sei; und darum befehlen wir sie beruhigt und hoffnungsfroh in Gottes treue Hände. Für uns aber bleibt solch ein Fall immerhin erschütternd und ermahnet uns: zu wachen.

Ja, wachet, ihr werthen Anverwandten der Heimgegangenen! Von dem betäubenden Schrecken über dieses Ereigniß werdet ihr euch mit des Herrn Hilfe erholen, wie er auch euern Schmerz über den erlittenen Verlust sänftigen und heilen wird. Sehet nur zu, daß nie eine andere Betäubung eure Seele einnehme, daß ihr eures Christenberufes stets mit hellen Sinnen eingedenk bleibet. Ermuntert euch aus der Tiefe des Herzens herauf, im Glauben des Sohnes Gottes, in aufrichtiger Liebe untereinander und gegen alle Menschen, in Sanftmuth, Demuth und Geduld, in Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit, in Zucht und Ehrbarkeit, mit stetem Hinblick auf das Ende euern Lebensweg zu gehn.

Lasset uns Alle wachen, liebe Versammelte! O lasset uns nicht schlummernd, träumend, sorglos unsre Erdentage hinbringen, die doch bei Jedem ein Ende nehmen und einer ernsten Zukunft in der Ewigkeit weichen. Wie? Christus hat sein Blut zur Erlösung deiner Seele gegeben, und du trägst für sie nicht die geringste Sorgfalt, sie möge beim Sterben hinkommen wo sie wolle? O sorge doch dafür, daß sie an einen guten Ort komme; sorge noch heute dafür, weil du nicht weißt, ob du morgen noch sorgen kannst. So wachet nun, sagt unser Jesus auch Mark. 13, 35—37.; denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt; ob er kommt am Abend oder zu Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens: auf daß er nicht schnell komme und finde euch schlafend. Was ich aber euch sage, das sage ich Allen: Wachet! Lasset uns mit offenen, nüchternen Augen dem Herrn entgegensehen, mit liebendem, sehnenden Herzen entgegengehen. Sind wir nicht bereit, so ist ein jäher Tod ein großes Unglück, ein zu uns gesandter harter Bote, der uns plötzlich den Ablauf der Gnadenzeit ankündigt und uns hinreißt an den Ort des Zorns und der Qual. Sind wir bereit, so reißt er uns schnell von der Erde und legt uns in Gottes Schooß. Amen.

21.

Bei einem Lang- und Schwergedrückten.

Hiob 7, 2. 3.

„Wie ein Knecht sich sehnet nach Schatten und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei, also habe ich wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden."

Was ist unser Text, Geliebte? Ein Seufzer, — ein Seufzer eines armen Mannes, den das Unglück hart angegriffen, Hiobs, welcher nach Verlust seiner Güter und Kinder von einer furchtbaren Krankheit befallen, vom Satan mit bösen Schwären von der Fußsohle bis zum Scheitel geschlagen, manchen Tag, manche Nacht, ganze Monden im namenlosen Elende hinbrachte. Da seufzte er gegen seine Freunde, die ihn besuchten: Wie ein Knecht 2c. 2c.

Unser lieber heimgegangener Mitchrist war auch so ein hartgeschlagener Hiob, der eine lange Zeit in einem höchsttraurigen Krankheitszustande hinbringen mußte. Nun, da stieg aus seiner heißen Bedrängniß auch mancher Seufzer, wie der Hiobs, heraus.

Aber, liebe Freunde, giebt es denn nicht einen tröstlichen Bescheid auf alle Klagen solcher Kreuzträger, ein selig Friedenswort aus wahrhaftiger göttlicher Schrift?

Wir wissen nicht, ob nicht auch uns noch eine ähnliche Prüfung auferlegt werden wird; wollen wir uns damit im Voraus wappnen. Lasset uns denn unter 2c. vernehmen:

Seufzer eines lang= und schwergedrückten Dulders und den Bescheid des göttlichen Wortes darauf.

1) Ach wie groß ist mein Leiden! Das der erste Seufzer, welcher unwillkührlich aus dem Herzen eines solchen Kreuzträgers dringt.

Das seh ich wohl, sagt er, daß Jammer und Noth in dieser Welt nicht ganz zu vermeiden ist, daß jeder Mensch sein Theil von ihrer Eitelkeit zu verkosten bekommt; aber mir ist gegen Andere doch ein gar zu großes Theil zugemessen. Was für schmerzvolle Tage! Was für elende Nächte! Und so wochen= und mondenlang fort ohne Abhilfe oder fühlbare Erleichterung! Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir — Mein Antlitz ist geschwollen von Weinen, und meine Augenlider sind verdunkelt — Wenn ich essen soll, muß ich seufzen, und mein Heulen fährt heraus wie Wasser — Wenn man meinen Jammer wöge und meine Leiden zu=

sammen in eine Wage legte, so würde es schwerer sein als Sand am Meere (6, 2. 3.).

Was spricht nun Gottes Wort darauf? Doch kommt es von der Hand der göttlichen Liebe. Die Schrift lehrt einen Herrn, der seinen Stuhl im Himmel bereitet hat und deß Reich herrschet über alles, Ps. 103, 10. — Der das Licht macht und schaffet die Finsterniß, der Frieden giebt und schaffet das Uebel, Jes. 45, 6. — Der Gesundheit giebt, 2 Kön. 20, 5., und mit Krankheit schlägt, 2 Sam. 12, 15. — Der uns das Herz erfreut, Ps. 4, 8., und uns zerschläget, Ps. 44, 20. Er aber, der solches alles thut, ist die Liebe, 1. Joh. 4, 16. — er ist unser Erbarmer, Jes. 54, 10. — der sich aller seiner Geschöpfe erbarmt, Ps. 145, 9. — der aus Liebe züchtigt, Hebr. 12, 6., Off. Joh. 3, 19. O es ist doch vorneherein ein großer Trost, daß uns alles aus der Hand der göttlichen Liebe kommt, so lang wir noch in dieser Gnadenzeit wallen rc. rc.

2) Ich kann's nicht länger aushalten! Ein anderer solcher Seufzer. Der liebe Hiob konnte sein andres Unglück, wie schwer auch, noch ertragen; als aber sein eigner Leib angetastet ward und auf solch' erschreckliche Weise, da däuchte es ihm so hart zu sein, daß er's nicht mehr aushalten könnte. Da klagte er: Was ist meine Kraft, daß ich möge beharren, und welches ist mein Ende, daß meine Seele geduldig sein sollte? Ist doch meine Kraft nicht steinern, so ist mein Fleisch nicht ehern; hab ich doch nirgends eine Hilfe und mein Vermögen ist weg (6, 11—13.). Es seufzt mit ihm so mancher Elende, wenn ihn ein jammervolles Leiden so fort und fort niederdrückt: Ich kann die Last nicht länger tragen, meine Kraft ist zu schwach.

Aber was spricht das göttliche Wort dazu? Des Herrn Kraft ist in den Schwachen mächtig. Denn was dort, 2 Kor. 12, 21., zu Paulo gesprochen ist, den Satans Engel mit Fäusten schlagen durfte, deß können sich alle Kreuzträger trösten. Allerdings, unser eigenes Vermögen ist zu schwach; wir unterliegen unter Schmerz und Jammer. Aber der Herr ist bei uns, daß er uns helfe Ps. 118, 7., Jer. 30, 11. Er giebt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden, Joh. 40, 29. Gelobet sei der Herr täglich — auch in tiefer Noth — er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch, Sela Ps. 68, 20. Wenn der Beschwerte seine gnädige, stärkende Nähe zu wenig erfährt, so ist nur das die Schuld, daß er ihn zu wenig sucht; wo aber der Wankende, Sinkende zu ihm schreit, da erfährt er es auch: Der Herr, Herr, ist meine Kraft, Hab. 4, 9. — Der Herr richtet auf die Elenden, Ps. 147, 6.

3) Ach warum aber muß ich das leiden?! Ein andrer solcher Seufzer.

Warum, seufzt Hiob zu Gott (7, 19.), thust du dich nicht von mir

(nemlich mit deinem Strafgerichte), warum lässest du nicht ab (nemlich mich zu quälen)? — Wenn Gott die Liebe ist, warum drückt mich seine Hand so schwer? Wenn er barmherzig ist und ein Erbarmer, warum schlägt er in einem fort? Wenn er Lust hat am Leben, warum legt er mich schon lebendig auf die Bahre? Wär's denn nicht besser, wenn ich gesund und munter meiner Arbeit nachgehen, etwas schaffen und verdienen könnte, statt wochen- und mondenlang so unnütz dazuliegen und Andern noch zur Last zu fallen? Ach, warum muß ich denn das leiden? — Diese Frage und Klage regt sich auch im Herzen der Lang- und Hartdarniederliegenden.

Aber wie lautet die göttliche Antwort darauf? Zur Uebung in der Demuth, im Glauben, in der Geduld, im Gebet, zu deiner Läuterung für's Himmelreich. So spricht David Ps. 119, 75.: Herr, ich weiß, daß deine Gerichte recht sind und du hast mich treulich gedemüthigt. So Petrus 1, 1. 6.: Ihr seid jetzt traurig in mancherlei Anfechtung, auf daß euer Glaube rechtschaffen erfunden werde. So Paulus Röm. 5, 3.: Wir rühmen uns der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt. So Assaph Ps. 77, 4.: Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott, wenn mein Herz in Aengsten ist, so rede ich zu ihm. So Gott bei Zacharia 13, 9.: Ich will sie durch's Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold fegt. So giebt Gottes Wort Bescheid auf das Warum. Und o wohl den Angefochtenen, die darauf achten und durch ihre Anfechtung sich üben und läutern lassen; sie haben ihre Zeit nicht verloren, wenn sie auch monden- und jahrelang ihrem zeitlichen Berufe nicht nachkommen können, sondern machen einen reichen Erwerb, der alles Irdische unendlich übersteigt. Und die sie pflegen, haben auch einen Segen.

4) Ich schmachte umsonst nach Erquickung und Ruhe! Noch ein solcher Seufzer.

Es ist ein ergreifendes Wort, das der arme Hiob spricht: Wie ein Knecht sich sehnet nach Schatten und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus sei, also hab ich wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet und elender Nächte sind mir viel geworden. **Vergeblich gearbeitet** = umsonst gekämpft, umsonst nach dem Ziel meiner Schmerzen und Qualen geschmachtet. Und wie so mancher Dulder, wenn's eben gar kein Ende nehmen will mit seinem bittern Leiden, wenn ein Tag trüb, wie der andere heraufsteigt, und ein Abend stürmisch wie der andere hereinbricht, und eine elende Nacht mit der andern abwechselt, seufzt mit ihm: Ich sehne mich vergeblich nach Erquickung und Ruhe!

Aber das göttliche Trostwort darauf, wie lautet es? Dulde christlich fort und du wirst ewige Erquickung und selige Ruhe finden. Nein, wahrlich, o Christ! nicht immer vergeblich, wenn auch noch so

lang umsonst, sehnst du dich nach Erlösung. Glaubst du mit Paulo, so kannst du auch mit ihm sagen: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, 2 Tim. 4, 18. Es kommt, es kommt die Stunde, wo die Last von dir herabfällt, wo dein Herz frei aufathmet, wo deine müde Seele sich labt bis in ihren tiefsten Grund. Ja, es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, die selige Ruhe im himmlischen Vaterland, Hebr. 4, 9.; — es ist noch eine Erquickung vorhanden den Streitern Christi, die ewige Erquickung am Brunnen des Lebens, der von dem Stuhle Gottes und des Lammes fließt, Off. Joh. 21, 6. 22, 1. Dulde nur christlich fort bis zum Tode, der nicht ausbleibt; dann ist alles überstanden. Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tod, Off. Joh. 2, 11.; — wer beharret bis an's Ende, der wird selig, Matth. 24, 13.

[Hinblick auf den Verstorbenen 2c. 2c.]

O lasset uns doch aus aller Eitelkeit, aus allen Bedrängnissen, Schmerzen und Qualen dieses Lebens gläubig und getrost in die Höhe schauen. Unsere Trübsal, die, wie lang sie auch währe und wie schwer sie sich auch anfühle, doch nur zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Amen.

22.

Bei einem Ungläubigen.

(Auch bei jedem Begräbniß zu verwenden.)

Röm. 1, 16.

„Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben."

Geliebte im Herrn! Es hat zu aller Zeit, auch schon zu der des Apostels Paulus, solche Leute gegeben, die sich des Evangeliums von Christo schämten, die es als etwas Werthloses, Albernes, Verächtliches von sich wiesen; denn sonst würde Paulus nicht im Texte gesprochen haben: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Aber diejenigen, welche sich damals desselben schämten, standen gewöhnlich außerhalb der christlichen Kirche; es waren Juden und Griechen, das ist Heiden. In unsern Tagen jedoch ist die Verachtung des Evangeliums inmitten der Christenheit sehr groß. Und die Verächter desselben finden sich nicht etwa nur in den

vornehmen Ständen, sondern betrübenderweise in allen Ständen bis zu den niedrigsten herab.

Es ist euch nicht unbekannt, wie leichtfertig, unehrerbietig und frevelig sich heutzutage allerlei Leute über Gottes Wort äußern, wie sie entweder alle Religion über den Haufen stoßen, damit der Mensch ja nichts nach einem Höheren zu fragen brauche, sondern ganz ungebunden seines Weges hinwandeln könne; oder wenn sie auch ein höheres Wesen über der Welt noch gelten lassen, um das sie sich aber sonst nicht viel bekümmern, doch am wenigsten von einem Erlöser wissen wollen und gerade die eigenthümlichen Lehren des Christenthums verwerfen.

Vor solchem Sinn und Gebahren kann man nicht genug warnen. Der Unglaube ist die Unglückshand, welche die Gnade Gottes von sich stößt; er ist die Hauptsünde, die unsaubere Quelle aller andern Sünden und Missethaten; er ist ein Gift, welches durch die Seele schleicht, sie in ihren edelsten Theilen angreift und allmählich ertödtet; er ist ein Wurm, welcher an der Wurzel unsres Lebens frißt, daß das ganze Gewächs verdirbt. Der Unglaube bringt um alles wahre Lebensglück und wenn er beharrlich ist, um die ewige Seligkeit. Ist der nun klug, welcher ihm huldigt? O siebenfältiger Thor!

Lasset uns am Grabe eines Mitmenschen, der sich bezüglich des christlichen Glaubens so traurig im Lichte stand, davon handeln:

Wie thöricht wir sind, wenn wir uns des Evangeliums von Christo schämen.

Evangelium, Geliebte, heißt bekanntlich gute Botschaft, frohe Botschaft, und das Evangelium von Christo ist die holdselige Verkündigung, daß der eingeborne Sohn Gottes in die Welt kam, uns sündige, verlorene und verdammte Menschen zu erlösen, daß er für uns lebte, litte und starb und mit seinem theuern Versöhnungsblut unsere Sündenschuld bezahlte, daß er von den Todten wieder auferstand und nun lebet und herrschet als unser Haupt zur Rechten des himmlischen Vaters und uns mit seinem Geiste zu sich in sein ewiges Reich ziehet.

Der Mittelpunkt des Evangeliums, von dem alle Strahlen ausgehen und in den alle Strahlen zurücklaufen ist Christus, unser Erlöser; und wenn Einer, sagen unsere evangelischen Alten, das Evangelium lieset, und findet diesen Christus nicht darin, der ist gleich einem Menschen, welcher bei hellem Tage den Himmel beschaut und sieht die Sonne nicht, wiewohl sie in vollem Glanze daran scheinet, oder gleich einem Menschen, der den kaiserlichen Hof besucht und schaut alle seine Pracht und Schönheit, aber den Kaiser selbst nicht.

Das Evangelium von Christo ist schon im Alten Testamente enthalten. Schon unsere gefallenen Stammeltern wurden mit dem großen Nachkommen

getröstet, der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Dem Vater der Gläubigen, dem Abraham, ist der Same verheißen, in welchem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten. Der sterbende Jakob weissagt im heil. Geiste von dem Helden aus dem Stamme Juda, dem die Völker anhangen würden. Moses verkündigt die Zukunft des großen Propheten der Welt und richtet in der Wüste die heilende Schlange auf, zum Vorbild des Gekreuzigten, der die Krankheit der Seele heilt. David singt von dem kommenden, durch Leiden zum Sieg aufsteigenden König, dem der Welt Ende zum Eigenthum werden sollte. Der Evangelist des Alten Bundes, der Prophet Jesaias, bezeichnet ihn als das Licht, in dem wir Licht werden, als den Herrn der Herrlichkeit, der um unsretwillen der Allerverachtetste und Unwertheste wird, der unsre Schmerzen auf sich lädt, auf daß wir Friede haben. Alle Propheten melden ihn an und die neue, schönere, bessere, glückselige Zeit, die er der Menschheit bringen sollte. Was aber im alten Testamente noch im Schattenwerk des Vorbildes und in dunklerer Weissagung, das wird im Neuen Testamente auf's Klarste und Bestimmteste und als ein nun Erfülltes verkündigt. Denn da war er im Fleisch erschienen, der da kommen sollte und nach dem das Sehnen der Zeiten und Völker ging. „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben und unsre Hände betastet haben vom Worte des Lebens, das verkündigen wir euch," — so sagen die neutestamentlichen Evangelisten. Da wird er uns gleichsam vor Augen gemalt, daß auch wir ihn beschauen und ordentlich mit den Händen betasten können, — der Eingeborne vom Vater voller Gnade und Wahrheit, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, der hohe Ueberwinder, Lebens- und Friedefürst.

Das ist das Evangelium, die gute, frohe Botschaft von Christo, dem Erlöser. Was rühmt nun Paulus von diesem Evangelio? Es sei eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. So hatte er es in seinem tiefen Innern erfahren und hatte eine heilige Bürgschaft in sich, daß er's ewig so erfahren werde. Eine Kraft Gottes ist es, nicht ein Wort von der Erde, eine schwache menschliche Rede und Versicherung, sondern ein Wort von oben herab, ein Hauch des Allmächtigen, Geist und Leben, eine Kraft, die wunderbar das Herz faßt, erquickt und stärket, eine Kraft Gottes, die da selig macht. Denn es predigt in Christo die göttliche Gnade, Vergebung der Sünden, Wiedereinsetzung in die Kindschaft zu Gott und das Erbrecht auf des Himmels Herrlichkeit, — wie es heißt: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen — an Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. — Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum — er hat uns durch ihn wiedergeboren zur lebendigen

Hoffnung auf ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das behalten wird im Himmel. Es predigt dieses Evangelium die Gerechtigkeit aus dem Glauben, daß man Vergebung der Sünde und den Himmel nicht mit seinen Werken verdienen müsse, was man nimmermehr kann, wobei man sich immer abmüht und abplagt und doch nie zur Gewissensruhe gelangt, sondern daß Gott Vergebung der Sünde und ewiges Heil in Christo frei schenke allen, die daran glauben, die Christum und sein allgenugsames Verdienst in's vertrauende Herz aufnehmen; — wie der Apostel im Spruch nach unserm Texte sagt: Es wird im Evangelio geoffenbaret die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, oder mit der man im Gerichte Gottes besteht, welche kommt aus Glauben in Glauben d. i. welche man sich allein durch den Glauben zueignet und durch welche man, im Kosten ihrer Köstlichkeit, hinwiederum im Glauben mächtig gestärkt wird; wie denn auch, fügt Paulus bei, schon im Alten Testamente — bei Habakuk (2, 4.) — geschrieben steht: Der Gerechte wird seines Glaubens leben d. h. der Mensch wird durch den Glauben an den Messias gerecht vor Gott und des Lebens in der göttlichen Gnade hier und dort theilhaftig.

Und so, meine Theuern, auf diesem evangelischen Wege, kehrt dann wahrer Trost, süßer, göttlicher Friede in's Menschenherz ein. Das gläubige Herz fühlt sich erlöst durch den wahrhaftigen Erlöser, fühlt sich hienieden schon, mitten unter den Drang- und Trübsalen dieser Zeit, selig in der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn, von welcher Liebe keine Macht und Gewalt in Zeit und Ewigkeit es scheiden kann, wie Paulus Röm. 8, 35—39. frohlocket. Und so ist das Evangelium auch die Quelle eines neuen, bessern, herzlichfrommen Lebens, eines Lebens, das im Drang dankbarer Gegenliebe zu dem erbarmungsreichen Gott sich ihm wohlgefällig zu erweisen sucht, eines Lebens, das nun frei und freudig nach seinem heiligen Gesetz sich richtet, da dieses nicht mehr verdammen kann, eines Lebens, das sich zubildet dem Leben in jenem himmlischen Reiche, welches beim Austritt aus dieser Zeit den Gläubigen sich aufthut, wo sie sich freuen werden mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende ihres Glaubens davonbringen, nemlich der Seelen Seligkeit.

Darum sagt nun Paulus: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn er wußte, was es dem Menschen bietet, dem Gläubigen einträgt. Er ließ sich darob von den Juden schimpfen, von den Griechen verhöhnen, von beiden verfolgen und quälen, und glaubte stillfreudig fort und bekannte lautfreudig fort: Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, uns aber, die wir berufen sind, beiden, Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Das Wort vom Kreuz,

sagt er an einer andern Stelle, ist eine Thorheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Kraft Gottes.

Wie weislich thun wir, Geliebte, wenn wir uns mit Paulo des Evangelii von Christo nicht schämen, wenn wir es werth und theuer halten, als unser bestes Gut, wenn wir Arme uns reich machen lassen mit dem edelsten Golde, wenn wir Bloße uns kleiden lassen mit dem herrlichsten Gewande, wenn wir Hungrige uns speisen lassen mit der lieblichsten und gesundesten Kost, wenn wir Kranke uns heilen lassen von dem besten Arzte, der uns auf ewig gesund macht.

Thun wir aber auch weislich, wenn wir uns des Evangeliums schämen? Können wir uns dann auch einer Kraft Gottes rühmen, die uns selig macht? Haben wir dann auch süßen Trost, himmlischen Frieden in unsrer Seele? Kann uns Menschenweisheit, kann uns der Unglaube wahren Trost und Frieden geben? Können wir besonders, wenn Noth und Tod hereinbricht, davon eine stärkende Kraft empfinden? Ach, es kommen Zeiten im Leben, wo aller menschliche Rath und alle irdische Hilfe zusammenbricht, wo man ganz arm und verlassen ist und nur Gottes Wort noch aufrichten kann; und es kommt jener ernste Gang durchs finstere Todesthal, wohin keine Macht der Welt mehr reicht, wo nur der Stecken und Stab des Herrn uns zu trösten vermag. Alle Behauptungen der Ungläubigen von Frieden des Gewissens, von stiller Ruhe des Gemüthes in Glück und Leid, von frohem Muth auch im Angesicht des Todes und gewisser Hoffnung eines bessern Looses jenseits, wenn es ja ein Jenseits giebt, sie sind eitel. Die Unglücklichen täuschen nur Andere oder bereden auch sich selbst mit Lügen, die sie selbst als Lügen spüren, aber nicht spüren wollen. Das haben ihrer Viele selbsten schon bekannt, wenn ihnen Gottes Barmherzigkeit später die Augen über ihrem Irrweg aufgethan und sie auf richtigen Weg geleitet hat; da haben sie dann bekannt, wie sie in der Zeit ihres Unglaubens bei schweren Unfällen und Leiden gar keinen Halt mehr und auch im erwünschtesten äußerlichen Wohlsein doch tief in sich einen düstern, fried- und freudlosen Geist hatten, den sie mit der ausgelassensten Lustigkeit nicht aus sich hinausbannen konnten. Von dem Ungläubigen aber, dessen Leichnam wir heute bestattet haben, wisset ihr zum Theil mit mir, wie düster, wie hoffnungslos, wie starr, als vor Schrecken, er in die sich vor ihm öffnende Ewigkeit hineinschaute.

Der Unglaube ist eine Kraft der Finsterniß, die unselig macht alle, welche sich davon einnehmen lassen. Er raubt dem Menschen alles, was das Herz wahrhaftig erquicken und erheben kann. Er zerrüttet das Innere je mehr und mehr; erfüllt es mit Unlust, Unfrieden und Todesscheu, bereitet es zur Wohnstätte der Verzweiflung, die oft hienieden noch einkehrt. Der Unglaube offenbart sein unheilbringendes Wesen häufig auch im Aeußer-

lichen, in Zerstörung des häuslichen Glückes, des zeitlichen Fortkommens und andern bittern Folgen seiner Sünden. Ja, die Erfahrung hat gelehrt, daß er, im Volke allgemein geworden, das Wohl ganzer Länder ruinirt. So wahr und augenfällig zutreffend ist das Wort Joh. 3, 18., daß er schon auf Erden sein Gericht hat. Und, o Gott, was hat der Unglaube jenseits zu erwarten! Wer sich hier Christi schämt, der hat nichts andres zu erwarten, als daß Christus sich dort seiner schämen, ihn nicht als seines Reichs Genossen annehmen, sondern von sich stoßen werde. Zu wem will er dann um Hilfe und Heil sich wenden, wenn ihn Der verwirft, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, der die Schlüssel des Himmels und des Abgrunds hat? Es steht im Buch der ewigen Wahrheit und wird ewig wahr bleiben: Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden. Wie thöricht, über die Maßen thöricht wären wir also, wenn wir uns des Evangeliums von Christo schämten; wie sehr müßten wir es schon hier auf Erden entgelten, und wie schwer würden wir es drüben in der Ewigkeit büßen.

Unser armer Verstorbener ist nun nach seiner unsterblichen Seele drüben. Wir empfehlen ihn der großen Barmherzigkeit Gottes. Er hat auf seinem Sterbebette nochmals das Wort von der Buße und vom Glauben vernommen. Er hat es nicht auch da noch geschmäht; er hat es stille angehört. Ob er es schließlich noch sich angeeignet, das haben wir allerdings nicht mit Sicherheit wahrnehmen können; aber lasset uns doch mit einer schwachen Hoffnung ihm nachblicken, daß der Geist der Gnade es ihm noch werde in's Herz gebracht haben. Wenden wir uns mit einer heiligen Sorge zu uns selbst.

Brüder und Schwestern, ich ermahne euch aus der Seele heraus: **Schämet Ihr euch des Evangeliums von Christo nicht!** *Lasset euch nicht das eigne Herz bethören.* Wir haben allerdings neben dem tiefen Bedürfniß der Erlösung, das in jedem Menschenherzen wohnt, auch einen Widerspruch gegen das Wort von derselben in uns selbst; denn dieses fordert vor allem Demüthigung vor Gott, daß wir uns als Unwürdige und verdammenswerthe Sünder vor ihm beugen, wogegen sich der hoffärtige Sinn des natürlichen Menschen sträubt. Allein die ganze Schrift lehrt: nur wer sich selbst erniedrigt, wird erhöhet werden. *Lasset euch auch nicht durch die Weisen nach dem Fleische abtreiben.* Mag es auch wehe thun, sich wegen des alten Bibelglaubens von Dem und Jenem schief ansehen oder verspotten lassen zu müssen; was schadet's im Grunde? Kann man nicht mit Christo ein wenig zeitliche Schmach tragen, um einst mit ihm in ewiger Ehre zu prangen? Wer sind auch die Ungläubigen und Spötter? Sind sie nur vor Menschenaugen gerade die ehrenwertheren Leute? Oder sieht man nicht gar zu häufig, wie mit dem Schiffbruch des Glaubens auch Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit und alle Tugend zu Grunde geht? Höret ihr aber einen

Paulus, Petrus, Johannes, Luther, Gerhard, Arnd 2c. 2c., die edelsten und herrlichsten der Menschen, sie sagen einmüthig: Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht! So lasset euch immerhin mit solchen Männern von der Welt unter die Schwachen und Thörichten zählen; „die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind.“ Darum richtet euch nicht nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrscht, nemlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, Ephes. 2, 2. Er macht ihnen das Evangelium einen Geruch des Todes zum Tode; euch soll es ein Geruch des Lebens zum Leben sein.

O haltet es hoch und werth, das liebe heilige Evangelium, die Freudenbotschaft für das mühselige, verlorne Menschengeschlecht. Ihr werdet es spüren, und je mehr und mehr spüren, welchen Segen es bringt, wie es bei den Klagen des Gewissens, in den Leiden dieser Zeit, in allen Nöthen dieses Lebens und in der letzten Noth stillt und friedigt, labt und erquicket, wie es eine Kraft Gottes ist selig zu machen alle, die daran glauben. Und bekennet nur frei heraus vor jedermann euren Glauben an den Sohn Gottes und suchet ihn niemals schüchtern und furchtsam zu verhehlen; es wird euch einmal wohlthun, wenn euch Christus auch frei vor seinem Vater und allen heiligen Engeln als die Seinigen bekennen und unter Engeljubelchören mit sich einführen wird in sein ewiges Reich.

O sei uns heilig, sei uns gesegnet, du liebes herrliches Evangelium vor Christo und unsrer Erlösung durch Ihn! Bei dir wollen wir bleiben, wenn noch so Viele untreu werden; dich wollen wir freudig rühmen und wenn Alles sich deiner schämen sollte. Die Lebensbotschaft, daß für das unglückliche Menschengeschlecht ein Retter vom Himmel gekommen ist, soll heute und morgen und immerdar ein süßer Klang in unsern Ohren sein. Daß wir versöhnt durch Christum Gottes Kinder sind, daß uns ein Erbtheil unter den Heiligen im Lichte aufbewahrt ist, deß wollen wir uns trösten unter allen Anfechtungen und Schmerzen dieser Zeit; und wenn uns bange werden will vor den Schauern des Todes und vor dem ewigen Richterstuhl, wollen wir uns ermuthigen in unserm allerheiligsten Glauben und frohlocken: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht! Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns! Amen.

23.

Bei einem Irdischgesinnten.

(Auch zu jedem Begräbniß.)

Matth. 16, 26.

„Was hälfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?

Das göttliche Wort, meine andächtigen Zuhörer! ist nicht etwas Leichtes, Leeres, eine Spreu, die der Wind dahinführt; es ist etwas Gehaltvolles, Gewichtiges. Das werdet ihr besonders bei unserm heutigen Texte fühlen, der da lautet: Was hälfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse? Wie schwer hebt sich dieser Spruch! Wie schwer legt er sich auf's Herz!

Dieser Ausspruch des Herrn zeigt uns aber den hohen Werth der Seele und ermahnt uns, auf's allerbeste für sie zu sorgen, indem er uns vorhält, daß Schaden an der Seele leiden mit dem Gewinn der ganzen Welt nicht aufgewogen wird, und daß der Mensch, wenn er der Besitzer der ganzen Welt wäre, nichts hätte, womit er seine vorlorne Seele wieder lösen, womit er seine dem Gericht der Verdammniß verfallene Seele noch erretten könnte.

O möchten das doch alle beherzigen, die eine Seele haben. Theure Zuhörer, wir stehen am Grabe eines Mitmenschen, von dem wir bei aller christlichen Liebe nicht anders urtheilen können, als daß er bis an sein Lebensende hin sehr irdischgesinnt gewesen ist und von einer Sorge für sein höheres Theil, für seinen inwendigen Menschen, nichts hat wahrnehmen lassen. Sein Hingang von dieser Welt, von der er nicht das Geringste mit hinausnehmen konnte, macht unsern Text um so nachdrücklicher.

So laßt uns denn an diesem Grabe unter dem gnädigen Beistande des heiligen Geistes mit offenem Sinne davon handeln,

Daß man die verlorene Seele mit der ganzen Welt nicht lösen kann.

Es sind zu aller Zeit, meine Lieben, selbst unter den Heiden, nur Wenige unsres Geschlechts so sehr in's Sichtbare und Körperliche versunken gewesen, daß sie nicht gewußt hätten: Wir Menschen sind nicht nur Fleisch und Bein, sondern auch Geist; wir haben auch eine Seele, die von ganz andrem Stoffe ist als der Leib; und diese Seele ist der wichtigere, der bei weitem wichtigere Theil des Menschen, ja der eigentliche Mensch.

Liebe Freunde, welch hohen Werth hat die Seele! Während es von allen übrigen Kreaturen des Erdbodens heißt: die Erde bringe sie hervor! während selbst unser Leib, wenn auch von Gottes eigner Hand, doch nur aus Erde gebildet wurde, ist die Seele „ein Hauch des Odems des Allmächtigen.“ Sie war es auch, welche eigentlich das göttliche Bild trug. Sie war die Fürstentochter, ganz herrlich gekleidet, mit Weisheit, Reinheit und Holdseligkeit geschmückt. Sie war die Braut des Höchsten, mit der er liebend verkehrte, mit der er lustwandelte unter den Rosen und Lilien des Paradieses (Scriver). „Sie war eine liebliche Quelle, welche ihr Wasser aus der Tiefe der Gottheit empfieng.“ Und als sie sich durch die Sünde von Gott geschieden und um den anerschaffenen Schmuck des göttlichen Ebenbildes gebracht hatte, war sie doch noch immer so theuer vor den Augen des Ewigen, daß ihm sein Herz vor Mitleid gegen sie brach und daß er zu ihrer Wiederbringung in seine Gemeinschaft, zu ihrer Errettung vom ewigen Verderben das Höchste that, was er thun konnte. Sie war es, die arme Seele, welche den ewigen Sohn Gottes vom lichten Himmelsthron herniederzog in unsre Welt, in ein Menschenleben voll Mühsal und Schmerzen, und er hat sie nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem heiligen theuren Blut erlöset. Und der heilige Geist hat sich im Bade der Wiedergeburt über sie ausgegossen, der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, verschmähet es nicht, auf ihr zu ruhen, in ihr zu wirken, in ihr zu wohnen als in seinem Heiligthum. Die Seele ist unsterblich. Sie ist entstanden, da sie noch nicht war, aber einmal im Dasein, hört sie nimmer auf. Das ist gewißlich wahr. Merket nicht auf die albernen Reden derer, die da sagen, daß sie beim Sterben des Leibes verwehe: schon ein alter heidnischer Weiser (Cicero) nennt diejenigen, welche die Unsterblichkeit der Seele leugnen, „grobe Leute, welche einen bleiernen Verstand haben.“ Die Seele ist nicht vergänglicher Natur; wenn der Leib zerfällt, sie bleibet; und wenn der Himmel wie ein Rauch vergeht und die Erde wie ein Kleid veraltet (Jes. 51, 6.), sie veraltet und vergehet nicht. Die Seele ist unsterblich und soll ewig bei Gott leben; sie ist bestimmt, einst droben in seiner völligen Gemeinschaft die Größe seiner Liebe zu erkennen und die Fülle seiner Seligkeit zu schmecken. So theuerwerth ist die Seele.

Darum soll man sie aber auch achten und mit allem Fleiße sorgen, daß man nicht Schaden an ihr nimmt. Zeitlicher Verlust, liebe Freunde, ist nicht so groß. Was schadet's im Grunde, wenn man um einige Gulden und Thaler ärmer wird? Deswegen lebt man doch. Es ist auch noch nicht alles verloren, wenn Haus und Hof dahingeht. All dieser Verlust kann wieder ersetzt werden. Ja, wenn man eine Hand, einen Fuß, ein Auge einbüßt, so kann man sie allerdings schmerzlich vermissen; aber das Hauptgut ist noch nicht verloren. All dieser Verlust kann vielmehr zum Ge-

winn, zum wahren Wohle gereichen. Aber wie groß und schwer ist der geistliche Verlust! Wenn Licht, Trost, Leben, wenn Gottes Gnade, Christi Heil aus der Seele weicht, wer schätzt diesen Schaden? Kann man sich darüber beruhigen, weil man vielleicht ein größeres Theil von den Gütern dieser Welt erlangt hat? Siehe, der König der Wahrheit spricht: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele! Ja, was nützte es dem Menschen, was hätte er dessen für Gewinn? O meine Brüder und Schwestern, fragt euch doch ernst und nüchtern: Kann man mit irdischen Schätzen den Reichthum in Gott, mit zeitlicher Ehre und Hoheit den Adel der Gotteskindschaft, mit weltlichen Genüssen und Wollüsten den Frieden Gottes, die Freude im heiligen Geist, mit allen Gütern der vergänglichen Erde des Himmels ewige Seligkeit ersetzen? Ist man wirklich glückselig, wenn man noch so viel von dieser Welt hat ohne das Gnadenlicht von oben, ohne den Segen mit allerlei geistlichen Gaben in himmlischen Gütern durch Christum? Denket euch einmal einen großen Fürsten und Eroberer, wie es solche gegeben hat; denket euch, er hat ein Land um's andere gewonnen, er braucht wochenlang, bis er von einer Grenze seiner Herrschaft zur andern reist; Millionen Menschen dienen seinem Gebote und zittern vor dem Zorn seines Angesichts; er hat alles, was der Eitelkeit schmeichelt, was dem Fleische wohlthut; — aber inwendig in ihm, da sitzt seine Seele im Dunkeln; kein Gnadenschein von oben, kein Morgenroth einer schönen Ewigkeit leuchtet ihr; sie ist arm und leer, sie darbt gerade an dem, was sie zur Stillung ihres Bedürfnisses, ihres tiefen Sehnens brauchte; sie ist von tausend Sünden und Blutschulden gedrückt und harret heimlichbebend der Stunde, da ein anderer, noch größerer Regent kommt und spricht zu ihr: Thue Rechnung! Ach was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Ja, stellet euch im Geist auf jenen Berg, auf welchen der Versucher unsern Heiland führte; sehet an alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, — wenn ihr das Alles wirklich besäßet, läget aber dem Gott dieser Welt, dem Fürsten der Finsterniß zu Füßen, was wär's? Ein schlechter Lohn für dieses Knieen, ein elender Flitter, damit auf kurze Zeit die innere Noth und den ewigen Jammer zu verdecken. Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit, dann stirbt er; und es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Wie will sich nun der gottentfremdete Mensch aus jenen furchtbaren Gerichtshänden befreien? Wenn die Seele verloren ist aus der tröstlichen Gottesgnade, wenn sie verfallen ist der göttlichen Rache, dem Abgrund der ewigen Pein, was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse? Lasset mich einfältig reden, meine Theuern, — wohlan, er bringe her, was er hat, er öffne seine Schränke und Säcke,

bringe sein Silber und Gold und seine Briefe und Scheine, und lege es hin vor dem Richterstuhl, und sehe zu, ob er damit seine Seele wieder löse! Er bringe seine Kleider und seinen Schmuck, sein Haus und Hausgeräthe, seine Heerden, seine Aecker, seine Weinberge, seine Wiesen, seine Wälder; er bringe all seine Titel und Würden, alles Lob, das ihm die Menschen vielleicht im Ueberfluß spendeten, und lege es nieder an den Stufen des göttlichen Richterstuhls, und sehe zu, ob er damit seine Seele loskaufe vom ewigen Tod. Ach, es ist alles umsonst. Sehet, Judas Ischarioth bringt die Silberlinge dar, den Lohn der Ungerechtigkeit, er wirft sie in Gottes Tempel hinein, er giebt seinen Leib und sein Leben dazu; aber er kauft damit die der Verdammniß verfallene Seele nicht los. Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse? Nichts, durchaus gar nichts. Und ist die Seele auf ewig verloren, so ist alles auf ewig verloren.

O so wollen wir, meine Brüder und Schwestern, mit großem Ernst auf unsre Seele achten, sie behüten mehr als einen Augapfel im Auge, daß sie nicht verderbe, sie nähren und pflegen aus Gottes Wort und Sacrament, daß sie wachse in's ewige Leben. O Menschen, vergesset es nicht, daß ihr eine edle Seele zu verlieren habt in den ewigen Tod oder zu gewinnen zum ewigen Leben. Für sie sorgt vor allem zuerst, nicht um's Zeitliche und Vergängliche.

Freilich, o meine Lieben, wenn man so die Sorge der Menschen ansieht, wohin geht sie am meisten? Nicht wahr auf das äußerliche Leben, auf den Leib. Den Leib pflegt man als den Herrn und die Seele hält man als die Magd. Den Leib speist und tränkt man zur Genüge, aber die Seele läßt man darben; den Leib kleidet man sorgfältig, aber die Seele läßt man blos. Aber was liegt am Leib, wenn die Seele verdirbt und umkommt? Was liegt am Glas, sagt ein Alter, wenn der Balsam verschüttet ist? was liegt am Kästchen, wenn das Kleinod hinweg ist? Ist's mit der Seele versehen, so ist's in allem versehen. Darum sorget, sorget für eure Seele, daß sie erlöset, gewonnen, geborgen, bewahret sei zur ewigen Seligkeit.

Wo noch eine Seele in Sünde und Tod gefangen ist, jetzt ist's noch Zeit zum Lösen. Das kann aber nicht durch irdische Mittel geschehen, sondern nur durch himmlische Hilfe, durch unsern Herrn Jesum Christum, der die Seele aus allen Banden und Stricken frei macht, wie er spricht: So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Und ach, welch ein heiliges Liebesverlangen hat er, das für die ganze Welt bezahlte Lösegeld auch jeder einzelnen Seele zuzuwenden und jede Seele aus dem Dienste des vergänglichen Wesens zu sich in die Freiheit zu ziehen! Schon das sollte jeden rühren, dessen Herz nicht von Stein ist. O so begehret seiner Hilfe und ver-

einiget euch mit ihm durch rechtschaffenen Glauben! Wer aber die Zeit der gnädigen Heimsuchung versäumt, wer sich unbekehrt, ohne Christum, vom zeitlichen Tode hinnehmen läßt, der hat weiter kein Lösegeld mehr, weder im Himmel, noch auf Erden; der ist ganz verloren. O möchte keiner von uns unter diesen Ewigverlornen sein, da doch Gott will, daß allen geholfen werde. Möchten wir alle, wenn wir das zeitliche Leben verlieren, das rechte Leben finden. Möchten wir alle einmal mit weißen Kleidern und Palmen in den Händen um den Stuhl Gottes stehen, Kinder der Freiheit, des Friedens und Lebens ewiglich!

Mit tiefer Wehmuth blicken wir auf unsern Verstorbenen hin. Es hat sich uns leider die Ueberzeugung aufdrängen müssen, daß ihm bis an sein Ende hin das Irdische die Hauptsache, ja das Einzige war, was für ihn Werth hatte. Er war nicht reich an dieser Welt Gütern, aber er gehörte zu den Bedauernswerthen, die daran reich werden wollen, 1 Tim. 6, 9. Unermüdlich trachtete er nach zeitlichem Erwerb und Besitz, und je weniger es ihm Gott gelingen ließ, desto erpichter haschte er nach den Schattengütern; um die edle Seele aber, die in ihm wohnte, um ihren Reichthum und Schmuck, um ihr Leben und Gedeihen, um ihre ewige Versorgung droben im himmlischen Reich bekümmerte er sich nicht; das war ihm nach seinen eignen oftmaligen Aeußerungen etwas Unnöthiges und Verkehrtes. So war er gesinnt, so redete er, so trieb er's, bis ihn Gott auf sein letztes Lager hinwarf. Da, als bald jede Hoffnung, wieder aufzukommen, geschwunden war, da mußte er doch wohl so viel einsehen, daß die ganze Welt, wenn sie sein eigen geworden wäre, ihm nun nichts mehr helfen könnte, daß sie ihn nicht bergen könnte vor den drohenden Schrecknissen und Schauern der Ewigkeit. Hegen wir wenigstens einige Hoffnung, daß er da auf seinem Sterbelager noch seine lange Thorheit, nach dem Scheine zu streben, innig bereut und bei dem großen Sünderheiland Gnade und Vergebung gesucht, daß ihm der Geist des Herrn noch eine heilsame Richtung nach dem Höhern, Wahrhaftigen und Unverwelklichen gegeben und die unermeßliche göttliche Barmherzigkeit ihn nicht in die Tiefe des Abgrunds der ewigen Schmerzen dahin gegeben habe. Uns aber schalle das gewaltige Wort des Herrn fort und fort in den Ohren und im Herzen: Was hälfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Amen.

24.

Bei einer unzüchtigen Weibsperson.

Ezech. 33, 11.

„So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen; warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel?"

Das Volk Israel, das alte Bundesvolk Jehova's, so reich von ihm gesegnet mit geistlichen und leiblichen Gütern, war von seinem Bundesgotte abgefallen, in Abgötterei, Räuberei, Unzucht und andere schwere Sünde versunken. Die zehn Stämme hatte Gott gestraft durch Abführung in die Assyrische, die Leute des Reichs Juda durch Wegführung in die babylonische Gefangenschaft. Doch das war nur zeitliche Strafe; es drohte aber den Unbußfertigen noch eine härtere.

Unter den Gefangenen war der Prophet Ezechiel. Durch denselben redet der Herr Herr, der ewige Gott und Vater, zu dem abtrünnigen Volk und ruft es zur Bekehrung, zeigt ihm seine große göttliche Gnade, daß es zum Leben, im höhern Sinn, errettet werden soll, wenn es seinen Ruf hört, läßt ihm aber auch den Tod blicken, den schrecklichen ewigen Tod, wenn es seinen Ruf verschmäht. „So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen; warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel?"

Wie holdselig lauten diese Worte, aber auch wie ernst! Liebe Freunde, sie gehen nicht blos jene Juden, sie gehen auch uns an. Wohin das Wort Gottes in der Welt dringt, da ermahnet Er in Ernst und Liebe alle Gottlosen: So bekehret euch doch nun! Lasset uns am Grabe unsrer Mitschwester, für welche besonders auch diese Textworte geschrieben standen, unter dem Beistande des heil. Geistes vernehmen:

Die gnädige und ernste Ermahnung des Herrn Herrn, daß der Gottlose sich bekehre.

1) Beachtet zuerst: die ungemeine, wunderbare Güte und Erbarmung Gottes. Was ist der Gottlose? Ein Abtrünniger von dem Herrn, der ihn erschaffen und soviel Wohlthat Leibes und der Seele an ihm gethan hat, ein Feind seines Schöpfers, Erhalters, Versorgers und himmlischen Königs, dessen heiligem Willen, er sich frech entgegengesetzt hat.

Was hat er verdient? Verstoßen zu werden von dem Leuchten seines Angesichts, von den Gütern und Freuden seines Himmelreichs, hinausgestoßen zu werden in die Nacht und Qual der Verdammten. Das hat er verdient nach dem Rechte, das da spricht: Der Tod ist der Sünde Sold. Aber wie heißt es im Texte? „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen.“ Nein, nicht an seinem Verderben, an seiner Wiederbringung und Errettung hat Gott Lust.

Daß der Sünder vom Verderben errettet werde, dazu hat ja der Höchste das Höchste gethan, hat seinen eingebornen Sohn in die Sünderwelt dahingegeben, der nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen ist und hat eine ewige Erlösung erfunden. Schauet an Jesum Christum, wie er, der ewige Gottessohn in Menschengestalt, umherwandelt auf Erden, um die Menschen, alle die armen Sünder, in seine Erlöserarme zu sammeln; schauet ihn an am Kreuze mit den durchbohrten Händen und Füssen, mit dem durchstochenen Herzen, auf daß er all sein Blut vergöße, zur Bezahlung unsrer Sünden, zur Versöhnung der Sünden der ganzen Welt; — hören wir da nicht die Stimme des Ewigen wie hellen Posaunenton: „Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen?“

Also ist keinem Sünder die Hoffnung abgeschnitten, so lang er noch hienieden im Vorbereitungslande sich befindet; keiner darf sagen: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir könnte vergeben werden; keiner braucht sich der Verzweiflung an Gottes Barmherzigkeit zu überlassen. Und wenn deine Sünde gleich blutroth ist, so kann sie doch schneeweiß werden. Bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm; und er wird Israel, das sich bekehrende, erlösen aus allen seinen Sünden.

2) Aber freilich, bekehren muß sich der Sünder. Das, meine Zuhörer, ist die unverläßliche Bedingung der Errettung und des Heils. „Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Dieses Leben, ach es ist etwas Süßes, Köstliches, Seliges, es ist das wahre Leben im Frieden mit Gott und das ewige Leben im Himmel; — aber merket, meine Lieben, es folgt nach der Bekehrung. Erst muß der Sünder sich bekehren, dann erst kann er fröhlich und glücklich sein in Zeit und Ewigkeit.

Und hier ist's leider, wo die Menschen häufig sich täuschen, sich stoßen und nun erst völlig zu Grunde gehen. Daß sie sich Gottes Liebe und Güte recht groß vorstellen, das wäre noch nicht falsch; sie ist viel größer und herrlicher, als wir nur denken und sagen können; — also, heißt es Joh. 3, 16. in solch überschwenglichem Maße hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab. — Sehet, welch eine Liebe

hat uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen, 1. Joh. 3, 1; — alle Heiligen begreifen noch nicht gänzlich die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe der Erbarmung Gottes. Aber das ist der Irrthum, der Wahn, daß so Viele meinen, man könne sich der Güte Gottes ewig freuen ohne Bekehrung, ohne Abwendung von der Sünde zum Herrn, ohne Veränderung und Erneuerung des Sinnes und Wandels; oder daß sie doch das schon für Bekehrung nehmen, was noch keine Bekehrung ist, ein wenig äußern Gottesdienst ohne innerliche Hingabe an den Herrn, ein wenig oberflächliche Buße ohne gründliche Umwandlung. Nein, aufrichtige schmerzliche Bereuung seiner Sünden, mit Abscheu verbundene Wegwendung von dem gottlosen Wesen, Fleischeslust, Augenlust und hoffährtigem Leben, gläubige sehnliche Zuflucht zum Kreuz und in die Arme Christi, Bitten und Flehen um die Beiwohnung des heil. Geistes zu einem neuen Sinn und Wandel in Wahrhaftigkeit, Redlichkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, Demuth, Geduld, Nüchternheit, Keuschheit, — das ist rechte Bekehrung. So bekehre sich der Gottlose von seinem bisherigen Wesen.

Wer so hineingeht in sein Herz, sich tief vor Gott demüthigt, und Tag und Nacht denkt und trachtet: möcht ich doch ein Kind des Friedens sein, möcht ich doch dem Heiland wirklich angehören, möchte doch Gottes Geist mich regieren, daß ich nicht mehr muthwillig sündige! ein solcher wahrhaftig sich bekehrende Mensch, der findet aber auch gewißlich Erlassung aller seiner Schuld um Christi willen, dessen Verdienst größer ist als alle Sünde, der findet den Frieden Gottes, und so er bei Christo beharret, das ewige Leben. Wer kann daran zweifeln? Mit wie vielen Stellen bezeugt es das wahrhaftige Wort Gottes. „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde — Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre — Der Gottlose lasse von seinem Wesen und der Uebelthäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. ꝛc.“ Und in eigner Person spricht der Ewigwahrhaftige: Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel; kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich. Jes. 44, 22. Ja sehet Geliebte, die bloße Zusage ist ihm noch nicht genug; in unserm Texte muß er sie noch mit einem theuern Eid verbürgen: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Ach sehet doch, welch einen Eifer hat Gott, uns von seinen Friedensgedanken über den bußfertigen Sünder zu versichern!

3) Und nun kommen wir zur Ermahnung an die Gottlosen selbst, die so ergreifend lautet, aus der sich gleichsam eine göttliche Wehmuth hören läßt über dem Sünder, der trotz der dargebotenen Gnade und Hilfe, um seiner Verstockung willen, ewig verloren geht: „So bekehret

euch doch nun von eurem bösen Wesen; warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel?

Sterben — o dieses Sterben ist bitter, ist jammervoll und erschrecklich. Es ist hier nicht der leibliche Tod gemeint, leiblich sterben wir alle, wer aber im Frieden fährt, für den ist der Tod kein Schaden. Aber es giebt noch ein härteres Sterben, ein Hinsinken in den andern oder ewigen Tod, in die ewige Verdammniß. Das ist hier gemeint.

Warum wollet nun ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Ihr, die ihr durch die Taufe dem Volke Gottes zugezählt seid, die ihr genährt seid mit der lautern Milch des göttlichen Wortes, die ihr gespeiset seid mit dem Leib und Blut des Herrn, die ihr noch immer zur Kindschaft und zur Herrlichkeit gerufen werdet, — warum wollet ihr sterben, da ihr doch leben könnt, da auch ihr einmal im himmlischen Reiche euch ewig freuen sollet?

Aber sterben müssen alle Sünder, verderben, verlorengehen, hinfahren in Finsterniß und ewigen Jammer, die sich von ihrem bösen Wesen, Unzucht, Betrügerei, Geiz, Neid, Feindseligkeit, heimliche Abgötterei rc., nicht bekehren mögen. Schauet an neben der Güte auch den Ernst Gottes, den Ernst an denen, die gefallen sind und sich nicht wieder aufrichten lassen wollen. So stehet geschrieben: Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häuffst dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes und Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, Röm. 2, 5. — Den Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen und Todtschlägern und Hurern und Zauberern und Abgöttischen und allen Lügnern, deren Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod, Off. Joh. 21, 8. — Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen, allermeist aber die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust rc. rc. 2 Petr. 2, 9. 10. Was hier geschrieben ist von dem heiligen Ernst Gottes, glaubet's nur, ihr Gottlosen, es ist so fest und unzweifelhaft eintretend als das von seiner preiswürdigen Güte.

O so bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen, das, wie lieblich und süß es scheint, euch doch nur bitterböse Früchte tragen kann. Brechet redlich mit der Sünde, tretet mit ganzem Herzen in die Gemeinschaft eures Heilands, folget hinfort seinen Fußstapfen nach. Höret, höret, der Herr Herr selbst ermahnt euch: So bekehret euch nun von eurem bösen Wesen! und fügt wie in Wehmuth seiner göttlichen Liebe hinzu: Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel? O möchten doch alle Sünder von dem Ernst und der Liebe Gottes sich rühren lassen, möchten sie von der so eigen in's Herz gehenden und in's Herz einschneiden=

den Frage Gottes sich rühren lassen, daß sie nicht sterben müssen, sondern ewig leben!

Unsere verblichene Mitschwester, sie war auch vom Hause Israel, ein Glied der Christenheit, getauft, confirmirt, zum Tisch des Herrn geladen und gelassen, mit seinem Worte begnadigt, von seinem Geiste mannigfach angefaßt und gezogen. [Leider hat sie sich im Leichtsinne der Jugend von solcher Gnade und Wohlthat weggekehrt und in die Schlingen der Wollust hineinbegeben. Sie hat sich tief hineinziehen lassen in dieses böse Wesen, das nur Schmach, Noth und Elend nach sich führt, wie es die Arme hienieden schon reichlich hat erfahren müssen. Nun, sie ist jetzt in der Hälfte ihrer Tage abgerufen worden, und wir wünschen von Herzen, wollen's auch nach der christlichen Liebe hoffen, daß sie unter dem Druck ihrer harten Erfahrungen und besonders in ihrer letzten, langwierigen und schmerzlichen Krankheit, womit Gottes Weisheit und Erbarmung sie heimsuchte, sich noch rechtschaffen bekehrt und so dann ein lindes Urtheil empfangen hat vor jenem Richterstuhle, an welchen ihre von hinnen scheidende Seele hingerückt wurde.]

Ihr aber hier, die ihr euch ähnlicher Schuld bewußt seid, weiblichen und männlichen Geschlechtes, höret mein wohlgemeintes Wort, ja vielmehr das Wort des treuen Gottes, lasset es in dieser ernsten Stunde, wo uns Ewigkeit und Gericht hinter der eitlen Lust dieser Zeit so nahe tritt, in dieser Gnadenstunde, wo ihr noch Raum zur Buße und zur Errettung der Seele habt, tief in eure Seele eindringen. *Bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen*; waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen von Gottes Augen (Joh. 1, 15.); leget ab alle Unsauberkeit (Jak. 1, 21.). Wisset ihr nicht, daß — seit eurer Taufe — eure Leiber Christi Glieder sind? Solltet ihr nun Christi Glieder nehmen und Hurenglieder daraus machen dürfen? Das sei ferne! Erschrecket vor so großer Sünde, vor dem Zorne Gottes, vor dem drohenden Tod! Ihr seid auch der Kirche Christi angehörig, *warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel?* Aber des Fleisches Lüsten fröhnen leichtfertig fort und fort, und sich nicht zum Herrn bekehren von ganzem Herzen mit Weinen und Klagen (Joel 2, 12.), das heißt sich in den ewigen Tod stürzen; das sei euch heute vor Gottes Angesicht abermals bezeugt. O habt Mitleid mit euch selbst, mit eurer edeln, armen Seele; tödtet sie nicht selbst, wendet euch zu dem, der ihr Leben und ewiges Heil schaffen kann.

Ihr werthen Anwesenden insgesammt! Lasset uns alle auch von diesem Grabe mit heiligen und heilsamen Entschließungen weggehen. Wir sind ja alle sündig, wenn auch nicht alle in grobe Verirrungen hineingerathen. So bekehre sich nun jeder von seiner Sünde, wie sie heißen mag. Noch ist Gnade zu finden, aber keiner weiß, wie lange noch. Aber heute spricht der Herr Herr noch mit seinem theuern Eide: *So wahr als ich lebe, ich*

habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. O lasset uns die kostbare Gnadenzeit nicht versäumen! Lasset uns den Herrn suchen, weil er zu finden ist, ihn anrufen, weil er nahe ist. Lasset uns in der trostvollen Verbindung mit unsrem herrlichen Erlöser gottselig und ehrbar unsern noch übrigen Pilgerlauf vollstrecken; so werden wir, wenn er vollendet ist, nicht sterben müssen, sondern leben in Ewigkeit. Amen.

25.

Bei einem lang im Leichtsinne hinlebenden Menschen, der sich auf dem Krankenlager noch bekehrt hat.

Joh. 6, 37.

„Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen."

Wir haben einen Mitbruder begraben, Geliebte im Herrn, in dessen Gedächtniß mehr als gewöhnlich Wehmuth und Freude zugleich unser Herz bewegt, — Wehmuth, daß er so lange Zeit fern vom Herrn und seinem Heile lebte, Freude, daß er sich endlich noch von Herzen zu Ihm bekehrt hat; Wehmuth, daß er mitten in den besten Jahren hinwelken mußte, Freude, daß ihm sein Siechbette so gesegent worden ist; Wehmuth, daß der Bekehrte nicht länger hienieden weilen durfte zum Frommen derer, denen er vorher Aergerniß gegeben, Freude, daß er nun daheim ist bei dem Herrn, aller weitern Versuchung entrückt.

Billig schauen wir bei allen Ereignissen und Vorkommenheiten immer zuerst zu dem Ewigen hinauf, dem Herrn Himmels und der Erde, der alles in seiner Hand hat, der alle Dinge wirket nach dem Rathe seines Willens; und wie wir mit einem offenen, richtigen Auge überall Gott in seiner Herrlichkeit gewahren, so vornehmlich bei unserm Verstorbenen, an welchem sich das Walten der Liebe und Güte, der Gnade und Barmherzigkeit des Allmächtigen und Alleinweisen auf's preiswürdigste verherrlicht hat. Ja wir dürfen sagen — und damit beschäftige sich jetzt unsre Andacht:

Unser verstorbener Mitbruder, ein Preis der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit.

1) Bemerket erstlich: Gott hat den Verirrten nicht aufgegeben.

Wenn der Apostel spricht (1. Petr. 4, 8.): „Die Liebe decket auch der Sünden Menge", und uns im Allgemeinen ermahnet, wir sollten über unsere lebenden Mitmenschen nicht hart urtheilen; warum sollten wir diese Ermahnung nicht vielmehr bezüglich der Todten befolgen, denen wir mit Aufweisung ihrer Fehltritte nichts mehr nützen können, die uns an unser eignes Sterben und das uns selbst bevorstehende Gericht erinnern? Darum wird ein von Christi Liebe erfüllter Prediger auch in seinen Amtsreden über die Todten mild urtheilen und lieber ihre Sünden zu- als aufdecken.

Aber freilich, ganz zudecken kann man an dieser Stätte nicht immer, man muß hier zur Ehre Gottes und zum Nutzen der noch Wallenden wohl auch ein strafendes Wort über das Leben eines Verstorbenen reden. Und so muß ich denn auch von dem heute Beerdigten bei aller christlichen und geistlichen Milde aussprechen, daß er in seinen früheren Jahren ein Verirrter war, weit abgelaufen vom rechten Pfade, auf welchen ihn Gott durch den Unterricht seines Wortes gewiesen, den zu wandeln er auch bei seiner Bundeserneuerung in der Confirmation feierlich gelobt hatte. Ach, frühzeitig schon gab er sich auf eine betrübende Weise dem jugendlichen Leichtsinne hin, lebte nach seines Herzens losen Gelüsten und dem Exempel der verkehrten Weltkinder, und bei manchen guten Eigenschaften fehlte ihm doch gerade das Wichtigste und Beste, Gottesfurcht, Gemeinschaft mit seinem Heiland und ein Wandel in Nüchternheit, Ehrbarkeit und Gottseligkeit.

Nun aber fraget, meine Theuern, wie hat sich Gott gegen ihn verhalten? Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; ein Wohlgefallen konnte Er in jenen Tagen nicht an ihm haben. Aber hat Gott sein Herz ganz von ihm gewendet? seine Hand ganz von ihm abgezogen? Hat Er ihn aufgegeben und dem Verderben überlassen? O sei gepriesen, du ewige Liebe, das hast du nicht gethan! Nein, Gott hat sich auch hier recht als ein Vater Jesu Christi, des Sünderheilands, als ein Vater der Barmherzigkeit erwiesen. Wie wenig unser Mitbruder an seinen Schöpfer gedacht hat in seiner Jugend, der Schöpfer hat seiner noch treulich gedacht, daß er ihn rette. Mit ernstem Auge sahe Gott auf sein unordentliches, wüstes Leben herab, und wohl mag da und dort ein Dräuen von dem Heiligen und Gerechten bis an sein Inneres gedrungen sein; aber es war auch noch Liebe, Mitleid und Erbarmung gegen ihn in den Augen und in dem Herzen Gottes, ein Warten war bei Gott, daß der Verlaufene noch umkehre, und mehr als das, ein Fort-Sorgen und Schaffen, daß der Verlorene endlich noch gefunden und selig werde.

Gott hätte ihn ja wohl aufgeben können nach manchem Jahr des vergeblichen Wartens, der vergeblichen Arbeit an ihm; was wäre dann aus ihm geworden? Wie, wenn ihn Gott mitten in seiner Thorheit und Sünde

durch einen plötzlichen Tod hingerafft hätte; ach, was wäre sein jenseitiges und ewiges Loos gewesen? Aber nein, der Herr Herr hat es besser mit ihm gemeint, gnädiger, väterlicher mit ihm gehandelt; er hat ihm Raum und immer wieder Raum zur Buße gegeben; er hat ihm kein höheres Alter erleben, aber er hat ihn so lange leben lassen, bis er zum Erwachen aus seinem Sündentaumel kam und auch noch selig sterben lernte.

O welch ein Trost, daß Gott so langmüthig und geduldig ist! Es giebt ja so viele Verirrte, weit vom Wege des Heils Abgekommene; aber Gott hat sie noch nicht gar verworfen, sondern er hat noch Friedensgedanken über ihnen. Sie sind oft so sehr in's thörichte und verkehrte Wesen hineingerathen, daß wir Menschen meinen, diese finden sich nicht mehr zurecht, bei ihnen ist alles verloren. Aber Gott mit seinem hellern Blick sieht noch etwas in ihnen, wo er später mit seiner Gnadenwirkung doch noch anfassen kann, und nach seiner göttlichen Güte und Barmherzigkeit, die alle menschliche übertrifft, giebt er sie noch nicht auf, sondern wirket und schaffet an ihnen fort, bis sie sich endlich doch noch zurechtbringen lassen. Indessen ziehe keiner die große Gnade Gottes auf Muthwillen; sondern heute noch, so du Gottes Friedensstimme hörst, verstocke dein Herz nicht. Es weiß niemand heute, was sich morgen begeben mag und wann seine Gnadenfrist zu Ende geht.

2) Unser verstorbener Mitbruder, ein Preis der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, — bemerket zweitens: Der himmlische Vater hat ihn recht augenfällig Christo gegeben.

Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir, — spricht der Heiland im Texte. Was heißt denn nun das: der Vater giebt die Menschen seinem Sohne? Es kann wohl nichts anders heißen als: er führt sie Christo zu, er bringt sie in Gemeinschaft mit ihm, wie äußerlich, so innerlich, er bringt sie dahin, daß sie nach einem Erlöser begehren und sich zu ihm bekehren.

Nun, das hat der liebe himmlische Vater auch bei unsrem verewigten Mitbruder gethan, und wir müssen seine an ihm verherrlichte Güte und Treue mit gerührtem Herzen preisen. Zuerst schon: Gott hat ihn ja auch im Schooß der christlichen Kirche geboren werden lassen; er hat ihn gleich beim Eintritt in die Welt in den Bund der Erlösung aufnehmen lassen; er hat ihn durch evangelische Unterweisuug Den kennen lernen lassen, der unser wahrhaftiger Mittler, Friedefürst und Helfer zum Himmel ist; er hat ihm den Zutritt zu dem Tische geöffnet, wo man sich mit dem Heilande auf's innigste und seligste verbinden kann. Hat der Verstorbene auch viele Beispiele des Unglaubens und der Gottlosigkeit gesehen und mancherlei Anreizung zum Falschen und Bösen erfahren, er hatte auch die kräftigen Gegenmittel, Gottes herrliches Wort und Sacrament. Was dann aber Gott in

den Tagen seines Leichtsinns und seiner Verirrungen noch besonders an ihm gethan, wie er ihm nachgegangen ist, wie er ihn hier und dort anzugreifen gesucht hat, wie er ihn durch äußere Schickungen und innerliche Wirkungen ermahnt, gewarnt, gestraft und wiederum freundlich gelocket hat, wer will das sagen? Gott thut auf diese Weise an jedem Unbekehrten viel, daß er ihn herumhole vom Wege des Verderbens auf den Weg des Lebens und Friedens. Aber eins wissen wir alle, und das ist besonders augenfällig: Gott hat ihn endlich, da alles nicht recht anschlagen wollte, mit harter Hand angegriffen und niedergeworfen, daß er wahrhaftig aufgerichtet werde und seine Seele ewigen Trost finde. Kann ich dir in gesunden Tagen nicht beikommen, sprach Gott, so will ich dir in Tagen des Siechthums beikommen; mit scharfen Dornen will ich dir die Bahn des Lasters versperren; im Ofen des Elends will ich dich auserwählt machen. Gott hat ihm eine Krankheit zugeschickt, daß er bald merken mußte, wohin es gehe, und im Angesichte des ernsten Todes zu ernsten Gedanken kam. Der allweise und barmherzige Gott hat ihm ein sehr langes Krankenlager beschieden mit trübseligem körperlichen Hinschmachten bei doch ungeschwächter Geisteskraft, so daß er Zeit genug und dringende Veranlassung und auch völliges Vermögen hatte, in sich zu gehen und seine Seelennoth recht zu erforschen und auf Den zu blicken und zu Dem sich zu wenden, der ihr abhilft.

Sehet, so hat der Vater unsern Mitbruder Christo gegeben. Als einen Armen, Kranken, Elenden, bei voller Geistesklarheit wochen- und mondenlang täglich Hinsterbenden hat er ihn seinem Sohne gegeben. „Da nimm ihn hin — hat er zu diesem gesagt — zu deinem Eigenthum, der du ja auch für ihn am Kreuze geblutet hast, und mach ihn ewig gesund und frisch, reich und glücklich.

Und unser Mitbruder hat sich Christo geben lassen. Denn Geliebte, ihr müsset das Wort Christi: „Alles was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir," — eben so verstehen, daß niemand zum Heiland kommen kann, ohne daß ihn der Vater ziehe, Joh. 6, 44., durch äußere Veranstaltungen und Wirkungen seines Geistes dem Heiland in die Arme führe; aber nicht so, als ob die ziehende Gnade unwiderstehlich sei, als ob der, den der Vater selig machen wolle, sich zu Christo bekehren und selig werden müsse. Nein, wenn Gott alles thut, kann der Mensch durch hartnäckigen Widerstand doch alles verderben. Es ist in jedem Menschen noch zuletzt sein Wille, auf den es ankommt, ob er errettet wird oder nicht. Nur die giebt der Vater von Ewigkeit dem Sohne, bei welchen er voraussieht, daß sie sich zu Christo ziehen lassen. O so lasset euch doch alle ziehen, es ist ja ein Zug der Erbarmung zum ewigen Heil; und widersetzet euch nicht beharrlich den Gnadenheimsuchungen Gottes zu eurem ewigen Verderben.

Unser lieber Mitbruder setzte dem Zug des Vaters zum Sohne keinen immerwährenden Widerstand entgegen, auf dem Lager des Elends und Jammers brach ihm sein Herz, daß er sich mit Verlangen und Sehnen zu Christo bekehrte. Und Christus hat ihn aufgenommen.

3) Unser Verstorbener, ein Preis der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, — bemerket drittens: Christus hat den zu ihm Kommenden nicht hinausgestoßen.

Lange, lange war er fern von seinem Heiland; lange, lange hat er sich nichts bekümmert um den, auf dessen Namen er getauft war, dem eigen sein und in seinem Reich leben und dienen zu wollen er einst heilig versprochen hatte. Aber er kam doch noch; und da er kam, hat der Heiland sich darüber gefreut und ihm sein schönes Wort erfüllet: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Er kam. Der erste ernstliche Schritt zu seiner Bekehrung war, daß er sein bisheriges leichtfertiges, gottentfremdetes, verlornes Leben als solches mit Scham und Schmerz erkannte. Offen äußerte er sich selbst darüber, ohne sich im Mindesten entschuldigen oder beschönigen zu wollen; er klagte sich selbst an, als der unverantwortlich gegen seinen guten Gott gehandelt habe, als der des Gerichts schuldig sei. Das war nothwendig, aber auch ein gesegneter Schritt zur Errettung; denn wer seine Missethat leugnet, dem wird's nicht gelingen, wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Er kam. In der Noth seiner Seele, bei dem Verklagen seines Gewissens flüchtete er zu dem rechten Helfer, zu dem theuern Erlöser Jesus Cristus, der die Versöhnung ist für die Sünden der ganzen Welt. Er glaubte an Den, der die Gottlosen gerecht macht durch seine vollkommene und ewige Gerechtigkeit. Er wollte sich nicht im Geringsten auf seine guten Eigenschaften und Werke, daran es ihm doch auch nicht ganz mangelte, stützen; sondern nur die Gnade Gottes wollte er, die in Christo, dem Gekreuzigten ist. Er kam. Er war auch offen und willig, Christi Geist in sich aufzunehmen und sich nach seinem Gebot und Vorbild zu richten, so weit er noch Gelegenheit dazu hatte, was er damit zeigte, daß er sein Leiden in stiller Geduld trug, ohne je sich zu beschweren, daß er mit Rührung für alle Liebe dankte, die ihm in seiner traurigen Lage erwiesen ward, daß er entgegenkommend mit denen sich versöhnte, mit welchen er in Zwietracht gestanden war rc. rc.

Er kam. Und da er so kam, da hat ihn der Herr Christus nicht hinausgestoßen, — nicht weggestoßen von der Gnadenthüre, an die er flehend getreten war, nicht hinausgeworfen in den Jammer eines erwachten und keine Versöhnung findenden Gewissens, in die Trostlosigkeit, in die Verzweiflung, in's Reich der ewig Verlorenen. Auch an ihm sollte das köstliche Wort Jes. 19, 22. in Erfüllung gehen: Sie werden sich bekehren zu dem Herrn, und er wird sich erbitten lassen und sie heilen. Er, der

Heiland, hat ihm die Gnadenthüre weit aufgemacht, er hat ihm seine Erlöserarme weit aufgemacht; er hat zu ihm gesprochen: Auch dich will ich mit all den Tausenden, die mir mein Vater gegeben hat, dem ewigen Verderben entreißen und in den seligen Frieden meines Himmelreichs einnehmen; ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünde nicht. Und der Herr gab ihm gewisses Zeugniß davon in seinem Innern an dem Trost, den seine Seele fühlte, an der Freudigkeit, die in seinem Gemüth auflebte; denn er sagte, er wäre wie neugeboren, sein Herz sei so freudig, wie es nie zuvor gewesen und nie geahnet, daß es so sein könnte; und man sahe mit Augen, wie das erfahrene innere Heil ihm all sein äußeres Ungemach und Elend erleichtert und versüßt, ja ganz vergessen gemacht hat.

O schauet doch, ihr Menschen, wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß und lässet sich gnädig finden allen denen, die sich zu ihm bekehren. Fürwahr, sie ist preiswürdig in Ewigkeit! Lasset sie uns erheben am Grab unsers geretteten Mitbruders, und für uns selbst wohl merken, daß der Herr Christus auch uns nicht verschmäht, wie groß unsere Sünde sei, wenn wir redlich zu ihm kommen; daß es aber auch die äußerste Verkehrtheit wäre, diese unaussprechliche Liebe zu verachten.

Ihr werthen Anverwandten des Verewigten, danket Gott, unserm Heiland, daß euer armer, so lang in der Irre und im Unheil umhertreibender [Paulus] noch den seligen Port gefunden hat. Und bekehret euch auch alle von Herzen zu dem Herrn, eurem Erbarmer und Seligmacher. Denket, der Tod ist nahe; er kann auch zu euch mitten im Leben treten und es wohl kürzer mit euch machen als mit dem Verblichenen. Darum bestellet euer Haus noch in gesunden Tagen; ergebet euch eurem Erlöser von ganzem Herzen und folget ihm nach; lasset alles Unrechte dahinten, lebt eure übrigen Tage in Gottseligkeit und Ehrbarkeit, und vornehmlich in herzlicher Liebe und Eintracht untereinander.

Und wir alle, meine theuern Versammelten, wollen uns vom Vater dem Sohne geben lassen zum ewigen Eigenthum, daß wir zu seines Reichs Genossen gehören hier und dort; wollen schaffen mit Furcht und Zittern, aber auch mit getrostem und freudigem Glauben, daß wir selig werden. Amen.

26.
Bei einem sehr trefflichen Christen.

2. Tim. 4, 7. 8.

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welch mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben."

„Es thut uns weh, daß du von uns gehest; aber dir ist's besser!" — Damit, werthe Trauerversammlung, spreche ich wohl die allgemeine Empfindung aus, welche der Hingang unsres so eben bestatteten Mitbruders in uns erzeugt hat, eines Mannes, den wir liebten und schätzten und zu lieben und schätzen alle Ursache hatten, und den in noch nicht hohem Alter der Tod von uns genommen hat. Er ist vor uns verschwunden, dessen freundliche Gestalt wir so gern ansahen; er ist mit seinem Leib in die Erde, mit seinem Geist von uns weg in die verborgene Ewigkeit gegangen. Um ihn trauern die Seinigen, deren theures, sie so wohl berathendes Haupt er war, in tiefer Seele; um ihn trauert die Gemeinde, in der er so friedsam gelebt, deren Bestem er gern seine Kräfte und Dienste gewidmet; um ihn trauert die Kirche, für welche sein Herz so warm geschlagen, die er als ein lebendiges Glied geziert hat. Es thut uns weh, daß er von uns gegangen; — aber ihm ist's besser! Gott hat ihm alle Mühsal und alles Leid dieser Welt umgewandelt in Ruhe und Freude; seine Seele schaut in unaussprechlicher Lust die heilige Dreieinigkeit; unter den Chören der Engel und Auserwählten lobsingt er dem Ewigen frei von Sünde und Noth mit süßem Schalle.

Werthe Christen! Unser Mitbruder war ein von Herzen demüthiger Mann, und wenn ich ihn bei seinem Scheiden gefragt hätte, ob ich die verlesenen biblischen Worte zu seinem Leichentexte nehmen sollte, würde er wahrscheinlich nicht zugestimmt haben, weil für ihn die Worte zu hoch und herrlich lauteten; sie paßten wohl in den Mund eines Apostels Paulus, aber für sich wolle er lieber einen solchen Spruch: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde" (Joh. 1, 7.) — „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme" (Ephes. 2, 8.). Indessen, Geliebte, wenn auch der Entschlafene kein Paulus war, wie denn keiner von uns ein solcher ist, so

darf ich doch zu Gottes Preis, der ihn zu einem edlen Gefäß seiner Ehre bereitet hat, die hohen, herrlichen Textesworte auf ihn anwenden.

Lasset uns aber sehen, bei welcher Gelegenheit sie Paulus geschrieben. Er hatte lange Jahre sein Apostelamt geführt, Christum, den Gekreuzigten, unser einziges Heil, mächtig in des Geistes Kraft weit und breit verkündigt; darüber hatte er neben den gewaltigen Erfolgen seiner Predigt auch viel Undank, Verfolgung, Noth und Drangsal von den Menschen erfahren; endlich lag er wegen seines evangelischen Zeugnisses im Gefängniß und hatte nichts andres zu erwarten, als einen baldigen gewaltsamen Tod. So schreibt er an seinen Schüler und Gehilfen Timotheus im vorhergehenden Verse: Ich werde schon geopfert und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Aber das bekümmert ihn gar nicht; und weil er wohl weiß, daß es doch seinen ihm so nah befreundeten Timotheus empfindlich betrüben werde, so will er auch diesen wieder aufrichten und fährt freudig fort: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Lasset uns zu Trost und Ermunterung diesen Spruch betrachten, in welchem Sinne ihn der Apostel gesprochen, und wie wir ihn auf unsern Mitbruder anwenden können.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, sagt Paulus. Ach, der Apostel mußte sehr viel kämpfen in dieser Welt. Schon sein hohes Amt an sich machte ihm überaus viel Mühe und Arbeit; überall drang er hin, den Menschen das Heil zu bringen: täglich wurde er überlaufen und trug Sorge für alle Gemeinen. Dabei hatte er oft Hunger und Durst, Frost und Blöse zu leiden, und vielerlei Gefahren auszustehen. Er hatte zu kämpfen mit den Anfechtungen von Juden und Heiden, welche das Wort vom Kreuze nicht hören konnten und die Verkündiger desselben schmähten, schlugen, steinigten und auf alle Weise bedrängten. Er mußte streiten im eigenen Haus, in der christlichen Kirche, wider falsche Lehre, welche schon in jener ersten Zeit sich einschleichen wollte, um die Ehre Christi zu verdunkeln, seine Wahrheit durch Menschenmeinung zu verunstalten, seine Gnade auf Muthwillen zu ziehen. Ja, er mußte auch noch streiten wider sein eigen Fleisch und Blut, dessen unheilige Lüste, dessen Weichlichkeit und Kreuzscheu er immer noch spürte. Aber er kämpfte recht, schonte sein Fleisch nicht, fürchtete sich vor Menschen und vor der Macht der Hölle nicht, schöpfte im Gebet immer neue Kraft von oben: und so überwand er einmal ums andere und konnte am Ende seiner Pilgerschaft sagen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft.

Schauen wir auf unsern lieben vollendeten Mitbruder hin. Er hat auch kämpfen müssen in seinem Erdenleben; jedes Erdenleben ist ein Kampf. Zwar war ihm nicht gerade Hunger und Durst, Frost und Blöse, sondern wenigstens ein nothdürftiges Auskommen stets beschieden; aber des Tages Last und Hitze mußte er tragen in vieler und saurer Arbeit und sonst manch liebes Kreuz, das schwer auf seine Schultern drückte. Zwar hatte er nicht von grimmigen Feinden und grausamen Bedrängern unter den Menschen zu leiden; aber doch war er in der Welt, wo man überall von Unglauben und Gottlosigkeit angefochten wird und sich mannhaft zu wehren hat, daß man nicht hingerissen werde. Und dann war er ja selbst Fleisch vom Fleisch geboren; auch er spürte fortwährend das Tichten des menschlichen Herzens, welches böse ist von Jugend auf, und das immerdar zurückzuweisen und zu unterdrücken auch dem geförderten Christen noch Noth genug macht. Ja auch unser lieber Bruder hatte einen harten Streit in dieser Welt zu bestehen; aber dieses Zeugniß können wir ihm nach unserer gemeinsamen Wahrnehmung freudig geben, daß er redlich kämpfte in der Gemeinschaft dessen, deß Kraft in unserer Schwachheit mächtig und siegreich ist, und von Fleisch, Welt und Satan sich nicht fangen und fällen ließ, und so können wir auch von ihm sagen: Er hat einen guten Kampf gekämpft.

Ich habe den Lauf vollendet, spricht Paulus weiter. Er sieht sich an der Grenze des irdischen Lebens; sein Lauf in dieser Welt geht zu Ende. Aber er redet wohl noch in einem höhern Sinne; er meint wohl, vornehmlich seinen Lauf als Diener Christi. Er blickt auf seine Apostellaufbahn und sagt: Ich habe mich durch nichts aufhalten lassen in dem Berufe, den mir der Herr bei meiner wunderbaren Bekehrung gegeben, weder die Mühseligkeiten desselben, noch Gefahren, noch Leiden haben mich abgeschreckt ihn auszurichten; ich habe durch die Kraft des heil. Geistes, mit dem er mich ausgerüstet, weit und breit in den Heidenlanden alles mit dem Evangelium von Christo erfüllt. Nun werde ich schon geopfert; was thut's? Ich habe meinen Lauf vollendet; ich darf sagen, daß ich durch Gottes Gnade meinen Beruf auf Erden vollbracht habe.

Ich habe den Lauf vollendet — im nächsten Sinne, Geliebte, ist's ja bei unserm Mitbruder völlig eingetroffen und der Gegenstand unserer Trauer; er hat die Tage seiner Wallfahrt allhier beschlossen. Aber gewiß, wir können auch noch in andrer und höherer Weise, wenn freilich nicht in eines Pauli Weise, sagen, daß er seinen Lauf vollendet hat. Denn er hat auch dem Beruf, welchen der Herr ihm in dieser Welt aufgegeben, zwar in menschlicher Unvollkommenheit, doch im Ganzen gewissenhaft und zu Gottes Wohlgefallen ausgeführt. Er hat sein zeitlich Geschäfte, seinen irdischen Haushalt mit Fleiß und Eifer besorgt; er hat seiner Ehegenossin die Liebe und Treue bewiesen, die er ihr vor Gottes Angesicht gelobt; er

hat im Verein mit ihr die Kinder, die ihnen Gott geschenkt, in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufgezogen; er hat den Andern allen das Exempel eines gläubigen gottesfürchtigen Wandels gegeben und gar Manchen auch außer seinem Hause ein gutes Wort in's Herz gesprochen; er hat in der Gnade und Kraft des Herrn Nutzen und Segen in der Welt gestiftet und sich selber auf die Ewigkeit vorbereitet, — er hat seinen Lauf vollendet.

Ich habe Glauben gehalten, spricht Paulus noch, d. i. im Glauben ausgehalten, mich als einen treuen Anhänger und Knecht meines himmlischen Herrn bewiesen. Ja, der Apostel blieb beständig bei dem Herrn, dem er sich vor Damaskus zugeschworen; er verleugnete und verließ ihn nicht. Er blieb bei ihm in den festlichen Zeiten seines Lebens, wo seine Seele jauchzte über den Trost der Gnade, seines gewissen ewigen Heils, und über die seligen Erfahrungen, die er in seinem Amt an der Bekehrung und geistlichen Zunahme von Hunderten und Tausenden machte; und er blieb fest an ihm in den dunkelsten Zeiten seines Lebens, wo ihn Satans Engel mit Fäusten schlug, wo er ein Fluch und Fegopfer aller Leute sein mußte, bis in's Gefängniß und in den offenen Rachen des Todes hinein, der ihm um Christi willen drohte. So spricht er: Ich habe Glauben gehalten.

Nun sehet, Geliebte! — die Gnadenkraft Gottes erzeigt sich ja fortwährend preiswürdig unter den Menschen — auch unser werther Mitbruder, obschon kein Paulus, hat am Schlusse seiner Wallfahrt in Demuth sagen können: Ich habe Glauben gehalten. Was ihm christliche Eltern, was ihm seine Lehrer in's Herz legten, das theure ewige Wort, das hat er nicht aus seinem Herzen verloren; was er vor dem Bundesaltare des Herrn feierlich gelobte, in seiner Gemeinschaft, in seinem Dienste, sein Leben zu vollstrecken, das hat er bei aller menschlichen Schwachheit zu erfüllen sich herzlich bestrebt. Im Gefühl der süßen göttlichen Gnaden und Wohlthaten und in der Herbigkeit der Anfechtungen und Trübsale dieser Zeit hat er seinen Herrn Jesum nicht verlassen, noch verläugnet; er hat ihn mit Wort und Wandel bekannt und bei ihm ausgehalten bis an's Ende; ja wir dürfen es auch von ihm fröhlich sagen: Er hat Glauben gehalten.

Nun nehmet aber wahr, meine Freunde, was der Lohn derer ist, welche Glauben halten. Hinfort, spricht Paulus, ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird. Der gerechte Richter, — welcher einen Unterschied macht zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient (Mal. 3, 18.). Was ist aber die Krone der Gerechtigkeit? O wir verstehen wohl, es ist das ewige Leben, das uns Christi vollkommene Gerechtigkeit erworben hat, jene himmlische Freude und

Wonne, die wie Goldglanz über dem Haupte der Auserwählten strahlet (Jes. 35, 10.). Dieses Kleinod sieht Paulus schon für sich bereit liegen, daß es ihm der Herr verleihen werde an jenem Tage, wo er durch den zeitlichen Tod hinüber in die schöne Ewigkeit gehen, und noch strahlender an jenem Tage, wo er nach der Auferstehung seines Leibes und dem jüngsten Gerichte zum vollkommensten Besitz der Herrlichkeit in des Vaters ewigem Reiche gelangen sollte.

O welch eine Aussicht! Aber nicht Paulus hat sie allein, nicht die Apostel haben sie allein; alle wahren Christen haben sie. Hinfort sagt Paulus, ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, aber nicht mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben, d. i. die darüber froh und dankbar sind, daß der liebe Sohn Gottes in der Welt erschienen ist, die verlornen Sünder zu retten und selig zu machen. Und unser werther verewigter Bruder, wahrlich er hat auch die Erscheinung des Herrn lieb gehabt, hat oft mit tiefer Rührung und Freude den Heiland und sein unschätzbares Heil gerühmt; und so ist ihm denn auch, wie wir nicht zweifeln, bereit gelegen die Krone der Gerechtigkeit, so ist ihm beschieden gewesen, was schon in Gedanken unser Herz ausbreitet, das ewige Leben, zu dessen Besitz und Genuß er jetzt schon der Seele nach eingegangen ist.

Das tröstet uns inniglich über seinen uns so wehthuenden Hingang. Das tröstet dich, liebe Wittwe, die du einen langjährigen, frommen, treumeinenden, kräftig stützenden Ehegatten, das tröstet euch, werthe Kinder, die ihr einen treu liebenden und sorgenden Vater auf eine Zeitlang verloren habt. Es ist ihm dort besser, als hier, so gut und schön ihr ihm nach euren Kräften seine alternden Tage zu machen suchtet. Er ist nun ungetrübt und auf ewig glücklich. Sein Mund ist voll Lachens und seine Zunge voll Rühmens. Er ist gekleidet in weiße Seide und hat eine Siegespalme in seiner Hand und auf seinem Haupte glänzt eine kostbare Krone. Er steht vor dem Stuhle Gottes und lobsingt unter allen Heiligen dem Herrn der Herrlichkeit mit süßem Ton und Schalle.

Nun, habt ihr nur auch immer die Erscheinung des Herrn lieb, zu dem euch der Verstorbene so ernstlich hingeführt hat, und welcher sich auch euren Seelen geoffenbart hat in seiner Gnade und Wahrheit, in seiner Macht und Seligkeit, und senkt euch durch die Liebe immer mehr in ihn ein, so wird er euer Tröster, euer Freund, euer Helfer auf allen Lebenswegen und in allen Nöthen sein; er wird euch nicht verlassen, noch von euch weichen; er wird euch die Welt, alle ihre Anfechtungen, ihre Reizungen und ihre Schmerzen; er wird euch die Welt außer und in euch und auch einmal den Tod und die Hölle überwinden helfen und darnach euch die

Krone der Gerechtigkeit, das ewige Leben, verleihen dort, wo ihr auch euern betrauerten Gatten und Vater fröhlich und selig wiederfinden sollet.

Und ihr, liebe Anwesende insgesammt, lasset uns doch alle die Erscheinung des Herrn lieb haben und in dankbarer Freude darüber den guten Kampf des Glaubens kämpfen und unsern Lauf nach der Vorschrift des Herrn vollenden und Treue halten bis an's Ende; so wird auch uns dereinst dargereicht werden von der gnädigen Hand des Herrn die Krone der Gerechtigkeit. Amen.

27.

Bei einem ausgezeichneten Christen.

Matth. 25, 21.

„Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude."

Der Hingang unseres werthgeschätzten, noch nicht sehr alten Mitbruders hat mich und euch, Geliebte, tief ergriffen. Unsere nassen Augen sprechen: Er ist uns sehr lieb gewesen und es ist uns sehr leid um ihn. Bei diesem Todesfall fühlen wir es besonders stark, daß ein Glied von unserem Leibe, von dem Leibe unserer Gemeine, abgerissen worden ist, was der ganze Leib schmerzlich empfindet.

Aber wir sollen ja nicht traurig sein über die, so da schlafen, wie die Ungläubigen, die keine Hoffnung haben (1. Theff. 4, 13.). Daß wir traurig sind, verargt uns der liebe Gott nicht; aber nicht so traurig sollen wir sein, als ob wir nur Erdenbürger und keine Himmelsbürger wären. Ja, es giebt Thränen, die ein Lichtstrahl von oben verkläret; es giebt einen Schmerz, der doch das Herz nicht in die Tiefe herabdrückt, sondern bei dem es sich emporheben kann zu einer hohen, himmlischen Freude.

Denket einmal, meine Theuern, wir wären auf öder Erde vor einem prächtigen Schlosse, aus welchem die herrlichste Musik tönete, mit einem Garten herum, über dessen Mauer die köstlichsten Früchte hiengen; aber alles wäre eben mit einer hohen Mauer umgeben und wir könnten nicht hinein; aber der Pförtner machete plötzlich die Thüre auf und ließe Einen von uns hinein, indem er den Andern zuriefe: Ihr müsset noch warten, sollet aber auch bald nachfolgen, wenn ihr euch nicht in der Wüste verlaufet; — würden wir ohne Trost sein? Wir würden sprechen: O glücklicher Freund, der du hinein bist in diese Herrlichkeit! und o Freude, daß auch wir bald sollen

hinein dürfen! Nun sehet, auf ähnliche Weise, nur alles viel höher und besser gedacht, ist es hier: Der Pförtner, der Tod, hat die Thüre des Himmels aufgemacht für unsern lieben Bruder und ihn in alle die himmlische Herrlichkeit hineingelassen, zu welcher aber auch wir einmal, Gott helfe! gelangen sollen.

Schauen wir so unserem Freunde nach. Indem der Pförtner die Thüre für ihn aufmachte, rief der Herr des Schlosses, der Herr der Herrlichkeit selbst ihm zu:

Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!

Lasset uns dieses schöne Textwort im Hinblick auf den Verewigten näher betrachten.

Es ist — das will ich vorausschicken — aus jenem Gleichniß genommen, in dem sich Christus, hindeutend auf seinen nahen Hingang aus dieser Welt, mit einem Menschen vergleicht, der über Land zieht und zuvor seine Güter seinen Knechten zur Verwaltung übergiebt, bis er wiederkäme. Diejenigen nun, welche mit dem ihnen Anvertrauten wohl umgegangen sind, welche mit demselben Nutzen geschafft, welche es zu Gottes Ehre, ihres Nächsten Frommen und ihrer eignen innern Förderung gebraucht haben, diese lobt er bei seiner Wiederkunft, wobei wir an den jüngsten Tag und an unsere Todesstunde denken dürfen, und ertheilt ihnen den Gnadenlohn, indem er zu einem jeden Solchen das erhebende Textwort spricht.

Ei oder wohl du frommer und getreuer Knecht, — so beginnt es. Liebe Freunde, wenn wir an einen Petrus, Johannes, Jakobus ꝛc. denken, so klingt uns diese Anrede des Herrn allerdings angemessen. Wird sie denn aber auch wirklich auf unsern Mitbruder zu beziehen sein? Wir jetzt sind im Bewußtsein unsres gemeinsamen sündlichen Elends, in dem wir uns immer noch empfinden, unsres mannigfachen, gar zu häufigen Strauchelns und Ausgleitens auch bei entschiedenem Christenthume, fast ängstlich, diesen Namen irgend Einem von uns beizulegen. Soviel ist gewiß, sich selbst wird auch der Beste von uns lieber einen armen, durch die Gnade erretteten Sünder, als einen frommen und getreuen Knecht des Herrn heißen wollen. Allein da doch hier nicht von einer ungetrübten Frömmigkeit und einer wankellosen Treue, wie sie ja auch bei den ersten, so hoch über uns stehenden Jüngern nicht völlig stattfand, die Rede ist, sondern nur von einer solchen Beschaffenheit des Menschen, da der gute Sinn und Geist in ihm der herrschende und in seinem Innersten der dauernde Wille ist, ganz und auf ewig des Herrn zu sein; — so können wir wohl auch, auf liebe Christen neben uns hinblicken und sie trotz aller ihnen noch anhaftenden Fehler und Gebrechen fromme und getreue Knechte und Mägde des Herrn nennen. Und

so darf ich auch von unsrem lieben Verstorbenen aussprechen: Er war ein frommer und getreuer Knecht seines himmlischen Herrn.

Sein Knecht war er. Er war ja diesem Herrn schon in der heil. Taufe zum Eigenthum und Dienst verschrieben; er hat sich ihm zu Dienst und Eigenthum an seinem Altare verlobt, erstmalig und oftmalig. Nicht der Welt, nicht dem Fürsten der Welt war er zugeschrieben und wollte er angehören, sondern Dem, der ihn aus unergründlicher Liebe mit seinem Blute erkauft und von Anfang an so oft feierlich zu ihm gesagt hatte: Du bist mein! Aber er bewies sich dann auch als einen frommen und getreuen Knecht des Herrn.

Wer ist denn fromm? Wer gern von dieser eiteln Welt weg nach oben schaut, gern im Gebet seine Seele nach oben hinaufsteigen läßt; wem Gottes Wort eine liebe süße Seelenspeise ist, an der er sich freudig nähret; wen Gottes Haus mächtig anzieht, wo der Ewige verherrlicht wird und da man prediget alle seine Wunder. Nun, das werdet ihr insgesammt bezeugen, daß unser Mitbruder ein sehr eifriger Besucher der Kirche, ein ernstlicher Beter, ein begieriger Hörer und Leser des theuerwerthen Wortes gewesen, das ihm köstlicher war als alle Schätze der Erde. Wer ist denn fromm? Wer sich nicht dieser Welt gleichstellt, nicht mit hinläuft in ihr unordentliches, wüstes Wesen, sondern fürchtet sich vor seinem Gott, ihn mit Leichtsinn, Ausgelassenheit und schnöder Ungerechtigkeit zu erzürnen. Nun, so war es gewiß bei unserem Bruder; wir sahen seinen Ernst und seine Vorsichtigkeit, vor Gott zu wandeln und sich von dem Schmutze der Welt unbefleckt zu behalten. Wer ist denn fromm? Wer namentlich die zwei Hauptkennzeichen des neuen, von Gott gebornen Menschen an sich hat, die Demuth und die Liebe. Wer ist also fromm? Wer in der Demuth lebt, sich's klar bewußt ist und es auch offen bekennt, daß er kein Verdienst vor Gott aufzuweisen habe, daß all sein Gutes lautere Gnade Gottes und seines Bösen noch viel sei, darum auch den Menschen gegenüber sich nicht erhebt, von seinem Christenthum kein Wesen macht, sondern still und bescheiden seines Weges dahingeht. So demüthig, ihr wisset es, war unser Mitbruder, der sich in keiner Weise hervordrängte, sondern hielt sich herunter zu den Niedrigen, den man wohl von seinen Mängeln, aber nie von seinen Vorzügen reden und nur die Barmherzigkeit Gottes preisen hörte. Ja, wer ist fromm, nach dem Bilde des frommen Jesu? Wer in der Liebe lebt, nicht zankt noch schreit, sucht und schafft Friede, bezeigt sich leutselig gegen jedermann, dient gern jedermann mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat, und wünscht von Herzensgrund, daß Alle möchten glücklich sein und selig werden. Ja, so war unser Bruder, dessen freundliches, liebreiches Wesen in lieblicher Erinnerung bei uns steht. Ein milder, warmer Hauch gieng von ihm aus, in dem es denen wohl war, die mit ihm verkehrten. Und

wie im Zeitlichen, so diente er seinen Nächsten auch gern zu ihrer Seele Wohlergehen mit sanftmüthiger Zusprache; und darüber freute er sich besonders, wenn sein gutes Wort ein empfängliches Herz gefunden.

Wer ist getreu? Keiner von uns Menschen freilich im strengen Sinne des Wortes, denn wir alle täglich noch viel sündigen, und jede Sünde ist genau genommen eine Untreue gegen den Herrn, weil eine Abkehrung von dem heiligen Gebot, das er uns gegeben hat. Wer ist aber getreu so, wie das Wort allein von armen sündigen Menschen gebraucht werden kann? Der, bei welchem doch die Hauptrichtung seines Lebens und Strebens stetig nach oben geht zu seinem Ursprung zurück, welcher seinen Gnadenbund mit dem Dreieinigen nicht muthwillig und boshaftig bricht und für seine täglichen Schwachheitssünden auch täglich Vergebung sucht und alle Tage bittet und fleht, daß der Herr ihm eine bessere Treue schenken möge. So getreu, ihr stimmt alle zu, war auch unser Bruder, getreu in dem Sinne, daß er nie von seinem Herrn und Seligmacher schnöde weglief, sondern in seiner Sündennoth immer und immer wieder zu ihm hinlief und betete: Laß mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr.

Wir haben also begründetes Recht, ihn einen frommen und getreuen Knecht des Herrn zu heißen. Wir thun es auch gar nicht zu seinem Ruhm, sondern zum Preis des großen, allein rühmenswerthen Gottes, der in ihm gewirkt hat mit seiner Gnadenkraft und hat uns an ihm mitten in dieser argen Welt und Zeit ein schönes Bild eines wahrhaftigen Christen dargestellt, wieviel Fehl und Gebrechen auch bei ihm noch zu finden sein mochte.

Nun kam eher, als man dachte, sein Ende und Ausgang aus dieser Welt, und da kann es nicht anders gewesen sein, als daß der Heiland, dem er von Herzen glaubte und redlich und treulich diente, zu ihm gesprochen: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist mir über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!

Liebe Freunde, es ist an ihm selbst nicht wenig, was der Herr dem Christen schon hienieden gegeben, — nicht nur seine Leibes- und Seelenkräfte, seine irdische Habe, seinen zeitlichen Beruf rc., sondern auch das theure göttliche Wort, die hochwerthen Sacramente und des heiligen Geistes mancherlei edle und köstliche Gaben; aber es ist hier verhältnißmäßig geredet. Im Verhältniß zu dem, was der Herr den Seinigen jenseits in der großen Ewigkeit zutheilt, im Verhältniß zu der unendlichen Güterfülle des Himmels ist doch alles und das Reichste, was der Mensch auf Erden haben mag, nur ein Weniges zu nennen. Wer aber über dem Wenigen getreu gewesen ist, wer damit bei aller Unvollkommenheit und allem Versehen doch im Ganzen nach des Herrn Willen Haus gehalten und Frucht geschafft

hat zu Gottes Ehre und der Menschen Wohl, der soll dort über das Viele, Große, Unaussprechliche gesetzt werden, und darf den hohen, süßen Ruf vernehmen: Gehe ein zu deines Herrn Freude.

Das ist die Freude, welche der ewige Vater seinem Sohne Jesu Christo gegeben, als er aus dem schweren Kampf, den ihm das Werk unserer Erlösung gekostet, aus dieser Welt in den Himmel zurückkehrte. „Ich will euch das Reich bescheiden, verheißt er seinen Jüngern, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollet über meinem Tisch in meinem Reiche" (Luc. 22, 29. 30.). Es ist je auf Erden schon Gottes Reich; der eingeborne Sohn hat's ja gebracht; und dieses Reich ist hienieden schon Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist (Röm. 14, 17.); — ach aber dort, dort erst, wo alles Uebel fern und alles Wahre, Gute, Schöne, Köstliche und Herrliche in Vollkommenheit und von ewiger Dauer ist! Ach, was muß das für eine Freude sein, für eine Wonne, für ein Entzücken! O wenn wir einmal das Wort hören: Gehe ein zu deines Herrn Freude! wenn wir sie glänzen sehen um seinen ewigen Stuhl, wenn wir von ihr umleuchtet und umwogt werden; wenn sie mit unversiegenden Strömen reinster Lust unser Herz durchwallet, — wie wirds uns da sein? Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben! Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.

Nun, deß können wir uns bei unsrem theuern von uns geschiedenen Bruder herzlichst trösten, daß, als seine Seele im heißen Kampfe von den irdischen Banden sich losgerissen hatte und in die Ewigkeit eintrat, der Heiland vor ihr stand und sie holdselig begrüßte: Gehe ein zu deines Herrn Freude! O wohl ihm darum! Wir wollen über seinen uns zu frühen Hingang aus unsrer Mitte weinen, aber noch mehr über sein seliges Loos uns freuen. Wir wollen Gott danken, daß er ihn uns auf eine Zeitlang zu einem Segen unsrer Gemeinde geschenkt hat; wollen ihm nun aber auch die Güterfülle gönnen, in die er gesetzt ist, darin er sich freut in Ewigkeit.

Ihr lieben Verwandten habt freilich durch seinen Weggang das Meiste verloren, und mit dem Hochgefühl eures Herzens im Hinblick auf das unaussprechliche Heil des Vollendeten kämpft noch hart die Betrübniß über euern großen Verlust. Aber ihr habt überhaupt nicht das Meiste verloren, da euer bester und stärkster Freund immer noch bei euch ist. Der Herr, traut es ihm zu, wird eure Stütze, euer Schirm und Schild, euer Helfer und Tröster, er wird euer Licht und Heil und eures Lebens Kraft sein. Wandelt nur fortan den Weg, den der Selige in hellen und trüben Tagen vor und mit euch gewandelt ist; dienet dem Herrn als seine frommen und getreuen Knechte und Mägde; wendet die Gaben, die er euch verliehen hat, redlich und sorgfältig an, zur Verherrlichung seines Namens und zum

Wachsthum seines Reiches bei euch und Andern. Und bald habt auch ihr den Gnadenlohn und seid auch wieder bei der vorangegangenen lieben Seele. Was ist die Zeit der Trennung? Eine kurze Spanne; dann folgt ewigglückliches Beisammensein.

Und wir alle, meine werthen Versammelten, wollen am seligen Ziel unsres Mitbruders uns kräftig ermuntern, nicht dieser vergänglichen Welt, nicht dem Fürsten der Finsterniß zu dienen, sondern fromm und treu zu sein in dem Dienste dessen, der uns erschaffen, erlöst und geheiligt und mit so mancherlei Gnadengaben versehen hat, über deren Gebrauch er dereinst Rechenschaft von uns fordern wird. So werden wir in der Rechenschaft nicht zu Schanden werden, wieviel auch bei uns sein blutiges Verdienst bedecken muß; unser Glaube wird sich als ein rechtschaffener erkennen lassen, und auch wir werden sein holdseliges Wort vernehmen: Ei du frommer und getreuer Knecht, du fromme und getreue Magd, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! Amen.

28.

Bei einer an's Alter gekommenen Mannsperson.

(Auch sonst zu gebrauchen.)

1. Mos. 27, 2.

„Siehe, ich bin alt worden und weiß nicht, wann ich sterben soll."

Andächtige Trauerversammlung! Die vorgelesenen Textworte sprach der fromme Erzvater Isaak, da er seinem größern Sohne den Segen geben wollte. Er hatte sein Erdenleben bereits zum Alter gebracht, darum sprach er: Siehe ich bin alt worden und weiß nicht, wann ich sterben soll. Eigentlich sagt er damit: Ich kann in sehr kurzer Frist sterben, weil ich schon alt bin; ich kann heute eher als morgen sterben. Wahrscheinlich hatte er damals auch ein besonderes Gefühl von Leibesschwachheit. Doch sein Ende kam nicht so schnell, als er denken mochte; die Geschichte mit dem Segen Isaaks trug sich ja, wie ihr wisset, noch vor Jakobs Reise nach Mesopotamien zu, und als dieser nach zwanzig Jahren heimkehrte, lebte der alte Vater auch noch und noch manches Jahr. Um so wahrer erscheinen aber seine Worte an ihnen selbst: Ich weiß nicht, wann ich sterben soll.

Ja, das ist dem Menschen überhaupt verborgen. Ein Andrer steht noch nicht im Herbste des Lebens, wie Isaak dort, er prangt noch im Früh-

ling der Jugend und meint, der Mann mit der Sense werde ihn noch viele Jahre unbehelligt lassen; und siehe, am andern Tage tritt dieser zu ihm und giebt ihm den Todesstreich. Ich weiß nicht, wann ich sterben soll, — o wahres Wort im Munde des Adamskindes!

Das weiß jeder, daß er einmal sterben muß. Der Tod ist ein grimmiger Würger und triumphirt über alles Fleisch. Da schützt kein Stand und Vermögen, kein Arzt und keine Apotheke, keine Wart und Pflege der sorglichsten Liebe; zuletzt rafft er jeden hin. Aber das ist ungewiß, wann er zu dir oder mir kommt. Jeder muß sagen: Ich weiß nicht, wann ich sterben soll.

Davon haben wir wieder ein deutliches und ergreifendes Exempel an unsrem lieben Mitbruder, der noch vor wenigen Tagen munter an der Arbeit war und heute schon entseelt im Grabe liegt. Wiewohl noch nicht eben hochbetagt, konnte er doch auch schon sagen: Siehe, ich bin alt worden! nach jetzigem Verhältniß, wo das Leben auf Erden noch viel schneller verrollt als zu Isaaks Zeit. Aber er spürte noch keine besondere Leibesschwachheit, er schritt noch rüstig einher, mit blühenden Wangen unter dem ergrauten Haar. Wie unversehens, ihm selbst und uns so ganz unvermuthet, hat ihn der Tod geworfen!

Nun, liebe Freunde, so kann es aber auch Andern seiner Jahre und Kraft, und — so kann es auch Solchen ergehen, die viel jünger und kräftiger sind. O wie ungewiß ist bei jedem von uns die Todesstunde!

In dieser Wahrheit, in diesem Erfahrungssatze liegen aber heilsame Ermahnungen an uns, die wir jetzt herausnehmen und wohl erwägen und beherzigen wollen. Und wenn wir auch da von sehr bekannten Dingen handeln, so es nur mit Andacht und offenen Herzen geschieht, werden sie uns unter dem Walten der göttlichen Gnade einen guten Segen verschaffen. Wir betrachten also jetzt:

Wozu uns die Ungewißheit unserer Todesstunde ermahnt.

1) Sie ermahnt uns erstlich, immer auf den Tod gefaßt zu sein.

Denn wenn er jeden Augenblick kommen, wenn er uns im Haus und auf dem Felde, während der Arbeit und Ruhe, bei Tag und Nacht ergreifen kann, sollen wir doch stets seiner Ankunft gewärtig sein. Lasset uns, meine Freunde, lasset uns fleißig, ja täglich unsrer Hinfälligkeit gedenken, und nicht so die Todesgedanken fliehen und von uns treiben, wie es die Kinder dieser Welt in ihrer Art haben. Nicht wissen, wann man sterben soll und doch des Todes ungewärtig sein, wie reimt sich das? Weise ist's auch nicht; sagt doch schon der alte Heide Plato: Das ganze Leben des Weisen ist nichts andres als eine Betrachtung des Todes. Und der große Kirchenvater Augustin spricht: Weil nichts Gewisseres ist

als der Tod und nichts Ungewisseres als die Stunde des Todes, — sollen wir immer bereit sein; damit, wenn der Körper zurückkehrt zur Erde, von der er genommen ist, der Geist selig zurückkehre zu Gott, der ihn gegeben hat. Darum wenn wir Morgens aufstehen, lasset uns denken: wer weiß, ob das nicht der letzte Tag meines Lebens ist, ob ich ihn nur zu Ende bringen werde; — und wenn wir uns zur Ruhe legen, laßt uns denken: wer weiß, ob das nicht mein letzter Schlaf ist, ob ich anders noch auf Erden erwachen werde als am jüngsten Tage. Unsere Vorfahren haben sich häufig schon bei Lebzeiten ihren Sarg machen lassen und denselben in ihre Stube gestellt, wohl gar darin als in einer Bettlade geschlafen; — sie haben's gethan, um ihres Endes stets eingedenk zu bleiben und nicht unbereit von demselben überfallen zu werden. Wir bewundern ihren Ernst. Möchten wir nur unsern Sarg uns oft vor die Augen der Seele stellen und uns zu Zeiten in unsern Gedanken hineinlegen. Dieser Ernst wäre uns ja wohl gut; wir würden deshalb nicht weniger wahre Freude genießen, in der That viel fröhlicher sein können. O edle Bereitschaft, wenn der Mensch täglich und herzlich spricht: Herr, siehe hie bin ich; willst du mich abrufen, siehe hie bin ich! Aber so von Herzen sprechen zu können, dazu gehört eben noch das Folgende.

2) Die Ungewißheit unsrer Todesstunde ermahnt uns zweitens, ohne Aufschub Buße zu thun.

Wenn wir hinleben in diesem Lande der Vorbereitung, in dieser Gnadenzeit, und gehen nicht in uns, um für das Heil unsrer Seele zu sorgen, bekehren uns nicht zu dem Herrn, unsrem Gotte, um einst mit Freuden vor sein Angesicht treten zu können, denken, warum auch jetzt schon? das hat noch gute Weile, — so machen wir es wie die Kinder dieser Welt, die in böser Sicherheit hinleben. Aber die Ungewißheit unsrer Todesstunde sollte uns billig aus dieser Sicherheit herausreißen. Denn die Gnadenzeit kann vor Erwarten schnell zu Ende sein, und dann ist's auch mit der Vorbereitung auf die ewige Seligkeit vorbei und nichts als ewiger Jammer vorhanden. Denn wie der Baum fällt, so bleibt er liegen (Pred. 11, 3.), und wie der Mensch stirbt, so empfängt er sein ewig Theil; stirbt er in seinen Sünden unter Gottes Zorn, so wird er verdammt und ein Genosse des Höllenreiches bleiben immer und ewiglich. Darum sollen wir gebrechliche Menschen nicht sagen: Ich habe noch lange Zeit zur Buße! vielmehr, wenn wir bejahrt sind: Siehe, ich bin alt worden und weiß nicht, wann ich sterben soll! und wenn wir wenigere Jahre zählen: Siehe, ich bin noch jung und weiß aber gleichwohl nicht, wann ich sterben soll! und in diesem ernsthaften Gedanken uns demüthigen vor Gott, ihm unsere Sünde bekennen, seine Gnade in Christo suchen, den Frieden suchen, den der Heiland durch sein Blut gestiftet hat, nicht ruhen, bis sein Geist uns bezeugt:

du bist auch Gottes versöhntes Kind. Liebe Freunde, lasset uns nicht hingehen, als hätten wir mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verstand gemacht. Der Mensch kann sich nicht ärger betrügen, als wenn er meint, er habe noch lange Zeit, sich auf ein jenseitiges, seliges Loos vorzubereiten; mitten im Leben kann das Leben abreißen wie ein Weberfaden, und dann hat er keine Zeit mehr, sondern muß trotz alles Sträubens sich zur betrübten Abfahrt schicken. Darum — wie es in einem alten wohlmeinenden Liede heißt — heut lebst du, heut bekehre dich, eh morgen kommt, kann's ändern sich 2c. 2c.

3) Die Ungewißheit unsrer Todesstunde ermahnt uns drittens, uns vor neuen Sünden zu hüten.

Denn es kann sich keiner rechtschaffen zum Herrn bekehren, ohne den aufrichtigen Vorsatz zu fassen, daß er sich künftighin vor der Sünde, als dem ärgsten Uebel hüten wolle; und wer diesen in der Stunde der innern Noth gefaßten Vorsatz nicht hält, bei dem geht es auch mit der Bekehrung wieder hinter sich, und er steht wieder auf dem alten Fleck der Verlorenheit und Verdammlichkeit. Aber, Freunde, wir sind ja hinfällige Menschen, von denen jeder sagen muß: Ich weiß nicht, wann ich sterben soll! O lasset uns christlich leben, daß uns der Tod als wirkliche Jünger Christi treffe! Lasset uns nicht unchristlich wandeln, daß uns der Tod nicht als Verleugner Christi, die er wiederum verleugnen wird, von hinnen führe! Liebe Freunde, wie so schnell kann unsere Seele hingeführt werden vor den göttlichen Richterstuhl, und wir sollten sie mit neuer Schuld beschweren? Wie so schnell kann unser Leib in den Staub sinken, und wir sollten ihn zu neuer Thorheit mißbrauchen? Bedenket doch, diese Glieder, die bald im Tod erstarren, — sollen wir sie noch zu Waffen der Ungerechtigkeit begeben? Diese Augen, die bald dunkel werden und brechen, — sollen wir sie noch auf die Eitelkeit schießen lassen? Diese Ohren, die bald verstopft werden, — sollen wir sie noch bösen Rathschlägen oder frechen Scherzen zuneigen? Dieser Mund, der bald im Tode geschlossen wird, — sollen wir noch aus ihm bittere Worte und faule Geschwätze hervorgehen lassen? Diese Hände, die bald kalt und steif werden, — sollen wir sie noch nach dem Verbotenen ausstrecken? Diese Füße, die überall dem Grabe zulaufen, — sollen wir sie noch auf verkehrtem Wege laufen lassen? O bedenken wir doch: das Ende kommt, es ist schon vor der Thüre! und hüten wir uns auf's fleißigste, daß wir nicht in neue Verirrungen gerathen, sondern den Herrn, unsern Gott liebhaben und in seinem Reiche schaffen nach allen Kräften und Samen des Lebens, der in der seligen Ewigkeit aufgeht, ausstreuen nach allem Vermögen. — Ich muß aber von einer Sünde und Tugend noch insonderheit sprechen.

4) Die Ungewißheit unsrer Todesstunde ermuntert uns viertens, mit all unsern Feinden ungesäumt Friede zu machen.

Denn das steht fest in Gottes heiligem Wort: wenn wir im Frieden von hinnen fahren wollen, dürfen wir nicht in unversöhnter Feindschaft sterben. So spricht der Herr: Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist; auf daß dich nicht der Widersacher dermaleins überantworte dem Richter und der Richter überantworte dich dem Diener und werdest in den Kerker geworfen; und: Wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben, — ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Nun müssen wir aber alle sagen: Ich weiß nicht, wann ich sterben soll! nun sind wir überall vom Tod umfangen; und darum ist es durchaus nothwendig zu unsrem Heil, daß wir uns mit unsren Feinden ungesäumt versöhnen. Stehen wir mit unsrem Nächsten in Feindschaft, weil er uns mit schnöder Rede oder losem Werke gekränkt hat, oder weil wir ihm Unrecht und Wehe gethan haben, und wir lassen den Groll fortdauern, weil wir nicht seine Vergebung suchen oder ihm nicht Vergebung widerfahren lassen mögen, so setzen wir uns augenscheinlich der größesten Gefahr aus; denn wenn wir uns heute nicht versöhnen, kann uns morgen der Tod daran hindern, und wenn wir unversöhnt sterben, können wir nicht im Frieden fahren. O lassen wir uns durch den stündlich dräuenden Tod bewegen, nicht nur mit Niemanden einen neuen Hader anzufangen, sondern auch allem sündlichen Krieg und Streit von unserer Seite ohne Säumen ein Ende zu machen, damit wir nicht kommen an den Ort der Qual, wo die unversöhnlichen Herzen gefoltert werden ohne Aufhören. Nun höret aber weiter, Geliebte!

5) Die Ungewißheit unsrer Todesstunde ermahnt uns fünftens, uns recht genau zum Erlöser zu halten.

Denn wir mögen so fromm sein, als wir wollen, doch haben wir zahllose Sünden in der Vergangenheit, die wir nicht ungeschehen machen und nimmermehr selbst vor Gott bezahlen können; und wir mögen auch hinfort recht ernstlich der Heiligung nachjagen und uns vor allen gröberen Vergehungen bewahren, doch fehlen wir alle aus Schwachheit noch mannigfaltiglich; so daß von eigner Würdigkeit auf keine Weise und zu keiner Zeit die Rede sein kann. Wie wollen wir es nun wagen, den ernsten Schritt in die Ewigkeit hinüber zu thun? Wie können wir hoffen und trauen auf ein mildes, gnädiges Urtheil vom göttlichen Richterstuhl? Nur mit Ihm, der am Kreuz unsre Schuld getilgt! Das ist der Trost aller Gläubigen: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und Menschen, Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung; und so wir noch sündigen, haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum,

der gerecht ist und die Versöhnung für unsere Sünden. Er hilft von den Aengsten des Gewissens, er hilft durch die heißen Anfechtungen des Todes und der Hölle, er hilft zum Bestehen vor jenem majestätischen Stuhl und zum ewigen Lobgesang. O liebe Freunde, wir wissen nicht, wann wir sterben sollen, und der Tod führt uns doch gewißlich vor's Gericht (Hebr. 9, 27.), vor jenes ernste, majestätische, schreckliche Gericht; — aber sehet, Jesus Christus freiet uns vom Gericht, vom schauerlichen Urtheil zur Verdammniß. Das ist die gute, treue Hand, die uns nicht läßt, wenn wir sie fassen und nicht lassen, die uns stärkt, wenn's uns am allerbängsten ist, die uns alles überwinden hilft, die uns durch den Tod in's Leben und in ein ewiges Friedens- und Freudenreich bringt. Ach, Geliebte, wir wollen uns ja recht fest halten an diese treue und starke Hand und weil wir keine Stunde sicher vom Tode sind, auch keine Stunde ohne Christum sein. Lasset uns aber alle Tage schon seufzen, daß er sich unser namentlich in unsrer Sterbensnoth erbarme.

6) Die Ungewißheit unsrer Todesstunde ermahnt uns noch sechstens, jetzt schon fleißig um ein seliges Ende zu beten.

Denn es ist die Frage, ob wir das noch vermögen, wenn es mit uns zu Ende geht. „Ich weiß nicht, wann ich sterben soll," müssen wir auch in dem Sinne sagen: ich weiß nicht, ob ich das Nahen des Todes merken oder schon seine Beute sein werde, ehe ich mich auf ihn besinnen kann. Denn die Todeswellen reißen ja den Menschen öfters so plötzlich und gewaltig in ihren Strudel hinein, daß ihm Hören und Sehen und alles Bewußtsein vergeht. Darum ist vonnöthen, daß wir schon im voraus fleißig unsre scheidende Seele dem treuen Schöpfer und Erlöser befehlen, und sprechen: Herr, wenn ich in meiner letzten Noth nicht mehr rufen kann, so nimm dieses Gebet für jene Stunde an. O lasset uns alle, ich bitte euch herzlich, lasset uns täglich um ein seliges Ende bitten, täglich wenigstens, wenn wir die letzte Bitte des heil. Vaterunsers sprechen, das mit ganzer Seele einschließen, daß uns Gott, „wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere und mit Gnaden aus diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel." Dieses oft und immer wiederholte Gebet wird nicht verloren sein können; der Herr wird es gnädig und immer freundlicher annehmen und bei sich aufbewahren und aufhäufen, bis das Stündlein kommt, und wird es herrlich erfüllen, wenn das Stündlein kommt, und unsre Seelen mit Allmacht und Leutseligkeit in sein himmlisches Reich hinübernehmen.

Das sind die Ermahnungen, welche die Ungewißheit unsrer Todesstunde an uns ergehen läßt, und wenn wir sie beachten und befolgen, sind wir recht auf den Tod gerichtet, und derselbe wird uns nicht schaden, wenn er morgen oder heute und vielleicht plötzlich mit seinen dunkeln Fittigen uns überschattet; wie wir hoffen, daß er auch unsrem verewigten Mitbruder,

weil in guter Bereitschaft auf ihn stehend, nicht geschadet, sondern überschwenglichen Gewinn gebracht hat. Theure Brüder und Schwestern! Sterben ist kein Unglück, wenn man nur selig stirbt; es ist dann das größte Glück. Gott lasse uns Allen den Tod unser höchstes Glück sein, um seiner großen, unermeßlichen Liebe in Christo Jesu willen. Amen.

29.

Bei einem Greis.

(Auch sonst zu gebrauchen.)

Hebr. 13, 14.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Abermals hat ein Pilger auf Erden seinen Lauf vollendet, und wir haben seine irdischen Ueberreste zu ihrer Ruhestätte gebracht.

[Unser werther Mitbruder hat ein gutes Alter erreicht; er hat lang genug gelebt, um dieses Lebens Glück und Noth hinlänglich kennen zu lernen. Gott der Herr hat, wiewohl er ihm kein glänzend Loos in dieser Welt beschied, doch auch ihn in Gnaden angesehen; er hat ihn mit den höhern, ewigen Gütern des Christenthums gleicherweise bedacht, wie uns alle; er hat ihn auch im Zeitlichen mit Nahrung und Kleidung zur Nothdurft versorgt, ein schirmendes Obdach verliehen und mancherlei Gutes kosten lassen. Aber unser lieber Mitbruder hat auch mancherlei Hartes durchgemacht und Bitteres erfahren; er hat sich im Knechtedienst von früher Jugend an, dann im Militärdienst, später als Tagelöhner vieler Mühe und Beschwerde unterziehen müssen, hat seines Lebens Gefährtin, ein treues Weib, frühzeitig von seiner Seite verloren, seine ältern Kinder fernweg in einen andern Welttheil ziehen sehen und fast einsam den Abend seines Lebens zugebracht. Nur seine jüngste Tochter ist bei ihm geblieben, ihm den Haushalt zu führen und ihn zu pflegen auf seinem Siechbette.

Nach manchem Schweiß der Arbeit, nach mancher Müdigkeit der Glieder kam die Krankheit und zehrte an seinen Kräften, bis sie verzehrt waren und der ausgemergelte Leib dahinsank. Er gieng den Weg alles Fleisches; denn wo ist ein Mensch, der da lebe und den Tod nicht sehe?

Wie wird er nun aber dort angekommen sein, wohin der Tod ihn brachte? Ach eben, daß der Tod uns hinreißen kann, ist ein Zeichen der menschlichen Sünde! Auch unser Bruder war ein Sünder und mußte in-

sonderheit seufzen: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend. Aber er hatte auch einen Erlöser, und wir wollen nicht zweifeln, daß er ihn bußfertig und gläubig gesucht und bei ihm Vergebung seiner Sünden und den Frieden Gottes gefunden hat, da er seit langen Jahren einen löblichen Wandel führte, den wir als ein gutes Zeugniß von seiner Bekehrung zum Herrn ansehen können. Und so wollen wir uns trösten, daß er Gnade gefunden habe dadrüben und ein bessres Loos als in dieser Welt.]

Wir aber werden von seinem Hingang in die Ewigkeit wiederum an den apostolischen Spruch erinnert, mit welchem wir uns jetzt unter dem Beistande 2c. beschäftigen wollen:

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Liebe Freunde! in diesen wenigen Worten allbekannter Wahrheit liegt eine sehr ernste, starke Mahnung an uns, — an uns, sage ich, die wir noch wallen; und Gott gebe, daß wir sie nicht blos mit dem äußern, sondern auch mit dem innern Ohre vernehmen.

1) Wir haben hienieden keine bleibende Stadt, sagt der Apostel, und darin liegt offenbar die Mahnung an uns: Hängt euer Herz nicht an diese Welt.

Hängt euer Herz nicht an diese Welt, eben weil ihr nicht darauf bleiben könnet. Es ist schon auf der Erde nichts Rechtes mit der bleibenden Stadt; wenige wohnen immer an Einem Ort, die meisten gehen aus dem Vaterhaus dahin, dorthin, oft weit weg, bis sie wieder heimkommen oder an einem fremden Ort sich niederlassen, den sie nicht selten abermals mit einem andern vertauschen. Es ist in allen unsern zeitlichen Verhältnissen kein festes Bleiben, ja eine stete Veränderung; von der Kindheit geht's in die Jugend, von der Jugend in's Mannes-, in's Greisenalter, von Armuth in Wohlhabenheit, von Besitz in Mangel, von Gesundheit in Krankheit, von Ehre in Schmach 2c. 2c. Merkst du, was damit schon angedeutet ist? Zuletzt bietet uns die ganze Erde, so weit und groß sie ist, unter keinen Verhältnissen mehr eine bleibende Stätte; wie lieb und theuer sie uns auch sein möge, wir müssen von ihr fort. Der Mensch ist hienieden ein Pilgrim nach einem jenseitigen Lande, der diese Welt darnach durchzieht. So nimm nun, Herr, meine Seele — muß er sagen — ich bin nicht besser, denn meine Väter auch, die auch hier keine bleibende Stadt gehabt haben. Darum hänge keiner sein Herz an diese Welt. Wie wollten wir unser Herz an das hängen, was wir einmal alles lassen müssen? Und man läßt's nicht leicht, wenn man daran haftet.

Hängt euer Herz nicht an diese Welt, denn wenn ihr's thut, so wird euer Herz mit Schmerz davon losgerissen. Wer dieses Irdische ansieht als etwas, das ihm nur zu zeitweiligem Gebrauch

überlassen ist, das also gar nicht sein ist, das er auch nicht für die Dauer haben kann, das überhaupt keinen sonderlichen Werth für ihn hat und mit den geistlichen, ewigen Gütern keine Vergleichung aushält, siehe, leicht trennt er sich davon, willig und ohne Grämen läßt er's, wenn seine Stunde kommt. Aber wenn man an der Welt hängt als seinem Eignen und Besten, wenn man das Irdische zu seinem Schatze hat, wenn man darin, sei es viel oder wenig, seinen glückseligmachenden Reichthum besitzt, siehe, wie anders ist es da, wenn nun der Tod ruft: Auf und davon! O wahrlich, da giebt es einen Riß, einen blutigen Riß; da thut das Scheiden wehe; da seufzt das Herz: O Tod, wie bitter bist du! Denn wer kann ohne Schmerz sein eigentliches Eigenthum, seinen Reichthum, seinen Schatz, sein Liebstes und Bestes verlieren? Darum muß man frühzeitig sein Herz von der Welt lösen durch ernstliche Betrachtung ihrer Eitelkeit und Nichtigkeit, muß sich jetzt schon über sie erheben durch das Wort: Was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig, — daß es beim Sterben leicht gehe. Und — daß man im Tode nicht alles verliere.

Hängt euer Herz nicht an die Welt, denn wenn ihr's thut, habt ihr im Tode alles verloren. Ja wahrlich, so ist's, ihr Menschenkinder! Wenn die Welt euer Gut und Theil war, was habt ihr noch, so ihr von ihr fort müsset? Was kann eure Seele noch umfangen, woran sich noch trösten und laben? Innere, höhere, ewige Güter hat sie nicht; diese zu erwerben habt ihr bei eurem steten Trachten und Jagen nach dem Irdischen versäumt. Sie ist arm und leer, eure scheidende Seele, sie darbt dann gänzlich. Sehet, der Christ hat sterbend noch viel; er hat seines heiligen Christenglaubens seligen Gewinn, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Kindschaft zu Gott; er hat einen Gott und Vater, in dem er reich ist, einen Heiland, der ihn liebt und schirmt, einen Tröster, der ihn labet und erquicket, eine Hoffnung auf ein sichres, unvergängliches und unverwelkliches Erbe. Aber ein Weltmensch hat nichts, gar nichts mehr, wenn er stirbt; denn was er hatte, das wird ihm eben im Tode genommen, dieser Welt Gut und Lust. Er hat nichts davon mit hereingebracht, er wird auch nichts davon mit hinausbringen. O wie arm und unglücklich ist er!

Darum hängt euer Herz nicht an die Welt. Wir haben hienieden keine bleibende Stadt,

2) sondern die zukünftige suchen wir, sagt Paulus, und darin liegt offenbar die Mahnung an uns: Bereitet euch recht auf die Ewigkeit.

Bereitet euch recht auf die Ewigkeit, eben weil euch dieselbe unzweifelhaft erwartet. Unser eignes Innere sagt: es giebt eine zukünftige Welt; die da sprechen: es ist mit dem Tode alles aus! streiten verzweifelt gegen eine Stimme in ihrem Innersten. Die Heiden in

ihrer heidnischen Finsterniß hören diese Stimme noch und glauben an eine zukünftige Welt. Und die heilige Schrift, die göttliche Wahrheit, verkündigt an unzähligen Stellen, ihr wisset es, eine Zukunft des Menschen nach dem Tode mit ewiger Freude oder ewiger Qual. Wir haben hienieden keine bleibende Stadt, sagt Paulus, sondern die zukünftige suchen wir. Ja, Freunde, es suchen alle, alle Menschenkinder die Ewigkeit, zwar nicht in dem bessern Sinne, in welchem der Apostel das Wort nimmt, wo es ein Verlangen darnach bedeutet, ein sehnlich Hinziehen nach der seligen Stadt Gottes in der Höhe. Aber insofern suchen sie alle die Ewigkeit, als sie mit all ihren Schritten und Tritten darauf losgehen. Ist's auch kein Verlangen darnach, kein freudiges Hinüberblicken und Hinüberstreben, sie werden alle, wenn auch widerwillig, doch unaufhaltsam nach ihr hingezogen. Weil wir nun aber unbezweifelt dahinüber müssen, so sollen wir uns darauf vorbereiten; denn wer wollte blindlings an einen andern Ort hin, wer sorgte nicht gern nach Möglichkeit dafür, daß er dort gut ankomme, daß es ihm dort wohl ergehe. Es geht nicht allen wohl dadrüben.

Bereitet euch recht auf die Ewigkeit; denn seid ihr nicht bereitet, so ist sie euch eine trostlose. Habt ihr eure Erdenzeit nicht nach dem Willen des Herrn angewendet, der auf dem Stuhle der Ewigkeit thront, so könnet ihr nicht vor seinem Angesichte erscheinen, nicht die Hoffnung hegen, daß er euch gnädig empfangen werde; der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, wird viel Streiche leiden müssen. Ist das nicht trostlos? Ach, wenn die Seele unbereitet hinübergeht, und keine lieben Engel umringen sie, kein Heiland öffnet ihr die Gnadenarme, kein Thor zum Paradiese thut sich ihr auf, ist das nicht trostlos? Ach, wenn die Stimme des Herrn sich hören läßt: Ich kenne dich nicht, weiche von mir! wenn finstere Geister sie ergreifen und zu ihrem zukünftigen Aufenthalte bringen, wenn der Abgrund sich vor ihr aufthut mit allen seinen Schrecken, ist das nicht trostlos? Ja, in die Ewigkeit müssen wir alle, aber es heißt nicht bei allen: O Ewigkeit, du schöne! wir kennen auch ein Lied: O Ewigkeit, du Donnerwort! es giebt auch eine unselige, und wer sich nicht auf die Ewigkeit recht bereitet hat, dem muß sie eine solche sein. Aber wir können diese vermeiden.

Bereitet euch recht auf die Ewigkeit, denn seid ihr bereitet, so ist sie auch eine selige. Der Herr erkennt die, welche bei aller Schwachheit ihm gedient und sich mit seiner Gnade geschmückt haben, vor seinem Angesichte erscheinen zu können. O wohl euch, wenn ihr darunter seid! Lichte Engel Gottes umringen euch dann bei eurem Scheiden von der Erde und führen euch im Triumph nach der Höhe; Christus empfängt euch als die Seinigen und läßt euch die Herrlichkeit sehen, die ihm der Vater gegeben hat; ihr gelanget zu der zukünftigen Stadt, nach welcher

Paulus und so viel tausend fromme Christen sich sehnten, zu dem himmlischen Jerusalem; ihr gehet ein durch die Perlenthore in die goldene Stadt mit den Bäumen des Lebens am krystallenen Wasser; ihr nehmet Theil an der Hochzeit des Lammes, an dem großen Abendmahl, da Abraham, Isaak und Jakob, Petrus, Paulus und Johannes und alle Gläubigen in aller Welt sich erquicken, und genießet das himmlische Manna, Freude und Wonne in Ewigkeit.

O so bereitet euch Alle recht auf die zukünftige Welt, ihr lieben Brüder und Schwestern, daß sie euch nicht eine trostlose, sondern solch eine selige werde. Sehet, unser verblichener Mitbruder hat bereits seinen Lauf im Vorbereitungslande vollendet; ihm ist keine Ermahnung mehr zu geben, ihm können wir nur den Wunsch der Liebe nachschicken, daß der Herr ihn zu Gnaden möge aufgenommen haben. Die Mahnung unsres Textes gehet jetzt uns an, die wir noch wallen.

Höret sie alle mit dem innern Ohre, höret sie tief in die Seele hinein; keiner lasse sie wirkungs- und fruchtlos verschallen. Wendet euch alle bußfertig von der Sünde weg; saget: ich will nichts mehr mit dem zu schaffen haben, was meinem Gott zuwider ist. Schließet euch gläubig und inniglich an den Heiland der Welt an, der auch euer Heiland sein will; sprechet: was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und hat sich selbst für mich dargegeben. Befestiget die Verbindung mit ihm durch unablässiges inbrünstiges Gebet, durch fleißigen, sorgfältigen Gebrauch des göttlichen Wortes und heiligen Sacramentes. Uebet ernstlich die christlichen Tugenden zur Beweisung eures Glaubens, allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Sanftmuth und Geduld; kommet insonderheit den Pflichten eures Standes und Berufes als Hausväter, Ehegatten, Kinder, Dienstboten 2c. 2c. mit Eifer nach. Stellet euch täglich euern unausbleiblichen und vielleicht sehr baldigen Hingang aus dieser Zeit vor Augen, löset euer Herz je mehr und mehr von der vergänglichen Erde und wartet mit Verlangen und Hoffen auf das ewige Heil. So bereitet ihr euch recht auf die Ewigkeit und euer Warten wird Freude, unaussprechliche und herrliche Freude werden.

[Laß du dich noch besonders ermahnen, werthe Tochter des Verstorbenen. Wandle auf Gottes Wegen; fleuch die Lüste der Jugend und alle bösen Lüste, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allem, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen; schau unverrückt hinauf von der vergänglichen Welt zu dem ewigen Heil. So wird der Herr mit dir sein auf allen deinen Wegen, er wird dein Schützer und Berather, dein Vater und Versorger sein; er wird seine gnädige Hand nicht von dir abthun bis an's Ende und dir einmal einen sanften seligen Tod und ein herrliches Erbtheil im Himmel bescheren.

Ja, das bescheere er dir und uns Allen um seiner großen unermeßlichen Barmherzigkeit in Christo willen.] Amen.

30.

Bei einer Greisin.

(Auch sonst zu gebrauchen.)

1. Chron. 30, 15.

„Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten.“

Unsere Textesworte, meine Geliebten, sind von dem Könige David. Er sprach sie im Gebete zu Gott bei einer besonderen Gelegenheit, damals, als er ein großes Werk zu Gottes Ehre vorbereitet hatte, welches sein Sohn und Nachfolger Salomo ausführen sollte. Er hatte nemlich Gold und Silber, Erz und Eisen, edle Steine und Hölzer zum künftigen Tempelbau theils selbst gegeben, theils als freiwillige Gaben seiner Unterthanen gesammelt; ein erstaunlicher Reichthum war zusammengekommen, und er freut sich darüber, daß er und sein Volk durch Gottes Gnade so etwas Bedeutendes zu Gottes Ehre haben thun können, sie, die Leute von gestern her, die an sich selbst so Armen und Unvermögenden. „Denn was bin ich? — sagt er — was ist mein Volk, daß wir sollten vermögen Kraft, freiwillig zu geben, wie dies gehet? Denn von dir ist es alles gekommen und von deiner Hand haben wir dir's gegeben. Denn — fährt er nun im Texte fort — wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle; unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten.“

Das Erstere unsers Textes nimmt David Gott aus dem Munde, der 3. Mos. 25, 23. zu den Kindern Israels spricht: Ihr seid Fremdlinge und Gäste vor mir. Das Letztere — bemerket es — sagt er Angesichts seines nahen Endes in gutem Alter; er hatte damals an 70 Jahre gelebt, und doch kam ihm sein ganzes Leben nichtig wie ein Schatten und flüchtig wie ein bergabrollendes Rad vor.

Unser Text, Geliebte, enthält eine Wahrheit, die im Ganzen niemand von euch bezweifeln wird. Das Nichtdaheimsein des Menschen auf Erden, die Flüchtigkeit und Nichtigkeit unsres zeitlichen Lebens erkennen und empfinden wir wohl alle, und jede neue Leiche ist eine neue Predigt davon.

Unsere liebe Mitschwester, deren irdisch Theil wir draußen mit Gebet und Segen in den Erdenschooß versenkt haben, hat ein ziemlich hohes Alter erreicht, sie ist an die schon von Mose, im 90. Psalm, bezeichnete Grenze des menschlichen Lebens gelangt. [Ihre Kinder und Kindeskinder, die ihren Hingang herzlich betrauern, haben sie lange Zeit bei sich gehabt, lange Zeit ihrer Liebe, ihres Rathes, ihrer fortwährenden Beihilfe genießen können, während der werthe Vater und Großvater schon vor Jahren von ihnen genommen wurde.] Aber es kam endlich doch die Zeit, wo auch sie von dannen mußte; und wenn sie in den letzten Tagen ihrer Wallfahrt gefragt wurde: Was warst du hienieden? so antwortete sie: Ein Fremdling und Gast vor Gott! und wenn sie gefragt wurde: Was war dein Leben auf Erden? so erwiederte sie: Wie ein Schatten, eine Flucht ohne Aufhalten! Laßt uns an ihrem Grabe 2c. davon handeln,

Wozu uns die Wahrheit unsres Textes ermahnt, daß wir hienieden Fremdlinge und Gäste vor Gott sind, wie unsere Väter alle, daß unser Leben auf Erden unaufhaltsam dahinflieht.

1) Die Wahrheit unsres Textes ermahnt uns ernstlich: unsern innersten Sinn nicht auf diese Welt zu richten.

Der Mensch muß freilich auch seine Gedanken auf diese Welt richten, mit seinen Kräften in sie hineinwirken; es kann gar nicht anders sein. Gott selbst hat ihn ja hereingesetzt, daß er da arbeite und schaffe und alle seine Dinge beschicke, die Gott unter seine Hand gegeben hat. Der Herr fordert auch hier Treue und spricht: Wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. Luc. 16, 10. Aber doch, Geliebte, nicht wahr? unser innerster Sinn soll nicht auf diese Welt gehen, unsere Hauptsorge soll nicht auf das Irdische sich beziehen; denn was sind wir auf Erden? Wir sind Fremdlinge, sagt David, — Fremdlinge, die hier keine rechte Heimath, keine bleibende Stätte haben, sondern weiter ziehen. Und wir wären ja nicht klug, wenn wir unsre Hauptsorge dem zuwenden wollten, was uns nicht bleibt, von dem wir fortmüssen, was auch unsern Kindern nicht bleibt, von dem sie fortmüssen.

Daß wir Fremdlinge auf Erden sind, Wanderer, die durch die Welt hindurchgehen, darüber wollen wir uns auch gar nicht grämen. Denn die Erde ist kein Paradies mehr, sie ist voll Eitelkeit und Jammer; und wer sollte in der Eitelkeit, im Thal der Mühen und Thränen ewig bleiben mögen? Um so thörichter würden wir thun, wenn wir uns an die Erde als unser bestes Gut hinhängen wollten.

Wer es also recht anfangen will, der versieht seinen irdischen Beruf mit aller Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, denn er denkt: Gott hat mir auch diesen übergeben und ich muß ihm auch darin dienen; ja er macht seinen

irdischen Beruf zu einem Theil seines geistlichen, indem er darin aufrichtig dem Herrn dient als ein guter Haushalter seiner mancherlei Gaben. Zum Beweise seines wahren Glaubens sucht er, wie im Großen, so im Geringsten treu zu sein. Aber seine Hauptsorge, sein höchstes Streben, das innerste Verlangen und Sehnen seiner unsterblichen Seele geht allewege auf das Bleibende, Ewige, auf des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit. Wer es recht anfangen will, der betrachtet also diese Welt als das, was sie wirklich für ihn ist, als die Fremde, wo er sich nicht festsetzen und einbauen könnte, wenn er auch wollte, und schaut aus und streckt sich aus mit allen Kräften nach der schönen seligen Heimath in der Höhe.

2) Die Wahrheit unsres Textes ermahnt uns aber zweitens: mit unserm Erdenloos zufrieden, ja dafür dankbar zu sein.

Das Erdenleben hat allerdings Mühsal und Trübsal genug; und ist's dem Einen schwerer, dem Andern leichter beschieden, so trägt doch jeder seine Last.

Dürfen wir uns darüber wundern? Wir sind ja nicht in der süßen Heimath, sondern in der rauhen Fremde; und daß die Erde uns eine solche geworden ist, daran ist die Sünde des Menschengeschlechtes Schuld, an der wir alle ohne Unterschied theilhaben (1. Mos. 3, 17.). Auf der Reise sind wir und tragen unser Wanderbündel; und wenn man so reist, da hat man manche Unbequemlichkeit und Beschwerde: das Bündel auf dem Rücken drückt; es geht über steile Höhen, daß man oft sehr müde wird; man leidet von Hitze und Kälte, von Sturm und Ungewitter; man kommt zu fremden Menschen, die sich recht fremd und unfreundlich stellen; man kommt in unsichere Gegenden, in Gefahren, vor denen das Herz zittert ꝛc. ꝛc. So muß es auf unsrer Reise durch die Welt sein.

Wollen wir uns darüber beklagen? Wollen wir's besser haben als unsere Väter, die alle dieselbe Pilgerschaft hatten? Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, heißt es, wie unsere Väter alle. Ach, sie sind wohl frommer gewesen als wir und haben auf ihrer Wanderschaft doch auch genug Müh und Arbeit, Noth und Plage erfahren. Wir sind wahrlich nicht besser als sie, können's darum auch nicht besser verlangen. Also sollen wir denken, wir sind Adams Geschlecht, des Gefallenen, und auf der durch die Sünde verdorbenen Erde, und es geht uns nicht schlimmer als unsern frommen Vätern auch, und sollen mit unserm Erdenloos zufrieden sein, auch das Ungemach, die Drang- und Trübsal dieser Zeit, auch Schmerz, Krankheit, Siechthum und Tod ohne Murren hinnehmen.

Ja noch mehr als das, — auch dankbar sollen wir sein. Denn thut uns Gott nicht doch noch immer viel Gutes? O wie unaussprechlich viel Gutes in geistlichen Gaben und Segnungen, daß er uns unsere Sünden vergiebt durch Christum, Trost und Erquickung in unser Herz senkt und

uns solch eine herrliche Aussicht in ein ewiges Ruheland geöffnet hat. Er thut uns aber auch im Zeitlichen noch viel Gutes. Bemerket es doch, Geliebte: wie David sagt: Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, o Gott, als deine Gäste hälst du uns, o Gott, die du speisest und tränkest und beherbergst im fremden Lande. Ja, das wollen wir mit herzlicher Rührung bekennen, daß der liebe Gott uns auf unserer Wallfahrt hienieden doch treulich versorgt, Nahrung und Kleidung uns zur Genüge giebt, uns beschirmt und bewahret und überall die Herberge bestellt.

O dafür lasset uns dankbar sein! Die heiligen Menschen Gottes predigten die Eitelkeit und das Elend dieses irdischen Wesens fort und fort auf's Nachdrücklichste, aber sie waren dabei auch dankbar, recht herzlich und innig dankbar für das viele Gute, das sie doch unverdienterweise aus der Hand Gottes empfingen; „Leben und Wohlthat hast du an mir gethan und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. — Du thust deine milde Hand auf und erfüllest uns mit Wohlgefallen. — Ich liege und schlafe und erwache, denn der Herr hält mich," — so bekennen sie; „Danket dem Herrn, rufen sie, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich."

3) Die Wahrheit unsres Textes ermahmt uns endlich drittens, unsre kurze, schnellenteilende Zeit in der Fremde wohlzubenützen zur Vorbereitung auf die ewige selige Heimath.

David schließt unsern Text: Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten; er meint entweder: es ist nichtig, gleichwie ein Schatten, der ja an sich selbst nichts ist, und rollt unaufhaltsam dahin, — oder es gehört beides in Einen Gedanken, daß nemlich unser irdisch Leben so unaufhaltsam dahinfährt, wie der vorübereilende Schatten einer hinfliegenden Wolke. Aehnlich sagt der königliche Sänger Ps. 144, 4.: Ist doch der Mensch gleichwie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten. Ja wahrlich, so ist's! Wie bald ist der schöne Frühling des Lebens dahin; auch der heiße Sommer vergeht schnell; der fahle Herbst ist unversehens da, und der kalte Winter auch, der uns in die Erde bettet. Die Meisten erreichen nicht einmal das Alter; aber wenn auch diese und jene, wir unsere Schwester, mit weißem Haar in die Grube steigen, — wie so rasch sind auch die 70 und 80 Jahre vorübergegangen! Wie kurz, wie winzig kurz ist das längste Erdenleben, wenn man's mit der Ewigkeit vergleicht!

Und doch liegt so viel an dieser kurzen Zeit! Sie ist die Saatzeit und drüben die Erndte; und wie hier die Saat ausgefallen ist, so wird drüben die Erndte ausfallen, — ewiges Wohl oder ewiges Wehe. Unsere Zeit ist uns vom Herrn gegeben, daß wir uns darin auf eine selige Ewigkeit vorbereiten, daß wir durch Buße und Bekehrung, durch Uebung des Glaubens, der Liebe und aller christlichen Tugenden, durch ein geistliches, nach oben gerichtetes Leben fähig und immer tüchtiger werden,

am himmlischen Leben theilzunehmen. Darum sollen wir auch dankbar sein für die Tage, die der Herr uns hienieden in der Eitelkeit noch schenket, und keinen für gering achten, als auf den nichts ankäme, sondern jeden wohlbenützen für unser Heil in der großen Ewigkeit, und um so sorglicher ihn benützen, ja schneller er und unser ganz Erdenleben dahin ist.

Lasset uns denn, Geliebte, täglich bußfertig zum Thron der Gnade treten und mit gläubiger Seele diese Gnade fassen. Lasset uns durch ernstlichen Gebrauch des göttlichen Wortes und Sacramentes immer demüthiger, glaubensgewisser, lieberfüllter und eifriger in allem Guten zu werden suchen. Lasset uns ein Leben zu Gottes Ehre führen und uns hoch freuen, wenn es auch uns durch Gottes Gnade gelingt, viel zu seiner Ehre in dieser Welt auszurichten. Lasset uns nicht an den Gütern und Schätzen der Erde hangen von denen wir einmal nichts hinaus bringen werden, die uns nur, hängen wir an ihnen, vom Lauf nach dem Himmel zurückhalten. Lasset uns nach Petri beweglicher Ermahnung 1. Petr. 2, 11. als die Fremdlinge und Pilgrime, die ja nicht lange im Eiteln sich ergötzen können, von den fleischlichen Lüsten uns enthalten, welche wider die Seele streiten und sie um ihre ewigen Freuden bringen. Lasset uns, mit jenen Frommen der Vorzeit Hebr. 11, 13—16. bekennen vor aller Welt, daß wir nichts andres als Gäste und Fremdlinge auf Erden sind, und mit unsrem ganzen Wesen zu verstehen geben, daß wir das rechte Vaterland droben suchen, wo Gott, der sich nicht schämt unser Gott zu heißen, uns eine Stadt zubereitet hat. Heimwärts dahin lasset uns ziehen, alle unsere Schritte und Tritte nach der wahren, ewigen Heimath lenken. Süßes Vaterland, süße Vaterstadt, süßes Vaterhaus in der Höhe! so klinge es unausgesetzt in unserm Herzen. So werden wir gewiß auch heimkommen, und es gilt uns dann im höhern und herrlichsten Sinne des Apostels Wort Ephes. 2, 19.: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Wir trösten uns, daß unsre liebe verewigte Mitschwester [die sich namentlich noch auf ihrem Krankenlager so ernstlich zum Herrn wendete und in stetem Gebet seiner Ankunft wartete,] nun auch durch die Gnade Imanuels aus der Fremde in die traute Heimath, aus der Eitelkeit in's unvergängliche Wesen und Leben gelangt sei. Werthe Kinder und Enkel, sehet ihr mit dieser Hoffnung beruhigt nach. Sie hat ihre Zeit auf Erden vollendet und aus den Banden des hohen Alters und allen Banden dieser Erde eine ewige Erlösung gefunden. Aber bleibet ihrer eingedenk in herzlicher Liebe und Dankbarkeit für alle Güte und Treue, die sie an euch geübt hat. Und (nach dem Wort, das sie euch noch sterbend zugesprochen) haltet untereinander fest in der Liebe zusammen und zanket nicht mit einander auf dem Wege zur großen Ewigkeit. Ermuntert euch am Grabe der theuern Mutter

und Großmutter, ermuntert euch — das lege ich noch euch besonders an's Herz —, euern ganzen Wandel als Pilgrime nach Zion zu führen. Die Zeit ist kurz, die doch so wichtige. O so blicket und strebet unablässig hinauf nach dem süßen himmlischen Vaterlande, in das ihr über ein Kleines der theuern Seele nachfolgen sollet. Sprechet ihr und sprechen wir noch alle zum Schluß:

Himmelan, ja himmelan!
Das soll meine Losung bleiben.
Ich will allen eitlen Wahn
Durch die Himmelslust vertreiben.
Himmelan steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin. Amen.

31.

Bei einem alten Simeon.

Luc. 2, 29—32.

„Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise deines Volkes Israel."

Ein überaus schöner Text, ihr empfindet es, meine theuern Versammelten! Simeon, ein Mensch zu Jerusalem, fromm und gottesfürchtig, wartete auf den Trost Israels, auf den verheißenen Messias. Und der heil. Geist war in ihm, und ihm war eine Antwort geworden von dem heil. Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel, eben als Maria und Joseph das heilige Kind zur Darstellung dahin gebracht hatten. Da sah er nun den Trost Israels und der Menschheit, den längstersehnten Erlöser der Welt. Der Geist in ihm bezeugt es ihm, daß Er's sei. Und er nahm ihn auf seine Arme, lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du mir zugesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland — den von dir durch alle Propheten verheißenen, jetzt in der Fülle der Zeit gesandten und uns armen Menschenkindern zum Eigenthum geschenkten Heiland — gesehen, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise deines Volkes Israel.

Der hochbetagte Simeon hatte mancherlei in seinem Erdenleben erfahren, Bittres und Süßes, aber das glücklichste Erlebniß war ihm kurz vor seinem

Ende beschieden. O wie war ihm doch, da er das göttliche Kind in seinen Armen hielt und an sein pochendes Herz drückte! Selig war er in seinem tiefsten Herzen, und fröhlich und selig konnte er jetzt sterben. Sein Glaube an die Verkündigung der Propheten war gewissermaßen schon zum Schauen geworden. Er war durch den eigenen Anblick des erschienenen Welterlösers in seinem Glauben an Gottes Heil, an die von Gottes Gnade bereitete Welterlösung mit all ihren herrlichen Folgen für Zeit und Ewigkeit auf's mächtigste gestärkt worden; und darin hat man den besten Todestrost. Wie gern starb er jetzt! Wie hatte der Tod für ihn alle seine Unheimlichkeit und Schrecknisse verloren! „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben den Heiland gesehen!" Er weiß es auf's allergewisseste, daß der Tod ihn nicht verderben könne, daß er ihm der Eingang sein müsse in's ewige Heil.

Wohl ihm, dem lieben Simeon! Wohl jedem, der mit ihm sagen kann: Meine Augen haben den Heiland gesehen!

Liebe Freunde, am Grabe eines hochbetagten Mitbruders, den wir auch einen alten Simeon werden nennen dürfen, sagen wir und führen es unter Gottes Gnadenbeistand ein wenig aus:

Wohl dem, dessen Augen den Heiland gesehen haben!

Was heißt das aber bei uns: den Heiland sehen?

Liebe Freunde, so wie Simeon kann es keiner von uns. Der Herr Jesus ist nicht mehr leiblich sichtbar auf Erden. Er hat seine Zeit im Fleische gewandelt und damit allen Grund unsres Heils gelegt; aber er ist nach vollbrachtem Werk auf Erden wieder hingegangen zu seinem Vater in's Unsichtbare und hat uns nur die Hoffnung zurückgelassen, daß wir dermaleins ihm dorthin nachkommen und ihn sehen sollen im höhern Leben von Angesicht zu Angesicht. Indessen, Geliebte, mit den Geistesaugen können wir ihn jetzt schon sehen, von welchem Sehen des Sohnes er selbst Joh. 6, 40. spricht, — und das ist nichts anderes als: ihn erkennen, lebendig und tief in der Seele ihn erkennen als den wahrhaftigen Sohn des ewigen Gottes und unsern wahrhaftigen Erlöser und Seligmacher. Wer ihn so erkannt hat, der kann doch mit Simeon frohlocken: Meine Augen haben den Heiland gesehen!

Wie gelangen wir nun zu diesem Sehen?

Dazu führt uns eine eifrige und redlichgemeinte Beschäftigung mit dem Evangelio, daß wir es gern predigen hören und gern darin lesen und forschen, um Den, von dem die frohe Botschaft handelt, recht kennen zu lernen, daß wir uns dabei nicht von dem Widerspruch der fleischlichen Vernunft und eiteln Weltweisheit beirren lassen, sondern auf das Bedürfniß unsres schuldbeladenen Herzens achten und der Macht, die

das Wort von Christo an unserm Herzen beweist, uns hingeben. — Dazu führt uns ferner ein fleißiger, sehnlicher Umgang mit dem Herrn im Geiste, daß wir oft an ihn denken und ihn uns vor die Seele stellen, wie er im Evangelio als unser Mittler und Friedefürst geschildert ist, und zu ihm rufen und flehen, daß er sich selbst uns in seiner Herrlichkeit innerlich offenbaren, daß er mit seinem heiligen Geiste unsern Geist erleuchten wolle, Ihn recht zu erkennen. — Dazu führt uns endlich der Eingang in die Gemeinschaft seines Lebens, daß wir mit unserm ganzen Wesen und Thun nicht mehr in uns selbst sein und unsrer alten Natur folgen, sondern in Christo sein und von seinem Leben durchdrungen, von seinem Geiste regiert sein wollen, daß wir uns ernstlich bemühen, in sein Bild verwandelt zu werden. Je mehr man sich in Christum zu vergestalten sucht, desto näher und besser lernt man ihn erkennen. — Wohl aber dem, der Christum in seiner Herrlichkeit erkannt hat!

Wohl dem, dessen Augen den Heiland gesehen haben; — er hat das rechte Licht des Lebens.

Simeon nennt Christum ein Licht zu erleuchten die Heiden. Ach, von Natur sind wir Alle Heiden, fern vom Quell des Lichts und Lebens, sind wir alle in Finsterniß der Seele, daß wir gerade über die höhern, wichtigsten und ewigen Dinge nichts Rechtes wissen und in trauriger Unwissenheit, im peinlichen Zweifeln hingehen. „Finsterniß decket das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber über dir, o Volk Israel, gehet auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheinet über dir; und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und ihre Könige im Glanz, der über dir aufgeht.“ Christus ist das wahrhaftige Licht, welches Kraft hat, alle Menschen zu erleuchten, die in diese Welt kommen (Joh. 1, 9.). Niemand hat je Gott gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt (Joh. 1, 18.), — der hat uns über den unsichtbaren Gott und unsere höhern, theuersten und ewigen Angelegenheiten genügende Auskunft gegeben, der hat uns den köstlichen Gnadenrath Gottes zu unsrer Errettung und Seligkeit, den er selbst hinauszuführen gekommen ist, klar geoffenbart und damit auf unsern ganzen Lebenspfad ein heiliges, süßes, unaussprechlich tröstliches, alles verklärendes Licht gegossen. Wenn sein Wort und der Glaube an Ihn bei uns ist, dann ist unser Leben licht, ob es nun heiter und freundlich hersehe und das irdische Gestirn hell darauf hinscheine, oder ob es äußerlich trüb und stürmisch sei, durch viel Ungemach, Kreuz und Leiden sich hindurchziehe; wir wissen ja immer, daß uns in der Hauptsache geholfen ist und alles zu einem seligen Ende geht. Ich bin das Licht der Welt, spricht er; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben.

Wohl dem, dessen Augen den Heiland gesehen haben; — er hat das wahre Glück des Lebens.

Man redet viel vom Glück der Menschen. Hat Einer ein hübsches Gut, ein hinreichendes Auskommen, Gesundheit, Ehre und Ansehen u. dergl., so sagt man, er befinde sich in glücklichen Umständen. Wir wollen nicht geradezu widersprechen; wir wollen, wenn uns Gott Solches beschert, dafür dankbar sein.

Aber, liebe Freunde, das wahre Glück des Lebens ist das doch noch nicht. O lasse sich Keiner täuschen; suche Keiner in dem, was zeitlich und vergänglich ist und mit seinen Tröstungen und Erquickungen nicht in das Innerste des Menschen hineinreicht, das Höchste und Beste, das wahre Glück des Lebens. Dieses muß sich im Grund der Seele erbauen und muß über alle Wechsel der Zeit und Vergänglichkeit hinausreichen. Das wahre Glück ist das Heil der Seele, daß man den Trost der Vergebung seiner Sünden, daß man Friede mit Gott, daß man die Kindschaft zu Gott hat, daß man es weiß in allen Tiefen seines Innern: Ich bin bei Gott in Gnaden, ich lebe und athme in seiner Lieb und Erbarmung, er hält mich bei meiner rechten Hand, leitet mich nach seinem Rath und nimmt mich endlich mit Ehren an. Wer hat nun das wahre Glück? Wer hat das Heil? Nur der, welcher den Heiland hat, dessen Augen mit Simeon ihn gesehen, dessen Arme — die Glaubensarme — mit Simeon ihn umschlungen haben. Wo man den Heiland hat, da muß man das Heil haben; es kann nicht anders sein, sonst wäre sein Name falsch. „In Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden — Nun wir gerecht worden sind durch den Glauben, haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum — Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu — Sind's aber Kinder, so sind's auch Erben."

Da heißt es nun: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Ich fürchte nichts; ich fürchte keine feindseligen Menschen, keine widrigen Ereignisse, keinen Verlust der irdischen Habe, keine Trüb- und Drangsal dieser Zeit; ich fürchte den Satan und die Hölle und den Tod nicht. In dem allen überwinde ich weit um deswillen, der mich geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, meinem Herrn. Ich habe einen Heiland und durch ihn einen gnädigen Gott und alles, was ich brauche; ich bin Gottes theuererkauftes Eigenthum, ich bin zu seinem Volk gezählt, ich preise seine Lieb und Herrlichkeit und will sie ewiglich preisen unter seinem Volke Israel.

Wohl dem, dessen Augen den Heiland gesehen haben; — er kann mit Frieden von hinnen fahren.

Von hinnen fahren, das ist das gemeinsame Loos der Sterblichen. Ach, wenn das nicht wäre! meinen so Viele; wenn man doch nicht von hinnen müßte, wenn man doch mit gesundem Leib und bei guten Tagen immer auf dieser Welt bleiben könnte, in der man sich einmal eingewöhnt hat. O bittrer Tod, daß du uns von dieser Welt, mitten aus unsern Besitzungen, aus unsern Beschäftigungen, aus unsern Vergnügungen heraus, wegreißest. Aber es hilft keine Klage, es muß doch jeder von hinnen, und ob er's hoch bringt an Erdenjahren, dieses letzte Schicksal bleibt ihm nicht aus. Nun laßt uns aber sehen, Geliebte, wie die Menschen von hinnen fahren.

Die Einen thun es mit erschrockenen, bebendem Herzen. Sie haben keine Freudigkeit zu Gott hinauf; denn ihre Augen haben den Heiland nicht gesehen. Es regt sich da drinnen in ihnen: Gericht! Gericht! Ich muß Rechenschaft geben von meinem Erdenleben, von all meinen Werken, Worten und Gedanken. Ich kann nicht gehörige Rechenschaft geben; meine Sünden schlagen über meinem Haupte zusammen. O wie wird mir's ergehen vor jenem flammenden Stuhl! Was wird mein ewiges Loos sein?

Die Andern fahren dahin mit kaltem Erwarten dessen, was da kommen wird. Wohl hoffnungslos sterben sie, völlig hoffnungslos, aber auch ohne Angst und Furcht, wie es scheint. Sie haben sich so in den Unglauben hineingelebt, daß er sie auch beim Sterben nicht verläßt. Sie meinen etwa, es gehe ihr Dasein ganz aus. Ach diese sind noch mehr zu bedauern als jene; wie entsetzlich muß ihr plötzliches Erwachen in der Ewigkeit vor dem Richterstuhle sein!

Wieder Andere gehen hinüber mit ungewissem Geist. Sie waren keine offenbaren Ungläubigen und Lasterknechte; aber sie haben auch keine innige Gemeinschaft mit dem Heilande gepflogen; sein Trost, sein todüberwindendes Heil lebt nicht stark und fest in ihnen; sie hoffen und zagen. Nun, den Richterspruch über sie wollen wir nicht fällen. Mögen sie ihren letzten Seufzer zu Dem am Kreuze schicken und noch in die Arme der Erbarmung Gottes fallen.

Andere endlich fahren dahin und es macht ihnen keinen Schrecken, keine Bangigkeit, ihr Herz ist vielmehr seliger Hoffnung voll. Sie haben sich lange darauf gefreut, lange darnach gesehnt; ihre Augen haben ja den Heiland gesehen. Sie tragen ihn mitten in ihrem Herzen und sind gewiß, daß kein Tod sie tödten, kein Verderben sie verschlingen kann. Sie sind gewiß, daß der Tod sie aus allen Nöthen dieses Lebens reißt, daß er das Thor der Eitelkeit hinter ihnen schließt und vor ihnen das Thor zur Herrlichkeit und Himmelsfreude aufthut. Sie fahren mit Simeon im Frieden. Friede! Friede! rufen die Engel Gottes über

ihnen und führen sie triumphirend in's Land des ewigen Friedens ein. O wohl, ewig wohl ihnen!

[Wir trösten uns, werthe Freunde, daß unser lieber hochbejahrter Mitbruder auch so eine Heimfahrt im Frieden gehabt hat. Wir geben ihm allesammt das Zeugniß, daß er fromm und gottesfürchtig als ein Diener Gottes unter uns wandelte. Er hat sich zu dem Herrn bekannt durch emsigen Besuch seines Hauses, durch eifriges Hören und Lesen seines Wortes, durch oftmalige Theilnahme an seinem hochwürdigen Sacrament; er hat noch auf dem Sterbebette seinen Glauben an Jesum Christum, den einzigen Sünderheilande, bekannt; — wir können nicht zweifeln, daß es ein aufrichtiges Bekenntniß und also der heilige Geist in ihm gewesen und Jesum Christum in seinem Herzen verklärt hatte. So sehen wir ihm mit Ruhe und Freude nach; denn er hat müde von der langen Pilgerreise seinen Wanderstab niedergelegt, und die Erquickung von dem Angesichte Gottes wird ihm wohlthun.]

Wir aber, die noch in der Wallfahrt Begriffenen, wollen uns schließlich ermuntern, mit allem Fleiß dahin zu trachten, daß Licht und Heil in unsere Seele komme und wir auch einmal durch eine Hinfahrt im Frieden Gott preisen mögen. Das ist und bewirkt Jesus Christus und kein Anderer. Es liegt alles daran, daß man Diesen recht erkenne; und wer in seinem Erdenleben den Gewinn gemacht hat, daß seine Augen den Heiland Gottes gesehen haben, der hat seines Lebens Aufgabe erfüllt. Amen.

32.

Bei einer alten, nach dem Heimgang sehnsüchtigen Frau.

2. Cor. 5, 8. 9.

„Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen.“

Dieses Wort Pauli, meine Andächtigen, darin er sein Verlangen nach einem seligen Heimgang zu erkennen giebt, eignet sich gewiß besonders gut zum Leichentexte für unsere liebe christliche Mitschwester, die seit langer Zeit eine so große Sehnsucht aus dieser Zeitlichkeit hinaus, ein ordentliches Heimweh nach der Ewigkeit, nach dem seligen Leben im himmlischen Vater-

lande beim Herrn kund gegeben hat. Diese ihre Sehnsucht ist nun gestillt, und wir können ihr, bei aller Wehmuth, daß die fromme Seele von uns geschieden, nur glückwünschen, daß sie endlich des Erdenlebens Eitelkeit hinter sich hat, daß sie daheim ist bei dem Herrn.

Lasset uns an ihrem Grabe den Zug nach der Ewigkeit hinüber näher in's Auge fassen, — aber eine rechte Sterb- und Heimgangslust, nach Art der des Apostels, und wie wir sie Gott zu Lobe auch an der Verstorbenen wahrnehmen konnten. Wir handeln ꝛc.

Von der rechten Lust nach der Ewigkeit, nach dem Daheimsein beim Herrn.

1) Ich bemerke von ihr erstlich: Sie gründet auf dem Bewußtsein des Gnadenstandes.

Wir sind getrost, sagt Paulus: Unter allen Verhältnissen, unter Mühe und Beschwerde, Hunger und Durst, Frost und Blöße, Schmach und Schlägen, Kerker und Banden ꝛc. hatte er einen guten Muth, einen großen starken Trost im Herzen; er wußte, daß er durch den Glauben an Christum trotz aller seiner Sünde in der Gnade Gottes stehe, daß er also die Hauptsache, das Eine, was noth ist, gewonnen habe, daß ihm niemand und nichts schaden könne, daß alles mit ihm zum Frieden gehe. Ich bin getrost, spricht er, ich habe den hohen Trost der Erlösung, ich habe das Pfand, den Geist (V. 5), den Geist Gottes, der Zeugniß giebt meinem Geiste, daß ich Gottes Kind und Erbe bin. Darum konnte er sich aber auch mit ganzer Freude der Ewigkeit zukehren, denn bei ihm war Ewigkeit und ewiges Leben eins. Ich weiß, spricht er, an Welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.

Wer sich seines Gnadenstandes bewußt ist, meine Theuern, der kann eine wahre, herzliche Lust nach dem Jenseits haben, nach dem Daheimsein bei dem Herrn. Der aber nicht, der sich desselben nicht bewußt ist. Ein solcher mag wohl unter dem Druck des irdischen Wesens, unter den vielen Widerwärtigkeiten, Aengsten, Nöthen und Kümmernissen dieser Zeit, des Erdenlebens überdrüssig werden und seufzen: Ach, daß ich von der Erde, daß ich aus diesem elenden Leben weg wäre! Aber dabei wird es in der Wrhrheit bleiben. Denn wenn er auch weiter geht und ruft: Ach, daß mich der Herr zu sich hinüber nähme! so wird es ihm kein rechter Ernst damit sein, es wird etwas tief in seinem Herzen widerstreben. In der That, er hat eine heimliche Furcht, vor dem Hohen und Erhabenen zu erscheinen, den ihm sein Gewissen wohl als Richter nennt, den er aber als Erlöser nicht erfahren hat. Ein Sehnen und Ziehen hinüber in die Ewigkeit kann er nicht spüren, weil er nicht trauen kann, daß er in eine selige Ewigkeit kommt; er wird vielmehr immer eine Scheu vor dem Uebertritt in dieselbe empfinden, als die auch eine dunkle Seite hat, vor der er sich nicht gewahrt

weiß, und ein süßes Heimathsgefühl von dort her wird nicht sein Herz durchziehen.

Darum, Geliebte, müssen wir vor allem unsres Gnadenstandes gewiß werden durch wahren Glauben an Christum. Diesen müssen wir als unsern Heiland fassen, aber auch tief in's Herz fassen; er muß unser Ein und Alles, unsres Lebens Leben sein. Ist Christus unser Leben, dann ist Sterben sicherlich unser Gewinn, und wir können uns von Grund des Herzens darauf freuen.

[Unsere liebe Mitschwester war sich in Christo, den sie als ihren Heiland so herzlich bekannte, und von dessen Heil sie namentlich in der letzteren Zeit so lobpreisend zeugte, ihres Gnadenstandes bewußt, und darum konnte sie auch ihre Arme ausstrecken und ihr Herz ausbreiten nach Zion.]

2) Von der rechten Lust nach der ewigen Heimath bei dem Herrn bemerke ich zweitens: Sie ist ein tiefes, mächtiges, doch stets in Gottes Willen sich ergebendes Verlangen.

Das tiefe, mächtige Sehnen des Apostels nach dem seligen Drüben merken wir ja wohl seinen Worten an: ich habe vielmehr Lust, als noch länger auf Erden zu sein, vielmehr Lust habe ich außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn.

Aus der Tiefe des Herzens steigt dieses Verlangen bei jedem wahren Christen auf. Denn wir haben im Innersten ein Wissen oder ein Empfinden von einem Paradiese, das verloren ist und wieder gewonnen werden soll, das aber, wie der Geist Gottes bezeugt, nicht mehr auf Erden gepflanzt wird, sondern drüben bereitet ist, schöner noch drüben in der lichten Ewigkeit. Dort ist nun des Menschen Daheim, seine rechte Heimath. Hier auf dieser Erde, unter ihren Dornen und Disteln, unter ihren Mühen und Plagen, unter ihren Aengsten und Schmerzen, unter dem Heer ihrer Leiden fühlen wir uns nicht daheim; wir fühlen uns in der Fremde. Wir sind Fremdlinge, sagt David (1 Chron. 30, 15.) und mit ihm so viele Gottesmenschen der Vergangenheit (Hebr. 11, 13.); die aber solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen; aber kein irdisches, sie begehren eines bessern, nemlich eines himmlischen, wo ihnen Gott eine Stadt zubereitet hat. Da möcht' ich auch sein, in der himmlischen Heimathsstadt! steigt es aus dem tiefen Herzen des Christen herauf; was sollte mich diese trübselige Welt fesseln? O ich habe vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn.

Ein tiefes Verlangen ist diese Lust und ein mächtiges. Es bricht durch alles Gute und Schöne dieser Welt hindurch. Das wollen wir ja nicht leugnen, daß Gott sich uns auch hienieden nicht unbezeugt läßt, daß er uns auf mannigfaltige Weise schmecken und sehen läßt, wie freundlich er ist. Aber eine volle Befriedigung findet der Mensch auf Erden nicht.

Die edelsten und besten Gaben, die des Christenthums, werden noch von der Sünde geschädigt; sie sind nur Vorgaben von dem, was droben ist, und weisen uns hinauf zur lautern Fülle. Und bei dem, was der Erde selbst angehört, ist mehr Schein als Wesen, mehr Täuschung als Genuß, und in nichts Beständigkeit. Neben dem guten Tag liegt der böse, neben lieblicher Freude jammervolles Leid. Darum zieht es die Seele des Christen mit starker, immer wachsender Macht nach dem wahren, beständigen und völligen Heil in der Höhe, nach dem Wohnen und Leben daheim bei dem Herrn, der selber das Heil ist, die Quelle der Seligkeit, und bei dem sie allein volle Genüge und ewige Ruhe findet. Nicht dann und wann sieht er flüchtig nach dem Himmel hinauf, wenn ihm das Irdische gerade recht verleidet worden, um bald wieder über neuen Reizen der Welt das himmlische Vaterland zu vergessen; er streckt sich wie unter der Trübsal, so unter dem Glück der Erde nach oben und ruft: Weg Welt mit allen deinen Schätzen; ich habe vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn!

Ein tiefes und mächtiges Verlangen nach jener seligen Heimath regt sich bei dem Christen besonders im Alter, wenn die Hülle des Leibes so hinfällig wird, wenn die Gebrechen, Beschwerden und Aengsten des Alters sich einstellen, wenn er oft schwach und hilflos wird wie ein kleines Kind. O wie sehnt er sich da, daß die morsche Hülle vollends brechen und die Seele frei werden möge; welch große Lust hat er da erst, außer dem Leibe, dem schwachen, kranken, elenden Leibe zu wallen und daheim zu sein in der Freiheit und ewigen Gesundheit bei dem Herrn. Da heißt es wohl: Ach komm, Herr Jesu, und spanne aus! Meine Seele wartet auf dich von einer Morgenwache zur andern. Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?

Aber die rechte Lust nach einem seligen Heimgang ist doch auch ein stets in Gottes Willen sich ergebendes Verlangen. Ich bin getrost, sagt ja Paulus, getrost, auch wenn ich noch länger hienieden kämpfen soll, obwohl ich vielmehr Lust habe, daheim im Frieden beim Herrn zu sein. Noch näher spricht er zu den Philippern 1, 23. 24.: Es liegt mir beides hart an, ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch — nemlich mir für meinen Theil — viel besser wäre; aber es ist nöthiger im Fleisch bleiben um euretwillen. Er giebt sich also mit seinem starken Seelenzug nach oben ganz in Gottes Willen hin, und läßt sich den Wink desselben, daß er noch eine Zeitlang drunten im Elend der Welt bleiben müsse, um noch mehr zum Heil der Menschen zu schaffen, auch wohlgefallen. So ist's noch, meine Lieben; oft würde der Herr einen gereiften

Christen eher zu sich heimholen, aber er muß noch um der Andern willen bleiben, muß ihnen vorleuchten im Wort, in der Liebe, im Geist, im Glauben und allerlei Tugenden. Oft läßt Gott auch einen Christen noch länger hierunten wallen, daß er noch reifer werde, daß er die ihm noch geschenkten Tage wohl benütze zur eigenen Läuterung und Zunahme seines inwendigen Menschen. Darum soll niemand ungestüm nach dem Tode verlangen, es ist das nicht christlich. Der wahre Christ spricht bei aller Sehnsucht nach dem Himmel doch auch von Herzen: Herr, wie die willst, so mach's mit mir; ist deine Stunde bei mir noch nicht gekommen, so will ich ihrer harren, denn sie ist die rechte; soll ich noch länger leben, will ich nicht widerstreben. Seufz' ich auch manchmal in meiner Noth und brünstigen Begierde nach dir: Ach, Herr, wie so lange! so faß ich doch meine Seele immer wieder in Geduld und stiller Ergebung. Weg Ungeduld und Murren! ich bin getrost, weiß ich doch, daß ich erkauft bin mit deinem Blut, besiegelt mit deinem Geist, und daß mein himmlisches Erbtheil mir nicht entgehen kann; und weiß ich doch, daß du über ein Kleines kommst, weil alles in dieser Welt über ein Kleines ist.

[Eine rechte Lust in jedem Sinne nach der ewigen Heimath bei dem Herrn gab auch unsere werthe Mitschwester zu erkennen. Wie oft sprach sie seit lange her, besonders aber in der letzten Zeit, wo des Alters Beschwerden sich häuften, ein merkbar tiefinniges Verlangen aus, abzuscheiden von dieser Welt und bei ihrem lieben Heiland zu sein. Sie pries Gott für alle Wohlthat, die er ihr Zeit ihres Lebens erwiesen hatte und insonderheit für die sorgfältige Pflege, die er ihr in ihrer Schwachheit und Hinfälligkeit durch liebe Verwandte angedeihen ließ; aber von allem Guten und Schönen, wie von dem Elend dieser Erde, gieng ihr Sehnen mächtig und immer mächtiger hinüber nach dem seligen Vaterland. Herr, betete sie, ich warte auf dein Heil! Ach daß ich bald sehen möchte das Gute und Schöne im Lande der Lebendigen! Ich habe vielmehr Lust, als nach allem Andern, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn! Herr Jesu, komm, o komme bald! Indessen fehlte ihr doch dabei auch die kindliche Ergebung in Gottes Willen nicht; denn wenn man sie mit ihrer sehnlichen Frage: Warum verzieht der Herr bei mir so lange? auf diesen seinen immer weisen und guten, ja besten Rath und Willen hinwies, so gab sie sich gleich wieder zufrieden. Ich bin getrost! hieß es dann auch bei ihr; weiß ich doch, daß ich sein bin und daß mir mein himmlisches Erbtheil sicher aufbewahrt ist; und weiß ich doch, daß er über ein Kleines kommen und mich zu seiner Ruhe und Freude einführen wird.]

3) Von der rechten Lust nach dem Daheimsein beim Herrn können wir nun noch etwas gar Schönes und Heilsames bemerken; drittens: Sie fleißigt sich dem Herrn wohlzugefallen.

Darum fleißigen wir uns auch, bezeugt der nach seiner seligen Vollendung sehnsüchtige Paulus, wir seien daheim oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen. Ist sehr begreiflich, meine Lieben. Wenn man so begehrt nach der himmlischen Heimath hinauf zu der ewigseligen Vereinigung mit dem Herrn, da muß man ja gewiß auch darauf denken und ernstlich darum sorgen, daß man recht wohlgefällig vor ihm erscheine.

Da wird man sich denn fleißigen, immer demüthiger zu werden, weil er auf das Niedrige sieht im Himmel und auf Erden; man wird sich immer tiefer in's Herz drücken: Ich bin nichts als ein Sünder; Er hat mich aus lauterer Gnade von meiner Schuld gereinigt und alles Gute geschenkt, das ich habe; nicht mir Herr, nicht mir, sondern deinem Namen sei Ehre! Da wird man sich fleißigen, immer fester im Glauben den Herrn zu fassen, daß man vom Satan nicht wieder betrogen und in das Wesen der Welt hineingezogen werde, das ihm ein Gräuel ist; man wird sich immer enger an den Schirmer und Helfer drängen, daß man von ihm behütet und auf der Lebensbahn gefördert werde. Da wird man sich fleißigen, täglich mehr in der Liebe zu Ihm zu wachsen, die er von denen begehrt, welchen er mit so großer Liebe zuvorgekommen ist; man wird bitten und flehen: Ach, Herr, den ich nicht liebe, wie ich sollte, sieh doch mein Verlangen, daß ich dich besser lieben möchte, und geuß deine Liebe zu mir und damit die Liebe zu dir immer völliger in mein Herz aus durch den heil. Geist. Da wird man sich fleißigen, jemehr und mehr und in allen Stücken seinem Bilde gleich zu werden, weil ihm nichts an uns gefallen kann, als sein eigen Bild; man wird alles ihm Unähnliche, das man noch an sich sieht, wegzubringen, und was noch fehlt von seinen edeln Tugenden, sich auzueignen trachten. So löblich und heilsam wirket die wahre tiefinnige Lust nach dem Daheimsein bei dem Herrn.

[Wir dürfen von unserer werthen Mitschwester zu Gottes Preis aussagen, daß auch sie in ihrem Verlangen nach Zion sich fleißigte, dem Herrn wohlzugefallen; und so zweifeln wir nicht, daß er sie für die Seinige erkannt, und daß er ihren scheidenden Geist in seine Gnadenarme aufgenommen und all ihr Sehnen nun gänzlich und auf ewig gestillt hat.]

Nun wäre nur noch zu wünschen, meine Lieben, daß der heilsame Zug nach Oben bei Allen sich finden möchte. Aber wie siehts damit aus unter unsrem Geschlechte? Sind nicht Unzählige der Art, daß sie keine Regung von diesem Zuge spüren, daß sie jung sind und alt werden und keinen andern Sinn haben, als der an der Erde klebt? Ist's nicht so, daß selbst viele bejahrte Leute nur ungern vom Tode reden hören, und wenn er sich doch unverkennbar bei ihnen anmeldet, nur mit Leidwesen auf die Trennung von der armen Erde hinsehen? Das kommt eben daher, daß sie

den noch nicht kennen, dessen Reich nicht von dieser Welt, aber ein besseres ist, und eines Antheils an seinem himmlischen Reiche sich nicht versichert wissen. Aber aus der Welt müssen sie doch, sie mögen wollen oder nicht; und wenn sie in die Ewigkeit hinübergelangen, was haben sie bei ihrer Beschaffenheit anders zu gewarten, als daß sie hinunter in den finstern Abgrund sinken?

O lasset uns alle, denen heute wieder ein helles Himmelslicht wenigstens von ferne scheinet, Jesum Christum, den Heiland, kennen lernen, und von Herzen in seine Gemeinschaft eingehen und unsern Bund mit ihm fest machen, damit sein Geist uns bezeugt, wir seien sein Eigenthum; und dann lasset uns unsre Augen unverrückt nach dem richten, was er uns droben bei sich in der Herrlichkeit bereitet hat, und in steter Heiligung dem entgegenstreben. Aufwärs, liebe Seele, bei allem geduldigen Harren auf die völlige Erlösung selbst, aufwärts liebe Seele! damit es mit dir aufwäts geht, wenn dein Stündlein kommt. O denke, wie gut es sich nach diesem kampf- und schmerzensreichen Dasein wohnen müsse in der Ruhe des Volkes Gottes, das den ewigen Sabbath feiert, am Holz des Lebens im Paradiese Gottes, das ohn Aufhören die süßesten Früchte trägt, daheim, daheim bei dem Herrn, dem ewigen Lebens- und Freudenquell. Ach, Herr Jesu, zeuch uns alle zu dir! Amen.

33.

Bei einem hochbejahrten Christen.

Hiob 10, 12.

„Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem."

Ein hochbejahrtes Glied unsrer Pfarrgemeinde, das wir in seine Ruhestätte eingesenkt haben. Ein christlicher Alter, was wir nur an ihm sehen konnten; dankbar für alle Liebe und Gnade Gottes in seinem langen Leben; getrost und still in der treuen göttlichen Obhut für seine übrigen Tage; mit froher Hoffnung entgegenharrend dem Anbruch der Ewigkeit. Sein Auge schaute hinauf zu dem Herrn Himmels und der Erde, und auf seinen Lippen schwebte das Wort: Leben und Wohlthat hast du an mir gethan und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. In diesem schönen Bibelworte spricht sich

Der Sinn christlicher Alten

aus, mit dem wir uns jetzt unter 2c. näher beschäftigen wollen. Es ist

1) ein dankbarer Sinn, denn sie erinnern sich an die unzähligen Liebesbeweise ihres Gottes.

Fromme Greise und Greisinnen benützen ihre ruhige Zeit fleißig dazu, den Blick über ihre Vergangenheit zurückgehen zu lassen und das göttliche Walten dabei von Anfang bis hieher andächtig zu betrachten. Und da heißt es eben: Leben und Wohlthat hat mein Gott an mir gethan.

Wer hat mich im Mutterleibe bereitet? Wer hat mich in die Reihe der lebendigen Wesen hervorgerufen? Wer hat mich mit einer vernünftigen Seele begabt, die das Göttliche fassen kann? Wer hat mich gleich nach meiner Geburt im Taufsacramente wiedergeboren und den Keim eines höhern, ewigen Lebens in meine Seele gelegt? Das ist mein Gott. O welch eine Wohlthat zu meiner Erschaffung, daß ich auch gleich der Erlösung theilhaftig gemacht worden bin! Und wie treulich hat Er fortan Leben und Wohlthat an mir gethan. Wer hat meine zarte Kindheit behütet? Wer hat das heitere Licht der Jugend um mich ausgebreitet? Wer hat mir Speise und Trank, Kleidung und Obdach, Gesundheit und Kraft und so manche frohe Stunde bescheret? Wer hat mich vor so vielen Gefahren beschirmet, in so vielen Nöthen erhalten? Wer hat mich getragen bis in's Alter und bis ich grau wurde? Das ist mein Gott.

Ich hab auch Müh und Arbeit zum Loose bekommen, hab auch im Schweiße meines Angesichts mein Brod essen müssen; aber so gebührt sich's ja für des gefallenen Adams sündiges Kind. Ich hab auch manchen Kummer empfunden, manche Thräne geweint; aber Er hat mich auch getröstet und mir geholfen mit seinem Angesichte. Weißt du noch, mein schwaches Herz, wie du dich ängstigtest in dieser und jener Noth; aber auf dein Rufen und Schreien hat er sein Wort bewährt: Ich bin bei dir in der Noth, ich will dich herausreißen und zu Ehren machen. Und siehst du es jetzt ein, du thörichtes Menschenkind, welch eine Wohthat in Wahrheit und nicht ein Unglück auch deine Leiden gewesen sind, wie sie dir zu deinem innern, wahren Leben genützt haben?

Ach, wenn ich zurückdenke, wie wunderlich und wunderherrlich, durch gute und böse Tage, durch Lieb und Leid, hat mich der Herr geführt, daß es mit meiner Seele wohl wurde, daß ich meine Sündennoth recht erkennen lernte und den Frieden des Gewissens suchte und bei dem großen Sünderheilande fand und jauchzen konnte: Nun ist meine Seele genesen! Und wie geduldig und langmüthig hat er meine fortwährende Schwachheit getragen; wie sorgsam mich wieder geholt, wenn ich mich von ihm verirrt hatte; wie kräftig mir beigestanden im Kampf mit Fleisch, Welt und Teufel; welch reiche köstliche Empfindung seiner Liebe, seiner Gnade, seines Friedens, seiner Himmelskräfte hat er in mein Herz gegeben.

Es ist so: Leben und Wohlthat hast du, mein Gott, an mir gethan. Was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst, und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte (deiner Magd) gethan hast; und ich muß mit tiefgerührtestem Danke dich dafür preisen.

Der Sinn christlicher Alten

2) ein stiller Sinn, denn sie getrösten sich der fortdauernden göttlichen Fürsorge.

Der Hinblick auf ihren jetzigen Zustand ist wohl einerseits kein erfreulicher. Es liegt nicht mehr der heitere Glanz der Jugend um sie her; es ist Abend worden und der Tag hat sich geneiget. Sie tragen die Fülle der Jahre, sie fühlen die Schwere des Alters. Es ist die Zeit gekommen, welche der Prediger am 12ten so treffend malt, die Zeit, wo alle Kräfte des irdischen Lebens schwinden, wo Schwachheit, Gebrechen, Siechthum und Schmerzen zu Haufe sich einstellen, und alle Lust dieser Erde vergeht.

Aber sie trösten sich dabei, daß sie doch fortwährend unter der treuen Fürsorge des Herrn Herrn stehen, daß er für sie wacht, wenn ihre Augen dunkel werden, daß er für sie schafft, wenn ihre Hände und Füße den Dienst versagen, daß er sie wohl zu erhalten weiß bis zum gesetzten Ende. Leben und Wohlthat hat er an mir gethan, so spricht der fromme Greis, die fromme Greisin, und sein Aufsehen bewahret meinen Odem, so lang er nach seinem Rath noch aus- und eingehen soll. Er sorgt für mich, er verläßt mich nicht, er bleibt meines Lebens Stütze, so lang es hienieden noch dauern soll. Darum will ich nicht zagen noch klagen, sondern mit stiller, kindlichtrauender Hingebung in seine Hand des Ausgangs warten. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Das Alter hat freilich an seiner Mühseligkeit eine bittere Zugabe, aber ich muß ja auch in dieser die Weisheit und Liebe des Herrn erkennen; dadurch werd ich ja dieser eiteln Welt vollends entwöhnt und mit all meinem Sehnen und Leben nach jener vollkommenen Welt hinübergezogen.

Und von dort hab' ich doch auch schon viel edle Freude zu genießen, die mir das Herbe der hohen Jahre lieblich und kräftig versüßet. Im Gebet thut sich mir der Himmel auf und ich fühle mein Herz an der ewigen Liebe ruhen und von ihr mildiglich durchwärmet. Im Worte Gottes finde ich meinen Jesus, meinem wahrhaftigen Helfer und Erretter, und er umfängt mich mit seinen Gnadenarmen, wie ich ihn fasse mit meinen Glaubensarmen, und giebt mir den Kuß des Friedens. Im heiligen Sacrament speist er mich gar mit sich selbst und versiegelt mir stets auf's neue den unschätz-

baren Trost, daß ich durch sein blutiges Verdienst gerecht und ein Kind des Friedens bin.

O mein Herz, vertrau nur Gott, so wird er dir aufhelfen, richte deine Wege und hoffe auf ihn. Leben und Wohlthat hat er an mir gethan und thut's fort und fort; seine Güte und Barmherzigkeit ist alle Morgen über mir neu und seine Treue ist groß. Und ob auch der äußerliche Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tage verneuert, bis er ausgestaltet ist für das Leben im seligen Himmelreich.

Der Sinn christlicher Alten

3) ein hoffnungsfroher Sinn, denn sie sehen einem Leben in der Herrlichkeit entgegen.

Noch einmal: Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Wir haben noch einen andern Odem als den leiblichen, den lebendigen Odem aus Gott (1. Mos. 2, 7.), die vernünftige Seele. Diesen Odem, die edle Seele, behütet der Herr auf's allersorgfältigste bei allen, die sich ihm geheiligt haben. Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen (Ps. 97, 10.); er läßt sie nicht verderben, er erhält sie zum ewigen Leben in des Himmels Herrlichkeit.

Dorthin, ach was für ein köstlicher Ausblick christlicher Alten! Da wird ihnen das Herz weit und groß; da ist ihr Herz schon in der Ahnung und Vorempfindung selig.

Der müde Streiter Christi spricht sich so tröstlich und erhebend zu: Alles kommt und geht auf dieser Erde; auch ich bin reif geworden zum Weggang. Ich spür's in allen Gliedern, gar zu lange währt's nicht mehr. Meine Zeit ist dahin und von mir aufgeräumt wie eines Hirten Hütte, und reiße mein Leben ab wie ein Weber; er sauget mich dürre aus; du machst es mit mir ein Ende, den Tag vor Abend (Jes. 38, 12.). Sollt' ich mich darüber grämen, daß ich von hinnen muß? Was könnte mich so sehr hienieden halten? Die Lust dieser Welt? Sie ist leer und nichtig und keines Verlangens werth. Das Kreuz dieser Erde? O wie leicht werd' ich athmen, wenn ich davon erledigt bin. Ich suche das bessere Vaterland, wo man in Häusern des Friedens wohnt; ich warte eines schönern Tages, den die Herrlichkeit Gottes erleuchtet; ich hoffe auf ein ewiges, seliges Leben nach dieser kurzen und eitlen Zeit. Was sollte mir den Hingang schreckbar machen? Der letzte Kampf? Reicht mir doch Immanuel seine Gnadenhand in die bittern Todeswellen. Die Mächte des Abgrunds? Hat sie doch der Held aus Juda überwunden und treibt sie alle von mir weg. Das göttliche Gericht? Ist doch am Kreuz alle meine Schuld getilgt, daß ihrer ewiglich nicht mehr gedacht werden soll (Jes. 43, 25. Mich. 7, 19.). Wie viel und groß meine Sünde, sie ist versöhnt; durch den Glauben an den

Versöhner bin ich gerecht; und der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost (Sprichw. 14, 32.).

Leben und Wohlthat hat Gott in dieser Zeit an mir gethan, und sein Aufsehen meinen Odem bewahrt; — sein Aufsehen bewahret auch meinen höhern Odem, meine unsterbliche Seele, beim Hinübergang in die Ewigkeit, und dort thut er Leben und Wohlthat an mir im überschwenglichsten Maaße und in alle Ewigkeit. Das weiß ich auf's Gewissestе durch seinen heiligen Geist. Und so hab ich Lust, ja ein herzlich Verlangen darnach, abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches mir viel besser ist; so freu' ich mich hoch auf die Stunde, wo ich sagen kann: Mein Lauf ist vollendet; Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! —

Ihr lieben Greise und Greisinnen, dahier noch wallend, seid christliche Alte. Schauet fleißig zurück auf das, was Gott der Herr auch an euch gethan; danket ihm inniglich für eure Erschaffung und Erlösung und alle zahllosen Liebesbeweise, die ihr an Leib und Seele von ihm erfahren habt; lobet den Namen des Allerhöchsten und Allergütigsten. Traget die Beschwerden des Alters in stiller Geduld ohne Murren, mit herzlichem Vertrauen auf Gottes immer nahe Hilfe, und lasset dieselben euer Herz von dem Wesen dieser Welt je mehr und mehr ablösen. O seid, gebückt zum Grabe schon, nicht noch voll irdischer Gesinnung, als gäb's für euch kein ander Dasein und Besitzthum, denn auf dieser Erde. Ihr müsset es ja doch merken, daß die Erde euch wenig mehr geben kann; so strecket euch sehnlich und freudig nach dem Himmel aus, den euch Christus aufgeschlossen hat, und dessen reiche, selige, ewigdauernde Güter ihr gewißlich erlangen werdet, wenn ihr im Glauben darnach trachtet und in Christo sterbet. Amen.

34.

In der Passionszeit.

Bei einem nach schmerzhafter Krankheit Verschiedenen.

Röm. 8, 33. 34.

„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns."

Liebe Freunde! Man stirbt zu jeder Zeit selig, wenn man zu den Auserwählten Gottes gehört d. i. zu denen, welche Gott nach seinem

gnädigen Vorsatz zu seinem Volk in Christo berufen hat und die auch durch den heil. Geist den wahren, fruchtbringenden und beharrenden Glauben haben in sich wirken lassen; so wie man zu jeder Zeit unselig stirbt, wenn man nicht in der Gemeinschaft des Sohnes Gottes steht. Aber doch ist eine Zeit vor der andern angethan, unsern Glauben zu beleben und zu kräftigen und auf unsere Zustände einen tröstlichen Schein zu werfen. So ist's bei der Zeit, in welcher unser verewigter Mitbruder seinen letzten Kampf auf Erden bestehen und seine ganze Pilgerschaft hienieden zu Ende bringen sollte. Es ist die Passionszeit gewesen, in der wir uns noch gegenwärtig befinden; und diese ist, so zu sagen, eine schöne Sterbezeit.

Lasset uns diesem Gedanken:

Die Passionszeit eine schöne Sterbezeit! —

unter dem Beistande des heil. Geistes weiter nachgehen.

1) Sie sagt uns erstlich: Der Meister hat gelitten; der Jünger darf auch was leiden.

Dem Sterben pflegt Kranken vorauszugehen und Kranken ist Leiden. Ach oft ein recht fühlbares Leiden, wenn man in Fieberhitze, in Beklemmung und Angst, in stechenden und reißenden Schmerzen daliegt, wenn man des Tags keine Ruhe, des Nachts kein Stündlein erquickenden Schlafes genießt. Ihr wisset, wie auch unser guter Mitbruder vor seinem Sterben erst noch redlich hat leiden müssen.

Nun dieses Leiden hat sein Gutes, einen sehr heilsamen Nutzen. Denket nur daran, wie es dem seinem Grabe Nahenden die Eitelkeit und das Elend dieses Erdenwesens noch recht gründlich zu verkosten giebt, auf daß der Geist desto lieber diese Welt lasse, desto ernstlicher und sehnlicher von diesem armen, schmerzensreichen, nach dem seligen, aller Noth und Plage entrückten Leben in der Höhe sich ausstrecke.

Aber der Kelch des Leidens schmeckt dem natürlichen Menschen doch immer bitter, und weil auch neben dem durch Gottes Gnade vorhandenen geistlichen Menschen die Natur noch fortbesteht, so kann selbst der Christ verdrießlich werden, wenn ihm jener Kelch reichlich eingeschenkt wird. Es kann leicht dazu kommen, daß er nicht stille halten will Dem, der ihn noch so väterlich züchtigt.

Leidet aber der Christ in der heil. Passionszeit, so liegt in der Zeit selbst etwas, das ihm zur Beruhigung und Stärkung dienen kann. Sie ruft ihm zu: Siehe doch, wie dein Meister gelitten hat, wie schwer ihm sein Gang zum Tode geworden ist! Nun ist ja der Jünger nicht über seinen Meister; er darf's nicht besser haben wollen als Er; was diesem widerfahren ist, das muß er sich auch gefallen lassen. Christus hat gelitten und dir ein Vorbild gelassen, daß du sollst nachfolgen seinen Fußstapfen; wie

könntest du sein rechtschaffener Jünger sein und dich der Züchtigung des Allmächtigen und Barmherzigen weigern? Ihn haben harte Menschen geschlagen und gemartert; ei, laß dich von der Krankheit schlagen und plagen, die du so recht als Gottes liebe Hand betrachten kannst, weil er sie dir unmittelbar zuschickt. Er hat Leibes- und Seelenweh empfunden; ei, nimm den Leibesschmerz hin mit dem Seelentroste, daß du durch ihn Gottes Kind und auch in der Trübsal mit des Vaters Liebe umfangen bist. Er hat Ueberschweres geduldig ertragen als der Heilige, der nichts verschuldet; ei, du kannst das Vielgeringere auch stille dulden als der Sünder, der das Aergste verdient hat. Und wolltest du, o lieber Christ, der du in die Gemeinschaft seines Lebens eingegangen bist, denn nicht auch in die Gemeinschaft seines Leidens eingehen? Ist's denn nicht ein süßer Gedanke, daß du deinem Heiland jetzt auch durch Leiden sollst ähnlich werden? Und sollen denn nicht, die mit ihm schmachten, auch mit ihm erquicket werden? O freue dich, daß du mit Christo leidest, auf daß du auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögest.

Sehet, Geliebte, so predigt die liebe Passionszeit dem Kranken und Elenden Geduld in's Herz und haucht ihn mit himmlischer Kraft an, seinen Kampf zu kämpfen, bis er selig vollendet ist. [Das hat sich auch bei unsern werthen Mitbruder gezeigt; sprach man zu dem Seufzenden im harten Kampfe: Ei, Lieber, es ist Passionszeit, Ihr müsset was leiden! Sehet Ihr nicht, wie euer Heiland sein Kreuz nach Golgatha schleppt? so drang's ihm in's Herz, daß er sagte: Es ist aber wahr! Ich muß ihm das Kreuz nachtragen! — und der Geist Gottes wappnete ihn mit neuer Geduld.]

2) Die Passionszeit eine schöne Sterbezeit! — sie sagt uns zweitens: Christus ist gestorben, so kann der Tod den Seinen nicht schaden.

Die Passionszeit verkündigt ein Leiden zum Tode. Christus sollte den Kelch nicht blos kosten, oder zur Hälfte trinken; er sollte ihn austrinken bis auf den Grund. Er sollte in des Todes Staub, ja in seine ganze Qual hinsinken.

Christus ist das Leben selbst und hat für sich mit dem Tode nichts zu schaffen. Aber er hat sich freiwillig in des Todes Gewalt gegeben für uns, daß er ihm für uns die Macht nähme. Ach, er hat aus Gottes Gnade für uns alle den Tod geschmeckt (Hebr. 2, 9.), in seiner ganzen Bitterkeit mit den Schauern des ewigen Todes empfunden, auf daß wir ihn in seiner eigentlichen Bitterkeit und Schrecklichkeit als Anfang des ewigen Todes nicht schmecken dürften. Er hat die Strafe auf sich genommen, auf daß wir Friede hätten.

Wer will nun die Auserwählten Gottes, die herzlich und treu-

lich an Christum Glaubenden, beschuldigen? Wer will sagen: alle eure Sünden liegen noch als Schuld auf euch, die gestraft werden muß? Gott ist hier, der gerecht macht; Gott der ewige Vater selbst hat ja seinen Sohn in die Welt und an's Kreuz gegeben, all unsere Missethat zu tilgen und uns die Gerechtigkeit zu erwerben, die vor ihm gilt. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Der auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will verdammen? Wer will sagen: ihr müsset eure überhäuften Sünden in der Hölle büßen, und der Tod ist der Kerkerknecht, der euch dahin führt? Christus ist hier, der gestorben ist; der Hohepriester, der da heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist, hat sich selbst zum Sühnopfer für uns gegeben, hat mit seinem theuern bis zum letzten Tropfen vergossenen Blute ein vollgütiges Lösegeld für uns bezahlt und alle Ansprüche der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit an uns befriedigt. Ja, vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns; der ein unvergängliches Priesterthum hat, immerdar sein für uns geleistetes allgenugsames Verdienst dem Vater aufzeigt und sich unser als seines theuererworbenen Eigenthums annimmt. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Wer will sie verdammen? O das kann niemand mehr, weder wegen früherer Bosheits-, noch fortdauernder Schwachheitssünden; nicht das Gewissen mehr, das süße Evangelium stillt seine Klagen; nicht das Gesetz mehr, sein Fluch ist weggenommen, sein Blitz und Donner hat aufgehört zu grollen; nicht Satan mehr, der Verkläger muß verstummen, Gethsemane und Golgatha schließt ihm den Mund für immer! Der Sünder Schuld ist dort bezahlt, vollkommen und überflüssig. Was Christus bezahlt hat, das kann nicht mehr gefordert werden. Wer an ihn glaubt, der kann nicht gerichtet werden.

Sehet, meine Theuern, diesen köstlichen Spruch von dem zu unsrer Erlösung hingegebenen und sich hingebenden Gottessohn predigt uns die liebe Passionszeit von einem Tag zum andern und ruft laut und hell jedem gläubigen Sterbenden zu: Was willst du den Tod fürchten? Siehst du nicht deinen Heiland sein Haupt neigen und verscheiden? Er hat mit seinem Tod den deinen überwunden. Die Sünde ist weg bei dir; so ist die Macht des Todes weg bei dir. Er kann dich nicht tödten, er kann dich nicht abwärts führen in den ewigen Tod, in's Reich der Finsterniß und Verdammniß. Er kann dir im Geringsten nicht schaden; er muß dir unaussprechlich förderlich sein!

Welch herrlicher Muth kommt da in's Herz des sterbenden Christen! Wie kann er dem gefürchteten Könige des Schreckens so getrost und fröhlich die Stirne bieten! Wie kann er jauchzen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle,

wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

3. Die Passionszeit eine schöne Sterbezeit! — sie sagt uns drittens: Nach Leiden und Sterben kommt Leben und Freude.

Ist's denn nicht so, Geliebte, daß die Passionszeit sich eng an die Osterzeit anschließt, ja in die Osterzeit ausgeht? Wenn Kreuzes- und Grabestag vorüber ist, erschallt der Auferstehungsjubel. Der Herr, welcher so tief und schwer für uns gelitten hat, so schmählich und schmerzlich für uns gestorben ist, konnte nicht vom Tode gehalten werden; es war unmöglich, sintemal er der Fürst des Lebens ist. Er brach mit neuem, höherem Leben angethan aus des Todes Banden hervor und wir wissen, daß Christus von den Todten auferwecket hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort nicht über ihn herrschen; er hat ihn für immer unter seine Füße getreten, er lebt nun in der himmlischen Freude und Glorie von Ewigkeit zu Ewigkeit.

So ruft denn die liebe Passionszeit auch dies dem gläubigen Sterbenden zu: Blick hin, o Christ in deinem heißen Ringen, blick auf meinen Ausgang hin; ich gehe in Ostern aus! Nach Leiden und Sterben des Heilands kam Auferstehung und Herrlichkeit; und wie es bei Ihm war, ähnlich soll es bei dir sein, so du im Glauben mit ihm zusammenhältst. Du leidest, du stirbst, das ist traurig für das natürliche Auge und Gefühl: aber du glaubst an den Todesüberwinder, der auch für dich den Tod unter seine Füße getreten hat, darum kann dieser auch dich nicht halten, sondern du dringst von ihm in's rechte Leben hindurch. Deine Seele geht hinauf in's wahre Land der Lebendigen zu deinem erhöheten Heiland und zu deinem durch ihn erworbenen himmlischen Heil. Und auch dein Staub wird einmal wieder grünen, wenn der Weltosterjubel erschallt an jenem großen Tage. Ich lebe, spricht der Erlöser zu alle den Seinen, und ihr sollt auch leben; ich habe Freude die Fülle und liebliches Wesen zu der rechten Gottes ewiglich, und ihr sollt's mit mir haben!

O wie schön stirbt sich's bei diesem frohen Zuruf der Passionszeit, wenn wir nur mit Geist und Herzen im Leiden und Sterben Christi sind! Wiewohl wir in diesem Falle zu jeder andern Zeit denselben herrlichen Zuruf vernehmen. Aber es ist doch, meine Geliebten, etwas unbeschreiblich Trostvolles und Erhebendes, sich in die Arme des Todes, die einmal unvermeidlichen, hineinzulegen und es zu wissen, im tiefen Herzen deß gewiß zu sein: es ist kein eigentlicher Tod, keine Vernichtung, kein Sturz in die Verdammniß, sondern hinter ihm, schon gleich hinter ihm liegt Leben und unvergängliches Wesen, Freude, Friede, selige Unsterblichkeit. O welch eine Hoffnung für Adams sterbliches Geschlecht, die ihm der andere Adam vom Himmel errungen und versiegelt hat! Wie kann man da eine heilige Ster-

benslust fassen! Wie kann man da rufen: Sei gegrüßt, du liebe Kampf- und Sterbenszeit, du gehst aus in die fröhliche, selige Osterzeit! Ich bin die Auferstehung und das Leben, spricht der Herr; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben (Joh. 11, 25. 26.). — Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn sieht und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage (Joh. 6, 40).

[Auch unser verewigter Mitbruder hat nach seinem herzlichen Bekenntnisse an den Sohn Gottes geglaubt; er hat diesen Glauben durch eifrigen Gebrauch des göttlichen Wortes und Sacramentes und unablässiges Gebet genährt und gestärkt; er hat ihn durch einen ehrbaren, von groben Sünden freien Wandel, sowie durch williges, geduldiges Leiden bethätigt; so können wir uns trösten, daß auch er als Christi wahrhaftiges Eigenthum den Tod nicht als Tod geschmeckt habe, sondern von ihm zum höhern Leben hindurchgedrungen und nun daheim sei bei dem Herrn in seiner ewigen Freude.

Das sei euer Haupttrost, werthe Leidtragende! Was wollen wir weiter als selig heimgehen? Wir haben ja alle hienieden keine bleibende Stadt. Daß euch Gott den theuern Gatten und Vater noch etliche Jahre zu eurer Freunde und Hilfe hätte erhalten können, ist gewiß; aber ebenso gewiß, daß sein Rath und Wille, der es anders beschlossen, der weiseste und beste ist. Gebet euch mit ganzem Herzen in seine heilige, treugemeinte Fügung hin. Lasset euch in allen Stücken seine Wege wohlgefallen, die Wege seiner Führungen und seiner Gebote. Sei du, liebe Wittwe, eine rechte Wittwe, die einsam ist d. h. sich vom eitlen, sündlichen Treiben der Welt ferne hält, und ihre Hoffnung auf Gott setzet und bleibt am Gebet und Flehen Tag und Nacht. Bete wie für dich, so namentlich auch für deine Kinder auf's Fleißigste und Ernstlichste, daß sie im Wohlgefallen Gottes wandeln alle Tage bis an's Ziel. Und ihr, liebe Kinder, beweiset euch eurer Mutter, die so viel an euch gethan, als dankbare Kinder und treue Stützen in ihrer Schwachheit, und führt sammt ihr euer Leben in der Furcht Gottes und in der Gemeinschaft Jesu Christi des Herrn. Haltet nicht der Welt Gut und Lust für das Wünschenswertheste, sondern die Gnade Gottes in Christo und das Erbtheil der Heiligen im Licht.]

Ach, lasset uns alle, ihr werthen Versammelten, dem Todesüberwinder und Lebensfürsten anhangen und unsern herrlichen Christenglauben durch einen christlichen Wandel bezeugen; so werden wir alle nach dieser Erdenzeit, die bei allem Guten doch im Ganzen eine Passionszeit ist, in den seligen Osterjubel des ewigen Lebens eintreten. Amen.

35.

In der Passionszeit.

Zu jedem Begräbniß und auch zu anderer Zeit.

Wir danken dir für deinen Tod,
Herr Jesu, und die Schmerzen,
Die du in deiner letzten Noth
Empfandst in deinem Herzen.
Laß die Verdienste solcher Pein
Ein Labsal unsrer Seelen sein,
Wenn uns die Augen brechen. Amen.

Psalm 31, 6.

„In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott.“

Ein Mitchrist ist von uns geschieden, werthe Versammelte, an welchem wir seit einer langen Reihe von Jahren einen unanstößigen, löblichen Christenwandel wahrnahmen. Doch das, was ihm eigentlich half und im Tode aushalf, war nicht dieser, sondern der Glaube an den Sohn Gottes. Wir wissen, daß der wahre, von Gott in uns gewirkte Glaube sich nothwendig durch gute Früchte, durch ein gottseliges und ehrbares Leben bezeuget; aber ach, wie mangelhaft ist all unsere Frömmigkeit und Tugend, und wie viel sind fortan unsere Schwachheitssünden! „Denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen,“ — spricht unser Luther von allen Christen und sich selbst. Wie könnten wir durch eigene Würdigkeit in den Himmel kommen? Jesus Christus ist der einige feste Grund unsrer Hoffnung. Alles Andere wankt und bricht; aber das ist je gewißlich wahr und ein theuerwerthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen; dieser Grund hält ewiglich. Weil er uns erlöset hat, der Herr, der treue Gott, darum können wir auch unsern scheidenden Geist getrost und mit aller Zuversicht in seine Hände befehlen.

Davon lasset uns am Grabe unsres gläubigen Mitbruders weiter handeln, und unter dem Beistande Gottes, des heil. Geistes, betrachten:

Die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, der gewisse Trost gläubiger Sterbenden.

1) Dieser Trost ist gewiß erstlich: In Ansehung der Person, die uns erlöset hat.

Diese Person ist Jesus Christus, wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, aber auch wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren. Er war in göttlicher Gestalt, aber er äußerte freiwillig sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward gleichwie ein andrer Mensch und an Gebehrden als ein Mensch erfunden. Es ist also der Gottmensch, auf dem unsere Hoffnung ruht, — Mensch, daß er für uns leiden und sterben könnte, Gott, daß er uns und eine Welt von Sündern erlösen könnte, hehr und herrlich, groß an Kraft und an Erbarmung.

Merket, meine Lieben, wie so schön das Letztere im Texte ausgedrückt ist: „Du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott. Er ist der Herr über alles, der Allmächtige, der alles kann, auch arme Sünder und die ärmsten vom Verderben erretten; und ist der treue Gott, der es gut meint mit allen, die seine Güte annehmen, der aushält den Seinigen in der Liebe und hält alles gewißlich, was er ihnen zusagt. Nun hat er längst zum Gläubigen gesprochen: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! So hat der Gläubige ihn auch erfahren in den Tagen seiner Wallfahrt, in den hellen und trüben, als den treuen Heiland. Darum wird er ihm auch am Ende der Wallfahrt Wort halten, ihn erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

Wie fest ruht die Hoffnung, die sich auf Jesum Christum stützt. Liebe Freunde, man darf sich nur auf Ihn stützen; er fordert vom sündigen Menschen keine eignen, unmöglichen Versöhnungswerke; er fordert nur, daß der sündige Mensch sich Ihm, dem rechten Versöhner, mit aufrichtigem Glauben vertraue und ergebe. Wer diesen Glauben hat, — o lasset uns darum beten! — der ist sein und genießt seiner Macht und Treue im Leben und Sterben. O wie getrost kann der gläubige Sterbende sagen: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott!

2) Dieser Trost ist gewiß zweitens: In Ansehung des Mittels, wodurch wir erlöset sind.

Dieses Mittel ist das heilige bittre Leiden und Sterben Jesu Christi. Wisset, sagt Petrus, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandeln nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuern Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes; — und Paulus: Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Da schauet an dieses Lamm, das stille hingeht, die Schuld der Welt und ihrer Kinder zu tragen; schauet an den göttlichen Dulder, der in Gethsemane für uns mit dem Tode ringt, in Pilati Haus mit Geißeln zerfleischt und mit Dornen gekrönet wird; schauet ihn an auf Golgatha am

Kreuz, wie er aus durchgrabenen Händen und Füßen unter unsäglicher Seelenqual sein theures, kostbares Blut vergießt; schauet an alle seine Leidens- und Todesnoth, bis er sein Haupt neigte und verschied.

Sollte nun aber der Sohn Gottes sein eigen heilig Blut vergossen, so schwere Marter, so heiße Angst und Pein erduldet haben, und das Werk der Sündererlösung wäre damit doch nicht vollbracht? Es könnten die, so im Glauben sich an ihn halten, doch verloren gehen? Wie? Ein solches Lösegeld, für uns bezahlt, sollte ungültig sein? Es sollte keine Frucht für den bußfertigen Sünder haben, der sich sehnsüchtig darnach ausstrecket? Wer wollte das behaupten? Wer könnte das denken?

Ist aber das Leiden und Sterben Christi eine ausreichende und überschwengliche Bezahlung für die Sünden der ganzen Welt, ist die Frucht seiner Arbeit, daß wir Ruhe, seines Kampfes, daß wir Friede, seines Schmerzes, daß wir Labsal, seines Todes, daß wir Leben haben, o wie süß schmecket sie dem, der sich durch den Glauben derselben theilhaftig gemacht hat, wie getrost und zuversichtlich kann er im Sterben sagen: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott!

3) Dieser Trost ist gewiß drittens: In Ansehung der Feinde, von denen wir erlöset sind.

Diese Feinde sind Sünde, Tod und Teufel. Sie sind allerdings mächtig und sehen gräulich her, aber sie sind doch alle durch Christum besiegt.

Die Sünde tritt wider uns auf; sie verklagt uns vor Gottes heiliger Gerechtigkeit; sie schlägt an unser Gewissen und mahnt uns an den Tag des Gerichts. Aber was sagt der Gläubige? Sünde, du bist mir wohl herzlich leid und möchte ich nie mit dir etwas zu thun gehabt haben; aber siehe, ich habe einen Sündentilger, der dich bei mir völlig austilgt; das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde; die Strafe liegt auf ihm, auf daß ich Friede habe, und durch seine Wunden bin ich geheilet. Sünde, du bist zwar auch bei mir sehr mächtig geworden, aber die Gnade ist noch viel mächtiger geworden; an Christo habe ich die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde, nach dem Reichthum seiner Gnade.

Der Tod ist fahl und düster, er droht uns in ewige Nacht, in ewiges Grauen hinzureißen. Aber der Gläubige spricht: Christus hat aus Gottes Gnade für uns alle den Tod geschmeckt, daß wir ihn, in seiner strengen Bitterkeit, nicht mehr schmecken dürften. Hörst du, Tod? Ich glaube an Den, der mit dir gerungen und dich bezwungen hat, weil er das Leben selber ist, und da soll ich dich gar nicht mehr als Tod schmecken; als solcher

bist du für mich nicht mehr vorhanden. Ich sterbe zwar, aber du kannst mich doch nicht tödten, sondern mußt meinen Geist zum Genuß des unvergänglichen Lebens bringen. Du legst meinen Leib zwar in einen tiefen Schlaf, aber der heilige Geist in Paulo hat uns nicht verhalten von denen, die da schlafen, was Fröhliches mit ihnen erfolgen wird; denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen.

Der Teufel endlich ist unser alter Widersacher, die listige Schlange, der Menschenmörder. Aber er ist mit einem Stärkern im Kampf gelegen, der hat ihm seinen Harnisch ausgezogen. Der Gläubige spricht: Satan, ich fürchte dich auch nicht, denn mein Jesus hat, als du ihn in die Ferse stachst, dir allzuhart auf den Kopf getreten, er hat durch seinen Tod dir Todesfürsten die Macht genommen und die erlöset, so durch Furcht des Todes und der Hölle im ganzen Leben Knechte sein mußten. Er ist erschienen, daß er deine Werke und alle deine Gewalt über die Menschen zerstöre. Du magst grimmig sein mich zu verschlingen; aber der allmächtige Hirte und Bischof der Seelen hält sein Schäflein in seiner treuen Hut; niemand, auch du nicht, soll es ihm aus seiner Hand reißen.

So weiß sich der Gläubige geborgen vor allen Feinden seiner Seligkeit; sie können ihm alle nicht mehr schaden, sind alle unter seine Füße getreten. O wie getrost und zuversichtlich kann er sterbend beten: *In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott!*

4) Dieser Trost ist *gewiß* endlich viertens: *In Ansehung des Endzwecks, wozu wir erlöset sind.*

Diesen Endzweck zeigt der Katechismus sehr schön in den Worten an: Er hat mich erlöset, — *auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.* Das lautet noch gar holdselig beim Hinblick auf das irdische Ende.

Haben wir uns der Erlösung durch rechtschaffenen Glauben versichert, haben wir uns selbst dem Erlöser ergeben und leben und dienen ihm bei aller Schwachheit hienieden schon in seinem Reiche, so können wir im Sterben nicht verloren gehen. Er will uns nicht nur auf die kurze Zeit dieses Erdenlebens sein heißen; er hat uns zu seinem immerwährenden Eigenthum erkauft. Sein Reich, in das er uns eingebürgert hat, ist ein ewiges Reich (Ps. 145, 13.); es hört nicht mit dieser Welt auf, es dauert in jener fort. Hier ist nur der Anfang und die Unvollkommenheit; dort der Fortbestand und die Vollkommenheit. Hier muß man mit ihm kämpfen und dulden; dort soll man mit ihm triumphiren und herrschen. Alles geht auf *dort*

hin; dort ist das Ziel, das uns die himmlische Berufung Gottes in Christo vorhält; dort ist das Ziel, nach dem das Wünschen, Streben, Sehnen und Hoffen aller frommen Herzen geht. Dort ist das Bleibende, Ewigbleibende. Dort blüht ein ewiger Frühling, eine ewige Lust und Wonne, ein Leben in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

O wie getrost und hoffnungsfroh kann der Gläubige hinaufblicken zu der goldenen Stadt, die von Anfang für die Gläubigen und Frommen bereitet ist, und sterbend zu ihrem Könige hinaufbeten: **In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott!**

Nun, meine Freunde, wir hegen die herzliche Hoffnung, daß auch unser werther Mitbruder, dessen Leichnam wir vorhin bestattet haben, seinen scheidenden Geist mit gewissem Troste in die Hände eines treuen Gottes und Erlösers befehlen konnte, daß er nun ewigen Frieden hat und eingebunden ist in's Bündlein der Lebendigen.

Nehmet ihr, werthe Leidtragende, in diesem schönen Gedanken das Schicksal, das durch seinen Hingang **euch** betroffen hat, mit stiller Ergebung hin, und sehet zu, daß auch euch einmal in der letzten Noth solch gewisser Trost nicht fehle.

Liebe Versammelte alle, denen allen Christus, der für uns Gekreuzigte, vor Augen gemalt ist, versichert euch seiner und der herrlichen Frucht seines Leidens und Sterbens im wahren Glauben. O wandelt im rechten, auf Gottes Wort festgegründeten, das Herz von der zeitlichen Eitelkeit abziehenden und mit dem Herrn vermählenden Glauben, auf daß ihr, wenn euer Ende herzutritt, einen Erlöser habt und das Ende des Glaubens davonbringt, der Seelen Seligkeit. Ach denket, was das sein muß, an jenen dunkeln Durchgang in die Ewigkeit hinzukommen und **keines** Erlösers sich trösten zu können! Wolltet ihr das? Ich frage euch auf eure Seele: Wolltet ihr das? O nein, o nein! Mögen die Ungläubigen in ihrer fleischlichen Sicherheit prahlen, daß sie selbst sich genug seien, wir wollen nicht in ihren Schuhen laufen; uns graut vor einem Sterben ohne den Lebensfürsten, uns schauert vor einer Todesnacht, in welche nicht der ewige Morgenstern, die ewige Sonne unserer Gerechtigkeit scheinet.

Lasset uns alle sorgen, daß wir einmal beim Sterben unser köstliches Textgebet finden, wie es unser theurer Luther da gefunden und mehrmals nacheinander gebetet hat, sorgen, daß wir mit dem letzten Odem freudig und selig sprechen mögen: **In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott.** Amen.

[Nach einem Entwurfe Sponsels.]

36.

Am Charfreitag.

Zu jedem Begräbniß.

Joh. 19, 30.

„Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied."

Es ist heute Charfreitag, Geliebte! Wir sehen unsern Heiland auf Golgatha leiden und sterben. Sieben Worte sprach er am Kreuze, köstliche und tiefergreifende Worte. Das fünfte war: „Mich dürstet!" und nachdem er zum Schluß aller seiner erfahrenen Bitterkeiten noch mit Essig und Galle getränkt worden, folgte unser Textwort: Es ist vollbracht! und gleich darauf das letzte: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!" Darnach neigte er sein Haupt und verschied.

Es ist vollbracht! hören wir auch den erblaßten Mund des Mitpilgers sprechen, den wir heute in die Gottesackererde gebettet haben; und kraft desselben Wortes Christi, an den er glaubte, hat es auch bei ihm einen tröstlichen und fröhlichen Klang.

Betrachten wir an seinem Grabe in dieser nachmittäglichen Stunde des heil. Charfreitags

Das Wort des sterbenden Erlösers: Es ist vollbracht!

1) Erwägen wir erstlich: die Bedeutung dieses Wortes.

Was meint der Heiland damit? Gewiß müssen wir es zunächst so deuten: Mein schwerer Erdenlauf ist vollendet. Der ewige Gottessohn erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, und führte in dieser Knechtsgestalt ein Leben voll Entbehrung, Beschwerde und Drangsal, welche in der letzten Zeit eine fürchterliche Höhe erreichte; — dieser schwere Lauf, dieser harte heiße Kampf war nun vollendet. Hinter ihm lagen die drei langen Jahre, wo er so viel wirkte und so viel Widersprechen erfuhr, wo er unablässig gegen die Thorheit und Sünde der Menschen, gegen die Lüge und Bosheit der Hölle stritt. Vorüber waren nun auch die letzten und schwersten Leiden, überstanden die tödtliche Betrübniß der Seele und das Ringen mit des Todes Gewalt, vertrocknet sein blutiger Schweiß, erduldet die Verhöhnung und Verspeiung, verschmerzt die zerfleischenden Geißelhiebe und die brennenden Dornstiche, getragen das Kreuz, geschlagen die Wunden,

ausgefühlt die Angst des Geistes, ausgetrunken der bitterste Kelch bis auf den Grund. Eine große Stille und süße Erquickung trat ein; es durchdrang ihn schon der Odem des Paradieses; so spricht er: Es ist vollbracht!

Dieses Wort heißt aber auch: Die Schrift von meinem Leiden ist erfüllt. Denn der zweite Vers vor unserm Texte (V. 28) bezeugt ausdrücklich, daß dem Gekreuzigten die Weissagungen „der Schrift" d. i. des Alten Testamentes von seinem trüben Ausgang hell vor der Seele schwebten. Haben aber nicht Moses und alle Propheten von einem zukünftigen Messias verkündigt, der erst leiden, viel leiden sollte, ehe er zu seiner Herrlichkeit eingieng? (Luc. 24, 26. 27.) Ist nicht namentlich im 22. und 69. Psalm und im 53. Kapitel Jesaia dessen schweres, furchtbares Leiden zur Rettung der Welt ausführlich und bis in's Einzelnste dargestellt? Auf diese wunderbaren Weissagungen der heiligen Menschen Gottes im Alten Bunde, wie sie nun in Ihm nacheinander und bis auf's Aeußerste erfüllt waren, blickte der sterbende Jesus hin und sein Mund sprach: Es ist vollbracht!

Dieses Wort heißt nun aber auch und das ist die Hauptbedeutung: Die Versöhnung der sündigen Menschheit ist gestiftet. Denn für die sündige Menschheit hat Christus alles gethan und alles gelitten. Die menschlichen Uebertretungen rufen die Rache der göttlichen Gerechtigkeit hervor, und der kann nicht aufhören, gerecht zu sein, und nicht unterlassen, die Sünde zu strafen, von welchem es heißt: Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung (Ps. 97, 2.). Siehe da hat aber der unschuldige Gottessohn das Gericht über sich ergehen lassen und damit der göttlichen Gerechtigkeit für uns Genüge gethan. Damit hat er aber auch das Anrecht der Hölle an uns vernichtet. Denn hat Satan Macht, die Sünder in sein Reich zu führen, weil auf ihnen der Fluch des göttlichen Gesetzes lastet, so hat Christus uns befreit von dem Fluch des Gesetzes, da er am Kreuzesholz ward ein Fluch für uns, und die Hölle hat ihre Ansprüche verloren an alle, die es mit Christo halten. Darum spricht der Sohn Gottes schon durch den Propheten (Hos. 13, 14.): Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode (ewigen Tode) erretten; Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein; — und der Apostel bezeugt (1. Cor. 15, 57.), daß wir durch ihn den Sieg über Tod und Hölle haben. So ist die Versöhnung der Welt mit Gott gestiftet und ihre Sünde wird ihr nicht zugerechnet, wenn sie glauben will. Der sterbende Versöhner blickt hinauf zu der gefriedigten heiligen Majestät im Himmel, er blickt hinab auf die überwundenen Pforten der Hölle, er blickt hin über das verlorene, nun gewonnene Menschengeschlecht, und spricht: Es ist vollbracht!

Und er spricht es mit göttlicher Freude; denn er hat die Menschen so lieb und seine Lust ist, ihnen wohlzuthun. Aber welch' eine Wohlthat, welch' ein Trost für uns liegt in dem Worte des Gekreuzigten: Es ist vollbracht!

2) Erwägen wir zweitens: den Trost, der in diesem Worte liegt.

Die Erlösung ist vollbracht, o theuerwerthes Wort! Nun ist für alle Sünder Gnade da; nun haben die Gläubigen eine kindliche Freudigkeit zu dem heiligen majestätischen Gott; nun fühlen sie einen edlen Trotz gegen die Hölle; und gehen ohne Furcht, voll Hoffnung dem Tode entgegen.

Für alle Sünder ist nun Gnade da. Es ist hie kein Unterschied zwischen Juden und Griechen, zwischen Gebildeten und Wilden, zwischen Hohen und Niedern, zwischen Reichen und Armen, es ist hierin auch kein Unterschied zwischen größern und geringern Sündern; — es ist vollbracht! das Blut der Versöhnung ist für alle geflossen, es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und Menschen, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. So braucht keiner zu verzagen; jeder kann Gnade finden; er glaube nur an Den, in welchem die heilsame Gnade Gottes allen Menschen erschienen ist. Wohl ihm, wenn er's thut.

Die Gläubigen haben eine kindliche Freudigkeit zu dem großen Gott. Der majestätische Herr aller Welt ist ihnen nicht mehr erschrecklich; seine heilige Gerechtigkeit ist gestillt. Die Blitze und Donner seines Gerichtes sind ihnen nicht mehr fürchterlich; sie treffen die nicht mehr, welche sich unter den Schirm des Versöhners stellen. Die Versöhnung ist geschehen, sie brauchen dieselbe nicht selbst zu vollbringen, was sie doch ewig nicht vermöchten. Ach wie haben sich die armen Menschen abgerungen, durch allerlei Büßungen, durch allerlei gute Werke, durch zahllose Opfer den Himmel zu versöhnen, und haben doch keinen Frieden gefunden. Aber die Gläubigen trösten sich: Es ist vollbracht! Die Schuld ist bezahlt, die wir nicht bezahlen konnten, die Handschrift ist ausgetilgt, die wider uns war, Gottes Lamm hat die Sünde der Welt, auch die unsrige getragen; und nun wir gerecht worden sind durch den Glauben, haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Wir sehen hinauf zu dem Throne der Majestät und sehen ein Vaterherz voll Vaterliebe und fühlen uns als Kinder des Allerhöchsten durch Christum und haben durch ihn Freudigkeit und Zugang zum Vater in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn.

Die Gläubigen empfinden auch einen edeln Trotz gegen die Hölle. Nicht, als ob sie nicht mit Furcht ihren Wandel führeten, so lange sie hienieden wallen; sie haben eine ernste Sorge, daß sie den Bund der Gnade nicht brechen, eine herzliche Bekümmerniß, wenn sie das gute Gebot ihres Gottes aus Schwachheit übertreten haben. Sie spüren oft ein Aengsten und Zittern in sich, daß sie doch Christum nicht verlieren möchten, der ihnen den Frieden gegeben hat und durch den allein sie selig werden können. Aber diese heilige Furcht treibt an sie, sich immer enger an den ewigen Hort anzuschließen, und im Bewußtsein der Vereinigung mit ihm

fürchten sie sich vor Satan, fürchten sie sich vor allen bösen Geistern nicht. Denn es ist ja Der mit ihnen, der stärker ist als Satan, vor dem die bösen Geister heulend fliehen, der das Scepter und die Geißel der Hölle über all den Seinigen zerbrochen hat. Sie wissen: Es ist vollbracht! der Fürst dieser Welt ist gerichtet! sie jubeln mit Paulo (Col. 2, 15.): Er hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.

Und so gehen Christi Jünger auch ohne Furcht, voll Hoffnung dem Tode entgegen. Dieser letzte Feind hat bereits seine Waffe gegen sie verloren, ja er ist ihnen zu einem Boten umgewandelt, der die Braut zum Bräutigam holt.

Denn es ist vollbracht! die Erlösung vom ewigen Tod ist geschehen, so kann ihnen der zeitliche nicht mehr schaden; das Anrecht zum ewigen Leben ist erworben, so muß dieser sie dahin befördern. Die Christum und sein göttliches Verdienst mit den Glaubensarmen umfaßt haben, die sehen ohne Furcht und Grauen auf jenes dunkle Schicksal hin, dem Keiner entrinnt und vor dem so Viele beben; denn sie hören die Stimme des himmlischen Erbarmers: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Sie treten, kommt die Zeit, mit unaussprechlich herrlicher Hoffnung ihre letzte Reise an; denn sie hören die Stimme des himmlischen Begnadigers. Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein!

Es ist vollbracht! O Wort von sterbenden Lippen, wie mächtig und belebend schallst du über das Todtengefilde der Erde hin! O Golgatha, du schauerliche Schädelstätte, wie bist du ein Freudenhügel, ein ewiger Berg, von welchem aus Hilfe kommt! O Kreuz, du Holz des Fluches, der Angst und Qual, wie bist du ein Baum des Lebens, der die labendsten Früchte trägt! wie wölbt sich über dir ein Friedensbogen, heller und lieblicher leuchtend, als der in den Wolken steht! Es ist vollbracht! das lautet wie eitel Himmels- und Gottestrost. Möchte doch dieses Wort uns alle ergreifen, zum Dank entflammen, zur Versöhnung ziehen und auf der schmalen Bahn stärken.

3) Wir erwägen noch drittens: Die Ermahnung, die in diesem Worte liegt.

Es ist vollbracht! Unter heißen Schmerzen hat heute der Sohn Gottes das Erlösungswerk vollendet. O Mensch, der du auch zum Sündergeschlechte gehörst und mit dem Blute des Neuen Testamentes getränket wirst, solltest du nicht im Geist vor dem Kreuzesstamm auf Golgatha niederfallen und anbeten? Solltest du nicht mit tiefer Rührung und Freude den holdseligen Friedensruf von den erbleichenden Lippen vernehmen? Solltest du nicht mit inniger Verwunderung zu dem blutigen Haupte aufschauen, das jetzt für

deine und der Welt Sünde im Tode sich neigt? Sollte nicht dein ganzes Herz Dank gegen den erbarmenden Versöhner, Verherrlichung seines heiligen, süßen Namens sein? O versäume nicht deine große Pflicht, bring ihm die warmen Herzensopfer, stimm ein mit so viel tausend Erlösten auf Erden, mit so viel tausend Auserwählten und Engeln im Himmel: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis und Lob!

Es ist vollbracht! Liebe Seele, hörst du denn nicht die Ermahnung: Laß es auch an dir vollbracht sein? Soviel hat der Herr gethan, soviel hat der Herr gelitten, auch für dich, für dich; wolltest du es denn an dir verloren sein lassen? „Mich dürstet", spricht er zuvor, — ach ihn dürstet nach Menschenseelen, auch nach deiner Seele; das ist ihm Erquickung, das gewährt ihm göttliche Lust (Jes. 53, 11.), wenn er die Fülle zu sich kommen sieht, wenn er recht Viele, wenn er auch dich selig machen kann. Wolltest du ihm bei dir diese Freude versagen? wolltest du dich nicht von ihm selig machen lassen? Aber du hast bisher seine freundliche Einladung verschmäht? Schreckst nun vor ihm zurück, als der dich verworfen hätte? O er ist langmüthig und geduldig, will nicht, daß jemand verloren werde, streckt auch nach alten Sündern noch die Arme aus. Nachdem er erhöhet ist von der Erde an's Kreuz, will er sie alle, will er auch dich zu sich ziehen. Laß dich ziehen; komm zu ihm; eile zu ihm; denn du bist nirgends wohl aufgehoben als bei ihm. Und dann bleib in seiner Liebe, wie er dich führen möge; er führt zum seligen Ziel.

Es ist vollbracht! spricht der Erlöser, nachdem er alle Kämpfe bestanden und schon Himmelsluft seine Seele erfrischte; — siehe noch, o gläubige Seele, wie mit Ihm auch du alles glücklich durchkämpfen sollst. Wer hatte einen rauhern Weg, eine ärgere Jammerbahn, als dein Meister? Und doch hat er durchgestritten und siegreich, glorreich, herrlich vollendet. In seiner Gemeinschaft wirst auch du dich durch alle Anfechtungen und Nöthen der Erde durchschlagen und einst mit großem Frieden und himmlischer Freude sagen können: Es ist vollbracht! Und wie Er zuletzt gebetet: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! so wirst du mit voller Zuversicht und seliger Hoffnung deinen Geist in seine treuen Hände befehlen können. So kämpfe denn den guten Kampf des Glaubens und ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist.

Unser werther verewigter Mitchrist hat — das dürfen wir zu Gottes Ehre aussagen — bei allen Fehltritten menschlicher Schwachheit doch einen guten Glaubenskampf gekämpft und sich ausgestreckt zu ergreifen das ewige Leben, zu dem er von Kind auf berufen war. So konnte er sterbend zurückblicken auf seinen Lauf durch diese Welt, deren Eitelkeit, Mühsal und Schmer-

zen er reichlich erfahren hat, konnte zurückblicken auf sein Tagewerk darin, das ihm Gott übertragen, und das er in seinem besondern Stand und Beruf ꝛc. ꝛc., wie im Allgemeinen als Mensch und Christ im Ganzen wohlausgerichtet hat, und konnte fröhlich und siegsfreudig seinem Heilande nachsprechen: Es ist vollbracht! Und dieser hat — des trösten wir uns — seinen scheidenden Geist aufgenommen in seine Gnadenhände. Friede sei mit ihm in Ewigkeit! Amen.

37.

In der Osterzeit.

Zu jedem Begräbniß.

Luc. 24, 1—6.

„An der Sabbather einem sehr frühe kamen sie zum Grabe, und trugen die Spezerei, die sie bereitet hatten. — Sie fanden aber den Stein abgewälzet von dem Grabe, und giengen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesu nicht. Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten bei sie zween Männer mit glänzenden Kleidern. Und sie erschracken und schlugen ihre Angesichter nieder zur Erde. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hie; er ist auferstanden."

Wir haben wieder, liebe Freunde, einen Mitpilger in's Grab gelegt. Das Grab sieht an ihm selbst nicht angenehm und lockend her: eine tiefe dunkle Grube, ein aufgeworfener Erdhügel daneben, nun ein kalter starrer eingesargter Leichnam hinein, und die schwere drückende Decke darüber; — wie kann dieser Anblick ergötzen? Und wenn es zugemacht ist, was ist's dann? Ein enger finsterer Kerker, eine Moderkammer, ein Speisehaus der Würmer. Wir dürfen uns nicht verwundern, daß das Grab so unangenehm und grauenhaft hersieht; denn es ist eine Folge von dem Grund alles Traurigen und Schrecklichen in der Welt, der Sünde. Wäre die Sünde nicht in die Welt gekommen, so gäbe es auch keine Gräber darin, denn es gäbe keinen Tod; die Ordnung des Menschengeschlechtes würde dann eine ganz andere sein, als sie gegenwärtig ist. Nun aber ist durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und ist der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt

haben; und weil denn die böse Sünde den Tod und die Gräber verursacht hat, so ist's kein Wunder, wenn diese unangenehm und grauenhaft hersehen.

Aber durch Christum, meinen Theuern, wird alles neu, alles anders und schöner; auch unsere Gräber bekommen durch ihn ein anderes, besseres Aussehen. Oder ist denn das Grab seines frommen Jüngers auch noch düster und schauerlich? O sehet, nein! Im Gegentheil, es gewährt einen freundlichen, das Herz ansprechenden und anziehenden Anblick. Es hat eine Aehnlichkeit mit dem Grabe Jesu selber; das stille, liebe, offene Grab Christi ist ein Bild von dem seines Jüngers, wirft einen sanften Schimmer der Verklärung auf das seines Jüngers.

Theure Freunde, wir haben einen Mitpilger beerdigt, von welchem wir überzeugt sind, daß ihn Christus zu den Seinen zählte; — wir befinden uns in der werthen österlichen Zeit, die uns das Grab Christi und was sich dabei begeben, hell vor die Seele stellt; — lasset uns, allesammt ja Wanderer auf jene letzte Behausung zu, zur Erhebung unseres Gemüthes und Erweckung heiliger Entschlüsse, miteinander betrachten:

Das Grab des Christen, wie es von dem Grabe des Heilands erklärt wird.

1) Das Grab des Christen — siehe erstlich: Ein Ort, wo der Pilgrim von allen Mühsalen ausruht.

Wie wohl mußte es, so zu reden, dem Leichnam des Herrn sein, da er vom Marterholz abgenommen, in Spezereien und Tücher eingehüllt, in der kühlen Gruft des stillen Josephsgartens lag. Nun war aller Kampf und Streit vorüber; ausgezittert hatten seine Nerven, ausgebrannt seine Wunden, ausgestöhnt sein treues Herz. Es war vollbracht, das große heiße Tagwerk auf Erden; sanfte Ruhe, ein verjüngender Schlaf umfieng den heiligen Leichnam.

Grab des frommen Christen, auch du bist solch eine Stätte, wo der Pilgrim von allen Beschwerden ausruht. Da werden die Hände und Füße nicht mehr müde von der endlosen Arbeit; da zuckt der Schmerz der Krankheit nicht mehr durch die Glieder; da hört man nicht mehr das wüste Geschrei der Welt; da ist auch aller Kampf, alle Hitze, alle Bitterkeit des Todes selbst vorüber; daselbst ruhen doch, die viel Mühe gehabt haben, da haben Friede die Gefangenen und hören nicht mehr die Stimme des Drängers; der Pilgrim liegt in seiner Kammer, die Thüre ist hinter ihm zugeschlossen, das Unglück gehet vorüber, vor dem er hinweggerafft ist. So blickt dein einstiges Grab her, mein lieber Christ, und da laß die Würmer deinen Leib verzehren und miteinander Krieg führen um deine Ueberreste, das ist dann der große Unterschied von jetzt, daß du keine Verletzung und keinen Raub mehr empfindest, und daß sie nur das Rauhe und Vergängliche von dir

dahinnehmen, aber deinen neuen Leib, der schon in der Hülle des alten schlummert, nicht berühren können; du liegst und schläfst wahrhaftig ganz im Frieden. Darum ist dem Christen der Gedanke an sein Grab wohl ein heimlicher Gedanke, wenn er unter den mannigfachen Beschwernissen, Aengsten und Plagen dieser Erde hinwandert; er sieht in demselben ein kühles Ruhebettlein nach des Tages Last und Hitze, ein stilles Schlafgemach, wo er viel Elend verschläft, eine trauliche Nacht unter Gottes schirmenden Flügeln, wo der Himmelsthau auf die matten Glieder stärkend herniederfällt. Aber ihr möchtet bemerken: warum ich da nur von dem Grabe des Jesusjüngers rede? Das gelte doch alles ebensogut von dem Grabe des Weltmenschen; auch dieser ruhe daselbst von allen Mühsalen aus. O meine Zuhörer! sei es immerhin, daß auch der Leib eines solchen im Grabe Ruhe hat, weil er nichts mehr empfindet, bis zum jüngsten Tage; was ist's denn, wenn seine Seele am Ort der immerwährenden Unruhe sich befindet? Was hast du davon, wenn deine Hand oder dein Fuß gesund ist, wenn dein Haupt und Herz von stechenden Schmerzen gequält wird? Nein, das Grab des Gottlosen kann uns nicht heimlich und erquicklich vorkommen; da sehen wir wirklich nichts als Moder, Unflath, nagende Würmer und fressende Schlangen: und dem heil. Jesaias muß es ebenso gewesen sein, denn er mag nur von der Ruhe der Frommen in den Gräbern reden, wenn er spricht (57, 2.): Die da richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.

2) Das Grab des Christen siehe zweitens: Ein Ort, den man liebend und segnend besucht.

Es geht auch da auf ähnliche Weise, wie dort. An der Sabbather einem, am Sonntag in der Festwoche, sehr frühe besuchten gottselige Weiber jenen Garten, wo ihr Jesus schlief; sie trugen edle Gewürze und Oele mit sich, den heiligen Leichnam damit einzubalsamiren. Was war es doch, das sie so frühe mit den köstlichen Spezereien nach dieser Stätte zog? Das war ihre mächtige Seelenneigung zu dem Herrn, ihr inniges Dankgefühl für all' seine schönen Lehren, süßen Tröstungen, heilsamen Ermahnungen, für alle Hilfe, alle Wohlthaten, die er ihnen und ihren Mitmenschen gethan. Die theure Hand war kalt und starr geworden, aber sie sahen sie noch auf den Kranken liegen und heilen; der theure Mund war blaß und stumm geworden, aber sie vernahmen noch die Worte des ewigen Lebens, die vordem von ihm flossen, die theuern Augen waren im Tode gebrochen, aber sie empfanden noch die himmlische Milde, die göttliche Güte, welche sie daraus anblickte. Liebend und segnend kamen sie zum Grabe des Herrn.

So wird aber auch das Grab seines frommen Bekenners noch liebend und segnend besucht; und wenn es auch nicht leibliche Besuche sind und oft der Entfernung wegen nicht sein können, so sind es doch Besuche im Geist,

die dort dankbar und wehmüthig und wieder freudig gemacht werden. Denn es ist wohl wahr, daß nicht selten die edelsten Christen bei Lebzeiten arg gelästert und nach ihrem Tode noch hart geschmäht werden, aber doch nur von unverständigen und verkehrten Menschen; die Kinder Gottes, die sie kannten, behalten ihr Andenken im ehrenden Herzen. Denn es müssen ja wohl auch die Sprüche sich bewahrheiten: Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen — Der Gerechten Pfad glänzt wie ein Licht, das da fortgehet und leuchtet bis auf den vollen Tag. Grab des frommen Christen, wen du auch umschließen magst, einen Hohen dieser Welt oder einen Geringen, dich sucht gewiß dieses und jenes Auge, diese und jene Seele mit heiligen Gedanken auf und spricht: Da schläft der treue Gatte, der mir sein Gelübde gehalten und Müh und Kampf, Leid und Freud dieses Lebens redlich mit mir getheilt hat; da schlafen die guten Eltern, die mich mit so viel Lieb und Sorge auferzogen und Gottes Wege geleitet haben; da schläft der Freund, mit dem ich so manche schöne Stunde verlebte, der mir ein Trost des Lebens war; da schläft der fromme Christ, welcher auf den Herrn vertraut und dem Nächsten gedient und seinen Wandel im Himmel geführt hat; — ich weile noch mit Gedanken der Liebe bei ihrer Asche, ich segne sie für allen Segen, den sie uns zurückgelassen, und freue mich, über ein Kleines dahin zu kommen, wo nun ihre Seele lebt, um sie ewig wieder zu besitzen! Denn freilich, meine Theuern, der entschlafene Christ ist nur mit seinem irdischen Theil im Grabe; seine Seele, der göttliche Odem, ist noch viel besser aufgehoben.

3) Das Grab des Christen — siehe drittens: Ein Ort, der ein Durchgang in's Paradies genannt mag werden.

Der getödtete Heiland lag dort in Josephs Gruft und war noch dazu mit einem großen Stein in dies enge Haus eingeschlossen; war er aber damit in die Erde gebannt? O nein, es lag ja nur seine irdische Hülle, sein entseelter Leib im Grabe; der Geist hatte einen freien Aufflug in die Welt des ewigen Lichtes genommen und gerade da, als der Leib sich neigte, in's Grab gelegt zu werden. Hatte der Herr nicht sterbend gebetet: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände? Hatte er nicht dem reuigen Schächer tröstend zugesprochen: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein?

So wird auch dein Grab, mein lieber Christ, ein Ort sein, der nur den Leib verschließt, nicht die unsterbliche Seele. Das wäre allerdings traurig und schaurig, wenn dein ganzer Mensch im Grabe versperrt würde; denn für deinen hingesunkenen Leib kannst du es wohl als eine stille Ruhekammer ansehen, aber für deine Seele müßte es dir immer als ein düsteres, furchtbar beengendes Gefängniß erscheinen. Die Seele hört nicht auf um sich zu wissen, zu denken, sich zu regen, so will sie freie Bewegung und eine

Stätte angemessener Thätigkeit; die Seele hört nicht auf zu empfinden und nach Wohlsein und Leben zu dürsten, so geht ihr innerstes Sehnen nach oben zur Fülle des Lebens und der Seligkeit hinauf. Dahin gelangt sie aber, wenn sie im Herrn lebte, am Schlusse des zeitlichen Daseins, Tod und Grab können sie nicht fassen und vom Paradiese zurückhalten; wer an mich glaubt, spricht der Herr, der wird leben, ob er gleich stürbe; und sein Paulus hat so große Lust abzuscheiden, weil er weiß, wenn er nun sterben wird, daß er nach seiner Seele sogleich droben bei Christo sein wird (Phil. 1, 23.). Ja gerade also der leibliche Tod ist es, der den Christen in's rechte Leben fördert, gerade durch das Grab von Erde, mag man sagen, geht der Weg in's höhere, himmlische Land. Die fromme Seele legt beim Schlusse des irdischen Daseins ihr altes morsches Gewand in die Erde nieder und eilet hierauf in einen Frieden, den keine Gruft gewähren kann, in eine Stille und Sicherheit, die auch unsere Friedhöfe nicht bieten; die fromme Seele eilet heim in's rechte Vaterland, wo die Lebensbäche fließen und der Friedensodem weht und die Freudenblumen blühen immerdar; die fromme Seele lebt, wenn ihr Körper gestorben ist, das rechte, ewige Leben im Himmel. Und sieht von dannen herab auf ihre alte Hütte und spricht: Ich will dich wieder holen, wenn du neugebaut und herrlicher bist. Denn auch der Leib soll ja nicht ewig liegen und schlafen; für ihn ist das Grab im eigentlichen Sinn der Durchgang in die neue paradiesische Welt.

4) Das Grab des Christen — siehe endlich: Ein Ort, wo einst ein Osterjubel stattfinden wird.

Das Grab Jesu blieb nicht immer verschlossen; am dritten Tage geschah ein großes Erdbeben und ein Engel Gottes kam vom Himmel und wälzte den Stein von des Grabes Thür. Die Weiber fanden den Stein abgewälzt von dem Grabe, aber den Leib des Herrn fanden sie nicht darin. Aber zwei glänzende Engel sprachen zu ihnen, der Eine zu den in die Gruft Getretenen, der Andere zu den Draußenstehenden: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier; Er ist auferstanden. Ja, er ist auferstanden, hat Tod und Grab für immer unter seinen Füßen, lebt nun nach Leib und Seele in ewiger Glorie! O fröhliches, seliges Ereigniß, dessen Verkündigung alle Bekümmerniß und allen Schrecken der Frauen verschlang.

Nun, meine Lieben, wie es bei Christo war, so soll es auch dereinst bei seinen Christen sein, sie sollen auch einst auferstehen, auferstehen, wie er, in Herrlichkeit. Er ist der Erstling worden unter denen, die da schlafen; das Haupt zieht die Glieder nach sich. O sehet doch, wie sonnenhelle verklärt das offene leere Grab Jesu die Gräber der Seinigen!

Ach, wenn die Zeiten der Erde verrollet sind, dann kommt ein großer allgemeiner Auferstehungstag der Todten. Es ist das wunderbar; aber es ist vieles wunderbar und doch wahr; verwundert euch nicht, d. i. laßt euch durch das Wunderbare nicht irre machen, spricht Der, in welchem alles Ja und Amen ist, es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind, werden hervorgehen. Ja, Freunde, wenn einst Gottes Sohn in des Himmels Wolken kommt und alle heiligen Engel mit ihm, an jenem großen, majestätischen Tage, von welchem die Schrift an so vielen Stellen redet, wenn die letzte Posaune tönet und alle Grundvesten der Erde erbeben, dann werden auch unsere Gräber aufbrechen. Es werden alle Gräber aufbrechen, auch die der Gottlosen, aber die Auferstehung der Gottlosen wird nicht fröhlich sein. Aber o ihr Gräber der redlichen Christen, welch wunderliebliche Hoffnung ruht auf euch! Die frommen Schläfer, sie werden die Stimme des Allmächtigen hören: Gehet heraus zur Auferstehung des Lebens! und die himmlischen Chöre werden rufen: Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn sein Thau ist ein Thau des grünen Feldes! Da werden sie ausgeschlafen haben von all' ihren Mühsalen und Drangsalen und Schmerzen; da werden sie die Verwandlung durchgemacht haben aus irdischem Stoff in eine geistliche, himmlische Gestalt; da werden sie neu und jung und schön, da werden sie verklärt hervorgehen nach dem Bilde des verklärten Leibes Christi und mit ihren himmlischen Seelen wieder vermählet, dem Herrn des Lebens mit neuen Zeugen frohlocken. Da werden dann auch liebe glänzende Engel bei den offenen Gräbern beschäftigt sein; sie werden die Vollendeten sammeln und hinführen und hinstellen auf die rechte Seite dessen, der auf dem Wolkenthrone sitzt. Da wird dann Der auf dem Wolkenthrone zu ihnen sprechen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters; ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Da wird dann diese alte Welt ganz im Feuer aufgehen, und ein neuer Himmel und eine neue Erde prangen, in welcher Gerechtigkeit wohnt. Da wird dann das verlorene Eden schöner, o schöner als es im Anfang war, wiedergebracht sein, und die Auserwählten werden sich darin freuen mit Leib und Seele in dem lebendigen Gott immer und ewiglich.

Ist nur nöthig, meine Lieben, daß wir rechtschaffene Christen sind, um unter diese Auserwählten gereiht werden zu können. Das helfe uns der liebe Gott. Amen.

38.

In der Osterzeit.

Zu jedem Begräbniß, auch in anderer Zeit.

Hiob 19, 25.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken."

Ich weiß 2c. 2c. — dieses schöne Wort, m. And., spricht der arme, mit einer furchtbaren Krankheit befangene Hiob, und wir empfinden es, welch' große Zuversicht darin liegt und wie er sich damit in seinem schweren Leiden erquickt und stärket. Wie elend bin ich, spricht er; was ist aus meinem Leibe geworden, der sonst in Gesundheit und Kraft wandelte? Eine Wohnung des Schmerzens, eine Behausung der Unreinigkeit, ein Schauplatz der Verwesung! Aber wenn ich auch viel leiden muß, — ich weiß, daß mein Erlöser lebt! der wird mir durchkämpfen helfen und mich frei machen von aller Noth; und wenn ich nicht mehr genesen soll, wenn mein Leib diese häßliche Krankheit nicht mehr ausstoßen, sondern völlig von ihr verzehrt und in des Todes Staub gelegt werden soll, nun denn, ich werde ihn einmal neulebendig und ganz rein und viel herrlicher wieder bekommen, — ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Ja diese Gnade war schon den Gläubigen jener Vorzeit gegeben, obwohl ihnen der göttliche Rathschluß zum Heile der Welt noch nicht gänzlich enthüllet war, daß sie sich eines erbarmenden Erlösers im Himmel trösten konnten. Wieviel zuversichtlicher, tröstlicher und freudenreicher noch lautet aber dieses Wort im Munde eines Gläubigen der neutestamentlichen Zeit, nachdem nun der Erlöser sich als solchen auf Erden geoffenbaret hat und das volle Licht der göttlichen Wahrheit in die Welt leuchtet.

Lasset uns am Grabe eines theuern Mitbruders, der in seinem Erdenleben so manche und drückende Bande spürte, bis er sich zuletzt von des Todes Banden umfangen sah, der aber nicht nur wußte, daß ein Erlöser lebt, sondern auch freudig sprechen konnte: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! miteinander erwägen:

Das tröstliche Wort des gläubigen Christen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

1) Beachten wir im ersten Theile die Gewißheit dieses Wortes.

Es klingt so eine große Gewißheit, so eine feste Zuversicht darin, meine Freunde! Ich weiß, es ist keine unsichere Meinung; ich weiß, es ist mir eine ausgemachte Wahrheit; ich weiß, daß mein Erlöser lebt! Worauf gründet sich aber diese Gewißheit des Gläubigen?

Daß für die irrenden, sündigen, verlornen Menschenkinder ein Erlöser da sei, das sagt die ganze heil. Schrift, dieses Buch der göttlichen ewigen Wahrheit. Das ist das fröhliche Morgenlicht, welches im Alten Testament als Verheißung seiner dereinstigen Menschwerdung scheint; das ist das selige Sonnenlicht, welches im Neuen Testament als Verkündigung seiner Erscheinung im Fleische strahlt. Wer kennt nicht die theuern Sprüche der Propheten: Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen und denen, die sich bekehren von ihren Sünden in Jakob — Fürwahr, er trägt unsere Krankheit und lädt auf sich unsere Schmerzen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten — Das wird sein Name sein, man wird ihn neuen: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist — Es ist noch um ein Kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockne bewegen werde, ja alle Heiden will ich bewegen, da soll dann kommen aller Heiden Trost, und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth. Wer kennt nicht die edlen Sprüche der Apostel. Da die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen — Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung — Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde — Das ist je gewißlich war und ein theuerwerthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Und daß dieser Erlöser lebe, daß er wirklich ein rechter Helfer sei, das ist durch seine Auferstehung auf's leuchtendste und preiswürdigste bezeugt. Hier beweist er sich offenbar als den wahren Mittler, dessen für unsere Sünden dargebrachtes Versöhnopfer Gotte angenehm gewesen; denn er ist auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, dieser bekennt sich damit zu seinem Werk, und giebt ihm das glänzendste Zeugniß, daß es ausgeführt sei. Hier beweist er sich augenfällig als den Ueberwinder des Todes und der Hölle, die ihn verderben wollten und nur sich selbst verderbet haben; denn er hat sterbend der alten Schlange den Kopf zertreten, er hat durch seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und die erlöset, welche aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten; und daß wir das glauben könnten, hat er auferstehend aus Tod und Hölle einen Triumph gemacht. Hier beweist er sich unumstößlich als den Fürsten des Lebens, welcher Macht hatte, sein Leben zu lassen, und Macht, es wieder zu nehmen, der auch uns Leben schaffen, der

uns das wahre, höhere und unvergängliche Leben mittheilen kann. Hinfort steht die Wahrheit felsenfest: Der Erlöser lebt!

Aber wir müssen noch weiter sehen, meine Theuern! Wie sagt denn der Gläubige: Ich weiß, daß **mein** Erlöser lebt? Woher hat er denn so sichere Bürgschaft, daß Christus auch sein Erlöser sei? Höret, wie der Gläubige spricht. Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, ich gehöre auch zu den Verlornen; und allen heilbegierigen Seelen hat er sich noch besonders als Erlöser angeboten mit den köstlichen Sprüchen: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken — selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sie sollen satt werden — siehe, ich fühle mich mühselig und beladen, ich hungre und dürste nach Heil und komme zu Dem, der es geben will, so darf ich ja wohl trauen, daß er mein Verlangen und Flehen nicht verschmäht, daß in Ihm auch mein Erlöser lebt. Und hat er mich nicht schon als Kindlein gnädig zu sich gerufen und in der heil. Taufe für sein Eigenthum erklärt? Und hat er mich nicht zur Besieglung seiner Gnade so oft schon im heil. Mahle mit seinem Leibe und Blute gespeist? Und hat er mir nicht durch Wort und Sacrament seinen Geist gegeben, das Pfand meiner Kindschaft und meines ewigen Erbes? Ja, ich habe schon innere, selige Erfahrung davon gemacht; ich habe seine liebende Nähe, sein segensreiches Wirken schon an meinem Herzen gespürt; ich habe den Glanz seines Lichtes, die Süßigkeit seines Friedens, die Kraft seines Lebens schon in meiner Seele empfunden; ach, Er hat schon so manchmal mit mir tiefinnen in meinem Gemüthe ein heiliges seliges Abendmahl gehalten; darum spreche ich mit so großer Bestimmtheit, mit so fester Zuversicht, mit so heller Gewißheit: Ich weiß, daß **mein** Erlöser lebt! Wohl dem, der also sprechen kann.

2) Wir beachten im zweiten Theile: die Tröstlichkeit dieses Wortes.

O liebe Freunde! welch eine Fülle der Beruhigung, Erquickung und Hoffnung liegt darin bei allem Trüben, Aengstigen und Schauerlichen der menschlichen Lage.

Reichen Trost giebt dieses Wort schon bei den äußerlichen Trübsalen, schwerem Hausstande, Krankheitsfällen, Mißgeschick mit feindseligen Menschen, und wie sie heißen. Wenn irgend eine zeitliche Noth so einen finstern Schatten wirft, wenn die Kummerzähren über die Wangen herablaufen, wenn die Sorge sich so drückend auf's Herz legt, es steigt dann aber aus dem gläubigen Gemüthe das Wort herauf: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! o wie wird es da auf einmal wieder lichter, und die nassen Augen trocknen und das arme Herz kann wieder leichter athmen. Mein Erlöser, der alle Trübsale dieser Welt und die ärgste Kreuzesnoth überwun-

den hat und jetzt in ewiger Ruhe und Glorie lebet, der kennt auch meine Drangsal und hat alle Hilfsmittel dagegen in seinen Händen, und der sich einmal meiner barmherzig angenommen und mich an sein Herz gezogen hat, der will und kann mich nicht verlassen; ich befehle dem Herrn meine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen; aus sechs Trübsalen wird er mich erretten und in der siebenten wird mich kein Uebel rühren, kein eigentlicher Schaden treffen; und er wird mich durch alles Elend dieser Zeit dahin bringen, wo ewige Ruhe und Labsal vorhanden ist.

Süßer Trost liegt in diesem Worte namentlich bei der Erinnerung an die begangenen Sünden. Auch der wahre Christ muß ja noch über so viele Fehltritte der Schwachheit trauern, muß mit David sagen: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir, Gott, auch die verborgenen Fehler zu den vielen, die ich noch leider täglich an mir wahrnehme. Und wie mancher Andersgewordene sieht mit Kummer auf eine frühere Lebenszeit zurück, die er gern noch einmal aus Gottes Hand nähme, um sie anders und besser zu durchleben, auf eine Zeit, wo er in trauriger Irre, in unheilvoller Gottentfremdung hinwandelte, bis ihn der Zug der göttlichen Gnade endlich überwältigt hat. Wie erquickt ihn aber da sein heiliger theurer Glaube: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern durch sein eignes Blut ist er einmal in's Allerheiligste eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden; dort thronet er jetzt zur Rechten der Majestät, dem heiligen Vater sich immer als Versöhner darstellend, für die Seinen im fremden Land unten immerdar fürsprechend, ein König und Priester zugleich nach der Weise Melchisedeks ewiglich; so wird einst auch meine Schuld nicht unausgetilgt wider mich sprechen, sondern barmherzig durchstrichen sein.

Welch ein Trost erst, Geliebte, quillt dem Gläubigen aus diesem Worte bei dem Nahen seines Todes. Er sieht die Hütte dieses Leibes wanken, brechen, verfallen; er sieht sein irdisches Besitzthum zurückweichen; er sieht die Erde hinter ihm versinken; er sieht den ernsten Durchgang in die große, richtende Ewigkeit sich aufthun; — aber er spricht, und dieses Wort beruhigt und stärket seine Seele wunderbar, er spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! Der mich im Leben nicht verlassen hat, will auch im Sterben bei mir sein, mein Freund, Hort und Helfer bleiben ewiglich; er sprengt diese Bande des Fleisches und macht meine Seele ganz frei; er nimmt mich weg von der eiteln Zeitlichkeit und versetzt mich in's Bestehende, in ein Land voll dauernder Güter; ja er erlöset mich bald von allem Uebel und hilft mir aus zu seinem himmlischen Reiche, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen; o gelobet sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu

Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel!

Und so gewinnt der sterbende Gläubige aus diesem Wort auch noch einen schönen Trost im Hinblick auf seinen Leichnam. Es schwebt ihm vor, wie sein Leib bald daliegen wird kalt, bleich, starr, wie er im Grabe liegen wird eine Beute des Moders und der Verwesung; er könnte darüber noch Wehmuth und Grauen empfinden. Denn es ist doch sein Leib; wenn derselbe auch die freie Regung und Bewegung seines Geistes vielfältig hinderte, wenn er mit seinen Lüsten dem innern Menschen so manchen Kummer verursachte, so fühlt sich die Seele doch ihrem langen Gefährten befreundet; sie betrachtet ihn etwa wie einen Ehegenossen, der ihr allerdings manches Hinderniß in den Weg legte, vielleicht auch manches herbe Leid zufügte, von dem sie aber doch auch viel Freundschaft und Dienst empfieng, dem sie nichts Böses wünscht, noch immer von ihm getrennt sein möchte. Nun siehe, der gläubige Sterbende spricht, und dieses Wort wirft einen freundlichen Schimmer auch auf Moder und Verwesung: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; er wird auch diesen meinen Leib, nur feiner, reiner und edler, wieder zum Leben hervorrufen, daß ich mit diesen meinen verklärten Augen Gott schaue; der selbst mit einem neuen, himmlischen Leibe aus dem Grab hervorgegangen ist, wird auch meinen Leib an jenem großen Tage neu und himmlisch aus dem Grabe gehen lassen und mit der Seele wiedervereinigen zum ewigen Leben; denn es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft, es wird gesäet in Unehren und wird auferstehen in Herrlichkeit.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ o großes, süßes, trostvolles Wort! Ist's nicht traurig, meine lieben Freunde, wenn es so vielen Getauften fremd ist, die es doch alle im Mund und Herzen haben könnten? Ach, wir wissen gar mancherlei mit aller Bestimmtheit und Zuverlässigkeit; wir wissen so, daß wir Geschöpfe sind, die den heiligen Willen ihres Schöpfers unzähligemal übertreten haben; wir wissen so, daß wir in einer Welt wohnen, wo uns Gefahr, Noth und Jammer auf allen Schritten begegnet; wir wissen so, daß wir dem zukünftigen Gerichte zuwandern, wie fern sich unser junges frisches Leben noch davon dünket; — was ist uns aber mit diesem Wissen geholfen? was liegt in dem Allen für ein Trost? Aber das ist ein Trost, den die ganze Welt nicht aufwiegt, herzlich sagen zu können: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! O daß dieses Wort alle Herzen bewegete, auf allen Lippen schwebete, in Aller Augen glänzete, aus Aller Wandel leuchtete! Der Erlöser lebt! o Seele, das hast du schon im Kinderunterricht gehört, das hast du aus so vielen Predigten vernommen,

das haben dir namentlich so viele Weihnachts- und Osterfeste mit freudigen Tönen verkündigt; aber du bist noch nicht in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes getreten, darum kannst du auch noch nicht von Herzen sagen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! O Seele, warum willst du es nicht sagen lernen? warum willst du dich des höchsten Trostes nicht versichern? Wohlan, vermähle dich mit Ihm im Glauben, stirb dann mit ihm nach dem alten Menschen, stirb deiner Sündenliebe ab, und steh mit ihm auf als ein neuer Mensch, der hinfort seinen Wandel im Himmel führt; so hast auch du diesen höchsten, besten und seligen Trost. Denn selig ist, wer mit vollem gläubigen Herzen spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! Amen.

39.

An Himmelfahrt.

Zu jedem Begräbniß.

Joh. 14, 4.

„Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.“

Am Feste der Himmelfahrt unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi (um die Zeit), ist unser lieber Mitchrist von hinnen gegangen, und wir zweifeln nicht, daß auch er, Ihm nach, eine selige Himmelfahrt gehalten hat. Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch, — so spricht unser theurer Erlöser zu seinen Jüngern nahe seinem Scheiden aus der Zeit, — diesen Ort und diesen Weg hat unser lieber Mitchrist bei seiner reichen christlichen Erkenntniß sehr wohl gewußt, und wir haben aus dem Ganzen seines Lebens den Eindruck gewonnen, daß er letzteren auch, wenn immerhin in großer Schwachheit, gewandelt hat; und so trösten wir uns, daß er am Schlusse seiner irdischen Wallfahrt dahin gekommen ist, wo der Heiland ist.

Lasset uns in dieser hocherfreulichen Zeit am Marksteine des Erdenlebens eines Christen zum Frommen unsrer Seelen das schöne und ernste Wort des Herrn betrachten:

Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.

1) Wir wollen zuerst dabei weilen, wo Christus hingegangen ist.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die wunderbare herrliche Geschichte seines Austritts aus dieser Welt. Nachdem die Erde seine

selige Erscheinung 33 Jahre lang gesehen hatte, nachdem er alles gethan, alles gelitten, alles vollendet hatte, was innerhalb seiner sichtbaren Gegenwart hienieden vollendet werden sollte, entzog er die letztere den Menschen wieder. Er führte seine Jünger hinaus an den Oelberg. Es war derselbe Berg, wo sie ihn hatten so tief leiden sehen, wo er ihnen nun einen ganz andern Anblick gewährte; da wo er rief: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, — hieß es jetzt: Gott fähret auf mit Jauchzen! Von der Höhe dieses Berges, mit ausgebreiteten segnenden Händen, sich vor ihnen verklärend, schwebte er auf, bis eine Wolke ihn vor den staunenden Blicken der Seinigen wegnahm. Aber der Wolkenhimmel war das Ziel seiner Auffahrt nicht; auch der glänzende Sternenhimmel war es nicht; er ging in den unsichtbaren, in den rechten Himmel ein. Es ist ein Ort, meine Lieben, von dem uns gesagt ist, den aber keiner von uns noch gesehen hat; es ist die Mitte der ganzen Schöpfung; es ist das Vaterland alles Wahren, Guten und Schönen; es ist der selige Port, nach dem die Sehnsucht aller frommen Seelen wie Meereswellen hinströmt; es ist die Heimath aller reinen Geister; es ist die Heimath des Friedens und der Freude; — dahin ist Christus gegangen. Und als er nun unter Engelgeleite einzog in die Thore des himmlischen Zions, da empfingen ihn alle seligen Bewohner des Himmels, die sich anbetend vor ihm niederwarfen und in tausend Jubelchören ihre Hosianna und Halleluja sangen. Ach, meine Freunde, wir können uns das nur so schwach vorstellen, — welch eine Bewegung, welch ein Leben, welch ein Entzücken muß im Himmel gewesen sein, als der Sohn des Hauses aus der Fremde, aus der Ferne, von einem solchen Kampfe, von einem solchen Siege wieder heimkam! Und die jubelnden himmlischen Schaaren führten ihn hin zu dem ewigen Vater, der auf dem höchsten Throne sitzt. Ach denket euch, was muß das für eine Begegnung gewesen sein! Der Vater im Himmel, er hat ja im weiten Reich des Lebens sonst keinen eingebornen Sohn; und diesen nahm er von dem Herzen seiner Liebe und gab ihn hin in die Sünderwelt; und er sah ihn dort seinen Willen ausrichten, sah ihn kämpfen, dulden, sterben, das große Werk der Welterlösung vollbringen; und er sieht ihn jetzt mit den Schlüsseln der Hölle und des Todes zurückkehren, und öffnet ihm seine Arme und nimmt ihn wieder an das Herz seiner göttlichen Vaterliebe, den eingebornen, großen, herrlichen Sohn. Was muß da in der Tiefe des Vaterherzens und des Sohnesherzens vorgegangen sein! Ahnen etwas davon, empfinden etwas davon können wir, aber aussprechen kann es unsere sterbliche Zunge nicht. Genug, wir wissen, wo Jesus hingegangen ist; er hat es uns ja selbst mit den Worten kundgegeben: Ich bin vom Vater ausgegangen und komme in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Und Gott, der ewige Vater, sprach zu ihm: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich alle deine Feinde zum Schemel

deiner Füße lege; — und er nahm ihn zu sich auf den Stuhl, vor welchem die sieben heiligen Flammen brennen (Offb. Joh. 4, 5.), und er theilte mit ihm die Herrschaft über die Welt; den er eine Zeitlang ließ von Gott verlassen sein, den krönte er mit Ehre und Schmuck, wie er keinen krönet. Dort thronet nun Christus in unvergänglicher Macht, Würde und Seligkeit; es sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte, und die Aeltesten um den Stuhl werfen ihre Kronen vor ihm hin, und es ist vor ihm Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Wo Er hinging, wissen wir, meine Lieben, er ging in den Himmel, zum Vater auf den Thron der göttlichen Majestät; — und siehe, den Weg dahin wissen wir auch.

2) Lasset uns zweitens dabei weilen, welcher Weg auch uns dahinführt.

Nachdem Christus dort gesprochen: Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch, — entgegnet Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir (also) den Weg wissen? Denn die Jünger hatten zwar schon viel von Christo gelernt, aber auch viel von ihm noch nicht verstanden; sie waren noch nicht erleuchtet von dem heil. Geist. Aber Christus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Nehmet das so, meine Lieben, wiewohl es noch einen weitern und tiefern Sinn hat: Ich bin der wahre Weg zum ewigen Leben, das beim Vater ist, und bin der einzige Weg dahin. Das ist Er, unser Herr Jesus Christus, der wahre und einzige Weg zur ewigen Seligkeit, als der allein durch sein vollgültiges Verdienst uns mit Gott versöhnt und den Eingang in den Himmel geöffnet hat; wie es ja auch sonst heißt: Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, — und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Wir betreten aber diesen Weg im Glauben, lediglich im einfältigen, herzlichen Glauben an Ihn; wie er spricht: Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, — und seine Apostel: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, so daran glauben. O seid es versichert, theure Freunde, daß es so und daß es durchaus nicht anders ist. Es giebt verschiedene Wege zu diesem Einen Wege hin; der Eine wird durch ernstes Nachdenken, der Andere durch einen unwillkührlichen Zug seines Gemüthes, der Eine durch äußerliche Trübsal, der Andere durch innerliche Züchtigung, der Eine schon durch das Christenthum im elterlichen Hause, der Andere auf langen

Umwegen durch die Erfahrung der Trostlosigkeit aller menschlichen Weisheit, der Eitelkeit aller irdischen Dinge auf diesen Weg hingeführt; aber in den Himmel hinein, zum Vater hinauf gelangt man nur auf diesem Einen und keinem andern; es kann ja nicht falsch sein, was der Gottmensch spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Wo ich hingehe, das wisset ihr, spricht er, und den Weg wisset ihr auch, — es ist Christus selbst, und nur durch Ihn, durch den Glauben an Ihn, kommt man zum Vater in den Himmel. O Geliebte, das haltet fest mit eurem ganzen Sinne. Wahrlich und wahrhaftig, da ist kein andrer Weg und keine andere Hilfe. Nicht der Weg eigner Gedanken, da man sich selbst eine Religion macht, wie sie der irrsamen Vernunft scheint und dem eiteln, sündigen Herzen gefällt, führt gen Zion; der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, er kann das Rechte nicht erkennen. Nicht der Weg der Weisen dieser Welt, ihre ausgeheckte Lehre von den höhern Dingen und des Menschen Beschaffenheit und Aufgabe führt zu dem Jerusalem, das droben ist; dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott. Das sind immer jämmerliche Irrwege, die nie aufwärts gehen in's Freudenlicht, sondern nur abwärts in's Grauen des Abgrunds und in den ewigen Tod. Christus ist die Wahrheit, die lebendig macht zum ewigen Leben. Nicht durch sich selbst, durch eignes Verdienst kommt der Mensch zum Vater; alle seine schönsten Tugenden, seine besten Werke können das Gericht jenes Tages nicht aushalten; sie vergehen wie Spreu im Feuer. Auch nicht durch die Verdienste der Heiligen kommt der Mensch zum Vater; mögen diese Heiligen noch so fromm und tugendreich auf Erden gewesen sein, sie sind doch selbst nur durch die erbarmende Gnade Gottes in Christo zur Seligkeit errettet worden; wie können die Sünder den Sündern helfen? Christi Verdienst allein öffnet uns den Zugang zum Vater; Christus allein ist unsere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und unter den Blitzen und Donnern des ewigen Gerichtes nicht zusammenbricht. Alles Vertrauen des Menschen auf sich selbst oder auf andere arme Menschen muß schrecklich zu Schanden werden. Christus ist die Wahrheit und das Leben, Er ist unsere Gerechtigkeit und unser Friede, Er ist unser einiger Trost und unsre gewisse selige Hoffnung, Er ist Anfang, Mittel und Ende unsres Heils, Jesus Christus, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit. O den fasset und lasset nicht; ihm verbindet euch mit innigem, völlig vertrauenden, sich gänzlich hingebenden und unverrückbaren Glauben; das ist der alleinige Weg in den Himmel und zum Vater, denselben gehet, sonst weder zur Rechten, noch zur Linken.

3) Nun wollen wir uns drittens noch einige Ermunterungen vorhalten, diesen Weg zu gehen.

Bedenken wir einmal: Er liegt ja ganz offen vor uns. Denn Christus hat ja alles gethan und gelitten zur Erlösung der Welt, also daß er sagen konnte: Es ist vollbracht! Und das Evangelium von ihm soll gepredigt werden aller Creatur, woraus wir klar ersehen, daß es für alle Menschen, auch für uns bestimmt ist. Und er hat uns alle hier von früh an berufen zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit und beruft uns noch täglich durch sein gnadenreiches Evangelium, das in unsern Kirchen lauter und rein verkündigt wird und das wir aus heiliger göttlicher Schrift selbst uns predigen lassen können. Und der heil. Geist Gottes ist bei diesem Wort und in diesem Wort, dadurch an unsern Seelen zu wirken und zu schaffen. Da ist also der Weg zum Leben und Frieden ganz offen vor uns. Warum wollten wir ihn doch nicht betreten? Warum ein so großes Heil, das uns auf's gnädigste dargeboten wird, verachten? O lieber Heiland, wie freundlich bist du gegen die Menschen, und wie unfreundlich sind die Menschen so häufig gegen dich! Soll uns denn nicht deine schwere Arbeit, deine Todesmühe rühren, damit du uns den Zugang zum Vater geöffnet hast? Sollen uns nicht die edeln Gaben reizen und locken, die du uns schon auf dem Wege selbst beschereſt, geschweige erst am Ziel?

Bedenken wir ferner: Er verschafft uns herrliche Gaben schon in dieser Zeit. Denn jetzt schon nehmen die Gläubigen aus der Segensfülle ihres Heilands Gnade um Gnade. Er ist in die Höhe gefahren und hat das Gefängniß gefangen geführt und hat Gaben empfangen für die Menschen; und er sendet sie von dem Throne der Allmacht seinen Gläubigen als freundliche Boten, die sie von ihm grüßen, und als Pfänder des Vollkommenen, das er ihnen dereinst zutheilen wird. Es sind die wunderbaren Strahlen des göttlichen Lichtes, die in die Seele scheinen und die unheimliche Finsterniß der Natur daraus vertreiben; es sind die heiligen Lebenskräfte, die Kräfte der zukünftigen Welt, die das Herz bewegen und stärken; es ist der alle Vernunft übersteigende Friede Gottes und die Freude im heil. Geist, die das Gemüth stillen und laben; es ist das Zeugniß des heil. Geistes, daß wir Gottes Kinder sind, die er liebt mit seiner vollen göttlichen Vaterliebe, die er nach seinem heilsamen Rathe leitet und endlich mit Ehren annimmt. O welch köstliche, von keinen Gütern und Schätzen der Welt nur von fern erreichte Gaben empfangen wir auf diesem Wege!

Und nun bedenken wir endlich noch: Er hat ein unaussprechlich herrliches Ziel. Liebe, theure Freunde, zum Vater kommen, zum rechten Vater, heimkommen in's himmlische Vaterhaus mit dem Reichthume seiner unschätzbaren Schätze, seiner unverwelklichen Freude, — ach was ist das für eine unvergleichliche Aussicht! Wer von uns geht nicht der Ewigkeit entgegen? und wer möchte einmal anlangen am Ort des ewigen Jammers und nicht vielmehr am ewigen Friedens- und Freudenort? Nun heißt es

wohl: Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, — die nicht gehorsam sind dem Evangelio unsres Herrn Jesu Christi, werden Pein leiden, das ewige Verderben vom Angesichte des Herrn und seiner herrlichen Macht; — und es wird gewiß nicht anders kommen, wie auch der Leichtsinnige sich trösten und der Frevler spotten mag. Aber hingegen spricht auch der treue und wahrhaftige Zeuge: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben (Joh. 6, 47). — Wer beharret bis an das Ende, der wird selig.

Wo ich hingehe, das wisset ihr, spricht Immanuel, und den Weg wisset ihr auch, und wenn ihr ihn wandelt, so kommt ihr zu mir. Und Er ist droben zu der Rechten Gottes, des Vaters. Er ist als der Durchbrecher vor seinen Gläubigen hinaufgefahren, sie werden auch durchbrechen und zu Zions Thoren einziehen; er ist durch Kampf und Qual in's Land der Ruhe eingetreten, sie werden auch nach dem Streit hienieden die Ruhe jenes Sabbaths schmecken; er ist mit Ehr und Schmuck gekrönet worden über alles, sie werden auch eine schöne Krone empfangen von der Hand des Herrn. Sehet seine leuchtende Bahn von des Oelberges Spitze zum Himmel empor; das ist die vorgezeichnete helle Bahn aller derer, die in Christo sterben. Engel Gottes umschweben auch sie und geleiten sie zu der bereiteten Stätte im Vaterhaus. O was muß das sein, wenn nun der sterbliche Blick erlischt und das sterbliche Gehör vergeht und das sterbliche Herz bricht, aber das unsterbliche Auge in die Wunder des offnen Himmel schaut, und das unsterbliche Ohr die Loblieder der Seraphinen hört, und das unsterbliche Herz die Kräfte und Wonnen des ewigen Lebens fühlt! O daß doch keiner sich um dieses Heil brächte! Lasset uns denn halten, meine theueren Brüder und Schwestern, an der angebotenen Hoffnung, die wir haben, als einem sichern und festen Anker unsrer Seele, der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs, in die Herrlichkeit des Allerheiligsten. Amen.

40.

Gegen Ende des Jahres.

Zu jedem Begräbniß und auch in anderer Zeit zu verwenden.

Offenb. Joh. 14, 13.

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Schon die Zeit, Geliebte in Christo, erinnert uns an den Tod. Das Jahr geht zu Grabe; wenige Tage noch, und es ist hinabgesunken. Alles in der Natur draußen ist öd und abgestorben; die ganze Pracht und Fülle des Sommers ist zu Grab gegangen.

Es geht alles zu Grabe. Wir gedenken derer, die auch in dieses Jahres Lauf aus unsrer Gemeinde dahingeschieden sind; wir gedenken der lieben Kinder, die hinübergezogen sind in ihrer unverlorenen Taufgnade und nun als liebliche Engel im Himmel schweben; wir gedenken der in den Jahren der Kraft Verschiedenen, welche, wie wir hoffen, vollendet wurden im letzten heißen Kampf; wir gedenken der dahingefahrnen bejahrten Brüder und Schwestern, die wir auch hoffend in das ewige Erbarmen Gottes befohlen haben, daß er sie darein aufnehme und erquicke mit Freuden von seinem Angesicht. Wir sind insonderheit hier versammelt zum Gedächtniß des werthen Mitchristen, dessen hingesunkenen Leib wir eben draußen bestattet haben, und den wir dafür erkannten, daß er im Glauben des Sohnes Gottes lebte und starb.

Da läßt sich denn nun unser Text in unsere Trauer über seinen Hingang, sowie den aller im Herrn Entschlafenen so gar tröstlich vernehmen. Als der Evangelist Johannes in der Verbannung auf der Insel Pathmos sich befand, da hörte er eine Stimme vom Himmel zu ihm sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Lasset uns diesem schönen Spruche weiter nachdenken; lasset mich euch herauslegen,

Was uns dieser schöne Spruch von unsern christlich Verstorbenen sagt.

O Herr, gieb uns einen heiligen Ernst, zu schauen die Eitelkeit alles irdischen Lebens, und einen Lichtstrahl aus der Höhe, der uns des Todes Nacht verklärt. Amen.

1) Unser Textspruch sagt uns freilich von unsern christlich Verstorbenen erstlich dies, daß sie auch der Eitelkeit ihren Zoll entrichten mußten.

Die Stimme von Oben spricht: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; — wir werden, wie schön der Spruch anhebt, eben doch an's Sterben erinnert, unser Blick wird zunächst auf Todte gerichtet. Sie waren vordem in diesem Dasein, jetzt sind sie es nicht mehr; sie waren gesund und fröhlich, dann krankten und siechten sie; sie bewegten sich munter und rührig, pflanzten und bauten, jetzt liegen sie stille; sie wandelten unter dem Licht der Sonne, dann wurde ihnen in die Nacht des Grabes gebettet; sie lebten und gediehen, jetzt stehen wir über ihren morschen Resten, über ihrem Staube. Kein Wunsch und Wille von ihrer Seite, noch länger hienieden zu bleiben, keine Sorge, keine Thränen, keine Pflege, keine angewandten Mittel der Ihrigen konnten sie zurückhalten, sie mußten hinweg. Dem Tode ist keine Mauer zu dick und kein Thurm zu hoch, daß er nicht eindringen könnte, und wo er seine Arme ausstreckt, da ist keine Gnade. Vor ihm gilt kein Ansehen der Person, er schont kein Alter, kein Geschlecht, er schont keine angenehmen, lieblichen Verhältnisse, er schont die Lust der Augen, das Vergnügen des Herzens, den Stern der Hoffnung nicht; er nimmt alles hinweg.

Es ist der alte Bund: Mensch, du mußt sterben! und wir wissen, durch wen dieser Bund geschlossen wurde, nemlich durch die Sünde; denn die Menschen wären nicht sterblich geworden, wenn sie nicht gesündigt hätten. Der Tod ist der Sünde Sold, der Lohn, den ihr die heil. Gerechtigkeit Gottes zugelegt hat; wie auch schon Mose, der Mann Gottes (Ps. 90) spricht: Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret; — das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen, denn unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in's Licht vor deinem Angesichte. An der Sünde hat jeder Mensch, haben auch die Gläubigen und durch Christum Gerechten Theil, und darum müssen auch sie der Eitelkeit ihren Zoll entrichten.

Mannigfaches zeitliches Uebel und den leiblichen Tod hat Gott bei seiner Gnade und Erlösung durch Christum stehen lassen zur heilsamen Erinnerung an unsere Sünde. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, — und: Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Güte wie des Feldes Blume; das Gras verdorret und die Blume verwelket; denn der Geist des Herrn bläset darein, — heißt es im Alten und Neuen Testamente (Jes. 40. 1. Petr. 1.). Und ach, wie gewaltig herrscht die Vergänglichkeit auf Erden, die Sterblich-

keit unter den Menschenkindern! In jeder Secunde stirbt ein Mensch, in jeder Stunde etliche Tausende. Ein Geschlecht kommt, das andere geht in unaufhörlichem Wechsel. Die Erde im schönsten Frühlingsschmuck, sie ist doch nichts anderes, als ein großes Leichenfeld. Was ist der Mensch? Ist doch der Mensch gleichwie nichts; seine Zeit fähret dahin wie ein Schatten.

2) Aber, Geliebte, wie verwandelt sich jetzt der Tod in dem hellen, freudenvollen Lichte des Christenglaubens! Unser schöner Textspruch sagt uns von unsern christlich Verstorbenen zweitens, daß sie nun selig im Frieden ruhen.

Schreibe, sagt die himmlische Stimme zu Johannes, schreibe es für alle Sterbliche bis an's Ende der Tage, daß sie es wissen und merken, schreibe: **Selig** sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie **ruhen** von ihrer Arbeit. O welch ein Trost in diesem Lande der Vergänglichkeit, in diesem Gräberthale!

Liebe Freunde, wir müssen uns zuerst klar und fest vorhalten, wann man in dem Herrn stirbt. Dann aber, wenn man mit Christo, dem Herrn, verbunden ist im Glauben und in der Liebe, wenn man sich ihm aufrichtig ergeben hat zum ewigen Eigenthum und die Gemeinschaft mit ihm treulich pflegt, und wird also vom kommenden Tod gefunden. Jeder Sterbende, welcher von Herzen sprechen kann: Herr Jesu, ich bin dein und du bist mein; ich bin dein, weil du dein Leben und dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben; du bist mein, weil ich dich fasse und dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse! — jeder solcher stirbt in dem Herrn.

Und Alle, die in ihm sterben, werden selig gepriesen. Selig sind sie, heißt es, des höchsten und reinsten Glückes theilhaftig, aufgenommen in die Freude, in die Wonne, in die Herrlichkeit des himmlischen Vaterhauses. Und das von nun an, von dem Augenblick an, wo sie aus dieser Zeit scheiden. Sie haben nicht erst noch grauenvolle Wüsten zu durchwandern, nicht erst noch Jahre lang in einem Flammensee zu büßen; von nun an, von dem Augenblicke ihres Todes an, sollen sie bei Christo im Paradiese sein.

Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, von all ihren Mühen und Plagen in dieser Welt. Hienieden heißt es wohl: Unser Leben, wenn's köstlich ist, so ist's Mühe und Arbeit — Der Mensch muß immer im Streit sein, und seine Tage sind wie eines Tagelöhners — Es kann und mag nicht anders werden, alle Menschen müssen leiden; was lebt und webet auf der Erden, kann das Unglück nicht vermeiden; des Kreuzes Stab schlägt unsre Lenden bis an das Grab, da wird sich's enden; — da endet sich's aber gewiß bei allen im Herrn Sterbenden, da sind die Mühen und Beschwerden, die Lasten und Plagen dieser Zeit alle dahinten; sie ruhen

davon. Der Geist spricht's, der Geist Gottes, der nicht trügt; es ist nicht eine menschliche Meinung, die bitter täuschen könnte, der Geist der Wahrheit spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, von ihrem Lebenskampfe. Sie sind zum Frieden gekommen, den man hienieden nie vollkommen findet, im Innern und im Aeußern nicht; und wenn er innerlich quölle, ist oft von außen desto mehr Streit und Noth, und wenn man äußerlich Ruhe hätte, ist oft heiße innerliche Anfechtung vorhanden; aber nun sind sie im rechten Frieden Gottes, wo nichts mehr ihren seligen Geist bekümmert. Da, wo sie sind, ist nicht mehr alles Thun so voll Mühe, daß niemand ausreden kann; da sind nicht mehr Thränen derer, die Unrecht leiden und haben keinen Tröster; da ist der Tod nicht mehr, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen, denn das Erste ist vergangen. Die größten Kreuz- und Kummerträger, wenn sie in Christo sterben, sie werden von dem Allen auf einmal los und ledig und ruhen im seligen Frieden. — Wer sind die mit weißen Kleidern angethan und woher sind sie kommen? Diese sind's, die da kommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes; darum sind sie vor dem Stuhle Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen wohnen; sie wird nicht mehr hungern und dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

3) Unser schöner Textspruch sagt uns von unsern christlich Verstorbenen endlich drittens, daß sie für ihre guten Werke noch einen besondern himmlischen Gnadenlohn empfangen.

So heißt es zum Schlusse desselben: Ihre Werke folgen ihnen nach. Ihre Werke bleiben wohl auch auf Erden; was sie Gutes geschafft haben, namentlich mit ihren Lehren, Ermahnungen, Warnungen, mit ihrem christlichen Exempel, damit lassen sie einen Segen in der Menschheit zurück. Ihre Werke folgen ihnen aber auch in die Ewigkeit nach; alles Gute, das sie hier auf Erden gethan, das begleitet sie hinüber vor den göttlichen Richterstuhl, wo es von dem Herrn als Frucht ihres ächten Glaubens erkannt, als dankbare Thätigkeit in seinem Dienste belobt und aus Gnaden trefflich belohnt wird. Es ist das auch wahrhaftig und gewiß; die Stimme vom Himmel sagt es: Ihre Werke folgen ihnen nach.

Liebe Freunde! Der Eingang in den seligen Himmel ist uns nur durch Christi Verdienst geöffnet; allein durch den Glauben an Ihn können wir Sünder vor Gott gerechtfertigt werden. Wenn wir aber im Glauben leben und wirksam sind, so sollen wir dermaleins für unsre guten Werke

noch besondere himmlische Gnadenbelohnungen empfangen. So steht es auch anderwärts geschrieben: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ärnten ohne Aufhören — Wer im Segen säet, der wird im Segen ärnten — Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken. Was die gläubigen Christen Edles und Gutes gethan haben an ihren Ehegatten, an ihren Kindern, an ihren Eltern, an ihren Geschwistern und Verwandten, an ihren Mitmenschen überhaupt, Freunden und Feinden, im Geistlichen und auch im Zeitlichen, das ist alles in Gottes Buch aufgezeichnet und wird ihnen hundertfältig vergolten werden.

So haben wir denn unsern Text betrachtet, den schönen köstlichen Spruch: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Nun wollen wir aber auch über unsre im Herrn Entschlafenen nicht allzusehr trauern, sondern bei unsrer Trauer uns doch auch hoch und herrlich freuen über ihr jenseitiges unendlich besseres Loos. Sie sind todt und leben doch; ja sie leben viel mehr, als sie todt sind. Sie leben alle nach dem Geist; sie sind in's rechte, volle Leben eingepflanzt; sie sind bei Christo dem Lebensfürsten, an der ewigen Quelle des Lebens und Quelle des ewigen Lebens. Und zuletzt wird auch ihr leiblicher Tod aufgehoben; auch dem Kirchhofsschlafe muß ein frisches fröhliches Erwachen folgen; wir wissen, daß ihr Erlöser lebt, ihr Erlöser nach Seele und Leib, und er wird sie hernach aus der Erde auferwecken, und sie werden mit ihren verklärten Augen Gott schauen.

Wenn wir nun aber bezüglich unsrer christlich Verstorbenen so herrlich getröstet sind, daß alle Bekümmerniß und Angst ihrethalben aus unsrem Herzen weichen muß und wir uns nur bewogen fühlen können, ihnen von ganzer Seele Glück zu wünschen; so lasset uns doch auch, meine Brüder und Schwestern, dafür sorgen, daß wir selbst einmal eines so glückseligen Looses theilhaftig werden. Denselben Weg zum Grabe wie sie, wandern wir alle. Sie sind von hinnen gegangen, da ihre Zeit gekommen war; wir müssen auch von hinnen gehen, wenn unsere Zeit gekommen sein wird; da hilft kein Anderswollen und keine Macht der Erde. Das sollten wir doch nie aus den Augen verlieren, sondern fleißig und ernstlich bedenken. Ach, man sieht die Erde so gern als seine rechte Heimath an, möchte sich so gern für immer in ihr einbauen, lebt so, als ob man nie sterben müßte. O nicht so, lieber Mensch; siehe, es ist nur ein Schritt zwischen dir und dem Tode!

Darum lasset uns für nichts mehr sorgen, als daß wir wohl von hinnen fahren. Denn ach, liebe Freunde, nicht alle Todten werden von der himmlischen Stimme selig gepriesen; selig sind die Todten, sagt sie, die in dem Herrn sterben. Die aber nicht in dem Herrn sterben, die Unbekehrten, gehen an einen unseligen Ort, wo nicht Ruhe ist von der

Arbeit, sondern qualvolle Unruhe, wohin ihnen ihre Werke nicht zum Gnadenlohn, sondern zur schärfsten Bestrafung nachfolgen; sie kommen an einen Ort, den sie sich nimmer gewünscht haben, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet.

Also wollen wir zusehen, daß wir in dem Herrn sterben. Um aber dies zu können, muß man, wie angedeutet, schon jetzt in Ihm leben. Denn es ist überaus schwer und gelingt von Hunderten kaum Einem, auf dem Sterbelager noch sich mit Ihm zu vereinigen, wenn man in den Tagen seines Lebens ihm fremde gestanden war. Darum lasset uns alle Tage schon in seiner Gemeinschaft leben, im Glauben an Ihn von der Welt ausgehen und ihm nachfolgen in Freud und Leid auf dem Wege der Gottseligkeit, in seinem Namen unsere Pflichten an den Unsrigen und allen Menschen redlich ausrichten und viel gute Werke üben als edle, Gott wohlgefällige und den Menschen angenehme Früchte unsres allerheiligsten Glaubens. So werden wir gewißlich auch, wenn unser Stündlein kommt, in Ihm sterben, und das schöne trostvolle Wort, welches die Stimme vom Himmel Johanni zu schreiben gebot, wird auch an uns in Erfüllung gehen: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Amen.

41.

Für jeden Fall.

1. Cor. 15, 42. 43.

„Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“

Geliebte im Herrn! Daß wir im Lande der Eitelkeit, der Hinfälligkeit, des Todes leben, daran erinnert uns wieder das frische Grab unseres eben bestatteten Mitchristen. (Etwas vom Verstorbenen.) Es ist aber kein völliger Tod, was ihn betroffen hat und auch uns betreffen wird, es ist nur ein Sterben des äußerlichen Menschen, des Leibes; und auch für diesen kein völliges Aufhören, sondern bei jedem wirklichen Christen ein Sterben mit der Hoffnung eines dereinstigen neuen, schönern und bessern Lebens; wie Paulus im Texte vom Leichname als einem Samenkorn sagt: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet

in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Lasset uns für diesmal überhaupt

Den Leib des Menschen

in's betrachtende Auge fassen.

1) Der Leib des Menschen, er ist ursprünglich eine edle Hülle der Seele.

Das heil. Bibelbuch berichtet uns, daß Gott im Anfang allerlei Geschöpfe des Erdbodens und nach allem zuletzt den Menschen erschaffen habe. Von dem Niedrigern beginnend war Gottes Schöpferwerk zu dem Höhern aufgestiegen; er schuf die leblosen Gewächse, darnach die lebendigen unvernünftigen Thiere, dann den lebendigen vernünftigen Menschen. So ist der Mensch der Schluß und die Krone der irdischen Schöpfung. Aber bei dem Menschen selbst läßt sich ein Aufsteigen zum Höhern bemerken; zuerst bildete Gott seinen Leib aus Erde, dann hauchte er ihm die lebendige Seele ein. Die Seele ist Gottes Odem, der Leib von irdischem Stoffe; der letztere darum das Geringere, die erstere das viel Höhere des Menschen, ja der eigentliche Mensch. Aber der Mensch ist doch auch nach seinem Leibe viel herrlicher geschaffen als irgend eine andere der irdischen Kreaturen; denn von diesen heißt es: die Erde lasse sie aufgehen — die Erde bringe sie hervor; den Leib des Menschen aber hat Gott unmittelbar selbst gebildet (1. Mos. 2, 7.), und wenn die Himmel seiner Finger Werk heißen (Ps. 8.), so gilt das ganz besonders von diesem.

Es ist begreiflich, meine Lieben, daß Gott dem Vornehmsten der Erdebewohner, dem Herrn der Erde, auch ein stattlich Gewand anlegte; es ist begreiflich, daß dessen nächste Behausung noch schöner sein mußte als der Lustgarten Edens, darein er zur Wohnung gesetzt ward. Denket dazu, daß im Stande der Unschuld noch kein Leiden der Seele störend auf den Körper einwirkte, noch kein Krankheitsstoff in diesem selbst lag, daß er nicht dem Tode zu verfallen, sondern vom Baum des Lebens stets sich zu verjüngen bestimmt war, und ihr gewinnt die klare Ueberzeugung, daß der Leib der ersten Menschen weit vortrefflicher als der unsere, daß er eine gar edle Hülle der Seele gewesen sei. Preiset den wunderbaren Schöpfer, der alles sehr gut und beim Menschen alles so herrlich gemacht hat.

Aber es kam die Sünde in die ersten Menschen, und wie das tödtliche Gift derselben ihre Seele durchdrang, so äußerte es auch auf ihren Körper seinen zerstörenden Einfluß. Und dieser durch das Sündenübel verdorbene Leib pflanzte sich auf ihre Nachkommen fort.

2) Der Leib des Menschen, jetzt eine gebrechliche Hütte.

Zwar nicht übersehen dürfen wir seine Vortrefflichkeit, die er noch heute vor allen Kreaturen der Erde behauptet. Noch immer hat er die aufrechte Gestalt und kann das Auge zum Himmel als des Menschen rechtem Vaterlande erheben; noch immer ist die Künstlichkeit seines Baues, wie ihn Gott „mit Haut und Fleisch angezogen, mit Adern und Beinen zusammengefügt," höchst bewundernswerth, noch immer ist er das Werkzeug der Sprache, der Mittheilung dessen, was die Seele in ihrem verborgenen Leben denkt und empfindet. Und wenn wir ihn anblicken in der Blüthe seiner Schöne, so sehen wir an ihm noch einen Abstrahl seiner früheren Herrlichkeit.

Wer aber vermag zu leugnen, was die tägliche Erfahrung bestätigt, daß der menschliche Leib bei alledem nun auf traurige Weise der Eitelkeit unterworfen ist? Ist er nicht schwach, daß er nach kurzem Gebrauch seiner Kräfte müde und matt wird? Ist er nicht unrein, eine Made und ein Behälter von Maden? Ist er nicht vergänglich? Wird er nicht von mannigfaltigen, kaum zählbaren Krankheiten heimgesucht, in deren jeder schon der Tod sich ankündigt? Bedarf er nicht einer vielfältigen Ausbesserung durch ärztliche Kunst, des Flickens und Stückens, bis er endlich doch morsch zusammenbricht? Ja wahrlich, er ist eine baufällige Hütte, bei der man stündlich den Einsturz besorgen muß. Wer weiß es nicht, daß der Tod sein Zerstörungswerk in uns schon am Anfang unseres Lebens beginnt und früher oder später seine sichere Beute hinnimmt. Er greift unter die grauen Häupter und unter die frische Jugend und unter die kaum geborenen, ja noch nicht geborenen Kindlein. Eine Leiche nach der andern predigt uns: „Es ist der alte Bund: Mensch, du mußt sterben!"

Erkennet an der Hinfälligkeit eures Leibes eure innere Noth, euer Sündenelend, und trauert über dasselbe. Das wäre noch das geringere Uebel, daß er an ihm selbst schwach, unrein und vergänglich ist; aber nun auch —

3) Der Leib des Menschen, eine Behausung unreiner Lüste.

Wohl ist nicht zu verkennen, daß die Seele auch ohne leibliche Regung lediglich aus sich selbst heraus sündigt; denket nur an die Grundsünde des Menschen, an die böse Hoffart, die wachsend zur Gottes- und Menschenverachtung wird, welche Sünde offenbar ganz in der Seele selbst wurzelt. Doch lehrt ein kurzer Blick auf die Beschaffenheit des Menschen, daß, nachdem einmal durch die Hoffart der Riß von Gott geschehen ist, auch im Leibe böse Lust ihre Wohnung aufgeschlagen hat, die Fleischeslust im besonderen Sinne (1. Joh. 2, 16.), der Reiz zur Unzucht, Schlemmerei, Völlerei 2c. 2c., der in der Seele reizende Vorstellungen hervorruft, daß sie ihm nachgiebt, auch wohl selbst ihn wieder erweckt, wenn er eingeschlummert ist; mit welchen Lastern dann, daß man sie üben kann, wieder andere Sünden sich verbinden,

Falschheit, Unredlichkeit ꝛc. ꝛc. Auch wenn die Seele schon Gottes Willen erkennt und vollbringen möchte, wenn sie schon das Ziehen seines Geistes zum Guten spürt, thun sich oft noch die sündlichen Triebe des Fleisches mit herrschender Gewalt auf, so daß die bessere Stimme im Menschen klagt: ich sehe ein Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern; ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ja auch der durch Christum Erlöste, der Wiedergeborne muß noch immer die traurigen Angriffe der fleischlichen Lüste erfahren und muß immer noch auf seiner Hut sein, daß er von ihnen nicht überwältigt wird.

Sehet euch vor vor ihnen, meine Lieben. Betäubet und zähmet euern Leib (1. Kor. 9, 27.) durch Arbeit und Mäßigkeit, daß nicht das fleischliche Getriebe in ihm überhand nehme und euer Geistesleben hindere und euer Herz in sich hineinziehe. Man soll des Leibes warten, doch also daß er nicht geil werde (Röm. 13, 14.); man soll ihn zur Nothdurft pflegen, aber nicht durch Müßiggang und Schwelgerei üppig, frech und wollüstig machen. Und kämpfet gegen die bösen Triebe, wo sie sich regen, mit rechtem Ernst.

Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, — eben weil euer Leib sterblich ist, so machet euch nicht um seiner kurzen Vergnügungen halben des ewigen Lebens verlustig; — auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die aus den (geistlich) Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. Ja, sehet

4) Der Leib des Menschen, eine geheiligte Wohnung der erlösten Seele und ein Tempel des heil. Geistes selbst.

Ich rede von der erlösten Seele, welche sich hat von den Banden des Truges, der Sünde und ihres Elends frei machen lassen durch Jesum Christum, welche die Wahrheit kennt und liebt und zu dem Leben aus Gott und in Gott gekommen ist und den Frieden Gottes und die Hoffnung auf den Himmel hat.

Die durch den Glauben an Christum erlöste Seele bekämpft fortwährend durch Gottes Wort und Gebet und immer siegreicher die sündlichen Regungen im Fleisch; und wenn sie auch nicht gänzlich ausgerottet werden, so lang der Mensch im Fleische lebt, so ist's doch um ihre schmachvolle Herrschaft über den Geist geschehen. Die erlöste Seele reinigt in Kraft des heil. Geistes ihr Haus, ihren Leib, je mehr und mehr von den unreinen Lüsten, welche von Natur darinnen eingenistet sind, zu einer heiligen Wohnung. Solch ein Leib mit seinen Sinnen ist dann auch nicht mehr das Mittel,

wodurch das Eitle der Welt in die Seele eindringt und sie immermehr verderbt; die Augen sehen nicht mehr nach der verbotenen Lust, die Ohren hören nicht mehr auf die Lockstimme des Verführers ꝛc. ꝛc. Solch ein Leib ist vielmehr mit seinen Gliedern ein Werkzeug, wodurch die Seele die vergänglichen Güter dieser Welt und ihre eignen höhern Gaben nach Gottes Willen gebraucht; die Hand regt sich zu geben dem Dürftigen, der Mund bewegt sich zu trösten die Traurigen ꝛc. ꝛc.

Ja Paulus nennt 1. Kor. 6, 9. den Leib des Christen „einen Tempel des heil. Geistes“ selbst. Denn letzterer lebt ja mit der Seele in dem Leibe und wirkt durch die Seele auf den Leib. Die fromme Seele ist das innere Heiligthum, darin der lebendige Gott wohnt, der Leib der Vorhof herum, der äußere Tempel. Auch der Leib nimmt am heiligen Gottesdienste Theil, wie sich zeigt, wenn die Kniee vor dem Ewigen sich beugen, wenn die gefalteten Hände, die strahlenden Augen zum Himmel sich aufheben, wenn die Lippen von Preis- und Dankgebeten und vom Flehen des kindlichen Herzens übergehen.

O lasset euch ermahnen durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber so und auf alle Weise begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Ihr seid theuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe — durch gottgefälligen Gebrauch aller Gliedmassen — und in eurem Geiste, welche beide sind Gottes. Endlich

5) Der Leib des Menschen, ein Samenkorn zu einem neuen geistlichen himmlischen Leibe.

Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, — das ist nach dem Sündenfalle das unausweichliche Gesetz über diese unsere irdische Umkleidung. Wie viele haben wir schon dem stillen Schooß der Erde übergeben, und wie lange dauert's, werden auch wir in denselben hinabgesenkt werden. Dort im Staube vermodert unser Leib zu Staub. Aber einst, wenn die letzte Posaune tönt, wird er wieder lebendig werden und hervorkommen, und der Leib des durch Christum Gerechten, in dem sein Geist wohnte, ähnlich dem verklärten Leibe Christi.

Davon sagt Paulus so schön in unserm Textspruche: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich — ein Leib, den keine Verderbniß, kein Tod mehr treffen kann; es wird gesäet in Unehren und wird auferstehen in Herrlichkeit — ein Leib, der nichts Unreines und Verächtliches mehr haben, sondern preiswürdig und leuchtend sein wird durch und durch; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft — ein Leib voll Leben und Bewegung und stark wie die Engel Gottes; es wird gesäet ein natürlicher Leib

und auferstehen ein geistlicher Leib, — den nicht mehr hungern und dürsten und nichts am Aufflug in die Höhe hindern wird.

Mit dem Letzteren, meine Lieben, so wie mit den folgenden Sprüchen: „Der erste Adam ist gemacht in's natürliche Leben, der letzte Adam (Christus) in's geistliche Leben — Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen Menschen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen Menschen" — ist angezeigt, daß unser dereinstiger Leib noch weit edler und vortrefflicher sein wird als auch der der ersten Schöpfung (vor dem Sündenfalle). Er wird ganz dem Himmelsleben angemessen und durch Gottes Wunderkraft selbst himmlisch und nicht mehr irdisch sein. Aber eine andere Klarheit haben die himmlischen, eine andere die irdischen Körper.

Freuet euch ihr, die ihr durch den Glauben an Christum einer frohen Auferstehung entgegensehen könnet. Ihr sterbet und werdet in die Erde gelegt, — aber als ein hoffnungsreiches Samenkorn; und an jenem großen Tage der Auferstehung bricht es aus der Erde hervor als ein neuer geistlicher himmlischer Leib, als unsterbliche und durchaus gerechte Hülle eures unsterblichen vollendeten seligen Geistes.

Wir hoffen, daß unser werther Mitchrist, dessen hinfälligen Leib wir draußen bestattet haben, durch Christi Blut gereinigt von allen Sünden im Frieden gefahren sei und durch seines Erlösers Gnade sich auch dereinst der seligen Auferstehung erfreuen werde.

Wir aber, die wir noch wallen, wollen allen Fleiß thun, durch ein Leben in täglicher Buße, im Glauben und in der Liebe, in Gottseligkeit und Ehrbarkeit, durch ein Leben des Geistes, entgegenzukommen zu der Auferstehung der Gerechten. Amen.

42.

Für jeden Fall.

1. Mos. 35, 20.

„Und Jakob richtete ein Mal auf über dem Grabe; dasselbe ist das Grabmal Rahels bis auf diesen Tag."

Rahel, Jakobs geliebtes Weib, war über der Geburt Benjamins gestorben. Mit tiefem Leid begrub sie der fromme Erzvater an dem Wege gen Ephrat, dem nachmaligen Bethlehem. Und er richtete ein Mal auf über ihrem Grabe, — einen Denkstein, ein Zeichen der Erinnerung an die Person, welche darunter liegt, ein Zeichen auch, daß sie gewesen ist auf Erden und nicht mehr ist.

Liebe Freunde, es kommt auch bei uns noch vor, daß man über den Gräbern der Seinigen Mäler aufrichtet, Steine, Kreuze, als Gedenkzeichen. Sie erinnern an die geliebten Todten, die darunter schlafen, und daß sie gewesen sind auf Erden und nicht mehr sind, und daß wir alle denselben Weg gehen werden wie sie; und die Kreuze erinnern an Den, der mit seinem Kreuze uns den Tod besiegt und die Aussicht in ein ewiges Leben eröffnet hat.

Uebrigens, kann man sagen, ist jedes Grab selber ein Denkmal, ein ernstes, wohl auch tröstliches Erinnerungszeichen. Die Gräber, wie still und stumm sie sind, reden zu den Lebenden doch mit lauter Stimme. Und der ganze Kirchhof redet mit mächtiger Stimme zu uns. Was sagt er uns aber? Oder, wie wir in demselben Sinn fragen können: Was ist er? Lasset uns unter ꝛc. die Frage beantworten:

Was sind unsere Begräbnißplätze?

1) Sie sind erstlich: Denkmäler der irdischen Vergänglichkeit.

Da tritt her, o lieber Mensch, der du auf dem lauten Markte dieser Welt, im emsigen Betrieb deiner Geschäfte, im Sang und Spiel deiner Lust ganz vergissest, daß du von Erde bist und wieder zur Erde werden sollst, da tritt her auf einen Kirchhof und sieh, wie es mit den Menschen allen und also auch mit dir beschaffen ist; siehe, alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte wie eine Blume auf dem Felde; das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn des Herrn Geist bläset darein; ja das Volk, das ganze Menschenvolk, ist das Heu. In diesen Boden sind Alte hinabgesunken, die mit dem Tode einen Bund gemacht zu haben schienen, daß er sie immer im Frieden ließe; da sind Kinder hineingelegt, die kaum oder gar noch nicht wußten, was Leben heißt; Männer, Weiber liegen dazwischen, über denen Luthers Lied erklang: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen; Jünglinge, Jungfrauen schlafen daneben, die der Morgenschimmer des Lebens umglänzte und schnell die düstre Nacht des Grabes umfieng. Menschen von allen Altersstufen finden wir auf dem Kirchhofe beisammen zur Lehre, daß kein Jahr des Lebens vor dem Pfeile des Todes sicher sei. Im Grabe sind, welche eine längere und welche eine kürzere Strecke mit uns pilgerten; im Grabe sind unsere Eltern und Kinder, unsere Freunde und Feinde; sie sind dahin, wir leben noch, werden ihnen aber bald nachfolgen. „Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er."

Aber mit dem Leben selbst ist auch alles Schöne, Süße, Herrliche dieser Welt vergänglich. Da liegen wohl Geringe, die ein verachtetes Lichtlein waren vor den Augen der Stolzen, Arme in zerrissenen Kleidern, deren Nachlaß den Sarg nicht für sie langte, Vielgeplagte, die ein harter Schlag

des Schicksals um den andern traf. Da liegen aber auch die Hohen dieser Welt, die stolz und gebietend über Andere hinblickten, die in Seide und Purpur und köstlichem Geschmeide einhergiengen; es mußte das Wort an ihnen erfüllt werden: Deine Pracht ist hinunter in die Grube gefahren, sammt dem Klange deiner Harfen, Motten werden dein Bette und Würmer deine Decke sein. Da liegen Begüterte, denen Geld und Gold nur so zufloß, die Acker an Acker, Hufe an Hufe reihten, die sich alle Wohlthat des Lebens nach Belieben verschaffen konnten; was sind sie jetzt? Staub und Asche wie die andern auch; darum, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird, das laß dich nicht irren, denn er wird im Sterben nichts mit sich nehmen und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Da liegen Glückliche, denen die Sonne von blauem Himmel schien, die in guter Gesundheit fröhlich ihre Tage verbrachten, die mit ihrem Ansehen, mit ihrem Reichthum, mit ihrer Schönheit ꝛc. glänzten und süße Schmeicheleien ärnteten; aber es traf sie das Wort: Wie werden sie so plötzlich zu nichte; sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken; wie ein Traum, wenn einer erwacht, so machst du, Herr, ihr Bild in der Stadt verschmähet. O alle Herrlichkeit dieser Welt fällt in Schutt zusammen! Ein Begräbnißplatz ist im Geist als ein großer Schutthaufe der menschlichen Herrlichkeit anzusehen. Es ist alles Hohe, Schöne, Köstliche dieser Welt nichtig wie das Leben selbst.

Was sind unsere Begräbnißplätze? Gewaltige, ergreifende Denkmäler der irdischen Vergänglichkeit. O Mensch, du Kind Adams, traue nicht auf deine Jugend, auf deine Kraft, auf deine Glücksgüter, auf dein Leben; du mußt ja gewißlich sterben, dann ist das alles dahin. Fang an, ernstlich an den Tod zu denken und dich christlich auf ihn vorzubereiten.

2) Was sind unsere Begräbnißplätze? Zweitens: Gefängnisse für die Uebelthäter.

Große unterirdische Gefängnisse sind sie mit vielen Behältern; dazu sehr feste, aus denen man nicht brechen kann, sichere Verließe, in welche Gott der Herr die Uebelthäter legt, die wohl der menschlichen Strafe, aber nicht seiner Hand entgehen können. Da war ein Mensch, der hatte ein großes Maul, redete hochher und lästerte über alles, über die Fehler und Tugenden seiner Mitmenschen, über die Obrigkeit und die Gesetze, über die Kirche und ihre Diener, über die Religion und über den ewigen Gott; er trieb das Jahre lang fort und man ließ ihn gehen, denn man scheute ihn; da kam aber Gottes dunkler Kerkerknecht, der Tod, und sprach: Verstumme, du Lästermaul! und nahm ihn und legte ihn in's Gefängniß, in's Grab. Da war ein Mensch, den gelüstete immer nach fremdem Gut, er brauchte falsch Maaß und Gewicht, nahm Wucher und Uebersatz, er führte die un-

gerechtesten Prozesse, wenn er sie zu gewinnen hoffen konnte, und fürchtete sich nicht, zu seinem Nutzen einen falschen Eid zu schwören, er betrog und stahl, wo er konnte, und beraubte seine eigenen Blutsverwandten; er war eine rechte Plage für die Menschen, und man konnte ihm nicht beikommen, so schlau fieng er seine Sachen an; da schaffte ein Andrer Ruhe von ihm, es kam Gottes Kerkerknecht, der Tod, nahm ihn und legte ihn in's Gefängniß, in's Grab. Da war ein Mensch, der über das sechste Gebot nur spottete, der sich ein Geschäft daraus machte, die unschuldigen Herzen zu vergiften, der Mädchen und Frauen verführte, wo er konnte, der sie in Angst und Noth, in Schande und Elend brachte; er aber blieb ungezüchtigt, denn ein Schamgefühl hatte er nicht und konnte sich mit Geld helfen, und trieb lachend sein Unwesen fort; da kam aber Gottes Kerkerknecht, der Tod, und sprach: Deine Seele dem Gericht, deinen Leib den Schlangen! und nahm ihn und legte ihn in's Gefängniß, in's Grab. Ja, mitten in ihrem wüsten, übermüthigen, feindseligen, verderblichen Treiben werden die Lästerer, die Raubsüchtigen, die Wollüstlinge, die Säufer, die Schlemmer, die Spieler, die Gottlosen aller Art vom Tod ergriffen; plötzlich reißt er sie vom Stuhl herab; er würgt sie Morgens im Bette; und legt sie in sein festes Gefängniß, in's Grab.

Höre, Menschenkind, höre auf jedem Kirchhof die Predigt: Wie das Gras werden die Uebelthäter abgehauen und wie das grüne Kraut verwelken sie. Es ist noch um ein Kleines, so ist der Gottlose nimmer da, und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, so wird er weg sein. Die Gottlosen ziehen das Schwert aus und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen und schlachten die Frommen; aber ihr Schwert wird in ihr Herz gehen und ihr Bogen zerbrechen. Du redest gern alles, was zum Verderben dient, mit falscher Zunge; darum wird dich Gott auch ganz und gar zerstören und schlagen und aus der Hütte reißen und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten." Höre das, o Menschenkind, fürchte dich und ehre Gottes Gerechtigkeit.

3) Was sind unsere Begräbnißplätze? Drittens: Friedhöfe für die Frommen.

„Friedhöfe", diesen schönen Namen führen ja unsere Kirchhöfe auch. Und sie fühlen sich so an, wenn man hereintritt; und dieses Gefühl ist ganze Wahrheit für die frommen Schläfer darin. Denn Gottlob, es werden ja nicht nur Ungläubige und Gottlose hereingelegt, deren Gräber uns eher als dumpfe Kerkerlöcher voll Würmer und Schlangen erscheinen, sondern auch redliche Christen.

Friedhöfe sind sie da, wo man von aller Unruhe, Mühe und Plage dieser Zeit ausruht. Ach, was ist das menschliche Leben im Allgemeinen!

Früh auf und spät nieder, Arbeiten im Schweiße des Angesichts, Schaffen, daß der Rücken kracht und die Lenden wanken, das ist das Loos der Meisten. Da sind, die müssen sich noch dazu mit Mangel und Noth und quälenden Nahrungssorgen von einem Jahr zum andern schleppen. Da sind, die haben einen elenden Leib, der unaufhörlich mit Schwachheit, Siechthum und Schmerzen zu kämpfen hat. Da sind, die werden von bittern, bösen Menschen tagtäglich angefallen, gescholten, verleumdet, bedrängt. Da sind, denen der Herr nach seiner Weisheit ein anderes hartes Joch auf den Nacken gelegt hat.

O wie geplagt ist der Mensch oft in diesem Erdenthale, denkt oft die Bürde sei für ihn zu schwer, sie müsse ihn erdrücken. Siehe, hier im Kirchhof ist die Last abgelegt, das Joch zerbrochen, der Kreuzkelch leer. Der Kirchhof ist ein Friedhof; da schweigen alle Stürme, da ist's fein stille, heimlich und erquicklich. Der Herr spricht zu den Seinen, wenn sie genug gekämpft und gelitten haben: Geh hin, mein Volk, in deine Kammer, schleuß die Thüre nach dir zu, verbirg dich einen Augenblick, bis der Zorn, dieser Welt Zeit und Noth, vorübergehen. Und sie liegen und schlafen ganz mit Frieden, denn der Herr hilft ihnen, daß sie sicher wohnen. Wie sie so sanft ruhen alle die matten müden Pilger des Herrn! Und ihre Ruhe ist ein Abbild des höhern Friedens, darein ihre sehnende Seele eingegangen ist.

Das denket euch recht lebendig, wenn ihr einen Kirchhof betretet: es ist ein Friedhof für Gottes Kämpfer und Dulder, und freuet euch, wenn ihr viel kämpfen und dulden müsset in dieser Welt, daß ihr auch einmal sollet in seinen stillen Frieden kommen.

Betrauert dagegen eure verstorbenen Lieben nicht zu sehr, wenn ihr den Trost habt, daß sie dem Herrn angehörten; Er hat sie nach des Erdentages Last und Hitze, nach all ihrer Arbeit, Sorge, Mühe und Kümmerniß, zur Ruhe gebracht. D a s lasset euch wehe thun, wenn ihr sie auf Erden betrübet habt. Da schlummert der gute Vater, die sorgsame Mutter, der treue Gatte, der rechtschaffene Bruder, der redliche Freund, der christliche Mitpilger; und du hast sie öfters erzürnt, gekränkt, verkürzt, hart angelassen ꝛc. und kannst es nun bei ihnen nicht mehr gut machen, — das laß dir herzlich leid sein und bitte es ihnen im Geiste noch ab; aber sonst traure nicht zu sehr über den Hingang der Frommen, denn sie sind zur Ruhe gekommen.

4) Was sind unsre Begräbnißplätze? Viertens S a m f e l d e r a u f d e n g r o ß e n A e r n t e t a g.

Was hier in die Erde gelegt wird, vermodert zwar, und scheint zu vergehen, aber es vergeht nicht gänzlich; — es sind Samenkörner, in die Erde gelegt und darin verwesend, die aber einst in andrer Gestalt daraus hervorkommen werden. Wir glauben e i n e A u f e r s t e h u n g d e s F l e i s c h e s

und lassen uns nicht von der klügelnden Vernunft den hohen Christenglauben nehmen; denn so spricht der Mund der ewigen Wahrheit: Es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und werden hervorgehen. Es ist ja auch so gotteswürdig, daß nichts von uns soll gar verloren werden, daß der Allmächtige den ganzen Menschen nach Leib und Seele wieder herstellen wird. Darum führen unsere Kirchhöfe auch den andern schönen Namen: Gottesäcker, — Felder, in welche die Todten Gottes, die im Herrn Entschlafenen, als edler Same eingestreut werden, daß sie an jenem großen Tage in neuer verklärter Gestalt hervorgehen.

Freilich paßt der Name „Gottesacker" nicht für alle, die hier begraben werden; denn es sind nicht Alle Todte Gottes oder Todte in Christo. Es ist ein doppelter Same, der ausgestreut wird, ein guter und schlimmer, und darnach wird auch das dereinstige Gewächs, wird die Auferstehung der Todten sein. Wenn die Posaune des jüngsten Tages erschallt, werden alle Gräber aufbrechen. Da werden Gestalten hervorgehen leuchtend wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich, schön über alle Beschreibung, ein Ausdruck all des Herrlichen, das Gott in ihre Seelen gelegt hat. Da werden aber auch Gestalten hervorgehen finster und gräulich, häßlich wie die Sünde, der die Glieder einst zum Werkzeug dienten, die sie nun ewig an sich zur Schau tragen müssen.

Und die Engel Gottes werden ausgehen und sie sammeln, diese besonders und jene besonders, und werden das Unkraut in den Feuerofen werfen, den Weizen aber in des Herrn Scheune bringen. Die da Gutes gethan haben, werden der Auferstehung des Lebens theilhaftig werden, die aber Uebles gethan haben, der Auferstehung des Gerichts. Die Kinder des Reichs werden aufgenommen werden in das Reich der ewigen Herrlichkeit; die Kinder der Bosheit werden ausgestoßen werden in das Reich der ewigen Qual.

Liebe Freunde, es zieht ganz eigen durch unser Herz hin, wenn wir den stillen Kirchhof so als ein auf den großen Aerntetag besamtes Feld betrachten, auf dem sich's einmal rühren und regen wird, aus dem einmal hervorkommen wird, was darunter schlief, aber anders, als es zuvor war. Gott, was wird es sein am Tage der Auferstehung! Wie wunderlich werden sie sich scheiden, die jetzt alle durcheinander liegen! Wie so völlig verschieden werden sie aussehen rechts und links! Wie werden die Einen frohlocken, die Andern jammern und heulen! Herr, hilf uns, daß wir, wenn wir entschlafen sind, Todte Gottes sind und an jenem großen Tage zum ewigen Leben aufwachen und nicht zu ewiger Schmach und Schande. Amen.

43.

Für jeden Fall.

Hebr. 4, 9.
„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes."

Nachdem die Israeliten, die zu Gottes Volk Erwählten, vierzig Jahre lang in der Arabischen Wüste umhergeirrt waren, brachte sie Josua nach Kanaan hinein, wo sie nach Vertreibung ihrer Feinde durch Gottes Arm nun feste Wohnsitze aufschlagen und von ihrer mühseligen Wanderung ausruhen konnten. Davon redet der Apostel in unserem Textkapitel. Doch bemerkt er, die rechte Ruhe sei das noch nicht gewesen, sondern diese sei erst noch vorhanden, noch wo anders aufgehoben, dem Volke Gottes, das es in der That und Wahrheit ist. Er weist uns damit augenscheinlich auf das himmlische Kanaan hin; ja dort ist die rechte Ruhe.

[Meine Geliebten! Wenn wir der Seele unsrer nach dem Leibe vorhin zur Erde bestatteten Mitchristin in die Ewigkeit nachsehen, so hoffen wir getrost, daß sie, nach ihrer ganzen Erscheinung dem Volke Gottes wirklich angehörig, eingegangen sei zu dieser Ruhe. Sie hatte in dieser Welt schon ein milderes Loos, als viele Andere, was sie mit Dank gegen den Höchsten bekannte. Ihr Lebenslauf war frei von besonders schweren Heimsuchungen. Gutes und Barmherzigkeit folgten ihr sichtbarlich, ihr Lebelang. Namentlich konnte sie ihre letzten Lebensjahre unter der liebreichsten, sorgfältigsten Pflege der Ihrigen in guter Ruhe hinbringen. Aber was ist's doch immer um das sanfteste zeitliche Loos? Auch ohne besondere Krankheit spürte sie genugsam die Schwachheit und Beschwerlichkeit des Alters; auch ohne drückende Noth fühlte sie die mannigfaltige Eitelkeit und Trübseligkeit dieser Welt. Und darum freute sie sich herzlich, daß noch eine Ruhe vorhanden ist, eine schönere und bessere als die auf Erden, die ewige Ruhe im Himmel.]

Liebe Freunde, mögen wir nun mehr oder weniger hienieden zu kämpfen und zu leiden haben, — was könnten wir uns, da wir alle hienieden keine bleibende Stätte haben, Besseres, Seligeres wünschen, als auch einmal zu dieser Ruhe einzukommen? Unser Verlangen nach ihr zu entflammen und damit unsern Eifer, ihr nachzutrachten, lasset uns jetzt handeln

Von der ewigen Ruhe im Himmel.

1) Lasset uns erstlich betrachten, wie sie beschaffen ist.

Um sie recht zu preisen, müßte ich freilich schon dort gewesen sein und ein Herz voll von ihrer Süßigkeit und Seligkeit mit herübergenommen

haben. Aber was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. Doch wissen wir etwas davon aus der heil. Schrift, dem Worte der Offenbarung Gottes.

Dort ist Befreiung von allem Uebel. Da giebt es keine ermüdende Arbeit, keine quälende Sorge, keine peinliche Furcht mehr; da giebt es keinen siechen Leib, keine matten Glieder, kein hinwelkendes Alter mehr; da ist der Tod nicht mehr, noch Leid noch Geschrei, noch Schmerzen; euch, sagen die Himmelsbewohner zu denen, die da kommen, euch, die ihr Trübsal gelitten, Ruhe mit uns. Da hat man keine Versuchungen Satans und der Welt und des Fleisches mehr zu bestehen; da hat man nicht mehr den heißen, bittern Kampf mit der Sünde zu kämpfen. Da ist man frei von den Vorwürfen des Gewissens, von den stechenden innern Schmerzen, von der Angst vor Gericht und Verdammniß, von den feurigen Pfeilen des Bösewichts. Dort ist gar kein Uebel mehr; man schaut von jener Höhe zurück auf die Vergangenheit mit aller ihrer Noth und siehe, sie ist vergangen.

Dort ist gänzliche Friedigung in der völligen Vereinigung mit Gott. Der Herr ist mein Gut und mein Theil, sagt der Gläubige schon hier; aber er hat ihn doch noch nicht zur gänzlichen Friedigung. Ach er fühlt sich oft so fern von ihm; er ruft: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, nach dir; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Dort schaut man ihn von Angesicht, und da wird die ganze Seele gestillt. Man erkennt ihn, wie er ist, während man ihn hienieden erst im dunkeln Wort und stückweise erkennt; man erkennt ihn als das Aller-Edelste, Köstlichste und Herrlichste in voller Klarheit; man erkennt ihn ganz in seiner alles wohlmeinenden und alles wohlmachenden Liebe, die man hier unten so oft nicht finden und fassen konnte. Und wie man ihn vollkommen erkennt als die ewige Liebe und das höchste Gut, so liebt man ihn auch vollkommen, wie es die sehnende Seele begehrt. Hier klagt man oft, daß man ihn nicht so lieben kann, als man gern wollte; dort wird das Schauen seiner Schönheit unablässig die feurigste Liebe hervorrufen und die seligste Freude. Er ist der Quell der Freude, und man trinkt unmittelbar vom Quell nach des Herzens ganzer Lust.

Dort ist das friedvolle Leben der Liebe aller Seligen untereinander. Da ist kein Neid, kein Streit; da ist keine Zunge, die Mühe und Arbeit anrichtet, da betrübt keiner den Andern mit dem Wort, noch mit der That. Sie sind alle festgeeint in der Liebe und Einer im Glücke des Andern glücklich. O seliger Zustand, wenn sie alle wie Einen Gott und Heiland, so auch Ein Herz und Einen Sinn haben, wenn man

die Feindschaft der Kinder dieser Welt und die schmerzlichen Spaltungen der Christen untereinander selbst nicht mehr erfahren darf. Dort ist aller Mißton in ewigen Einklang aufgelöst. Die hehren Väter der Kirche Gottes, die Heiligen aller Zeiten sammt den Engeln pflegen den friedvollsten, lieblichsten Umgang miteinander. Sie reden von dem, was der Ewige zu ihrem Heile gethan, zu ihrer Seligkeit noch thut, und ihre Herzen flammen auf, und sie vereinigen sich zu dem hohen Lobgesang: Halleluja, Ehr und Preis sei Gott unserm Herrn! Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

Dort hat man in ungestörter Ruhe das entzückende Anschauen, Besitzen und Genießen aller Wunder Gottes. Wir sehen hier schon viel Schönes von Gottes Wunderwerken; aber wir sehen seiner Wunder noch das Wenigste. Dort werden sich alle in ihrer Herrlichkeit vor uns ausbreiten. Die ganze prachtvolle Schöpfung wird unserm hellen Blicke offen und der schönste Raum der Schöpfung wird unsre Wohnung sein. Was werden wir da alles sehen, haben und genießen! Wir werden essen von dem Holze des Lebens, das im Paradiese Gottes ist.

Ja, dort ist ein wahres Kanaan, ein gelobtes Land, darin Milch und Honig fließt, daraus alle Feinde verjagt sind, wo man unter seinen Weinstöcken und Feigenbäumen, am Holze des Lebens, sicher wohnet. Dort ist ein wahres Salem, eine Friedensstadt, in die kein Kriegslärm von ferne tönet; ein freies Jerusalem, da man nicht mehr in Ketten und Banden seufzet, eine freundliche Mutter, die uns unter schirmenden Flügeln birgt; eine Stadt Gottes, die keiner Sonne bedarf, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm. Dort ist ein vollkommener Sabbath, wie wir an manchem Sabbath hierunten mit seiner hehren Stille und heiligseligen Feier ein schwaches Vorbild haben, ein Sabbath, wo der Odem des göttlichen Friedens alle Herzen und Sinne durchdringt und alle Geister lebendig und selig sind in der Anbetung des Ewigen.

Und dieser Sabbath und all diese Seligkeit und Herrlichkeit soll ewig sein. Da ist kein Wechsel mehr zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Friede und Streit, zwischen Freude und Kummer. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein und Schmerz und Seufzen wird für immer weg sein müssen.

Das ist die Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes.

2) Nun laßt uns zweitens betrachten, wie sie vorhanden ist.

Der Apostel spricht es in unserem Texte bestimmt aus, daß es jenseits eine solche Ruhe für die Menschen giebt; wir dürfen nicht daran zweifeln.

Aber es drängt sich eben doch die Frage aus unserm Gewissen herauf: Haben wir sie denn nicht mit unsern Sünden verscherzt? Scheiden nicht unsere Untugenden uns und unsern Gott, uns und den Himmel von einander? Wir wissen, das irdische Paradies ist durch die Sünde unsrer Stammeltern verloren worden; wird denn uns, die wir gesündigt haben wie sie, ein himmlisches Paradies erwarten? Sind wir denn eines solchen werth? O Freunde, von einer Würdigkeit, von einem Verdienste unsrerseits kann freilich nicht von fern die Rede sein; ach wahrlich, werth sind wir eines andern Looses, verdient haben wir einen andern Lohn. Säße nur ein heiliger und gerechter Richter auf dem himmlischen Stuhle, so bliebe uns nur der Eingang in die jammervolle Stadt des Abgrunds offen, so könnte uns nur der Hingang an den Ort der ewigen Unruhe und Qual beschieden sein. Aber Gott sei Lob, es muß nicht dahin gehen.

Sehet, meine Theuern, — durch die freie Gnade Gottes ist sie vorhanden, die ewige Ruhe im Himmel. Denn Gott ist nicht nur heilig und gerecht, er ist auch gnädig und barmherzig. Aus seinem Herzen heraus, welches eitel Liebe und Milde und Erbarmung ist, Erbarmung auch noch über Undankbare und Abtrünnige, Feinde und Frevler, hat er diese Ruhe den gefallenen Menschenkindern zugedacht. Er sah Adam und Eva mit Mitleid an, da er sie auf den verfluchten Acker hinausstieß, darauf sie sich mit Kummer nähren sollten ihr Lebelang, und dachte bei sich selbst und ließ es ihnen in einem Worte der Verheißung blicken, daß einmal eine Wiederherstellung ihres zerstörten Glückes stattfinden sollte. Er sah das ganze elende Geschlecht von ihnen, das sich hinschleppt in Müh und Arbeit, in Kampf und Noth bis zum Tode, mit Mitleid an und dachte bei sich selbst und ließ es ihnen durch die prophetischen Verheißungen hören, daß er Friede schaffen, die Missethat versöhnen, die ewige Gerechtigkeit bringen und ein ewiges Reich des Lebens aufrichten wolle. Und da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft und damit auch das Erbrecht im Vaterhaus empfiengen. O seliges Evangelium von unsrer Erlösung! Sehet, meine Theuern, — durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, durch das vollgiltige Verdienst des Sohnes Gottes ist sie vorhanden, die ewige Ruhe im Himmel. Denn dieser hat alles gethan und gelitten, was nöthig war, um uns aus unserm Jammer herauszuheben und uns in den Stand der Kindschaft zurückzuversetzen und tüchtig zu machen zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Er hat das göttliche Gesetz vollkömmlich für uns erfüllt und den Fluch des Gesetzes über die Sünder vollkömmlich für uns getragen, so daß nun alles für uns gut gemacht und der heilige und gerechte Gott wieder unser liebreicher Vater und das verschlossene Pa=

radies wieder aufgethan ist. Als Er sprach: Es ist vollbracht! da war den Menschen die Thüre in den Himmel offen und der Weg in den Himmel frei. Und er ist vor uns hingegangen, uns die Stätte zu bereiten. O seliges Evangelium! O herzliche Barmherzigkeit unsres Gottes, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens zum ewigen Frieden! O unergründliche Liebe des Sohnes, die den Kindern des Todes durch Todesschmerzen das ewige Leben errungen hat!

Und diese göttliche Gnade und dieses köstliche Verdienst des Erlösers gehet alle Menschen ohne Unterschied an; denn so spricht er: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, — und sein Apostel: Gott will nicht, daß Jemand verloren, Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Ja Gott hat schon von Ewigkeit her erwählet durch Jesum Christum alle diejenigen, bei welchen er voraussah, daß sie seinen Gnadenrath mit ihnen annehmen, daß sie sich den Bedingungen unterziehen würden, unter welchen man sein Heil erlangen soll. Das Letztere, meine Lieben, wird freilich durchaus von uns erfordert, sonst könnten wir doch nicht zu seiner Ruhe kommen.

3) Und so lasset uns denn endlich drittens betrachten, wie sie erlangt wird.

Der Apostel sagt, sie sei dem Volke Gottes vorhanden. Erworben ist sie für uns alle; dargeboten ist sie uns allen; beschieden aber wird sie nur denen, die als zum Volk Gottes gehörig erfunden werden. Nun sind wir diesem freilich alle in der heil. Taufe zugezählt worden; aber größer geworden und zum Bewußtsein erwacht, sind wir mit Willen Begabte doch noch in eine Wahl gesetzt und es fragt sich, ob wir mit Maria das gute Theil erwählen, ob wir unter dem Volke Gottes bleiben oder den Kindern dieser Welt uns zugesellen, und wenn wir Letzteres gethan, wie es leider von unzähligen Getauften geschieht, ob wir Kinder der Welt bleiben oder uns wieder dem Volke Gottes einverleiben und darin leben, wachsen und beharren bis an's Ende.

Welche — wir reden von denen, die keine Kinder mehr sind mit schlummerndem Geiste — welche gehören denn nun aber zum Volke Gottes? Ihr fühlet die Wichtigkeit dieser Frage; höret die Antwort. Es sind die, welche sich vom Geist Gottes strafen lassen um ihre Sünde; die ihre Uebertretungen erkennen und schmerzlich bereuen und in tiefer Seele verabscheuen. Es sind die, welche sich vom Vater zum Sohne ziehen lassen; die in ihrer Gewissensangst nicht nach falscher Hilfe greifen, sondern allein zu Christo, dem wahrhaftigen Sündentilger ihre

Zuflucht nehmen und sich fest an ihn mit den Armen des Glaubens halten. Es sind die, welche neugeboren sind aus Wasser und Geist; die einen neuen geistlichen Sinn empfangen haben und nicht mehr nach dem Fleisch leben, wobei man sterben muß, sondern durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten, wodurch man wahrhaft lebet. Es sind die, welchen die Liebe Gottes in ihr Herz ausgegossen ist durch den heiligen Geist, — die in seliger Empfindung der großen Liebe und Erbarmung Gottes ihm hinwiederum mit dankbarer Liebe inniglich anhangen und um seinetwillen die Brüder, alle Menschen lieben und ihnen Gutes und Barmherzigkeit thun, wo sie können. Es sind die, welchen die Eitelkeit und Nichtigkeit dieser Welt klarbewußt und tieffühlbar geworden ist; welche Lust, Gut und Ehr der Welt nicht zu ihrem Höchsten und Besten machen, nein, als Spreu und Wind, als Erde und Koth betrachten. Es sind die, welche die himmlischen Güter und das ewige Vaterland stets im Auge haben, und nicht etwa träg und schläfrig sich hinwünschen, sondern sich ausstrecken und laufen nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem vorgehaltenen Kleinod.

Sehet, das sind die, welche zum Volk Gottes gehören. Von ihnen gilt jetzt schon Offb. Joh. 21, 3.: Sie werden sein Volk sein und Er selbst, Gott mit ihm, wird ihr Gott sein. Von ihnen heißt es: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums. Und wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, so mannigfach sie es auch noch aus Schwachheit versehen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt sie. Die Kinder des Volkes Gottes müssen auf Erden zwar auch und oft vorzugsweise durch viel Mühsal und Trübsal gehen; aber sie sollen nach allen Mühseligkeiten und Schmerzen ihres Pilgerlaufes gewißlich zu jener Ruhe kommen, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes. Sie sind wohl jetzt noch Fremdlinge und Gäste vor Gott, wie ihre Väter alle, aber im Buche des Himmels sind sie schon eingezeichnet als Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Und über ein Kleines, so spricht der Herr zu ihnen: Gehet ein zu meiner Freude! Gehet ein zu meiner Ruhe.

O liebe Brüder und Schwestern! so lasset uns alle zusehen, daß wir zu Gottes Volk gehören. Lasset uns Buße thun um unsere Sünden und an den theuern Sohn Gottes glauben und das neue Leben des Geistes führen, insonderheit Gott über alles und unsern Nächsten als uns selbst zu lieben herzlichst beflissen sein und den begehrlichen Blick abwenden von den eiteln, nichtigen Dingen dieser Welt und das himmlische Kanaan und all sein Schönes, Köstliches unverrückt im Auge behalten und unverweilig ihm nachtrachten und nachringen.

O sehet doch, wie locket und winket uns jene Ruhe des Volkes Gottes im Himmel; wie zieht sie uns zu sich hinan aus der Unruhe, dem Jammer und Elend dieser Zeit! Wie locket sie vornehmlich diejenigen, welche vor andern viel Müh und Kampf auf Erden zu bestehen haben, auf denen das Strafwort: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, — hart liegt, welche im Hinblick auf dieser Zeit Beschwerden und Leiden sagen: Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf; die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und ihre Furchen lang gezogen. Saget, was ist solch ein mühevolles, schwergedrücktes Dasein, wenn man nicht das selige Ziel vor sich sieht, wo das Joch vom Nacken genommen wird, und das Herz in der Himmelsluft wieder leicht athmet, und Gott abwischt alle Thränen von den Augen. O wie gar elend ist solch ein Last- und Kreuzträger, wenn er sich nicht trösten kann: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Aber wie locket sie auch Alle und Jede in diesem Erdenlande, wo ein Jeglicher seine Plage hat. Sagt doch Hiob mit Recht vom ganzen Geschlechte: Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe; und Salomo nach der Wahrheit: Es ist alles Thun so voll Mühe, daß niemand ausreden kann. O wie elend sind wir alle, wenn wir uns nicht trösten können: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Ja, wie über die Maßen elend sind die Menschen ohne diesen Trost; denn wenn wir sterbend nicht in die Ruhe des Volkes Gottes eingehen dürfen, so folgt nach diesem Leben in Kampf und Noth noch größere Unruhe und Qual. Es giebt hier nur ein Entweder-Oder. Kommen wir nicht in die ewige Ruhe und Freude des Himmels, so müssen wir in die ewige Unruhe und Qual der Hölle. Darum bedenket, wie entsetzlich schwer das Wort des Ewigen wiegt, das er im Textkapitel über die unbekehrlichen Sünder spricht: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen.

O blicket hinab in den finstern gräulichen Aufenthalt der Verlornen! Da sind die Verstockten und Unbußfertigen, die den Zorn Gottes auf sich gehäuft haben; da sind die Ungläubigen und Feinde Christi, welcher Ende ist die Verdammniß; da sind die Lieblosen und Unbarmherzigen, über welche ein unbarmherziges Gericht ergeht; da sind die Hurer, die Ehebrecher, die Diebe, die Geizigen, die Trunkenbolde, die Lästerer, die Räuber, welche das Reich Gottes nicht ererben können. Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier, die Welt, angebetet haben, und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.

So lasset uns denn fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahintenbleibe. Lasset uns Fleiß thun, den ernstlichsten, redlichsten, unverdrossensten Fleiß, einzukommen zu dieser ewigseligen Ruhe. Amen.

44.

Für jeden Fall.

1. Sam. 15, 32.

„Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben.“

[Wir haben einen Mitmenschen begraben, Geliebte im Herrn, der, wie man sagt, hart gestorben ist. Er befand sich in schweren Leibesnöthen; doch waren es sichtbar nicht diese allein, er hatte noch andere Angst und Qual. Wir hoffen nach der Liebe, die alles hofft, daß er zuletzt noch den rechten Trost und Halt gefunden habe; aber sein Sterbelager redete deutlich von der Bitterkeit des Todes, und veranlaßt uns darüber nachzudenken, wie man sich gegen diese vorsehen und sie überwinden und beseitigen könne.]

„**Also** muß man des Todes Bitterkeit vertreiben,“ lautet unser Text aus dem ersten Buche Samuels. Wohl ist dieses Wort dort in einem eignen Sinne gesprochen und nicht in einem solchen, wie wir es nehmen. Agag, der Amalekiter König, der viel Uebles gethan und mit seinem Schwerte die Weiber ihrer Kinder beraubt hatte, war von den Israeliten gefangen worden, und Samuel, der Prophet Gottes, gab ihm den gerechten Lohn; er ließ ihn vor sich bringen, um ihn zu zerhauen. Agag trat aber trotzig, mit Lachen heran und sprach: **Also** muß man des Todes Bitterkeit vertreiben! Er meinte offenbar: durch muthiges Ertragen, durch Verachtung desselben. Und Viele allerdings auch in unsern Tagen setzen dem Tode so einen gewissen fleischlichen Trotz entgegen, aber was ist's damit? Ihr Innerstes zittert, während Mund und Angesicht lächelt und höhnet; und wenn sie die Rolle spielen (das Spiel treiben) bis an's Ende, jenseits, wenn ihr Geist in einem Augenblicke vor dem Richterstuhl Gottes steht, wird er gewißlich in allen Tiefen erbeben und zusammenbrechen. Aber, liebe Freunde, es giebt eine andere bessere Weise, als diese heidnische, des Todes Bitterkeit zu vertreiben. Von dieser, von der christlichen, wollen wir jetzt handeln, indem ich die Frage beantworte:

Wie vertreibt man die Bitterkeit des Todes?

Herr, Herr, unser Gott! Du hast den Tod als eine Strafe verhängt über das sündiggewordene Geschlecht. Wir ehren im Staube deine Majestät und Gerechtigkeit. Wir danken dir aber auch von ganzer Seele, daß deine große Gnade die Strafe wieder in Segen verkehrt, den finstern Tod in Christo so herrlich verklärt hat. Und bitten dich inniglich, weil

wir doch alle sterben müssen, laß uns allen den Tod einst als eine große göttliche Wohlthat erscheinen. Hilf uns, daß wir dereinst, wenn es überstanden ist, rühmen und jubeln: Du hast meine Seele vom Tod errettet, meine Füsse vom Gleiten, daß ich wandeln mag vor dir im Lande der Lebendigen. Dazu segne auch diese Stunde rc. rc.

1) Zuerst wollen wir die Frage besehen: Was macht den Tod bitter?

Der Kampf des Todes begegnet uns zunächst. Es ist selten, daß Einer ohne Beschwerde auf seinem letzten Lager liegt und der Tod nur so mit einem sanften Fittig über ihn hinstreifend seine Augen schließt. Gewöhnlich kränkt er Fleisch und Blut; es geht eine Krankheit voraus mit Beschwerden und Schmerzen; er kommt mit Fieber in allen Gliedern, mit harten Herzschlägen, mit kaltem Angstschweiß; es ist ein Seufzen, Aechzen, Stöhnen zu vernehmen. Ja, das Haus dieser Leibeshütte zerfällt, und es pflegt zuvor in allen Fugen zu krachen, ehe es zusammenstürzt. Den letzten, oft so harten Kampf sehen sie an, die sterblichen Menschen, der macht ihnen den Tod bitter.

Aber auch das Scheiden. Der Tod ist ein Scheiden. Man muß fort von all den lieben Menschen, mit denen man hier in trauter Freundschaft und Gemeinschaft zusammenlebte. Es war ihm wohl, dem Sterbenden, unter ihnen, er möchte noch länger mit ihnen zusammenbleiben; er möchte genesen, um ihre Thränen zu trocknen, die sie um sein Sterbelager her weinen. Und oft brauchten sie ihn, den Scheidenden, noch so nöthig; sie ringen die Hände und schreien: Verlaß uns nicht! verlaß uns nicht! du bist unsere Stütze, unser Ernährer und Versorger, unser Berather und Leiter! wie wird es uns Armen gehen, wenn du nicht mehr bei uns bist! Und wenn dann auch der Sterbende im frommen Herzen Pauli Wort trägt: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches mir viel besser wäre, — setzt er doch mit Wehgefühl auch das Weitere also hinzu: aber um euretwillen schien's freilich nöthiger im Fleisch bleiben. Die Trennung macht das Sterben schmerzlich, auch dem Frommsten.

Nun aber, werthe Freunde, lasset uns lediglich auf Menschen hinschauen, die nicht nach der Heimath bei dem Herrn verlangen, weil sie sich noch nicht ernstlich zu ihm bekehrt haben; diese haben noch mehr, was ihnen den Tod bitter macht.

Da ist die Lust an dieser Welt. Ihr Herz hängt an dieser Welt, an ihren Besitzungen, an ihrem Gelde, an ihrem Essen und Trinken, an ihren Gesellschaften, an ihren Vergnügungen, an ihrem Freudenleben. Und sehet, nun kommt der Tod und nimmt sie hinweg von dem Allen, woran ihr Herz hängt; gerade von dem reißt er sie weg, was „ihr Leben" ist,

worin sie ihren Himmel haben. Er ist ein Cherub mit flammendem Schwert oder ein finsterer Knochenmann mit einer scharfen Hippe, der sie aus ihrem Paradies hinaustreibt; und es hilft keine Gegenrede, kein Bitten und Flehen, kein Ringen und Kämpfen, der Tod ist kalt, gefühllos und unerbittlich, und stärker als alle Menschenkraft, er jagt sie hinweg. O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat und ohne Sorge, verstehe besonders: ohne Sorge um seine Seele, lebt. Aber wir kommen noch zu der ärgsten Bitterkeit.

Das ist die Furcht vor dem Jenseits. Wir lassen uns nicht darauf ein, daß jetzt so Viele das Jenseits geradezu wegleugnen; denn wir wissen, daß das keine feste Ueberzeugung bei ihnen ist, daß vielmehr in der Tiefe ihres Innern eine Stimme wider ihr Leugnen spricht, daß dieses nur ein verzweifelter Versuch ist, sich selbst mit Täuschung zu beruhigen, daß es daher gerade ein Zeichen ist, wie sehr sie das Jenseits fürchten. Ja, es windet sich aus dem Innern dann und wann, und besonders bei dem Sterbenden, mit Macht die Rede empor: Wo gehe ich hin, wenn mein Kleid, dieser Leib, in die Truhe gelegt wird, wo gehe ich hin? In die Ewigkeit. O Ewigkeit, wie schaust du mich so ernst an! Was steht vorne dran, ehe mir mein bleibender Aufenthalt in der Ewigkeit angewiesen wird? Ein Richterstuhl; da wird mein ganzes Leben auf Erden an's Licht gezogen, all mein Böses, was die Welt von mir weiß und was sie nicht weiß; da wird sich zeigen und finden, wie sehr ich mich auch mit meinen Tugenden beschönigen mag, daß ich dem nicht gedient habe, der nun mein Richter ist. Was für ein Urtheil kann ich von ihm erwarten? Was für einen Aufenthalt wird er mir anweisen? Ach die Schrecknisse in meinem Gewissen, sie bezeugen mir, daß es jenseits noch größere Schrecknisse giebt! Liebe Freunde, der schärfste, der eigentliche Stachel des Todes ist die Sünde, die unvergebene Sünde, wie Paulus spricht.

2) Nun laßt uns aber zweitens die Frage beantworten: Wie vertreibt man des Todes Bitterkeit?

Durch Abkehr von der Welt, bemerke ich einmal. Theure Freunde, es thut's nicht anders, wir müssen unser Herz von der Welt abwenden; die Welt mit ihrer Lust darf nicht das Gut sein, auf welches wir unser Hauptdichten und Trachten richten; unser Herz muß mit Verlangen und Streben auf etwas Höheres und Besseres, auf das Unsichtbare, Ewige, auf Gott gehen. Der Herr, muß es bei uns heißen, ist mein Gut und Theil; du erhältst mein Erbtheil. Geht die Hauptrichtung unsres Wesens dahinauf, dann wird es uns einst im Sterben nicht schwer ankommen, die Welt mit aller ihrer Herrlichkeit zu verlassen und zu Gott heimzukehren. Um aber unsern Sinn von der Welt weg zu Gott zu bringen, dürfen wir uns nur fleißig

vergegenwärtigen, daß alles zeitliche Gut und Glück ja doch nur eitel ist, daß es unser tiefstes Seelenbedürfniß nicht befriedigen und uns ja doch nicht immer bleiben kann, daß aber Gott der Quell des Lebens ist, der allein still und satt macht, und eine Zuflucht für und für, ein ewiger Grund, auf dem man ewiges Heil baut. So müssen wir unser Herz jetzt schon von der Welt lösen und zu Gott wenden; denn wenn wir an der Welt haften, bis das Ende kommt, wenn wir an sie angewachsen sind und also der Tod uns von ihr wegreißen muß, dann kann es nicht anders sein, es muß ein blutendes Herz geben. Aber im andern Falle wird die Seele sich leicht über dieses Eitle und Nichtige emporheben und froh dahin eilen, wo ihr wahres Leben und volle ewige Genüge ist.

Wie vertreibt man des Todes Bitterkeit? Ich sage ferner und das ist freilich von der höchsten Wichtigkeit: Durch den Glauben an den Versöhner. Ja, der schärfste, der eigentliche Stachel des Todes ist die Sünde, wie wir vorhin gehört haben; und es hat Jeder in seinem Gewissen das Urtheil, daß er ein Sünder sei und vor dem heiligen Herrn der Welt nicht bestehen könne; und darum hat der Tod, der vor Jenes Gericht führt, von Natur für jeden etwas Erschreckendes, und es kann keiner freudig sterben, der nicht von einem Versöhner seiner Sünden weiß. Aber das ist das holdselige Evangelium, das theuerwerthe Wort, das wir euch zu verkündigen haben, daß Jesus Christus die Versöhnung ist für unsere Sünde, daß Gottes Sohn als Gottes Lamm der Welt Sünde trägt, daß die Strafe auf ihm liegt, auf daß wir Friede hätten. Wohl dem, der das glauben, der diesen unschätzbaren Trost in sein Herz fassen kann. Da schwindet die Furcht vor dem ernsten Jenseits; da heißt es: so wahr Gott seinen Sohn für mich dahingegeben hat, soll ich nicht verloren, sondern errettet werden zum ewigen Leben! Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! O wohl ist der wahre Glaube nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk, aber Gott will ihn uns geben; lasset uns nur unser Herz seinem Worte zuwenden und unsere Hände betend zu ihm aufheben, so wird die innige Zuversicht, die freudige Gewißheit in uns aufleben, daß wir in Christo einen gnädigen Gott haben, der uns nicht verdammt; durch den Glauben an Christum sind wir gerecht, und der Gerechte — so heißt es — ist auch in seinem Tode getrost (Sprichw. 14, 32.). — Der Glaube an den Erlöser ist auch nicht müßig im Menschen; er erweist seine Kraft und Wirksamkeit nach einer doppelten Seite hin: Er verwahrt vor schweren Versündigungen, die auch den im Sterben noch bekümmern, der schon Vergebung derselben empfangen hat; er schafft gute Werke zum leiblichen und geistlichen Wohle des Nächsten, auf die der Sterbende zwar nie und nimmer seine Rechtfertigung gründen kann, die ihm aber als Beweis von der Thätigkeit

des heil. Geistes in ihm tröstlich sind, und erfreuend, weil sie dem Herrn zum Wohlgefallen geschehen sind, der sie auch aus Gnaden belohnen will.

Laßt mich nun, was ich noch zu sagen habe, unter Eine Antwort bringen, die sich gegen die beiden zuerst genannten Bitterkeiten kehren und noch Mehres enthalten wird, was zur Versüßung des Sterbens dient.

Wie vertreibt man des Todes Bitterkeit? Endlich: durch oftmalige Beschäftigung mit dem Tode. Wenn man sich den Tod möglichst aus den Augen rückt, so lebt man in fleischlicher Sicherheit hin und wird dann von demselben zur Unzeit und zum Schrecken und Entsetzen ergriffen; denkt man aber oft an das unvermeidliche Ende, so hat man darin eine stete Erweckung zur Buße, zum Glauben, zum frommen Leben, und wird so immer geschickter, den Tod zu ertragen. In dieser oftmaligen, heilsamen Beschäftigung mit demselben verliert er auch immer mehr von seinem unheimlichen Wesen und gewinnt eine immer freundlichere, lichtere Gestalt. Man sieht, wie kurz doch, auch bei längerer Dauer, der letzte Kampf ist, hinter dem eine endlose Seligkeit sich hinbreitet, und daß der Herr auch in die bittern Todeswellen hinein seine tröstende, rettende Hand reicht, daß wir einen Gott haben, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tod errettet. Man sieht, daß schon Andere auch und eigene Angehörige vorausgegangen sind, die frommen Eltern, die schon in Gott ruhen, die lieben Kinder, die schon mit Kränzen und Palmen geschmückt vor seinem Thron stehen 2c. 2c., man sieht, daß man schon eine Freundschaft im Himmel hat, dort bei dem allerbesten Freunde; und hofft zu Gottes Erbarmen, daß er auch die Zurückbleibenden dorthin nachführen werde, auf daß man auch sie bei sich habe in der frohen Ewigkeit, und hofft und vertraut, daß Gott sie bis dahin auch im Zeitlichen versorgen und aus aller Noth retten, daß er der Wittwen und Waisen und aller Verlassenen treuer Vater sein werde. So wird die Bitterkeit des Kampfes und Scheidens überwunden. Man kann sich auch nicht ernstlich mit dem Tode beschäftigen, ohne sich angetrieben zu fühlen, den Herrn im Voraus um eine selige Sterbestunde anzuflehen, und wenn kein ernstliches Gebet umsonst ist, so dieses am wenigsten; das drückt sich auch dem Herzen ein und man wird um so getroster und muthiger, dem Tode entgegenzuwandeln; man weiß es: aus der Trübsal, Angst und Leid werd' ich fahren in die Freud, die kein Ohr jemals gehöret und in Ewigkeit auch währet.

Sehet, theure Brüder und Schwestern, **also, also** muß man des Todes Bitterkeit vertreiben! O lasset uns thun, wie wir heute gehört haben! Lasset uns sorgen und schaffen, daß uns dieser finstere Mann zu einem lieben Freunde, zu einem lichten Himmelsboten werde! Lasset uns, denn darin fällt doch alles zusammen, lasset uns mit ganzer Seele unsern Heiland umfassen. Dann singen und sagen wir:

Wir wachen oder schlafen ein,
Sind wir ja doch des Herren;
Auf Christum wir getaufet sein,
Der kann dem Satan wehren.
Durch Adam kommt auf uns der Tod,
Christus hilft uns aus aller Noth,
Drum loben wir den Herren. Amen.

45.

Für jeden Fall.

1. Kor. 15, 55—58.

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

Große herrliche Worte des Apostels, meine Andächtigen, in denen ein mächtiger Freuden= und Lebensstrahl Angesichts des finstern Todes vor uns aufleuchtet. Paulus spricht darin eigentlich von dem jüngsten Tage, von der Auferstehung der Todten, wo dies Verwesliche wird anziehen oder an sich nehmen das Unverwesliche und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, d. i. wo unser jetziger hinfälliger, vermodernder, zu Staub werdender Leib verjüngt, verklärt und zu unzerstörbarem Leben wieder hervorgehen soll; da, meint er, wird den Gläubigen dann ganz erfüllet werden, was Jes. 25, 8. geweissagt hat; der Tod ist dann verschlungen in den Sieg, er hat dann gänzlich aufgehört und an seine Stelle ist eitel Leben, Sieg, Triumph, Herrlichkeit getreten.

Aber in gewissem Sinne, meine Freunde, ist der Tod auch schon jetzt verschlungen in den Sieg; durch Jesum Christum ist den Gläubigen schon jetzt der Sieg über ihn gegeben; er kann ihnen nicht mehr schaden, kann sie nicht in die Hölle ziehen, sondern muß sie zur Freude und Seligkeit des Himmels fördern. Und davon wollen wir (am Grabe eines Mitpilgers, den wir als einen aufrichtigen Christen erkannt haben) etwas näher handeln, — davon:

Daß wir in Christo den Sieg über Tod und Hölle haben.

1) Wir wollen uns zuerst diese köstliche Wahrheit deutlicher machen.

Schon von Adam an herrscht der Tod über unser ganzes Geschlecht; wiewohl ihn Gott nicht gemacht hat, denn er hat nicht Lust am Verderben des Lebendigen. Aber der Tod kam als eine Frucht der Sünde; und da er eine Folge der bösen Sünde ist, so ist's ja auch kein Wunder, daß seine Herrschaft so traurig und schrecklich erscheint. Wie trüb und schaurig ist allerdings schon das Aeußerliche dabei, wenn du mit natürlichem Auge hinblickst, — dieses Welken, Verdorren, Hinschwinden und Hinsinken, diese Schmerzen der Krankheit, dieser heiße Kampf der Auflösung, dieses Fortgetrieben werden von Haus, Hof und Gütern, diese herbe Trennung von Verwandten und Freunden, mit denen man in inniger Liebe verbunden war. Doch das ist noch nicht das Bitterste und Dunkelste des Todes. Der Stachel des Todes, sagt Paulus, ist die Sünde, oder: die Sünde ist's, welche den Tod erst recht bitter, recht stechend macht, die Sünde, deren Kraft das Gesetz ist, d. h. welche durch's Gesetz erst in ihrer Größe recht erkannt, in ihrer Schuldbarkeit recht fühlbar wird. Der Tod, meine Freunde, führt durch ein finstres Thor in die ernste Ewigkeit hinein, vor den Richterstuhl des ewigen Königs hin, wie es heißt: Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Und die Menschen müssen Rechenschaft geben von ihrem ganzen äußern und innern Leben in dieser Welt, und die heil. Gerechtigkeit Gottes spricht das Urtheil der Verdammniß über jeden Sünder aus. Wer will nun aber einen Reinen finden unter denen, da keiner rein ist? Wenn Gott mit uns rechten will, können wir ihm auf tausend auch nicht eines antworten; wenn er nach seiner strengen Gerechtigkeit mit uns handeln will, sind wir alle Kinder des Verderbens. Sehet, das ist der eigentliche Stachel des Todes, daß wir von ihm vor ein ernstes hohes Gericht geführt werden, welches uns Sündern Verwerfung dräut. Das steht in der Tiefe des Gewissens bei einem Jeglichen, und darum ist uns das Sterben so etwas Banges und Grauenhaftes, wenn nicht ein ander tröstlich Licht hereinleuchtet, wenn nicht ein Evangelium, eine Gnadenbotschaft uns beruhigt und erhebt.

Aber Gott sei Dank, der König des Schreckens, wie der Tod Hiob 18, 14. genannt ist, hat seine Schreckensherrschaft über uns verloren, wenn wir mit Christo sind; Gott hat uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum. Das ist das gnaden- und freudenvolle Evangelium, das euch verkündigt wird, daß Gottes Sohn in unermeßlicher Liebe zu uns Sündern herniedergekommen ist und hat unsere Sünden selbst versöhnet an seinem Leib auf dem Holze, hat mit seinem Blut die Handschrift ausgetilgt, die wider uns war und im ewigen Gericht uns hätte verurtheilen müssen; wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, nicht ver-

urtheilt, nicht verdammt. Ist nun der Fluch der Sünde von uns weggenommen, so kann uns auch der Tod nicht mehr so schrecklich sein. Wo ist denn sein Stachel? Er ist zerbrochen. Wo ist denn der Sieg der Hölle? Er ist zerstört. Wo sind denn die Qualen des ewigen Todes? Sie sind tief verschlossen vor den Jüngern Dessen, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat. Und noch mehr, meine Brüder und Schwestern, meine Miterlösten durch Christi Blut, Gott hat **uns** den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum; dieser hat nicht nur dem Tode die Macht genommen, sondern auch das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht durch sein Evangelium; Leben, unvergängliches Wesen, vollkommene und ewige Seligkeit hat er uns durch sein großes Verdienst erworben, eine Krone des Lebens hat er denen zurechtgelegt, die im Glauben an ihn hienieden wandeln, kämpfen und leiden; sie sollen zu ihm in seine Herrlichkeit kommen; so sagt das göttliche Evangelium. Dort wird alles verlassene irdische Gut tausendfach wiedererstattet, und alle in wahrer Liebe, in Christo Verbundenen werden auf ewig wieder vereinigt, und die kurze Noth des Sterbens muß die Freude und Wonne des Himmels nur noch fühlbarer machen. So ist denn durch Christum der Tod verschlungen in den Sieg.

O großer Erlöser, was hast du für uns gethan! Du hast die Pforten der Hölle gestürzt, du hast den starken Feind der Menschen gebunden, du hast das bange Zagen des Herzens beschwichtigt, du hast die tiefen Wunden des Gewissens geheilt, du hast das finstere Thor des Todes zu einem hellen Ausgang in's Paradies umgewandelt! Wenn Sirach einmal anhebt: O Tod, wie bitter bist du! so jauchzen wir: O Tod, wie süß bist du allen denen, deren Herz mit dem Heiland verbunden ist.

So lang wir in dieser Hütte leben, sind wir beschweret; bei allen milden Gaben, welche Gottes Hand uns im Zeitlichen verleiht, bei allen Tröstungen und Erquickungen, die schon hienieden in unsere Seelen thauen, sind wir doch beschweret und sehnen uns nach einem vollkommeneren Zustand; bald sind's Schmerzen des Leibes, bald sind's häusliche Drang- und Trübsale, bald sind's Anfeindungen und Verfolgungen der Menschen, bald sind's Anfechtungen Satans, bald sind's Gewissensbisse und Bekümmernisse, daß wir wider unsern bessern Willen noch so viel fehlen; aber der süße Tod in Christo macht allem Elend auf einmal ein Ende. Wir singen da: Ich hab' nun überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Noth; durch Jesu heil'ge Wunden bin ich versöhnt mit Gott; wir gehen in die Heimath aus dem Lande, wo wir nur Pilgrime und Fremdlinge sind; wir gelangen zum hellen Schauen, da wir hier nur ein Stückwerk erkennen; wir sehen unsern Gott von Angesicht, den wir hier ach oft so ängstlich nur zu fühlen suchen; wir treten ein in die frohen Reihen der Engel und Auserwählten, wo lauter

Liebe und kein Hassen ist; wir werden ewiglich geweidet auf grüner Lebensaue und am Brunnen des lebendigen Wassers. O Tod, wo ist dein Stachel? Du hast ihn verloren; du hast einen Oelzweig des Friedens dafür; du bist in einen Boten des Friedens verwandelt; du bist verschlungen in den Sieg, in Freude, Wonne, Triumph, Jauchzen und ewige Herrlichkeit.

Ja, liebe Freunde, das ist eine holde Wahrheit, das ist ein seliger Trost, daß wir durch Christum den Sieg über Tod und Hölle haben. Lasset uns nun noch

2) sehen: Wozu uns diese tröstliche Wahrheit erweckt.

Erstlich und vor allem: zum innigen Dank gegen Gott, der uns durch Christum den Sieg gegeben hat. Dieser Dank steigt Paulo bei seiner entzückenden Betrachtung aus tiefer Seele herauf; er ruft: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Denn Gott, der ewige Vater, ist's ja, von dem Heil und Frieden ausgegangen ist, wie der Apostel auch an andern Stellen bezeugt: Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen; der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn; — vor Gott, dem ewigen Vater legt er denn in Demuth und heiliger Freude ein geringes und doch so angenehmes Opfer nieder, und ermahnt uns damit, ein Gleiches zu thun. Und wer, der da wirklich glaubt, der sich der Erlösung freut, der da zittert in der großen Hoffnung der wonnereichen Ewigkeit wollte nicht in sein: Gott sei Dank! einstimmen? O ihr Pilger zum Grabe, ihr Kinder des Staubes, ihr Schuldner, des ewigen Schuldthurms werth, die ihr nun Sieger über Tod und Hölle und freie Bürger der ewigen Stadt Gottes sein sollet, lasset uns Gott danksagen, recht fleißig, inniglich und feurig schon jetzt danksagen; dann wird's dereinst desto besser gehen im Wandeln durch's Todesthal und dort vor dem Throne, wo alle Lebenskinder Halleluja singen, wo auch alle im Herrn gestorbenen Unsern einstimmen: Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamme!

Die tröstliche Wahrheit, daß wir in Christo den Sieg über Tod und Hölle haben, erweckt uns zweitens: zum freudigen Preis des Looses derer, die in Christo entschlafen sind. Wir trauern über den Tod derer, die uns lieb sind, und eine Trauerversammlung wird die genannt, welche an ihrem Grabe stattfindet; es hat auch das Trauern, es hat auch die Wehmuth und der Schmerz hier wohl einen Ort. Aber wahrlich, wenn wir's ein wenig bedenken, so trauern wir bei christlich Verstorbenen nur

um unsretwillen, nicht um ihretwillen; wie hell glänzt ihre Bahn hinüber im Lichte des Evangeliums! Was konnte der Tod ihnen schaden? Er ist verschlungen in den Sieg. Sie haben nun ein besser Theil gefunden, statt der Arbeit Ruhe, statt der Mühe Labsal, statt der Thränen ewige Heiterkeit; sie wandeln mit weißen Kleidern und Palmzweigen durch die himmlischen Gefilde; — o wie wohl muß ihnen sein! Ihr Eltern, deren Kindlein in ihrer Taufgnade dahingeschieden sind, sehet ihr sie als lichte Engelein unter lichten Engeln im himmlischen Garten spielen und in's Leben hineinwachsen ohne Gefahr des Todes und Verderbens? sie sind vielem Uebel entgangen und auf's glücklichste versorgt. Ihr Kinder, deren fromme Eltern hinübergegangen sind, sehet, sie ärnten nun den Gnadenlohn für ihre Liebe gegen euch, für alle Arbeit und Anstrengung, Mühe und Plage, die sie zu eurer Ernährung und Versorgung übernahmen, für die edeln Lehren, Ermahnungen, Warnungen, Tröstungen und Ermunterungen, damit sie an euren Seelen arbeiteten, für ihre treue Elternsorge um euer zeitlich und ewig Wohl; sie sind nun eingegangen zu ihres Herrn Freude, sie sind nun droben beim Vater und wissen, daß er auch euch, die sie in der Welt zurückgelassen haben, ein rechter Vater und treuer Versorger sein wird. Ihr Gatten, die ihr christliche Gatten, ihr Geschwister, die ihr fromme Geschwister, ihr Freunde, die ihr gottselige Freunde vor euch ziehen sahet, sie sind in die Ruhe gekommen; ihr kämpft noch hienieden, aber sie sind dem heißen Streit dieser Erde entronnen, sie lagern im lieblichen Schatten des großen Feierabends, und nur ein Sehnen geht von ihnen nach dieser Erde zurück, daß ihr ihnen bald in die ewige Stille, Sicherheit und Seligkeit folgen möget. O wünschet die selig im Herrn Entschlafenen nicht mehr zurück in dieses Land der Mühen und Thränen, der Eitelkeit und Vergänglichkeit; das Loos ist ihnen gefallen auf's Liebliche, ihnen ist ein schönes Erbtheil geworden.

Die tröstliche Wahrheit, daß wir in Christo den Sieg über Tod und Hölle haben, erweckt uns endlich drittens: zum treuen Halten an Christo, dem Seligmacher.

Er ist der Ueberwinder des Todes und der Hölle, Er der alleinige Retter, Heiland und Seligmacher der Verlorenen, ohne ihn kann man im Leben nicht zum Leben durchdringen, ohne ihn kann man im Sterben nicht siegen, ohne ihn wird man von Tod und Hölle besiegt und ihr schrecklicher, ewiger Raub; — o so lasset uns treu an ihm halten! Meine Brüder und Schwestern, ich rufe euch noch mit Paulo zu: Seid feste und unbeweglich und nehmet immer zu im Werke des Herrn! Seid feste, fest im Glauben, nicht in einem selbsterdachten Glauben, nicht im Glauben an eine Weisheit dieser Welt, sondern im Glauben an das theure Wort Gottes, das bleiben wird, wenn auch Himmel und Erde vergeht, im Glauben an das alte und immerneue Evangelium, das allein eine Kraft Gottes ist, selig

zu machen alle, die daran glauben, im Glauben an den Herrn Jesum Christum, der gestern und heute und derselbige ist in Ewigkeit. In diesem Glauben seid feste und werdet durch eifriges Suchen im Wort und Aufmerken auf eure Erfahrung immer fester und lasset euch doch ja durch kein Geschwätz einer falschen trostlosen Aufklärerei irre machen. Und seid unbeweglich in dem heiligen Entschlusse, euern Glauben mit guten Früchten zu beweisen; den schmalen Weg wandelt, Christo und allen seinen Jüngern folget nach und lasset euch nicht von den Kindern dieser Welt verführen, euch gleichzustellen ihrem ungöttlichen Wesen. O meine nur keiner, im Weltkinderwesen reife man einer frohen Ewigkeit entgegen! Nur im Leben der Gotteskinder reift man für Zions Seligkeit. Wohl sind wir alle noch schwach und fehlen aus Schwachheit mannigfaltiglich; aber nehmet nur immer zu im Werke des Herrn, wachet, betet, ringet, jaget nach der Heiligung mit redlichem Ernst; ihr werdet dabei in euern eignen Augen immer geringer, aber vor Gottes Augen wachset ihr in's Licht.

O ihr Lieben! so seid denn alle fest und unbeweglich und nehmet immer zu im Werke des Herrn, — sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Nein, nicht vergeblich ist eure Arbeit in dem Herrn; nicht vergeblich euer Kampf gegen die Lüste des Fleisches und die Versuchungen der Welt und die Angriffe des Bösewichts, denn dem redlichen Kämpfer wird sein Kranz; nicht vergeblich euer Wirken und Schaffen für die leibliche und geistliche Wohlfahrt eurer Mitmenschen, denn dem treuen Arbeiter wird sein Lohn; nicht vergeblich euer christlich Streiten und Leiden in allerlei Trübsal, denn die mit Thränen säen, die werden mit Freuden ärnten. O haltet nur treu an Christo, dem Seligmacher, im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, so kann euch kein Feind, auch der letzte, der Tod nicht schaden, sondern ihr frohlocket bei seinem Nahen und in seinen Armen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Amen.

46.

Für jeden Fall.

Pred. 7, 2.

„Der Tag des Todes ist besser weder der Tag der Geburt.“

Wenn ein Mensch zur Welt geboren wird, da pflegt Freude, und wenn er stirbt, da pflegt Trauer zu sein. Nimmt mans aber recht, liebe Freunde, so dürfte man eher bei der Geburt des Menschen trauern und bei seinem Sterben frohlocken, so er anders im Frieden fährt; — der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt, spricht der Prediger.

Der Prediger — das ist der weise König Salomo — sahe von seinem Thron aus hell über das Menschenleben hin und tief in seine Zustände hinein; er hatte sich eine große, reiche Erfahrung gesammelt. Aber wenn er das menschliche Leben betrachtete ohne die geistlichen, himmlischen Güter, welche Gott von oben dazuthut, so sahe er — Eitelkeit; ihr wisset, wieviel der Prediger von der Eitelkeit redet. Es ist das um so bemerkenswerther, da er in seinen Verhältnissen von aller Herrlichkeit der Erde umgeben war. Er hatte alles, was „das Herz gelüstet und den Augen gefällt,“ aber er fand keine Genüge darin; er empfand, daß das alles noch nicht das Rechte sei; er spricht in seinem königlichen Purpur, mit der goldnen Krone auf dem Haupt, an seiner köstlichen Tafel, inmitten seiner Harfner und Sänger: Es ist alles eitel! Glücklicher als den, der das alles zu genießen hat, hält er den, der alles Irdische überwunden hat und durch einen seligen Tod zu Gott hinaufgerückt ist; er spricht: Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt.

Am Grabe [einer lieben Mitschwester, auf welche wir unsern Text mit getroster Zuversicht anwenden können,] lasset uns diesen Spruch des weisen Königs betrachten:

Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt.

Gott gebe uns Gnade dazu und eine heilsame Frucht davon um Christi willen. Amen.

1) Vor allem, liebe Freunde, müssen wir freilich daran denken, daß unser Textspruch nicht so ohne weiters auf jedermann bezogen werden darf, und müssen also erstlich fragen: Für wen Sterben besser sei, denn Geborenwerden.

Nicht im Hinblick auf alle Menschen kann ja der Prediger sprechen: Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt; der von Gottes Geist hocherleuchtete Mann weiß es ja wohl, daß die Einen einer traurigen, schaurigen Zukunft jenseits des Grabes entgegengehen, einem Orte der Qual, aus dem sie, so es möglich wäre, o wie gern wieder in dieses gegenwärtige Leben mit all seiner Unvollkommenheit und Noth zurückkehren würden; derselbe Salomo sagt Sprichw. 24, 20.: Der Böse hat nichts zu hoffen und die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen. Das weiß auch die ganze Schrift nicht anders; Jes. 3, 11. steht: Wehe den Gottlosen, es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen — Matth. 25, 46.: Sie werden in die ewige Pein gehen — Offenb. Joh. 21, 8.: Der Ungläubigen Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Schwefel und Feuer brennt. Der Tod ist nicht blos eine Pforte in's Leben; er kann auch eine Pforte zum andern oder ewigen Tode sein, und er ist es bei denen, die nicht nach Gott fragen und sich nicht bekehren zu ihrem Erbarmer, die sich Tod, Gericht und Ewigkeit aus dem Sinne schlagen.

Wir fragen denn nun: Für wen ist Sterben besser als Geborenwerden? Liebe Freunde, für diejenigen, welche sich ernstlich bekehren, die ihre Sünde erkennen und bereuen, glauben an den Heiland der Sünder, vereinigen sich mit ihm im Glauben und in der Liebe, lassen sich von seinem Geiste regieren, folgen seinen Fußstapfen nach. Für diejenigen ist Sterben besser als Geborenwerden, welche den Tod jetzt schon vor Augen haben, sich bei Zeiten auf ihn vorbereiten und herzliche Sorge tragen, daß er ihnen der Eingang in's ewige Leben werde.

Das muß man wohl in's Auge fassen, meine theuern Freunde! Gar manche, wenn es ihnen recht hart und kümmerlich geht auf Erden, können des Wesens auf Erden genug kriegen und seufzen: Ach, wenn der Tod käme und machte mich von allem frei! Ja, ja, wenn nur der Tod das bei allen thäte. Aber es ist noch eine Frage, ob er sie frei macht oder nicht vielmehr in härtere und schrecklichere Bande zwingt. Es fragt sich nemlich, ob sie hier schon durch den Glauben in der Erlösung stehen, so daß sie dann an ihrem Ende der vollkommenen Erlösung theilhaftig werden können; es fragt sich, ob der Herr Christus sie für die Seinigen erkennt, weil sie nicht mehr die Sünde, sondern ihn lieb haben und bei aller Schwachheit des Fleisches ihm zu leben und zu dienen beflissen sind, da er sie dann einst versetzen wird in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, Röm. 8, 21. Darum, lieber Kreuz- und Kummerträger, ehe du seufzest: O Tod, komm und mach mich los: frage dich erst, ob du gewiß bist, daß du Christo angehörst und selig stirbst. Mit einem gläubigen, frommen Menschen steht es wohl am Ende, aber nicht mit einem ungläubigen und gottlosen. Für einen Nabal, einen Absalom, einen Judas Ischarioth war der Tag des Todes

nicht besser als der Tag der Geburt; aber für einen Simeon, für einen Stephanus, für einen Paulus war der Tag des Todes besser als der Tag der Geburt. Bei Solchen heißt es: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren — Ich sehe den Himmel offen — Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit; über Solchen spricht der Geist, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.

2) Das führt uns aber darauf, zweitens zu fragen: Warum für gläubige, fromme Menschen sterben besser sei als Geborenwerden.

Bemerket einmal, liebe Freunde: Jedes Erdenleben hat viel Unruhe, Kampf und Schmerz; von dem allen werden sie durch den Tod erledigt.

Unsere erste Stimme ist Weinen; das ist bezeichnend und wie eine Prophezeihung des folgenden Erdenlebens. Wie viel der Unfälle, der Krankheiten und Wehen haben schon die Kinder durchzumachen. Im schönsten Theil dieses Lebens, im jugendlichen Alter, wird auch oft der Himmel trübe, fehlt's auch nicht an mancherlei Mißgeschick und Noth. Im männlichen Alter, da geht erst recht die Mühsal des Lebens an; wie hat man da zu sorgen und zu kämpfen, zu streiten und zu leiden. Und wenn der Abend des Lebens eintritt, so kommen des Alters Beschwerden, wo die Hüter im Hause zittern und sich krümmen die Starken, wo Sonne und Licht, Mond und Sterne finster werden und Wolken wiederkommen nach dem Regen. Welcher Theil des menschlichen Lebens ist frei von Trübsal und Kümmerniß? Das Leben, sagt ein Alter, ist wie eine Kette, die aus vielen Gliedern mancherlei Noth und mannigfaltigen Elends besteht. Es ist, sagen wir nach Ezech. 2, 10., ein auswendig und inwendig beschriebener Brief, in dem geschrieben steht: Klage, Ach und Weh. Ach ja, wenig und böse ist die Zeit unsres Lebens. 1. Mos. 17, 8.

Nun sehet aber, die frommen Gotteskinder werden gewißlich durch den Tod von dem allen erlöset, was der Apostel „dieser Zeit Leiden" nennet (Röm. 8, 18.), sie werden eingenommen in die große Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes; — ist ihnen denn der Tag des Todes nicht besser als der Tag der Geburt?

Bemerket ferner: So lange wir hier sind, werden wir mit der Sünde nicht fertig, kosten darum auch keinen vollkommnen Gewissensfrieden; aber mit dem Tode wird Seel, Geist und Gewissen der Gläubigen völlig gestillt.

Die Sünde wird mit uns geboren; denn jeder ist aus sündlichem Samen gezeugt. Mit dem Wachsthum des Leibes entwickelt auch sie und regt sie sich mehr und mehr. In der Kraft der heil. Taufe durch den Glauben

an Christum können wir sie bewältigen, daß sie nicht in uns herrscht; aber die Anfechtungen von ihr dauern stetig fort, und ob auch der Geist willig ist, das Fleisch ist schwach. Immer muß man sich zum Guten spornen und treiben, immer gegen das rege Böse mühsamer kämpfen, bis man diesen Leib des Todes ablegt. Und wie oft läßt man sich aus Schwachheit noch zu diesem und jenem verleiten, was nicht recht vor Gott ist, was man nachher schmerzlich bereuen muß; und wie manchmal thut auch eine bessere Seele einen schweren Fall, von dem sie sich nur mit bitterem Schmerz der Reue wieder aufrichten kann. So wird es denn hienieden im Innern des armen Menschen nie völlig still und ruhig. O wenn wir stets den vollen Gottesfrieden in uns hätten, dann möchte das äußere Leben noch so unruhig und trübselig sein, wir würden das wenig achten, aber der süße, süße Gottesfriede, — er kommt wohl zu den Bußfertigen und Gläubigen, tröstet sie göttlich, giebt sich ihnen selig zu schmecken, aber er wird immer wieder von der Sünde beeinträchtigt und gestört.

Nun sehet aber, bei den gläubigen Jesusjüngern stirbt im Tod auch die Sünde ganz und gar; und wie sie von ihr völlig frei werden, so werden sie auch von ihren Aengsten und Schmerzen gänzlich frei; sie gelangen da zum vollkommenen ewigen Gottesfrieden; — ist ihnen denn der Tag des Todes nicht besser, als der Tag der Geburt?

Und nun bemerket endlich bei diesem noch in Summa: Die Geburt ist der Eintritt in die Welt der Eitelkeit, der Tod der Eintritt in die Welt der Herrlichkeit.

Darum weint das Menschenkind, wenn es in diese Welt hereingeboren wird; und darum freut sich das Gotteskind hoch, wenn es durch den Tod in die himmlische Welt hineingeboren wird. „Die erste Geburt setzt uns in den Schoos Adams, da lauter Unruhe und Leid ist; die andere Geburt, nemlich des Todes, setzt uns in den Schoos Christi, da lauter Ruh und Erquickung ist." Der Christ stirbt, — was heißt das? Die Seele reißt sich von den Banden dieses hinfälligen Leibes und allen Banden dieser eiteln und argen Welt los und geht frank und frei von allem Uebel in ein neues, höheres und herrlicheres Dasein hinüber. In dem Augenblick, da er stirbt, ist seine Seele bei Christo im Vaterhaus und Vaterland, wo es ihr urgründlich wohl wird, wo sie sich in der rechten Heimath daheim fühlt, wo sie die Jubellieder der Ueberwinder höret und mitsingt, wo sie die Herrlichkeit sieht, die der Vater Christo gegeben hat, und diese Herrlichkeit mitgenießt und das von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und ihr altes Haus, der Leib, ist ihr auch nicht verloren, er wird ihr am Tage der Auferstehung neu geschaffen, rein und licht, wie die Sonne glänzend wiedergegeben, daß sie in ihm und mit ihm sich freue in dem lebendigen Gott und das von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nun sehet und saget, meine Theuern, — ist denn da der Tag des Todes nicht besser als der Tag der Geburt? O gewiß und wahrhaftig, so viel besser, als der Himmel besser denn die Erde, das Land des Lebens und der Wonne besser als das Land der Schmerzen und Gräber ist.

[Wir können die frohe Ueberzeugung hegen, daß auch bei unserer werthen hingegangenen Mitschwester der Tag des Todes besser als der Tag der Geburt gewesen, daß sie sterbend eine selige Veränderung erfahren hat. Sie hat ihre Sünden erkannt und bereut und in Christo die Versöhnung sammt einem neuen Herzen und Leben gesucht und, wie sie mit ihrem Wandel bezeugte, auch gefunden. Wohl ihr nun, sie ist allem Leid entrückt und lebt bei Gott ihrem Heiland in ewigem Frieden und seliger Lust. Das tröstet euch, werthe Leidtragende, die ihr sie so ungern von euch gelassen.]

Laßt euch [aber] alle, meine theuern Anwesenden, noch herzlich ermahnen. Trachtet alle dahin, daß euch der Tag des Todes nicht schlimmer sei als der Tag der Geburt, daß das Sterben nicht als ein jammervolles Ereigniß über euch komme; denn siehe der Tod kann allerdings auch ein furchtbares Unglück sein, wenn er nemlich die Pforte ist in den ewigen Tod, in das finstere Reich der von Gottes Angesicht Verstoßenen. Darum bekehret euch alle von Herzen zu eurem Gott, lasset euch eure Sünden leid sein und suchet Gnade mit Thränen, schließt euch innig an den Lebensfürsten Jesum Christum, höret seine Stimme und folget ihm nach. Machet euern Beruf und eure Erwählung feste, daß er euch gewiß als die Seinigen erkennt und vor seinem Vater im Himmel bekennt. Und dann fürchtet aber auch den Tod nicht; er kann euch nicht schaden, sondern nur unermeßlichen Gewinn bringen. Oder schmerzete es euch, das Schöne dieses Lebens zu verlassen? O gebet nicht so viel darauf; es ist ja wahrlich alles Irdische eitel und das Höhere und Werthvollere, was man hienieden schon hat, alles noch Stückwerk, 1. Kor. 13, 10. O schauet das Vollkommene an, das kommen soll; schauet in jene unbeschreibliche Schönheit des ewigen Lebens hinüber und freuet euch, dieser Welt Valet zu sagen und in jene unendlich bessere einzutreten. Ja, freuet euch des Tags eures Todes als eures glücklichsten Erdentages, denn er ist euer Geburtstag zu einem neuen, himmlischen, ewigseligen und ewigherrlichen Leben. Das verleihe Gott uns allen um seiner göttlichen Liebe und Barmherzigkeit in Christo Jesu willen. Amen.

47.
Für jeden Fall.

1. Tim. 4, 8.

„Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens."

Daß hier auf Erden unsres Bleibens nicht ist, das, Geliebte, predigt uns mit lauter Stimme dieser Todesfall wieder. Darum soll aber auch unser Leben auf Erden nicht blos ein irdisches sein; es soll in seinem innersten Wesen sich über die Erde emporschwingen und einer höhern Welt zuwenden, der wir eigentlich zugehören und in die wir, wenn wir unsern Beruf nicht verfehlen, bei dem Tode des Leibes völlig hinübergehen.

Wenn ein Mensch auf der Erde lebt, baut seinen Acker oder treibt seine Handthierung mit Fleiß und Sorgfalt, erwirbt für sich und die Seinigen, was zu dieses zeitlichen Lebens Unterhalt gehört, so ist das an sich schon recht und zu loben. Aber wenn sein Sinn und Streben dabei nicht auch auf ein unsichtbares Reich des Lebens geht, wenn er Jahr aus und ein nichts weiß als von Erde und Erdenwerk und Erdenlust, so fehlt seinem Leben die höhere Weihe und seinem Herzen das wahre Glück. Er vergißt, verachtet, kränkt und verderbt dabei seine unsterbliche Seele, die nach was Besserem begehrt, als die Erde geben kann und die auf diese Weise unmöglich zu jenem ewigseligen Leben im Himmel gelangen kann, von dem das Wort der Wahrheit so reizend und lockend redet.

Wenn aber ein Mensch vor allem auf das Unsichtbare sieht und nach dem Ewigen trachtet, so gewinnt er hienieden schon Nahrung und Stillung für seine edle Seele, des Herzens süßestes Glück, und geht in voller Hoffnung einem neuern schönern Leben nach dem Tode entgegen, einer unaussprechlichen, unvergänglichen Herrlichkeit. Und im Zeitlichen kommt er dabei auch nicht zu kurz. Gott, dem er dient, der alles hat und an dessen Segen alles gelegen ist, segnet ihn auch mit dieses irdischen Lebens Nothdurft, läßt ihn auch von der Erde her schmecken und sehen, wie freundlich Er ist.

Das, Geliebte, ist in dem vernommenen Textworte ausgesprochen, und am Grabe eines gottseligen Mitpilgers (eines Mitpilgers, dessen Sinn und Streben leider zu sehr in's Irdische hineinzugehen schien) 2c. 2c. wollen wir nun dasselbe unter 2c. 2c. etwas näher betrachten. Der Apostel sagt also zu seinem werthen Gehilfen Timotheus und zu uns allen:

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Was ist denn Gottseligkeit? Ihr merket es schon: gottselig kann der nicht sein, der die Augen nicht nach oben richtet, der nicht an Gott denkt, nicht nach Gott fragt, mit Gott nichts zu thun haben will. Gottseligkeit ist eigentlich ein Leben in der Gemeinschaft Gottes.

Das setzt aber voraus, daß man Gott erkennt; denn wie will man in näherem Verhältniß zu ihm stehen, wenn man ihn nicht erkennt? Aber eine richtige Erkenntniß Gottes kann der Mensch sich nicht selber geben; das natürliche Licht reicht nicht dazu aus, wie wir an den Heiden sehen. Die Menschen machen sich ihre Meinungen von dem Höhern; aber diese Meinungen wechseln, heute sind sie so, morgen so, und zeigen schon damit ihre Unzuverlässigkeit an; ein selbstgemachter Glaube hat keinen Grund und Boden. Wir brauchen einen festen Grund und Boden unsres Glaubens und den haben wir allein in dem göttlichen Worte. Gott selbst hat sich uns geoffenbart in seinem Worte und diese Offenbarung giebt die rechte Erkenntniß, schafft den richtigen Glauben. Alle Menschen irren, Gottes Wort ist nichts denn Wahrheit, alle Rechte seiner Gerechtigkeit bleiben ewiglich. Und wie hat sich Gott in seinem Worte geoffenbart? Vornehmlich als den Heiligen und Gerechten, vor dem der Sünder nicht bestehen kann, weil er sich durch die Sünde von ihm geschieden hat und nun gewarten muß, daß er auf ewig von seinem Angesicht verstoßen werde; — und doch wieder als den Gnädigen und Barmherzigen, der seinen eingebornen Sohn dahingegeben hat, um die Schuld der Welt zu sühnen und alle Menschen wieder mit Gott zu vereinigen und selig zu machen, die sich zu ihm ziehen und selig machen lassen wollen. Jesus Christus, der Versöhner, der Mittler, unsere Gerechtigkeit, das ist der Kern und Stern des göttlichen Wortes; Ihn erkennen, Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Ihm erkennen, ist ewiges Leben.

Aber freilich darf diese Erkenntniß nicht blos gelernt und im Kopf und Munde sein; sie muß mit dem Herzen ergriffen werden. Das Herz muß sich der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit versichern, die uns Christus vermittelt hat, durch welchen wir Zugang haben zu Gott, dem Allerhöchsten, als unserm lieben Vater. Das ist dann der wahre Glaube, und dieser auf Gottes Wort gegründete Herzensglaube ist die Wurzel der Gottseligkeit.

Wo nun diese Wurzel ist, da treibt sie edles Gewächs und schöne Früchte hervor. Zur Gottseligkeit gehört, daß man Gott, die ewige Liebe in Christo, hinwieder herzlich liebe, sich fürchte und scheue, ihn zu betrüben, Vertrauen und Hoffnung auf ihn setze in guten und in bösen Tagen; daß man ihn ernstlich anrufe, für seine Wohlthaten innig danke, gern seinen hochheiligen Namen preise; daß man sein theuerwerthes Wort mit immer neuer Begier höre, lese und betrachte und mehr und mehr zum Eigenthum seiner Seele mache; daß man um Gottes willen auch seine Nächsten liebe,

sie in keiner Weise beschädige, ihnen, wo man kann, Dienst erweise; daß man in Zucht und Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit und Wahrhaftigkeit seinen Wandel führe; daß man überhaupt den Geboten Gottes folge in Thun und Lassen, daß man den Herrn immer vor Augen und im Herzen habe, daß man alles mit Gott anfange und beschließe. Ja, ein gottseliger Mensch hebt Morgens seine Augen zu Gott auf und spricht: Ich danke dir für deine Güte; laß dir diesen Tag geheiligt sein! und am Abend hebt er seine Augen zu Gott auf und spricht: Ich preise dich für deine Wohlthat; schließ mich in deine Arme ein! und mitten in des Tages Lauf und Geschäfte denkt er an Gott und ermuntert sich, all sein Werk und Thun auf Gottes Ehre und auf das Ziel seiner Seligkeit zu richten. Er lebt im Sichtbaren, aber nicht für das Sichtbare; der Zweck seines Lebens liegt im Unsichtbaren und Ewigen; ist die völlige Vereinigung mit Gott im seligen Himmelreich.

Nun höret aber den großen, herrlichen Gewinn, den die Gottseligkeit einbringt. Paulus sagt: sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Auch schon dieses Lebens. Lasset mich zuerst nach dem Wortlaute sagen: Der Gottselige ist selig in Gott, zu dem er als seinem lieben treuen Vater gekommen ist durch Jesum Christum. Er weiß sich mit ihm versöhnt und vereinigt, weiß und fühlt sich in der Liebe Gottes; der Geist Gottes giebt Zeugniß seinem Geiste, daß er Gottes Kind sei, und das giebt ihm im Grunde seines Wesens eine selige Ruhe und Stille. Das ist der Hauptgewinn des Gottseligen schon für dieses Leben: der Friede Gottes durch Jesum Christum.

Die Gottseligkeit hat aber auch die Verheißung des Zeitlichen dieses Lebens. Der Herr sorgt für die Seinigen, auch was ihre irdischen Bedürfnisse betrifft. Ist denn nur der Himmel sein? Ist nicht auch die Erde sein? Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist (Ps. 24, 1.); und er giebt Speise denen, die ihn fürchten, er gedenket ewiglich an seinen Bund. Die Gottseligen sind nicht die Faulen, die Liederlichen; sie sind die Fleißigen, die Häuslichen, doch ohne Mammonswuth und ein steinernes Herz gegen die Dürftigen; aber sie wissen, daß sie sich nähren sollen ihrer Hände Arbeit, daß sie auch im Geringsten treu sein sollen, und Gott segnet ihr Arbeiten und Schaffen. Trachten sie zuerst nach dem Reiche Gottes, so fällt ihnen die irdische Nothdurft zu.

Gott sucht wohl auch seine Diener mit mancherlei Noth und Trübsal heim, er läßt sie oft herbes Ungemach, schweren Jammer erfahren, daß er prüfe, wie fest der Glaube sei, wie standhaft die Geduld; aber, sagt Salomo (Sprichw. 12, 2.), so einfach und schön, wer fromm ist, der bekommt Trost vom Herrn. Er betet zu seinem Gott und Erbarmer, er sagt ihm all sein Leid; und der Herr antwortet ihm, er spricht ihm innerlich mit seinem

Geiste zu, daß er nur stille halten solle, er werde stets in Seilen der Liebe geführt und es gehe alles zu einem guten Ende. O wie erquickt das die Seele unter allen Thränen, die das Auge weint! Und kommt die rechte Stunde, so erscheint die Hilfe des Herrn herrlich. Den Frommen gehet das Licht auf in der Finsterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten; der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze; — zu jedem Unternehmen, es geht alles besser, wenn man gebetet hat, das ist unleugbare Erfahrung; — zu jedem Schicksal, denn am Tage des Glückes hat man an ihr eine heilige Schranke, daß man nicht in Uebermuth geräth und zu Falle kommt, am Tage des Elends hat man an ihr eine Hand, welche die starke Hand im Himmel faßt, von der man nicht nur aufgerichtet, sondern eben im Leiden zwiefältig gesegnet wird.

Die Gottseligkeit hat aber auch die Verheißung des zukünftigen Lebens, daran alles liegt. Sehet an, ihr Menschenkinder, euer vergängliches Leben auf Erden. Es kommt eine Ewigkeit, der wir alle entgegenziehen. Und ob sie Einer leugnen will, er müht sich vergebens. Die Seele kann mit dem Leibesleben nicht ausgelöscht werden, denn sie ist höherer Natur und göttlichen Geschlechtes. Das untrügliche Wort spricht: Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Christus, die Wahrheit selbst, zeigt uns in der Geschichte vom armen Lazarus und dem reichen Schlemmer eine andere Welt mit ewiger Erquickung und ewiger Qual. Und wie auch die Kinder dieser Welt sich dagegen sträuben mögen, ihr eignes Innerste mit den Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen, giebt Zeugniß von einer kommenden und vergeltenden Ewigkeit. Was ist nun aber das erst für ein Trost, den der Gottselige hat: Ich kann ohne Furcht und Zagen dieser großen Veränderung entgegensehen; ich werde nicht verloren werden, ich werde nicht hinsinken in Nacht und Graus und ewige Pein; ich gehe ein in die ewige Ruhe, ich gehe ein zu meines Herrn Freude; ich werde durch Gottes Gnade und Christi Blut ein ewiges Leben ererben in des Vaters seligem Reich. Ja, die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

So ist denn der Gottselige in jeder Hinsicht auf's Beste berathen; er ist für Zeit und Ewigkeit versorgt und geborgen; o wohl ihm! Wohl dem — so sagt der Erste Psalm —, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen; son-

dern hat Lust am Gesetze (Worte) des Herrn und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind zerstreuet. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten. Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht. Auf Letztere müssen wir auch hinschauen.

Der Gottseligkeit steht die Gottlosigkeit entgegen. Sie begreift aber nicht blos das, was man gewöhnlich darunter versteht, ein Leben in rohen Sünden und Lastern; Gottlosigkeit ist überhaupt ein Wesen und Leben ohne Gemeinschaft mit Gott, wobei man sich wohl um der Menschen willen von groben Vergehungen frei halten kann.

Die Gottlosigkeit hat aber keine Segensverheißung, weder für dieses noch für das zukünftige Leben. Wenn es Pred. 8, 12. heißt: Ich weiß, daß es wohl gehen wird denen, die Gott fürchten, — so folgt V. 13.: den Gottlosen wird's nicht wohl gehen.

Zwar es geht ihnen hienieden bisweilen äußerlich wohl, daß ihr Vornehmen gelingt, daß sie zeitlich Gut die Fülle erlangen. Aber, liebe Freunde, das ist oft ein göttliches Gericht über sie, daß sie dabei aus gerechter Strafe immer tiefer in's Vergängliche hineinsinken, von den Ketten des Mammons und der Fleischeslust immer fester gebunden werden. Doch auch abgesehen davon, — was ist's denn mit allem Erdengut und aller zeitlichen Ergötzung, wenn das Beste, wenn der Friede Gottes im Herzen fehlt? Aber die Gottlosen, spricht der Herr (Jes. 48, 22.), haben keinen Frieden. Sie können nicht aufschauen zum ewigen Himmel und sagen: Dort wohnt mein Gott und Vater, der mir nicht mehr zürnt, der mir um Christi willen ein gnädiger Gott und treuliebender Vater ist. Darum ist's ihnen nie im Innersten wohl; es ist keine wahre Erquickung in allem, was sie haben und genießen; es ist keine wahre, tiefe, selige Freude da. Ach, sie haben keine Vorgabe des ewigen Lebens, sie spüren keine Kräfte der zukünftigen Welt, die das Herz wunderbar durchgehen, laben und stärken. Und wie unsicher ist alles, woran sie sich vergnügen; heute steht's, morgen bricht's. Sie fühlen es selbst; darum ist immer Sorge und Furcht bei ihnen. Und wenn nun ihre Glückssonne weicht, wenn sie von schweren Unfällen betroffen werden, die doch auch ihrer nicht verschonen, wie sieht es alsdann mit ihnen aus? Wo haben sie einen haltbaren Trost? Wo eine sichere Zuflucht in ihren Nöthen? Sie sind so arm, so verlassen, so verloren; ihre Leuchte verlischt. Und endlich, liebe Freunde, so kommt ein Anderer, der Tod, und nimmt ihnen alle ihre zeitliche Herrlichkeit weg; ehe sie's meinen, ergreift er sie und reißt sie von allem weg, deß sie sich freuten und trösteten. Wie

ergreifend lauten die heiligen Sprüche: Es ist um ein Kleines, so ist der Gottlose nimmer, und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, so wird er weg sein — Die Gottlosen grünen wie das Gras und die Uebelthäter blühen alle, bis sie vertilgt werden immer und ewiglich (Ps. 37, 92.).

Sie haben keine Verheißung schon dieses Lebens, am wenigsten des zukünftigen. Ist Gott wirklich Richter der Welt? Wir können es uns ja gar nicht anders denken. Was für ein Gericht aber haben diejenigen zu erwarten, die ihn geflohen und sein Gebot verachtet haben? Wahrlich ein schweres! Denn er ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist und sich nicht bekehren mag, der bleibet nicht vor ihm. Du wirfst alle Gottlosen weg wie Schlacken, — steht Ps. 119, 119. Nun denket euch einen Menschen, der nach dem wechselvollen, mühseligen Erdenleben hinübertritt in die Ewigkeit, hintritt vor den Thron des Richters mit keiner andern Aussicht, als von ihm gänzlich verworfen zu werden; — ist denn das nicht ein über die Maßen trauriger, ein herzerschütternder Gedanke? O wie unglücklich ist der Gottlose zu achten, welcher der Ungnade des großen Richters der Welt verfällt; denn sein Zorn ist ein Bote des ewigen Todes!

So lasset euch, theure Seelen, zum Schlusse noch ermahnen. Ihr, die ihr durch Gottes Erbarmen im Christenthume steht, bleibet darin; werfet euer Vertrauen auf Gottes Wort und Wahrheit, auf Christum, den Erlöser, auf die Nähe und Hilfe des lebendigen Gottes, auf ein ewiges Leben nach diesem vergänglichen nicht weg, das Vertrauen, das solch eine große Belohnung hat. Ermuntert euch aber, daß ihr dem Herrn treulich anhangen und immer besser dienen wollet, mit seinem gnädigen Beistande, daß ihr euch täglich üben wollet in der Gottseligkeit und darin beharren bis an's Ende. Und ihr, die ihr noch ferne seid von der seligen Gemeinschaft Gottes, werdet auch noch nahe. Noch hält er euch seine Arme offen; o kommet in diese Arme, wo ihr allein wahren Trost und wahres Heil findet, wo euer zeitlich Leben einen festen Halt und eine himmlische Verklärung empfängt und euch ein seliger Ausgang aus dieser Zeit erwartet. Verziehet nicht fromm zu werden, und harret nicht mit Besserung eures Lebens bis in den Tod, da es zu spät ist.

Nehmet es euch alle heilig vor, Gottes theures Wort und Sacrament, die köstlichen Gnadenmittel unsrer Kirche, fleißig und eifrig zu benützen zur Besserung eures Herzens und Lebens und zum Wachsthum im Gnadenstande. Betet, daß Gott sie kräftig an euch wirken lasse; betet, daß sein Geist euch gründlich bekehre; betet, daß ihr im heiligen Glauben befestigt werdet, und die edle Liebe in euch auflebe zu Gott und Menschen; betet, daß ihr behütet werdet vor allem, was dem Leben eurer Seele wehe thut; betet, daß euch aus Zion ein schöner Glanz Gottes anbreche, der eure Seele

mit allem Verlangen und Sehnen dahinauf ziehe, bis ihr eingehen sollet zu seinem Strahlenthore.

O Geliebte! lebet gottselig in dieser Welt, bis sich euch jene höhere, unaussprechlich herrliche Welt aufthut. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Amen.

48.

Für jeden Fall.

2. Kor. 7, 10.

„Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit — eine Reue, die niemand gereut."

„Das Ende kommt, es kommt das Ende," — so spricht die himmlische Stimme Ezech. 7, 6. Dasselbe sagt auch eine irdische Stimme, die Erfahrung, die wir bei allen Erdebewohnern machen. Es führt uns jeder Tag, jede Stunde dem Ende zu; keiner kann ihm entgehen, wie groß seine Macht und sein Reichthum ist. Ach, was würden manche geben, wenn sie das Ende abwenden könnten; aber mit Haufen Goldes können sie das nicht bewerkstelligen, es bleibt bei ihnen, wie bei allen: Das Ende kommt, es kommt das Ende! Aber dieses ist doch kein ganzes Ende, so daß der Mensch aufhörete zu sein; sondern nur das irdische Dasein endet und dafür bricht ein jenseitiges und ewiges Dasein an. Das steht in Gottes Wort; das steht auch in der Tiefe jeder Seele so sehr, daß es auch die Heiden noch wissen. Und dieses jenseitige ewige Dasein ist ein glückseliges oder unglückseliges, jenachdem der Mensch hier guten oder schlimmen Samen gesäet hat; denn was der Mensch säet, das wird er ärnten. Wie ernst ist doch das Wort: Das Ende kommt, es kommt das Ende!

Liebe Freunde! Wenn nun unser Ende kommt, ich frage: Was wird uns reuen? und was wird uns nicht reuen? Paulus sagt im Texte: Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, **die niemand gereuet.** Die göttliche Traurigkeit ist die über die Sünde und die Reue ist die Buße; das also wird uns nimmermehr reuen, bußfertige Menschen gewesen zu sein. Die Buße ist ein Stück des Christenthums; zu diesem gehört dann der Glaube an das Wort Gottes und namentlich an den Kern und Stern desselben, Jesum Christum, den Erlöser; es gehört ferner zu ihm, daß man im Glauben an Jesum Christum ein

neues, gottgeheiligtes Leben führe. Es hängt das innig zusammen und geht eines aus dem andern hervor: Die Buße führt dem Versöhner in die Arme, und in der Gemeinschaft Christi empfängt man den Geist eines neuen Lebens zu Gottes Wohlgefallen. Lasset uns also das ganze Christenthum zusammennehmen und sagen: Das reut sicherlich keinen von uns im Tode, ein wirklicher Christ gewesen zu sein.

Aber was wird uns im Tode reuen? Was droht uns bei unserem Ende noch diesseits der Pforte der Ewigkeit mit der bittersten Reue zu quälen? Wenn wir uns lange Jahre bis zum Sterbelager gegen die Stimme des göttlichen Wortes und des Gewissens verhärteten, wenn wir nicht Buße thun mochten um unsere Sünden, wenn wir nicht durch den Glauben uns des Heils Christi versichern, wenn wir nicht nach seinem Vorbilde unser Leben einrichten mochten, mit Einem Worte, wenn wir in der That leer giengen vom Christenthume.

So lasset uns denn davon handeln:

Daß im Sterben noch Keiner sein Christenthum, aber gar Viele schon den Mangel desselben bereut haben.

1) Ich sage erstlich: das ist offenkundig.

Schaut der Christ an der Grenze seiner Tage auf sein vollstrecktes Leben zurück, so wird sich zwar seinem Blicke genug darbieten, was ihm daran nicht gefällt, was er gern anders hätte, was er gern weg hätte von seinem Leben; er wird unzufrieden sein, dies und jenes unternommen, unzufrieden, dies und jenes unterlassen zu haben; er wird manches als thöricht erkennen, was Andere sogar an ihm lobten, manches herzlich bedauern, worauf er sich sogar eine Zeitlang etwas einbildete; — aber, liebe Freunde, bei alledem doch ein Christ gewesen zu sein, das bereut er wahrlich nicht. Wo, saget doch, wo gab es je einen Sterbenden, der sich darüber bekümmert hätte, Gottes Wort geschätzt, fleißig gebetet, um seine Uebertretungen Leid getragen, seinem Erlöser vertraut, den himmlischen Vater kindlich geliebt, den Nebenmenschen Gutes gethan zu haben? Nennet mir nur einen Einzigen, wenn ihr könnet; vergegenwärtiget euch alle, die ihr schon habt sterben sehen, ja durchsuchet die Geschichtsbücher der Menschheit, die alten und neuen, durchwandert die weite Christenheit von einem Ende zum andern, stellet euch im Geist an alle Sterbebetten hin, forschet und sehet, ob doch Einer, nur Einer sei, den es sterbend gereut hat, als Christ gelebt zu haben. Ihr werdet keinen finden. Sie haben's alle, die wahren Christen, im Tode erst recht empfunden, was das für ein Trost sei, mit Christo seine Pilgerschaft auf Erden geführt zu haben, und Tausende haben noch mit bleichen Lippen, aber verklärtem Antlitz davon Zeugniß gegeben. O wahrlich die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die

niemand gereut und niemals gereut, am wenigsten im Sterben; wahrlich da schämt und grämt sich niemand über sein Halten am Evangelio, sondern es beweist sich jetzt erst am herrlichsten als eine Kraft Gottes selig zu machen, die daran glauben; wahrlich, da beseufzt und beweint Keiner, Keiner von Allen, auf den Geist gesäet zu haben, sondern hat er es gethan, so harrt er mit seliger Hoffnung des ewigen Lebens, das er nun bald von seiner Geistessaat ärnten wird.

Aber das ist gegentheils auch offenkundig, daß schon gar viele Sterbende ihre Unbußfertigkeit, ihren Unglauben und gottlosen Wandel bereut haben. Allerdings geben viele Unbekehrte auch am Rande des Grabes noch kein merkliches Zeichen der Zerknirschung, wohl nicht einmal von Unruhe und Furcht des Gemüthes; allein es ist hiebei zu bemerken, daß sie sich eben oft in einem seelenbetäubenden Krankheitszustande befinden; oder die leidige Eitelkeit befängt das Herz noch beim Brechen, daß es sich schämt, die innere Noth und Qual vor Andern kund werden zu lassen; oder der Mensch täuscht sich selber bis zum letzten Odemzuge, macht sich noch immer einen falschen Trost, einen falschen Muth, während doch sein Innerstes heimlich bebet. Indessen giebt es auch hundert und tausend Exempel, daß den Verblendeten schon beim Todesnahen die Augen aufgehen; ehe noch die Ewigkeit ihnen alles klar macht, daß die unversöhnten Sünder sichtbar den Stachel des Todes fühlen, das Höllengrauen empfinden, daß die Gottentfremdeten im letzten Kampf Angst ankommt, wie ein Weib in Kindesnöthen, daß sie da selbst ihre lange Verstockung anklagen und verdammen, daß sie in heißer Bangigkeit nach evangelischem Troste schmachten, den sie leider gewöhnlich nicht mehr fassen können. Ja die stolzesten Geister stürzen da wohl in sich zusammen und seufzen: Wehe dem, der allein ist; wenn er fällt, so ist kein Andrer da, der ihn aufrichte!

2) Daß im Sterben noch Keiner sein Christenthum, aber gar Viele schon den Mangel desselben bereut haben, — ich sage nun zweitens: Das ist sehr begreiflich.

Lasset mich zuerst davon reden, warum schon so viele Unchristen in ihren letzten Stunden von Jammer und Schrecken, Angst und Graus ergriffen worden sind. Einmal, weil da die Täuschung des Irdischen verschwindet. Getäuscht ist, wer im Sichtbaren das wahre Glück beschlossen glaubt, denn das Heil ist nicht darin; diese Täuschung kann aber fortdauern, so lang man das Sichtbare hat, und der Vater der Lüge versteht es wohl, das eitle Wesen mit einem schönen Schein zu umziehen. Wenn aber der Mensch aus allen Gliedern seines hinsterbenden Leibes den unüberhörbaren Ruf vernimmt: du mußt von dannen! dann sieht er sich freilich mit dem Irdischen betrogen, dann glaubt er es, daß das alles eitel ist, daß er,

wieviel er davon gehabt, nichts von dem Allen mit aus der Welt nehmen wird; da ist's denn aber auch nicht zu verwundern, wenn ihn, der nichts Besseres besitzt, über seiner Armuth, Oede und Verlassenheit schauert. Dazu kommt, daß das Gewissen im Sterben ernstlicher zu reden pflegt, als früherhin. Selbsttäuschung ist allerdings in den letzten Stunden noch möglich, aber da doch schwerer als mitten im Leben. Denn wenn der Mensch sich noch in rüstiger Kraft fühlt und sein Grab ferner hält als den fernsten Hügel, da läßt sich ja wohl der innere Richter, der auf das Gericht der Ewigkeit deutet, noch leichter beschwichtigen und zurückweisen; aber wenn der Mensch nun die Ewigkeit auf Schritteswelte und schon vor sich aufgehen sieht, wie erklärlich ist's, wenn da die Gedanken mächtiger sich regen an die Rechenschaft, die er dadrüben zu geben hat, wenn das lang zurückgedrängte Gewissen gewaltsam hervorbricht und den Blick unwiderstehlich auf die schuldvolle Vergangenheit hin und in den Ernst der Zukunft hinüberführt, wenn dann eine Schreckensstimme in ihm ruft: Wehe mir, was soll aus mir werden? Meine Sünden gehen über mein Haupt, wer verbirgt mich vor dem Angesichte des Richters? Es ist begreiflich, warum schon unzählige Sterbende ihre Unchristlichkeit bereut haben.

Eben so begreiflich aber ist's, warum noch Keiner im Sterben über das Gegentheil Reue empfunden hat. Denn sehet, der gläubige Sterbende weiß sich ja durch den Heiland von der Sünde gerechtfertigt. Das weiß er zwar sehr wohl, daß auch er für sich selbst nicht im Gerichte Gottes bestehen kann, daß ihn zahllose Uebertretungen schuldigen, daß er nach der strengen Gerechtigkeit auch seinen Platz unter den Verworfenen und Verlorenen erhalten würde; in herzlicher Demuth hat er längst sein Vertrauen auf sich selber weggeworfen; aber er weiß auch eben so gewiß, daß ihm seine Sünden alle nicht zugerechnet werden, um des theuern Verdienstes Christi willen, weil er jene bereut und diesem vertrauet hat. Und das gethan zu haben, sollte ihn jetzt härmen? das gethan zu haben, wodurch er sich der Gnade theilhaftig machte, die jetzt Hölle und Verdammniß vor ihm verschließt? Aber noch mehr; der sterbende Christ hat auch die sichere Erwartung der Bürgerschaft im Reich des Vaters. Er zählt zu den Jüngern des Herrn, zu welchen dieser spricht: Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben (Luc. 12, 32.). Er ist durch die enge Pforte eingegangen auf den schmalen Weg und — der führt zum Leben; er hat seine Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes, — so wird er auch vor dem Stuhl Gottes stehen und ihm dienen in seinem Tempel Tag und Nacht, und das Lamm mitten im Stuhl wird ihn weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen; er hat die Gunst und Lust der Welt und sich selbst um Christi willen verleugnet, — so wird er's hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben. Bei solchen

Aussichten, bei solchen heiligverbürgten Hoffnungen, wenn ihm der helle Himmelsglanz schon in das dunkle Todesthal hereinbricht, da könnte er sich grämen über das, wodurch er sich dieser seligen Hoffnungen versichert hat? O es ist doch wahrhaftig ganz begreiflich, daß es noch niemand im Sterben bereute, im Leben ein Christ gewesen zu sein!

3) Daß im Sterben noch Keiner sein Christenthum, aber gar viele schon den Mangel desselben bereut haben, — ich sage nun endlich noch drittens: Das ist höchst beherzigenswerth.

Meine Freunde! Das heute Besprochene ist ohne alle Frage äußerst wichtig. Sehet, wir pilgern so miteinander hin, dem Grabe zu, und wiewohl Legionen nicht an das Ende denken, so kommt's doch und kann uns so schnell übereilen, wie wir's nimmer vermuthet hätten. Nun dann aber, wie steht's mit dem Einen und Andern? Ach, da fällen die Unglücklichen, welche das Christenthum so lang in die Schanze geschlagen haben, häufig selbst noch das rechte Urtheil, sie beklagen und bejammern ihre Thorheit und Verkehrtheit; aber kein sterbender Christ beklagt und bejammert je, dem Christenthum eine gute Stätte bei sich eingeräumt zu haben. Nicht wahr, das ist doch eine ganz auffallende Sache; da sieht man doch recht deutlich, wo das Wahre ist, und wer hier nicht sieht, der ist völlig blind. Darum wer Augen hat zu sehen, der sehe; und wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die besprochene Wahrheit ist sehr mahnend und warnend für die Unbekehrten. Wenn sie auf ihrem Wege fortgehen, so droht ihnen ein bittrer Tod. Sollte es denn ein Mensch mit sich selbst so böse meinen, daß er sich selber ein schweres, grauenvolles Ende bereiten wollte? Und doch streben diejenigen mit Gewalt darauf hin, die trotz aller freundlichen Einladungen und ernsten Aufforderungen nicht von der sündlichen Weltlust lassen und in die Gemeinschaft Christi eintreten mögen. O saget euch doch, wem ihr eigentlich Schaden thut. Nicht eurem Prediger, der seine Hände in Unschuld waschen kann, wenn er euch den Weg des Lebens treulich lehrt, den ihr nicht wandeln möget; nicht dem lieben Gott, der in sich selbst selig ist, auch genug Selige im Himmel hat, die ihn verherrlichen, ihr seid darunter oder nicht; euch selber schadet ihr, euch selber macht ihr unglücklich, euch selber bringt ihr in das endliche Feuer der Angst, Qual und Verzweiflung und in das ewige Feuer der Hölle. Möchtet ihr das doch lebendig erkennen und in euch gehen; möchtet ihr der göttlichen Traurigkeit Raum geben, die da wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; möchtet ihr in Demuth und Wehmuth niedersinken vor dem, der auch für euch sein heiliges Versöhnungsblut vergossen hat, ergreifen den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet die feurigen Pfeile

des Bösewichts, euch vom Bösen wenden und Gutes thun, Friede suchen und ihm nachjagen.

Für euch aber, ihr lieben christlichen Seelen, ist die besprochene Wahrheit gewiß sehr ermunternd und erhebend. O schauet hin auf die Menge der Jünger Christi von Anbeginn durch alle Zeit, von denen es noch keinen Einzigen im Tode gereut hat, sich zu dem Herrn bekehrt und in und mit ihm seine Wallfahrt vollführt zu haben, die alle in ihrem Glauben und mit dem Zeugnisse eines guten Gewissens getrost, fröhlich und selig gestorben sind. Stärkt euch an ihrem Anblick bei den Spöttereien der Weltkinder über euer Christenthum; so wird es auch bei euch sein. Ihr habt den Tod nicht zu fürchten, wie düster und schauerlich er den Unbußfertigen ist; ihr könnet sagen: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn; ihr kommt durch den Tod zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen im Himmel; ihr kommt durch ihn zu der Ruhe des Volkes Gottes und zu der ewigen Freude des Herrn. So bewahret euch denn solche zuverlässige und herrliche Hoffnung; laßt euch nicht wieder in die Thorheit und Gottlosigkeit der Welt hineinziehen; bleibt bei dem guten Hirten, der sein Leben für euch gelassen hat, höret seine Stimme immer lieber und folget ihr immer freudiger; und wenn dann euer Stündlein kommt, und wenn auch euch der Tod noch in etwas mit finstrem Fittig umrauscht, „es geht doch — so freuet ihr euch — es geht doch in's himmlische Licht und zum ewigen Leben!“ Amen.

49.

Für jeden Fall.

Phil. 3, 13. 14.

„Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“

Werthe Versammlung! Wir sind alle im Lauf begriffen, und zwar alle im Lauf nach dem Grabe. Eben hat es wieder ein Mitchrist erreicht; wir haben ihn draußen hineingelegt mit Gebet und Segen, und mit der Grabesthüre, welche eben der Todengräber zusperrt, sind nun alle guten und bösen Tage, alle Freuden und Plagen der Welt hinter ihm abgeschlossen.

Wir sind alle im Lauf nach dem Grabe begriffen; es geht bei jedem unaufhaltsam vorwärts dahin, mit jedem Tag, mit jeder Stunde kommt er

diesem Ziele näher, und von keinem bleibt es unerreicht. Aber das Grab macht es wahrhaftig nicht gar aus mit uns; hinter demselben breitet sich noch ein andres und ewiges Dasein aus, und dieses hat eine doppelte Seite, eine unaussprechlich helle, freudenreiche, und eine unaussprechlich finstere, schauervolle. Sind wir nun alle im Lauf nach der tröstlichen Seite, nach der seligen Ewigkeit begriffen, nach dem jenseits vorgesteckten herrlichen Ziele, zu welchem wir alle in Christo Jesu berufen sind? Das ist eine andere und sehr ernste Frage, und jeder neue Todesfall unter uns vergrößert den Ernst dieser Frage an uns.

Wohl uns, wenn wir sie mit Paulo beantworten können, der da sprach und in Wahrheit sprechen konnte: Ich vergesse was dahinten ist und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Lasset uns am Grabe [eines lieben Mitbruders, der ein gutes Gedächtniß unter uns zurückgelassen hat, von dem wir uns versichert halten, daß er ernstlich nach der seligen Ewigkeit gelaufen ist oder nach der ewigen Seligkeit getrachtet hat,] unter dem Beistande des heil. Geistes handeln:

Von dem Trachten nach der ewigen Seligkeit.

Mein Leben ist ein Pilgerstand,
Ich reise nach dem Vaterland,
Nach dem Jerusalem, das droben
Gott selbst als eine feste Stadt
Auf Bundesblut gegründet hat;
Da werd ich Jakobs Hirten loben.
Gieb, Herr, daß mich in meinem Lauf
Die eitle Welt nicht halte auf. Amen.

1) Das Trachten, meine Lieben, von dem wir reden, bemerket erstlich: Es geht nach einem köstlichen Ziel.

Ich vergesse, was dahinten ist, sagt der Apostel, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu d. i. die Berufung zu ihm in den Himmel hinauf. Höret ihr? Von einem Kleinod ist die Rede und von einem himmlischen. Ach wie begierig trachten die Menschen oft nach irdischen Kleinodien, Silber, Gold, Edelsteinen, setzen all ihr Sinnen und Denken, all ihr Schaffen und Mühen daran, um solche zu gewinnen. Aber was sind sie alle gegen das himmlische Kleinod, der Seelen ewige Seligkeit? Sie sind doch nicht von fern mit ihm zu vergleichen; sie können alle unsern innersten Menschen nicht erquicken, nein, sie können uns den Frieden nicht und keine höhere Freude geben; sie

sind alle flüchtig und nichtig und so lang wir sie haben, mit genug Sorge, Furcht, Kummer und Gram verbunden.

Aber das himmlische Kleinod, die ewige Seligkeit, — ach wir können sie in ihrem ganzen Werthe gar noch nicht fassen! Doch wir ahnen etwas davon, was unsre Seele schwellt, und wissen aus dem wahrhaftigen Bibelworte soviel davon, daß unsere ganze Seele darnach gezogen werden kann. Hören wir einige Sprüche, die von ihr zeugen: Wie wir getragen haben das Bild des irdischen Menschen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen Menschen (1. Kor. 15, 49.) — Die Stadt (der Seligen) bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm (Offenb. Joh. 21, 23.) — Da wird der Tod nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen; denn das Erste ist vergangen (Offenb. Joh. 21, 4.) — Sie (die droben) wird nicht mehr hungern noch dürsten; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen (Offenb. Joh. 7, 16. 17.) — Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit sein, daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe (Jes. 32, 17. 18.) — Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen (Jes. 35, 10.). So die Schrift, und sie hat einen starken Nachhall in unserm Gemüthe. Aber darum soll uns auch nichts zu theuer sein, um es für das himmlische Kleinod, die ewige Seligkeit, hinzugeben.

2) Lasset uns von dem Trachten darnach zweitens bemerken: Es fordert Entsagung.

Ich vergesse, was dahinten ist, sagt der Apostel. Was hat er denn vergessen? Die Welt, — kann man mit einem Worte sagen, die Welt mit ihrer eiteln Ehre, mit ihren nichtigen Gütern, mit ihren falschen Freuden. Von dieser will er nichts mehr haben, nachdem er sich von Herzen zum Heilande Jesus Christus bekehrt hat. Wie sehr sie mit ihren Reizen ihn auch sonst in die Augen stach, jetzt hat er ihr den Rücken gekehrt; sie ist hinter ihm und soll hinter ihm bleiben; ich vergesse, spricht er, was dahinten ist. Das vergißt er nicht, daß er einmal unter den Feinden Christi stand; er beugt sich fortwährend vor Gott wegen seiner frühern Sünden, nennt sich in Demuth den Geringsten der Apostel, der auch nicht werth sei, ein Apostel zu heißen, darum daß er die Gemeine Gottes verfolgt habe; wiewohl er auch immer wieder den süßen Trost in sein Herz zieht, daß ihm die unendliche Erbarmung Gottes in Christo Jesu alles vergeben habe.

Soll nun, liebe Freunde, unser Lauf wirklich nach dem himmlischen Kleinod, der ewigen Seligkeit, gehen, so müssen wir in gleicher Weise vergessen, was dahinten ist. Daß wir oft und viel gesündigt haben, das sollen wir nicht vergessen, sondern uns immer deshalb vor Gott, unserm Schöpfer und Richter demüthigen und es bereuen bis an's Ende; obschon wir uns auch stets dabei herzlich trösten mögen, daß unser gnadenvoller Heiland, der große Sündentilger, alles getilgt hat. Aber die Welt, die eitlen Ehren, die nichtigen Güter, die falschen Freuden dieser Welt, alle diese lose Herrlichkeit, darnach so Viele als dem einzig Wünschenswerthen trachten, sollen wir vergessen; Fleischeslust, Augenlust, hoffärtiges Leben, denen wir wohl alle mehr oder weniger nachhiengen, sollen für uns dahinten sein. Denn alles, was von der Welt ist, nemlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, das ist nicht vom Vater, sondern eben von der Welt; und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Darum sollen wir uns nicht dieser Welt gleichstellen, sondern uns verändern durch Verneuerung unsres Sinnes, daß wir prüfen mögen in allen Stücken, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille, und ihn auch thun. O wie weislich handeln wir, wenn wir uns darnach halten. Haben wir dann doch hienieden schon bessere Freuden, den süßen Umgang mit Gott, unserm Vater, Erlöser und Tröster, und höhere Güter, die Sündenvergebung, den Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist, und eine herrlichere Ehre, die Ehre Gottes Kinder und Reichsgenossen zu sein. Und endlich erst haben wir das Kleinod der ewigen Seligkeit, das doch gewiß jedes Opfers werth ist; denn wer um Christi willen alles verläßt, was in seine Gemeinschaft nicht paßt, der wird's hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben.

3) Darum thuts auch nichts, wenn wir von dem Trachten nach diesem drittens bemerken müssen: Es kostet Anstrengung.

Ich strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele, spricht der Apostel und bezeichnet damit sein Sehnen nach dem ewigen Leben und die Anstrengung, die er sich's kosten läßt, es zu erlangen.

Ja, Freunde, man muß sich darnach ausstrecken, man muß ihm nachjagen. O erkennt und beherzigt es, man muß einen Ernst anwenden, und keine Mühe und Arbeit, keinen Kampf scheuen, um der himmlischen Krone theilhaftig zu werden. Wir müssen uns also aus der geistlichen Trägheit aufraffen, die uns so leicht beschleicht, aus der Sorglosigkeit um's Höhere und Himmlische, um unsrer Seele ewig Wohlergehen, in die wir so leicht verfallen. Trachten müssen wir, wirklich trachten nach dem, was droben ist; schaffen müssen wir, daß wir selig werden, mit Furcht und

Zittern. Den Weg Gottes, den Weg zum Himmel, welchen uns das göttliche Wort so deutlich beschreibt, müssen wir redlich einschlagen und redlich und mit allem Eifer darauf vorwärts streben. Da giebt's freilich Hinderliches genug, was uns nicht vorwärts kommen lassen will; da stehen mächtige Feinde gegen uns, unser eigen Fleisch, das über diesen schmalen und oft sehr steilen Weg murret, und die Kinder dieser Welt, die uns darauf verspotten und davon weglocken, und der Teufel, der uns den Himmel nicht gönnt und darum auf seinen Weg zur Hölle abtreiben will. Aber gegen diese Feinde muß man kämpfen und sich den Kampf, den täglich neubeginnenden, heißen, manchen Blutstropfen kostenden Kampf nicht verdrießen lassen. Kämpfet den guten Kampf des Glaubens und ergreifet das ewige Leben, dazu ihr berufen seid, sagt Paulus; und abermals spricht er: Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht. Es geht auch nicht so gar hart und schwer und unmöglich, daß wir uns zurückschrecken zu lassen brauchten; denn der Herr ist mit uns, der uns durchhilft. Mit unsrer Macht ist freilich nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit't für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth; und ist kein andrer Gott; das Feld muß er behalten. Laß dir an meiner Gnade genügen, spricht er, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig — Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit — Ich will meinen Geist in euch geben, und solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach thun.

Und wie befeuert uns, fassen wir's nur wohl in's Auge, das leuchtende Kleinod vor uns, das gewiß auch jedes Kampfes werth ist! Oder meinet ihr, wer weiß auch, ob's mit der Erlangung desselben trotz aller Anstrengung seine Richtigkeit hat? O es ist uns fest verbürgt und wird keinem entgehen, der darnach ringet.

4) Und so bemerken wir vom Trachten nach der ewigen Seligkeit schließlich viertens: Es geht nach einem sichern Ziele.

Paulus jagt dem Kleinod nach, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Da höret ihr's, wer uns zum Himmel beruft, — Gott, der Wahrhaftige und Treue, in Christo Jesu, dem Wahrhaftigen und Treuen, und unserm vollkommenen Hohenpriester, der sein eigen theures Blut hat fließen lassen für die Sünden der Welt. Wird dieser Heiland uns verlassen und versäumen? wird dieser Gott uns belügen und betrügen? Denket nur: Gott hält uns in Christo Jesu die ewige Seligkeit vor; er sagt uns in seinem göttlichen Worte Ap.Gesch. 3, 19., Joh. 1, 12. 3, 16. 10, 27. 28., Hebr. 7, 24. 25. und unzähligen Stellen: Thut nur Buße um eure Sünden, glaubt von Herzen an den Versöhner

und folgt ihm nach in aller Schwachheit und Unvollkommenheit, so werdet ihr von aller Schuld gefreit als meine Kinder zum ewigen Leben eingehen, — und dieses heilige Gottesversprechen sollte falsch sein? O nein, nein! Ich laufe also, nicht als auf's Ungewisse, spricht Paulus 1. Kor. 9, 26. Das ist je gewißlich wahr, können wir uns trösten, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, alle Sünder selig zu machen, die sich von ihm selig machen lassen wollen. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Gottes Gnade soll nicht von den Gläubigen weichen und der Bund seines Friedens mit ihnen soll nicht hinfallen. Unser Lauf als Christen geht nach einem sichern Ziel.

Der Lauf der Weltkinder nach ihren Kleinodien, der geht auf's Ungewisse. Sie haschen nach Ehr und Ruhm, und erlangen oft Schmach und Verachtung; sie trachten nach Geld und Gut, und erlangen oft Armuth und Noth; sie jagen nach Lust und Scherz, und erlangen oft Krankheit und Schmerz. Und wenn sie auch dieser Welt Herrlichkeit gewinnen, so bringt sie ihnen mit der Ergötzung Sorge, Unruhe, Noth und Pein zugleich; und ihr innerster Mensch bleibt dabei ganz unbeglückt, trost-, fried- und freudlos; und bald haben sie von allem nichts mehr, denn es kommt der Tod und reißt sie von allem weg. O wie schändlich sind sie betrogen! Ja der Fürst dieser Welt macht den Kindern dieser Welt lauter Blendwerk vor.

So verhält sich's nicht mit dem Lauf der Christen nach dem himmlischen Kleinod. Paulus ist angelangt am vorgesteckten Ziele und hat die Krone der Gerechtigkeit empfangen. Tausende, Millionen sind schon angelangt am Ziel und leben und frohlocken nun in ihres Herrn ewiger Freude. Und alle Läufer und Kämpfer im Glauben können sagen: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.

Wir hoffen zu Gottes Gnad'e und Christi Blut [mit aller Zuversicht], daß auch unser [lieber verewigter Mitbruder] nun diese unschätzbare Beilage in Besitz genommen hat, und freuen uns seiner ewigen Seligkeit. Ihr werthen Leidtragenden, die ihr ihm am meisten das Beste wünschet, freuet euch mit unter den Thränen, die euch die Trennung von einem so werthen Familiengliede auspreßt; und trachtet auch ernstlich und eifrig nach eurer Seelen ewiger Seligkeit, und lasset euch die eitle Welt in dem edlen Laufe nicht aufhalten. Und wir alle, ihr lieben Anwesenden, wir alle wollen vergessen, was dahinten ist und uns ausstrecken zu dem, das da vornen ist, und nachjagen dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Amen.

50.

Für jeden Fall.

2. Tim. 4, 18.

„Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ein Wort des alten Paulus haben wir vernommen, das er aus dem Gefängniß zu Rom an seinen lieben Gehilfen Timotheus schreibt. Er hatte viel, unsäglich viel Uebel in dieser Welt erfahren, Hunger und Durst, Frost und Blöße, Verfolgung, Schläge, Gefangenschaft, Steinigung rc. rc., so daß er das Psalmwort (Ps. 44, 23.) auf sich anwendet: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Wohl hatte ihn der Herr schon innerhalb seines Erdenlebens von dem schwersten Uebel erlöset, von seinem geistlichen Elend in den Tagen seiner Verblendung, und ihm mit dem Glauben den Frieden Gottes geschenkt. Aeußerlich jedoch umgaben ihn Leiden ohne Zahl, und gegenwärtig schmachtete er im Kerker. Aber nun verkündigt ihm der Geist seinen nahen Ausgang aus dieser Welt, und da ist er hocherfreut, denn er weiß es gewiß, daß es ein seliger ist, er spricht: Der Herr wird mich (da) erlösen von **allem** Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich.

[Unser lieber Mitchrist, dem wir das Geleite zu seiner Ruhestätte gegeben, war zwar kein Paulus; er hat nicht so viel zeitliche Trübsale gelitten als dieser und anderseits auch die Fülle geistlicher Gnaden und Gaben nicht besessen wie er. Aber er hat doch auch genug Ungemach und Noth erduldet in dieser eiteln Welt, und er hat auch Den erkannt und sein eigen genannt, der da gesprochen: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden — Den Frieden laß' ich euch, meinen Frieden geb' ich euch. Und darum hat er auch beim Nahen seines Endes auf einen seligen Ausgang aus dieser Welt der Kämpfe und Schmerzen mit Zuversicht hinblicken und sich hochfreuend sagen können: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich.]

Lasset uns am Grabe dieses werthen Mitchristen Einiges reden:

Von dem seligen Ausgang aus dieser Welt.

1) Erstlich wollen wir fragen, ob ein seliger Ausgang aus dieser Welt nicht über alles wünschenswerth sei.

Es giebt viel Uebel in der Welt, Leibes und der Seele, Guts und

Ehre, daß es eigentlich kein Wunder wäre, wenn sich alle Menschen aus ihr hinaussehneten. Doch möchten Unzählige gern immer auf dieser Welt bleiben, weil sie ihnen auch Angenehmes bietet und weil sie sich keines Bessern von einer andern Welt versehen. Aber liebe Freunde, sie wissen Alle, daß sie hienieden nicht bleiben können. Es giebt Leute, die fast alles bestreiten, aber das haben wir noch von keinem bestreiten hören, daß wir allesammt sterblich sind. Sie gehen Alle, wie und wo sie auch wandeln mögen, dem Tod entgegen, — der Eine in feinen Kleidern, der Andere in Lumpen, der Eine hüpfend und scherzend, der Andere unter einer schweren Bürde keuchend, der Eine behender, der andere langsamer; die ganze Menschheit hat ihren Gang auf das Todesthor zu. Es ist gewissermaßen wunderlich, es scheut sich alles (nach der Natur) vor dem Todesthor, und drängt sich doch alles dort zusammen.

Haben wir aber Alle ein und dasselbe Erdenziel, so ist doch der Ausgang aus dieser Welt sehr verschieden. Denn hinter dem Todesthor scheiden sich die Wege, davon der eine in die Tiefe und gräuliche Finsterniß, der andere hinaus und hinauf in das Licht des ewigen Lebens führt. Das wird nun freilich von den Ungläubigen dieser Zeit in Frage gestellt, ja ihrer Viele leugnen jegliche Fortdauer nach dem Tode; sie wollen keine andere Welt, weil sie sich vor ihrem Gerichte fürchten. Doch was hilft ihr Wollen, Meinen und Reden; das wahrhaftige Wort Gottes und unser eignes Innere und die Religionen aller Völker zeugen von einer uns erwartenden Ewigkeit und zwar von einem guten und bösen Ort jenseits, von einem Himmel und einer Hölle.

Wenn wir denn nun Alle aus dieser Welt gehen müssen, und Keiner mit aller Kunst und Kraft sich darauf festhalten kann, sondern er wird von einer unwiderstehlichen Macht fortgeführt, und wenn es hinter dem Tode noch ein andres und ewiges Dasein und nicht nur ein helles, freudenvolles, sondern auch ein dunkles, schauriges giebt, — ich frage euch: Muß es denn nicht über alles wünschenswerth sein, einen **seligen** Ausgang aus dieser Welt zu haben? Schauet euer Erdenleben an von drüben her. Ist's nicht in Wahrheit so, daß ohne diesen seligen Ausgang alles Gute der Erde wie nichts ist? Heute wähnst du dich glücklich in deinem Wohl- und Sündenleben; aber, Freund, wie wird's morgen, wie wird's in der großen Ewigkeit sein? Was helfen dir alle deine guten Tage auf Erden, wenn sie sich dort in unaufhörlichen Jammer verwandeln? Was hatte der reiche Mann davon, daß er 30 oder 60 Jahre alle Tage herrlich und in Freuden gelebt, als er auf immer in der Hölle und in der Qual war? Aber die meisten Menschen haben doch ein beschwerliches und mühseliges Erdenleben, und wie beklagenswerth sind diese erst ohne den seligen Ausgang! Ach, wenn der Mensch sich abmüht von einer Woche zur

andern, wenn er mit Mangel, Krankheit und Trübsalen aller Art zu kämpfen hat, wenn er seufzen muß: Ich bin geplaget täglich und meine Strafe ist alle Morgen da! und er weiß doch nicht, warum? er gelangt doch einmal nicht zum süßen Feierabend, in die Erquickungen des himmlischen Sabbaths, ist das nicht über die Maßen traurig? Aber merket nun dagegen, wie der selige Ausgang alles Gute der Erde erst froh genießen läßt. Denn trägst du tief im Herzen die Hoffnung auf Zion, dann darfst du ja in den guten Tagen nicht befürchten, daß sie einmal in ewiges Wehklagen ausgehen möchten; sondern du erkennst in ihnen eine milde Schickung deines Gottes, eine freundliche Draufgabe, daß er dir noch Besseres bescheren wolle; ach, denkst du, ist es hier so schön und lässet er's so gut uns gehen auf dieser armen Erden; was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt und güldnen Schlosse werden? Und unter Kreuz und Kummer, mein Christ, wie richtet dich die zuversichtliche Hoffnung auf den seligen Ausgang auf. Du schaust hinauf und sprichst: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich; kämpfe, mein Herz, dulde, mein Herz, bald ist es überstanden, und Ruh ist dann vorhanden und alle Noth vergessen! Ja, was ist's um alles Uebel dieser Welt gewesen, wenn der erlöste, zum Himmel aufschwebende Geist mit dem Leibe des Todes alles zurückwirft? Die Trübsalszeit dünkt freilich dem Dulder oft lange und das auferlegte Joch schwer; aber wenn sie am Eingange des Himmels in die unendliche Ewigkeit und in die Größe jener Herrlichkeit hineinsehen, wie kurz, wie leicht, wie gar nichts wird ihnen alles irdische Leiden dünken. Ja, was ist's dann gewesen? Ein preiswürdiger Gottessegen; denn sie wurden darin vollbereitet zum Genuß jener Freude und Wonne, die unaussprechlich und unvergänglich ist.

Es kommt alles auf einen seligen Ausgang aus dieser Welt an. Der Ausgang ist ja überall die Hauptsache, schon auch in den Dingen, die innerhalb dieser Zeit liegen. Man hadert nicht über den neblichten Morgen, wenn die Sonne hindurchbricht und lieblich den Tag bescheint; man vergißt die Schmerzen der Krankheit, wenn man zur vollen Gesundheit genesen ist; man läßt sich keine gehabte Mühe reuen, wenn das Unternehmen einen glücklichen Erfolg genommen hat. Und nun erst der glückliche Erfolg des ganzen Erden-Lebens und Strebens, der Ausgang in das ewige Licht, zu den Lebensbäumen des Paradieses, zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, in das himmlische Reich des Herrn! Da heißt es gewiß im höchsten und besten Sinn: Ende gut, alles gut!

Ich frage euch, Brüder und Schwestern, ob nicht ein seliger Ausgang aus dieser Welt über alles wünschenswerth sei? Ihr könnet nicht anders, ihr müsset es bejahen, denn es ist unwidersprechlich.

2) So lasset uns denn nun zweitens fragen, wann wir sicher auf einen seligen Ausgang aus dieser Welt hoffen können.

Der alte Paulus hoffte mit aller Zuversicht darauf; wir spüren es, wenn wir ihn sprechen hören: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. In der freudigen Gewißheit seines ewigen Heiles lobt er den Herrn darüber, indem er hinzufügt: Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Warum konnte er aber so sicher hoffen? Er war getauft (Ap.Gesch. 9, 19.) und damit in den Gnadenbund aufgenommen, und er glaubte an den Heiland von ganzer Seele. Er hatte viel im Dienste des Herrn gewirkt, aber darauf gründete sich seine Hoffnung nicht; dem aber, hieß es bei ihm, der nicht mit Werken umgehet, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit — und: Der Gerechte wird seines Glaubens leben, d. i. durch seinen Glauben selig werden. So sagt aber Christus selbst: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.

Nun, Freunde, getauft sind wir alle schon, frühe schon aufgenommen in das Reich der Gnade und haben da die heilige Zusage bekommen, einst aufgenommen zu werden in das Reich der Herrlichkeit im Himmel, wenn wir uns erfinden lassen wollen im Glauben, im Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen. Wollen wir aber an Diesen glauben, so ist offenbar, daß wir nicht an uns selber glauben dürfen, daß wir nicht in pharisäischem Stolze auf unser eigen Verdienst die Hoffnung des ewigen Lebens bauen dürfen; sondern wir müssen unsre Unwürdigkeit erkennen, reumüthig mit dem Zöllner an unsre Brust schlagen und unsern Trost lediglich auf die Gnade Gottes in seinem Sohne setzen. Wollen wir an Diesen glauben, so dürfen wir auch nicht an die Welt glauben, daß sie mit ihren Gütern und Sündenfreuden uns glücklich machen könne; sondern wir müssen unser Herz dem Herrn übergeben, der es mit seinem Frieden stillt und mit seinem Lebensgeiste durchdringt; und darum ist der Glaube kein bloßes Wissen und Reden, sondern er ist eine Herzenssache, eine Gottes- und Lebenskraft, die das Herz erneuert, reinigt und heiligt, und aus dem veredelten Herzen edle Früchte im Wandel treibt. Ist uns hienieden keine völlige Heiligkeit möglich, so doch ein Ringen aus allem Bösen heraus, ein redlich Streben, Gottes Willen immer besser und treuer zu erfüllen.

Wer nun so an Christum wirklich glaubt, der darf auf das sicher hoffen, was ihm in der Taufe zugesagt und eingebunden ist und mit jedem Nachtmahlsgenusse neu versiegelt wird, auf einen seligen Ausgang aus dieser Welt. Trotz seiner Schwachheit und Schwachheitssünden soll er sich den köstlichen Trost nicht vom Satan rauben lassen, sondern alle

feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen mit dem Schilde des Glaubens. Wenn du strebst, deinem Heiland auf der Bahn des Lebens nachzugehen, und du strauchelst und gleitest aus, so wirst du deinen Gott reumüthig um Vergebung bitten, aber du hast den Spruch für dich 1. Joh. 2: Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde ꝛc. ꝛc. Auch ist dieser dein Erlöser auf den höchsten Thron gesetzt, regiert und führt, hütet und schirmt, stärkt und segnet dich, daß du nicht verderbest, sondern im göttlichen Leben wachsest; unser treuer Immanuel läßt die nicht, welche sich fleißig und sehnlich ihm befehlen; er heißt ein Anfänger und Vollender des Glaubens, er beginnt das gute Werk und vollführt es. Darum schaue im Glauben getrost nach der großen Ewigkeit hinüber und sprich zuversichtlich: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Und lobe ihn frisch und fröhlich dafür als für ein in heiliger Zusage schon Empfangenes, indem du hinzusetzest: Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. O freue dich im Glauben deiner zukünftigen Herrlichkeit und zweifle nicht daran; so lehrt dich deine heilige evangelische Kirche. Sie verwirft als falsch und trostlos die römische Lehre, daß kein Mensch dessen gewiß sein könne, ob er selig werde; sie lehrt vielmehr, der Christ könne und solle dessen gewiß werden, und stützt sich mit dieser ihrer Behauptung auf Gottes klares Wort. Denn so heißt es Hebr. 11: Der Glaube ist eine gewisse, das bedeutet: feste Zuversicht deß, das man hoffet ꝛc. — und abermals Röm. 8: Der heil. Geist giebt Zeugniß unsrem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind; sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben — und Ephes. 1: Der heil. Geist ist das Pfand unsres Erbes. Wir müssen ja die Seligkeit nicht verdienen, wobei wir freilich nie gewiß sein könnten, daß wir genug gethan; wir empfangen sie als ein Gnadengeschenk von Gott um Christi willen, und darum sollen wir getrost, frisch und freudig nehmen und dafür danken. Darum sei es noch einmal mit allem Nachdruck gesagt: Ist dir's ein Ernst, an den Sohn Gottes zu glauben, so zweifle nicht im Geringsten an deiner Seligkeit. Nicht fleischlich sicher kann dich diese gewisse Hoffnung machen, vielmehr ein mächtiger Antrieb wird sie dir sein, aus herzlicher Dankbarkeit und Gegenliebe ganz Dem zu leben, der für dich gestorben ist und mit seinem theuern Blut dich erkauft und zu einem Bürger des himmlischen Reiches gemacht hat aus lauter Gnade und Barmherzigkeit.

Wohl giebt es auch eine falsche Hoffnung auf das Sterben, vor der nicht genug gewarnt werden kann, — wenn Einer wähnt, am Ende doch nicht verworfen zu werden, ob er gleich nur sich selbst und der Welt und Sünde gelebt hat. Aber solch ein Thor hat nie wahrhaftig an Christum

geglaubt, wenn er auch seinen Namen im Munde führte, und bleibt unter seiner Drohung: Wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden.

Was ist's aber, o liebe Brüder und Schwestern, mit dem ganzen Erdenleben und wär's das glücklichste, und was ist's erst mit einem vielgedrückten und geplagten, wenn das der Ausgang sein soll? Lasset uns weinen über die Blinden und ihr finstres Ende. O nein, das unsrige soll heller sein! Wir wollen im Angesichte des Todes freudiger Hoffnung gewiß mit Paulo sagen können: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich! Theure Freunde, nicht wahr? wir wollen uns eines ewigen Lebens trösten nach diesem eitlen, hinfälligen, und diesen Trost um die ganze Welt nicht in die Schanze schlagen. Das Ende kommt, es kommt das Ende, es ist schon nahe bei uns; — wir wollen sorgen, daß es ein seliges Ende sei; und ob wir dann auch viel Uebel hienieden erduldet haben, wohlauf Psalter und Harfe, Ende gut, alles gut. Amen.

51.

Für jeden Fall.

Luc. 23, 43.

„Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

Ihr kennet wohl alle, Geliebte im Herrn, das verlesene Wort des Herrn Jesu und wisset auch, bei welcher Gelegenheit er es gesprochen hat. Es ist von dem Gekreuzigten an den Schächer daneben gerichtet, der durch Gottes wunderbare Macht und Erbarmung sich in seinen letzten Stunden unter den Kreuzesqualen noch bekehrt und den Herrn Christus neben ihm um Gnade und Aufnahme in sein himmlisches Reich angefleht hat, und den derselbe dann mit diesem Worte so überschwenglich tröstet.

Wenn wir nun eine Anwendung davon auf Andere machen, so dürfen wir nicht blos an Leute denken, welche in so schwere Missethaten gefallen sind, wie jener Schächer, in Verbrechen, auf denen schon nach weltlichem Gericht Kerker und Tod steht; wiewohl zunächst solchen Leuten der Text noch einen Trost bietet und eine Ermunterung giebt, indem er ihnen zeigt, daß auch sie noch können Erbarmung und Errettung finden, wenn sie sich nur rechtschaffen bekehren. Aber vor Gottes reinen, heiligen Augen sind wir Menschen alle ohne Unterschied arme, des Gerichtes würdige Sünder,

und die Zwei, welche rechts und links von Christo hängen, sind ein Bild des ganzen Menschengeschlechtes in seinem Verhältnisse zum Erlöser; der eine Theil bekehrt sich zu ihm und wird selig, der andere Theil stößt ihn von sich und geht verloren.

[Von unsrer lieben Mitschwester, deren Leichenfeier uns hier im Hause Gottes versammelt hat, hegen wir die beruhigende Ueberzeugung, daß sie all ihre Sünden aufrichtig bereute, an Christum als ihren Versöhner und Seligmacher von Herzen glaubte und ihn oftmals anflehte: Herr, gedenke an mich in deinem himmlischen Reiche! So sehen wir sie im Geist auf der Seite der Begnadigten und hören es, wie der freundliche Heiland der Sterbenden das große Wort zuspricht: Wahrlich, ich sage dir, heute sollst du mit mir im Paradiese sein!]

Er spricht das zu allen Gläubigsterbenden, und so laßt uns denn jetzt im Gedächtniß der werthen Verblichenen zu Nutz und Frommen unsrer eignen Seelen unter ꝛc. ꝛc. betrachten:

Die große Textverheißung des Herrn für gläubige Sterbende.

1) Lasset uns erstlich bemerken, daß sie wahrhaftig und gewiß ist.

Der Herr beginnt sie mit den Worten: Wahrlich, ich sage dir, — was eine feierliche Betheuerung ist und soviel bedeutet als: du darfst es als eine gewisse Wahrheit annehmen und sollst nicht im mindesten daran zweifeln, nemlich wenn ich dir verheiße, daß du heute mit mir im Paradiese sein sollst.

Liebe Freunde, ist je ein Betrug in Christi Munde erfunden worden? Alles, was aus diesem Munde gegangen ist, das hat sich noch als die lauterste Wahrheit erwiesen und wird sich als solche erweisen ewiglich. Er ist ja der König der Wahrheit (Joh. 18, 37.), die Wahrheit selbst (Joh. 14, 6.); das ist er bei jeglichem Wort, das er spricht; und wenn er nun noch bei einem seiner Worte die Wahrheit desselben feierlich bekräftigt, wie sollten wir zweifeln wollen?

Ach, Geliebte, als der Herr Christus unser Textwort dort zum Schächer sprach, da galt es Glauben; denn da war er nicht in äußern Umständen, welche seiner Rede Nachdruck gegeben hätten, vielmehr war er da der Allerverachtetste und Unwertheste, hieng selbst als ein Missethäter am Kreuzesholze und zwischen zweien andern mitten inne; und doch glaubte der vom Geist Gottes erleuchtete Schächer! Nun bei uns ist's doch gar anders; daß Christus eben um unsretwillen so tief und schmählich gelitten hat, und daß er der Herr über Alles und der ewig Wahrhaftige ist, das wurde darnach durch seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt, sowie durch das gewaltige Kommen seines Reiches auf Erden gewaltiglich bezeuget. O wie viel leichter können wir glauben!

Es ist also wahrhaftig und gewiß: alle, welche Christo angehören, wenn sie zum Sterben kommen, so sollen sie nicht abwärts fahren an den Ort des ewigen Grauens und Jammers, sondern aufwärts fahren dahin, wo ihr Christus ist; er spricht zu jedem solchen: **Wahrlich, ich sage dir, heute sollst du mit mir im Paradiese sein!**

2) Lasset uns nun zweitens bemerken, daß die Gläubigen gleich nach dem Sterben in den Himmel kommen.

Hier fasset im Text das Wörtlein „heute" in's Auge; **heute**, spricht Christus zu dem neben ihm hinschmachtenden Bekehrten, sollst du mit mir im Paradiese sein. Es kann das gar nichts andres heißen als: Jetzt kämpfest du sammt mir den Todeskampf, unser Blut fließt dahin; und bis es ausgeflossen ist, sind wir noch im Elend der Erde, im tiefsten Elend; aber in wenigen Stunden, ehe ein neuer Tag auf Erden anbricht, sobald das Blut ausgeflossen und dieser Kampf vorüber ist, sobald der Leib zu leben aufgehört und die Seele sich von ihm getrennt hat, sollst du nach deiner Seele mit mir im Himmel sein. **Heute**, gleich wenn du gestorben bist, sollst du mit mir im Paradiese sein! spricht der leutselige Heiland zu jedem gläubigen Sterbenden.

Ach ja, Geliebte, das begehrt auch unsere Seele, unsre arme Seele, daß, wenn das arbeit- und mühe- und schmerzensvolle Erdendasein vorüber ist, dann auch sogleich der Feierabend anbreche und sie eingehe in das Land der Ruhe, der Erquickung und ewigen Freude. Es entsetzt sich unser Herz vor dem Gedanken, daß wir, auch wenn wir im Glauben des Sohnes Gottes gelebt haben, doch nach dem Tod an einen Strafort kommen sollten, wo wir noch erst für alle Sünde büßen müßten, für welche wir in diesem Leben noch nicht genug Strafe erlitten haben, und erst dann, wenn wir alle unsere Sünde völlig abgebüßt hätten, an den Ort der ewigen Ruhe und Freude gelangen könnten. O nein, so handelt der gnädige und barmherzige Gott nicht mit uns. Wenn wir uns aufrichtig bekehren, so will er uns um des theuern Verdienstes Christi willen alle Sünde schenken, und nur auf Erden noch zu unsrem Nutzen und Segen, zu unsrer Förderung in der Heiligung läßt er uns durch mancherlei Züchtigungen gehen. Es wäre ja gar keine „Vergebung der Sünde" mehr, die doch der dritte Glaubensartikel bezeugt, wenn letztere erst noch an einem zukünftigen Feuerort müßte alle abgestraft werden, und das Blut der Versöhnung wäre umsonst geflossen.

O wie traurig und schrecklich ist in der That das Sterben derer, die in ihrem Wahnglauben meinen, sie müßten erst durch des Fegefeuers Qual hindurch, durch jahre-, jahrzehnte-, vielleicht jahrhundertelange schauerliche Schmerzen hindurch in den seligen Himmel dringen! Gott sei Preis, daß

wir evangelische Christen besser belehrt sind! Wir wissen die Schrift besser, wir kennen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes und die Kraft des Blutes Christi besser; wir trösten uns der Vergebung aller unsrer Sünden durch den Glauben an Den, der die Strafe auf sich genommen hat, auf daß wir Friede hätten, und trösten uns darum einer Heimfahrt im Frieden, wenn wir im Glauben an den Mittler unsre irdische Pilgerschaft vollendet haben. Hier steht sein Wort, das wahrhaftige, das niemand umstoßen kann, das völlig deutliche, das niemand verdrehen kann, sein Wort, welches er nicht an einen besonders frommen Simeon oder Paulus richtet, die an ihrer Hinfahrt von der Erde in den Himmel nicht zweifelten (Luc. 2, 29. Phil. 1, 23.), sondern welches er zu einem groben Missethäter am wohlverdienten Kreuze spricht und das sich also gewiß auch jeder Bekehrte von uns zueignen darf, sein großes Verheißungswort: Wahrlich, ich sage dir, **heute** sollst du mit mir im Paradiese sein!

3) Lasset uns nun aber drittens bemerken, daß man nur mit Christo in den Himmel kommt.

Unser Blick ruhe jetzt auf dem Wörtlein „mit mir." Wenn der Herr zum Schächer sagt: Heute sollst du **mit mir** im Paradiese sein, so heißt das ja wohl nicht blos: wir werden drüben beieinander sein, — sondern auch: in meiner Gemeinschaft sollst du hinübergehen, vorangehend ziehe ich dich nach mir.

Nur mit Christo kommen wir in den Himmel, meine Lieben, ohne ihn nicht; er allein hat uns ihn aufgeschlossen, nur in der Verbindung mit ihm gelangen wir hinein. So spricht er auch anderwärts: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Zum Vater kommen kann in der letzten und höchsten Bedeutung nichts andres heißen als dahin kommen, wo der Vater den Thron seiner Majestät hat und sein Angesicht schauen läßt d. i. in dem Himmel.

Wann sind wir nun aber mit Christo? wann haben wir Gemeinschaft mit ihm? Lieber Mensch, du kannst es leicht fassen. So du dich von der Welt Sünde, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Leben, bußfertig zum Sohne Gottes wendest, umfassest im Geist sein Kreuz der Versöhnung, ja sein ganzes göttliches Verdienst, das er mit Leben, Leiden und Sterben für uns Sünder erworben hat, und suchst in Dankbarkeit für seine Liebe bei all deiner Schwachheit seinem Vorbild und Gebote nachzukommen, bittest ihn dabei täglich um Vergebung deiner fortlaufenden Sünden und um seines heil. Geistes Kraft zum Bestand und Wachsthum im Glauben und zu einem immer reineren und frommeren Wandel, siehe, so bist du mit Christo und Er ist mit dir. Du hast ihn wirklich als Heiland und lebst mit ihm; und so du dann stirbst, stirbst du auch mit ihm; und stirbst du mit ihm, so

gehst du mit ihm nach oben, er zieht dich ihm nach; du kommst zum Vater, bei dem er ist, und erhälst ein Erbtheil in des Vaters ewigem, seligen Reiche.

Aber wahrhaftig, Freunde, ohne Christum kann man nicht in den Himmel kommen. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. O seid es doch alle fest versichert: Wer sich nicht von der Welt Sünde reumüthig zum Herrn bekehrt, nicht an die Wahrhaftigkeit seines Wortes und Heiles glaubt, nicht seine sanfte Friedensstimme hören und ihm folgen will, wer nicht mit Christo es hält und ihn allein seines Herzens Trost und seines Lebens Leben sein läßt, der wird wohl in die Ewigkeit gehen; aber nicht in die selige, der wird wohl sterben, wenn seine Zeit kommt, aber sterben im bösen Sinne, sterben und verderben. Ihm, dem Sohne, hat der Vater das Reich übergeben, und Er ist der Richter über Alle. Die hier nicht mit ihm sein mögen in der Niedrigkeit, die wird er dort nicht mit ihm sein lassen in der Herrlichkeit; die ihn in dieser Welt nicht kennen wollen, die wird er in der jenseitigen Welt nicht kennen wollen, ja zu denen wird er, wenn sie einst gern bei ihm sein möchten, mit seiner strengen Richterstimme sprechen: Ich kenne euer nicht, wo ihr her seid; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter! (Luc. 13, 27.) O wehe ihnen, was haben die dann weiter zu gewarten und — was haben sie für immer verloren!

4) Lasset uns endlich noch viertens bemerken, daß das Glück der mit Christo Gestorbenen unaussprechlich ist.

Das Paradies haben diese eingenommen; — heute sollst du mit mir **im Paradiese** sein, verheißt der Wahrhaftige jedem Gläubigsterbenden. Wie schön, meine Freunde, muß schon das irdische Paradies gewesen sein, jener Wundergarten, den Gott der Herr in Eden gepflanzt hatte; wie viel schöner muß das himmlische sein, das der große Schöpfer im Mittelpunkt seiner Schöpfung zugerichtet hat, wo alles Schöne, Gute, Edle, Herrliche und Selige gleichsam zusammengefaßt und in unwandelbarer Vollkommenheit ist.

Es sagt aber Paulus 2. Kor. 12, 4., daß er einmal entzückt ward in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Ja, da hört man Unaussprechliches; — wie werden die Lobgesänge und die goldnen Harfen um den Stuhl Gottes tönen, und noch vielmehr, wie die Gnaden- und Friedensworte aus dem Munde des Ewigen! Da sieht man Unaussprechliches; — wie werden die Wunder der himmlischen Welt sich ausnehmen, und der Glanz des unerschaffenen ewigen Lichtes und dieses Leben und Weben der Engel und Auserwählten in seinen Strahlen! Da genießt man Unaussprechliches; — was mag jenes Essen sein vom Holze des Lebens, das im Paradiese Gottes ist (Offb. Joh. 2, 7.), jenes Trinken aus dem Brunnen des lebendigen Wassers (Offb. Joh. 21, 6.)!

Ach was muß es um das Heil im Himmel sein, davon wir eben nicht näher reden können, weil es annoch unaussprechlich ist.

Um dieses, meine Theuern, sollten wir alles thun, daß wir's erlangen, und alles meiden, daß wir's nicht verlieren. Denn es ist uns Allen bereitet und bereits zugesagt worden im heiligen Tauffacrament; aber wir können es wieder verlieren durch Abkehr von Christo, durch Verstockung, Unglauben und Gottlosigkeit. O lasset uns doch klug sein und unsern Tauffegen nicht verderben, das Kleinod nicht verscherzen, welches uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Weil wir doch sehen, daß alles Glück dieser Welt gering ist und schnell vergeht, daß unser zeitlich Leben sehr hinfällig ist und der Tod uns jeden Augenblick hinstrecken kann, so wollen wir uns des unaussprechlichen, ewigwährenden Glückes im Himmel versichern, wollen rechtschaffene Sorge tragen, daß wir auf unsrem Sterbelager die heilige süße Stimme Immanuels hören: Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein! Amen.

52.

Für jeden Fall.

Ap.Gesch. 4, 12.

„Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden."

Mit diesem hochwichtigen und hochherrlichen Spruche wollen wir uns am Grabe unsres lieben Mitchristen beschäftigen.

Viel Gutes hat ihm Gott von Anbeginn erzeigt. Er hat ihn zu einem vernünftigen Menschen erschaffen [und mit schönen Geisteskräften begabt; er hat ihm des Leibes Nahrung und Nothdurft beschert, Gesundheit und Stärke bis in's Alter verliehen; er hat ihn vor vielen Gefahren und Nöthen dieser Zeit väterlich behütet; er hat ihm eine getreue Ehegattin und folgsame Kinder gegeben u. s. w.]. Gelobet sei Gott der Herr an seinem Grabe für alle Wohlthat, die er an ihm gethan!

Was war aber die größte Wohlthat, die ihm zu Theil wurde, sein bestes Glück? Daß er Jesum Christum, den Heiland der Menschen kennen lernte und sich seines Heils versichern konnte.

Liebe Versammelte! Wann lebt der Mensch, das Geschöpf mit der vernünftigen, unsterblichen Seele wahrhaft glücklich auf Erden? und wann fährt er selig im Frieden von hinnen? Petrus, voll des heil. Geistes redet

von Jesu Christo, den die Juden in ihrer Blindheit verworfen hätten, und der aber eben durch sein Leiden und Sterben der Eck= oder Grundstein unsres Heiles geworden sei, und fährt dann im Texte fort: „Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ So sagt die ganze Schrift, von Gott eingegeben. So heißt es schon in der Weissagung von Christo, Jes. 62, 4.: Saget der Tochter Zion: siehe, dein Heil kommt! Und Paulus spricht 1. Kor. 3, 11.: Einen andern Grund (des Heiles) kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus; — 1. Tim. 1, 15.: Das ist aber je gewißlich wahr und ein theuerwerthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. (Vergl. 1. Joh. 5, 12. 20.) In Christo also ist Heil, sonst aber in der ganzen weiten Welt in Zeit und Ewigkeit keines zu finden. Lasset mich das euch weiter ausführen. Ich trage euch demnach unter 2c. 2c. vor:

Jesus Christus, unser einiges Heil im Leben und Tode.

Was ist denn eigentlich „Heil,“ meine Lieben? Es ist soviel als Glück; aber kein falsches, eitles, sondern ein wahres, höheres, ewigerfreuendes Glück. Zum Heil gehört vor allem: die Gerechtigkeit vor Gott; daß man mit dem Herrn und Richter aller Welt gut steht, daß man weiß: ich habe sein Gericht nicht zu fürchten, er zürnt nicht über mir, er verwirft mich nicht von seinem Angesichte. Zum Heil gehört der Friede der Seele, daß man es weiß und tief im Gemüthe spürt: ich bin in Gottes Liebe, bin sein Kind und er ist mein Vater, er sorgt mit der treusten Liebe für mich und macht alles mit mir wohl. Zum Heil gehört die Freude im heiligen Geist, der Odem der Erquickung, der von oben in's Herz weht, und das Aufwallen des Herzens in seligen Gefühlen zum Himmel hinauf. Zum Heil gehört ferner die gewisse Hoffnung auf ein bessres Leben nach diesem zeitlichen, wo alle Mühen, Leiden und Kümmernisse der Welt vorüber sind, wo man satt, vollkommentlich gestillt wird, wenn man erwacht nach Gottes Bilde, wo man getränket wird mit Himmelslust als mit einem Strome. Zum Heil gehört endlich der Besitz der ewigen Seligkeit und Herrlichkeit selbst.

Wo ist nun dieses Heil? Es ist nicht in der Erde; sie kann uns mit allem, was sie hat, das ächte Glück nicht geben; Erde bleibt Erde, Staub, Koth. Das Heil ist nicht in der Fleischeslust; nicht in Essen und Trinken, wobei die arme Seele darbt und schmachtet; nicht in Wollust und Unzucht, wo auf dem Grunde des Freudenbechers die trübste Hefe sitzt. Das Heil ist nicht in zeitlichen Reichthum; denn niemand lebet davon, daß er viele Güter habe; das wahre Leben stehet in gar was anderem, als Silber und Gold zählen; aus dem kalten Metall kann kein warmes Men=

schenherz Nahrung und Erquickung saugen. Das Heil ist nicht in Ehr' und Pracht der Welt; sie bläht das Herz auf, aber friedigt es nicht; sie glänzt von außen und sticht von innen; und fähret dahin, wie ein Schatten und wie ein Geschrei, das vorüberfährt. Das Heil ist auch nicht in menschlicher Klugheit; unter dem klügsten Kopf sitzt oft das trübseligste Herz; und mit allem Verstand hat noch keiner schwere Verhängnisse und den Tod fern gehalten. Das Heil ist auch nicht in der Einbildung eigner Würdigkeit; denn Gottes Gesetz in Schrift und Gewissen spricht dagegen; und ob ein Mensch auch von groben Vergehungen sich rein hält, ist er doch ein armer Sünder und muß mit seiner eignen Gerechtigkeit vor dem göttlichen Richterstuhle zu kurz kommen, zu Schanden werden. — All' das Genannte und was dergleichen man nennen mag, kann Niemanden wahrhaft glücklich und ewig selig machen; sucht der Mensch darin das Heil, so sucht er in löchrichten Brunnen, die kein Wasser geben, so stützt er sich auf morsche Stäbe, die ihm unter der Hand zerbrechen, so muß er sich endlich von all diesen Dingen verzweiflungsvoll wegwenden und sagen: Ihr seid allzumal leidige Tröster!

Wo ist Heil? — ein wahres Glück, ein fester Halt, ein ewiger Trost? Allein in Jesu Christo. „Es ist in keinem Andern Heil als in Ihm," bezeugt der heil. Geist. Aber in Ihm ist es gewißlich. Er ist der allmächtige Gottessohn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und uns zum Nutzen und Segen gegeben; er kann aus aller Noth, der äußern und innern erretten; er kann alle unsere Bedürfnisse stillen in Zeit und Ewigkeit. Er ist das wahrhaftige Licht, das die Finsternisse dieser Welt erleuchtet; wer in demselben wandelt, der stößt sich nicht und seine Strahlen erquicken ihm die Seele. Er ist der Versöhner unsrer Sünden, deß Blut uns rein macht von allen unsern Sünden, das Lamm Gottes, das unsre ganze Schuld hinwegträgt, der Arzt, der durch seine Wunden unsre tiefsten Wunden heil macht, der Friedefürst, der uns Gottes Frieden in's Gemüthe senkt. Er ist unser guter und treuer Hirte, der uns alle bei Namen ruft, und geht vor uns her, und weidet uns auf grüner Aue und führet uns zum frischen Wasser, der uns behütet und bewahret, daß der höllische Wolf uns keinen Schaden thun kann. Er ist der Fürst des Lebens, der himmlische Kräfte in unser Herz bringt, ein neues Wesen und Leben in Gottes- und Menschenliebe, daß wir's empfinden, wie wir nun erst wahrhaftig leben. Er ist der Herzog der Seligkeit, der uns das Schwert des Geistes in die Hand giebt und den Helm des Heiles auf's Haupt setzt, und mit uns durchkämpfet durch alle Seelenfeinde aufwärts nach der himmlischen Friedensstadt. Er ist der König eines ewigen Reiches der Herrlichkeit, droben in jenen lichten Höhen, wo er den Seinigen erst die höchsten Güter und Freuden mittheilt, die unaussprechlichen; und wenn alle Weltreiche zerfallen und alle irdische Herrlichkeit in den Staub sinkt,

jubeln sie droben in seinem unvergänglichen Heil; denn sein Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft und Herrlichkeit währet für und für.

In Christo ist Heil. Das ist der Herr, auf den die Menschheit harrte, daß sie sich freue und fröhlich sei in seinem Heil (Jes. 25, 9.). Er ist unsere Stärke, unser Lobgesang und unser Heil. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Aber auch in keinem Andern und in nichts Anderem ist Heil. Ohne Ihn kann der Mensch nicht glücklich leben und nicht selig sterben, denn es ist kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Ach, daß nichts als Er aushilft, das kann man schon in diesem Leben so gar deutlich wahrnehmen, wenn die Seele, die ihn noch nicht kennt, mitten unter großen irdischen Glücksgütern traurig und friedlos in ihrer Kammer sitzt, während das Herz, das ihn kennt und hält, unter allen Trübsalen dieser Zeit doch noch muthig und getrost zum Himmel schaut. Aber ach, daß nichts als Er aushilft, das zeigt sich besonders dann, wenn der Mensch an's Ende dieses Lebens, wenn er zu sterben kommt. Da laß alle andern Helfer hertreten und siehe, was sie ausrichten. Was hat dann der Mensch von Speise und Trank und allen leiblichen Gutthaten? Es ist ihm alles versalzen; Schwachheit, Krankheit, Schmerz, Elend hat sich eingestellt, und der Leib, den man zum Ueberfluß genährt, wird eine Kost der Würmer. Was hat dann der Mensch von seinem lustigen, wollüstigen Leben? Wie eckelt es ihn jetzt an, wie bitter und peinlich ist es im Nachgeschmack, wie froh wäre er, wenn er ihm nicht gefröhnt hätte! Was hat der Mensch dann von seinen Gütern und Reichthümern? Kann er sie etwa in die Ewigkeit mitnehmen und sich noch jenseits daran ergötzen? Traun, er wird nichts im Sterben mitnehmen und all sein Mammon wird ihm nicht nachfahren. Was hat dann der Mensch von aller Würde und Herrlichkeit dieser Welt? Es wird weder der Hut noch die Krone bleiben (Ezech. 21, 26.); Fürsten sind Menschen vom Weib geboren und kehren um zu ihrem Staub. Oder kann sich der Mensch dann durch seine Kunst und Geschicklichkeit helfen? Hat schon Einer einen Rath ersonnen, wie man einen andern Weg in die Ewigkeit einschlagen kann, der nicht vor Gottes Gericht führt? Und wenn Jeder vor diesen Richterstuhl muß, kann der Mensch sich auf seine Tugend, auf seine eigne Gerechtigkeit verlassen? Ach, wenn dort alle Werke, Worte und Gedanken, alle heimliche Begehrungen und Bestrebungen offenbar werden, wenn das Verborgenste an's helle Licht herausgekehrt wird, was kann der arme Mensch hoffen, so er keinen Mittler hat? O, Freunde, prüfet doch alle irdischen und menschlichen Dinge, ob sie im Sterben nützen? Fürwahr, da ist kein Rath, kein Trost, keine Hilfe, sondern der Mensch sinkt, wenn er den rechten Helfer nicht hat, rettungslos unter.

Aber wenn du Christum im Sterben hast, wenn du sprechen kannst:

Herr, ich halte dich im Glauben! und wenn du ihn zu dir sprechen hörst: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, du bist mein! da stirbst du gewiß selig im Frieden.

Wohl darum Allen, die sich Jesum Christum erwählt haben, die sich mit ihm verbunden haben, im Glauben an ihm zu bleiben und ihm treulich nachzufolgen! In seinem Namen ist Heil und Seligkeit. Vor diesem Namen zieht das Gesetz seinen Fluch aus; denn er ist ein Fluch geworden für uns. Vor diesem Namen verstummt das verklagende Gewissen; denn er hat unsere Sünde vollkommen getilgt. Vor diesem Namen weicht die Erdennoth; denn er tröstet uns in aller unsrer Trübsal. Vor diesem Namen verliert das Todesthal seine Schauer; denn er ist Stecken und Stab hindurch. Vor diesem Namen muß der Teufel fliehen und kann die Hände nicht nach der Seele ausstrecken; denn der Stärkere hat ihm die Macht genommen. Vor diesem Namen schweigen die Donner des Gerichts; denn der Mittler sitzt auf dem Richterthrone. Vor diesem Namen springt die Pforte des Himmels auf; denn Er hat gesagt: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.

[Wie tröstlich ist es uns darum im Hinblick auf unsern lieben verewigten Mitbruder, daß wir von ihm die gute Meinung hegen können, auch er habe diesen Namen erkannt und in seinem Herzen getragen. Mit diesem konnte er alle Wehen der Erde, alle Schrecknisse des Todes und alle Anklagen in der Ewigkeit überwinden und zu einer Stätte der ewigen Ruhe einkommen.]

Zu diesem hochheiligen Namen, zu Jesu Christo, Gott und Menschen und Welterlöser, weise ich euch, werthe Leidtragenden! Der wird euch gründlich trösten, wird euch allenthalben berathen, stützen, versorgen und durch die Welt in's selige Himmelsland bringen. O habt ihn lieb, lieber als alles Andere, das nur eitel ist und vergeht. Meinet es von Herzen, meinet es redlich und treu mit dem lieben Herrn Jesus Christus, eurem einigen Heil, eurem einigen Nothhelfer im Leben und Tode.

Und wir insgesammt, meine Zuhörer, wollen alle falschen Tröster und Helfer zurücksetzen und Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, anhangen treulich und redlich. Israel, ruft er uns zu, du bringst dich in Unglück, wenn du mich verlässest, denn dein Heil steht allein bei mir (Hos. 13, 9.). Er soll denn unser Gut und Theil, unser Schatz, unser Trost, unsre Freude, unsre Krone, unser Alles sein. O wir arme sterbliche Menschen, den einigen Helfer und sein ewiges Heil wollen wir fest fassen und nicht lassen; — und Er fasse uns fest und lasse uns nimmer nicht. Amen.

53.

Für jeden Fall.

Psalm 23, 4.

„Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich."

In dem köstlichen 23. Psalme, mit dem David den Herrn als seinen und aller Gläubigen guten Hirten und Pfleger preiset, spricht er also im 4. Verse: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Unter dem finstern Thal meint er gefahrvolle Lagen, trübselige Schicksale, durch die er hindurch mußte; er denkt dabei wohl auch an jenen letzten dunkeln Gang, an seine Sterbestunde. In beider Hinsicht spricht sich im Texte sein beruhigtes und erhobenes Gemüthe, ein starker Muth aus.

Wir wollen uns, Geliebte, am frischen Grabe eines werthen Mitchristen mit diesem trefflichen Wort in Beziehung auf das Sterben beschäftigen; es wird ein gutes Gedächtniß des Heimgegangenen sein, die Leidtragenden können daraus milden Trost ziehen, wir alle uns erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben, der uns im Leben aushält und im Sterben triumphirend rufen läßt: Tod, ich fürchte dich nicht! —

Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich, —

so lautet unser Textspruch und

1) wir fragen erstlich, warum der Tod ein finsteres Thal heißt.

Diese Frage liegt uns zunächst; aber die Antwort liegt auch nicht ferne, ja so nahe, daß sie leicht zu geben ist.

Der Tod heißt ein finstres Thal, weil der Mensch da Abschied nehmen muß von dem Lichte dieses Erdentages und von allem, was ihm hienieden ein lieblich Licht, werth und theuer war. Da schließen sich ja diese sterblichen Augen, mit denen wir das irdische Licht auffangen, sie schließen sich vor allem Schönen und Guten der Erde, vor den Lieben und Getreuen, die traurig um das Sterbebett herstehen; es wird von außen Nacht um den Menschen her.

Der Tod heißt ein finstres Thal ferner, weil mit dem Sterben gewöhnlich ein harter Kampf, ein herber Schmerz des sich auflösenden Lebens verbunden ist. Man redet ja von einem letzten Kampf, von einer letzten

Noth, und jeder weiß, was darunter verstanden wird. Die bittern Fluthen rauschen heran, und im engen Thal zwischen schroffen Höhen kann man ihnen nicht ausweichen. Das Thal wird zur Kluft, die nur tiefe Schatten und dunkle Gewässer erfüllen, in denen man zu versinken meint.

Der Tod heißt ein finstres Thal endlich, weil er in ein unbekanntes Land, in eine geheimnißvolle Ewigkeit hinüberführt, weil da dem Unbekehrten das erwachte Gewissen die Schrecknisse des bevorstehenden ewigen Gerichtes vorhält, und kein Mensch so fromm ist, dem sein Gewissen nicht bezeugete, daß er mit seinen Sünden den zukünftigen Zorn verdient habe, weil da, wie in manch düstrem wilden Thal der Erde grausame Räuber und grimmige Raubthiere den Wanderer angreifen, so die Angriffe der höllischen Mächte an die Seele kommen.

Der Tod heißt ein finstres Thal überhaupt, weil er für die Natur immer etwas Unheimliches, Erschreckendes, Schauriges und Grauenhaftes hat, daß man wohl rufen mag: Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hie kein Helfer! Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen!

2) Wir fragen nun aber zweitens, wann uns das finstre Thal des Todes nicht mehr fürchterlich ist.

David giebt uns die Antwort im Texte; höret es, er spricht zu dem Herrn: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir. — Also die Nähe des Herrn vertreibt ihm alle Furcht. Er redet aber nicht von seiner allgemeinen Gegenwart, wie er bei jedermann, auch den Ungläubigen und Gottlosen ist, da es heißt: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe so bist du auch da! — er redet von seiner Gnadengegenwart, die auch wir hier festhalten. Weil also David es wußte im gläubigen Gemüthe, daß der Herr sein Gott, wie er in jeder Anfechtung und Dunkelheit seines Lebens ihm nahe sei, so auch in der Todesstunde bei ihm sein werde, darum fürchtete er kein Unglück auch im Todesthale. Und da haben wir denn auch die Antwort auf unsere obige Frage; wenn der Herr bei uns ist im Sterben, dann ist uns das finstere Todesthal nicht mehr fürchterlich.

Es ist dies ganz gewiß, meine Theuern, und fühlt jeder im tiefsten Innern die Wahrheit dessen, auch wenn noch nicht näher davon gehandelt wird. Wenn der Herr bei uns ist, unser gnädiger Gott und Heiland, dann ist uns allewege geholfen; keine Noth kann uns schaden und verderben, jede muß uns segnen, und aus jeder hilft er uns herrlich heraus, und das gilt auch von der Todesnoth. Laß das Todesthal finster sein, laß es furchtbar

und grauenhaft hersehen, wir sagen: Der Herr, mein Gott macht meine Finsterniß licht! Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Ist der Herr bei uns, so ist Der bei uns, der dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat durch das Evangelium. Ist der Herr bei uns, so ist Der bei uns, der durch seinen Tod die Macht genommen hat dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und die erlöset, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten; der knechtische Sinn ist bei den Erlöseten weggethan, sie sind freigemacht von der Furcht des Todes und sie überwinden sie auch im Tode selbst.

3) Wir fragen nun aber drittens, wann wir vertrauen können, daß der Herr im Sterben bei uns sein werde.

Warum konnte David darauf vertrauen? Weil er sich jetzt schon, da er diesen Psalm verfaßte, mit dem Herrn verbunden wußte, und den heiligen Vorsatz im Herzen trug, nicht aus seiner Verbindung zu weichen, und so es durch Satans List geschehen sollte, reumüthig zu ihm zurückzukehren und sich desto fester an ihn zu schließen, dessen Gnade ihn nicht lassen werde. So war er in seinem gläubigen Gemüthe versichert, daß der Herr bei seinem Knechte auch im finstern Todesthale sein, ihn gnädig und mächtig schirmen und ihm glücklich durchhelfen werde zu seinem himmlischen Reich.

O liebe Freunde! Wenn wir schon gegenwärtig in Vereinigung mit dem Herrn stehen, wenn wir unsern Taufbund nicht durch Unglauben und muthwillige Sünde gebrochen, oder so es geschehen wäre, uns wieder mit herzlicher Reue zum Herrn bekehrt haben, und fortan in seiner Gemeinschaft mit aller Sorgfalt, in täglicher Erneuerung unsres Bundes mit ihm, unser übriges Leben führen, dann, wenn so der Herr während unsrer Wallfahrt schon unser Freund und Begleiter ist, dann bleibt dieser freundliche, gnädige und allmächtige Begleiter auch bei uns, wenn unser Erdentag sich geneiget hat und die letzte Nacht mit ihren dunkeln Schatten über uns hereinbricht; dann spricht dieser Schirmer und Erretter, wenn alle irdische Hilfe uns verläßt: Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen! Und wenn wir mitten im finstern Todesthale wandern, giebt uns dieser Schirmer und Erretter den tröstlichen Zuspruch: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auf, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit! Fürchte dich nicht, denn der Herr, dein Gott ist bei dir, ein starker Heiland! Zeph. 3, 16. 17.

Freilich, hast du den Herrn nicht jetzt schon bei dir, und gehst ohne ihn, seine Gnade und Hilfe verschmähend, deinen Lebensweg dahin, o sage, wie kannst du hoffen, daß er im Sterben bei dir sein werde, wo du ihn

vielleicht gern haben möchtest? Wer ihn im Leben verschmäht, von dem wird er im Sterben nichts wissen wollen. Das Todesthal wird sich dir öffnen, ehe du dich dessen versiehst; da wird es zu spät sein, noch die so lang verachtete Helferhand zu ergreifen. Wer aber den Herrn im Leben bei sich hat, den verläßt er gewißlich im Tode nicht.

O so verbinde dich schon jetzt mit ihm, such ihn in seinem Wort und Sacrament und im Gebete, fasse seine Gnadenhand mit einem bußfertigen und gläubigen Herzen und wandle treulich an ihr durch's Erdenleben. Zu wahrem Trost und Frieden brauchst du den Herrn alle Tage schon; dein Leben hat ohne ihn keinen festen Halt, ist ein elend jämmerlich Ding; aber durch seine Gnade wird dein Herz fest und auch dein Leben fest bei allem äußern Wechsel und Wandel, was ein köstlich Ding ist. Und du kannst dann auch festiglich vertrauen, daß er im Sterben bei dir sein werde, und kannst mit David so muthig und freudig rufen: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, mein Gott und Heiland, dein Stecken und Stab trösten mich.

4) Das wollen wir nun viertens noch etwas näher ansehen, wie es um uns steht, wenn der Herr auf unserm Gange durch's finstere Todesthal bei uns ist.

David spricht da: Ich fürchte kein Unglück! Dein Stecken und Stab, o mein Herr und Gott, trösten mich! Und so spricht mit ihm jeder, der dem Herrn angehört.

Theure Freunde! Wer den Herrn bei sich hat, der braucht wirklich im Sterben kein Unglück zu fürchten. Denn es giebt da nur ein wahres Unglück, das nemlich, wenn der böse Feind Macht hat an der Seele des Menschen, weil der Mensch ihm während seines Erdenlebens diente und sich nicht erretten lassen wollte von der Obrigkeit der Finsterniß. Ach ja, das ist ein Unglück, ein fürchterliches, schauerliches Unglück, wenn die in die Ewigkeit hinübergehende Seele von den höllischen Mächten darf gefaßt und an den Ort der Verlornen gebracht werden, wenn das finstere Thal des Todes in die äußerste und ewige Finsterniß hinunterläuft. Aber wenn der Herr bei dem Sterbenden ist, so wehrt er alle Angriffe der höllischen Mächte ab, daß sie die scheidende Seele nicht fassen können. Er spricht: Tastet mir diese Seele nicht an und thut ihr kein Leid; ich habe sie erlöset, sie ist mein! Und vor seinem Stecken, vor seiner Macht, die Allmacht heißt, muß Tod, Teufel und Hölle fliehen. Und mit seinem Stabe, mit seinem Gnadenstabe weist er hinüber nach dem schon durchbrechenden Glanz des lichten Himmels, wo die gläubige, fromme Seele nun auf ewig ihre selige Wohnstätte haben soll.

So ist ja wahrlich kein Unglück im Todesthal zu fürchten. „Dein Stecken und Stab, o mein Gott und Herr, trösten mich!" „Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickest du mich, und streckst deine Hand über den Zorn meiner Feinde und hilfst mir mit deiner Rechten!" O wie gut steht es mit uns, wenn der Herr auf unsrem Todeswege bei uns ist. Wir haben vollen Trost. Was der Christ auf dieser Welt zurückläßt, das soll ihm dort reichlich und überschwenglich ersetzt werden. Was sind dieser Erde Güter? Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüther. Dort, dort sind die edeln Gaben, da mein Hirt, Christus, wird mich ohn' Ende laben. Auch alle die Seinigen, die der Liebe werth sind, sollen ihm dermaleins folgen, daß er sie wieder habe zu unverlierbarem Besitz in ungetrübter Liebe und völliger Herzensfreude. Das Thal ist finster, der letzte Kampf vielleicht recht heiß und schmerzlich; aber es ist ein kurzer Augenblick, dann ist man hindurch durch alle Stürme und Wellen, durch alle Schrecken und Schauer, und ewige Erquickung, ewige Wonne und seliges Licht ist da. O wohl darum allen Sterbenden, welche das Davidswort sprechen können: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Wir hoffen zuversichtlich, daß auch unser verblichener Mitchrist seinen Gang durch's finstere Todesthal an der Seite des Herrn und also in's selige Himmelslicht hinüber vollstreckt habe. [Er gehörte zu den Stillen im Lande, bei denen der Herr ist; und der ihm durch so viel Kreuz und Beschwerde, durch so manches tiefe Dunkel der Erde glücklich durchgeholfen, der wird gewiß auch sein Durchhelfer durch die Nacht des Todes gewesen sein.

Diesen edelsten Trost wollet ihr, werthe Leidtragende, zu Herzen fassen, und wollet nur Sorge tragen, daß der Herr annoch auf eurem Lebenswege mit euch selbst sei und bleibe; dann wird er auch euch, dem Vorangegangenen nach, durch alle dunkeln Thäler dieser Zeit und durch das finstere Todesthal glücklich und selig hindurchbringen.]

Das thue er an uns allen nach seiner großen Gnade und Barmherzigkeit. Sein Geist öffne uns die Augen für jenes letzte, ernste, finstre Thal, dem wir allesammt durch gute und böse Tage zuwandern, und erhalte sie uns offen, daß wir es nimmer aus dem Gesicht verlieren. Es ist auch keinem bekannt, wie weit noch sein Weg dahin sei. Heute kommt das Sterben an diesen, morgen an jenen, und nicht immer nur an bejahrte Leute. Darum lasset uns ja nicht sicher leben, sondern uns in steter Bereitschaft darauf halten also, daß wir alle Tage den Herrn zu unsrem Gut und Theil, zu unsrem Begleiter und Führer wählen. Dann sind wir überall wohl gedeckt und versorgt, und auf's beste steht es um uns am Ende. Amen.

54.

Für jeden Fall.

1. Mos. 3, 19.
„Du bist Erde und sollst zu Erde werden.“

[Es ist kein erschütternder Todesfall, Geliebte im Herrn, der uns hier versammelt hat. Einen Menschen von gutem Alter, der müde war von des Erdentages Last und Hitze, der keine hilflos um ihn jammernden Angehörigen zurückließ, der sanft auf seinem Lager und wie es schien, getrost im Herrn entschlief, haben wir zu Grabe gebracht.

Aber,] theure Freunde, es ist doch immer ein ernster Gang, wenn wir eine Leiche zu Grabe bringen. Jedes offene Grab greift an unser Herz, und wenn dieses auch offen, wenn es nicht gar unempfindlich, hart und steinern ist, so fühlt es Schauer der Vergänglichkeit. Wir haben wieder über einem Mitmenschen, über Einem unsres Geschlechtes und Looses, die Stimme des Ewigen vernehmlich gehört: Du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Es ist kein Spruch der Schrift, der uns bei einer Leichenbestattung näher läge als dieser, welchen, wie ihr alle wissen werdet, Gott selbst zu Adam nach dem Sündenfalle gesprochen hat. Aber es ist nicht allein die Vergänglichkeit unsres zeitlichen Lebens, was uns der Textspruch predigt; er erinnert uns auch noch an Andres und Mehres, Ernstes und Tröstliches, und immer Erweckliches.

So wollen wir denn überhaupt fragen,

Woran uns das Wort erinnert: Du bist Erde und sollst zu Erde werden; —

und der Geist Gottes gebe uns mit der richtigen Antwort heilige Eindrücke und Entschließungen. Amen.

1) Unser Textwort erinnert uns aber offenbar erstlich: An den Ursprung unsres äußern Menschen. „Du bist Erde,“ spricht Gott dort zu unserem Stammvater, denn er hatte ihn aus einem Erdenkloß gemacht. Wohl hatte er ihm darnach auch einen göttlichen Odem, einen vernünftigen Geist mitgetheilt; aber seinen Leib hatte er aus einem Stück Erde gebildet und ihn selbst „Adam“ d. h. „Erde“ genannt, auf daß er bei all seinen herrlichen Gaben sich nicht überhebe, sondern in der Demuth bleibe. Obwohl so hoch von Adel, daß er „göttlichen Geschlechts“ (Apost. Gesch. 17, 29.) heißen mag, ist der Mensch doch nach seiner einen Hälfte bloße Erde; und wenn er sich stolz vermessen will, ruft man ihm billig zu:

Was erhebt sich die arme Erde und Asche? Ach, daß wir unsres Ursprungs nicht vergessen möchten! Daß wir immer mit Abraham sprechen möchten: Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin! Was willst du so groß thun und so viel ausrichten, du armer Mensch? Des Menschen Geist, und auch der stolzeste, muß davon, und er muß wieder zur Erden werden; alsdann sind verloren alle seine Anschläge. Und o wie starke Ursache haben wir Adamskinder zur herzlichsten Demuth.

2) Unser Textspruch erinnert uns zweitens: An das Verderben unsrer Natur. Indem Gott unsern Stammvater Adam hieß, sprach er zu ihm: du bist Erde! Aber setzte er gleich bei seiner Schöpfung hinzu: Und sollst zu Erde werden? O nein! Wiewohl aus bloßer Erde war der Leib des Menschen doch nicht hinfällig geschaffen, sondern durch Gottes Allmacht erkräftigt zur Unsterblichkeit. Unter Gottes Händen ward aus dem Erdenkloß ein wunderherrliches Gebilde, an welchem auch etwas vom göttlichen Ebenbild und namentlich von „Leben und unvergänglichem Wesen" glänzte. Aber es kam etwas, das nicht sein sollte, die Sünde. Der Mensch übertrat seines Schöpfers Gebot; er aß von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, der ihm doch streng mit Drohung verboten war; und nun erst sprach es Gott zu ihm in seinem heiligen Zorn: Du bist Erde und sollst zu Erde werden; nun erst kam Schwachheit, Krankheit, Hinfälligkeit, Tod über ihn. Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Alle gesündigt haben — ist's nicht also, meine Lieben? O lasset uns mit Wehmuth und Schmerz hinblicken auf das tiefinnerliche Verderben unsrer Natur und seufzen um ihre Wiederherstellung zur ursprünglichen Güte von innen heraus, der die äußerliche Herrlichkeit schon dermaleins folgen wird.

3) Unser Textspruch — das ist nun aber schon angedeutet — erinnert uns drittens: An Gottes Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit. Wahrlich nicht aus Willkühr entzog Gott dem Menschen seine lautere und volle Liebe. Hätte der Mensch sich ihrer werth gezeigt, sie würde sich ihm in unaufhörlichen Strömen ergossen und ihm ein ungestörtes Freudenleben in Ewigkeit bescheret haben. Gewiß, Gott hat den Tod nicht gemacht und hat nicht Lust am Verderben des Lebendigen. Als aber der Mensch mit seiner Sünde sich frech gegen den ewigen König, sich schändlich undankbar gegen den größten Wohlthäter auflehnte, da trat die göttliche Gerechtigkeit zur Strafe vor und sprach: Ei du stolzer Mensch, der du gleichwie Gott sein willst, du bist Erde und sollst zu Erde werden! Und um so gerechter erscheint diese Strafe, weil sie dem Menschen für den Fall der Uebertretung ausdrücklich vorausverkündigt war. „Welches Tages

du davon issest, wirst du des Todes sterben," so hatte der Herr gedroht, und seine Wahrhaftigkeit vollzog die Strafe, sobald die Uebertretung geschehen war; da fuhr der Tod in den Menschen und rang mit dem zur Unsterblichkeit geschaffenen Leben, bis es gar zu Boden lag. O liebe Freunde! lasset uns der ernsten Gerechtigkeit Gottes eingedenk sein, daß wir sie ja nicht mit muthwilliger Sünde reizen, und seiner lautern Wahrhaftigkeit, daß wir uns vor seinen Drohungen fürchten und auf seine Verheißungen unerschütterlich trauen. — Doch wir kommen nun zu etwas, das nicht an der Oberfläche, wohl aber tiefer hinein in unsrem Textspruche liegt.

4) Derselbe erinnert uns auch viertens: An Gottes Güte und Barmherzigkeit. Wie? fraget ihr, auch an diese? Fließt aus dem herben Worte auch ein süßer Saft? Ja wohl! Ach, der Gott, der schon zuvor den gefallenen Menschen die gnädige Verheißung von einem gebenedeiten Weibessamen, von einer zukünftigen Erlösung gegeben, auf daß sie nicht dem ewigen Tode anheimfielen, der meinte es auch noch mit seinem Strafwort gut: Du bist Erde und sollst zu Erde werden. Sehet, durch den Sündenfall war auch das Paradies auf Erden verloren; es mußte zu dem Sünder gesprochen werden: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang, Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen, im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen;" — ich frage euch, wär's denn eine Wohlthat für den Menschen gewesen, ihn ewig hienieden zu lassen auf der gebannten Erde, in so viel Müh und Arbeit, Sorge und Kummer, Schmerz und Weh, im Schweiße des Angesichts, unter den stechenden Dornen und Disteln dieser Welt? Ihr erkennet es, meine Lieben, daß für alle, die sich reumüthig zu Gott zurückkehren und an den verheißenen und gekommenen Erlöser glauben, auch ein Ausdruck göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ein milder Trost in dem Worte sich findet: Du bist Erde und sollst zu Erde werden. Das heißt ja auch soviel als: Du sollst nicht ewig im Kampf und Jammer dieser Welt bleiben; du sollst durch den Tod befreit werden von dem Leibe dieses Todes und allem Uebel, daß der Geist sich aufschwinge in das durch den Mittler geöffnete höhere Paradies, in die ewige Freude und Ruhe des Himmels. Da kann man ja ohne Grämen, vielmehr mit Verlangen und Sehnen der Stunde seiner Auflösung warten. O lasset uns dem Herrn unsrem Gotte inniglich danken, der seine süße Liebe und Gnade auch in der bittern Strafe birgt.

Freilich die Weltmenschen, die nicht an den Heiland glauben und sich ihm ergeben mögen, die darum auch keine frohe Hoffnung auf etwas Besseres nach diesem Leben haben, die möchten gern ganz in diesem Leben mit all seiner Mühe und Plage bleiben; sie möchten dem Tode entrinnen; aber sie entfliehen ihm nicht.

5) Unser Textwort erinnert uns endlich und am augenfälligsten: An unser unvermeidliches Ende.

Gott der Herr hat es einmal gesprochen über Adam, den Sünder, und über alle Sünder, und was er gesprochen, dabei bleibt's. Dagegen hilft kein Reichthum, kein Ansehen, keine Stärke, keine Kunst, es hilft kein Wünschen und Wollen, kein Bitten und Flehen, kein Winden und Sträuben dagegen. Ueber jedem Menschen tönet die Stimme des Ewigen allgewaltig und zerbrechend fort: Du bist Erde und sollst zu Erde werden! Ach, liebe Freunde, laßt sie uns hören, auch in der Fülle der Lebenskraft und Lebenslust hören und sie nie aus dem Gehör verlieren. Lasset uns nicht auf Erden leben, als ob's kein Ende mit uns nehmen werde. Gott hat dem Menschen ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Siehe, unsere Tage sind einer Hand breit vor ihm und unser Leben ist wie nichts vor ihm; wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Lasset uns nicht sicher leben, wir sind Staub zu Staube. Wie viele unsres Geschlechts, die vordem frisch und stark wandelten, sind schon in die Erde gesunken, von der sie genommen sind, und wir sehen im aufgeworfenen Erdreich des Gottesackers ihre morschen Ueberreste, wie sie unsrem Gebeine winken. O wie vernehmlich predigt uns Gottes Wort, der Hingang eines Mitpilgers nach dem andern, das Gräberfeld unsres Kirchhofes, ja die ganze Erde, das große Gräberfeld, — die Unvermeidlichkeit unsres Endes.

So wollen wir uns denn auf's Sterben richten, (wie wir hoffen, daß unser werther entschlafener Mitbruder darauf gerichtet war). Wollen Buße thun um unsere Uebertretungen, uns mit Reue und Scheu von der Sünde wenden; glauben an den Rechtfertiger von der Sünde, uns fest auf ihn und sein göttliches Verdienst stützen; in dankbarer Liebe ihm leben und dienen, so gut wir vermögen; züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und so warten auf die Stunde der großen Veränderung. Ja, meine Brüder und Schwestern, auf's Sterben wollen wir uns richten mitten im Leben, das so vergänglich ist, und uns täglich fertiger zum Sterben machen. Dann aber auch vor dem kommenden Tode nicht erschrecken oder gar uns entsetzen, sondern ihn als einen Engel des Herrn begrüßen, der uns zu ihm in das himmlische Paradies holt; und auch auf unsern Staub fröhlich hinblicken und sagen: Dich will ich einst schöner wieder zu mir nehmen!

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh.
Unsterblich Leben
Wird, der dich schuf, dir geben.
Halleluja! Amen.

55.
Für jeden Fall.

Joh. 11, 25. 26.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben."

Unser Text, Geliebte, ist aus jener köstlichen, vom Evangelisten Johannes berichteten Geschichte der Auferweckung des Lazarus zu Bethanien. In dem Hause desselben, in welchem noch seine Schwestern Martha und Maria sich befanden, war der Herr Jesus bekannt und ein theuerwerther Gast. Da nun Lazarus einst erkrankte, schickten die Schwestern Botschaft an den entfernten Meister, daß er komme; und den ihm selbst so lieben Bruder gesund mache. Aber der Herr blieb an seinem Ort, und Lazarus starb und ward begraben.

[In dem Hause, aus welchem sich heute der Leichenzug auf den Gottesacker bewegte, ist auch der Herr Jesus seit lange bekannt, geehrt und geliebt. Als nun unser Verblichener von einer schweren Krankheit niedergeworfen wurde, sandten auch die Seinigen Botschaft zu dem Herrn in sehnlichem Gebete, daß er komme und den von Ihm selbst Geliebten wieder aufrichte. Doch der Herr stellte sich auch hier nicht mit der erwünschten Hilfe ein; er ließ den guten Bruder sterben und begraben werden.]

Aber wahrlich, meine Freunde, es ist nicht an dem, daß er sich um die Seinigen und ihre Noth nichts bekümmerte. [Schauet nur auf den Vorgang mit Lazarus hin.] Nach etlichen Tagen machte sich der treue Herr Jesus doch auf von seinem Ort und gieng gen Bethanien, zu offenbaren seine Herrlichkeit.

Mit Martha traf er zuerst zusammen, vor dem Flecken draußen, und da sprach er einstweilen zu ihr das hohe Wort, das auch uns und jetzt namentlich euch, ihr Leidtragenden, gehört, und das wir jetzt unter dem Beistande des heil. Geistes miteinander betrachten wollen, das majestätische Wort:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben."

Welch eine Kraft liegt in dem Spruche; wie mächtig dringt er an's Herz, so man ihn nur hört. O laßt ihn in's Herz hinein; er wird alles

darin voll Auferstehung und Leben, voll Trost und Freude machen. Ihm die Thüre zu öffnen, will ich euch seinen köstlichen Inhalt bestmöglichst herauslegen.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben", spricht der Herr im Texte. Das Leben nennt er sich auch Joh. 14, 6., nachdem er zuvor Joh. 5, 26. gesagt: Wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selber. Und sein Johannes spricht von ihm Joh. 1, 4.: In ihm war das Leben, und 1. Joh. 5, 12.: Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Das Leben, was ist denn das? Allerdings ein eigenthümliches, weitumfassendes und schwer zu erklärendes Wort; möchte ich es euch doch nach der Hauptsache verständlich und mehr noch fühlbar machen können. Leben ist überhaupt Regung und Bewegung, und Sein und Bestehen, wie Tod einerseits ein Gefangen- und Gebundensein, anderseits ein Verkommen, Vergehen und Verderben ist. Beim Leiblichen erkennet ihr das gleich, wenn ihr nur an Erstarrung und Verwesung des menschlichen Leibes denkt. Im Geistlichen sind Thorheit und Sünde die Todesbande, und was daraus folgt, Gewissensnoth, verzehrende Angst und Qual und die höllische Verdammniß, das ist der Tod als Verkommen, Vergehen und Verderben; dagegen ist Leben hier eine freie Regung und Bewegung in der Wahrheit, ein Weben und Wirken im Guten und Göttlichen, ein fried- und freudvolles Bestehen und Sein, — Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Seligkeit, es liegt das alles darin.

Nun sagt Christus: Ich bin das Leben. Merket, er sagt nicht etwa blos: ich lebe, ich besitze dieses große Gut, sondern sogar: ich bin es selber. Er ist das Leben selber, oder auch: er ist die Quelle des Lebens. Und wie eine reiche Quelle ihren Segen in die Gefilde ausströmt, so theilt er auch das Leben, das er in sich selbst hat, der Schöpfung mit. Er thut das, sammt dem Vater und Geist, auch schon in der Natur, lässet immer seinen belebenden Odem aus und verneuert die Gestalt der Erde, und trägt, d. i. erhält alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Besonders aber erweiset er sich herrlich im Bereich der Seelen und Geister. Er giebt dahin Leben, wo ohne ihn auch Tod sein würde, wo aber alles von Anfang an durch ihn besteht und blüht und in Freude webet, in die heilige Engelwelt. Er giebt aber auch dahin wieder Leben, wo der Tod schon eingerissen ist, in die arme Menschenwelt; ja für sie trägt er die größeste Sorge, darum er auch selbst Mensch geworden ist; und als der Gottes- und Menschensohn theilt er den in Irrthum, Sünde und innrem Elend todten Menschen das Leben, das geistliche und ewige Leben mit, denn so heißt es: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. — Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge

haben — Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Und wie wunderbar, meine Freunde, hier ist namentlich sein Sterben unser Leben, weil er durch seinen Tod, der geschehen ist zur Versöhnung unsrer Sünden, uns von Sündenschuld, Gewissensangst, Hölle und Verdammniß gefreiet hat.

Wenn aber die Todten wieder lebendig werden, meine Freunde, so ist dies ein Auferstehen; und weil es der Herr Christus ist, der die Geistlichtodten jetzt schon auferweckt, und der die Seinigen durch den leiblichen Tod in's himmlische Leben führt, und der auch einst ihre todten Leiber zu neuem Leben aus der Erde hervorrufen wird, so nennt er sich die Auferstehung. „Ich bin die Auferstehung und das Leben," spricht er. Wohl deutet der Herr mit dem erstern Worte merklich auf seine eigene Auferstehung hin; aber beachtet es wieder, er sagt nicht blos: Ich werde auferstehen, sondern: Ich bin die Auferstehung selbst, d. i. ich habe Macht in mir, nicht nur mein in den Tod gegebenes Leben wieder zu nehmen, sondern auch die Meinigen aus Tod und Grab zum ewigen Leben zu erwecken.

Doch lasset uns nun unserm Texte weiter nachgehen. Wer gehört zu den Seinigen, und wem gehört alle das Heil, das wir in dem großen Worte „Leben" beschlossen sehen? „Wer an mich glaubt, der wird leben," — so spricht er. Wer also an Jesum Christum glaubt, wer ihn als den Sohn Gottes und Heiland der Sünderwelt annimmt, wer seine Zuversicht auf diesen Felsen des Heils, auf diese Burg der Zuflucht setzet, wer sich ihm mit Herz, Muth und Sinn und allem, was er hat, ganz und gar zu eigen ergiebet, der soll leben; den erleuchtet die Wahrheit, dem quillt ein Brunnen des Trostes und der Freude im Gemüthe, den durchdringt ein frommer, heiliger Sinn, der gute Früchte schafft, der wird des wahren göttlichen Lebens schon hienieden theilhaftig. Durch den Glauben wird Christus unser eigen, wie wir sein, und so steht ja geschrieben: Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Ach, meine lieben Freunde, was ist das für eine Gnade und Wohlthat, wenn die Finsterniß der Seele gelichtet und die Noth des Gewissens gestillt und die Macht des bösen Geistes im Herzen gebrochen und ein bessrer Geist in's Herz und eine bessere Leitung in den Wandel gekommen ist, wenn es im höhern Sinn, im rechten Sinn heißt: ich lebe! Ich lebe, nemlich nun nicht ich, der vom Fleisch Geborene, sondern Christus, das wahre Leben, lebt in mir.

Was ist das für eine Gnade und Wohlthat; der Heiland setzt etwas hinzu: Wer an mich glaubet, der wird leben, — ob er gleich stürbe. Vom leiblichen Sterben will er auch die Seinigen nicht befreien; der zeitliche Tod soll als ein ernstes Denkmal unsrer Schuld bleiben bis zum jüngsten Tage. Es kommt zu uns allen jene kalte Hand und drückt uns die

sterblichen Augen zu. Aber der Tod seiner Gläubigen ist kein Eingang in den ewigen Tod; der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn, er schaut auf ihn mit besonderer Theilnahme und nimmt sich ihrer darin auf's freundlichste an. Sie sollen durch diese Pforte in eine andere vollkommenere Welt eingehen; es soll das innere, wahre, göttliche Leben, welches die Gläubigen diesseits schon von Christo empfangen haben, das aber hienieden doch noch mannigfach von der Sünde und Eitelkeit gedrückt wird, in einer andern Welt desto schöner aufblühen und unter andern mildern Lüften desto fröhlicher gedeihen. Der Jünger Christi, wenn er zeitlich stirbt, kommt er wohl vor's Gericht, aber nicht in's Gericht, sondern er ist nun vom Tode zum himmlischen Leben hindurchgedrungen.

Ja, der Herr fügt noch bei: „Und wer da lebet im Glauben an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Das bedeutet einmal, der Tod ist für den Jünger Christi gar kein rechter Tod mehr, er empfindet das, was ihn so schmerzlich und schrecklich macht, seinen Stachel, nicht; denn dieser Stachel ist die Sünde, und die Sünde ist bei dem Gläubigen durch Christi Leiden und Sterben getilgt. Darum auch der Herr Joh. 8, 5. spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen oder schmecken ewiglich. Aber auch das weiter liegt in den Worten: „der wird nimmermehr sterben,“ daß alle, die einmal durchgebrochen sind in das jenseitige Leben, keine Veränderung, keinen Wechsel mehr, keinen nochmaligen Tod zu besorgen haben; wie es in der Offenbarung heißt: da wird der Tod nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen, denn das Erste ist vergangen, — die Zeit mit ihrem Wechsel und Wandel und all ihrem Düstern, Traurigen und Schaurigen ist vorüber, die selige Ewigkeit, in die man sterbend eingetreten, ist eine ewige Seligkeit. O wahrlich, meine Freunde, das Leben da droben in der Höhe, soll nie und nimmer aufhören; Gottes voller Friede, die Süßigkeit einer ganz reinen Liebe, die Wonne des Gottschauens, die Hallelujas des Himmels sollen dauern fort und fort in alle Ewigkeit.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Welch ein Spruch, den der Herr Jesus dort die trauernde Martha hören läßt! Und zum Beweise, daß er so sprechen kann, zum leuchtenden Siegel, daß er die Wahrheit geredet, ruft er sofort den gestorbenen, schon verwesenden Lazarus aus seinem Grabe heraus und giebt ihn lebendig und gesund seinen Schwestern.

Damit hat er diese freilich gar süß getröstet. [Er tröstet auch euch, werthe trauernde Geschwister des heute Begrabenen, und euer Trost wird wachsen und völlig werden. Jetzt seid ihr wohl noch sehr betrübt, denn ihr

habt viel an eurem guten N. verloren; aber glaubet nur und ihr werdet die Herrlichkeit Gottes sehen.

So leibhaftig gleich, wie bei Lazaro, erfüllt sich zwar das hohe Textwort an eurem Bruder nicht; er liegt mit ihm im Grabe, aber er wird nicht mit ihm nach vier Tagen herauskommen, sondern nach seinem irdischen Theil zu Erde und Asche werden. Indessen seid ihr doch gegen jene Schwestern nicht allzusehr verkürzt, denn sie hatten ja ihren Bruder von dem an nicht schon immerfort, der Tod trennte sie nochmals von einander und erst jenseits kamen sie auf ewig zusammen.

Und geistlicherweise ist das hohe Wort an eurem N. bereits mächtig in Erfüllung gegangen. Der Heiland hat sich ihm, dem kindlich Gläubigen, schon in dieser Zeit als die Auferstehung und das Leben erwiesen, hat ihn nach seiner großen Gnade zu einem erleuchteten, geheiligten und glückseligen Kinde Gottes gemacht. Und als er nun nach seinem Rathschlusse leiblich starb, hat er doch seinen innern Menschen, seine edle Seele, nicht sterben lassen, sondern ihm ausgeholfen zum Leben in seinem himmlischen Reich. Und hat ihn bei der ernsten Veränderung den Tod gar nicht als Tod fühlen lassen, wie er denn, ihr wissets, mit lächelnden Mienen ausgeathmet hat. Und wo er jetzt ist, da kann der Tod nun und nimmermehr auf ihn eindringen, sondern er lebet in des Himmels Wonne und Freude ewig fort. Und da werdet ihr ihn auch wiederfinden, so ihr selbst im Glauben bleibet und von hinnen scheidet, und werdet euch in der reinsten Liebe mit einander freuen ohne Aufhören. Werdet auch einmal, was den Leib betrifft, auf den Allmachtsruf des Herrn miteinander aus dem Grabe auferstehen, um ganz mit Leib und Seele das ewige Reich des Vaters zu besitzen. Gott mache all diesen Trost recht kräftig in euern Herzen.]

Nun muß ich aber euch alle noch anreden, werthe Anwesende! Als der Herr dort zu Martha das majestätische Wort gesprochen, fragte er sie: Glaubst du das? Sie war da noch gar nicht fest, konnte aber wenigstens das in Aufrichtigkeit erwiedern: Herr, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes. Ach, gebe Gott, daß wir doch auch alle an den Herrn Christus, den Sohn Gottes, aufrichtig glauben. Denn wenn nicht — wie steht's mit uns? Erschrecket davor! Wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht — wer nicht an ihn glaubt, der ist schon todt im schlimmern Sinne und wird über kurz oder lang völlig sterben und auf ewig verderben. O das sei ferne von uns. Nein, wir wollen unsern einigen Heiland und Seligmacher fassen mit ganzer Macht und uns innig und unzertrennlich mit ihm verbinden, — daß wir jetzt schon mit ihm auferstehen, zum wahrhaftigen Leben, daß der Tod, wenn er kommt, uns das Leben nicht rauben kann, sondern zur Fülle des Lebens ver-

helfen muß, daß wir ihn gar nicht erfahren als Tod, als Gefangennehmung und Verderbung, sondern als Bewahrung vor aller weitern Gefahr des Verderbens und Erlösung von allem Uebel zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes im ewigen Himmelreich. Amen.

56.

Für jeden Fall.

Phil. 3, 20. 21.

„Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen."

Paulus spricht die schönen, erhebenden Textworte von sich und allen rechtschaffenen Christen. Zu den letztern dürfen wir ohne Zweifel unsern Verstorbenen rechnen und ihn darum auch in die Paulinischen Worte einschließen. Ein schöner edler Trost für die werthen Leidtragenden und alle theilnehmenden Herzen.

Lasset uns handeln

von dem schönen edlen Troste, den uns unser Text beim Hingang frommer Christen gewährt.

Der Trost lautet aber so:

Ihr Wandel war im Himmel; — so konnten sie von dannen ihres Heilandes warten, daß er ihre scheidende Seele einführe zu seiner Ruhe und Freude; — und er wird auch einst ihren nichtigen Leib verklären.

Lasset uns dem weiter nachgehen:

Unser Wandel ist im Himmel, sagt der Apostel. Er gebraucht aber im Grundtext ein Wort, welches ebensogut: „unser Bürgerrecht," als: „unser Wandel" übersetzt werden kann. Und es ist gewiß, daß alle diejenigen, welche Christo wirklich zugehören, im Himmel, in jener ewigseligen Welt um Gottes Thron her, das Bürgerrecht haben, das Recht, einmal dort einsitzen zu dürfen. Dieses hat ihnen der Heiland erworben mit seinem bittern Leiden und Sterben, und sie eignen es sich an durch ihren Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen. Daß aber der Glaube ein wahrer

sei, das muß sich dadurch ausweisen, daß man schon auf Erden seinen Wandel im Himmel habe. Was heißt das?

Zum Wandel im Himmel auf Erden schon gehört einmal, daß man seine Glückseligkeit nicht in dieser Welt sucht. Wer das Sichtbare für das Höchste, dieser Erde Güter und Freuden für das Beste hält, dessen Wandel geht nicht nur durch die Welt, wie bei jedem, sondern er ist auch in der Welt in dem Sinne, daß er selbst von der Welt ist (Joh. 15, 19.). Ein wahrer Christ aber weiß, daß sein Trost und Heil nicht im Irdischen liegt. Er nimmt dankbar aus Gottes Händen, was dieser ihm auch an zeitlichen Wohlthaten beschert; aber er giebt sein Herz nicht dahinein, weil ja doch alles Irdische eitel ist, das tiefe Sehnen der Seele nicht befriedigen kann und schnell vergeht. Er sucht etwas Anderes, Besseres und Dauerndes.

Zum Wandel im Himmel auf Erden schon gehört ferner, daß man fleißig mit seinen Gedanken im Himmel ist. Man erinnert sich da oft, daß man hier in der rauhen Fremde und daß droben die liebliche, glückselige Heimath ist. Dort, sagt man sich, ist mein himmlischer Vater, der mich erschaffen hat und ewig beglücken will; dort ist mein Heiland, der mich erlöset hat und an seiner Herrlichkeit theilnehmen lassen will; dort ist mein Tröster der gute Geist, der mich tröstet, heiligt und mit ewigem Leben erfüllet; dort sind die heiligen Engel und Auserwählten, mit denen so gut und selig zusammenzuleben ist; dort ist Ruhe ohne Kampf, Freude ohn alles Leid, unaussprechliche und unverwelkliche Freude. Darum schlägt der Christ seine Augen oft zum Himmel auf und schickt sein Herze fleißig dahinein, wo er ewig zu sein wünscht.

Zum Wandel im Himmel auf Erden schon gehört endlich, daß man sein Leben dem der Himmelsbewohner gleichzumachen strebt. Wie wandeln, wie verhalten sich die Engel und Auserwählten da droben? Sie richten sich in allem nach Gottes Willen; wie ihr Gott gebeut, so thun sie und anders nicht; sie sind wahrhaftig, gerecht, rein, heilig und insonderheit voll Liebe. So möchten die Gläubigen auch sein und thun. So vollkommen, wie das Leben der Himmelsbewohner wird freilich das ihrige hienieden nie; aber sie ringen und streben nach dieser Vollkommenheit; sie trachten alles Ernstes, ihr Leben dem der Engel und Auserwählten droben immer ähnlicher zu machen; und so kann man doch sagen, daß sie, wenn auch in Unvollkommenheit, einen himmlischen Wandel führen. — Sie haben nun aber auch eine gute Hoffnung.

Unser Wandel ist im Himmel, sagt Paulus von sich und allen rechten Christen, und fährt dann aber fort: von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn. Er, der Herr, ist nach seinem mühseligen Erdenlauf zur Herrlichkeit eingegangen; er hat sich

gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Von dannen kommt er aber wieder.

Er kommt schon täglich, nemlich in das Herz seiner Gläubigen, wie er spricht Joh. 14. Offb. Joh. 3.: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. — Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an, so jemand meine Stimme hören und die Thüre aufthun wird, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Aber er kommt auch zu den gläubigen frommen Seelen beim Tode, und zwar nicht als furchtbarer Richter, sondern als ihr Heiland Jesus Christus, der sich selbst für sie gegeben hat, auf daß er sie erlösete von aller Ungerechtigkeit, als der Herr, der sie mit dem theuern Preise seines Blutes zu seinem Eigenthum erkauft hat und sein Eigenthum nun zu sich heimholt. Sie sehen darum dem Tode nicht mit Furcht und Angst entgegen, wie düster er auch für das natürliche Auge hersehen mag, sondern mit frohem, hoffnungsvollem Erwarten.

Indem sie dem Tod entgegenblicken, so warten sie — auf ihren Herrn und Heiland, daß er sie einführe zu seiner Ruhe aus dem Kampf und Streit dieser Welt, den jeder auch beim leichtesten Geschicke zu bestehen hat, zu der ewigen Erquickung aus den Leiden dieser Zeit, die jeden, auch den Gottgeliebtesten schmerzlich betreffen, zu der unvergänglichen Wonne, die über ihrem Haupt und in ihrem Herzen strahlen soll. Sie sagen mit dem sterbenden Jakob: Herr, ich warte auf dein Heil (1. Mos. 19, 18.). Ja sie warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und ihres Heilandes Jesu Christi (Tit. 2, 14.).

Darum, wie licht und schön und trostvoll ist der Blick auf den Hingang solcher Christen, von denen wir überzeugt sind, daß sie dem Erlöser wahrhaftig anhiengen; wir sehen die theuern Seelen scheidend von dieser Welt in die Arme des Herrn ihres Heilands eilen zum Daheimsein bei ihm in der ewigen Herrlichkeit.

Es ist aber noch ein schöner edler Trost, der sich uns beim Hingang frommer Christen aus unsrem Texte darbietet, und zwar im Hinblick auf ihren Staub. Denn es giebt noch eine letzte Zukunft Christi von dannen, wo er jetzt thront, am jüngsten Tage, zur Auferweckung der Todten. Da, sagt der Apostel von sich und allen rechten Christen, wird er unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Wohl nichtig ist solch ein Leib, wie wir ihn jetzt tragen; er dauert nicht durch die Zeiten, wird schwach, hinfällig, bricht zusammen; er wird

kalt, todt, er vermodert, verwest, wird zu Staube. Aber es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, weil sie wahrhaftig geglaubt haben, zur Auferstehung des Lebens.

Wer daran zweifeln möchte, der denke an die wirkende Gotteskraft, die alles zu bewerkstelligen vermag, welche aus dem Nichts die Welt schuf, aus einem Erdenkloß den ersten Menschen bildete und ja wohl auch aus dem Todtenstaube ein neues Leben und schöneres Gebilde hervorrufen kann. O gewiß, er wird unsern nichtigen Leib neubilden, verwandeln, verklären durch seine alles vermögende Gottesmacht.

Er wird ihn verklären, daß er ähnlich werde, gleichförmig so weit es sein kann, seinem verklärten Leibe, — rein, frei, kräftig, geistlich, herrlich. Sein verklärter Leib leuchtet wie die Sonne Matth. 17. Offb. 1.; und die Gerechten werden auch leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich Matth. 13. O schöne, edle, ergötzliche Wahrheit, auch der Staub soll wieder grünen; auch der Leib soll aus seiner Nichtigkeit durch die Vernichtigung hindurch zu einem neuen Wesen von ewiger Dauer in himmlischer Klarheit gelangen!

Wohlan denn, seid fröhlich und getrost alle, die ihr im Glauben steht, auch für euch selbst. Führet nur euern Wandel jetzt schon im Himmel 2c. 2c. und wartet von dannen verlangend und freudig des Heilands Jesu Christi, des Herrn, welcher eure erlöste Seele bald heimholen wird zu seiner Ruhe und Freude und auch dereinst euern nichtigen Leib wieder auferbauen und verklären wird zur Aehnlichkeit seines verklärten Leibes nach seiner ewigen, alles bewirkenden Gotteskraft. Amen.

57.

Für jeden Fall.

Röm. 6, 23.

„Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo Jesu, unsrem Herrn."

An den ersten Theil unsres Textspruches erinnert uns der bestattete Leichnam unsrer Mitschwester, die auch zum Sündergeschlecht gehörte. Aber ob ihres an den Früchten erkannten Glaubens können wir auch bei ihr fröhlich und gottpreisend auf den andern Theil hinübersehen.

Lasset uns an ihrem Grabe die heiligen Worte Pauli betrachten:

Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

1) Traurig klingt die vordere Hälfte: Der Tod ist der Sünde Sold.

Fragen wir nach dem Tod — und der leibliche fällt uns zunächst am meisten in die Augen, — wo kommt denn der Tod her? Schauen wir auf seinen Ursprung zurück.

Gott schuf die Menschen ihm zum Bilde, merk es, zum Bilde Gottes schuf er sie. So schön mit Weisheit, Unschuld und Gerechtigkeit geschmückt und mit seinem Frieden und seiner Freude beseligt wandelten sie durch den Garten des Paradieses. Zu diesem Ebenbilde Gottes gehörte aber auch ihre Unsterblichkeit, ihre Unsterblichkeit nach Leib und Seele. Gott, der da Lust hat zum Leben (Ps. 30, 6.), hat den Tod nicht ursprünglich in seine Schöpfung eingeordnet. Es ist gar nicht denkbar, daß der gerechte und liebevolle Gott die Menschen der Krankheit, dem Schmerz, dem Tode unterworfen hätte, wenn sie mit heiligem Gehorsam ihm stetig gedient hätten.

Aber das war's; die Menschen dienten ihm nicht treulich in heiligem Gehorsam; sie ließen sich von der alten Schlange verführen, sein göttlich Gebot zu übertreten und so verloren sie ihre Unschuld und ihre Unsterblichkeit. Der Tod trat ein als der Sünde Sold oder Lohn. Gott hatte ihnen gedroht: wenn ihr von dem verbotenen Baume esset, so werdet ihr sterben müssen; und wenn Satans Wort, der es ihnen anders sagte, Lüge war, so mußte das seinige Wahrheit sein; der Tod kam über sie. Und ihre Kinder wurden nun nicht nach Gottes Bild, sondern nach ihrem, der Gefallenen, Bild geboren; und wie durch Einen Menschen die Sünde

ist kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Der Tod wird schon mit uns Menschen geboren, er ist schon in uns, wenn wir geboren werden, und kämpft mit dem Leben, bis er es vollends überwindet und zerstört. Denn wir sind allzumal Sünder, und der Tod ist der Sünde Sold oder Lohn.

Sold ist eigentlich die Löhnung, welche die Soldaten von ihrem Fürsten für ihren Dienst bekommen; und welchem Fürsten nun Einer dient, deß Sold bekommt er. Steht er unter der Fahne des himmlischen Königs, so erhält er einen köstlichen Sold; stellt er sich unter die Fahne der Sünde d. i. des Satans, so empfängt er einen schlimmen Sold, den Tod.

Aber, Freunde, es giebt nicht nur einen leiblichen, es giebt auch einen geistlichen und ewigen Tod, wovon jener nur die äußerliche und zeitliche Erscheinung ist. Das ist der geistliche Tod, wenn im Menschen das wahre Leben, das höhere, himmlische Leben, namentlich die Liebe zu Gott und der Friede und die Freude in Gott verkommen und erstorben ist. Und das ist der ewige Tod, wenn der Mensch jenseits dieser Welt, verstoßen von Gottes Angesicht, sein Theil in der Pein der Hölle hat, wo sie immerfort sterben und doch nicht gar ersterben können. Und wir sind Alle nicht nur dem leiblichen, sondern auch dem geistlichen und ewigen Tode verfallen — ohne Hilfe aus der Höhe. O böser Sold, o bittrer Lohn der Sünde!

2) Aber, Geliebte, lasset uns ein Halleluja darbringen; es ist Hilfe geworden aus der Höhe. Wir gehen zu dem zweiten, unaussprechlich trostvollen Theil unsres Textspruches über: Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unsrem Herrn.

Es ist also die Menschheit dem Verderben nicht ganz hingegeben; es ist eine Errettung da aus dem Jammer des Todes, eine Hoffnung, eine Aussicht auf ein ewiges Leben.

Aber wo ist sie denn? Der Apostel sagt durch den heil. Geist: In Christo Jesu, unsrem Herrn. In diesem ist sie und in keinem Andern; es ist in keinem Andern Heil ꝛc. ꝛc., aber das ist je gewißlich wahr ꝛc. ꝛc. Er hat alles gut gemacht, was wir verdarben; er hat für uns gelitten und uns Gotte versöhnt, er hat mit seinem Tod unsern Tod getödtet; nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er's, der ewige Gottessohn, gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten; Er hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht durch das Evangelium. Er kann sagen: Ich bin —

das Leben; ich bin gekommen, daß die Menschen das Leben haben sollen; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; ich gebe meinen Schafen das ewige Leben.

Er befreit vom geistlichen Tode, denn er verschafft uns Vergebung der Sünde, Friede und Freude im heil. Geist, und theilt uns auch die Heiligungskräfte seines Geistes mit, von der Sünde selbst frei zu werden und Gotte zu dienen. Er errettet uns vom ewigen Tod, denn er stillt das Gericht der heiligen göttlichen Gerechtigkeit durch sein vollgültiges Verdienst, für uns erworben, er macht alle unsre Verkläger damit verstummen und schließt die Pforten der Hölle vor uns zu; es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Und was ist nun noch der zeitliche Tod, den allerdings auch die Gläubigen noch erfahren müssen? Er ist aus einem König des Schreckens in einen Friedensengel verwandelt; er ist licht und freundlich, tröstlich und selig gemacht, denn er führt uns heim in die Seligkeit. O Trost, o Heil, o Wonne, daß wir einen Christus haben!

Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unsrem Herrn. Aber merke ja: Gabe bedeutet nach dem Grundtext ein freies Gnadengeschenk. Du kannst das ewige Leben nicht mit deinen Werken verdienen; du empfängst es ohne alle dein Verdienst und Würdigkeit aus freier Gnade und lauter Barmherzigkeit. Wie auch die Kirche singt: Es ist das Heil uns kommen her aus Gnad und lauter Güte; die Werke helfen nimmermehr rc. rc. Meinst du, du hättest den Himmel mit deinen Werken verdient, so siehst du ihn gewiß ewig nicht. Je demüthiger du aber bist, je unwerther, je nichtswerther in deinen eignen Augen, desto empfänglicher bist du für das Himmelreich.

Es ist eine Gabe, ein Geschenk Gottes, wenn du selig wirst. Indessen Gott will dir und mir und uns allen diese Gabe schenken, wie er es uns ja schon in der heil. Taufe verheißen hat. Aber freilich, das Geschenk muß auch angenommen werden. Wir nehmen es an durch herzliche, täglich erneuerte Buße und durch herzlichen, täglich Christum umfangenden Glauben. Da kommt dann das Leben zu uns schon in diese Gefilde des Todes, das wahre Leben, das in das ewige Leben hinüberführt. Denn es kommt der Geist in dich, der da sagt: Du bist nun Gottes Kind durch Jesum Christum, du bist allüberall von seiner Güte und Treue umgeben und du kannst gewiß sein, daß dich keine Kreatur von seiner Liebe zu scheiden vermag; es kommt der Geist in dich, der dein Herz mit warmer Dankbarkeit und Gegenliebe zu deinem Gott und Heiland emporzieht und dich treibt, nur Dem zu leben, der für dich gestorben ist, und mit einem wohlgefälligen Wandel den himmlischen Vater zu preisen, der dir ihn gegeben hat. Und dieses rechte Leben wächst, so du im Glauben aushältst, und Krankheit, Alter und Tod

kann es nicht antasten, sondern es geht, wenn dein Stündlein kommt, in das ewige Leben hinüber, in des Himmels unvergängliche Seligkeit und Herrlichkeit.

Nun, theure Brüder und Schwestern, so lasset uns denn fest an Christum glauben und in seiner Gemeinschaft fromm und immer frömmer durch diese Welt wandeln. Der Weg führt uns allerdings zum Grabe; aber der zeitliche Tod, dem wir noch unterworfen sind, kann uns dann nicht schädigen und verderben, sondern er muß uns zum rechten, höhern, ewigen Leben verhelfen; denn der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unsrem Herrn. Amen.

58.

Für jeden Fall.

Sprichw. 10, 28.

„Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein."

Unser Text ist von dem weisen Könige Salomo. In seiner königlichen Herrlichkeit kannte er die große Eitelkeit dieses zeitlichen Lebens aus eigener Erfahrung, wie im Hinblick auf die Tausende der armen geplagten Menschenkinder um sich her. Aber er weiß auch von einem höhern Trost, nach dem das fromme Auge schaut, von einer endlichen Hilfe und Erlösung der Gottesfreunde. Das Warten der Gerechten wird Freude werden, sagt er.

Dann sieht er aber auch auf diejenigen hin, welche fern von Gott ihr Leben führen und die eine falsche Hoffnung hegen, mit der sie sich für Zeit und Ewigkeit verrechnen. Der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein, spricht er.

Lasset uns am Grabe 2c. 2c. unsern Textspruch zu unsrer Seelen Frommen näher betrachten.

1) Der erste Theil lautet also: Das Warten der Gerechten wird Freude werden.

Wer sind die Gerechten, von welchen der König Israels redet? Er kann nicht Solche meinen, die durch sich selbst gerecht, d. i. ohne Sünde

sind; solche fände er nirgends, da er selbst spricht: Wer kann sagen, ich bin rein in meinem Herzen und lauter von Sünde (Sprichw. 20, 9.)? Er redet nicht von der Gerechtigkeit vor dem Gesetz, das uns alle verdammt, sondern von der Gerechtigkeit des Glaubens; er meint solche Leute, die durch den Glauben an den Verheißenen und in der Fülle der Zeit erschienenen Erlöser gerecht worden sind, Vergebung all ihrer Sünden und die Anwartschaft auf das himmlische Erbe erlangt haben, welche dann aber freilich auch in Lieb und Dankbarkeit dem Herrn anhangen, der sie begnadigt hat, welche von ihm den Geist des neuen Lebens in sich aufgenommen haben und bei aller menschlichen Schwachheit und Unvollkommenheit doch fromm vor Gottes Angesicht zu wandeln sich redlich befleißigen.

Was ist nun ihr Warten? Es ist ein gläubiges Hinaussehen auf die Hilfe des Herrn. Sie harren vertrauend, daß er ihnen in ihren zeitlichen Bedrängnissen zur rechten Zeit Erleichterung und Abhilfe verschaffen, daß er sie aus dieser und jener Trübsalsfluth, auch aus den Wogen innrer Anfechtung herausheben, und daß er sie zur rechten Zeit erlösen werde von allem Uebel und ihnen aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Sie sind nicht einheimisch auf dieser Erde, sie wissen, daß sie hier Fremdlinge und Pilgrime sind, ihr Blick geht nach dem obern Vaterland; sie hoffen, daß es einmal vor ihnen aufgehen werde in seiner Herrlichkeit und seinem seligen Frieden, und daß dann alle Arbeit und Plage, alle Trübsal und Kümmerniß ein Ende haben werde; sie hoffen und harren auf ein ewiges Leben nach dieser eiteln Zeit. Das ist ihr Warten. Und ach, sie müssen freilich recht oft warten, werden oft recht geübt im Harren und Hoffen auf ihren Gott und seine Hilfe. Sie kämpfen sich mit einem Uebel von Tag zu Tag ab, sie tragen ein Leiden von Woche zu Woche hin, und es will nicht besser werden; sie seufzen mit Hiob: Wie ein Knecht sich sehnet nach Schatten und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei, also hab ich wohl ganzer Monden vergeblich gearbeitet und elender Nächte sind mir viel worden. Sie seufzen und rufen: Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken; ach du Herr, wie so lange? Aber sie werden doch nicht gar irre an ihrem Gott und Helfer; sie trösten sich: ob er auch sein Angesicht verbirgt, er bleibt doch der ewige Erbarmer; sie sprechen zu ihm: Dennoch bleib' ich stets an dir, denn du hälst mich bei meiner rechten Hand; du leitest mich nach deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an. Ja sie wissen und zweifeln nicht, daß die Stunde kommt, wo ihr Warten Freude wird, daß die Stunde schlägt, wo es ewige Freude werden wird, wo alles Weh für immer verschmerzt ist, wo seliges Licht scheint nach trüber Nacht und keine Veränderung mehr stattfindet noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

Das Warten der Gerechten wird Freude werden. So ist's gesagt in dem untrüglichen Worte, so muß es geschehen. Keiner wird zu Schanden, der des Herrn harret Ps. 25, 3. Wohl dem, wohl jedem, deß Hilfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott stehet, der Himmel, Erde, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben (Treue) hält ewiglich. Ps. 146, 5. 6. Schon in dieser Zeit muß die gnädige Hilfe des Herrn sich immer wieder spüren lassen; dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen. Ps. 97, 11. Denn wenn er ausgerichtet hat, was er mit der Prüfung will, kommt der Herr und befreit von der Noth. Und endlich kommt er und löst alle Bande und macht vollkommen frei; endlich muß es in der höchsten Bedeutung erfüllet werden: Das Warten der Gerechten wird Freude werden. Sie freuen sich dort im Anschauen ihres großen Gottes und Helfers, an den sie hier geglaubt haben; sie freuen sich im lieblichen Umgang mit ihrem Heiland und allen Seligen, bei denen sie daheim sind; sie freuen sich der Wunder der himmlischen Welt, die schöner und herrlicher sind, als sie es ahnen konnten; sie freuen sich, daß all ihr Kampf ein Ende hat und verschlungen ist in ewigen Sieg und Lobgesang. Ja gewiß, das Warten der Gerechten, wie schwer es hienieden geprüft worden ist, wird ewige, selige Freude werden. Endlich sieht man Kanaan nach Egyptens Diensthaus liegen; endlich trifft man Tabor an, wenn der Oelberg überstiegen; endlich kommt das Vaterhaus, und der Wandrer ruhet aus. Da wird sein das Freudenleben, da viel tausend Seelen schon sind mit Himmelsglanz umgeben, stehen da vor Gottes Thron; da die Seraphinen prangen und das hohe Lied anfangen: Heilig, heilig, heilig heißt Gott, der Vater, Sohn und Geist.

2) Wir kommen nun zum andern Theil unsres Textes: der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein.

Wer sind die Gottlosen? Das sind alle die, welche sich nicht rechtschaffen bekehrt haben, bei denen also das Lossein von Gott oder die Trennung zwischen ihnen und Gott noch besteht, wiewohl der Mittler vorhanden ist, der die sündige Menschheit mit dem heiligen Gotte versöhnet hat.

Diese machen sich allerdings auch eine Hoffnung. Aber sie setzen sie nicht auf den lebendigen Gott, sondern auf das Zeitliche, — auf den ungewissen Reichthum, auf ihr Ansehen vor den Menschen, auf ihren hellen Verstand, auf ihren starken Arm, auf ihre viel vermögenden Freunde, auf ihr gutes Glück, auf die Lust dieser Welt. Das bricht aber alles über kurz oder lang zusammen; — ihr Geld und Gut zerfließt, ihre Ehre wird zur Schmach, ihr Verstand weiß keinen Rath, ihr Arm wird schwach, ihre Freunde sterben oder werden treulos, ihr Glücksstern erbleicht,

ihre Lust verwandelt sich in Unlust, Schmerz und Pein. Sie sehen sich einmal um's andere in ihrer Hoffnung getäuscht, bitter getäuscht; und wenn sie lange in aller zeitlichen Herrlichkeit bleiben, so kommt zuletzt Kranken und Sterben, und dann ist alles Zeitliche dahin, alle Hoffnung, die sie darauf setzten, verloren.

Wenn sie aber für's ganze Leben hienieden nicht auf Gott gehofft haben, hoffen sie etwa noch auf einen gnädigen Gott im Sterben und Aufnahme in's Himmelreich, ob sie auch schon durch immer erneuerte muthwillige Sünde ihn erzürnt und bis an's Lebensende sich nicht von Herzen zu ihm bekehrt haben. Aber siehe, da wird erst ihre Hoffnung ganz zu Schanden werden. Der Tod führt sie vor jenen ernsten Richterstuhl in der Ewigkeit, auf dem zwar Der sitzt, welcher zur Erlösung aller Menschen gelitten hat, der aber darnach fragt, ob man sich ihm wirklich zum Eigenthum und Dienst ergeben habe; da wird er denn zu ihnen sagen: Wer seid ihr? Ich habe euch noch nie als die Meinen erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter! und da wird denn die Hoffnung der Gottlosen ganz und auf ewig verloren sein.

Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein. O ihr, denen eine Stimme im Innersten sagt, daß ihr noch nicht in der Gemeinschaft Gottes, also noch unter die Gottlosen zu zählen seid, deren fleischliche Sicherheit vielleicht in dieser Stunde etwas erschüttert worden ist, bedenket doch ernstlich, wie es um euch steht! In falscher Hoffnung leben, in falscher Hoffnung sterben, — es ist doch etwas Erschreckliches! „Verloren!" schon so oft hier, „Verloren!" jenseits erfahren zu müssen, — es ist doch etwas Jammervolles! Sorget, o sorget, daß ihr eine gewisse, wahren Trost gebende, Hoffnung für diese Zeit und für die große Ewigkeit gewinnet. Ihr aber, die ihr euch durch herzliche Buße von den Gottlosen geschieden habt und durch wahrhaftigen Glauben an den Sohn Gottes Gerechte geworden seid, haltet aus in eurem Christenthum, auch bei dunklem Schicksal. Ihr werdet es gewiß immer auf's neue erfahren, daß der Herr die nicht verlässet, die auf ihn trauen, daß er ihnen hilft mit seinem Angesichte. Und vergesset nicht, daß ihr eben hienieden in der Welt der Eitelkeit lebet und daß jenseits erst das rechte Gute und die ewige Erquickung ist. O ihr Pilger in der Eitelkeit, ihr Armen, die ihr euch mit Müh und Plage durch die Welt kämpft, ihr Kranken, die ihr Schmerz und Elend zum täglichen Brode habt, ihr Kreuzträger aller Art, die ihr nach einer seligen Stunde der Erlösung schmachtet, bleibt nur eurem Gott und Heiland getreu; das Warten der Gerechten wird Freude werden. O, all die vorangegangenen Frommen, die nun in der Ruhe und Wonne des Himmels sind, und alle Engel Gottes, die euch als ihre Freunde und künftige Genossen ihres himmlischen Lebens

anschauen, und der Ewige selbst, euer Vater, Erlöser und Tröster, rufen herab zu euch in diese Welt der Eitelkeit und Schmerzen: Haltet nur aus im wahren Christenthum; das Warten der Gerechten wird Freude, unaussprechliche, herrliche, ewige Freude werden. Amen.

59.

Für jeden Fall.

Ephes. 6, 24.

„Gnade sei mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum unverrückt. Amen.

Der vernommene Text ist der Schluß des Briefes Pauli an die Ephesischen Christen. Der Tod ist der Schluß des Briefes, den die ewige Hand über unser Erdenleben geschrieben hat. Nicht aber um dieser äußerlichen Aehnlichkeit willen haben wir unsern Spruch zum heutigen Leichentexte gewählt, sondern wegen seines passenden Inhalts am Grabe eines Mitpilgers, von dem wir alle überzeugt sind, daß er ein Liebhaber des Heilands gewesen, und dem wir diesen Spruch als einen bereits in höchste Erfüllung gegangenen Segensgruß freudig nachschicken.

So lasset uns denn — es wird tröstlich für die trauernden Hinterbliebenen, heilsam für uns alle sein — eine andächtige Betrachtung über die heiligschönen Worte Pauli anstellen:

Gnade sei mit allen, die den Herrn Jesum Christum lieb haben unverrückt. Amen.

Wir wollen nach Anleitung derselben drei Fragen stellen und beantworten.

1) Was heißt den Herrn Jesum Christum lieb haben unverrückt?

Die Liebe ist eine Hinneigung des Herzens zu einem werthgeschätzten Gegenstande, ein innig Wünschen und Sehnen, mit demselben vereinigt zu sein, eine süße Freude in seinem Besitz. Der liebt Christum, der gern mit seinen Gedanken bei ihm weilt, ihn als das wertheste, höchste Gut erachtet, ihn mit den Armen der Seele umfängt und sich seiner Gemeinschaft, seines süßen Umgangs über alles freut.

Daß sich aber keiner täusche, wollen wir noch etliche Merkmale angeben, an denen zu erkennen ist, ob einer den Herrn Christum wirklich lieb hat oder nicht. Merket darauf; ich stelle die Sache in die Verneinung.

Es kann niemand Jesum lieb haben, er sei denn zuvor der Sünde gram geworden. Denn Christus und Belial vertragen sich nicht unter Einem Dache (2 Cor. 6, 15.). Darum heißt es auch 2 Tim. 2, 19.: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt, d. i. wer sagt, daß er es mit Christo hält, — und Ephes. 4, 20.: Ihr habt Christum nicht also gelernet, nemlich daß ihr bei ihm dürftet ein gottloses heidnisches Leben führen (s. v. 19.). Wer der Unzucht sich ergiebt, vom gestohlenen Gute sich nährt 2c. 2c., der ist ein Christ, wie Satan ein Engel ist. Muthwillig sündigen kann der Liebhaber des Herrn nicht.

Ferner, es kann niemand Jesum lieb haben, der seines Herzens Trost wo anders als bei Ihm sucht. Wer bei dem Gedanken an die zukünftige Rechenschaft auf sein eignes Verdienst sich stützt, der hält's mit Christo nicht; denn dieser ist gekommen, selig zu machen, was für sich selbst verloren ist. Wer aber die Gedanken an die Ewigkeit flieht, und seine Befriedigung in dem Guten dieser Welt sucht, der hält's auch mit Christo nicht; denn dessen Reich ist nicht von dieser Welt. Der rechte Christ weiß und freuet sich, daß Christus seine Gerechtigkeit, sein Leben und Frieden, seine volle und ewige Genüge ist.

Endlich, es kann niemand Jesum lieb haben, der sich nicht nach seinem Bilde zu gestalten, nach seinem Gebote zu verhalten strebt. Denn das ist die Eigenschaft der Liebe, daß sie dem Geliebten ähnlich zu werden trachtet und seinem Worte willfährig ihr Ohr neigt. Darum sagt Christus: Wer mein Jünger sein will, der folge mir nach — Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich gethan habe — Lasset euer (von mir, dem Lichte der Welt, angezündetes) Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen — Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote — Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.

So erkennen wir nun deutlich, ohne uns zu täuschen, was das ist: den Herrn Jesum Christum lieb haben, und es ist nur noch das letzte Wort des Textes: „unverrückt" in's Auge zu fassen. Das bedeutet aber nach dem Grundtexte, daß die Liebe zu ihm nicht verderben, nicht aufhören, sondern frisch, fest, treu bleiben soll. Zwar fehlt auch der wahre Christ aus Schwachheit noch mannigfaltiglich, und durch jedes solches Fehlen wird das Band mit Christo gelockert; da muß er aber durch tägliche Buße im Glauben die Gemeinschaft mit Ihm wieder fester knüpfen, so erneuert sich auch die Liebe und wird immer treuer und völliger. Nun kommt die zweite Frage:

2) Was für Nutz und Frommen hat man davon, wenn man den Herrn Jesum Christum unverrückt lieb hat?

Gnade sei mit allen solchen, sagt der Apostel. Allerdings, es ist zunächst ein Wunsch; aber es ist kein leerer. Paulus redet getrieben von dem heil. Geiste; und was dieser wünschen und beten hilft, das findet gewiß Erhörung. Paulus sieht vom Himmel die Gnade herabkommen, die er wünscht und erflehet, auf alle, die unsern Herrn Jesum Christum lieb haben unverrückt.

In diesem Wörtlein liegt aber viel, wie allerlei Kostbarkeit in einem Kästlein beisammen. Wer der Gnade von oben theilhaftig ist, der hat viel, denn er hat alles, alles Gute.

Ist Gottes Gnade mit euch, so seid ihr nicht unter seinem Zorn, eure Sünden sind euch vergeben — so seid ihr Begnadigte, in den ursprünglichen Stand der Menschen wieder Aufgenommene, ihr seid Gottes Kinder — so sorgt Gott als ein unendlich gütiger Vater für euch, für eure leiblichen und geistlichen Bedürfnisse — so hat er auch in allem Kreuz und Leiden, das er euch schickt, Gedanken des Friedens mit euch — so läßt er euch immer zur rechten Zeit und auf die rechte Weise seine Hilfe erfahren — so behütet und bewahret er euch vor allem, was euch verderben könnte — so könnet ihr dem Tod entgegengehen ohne Furcht — so könnet ihr die Welt verlassen ohne Grämen — so kann euch der Richterstuhl der Ewigkeit nicht schrecklich sein — so ist der freudenreiche Himmel euer, denn so bezeugt der Apostel: daß man durch die Gnade selig wird (Ephes. 2, 8.). Wo Gnade ist über einer von hinnen scheidenden Seele, da sind die Engel Gottes um sie, die sie jubelnd zu sich heimbegleiten.

O was hat man für einen Schatz und Reichthum, wenn man ein Gnadenmensch ist! Was ist dagegen, Silber und Gold, Perlen und Edelsteine und alles Gut der Erde besitzen? Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne? Hat er aber Gnade von Gott, so hat er alles Gute in Zeit und Ewigkeit.

Diese Gnade ist aber bei allen, die den Herrn Jesum Christum lieb haben unverrückt; und so sehet ihr, es ist nicht blos eine Hand voll, es ist ein ganzes Herz voll, ein ganzes Haus voll, ein ganzes Leben voll, ein ganzer Himmel voll Trost und Nutz, den man von seiner beharrlichen Liebe zu Christo hat. Nun haben wir noch die dritte Frage:

3) Kann man sich auch darauf verlassen?

Amen, sagt Paulus am Schluß unsres Textes im heil. Geist; Gnade mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum unverrückt! **Amen.** Wie klingt das so tröstlich! Amen heißt: Ja wahrlich! Ja, ja es soll also geschehen. So spricht der heil. Geist in und

aus Paulo, so versichert er es, der Geist der Wahrheit, der Geist Gottes. Wie fest kann man sich darauf verlassen?

Fürwahr, wenn bloße Menschen etwas sagen, darauf kann man nicht mit Sicherheit rechnen. Es ist mancher schon betrogen worden, der sich auf Menschenwort verlassen hat. Wenn eure Prediger aus ihrer eigenen Meinung und Weisheit heraus predigen würden, da thätet ihr wohl, ihnen zu mißtrauen, denn sie sind Menschen von gestern her und wissen nichts. Aber was der Geist Gottes redet, das Wort Gottes, das ist gewiß und wanket nicht. Und ach, wie so viele Sprüche darin verheißen, daß der Herr ein treuer Gott ist, der den Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben, daß er sie behüten und es ihnen wohlgehen lassen wolle, daß sie aus- und eingehen und Weide finden, daß sie den Tod nicht schmecken, daß sie, treu bis an's Ende, die Krone des ewigen Lebens empfahen sollen. Und wie viele Amen! Amen! Wahrlich! Wahrlich! stehen dabei und besiegeln es.

Darum lasset uns den herrlichen Nutzen, den seligen Lohn eines wahren Christenthums nicht im Geringsten bezweifeln. Lasset uns nur den Herrn Jesum Christum im rechtschaffenen Glauben lieb haben unverrückt, und dann mit dem Psalmisten sprechen: Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie du deinem Knecht, deiner Magd, zugesagt hast! — mit Paulo von ganzer Seele sprechen: Ich weiß, an Welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. Amen.

60.

Für jeden Fall.

Psalm 90, 12.

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“

Ich soll eine Predigt halten am Grabe unsres N. Ich predige zum Gedächtniß der Todten, aber nicht für die Todten; sie sind von uns hinüber, haben ihr Loos aus Gottes Hand bereits empfangen. Ich predige denen, die noch hienieden wallen, die für den Himmel sich noch bereiten, der Hölle noch entfliehen können, euch und mir. So will ich denn unter ꝛc. ꝛc. uns Allen das Wort Mosis, des Mannes Gottes, nahe legen:

Lehre uns bedenken, Herr, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Wir müssen sterben — das ist das Erste, was wir in's Auge fassen wollen. Das wissen freilich alle, wenn sie sich besinnen, aber so Viele besinnen sich nicht darauf; sie leben so dahin, als ob sie mit dem Tode nimmermehr zusammenkämen, darum muß man immer wieder daran erinnern: Wir müssen sterben, alle sterben. Ob das nun lieblich und angenehm, oder unangenehm und widerwärtig lautet, — es ist einmal nicht anders, es ist der alte Bund: Mensch, du mußt sterben! Es spricht eine Stimme (Jes. 40, 6.): Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde; das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn der Geist des Herrn bläst darein. Ja das Volk ist das Heu, alles Menschenvolk. — Wo ist jemand, der da lebet und den Tod nicht sehe? (Ps. 89, 49.). Kein König und Kaiser der Erde, kein Weltmonarch hat je eine solche Herrschaft gehabt wie der Tod; denn dieser herrscht nicht blos ein Menschenalter lang, sondern nun schon sechstausend Jahre her und wirklich über diese ganze Welt hin; und er herrscht als ein eiserner Tyrann so, daß er alles würget.

Wir müssen alle sterben. Es ist das aber so etwas Ernstes und Wichtiges, daß wir's wohl bedenken dürfen. Denn sehet, wir müssen also mit der Zeit und vielleicht sehr bald von allem hinweg, was diese Erde hat, was sie uns bot, woran wir uns vergnügten und erfreuten; da ist uns nichts sicher, nicht Haus noch Hof, nicht Geld noch Gut, nicht Glück noch Lust, es wird uns genommen, eh' wir's uns versehen; wir sterben, so ist es alles für uns dahin. Und dann ist's bei uns mit dem leiblichen Tode nicht beschlossen; wir haben einen Geist, und der Geist

muß hinüber in die Ewigkeit, und dort steht ein Richterstuhl, auf dem sitzt der Allerhöchste, und wir müssen vor ihn hintreten und Rechenschaft von unsrem Erdenleben ablegen. Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht (Hebr. 9.). Wir werden alle vor dem Richterstuhle Christi dargestellt werden, und ein Jeglicher wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben (Röm. 14.). Sehet, der Tod bringt uns vor das hohe göttliche Gericht, das unser ewiges Loos entscheidet, es sei zur Seligkeit oder Verdammniß; er kann uns also, ein wirklicher König des Schreckens, er kann uns aber auch ein Engel des Friedens, er kann uns ein unaussprechlicher Gewinn, er kann uns aber auch ein großes, unsägliches Unglück sein.

Darum ist er wohl ernst und wichtig genug, daß wir an ihn denken. Ja, wir sollen recht fleißig bedenken, daß wir sterben müssen; und es ist offenbar traurig, wenn doch so Viele immerdar die Augen davon abkehren, nichts wissen wollen als leben, nemlich auf dieser Erde leben, wenn sie mit allen Herzensfäden an dieser Welt hängen, und sich nicht anders zu ihr halten, als sei sie ihre rechte Heimath und ewiger Wohnort. Nein, es sollten alle so in dieser Welt leben, daß sie jede Stunde bereit wären, in die andere Welt, als ihren ewigen Wohnort und rechte Heimath hinüberzugehen. Denn was auch unser Sinn und unsre Meinung, wie gar unlieb und verdrießlich uns auch das Sterben sein mag, darnach wird nicht gefragt; wir werden vom Tode ergriffen und fortgezogen; und unbereitet dadrüben anzukommen, das ist eine schlimme Sache. Also lasset uns alle bedenken, daß wir sterben müssen.

Wie man das aber recht bedenkt, davon wollen wir nunmehr reden. Offenbar dann, meine Lieben, wenn man diese Welt nicht als seine wahre, bleibende Heimath betrachtet, sondern die jenseitige; wenn man sich's immer mit dem Apostel vergegenwärtigt: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir oder der zukünftigen eilen wir zu; ja wenn man sie wirklich sucht, nemlich die selige Welt in der Höhe, und darum alles so einzurichten trachtet, daß man einmal einen Platz in jenen Friedenshütten, ein ewiges Leben im Himmel findet. So schwebte dem gläubigen Abraham das Vaterland droben immer vor Augen, das suchte er; so glänzte dem Paulus die Krone der Gerechtigkeit in des Vaters Reich lockend entgegen, darnach streckte er sich aus; so strebte Petrus in lebendiger Hoffnung nach dem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

Da wird man dann täglich im Gefühl seiner Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit vor Gott Buße thun; und wird sich im Glauben an Den halten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, an den lieben Heiland Jesus Christus; und wird, immer neu und süßer mit seinem Troste erfüllt,

in dankbarer Liebe Ihm zu leben und zu dienen sich eifrig bestreben, wird nach seinem Gebot und Vorbild die Menschen lieben, ihnen nach Möglichkeit Gutes thun, keinen kränken und beschädigen wollen, nachjagen dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Da wird man bei gehöriger Würdigung des Zeitlichen als eines Vergänglichen doch seinen zeitlichen Beruf fleißig und gewissenhaft führen, als auch vom Herrn auferlegt; aber man wird über dem Geringern nicht das Höhere, nicht den geistlichen Beruf versäumen, sondern jenen in diesen aufnehmen, alle Kräfte Leibes und Geistes, die der Herr gewährt, brauchen zu seiner Ehre und der Seele Heil. Und so wird man warten und schauen, bis er kommt und aus dem Irdischen in's Himmlische hinüberversetzt, bis er kommt und spricht: Genug nun des Wesens in der Eitelkeit; es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch jetzt das Reich der Herrlichkeit zu geben; gehet ein zu eures Herrn Freude!

Das heißt recht bedenken, daß man sterben muß. Aber wir kommen nun zu dem: Herr, lehre es uns. Denn unsrer Natur ist das fremd; wir scheuen den Gedanken an's Sterben, und wenn er sich doch einstellt, gehen wir nicht tiefer in die Sache ein, so daß sie nicht unser Herz und Leben faßt, daß wir sie vielmehr bald wieder aus dem Sinn verlieren. Wir stehen an einem offnen Grab auf dem Gottesacker; da denken wir etwa daran, was auch uns einmal erwartet; aber wir gehen hinweg und das offene Grab, in das man uns dereinst hineinlegen wird, entschwindet gar bald wieder aus unserm Gedächtniß, und eine heilsame Wirkung auf uns hat jener flüchtige Todesgedanke nicht. Sehet, darum spricht Moses nicht: Wir wollen bedenken, daß wir sterben müssen, — was eine schöne Selbstermunterung und frommes Gelübde gewesen wäre; sondern er macht's noch besser, im Bewußtsein der Schwachheit menschlicher Natur und ihrer Ungeneigtheit, sich mit des Todes Ernst zu beschäftigen, betet er: Herr, lehre du uns bedenken, daß wir sterben müssen; er erbittet es von Gott als eine Gnadenwirkung seines heiligen Geistes. Er sagt: O Herr, stell uns das Sterben so vor die Augen, daß wir's nicht mehr aus den Augen verlieren; schreib es so kräftig in unser Herz hinein, daß es nicht mehr darin verwischt wird. So macht es auch David, wenn er im 39. Ps. betet: Ach, Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß; siehe, meine Tage sind eine Hand breit vor dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir; wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Lasset uns ja auch so thun, meine Freunde, und fleißig und herzinnig beten: Ach, Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Gott wird um Christi willen, in Dem er uns alles schenkt, unser Gebet erhören, und die köstliche Frucht wird sein, daß wir klug werden,

nemlich daß wir dann wirklich ernstlich auf den Tod denken und für ein seliges Ende Sorge tragen. Denn das ist die rechte Klugheit, die Weisheit von oben her. O liebe Freunde, nicht der ist wirklich klug, der in den Tag hineinlebt, sondern der, welcher sein Leben nach einem edeln Ziele richtet; nicht der ist wirklich klug, der auf das Sichtbare, sondern der, welcher auf das Unsichtbare siehet; nicht der ist wirklich klug, der nach dem Fleisch, sondern der, welcher nach dem Geist wandelt; nicht der ist wirklich klug, der sein Haus auf Sand baut, sondern der es auf den ewigen Felsen Jesum Christum gründet. Ja, das ist die wahre Klugheit, sich eines ewigdauernden Glückes zu versichern durch rechtschaffenen Glauben an den gekreuzigten Gottessohn, welcher Glaube einen heiligen Wandel in der Furcht und Liebe Gottes zur nothwendigen Folge hat.

(Hinblick auf den Verewigten, Ansprache an seine Hinterbliebenen.)

Der Herr lenke uns allen Auge und Seele nach oben hinauf, daß wir uns täglich sagen: Wir sind nur Pilgrime auf Erden! und in uns sprechen: Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt' Gott, ich wär' in dir! Dann kommen wir gewiß dahin. Amen.